



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

WIDENER LIBRARY



HX TB4D L

Ger 39.3



No 5346

Geschichts-Blätter

für Stadt und Land Magdeburg.

Mitteilungen des Vereins
für Geschichte und Altertumskunde des
Herzogtums und Erzbistums Magdeburg.



39. Jahrgang 1904.

Herausgegeben
vom Vorstande des Magdeburger Geschichts-Vereins.

Magdeburg, 1904.
Druck von E. Baensch jun.

Gen 39. 3

HARVARD COLLEGE LIBRARY

MAY 10 1906

**HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE**

Inhalt.

1. Gustav Hertel †. Nachruf. Von Archivdirektor Dr. Ausfeld	Seite 1—5.
2. Die Schiffmühlen auf der Elbe bei Magdeburg. Von Professor J. Maenß	„ 6—18.
3. Aus der Verwaltung des Klosters Berge nach der Säkularisation. Von Archivar Dr. G. Liebe	„ 19—29.
4. Eine niederdeutsche Erklärung der Augustinerregel. Von Pastor Moritz Kiemer	„ 30—55.
5. Der Trüben und seine Umgebung. Von Lehrer W. Schmidt	„ 56—70.
6. Die Besiedelung von Magdeburgerforth. Von Archivar Dr. G. Liebe	„ 71—83.
7. Die Kartographie des Erzstifts und Herzogtums Magdeburg. Von Oberlehrer G. Lorenz	„ 84—125.
8. Die Entstehung der Magdeburgischen Kriegs- und Domänenkammer. Von Archivar Dr. F. Rosenfeld	„ 126—142.
9. Zur Übersiedlung der französischen Gemeinde Mannheims nach Magdeburg 1689. Von Prediger E. Thiele	„ 143—157.
10. Kursachsen und Groß-Salze. Von Oberlehrer Dr. Fürsten	„ 158—215.
11. M. Andreas Cramer, Pastor zu S. Johannis in Magdeburg und Superintendent in Mühlhausen (Thür.) 1572—1640. Von Professor Dr. Jordan	„ 216—225.
12. Testament des Landkomthurs der Ballei Sachsen deutschen Ordens Hans von Lössow (1594). Von Pastor Zahn	„ 226—237.
13. Der „Stern“ und seine Geschichte. Von Baurat Peters	„ 238—256.
14. Das älteste Jüterbogener Ratismemorial, eine Quelle für die Hussitenkriege von 1431—1432. Von Agl. Archivassistent Dr. Klinkenberg	„ 257—303.
15. Verschickung preussischer Sträflinge nach Sibirien. Von Professor Maenß	„ 304—309.
16. Literatur	„ 310—334.
17. Kleine Mitteilungen	„ 335—346.
18. Jahresbericht	„ 347—349.
19. Register	„ 351—356.

Gustav Hertel †.

**Nachruf, gesprochen in der Vereinsitzung
am 10. Dezember 1903**

von Archivdirektor Dr. Ausfeld.

Früher als es unsre traurigsten Vermutungen in der ersten Sitzung dieses Winters am 5. November aufkommen lassen wollten ist unser Erster Vorsitzender, Herr Professor Dr. Gustav Hertel aus diesem Leben abgerufen worden. Keiner von uns, der ihn noch wenige Wochen vorher in frischer Tätigkeit gesehen hatte, wollte daran glauben, daß eine Krankheit so schnell Herr werden könnte über einen so kräftigen Körper. Jeder von uns aber auch hatte von Herzen gewünscht, es möchte an ihm die drohende Gefahr vorübergehen — an ihm, an seiner Familie, an seiner Lehranstalt, an uns und an vielen Freunden. Mit wahrer, inniger Teilnahme haben wir von seinen Leiden, von dem raschen Verfall seiner Kräfte, endlich von seinem Hinscheiden gehört. Es hat ihn keiner von uns auf dem Kranken- und Sterbebette mehr gesehen, aber wir wissen, daß er, der einen guten Kampf des Lebens gekämpft hat, auch als ein guter Kämpfer den Kampfplatz verließ, nicht mit leichtem, aber mit mutigem Herzen, dessen derjenige bedarf, der nicht von der Last der Jahre gedrückt, sondern im kräftigen Mannesalter Abschied nehmen soll von Vielen und Vielem, was ihm im Leben lieb und teuer geworden war.

Meine Herren! Zu dem, was unserm Hertel lieb und teuer geworden war, gehörte ganz gewiß, wenn ich von Personen absehe,

in erster Linie der Magdeburger Geschichtsverein. Ich brauche es Ihnen, die Sie in so vielen Sitzungen des Vereins den Verstorbenen durch Ihre Anwesenheit und Teilnahme erfreut und geehrt haben, nicht zu sagen, was ihm der Verein war. Sie haben es an der unermüdlichen Tätigkeit, die er hier, an dieser Stelle, die er in seinem Arbeitszimmer für die Erforschung der Stadt und des Erzstifts Magdeburg entfaltet hat, gesehen, wie ihm die Ziele des Vereins am Herzen lagen, wie er danach strebte, ihm Ehre und Ansehen zu erhalten. Wir aber, meine Herren, haben die Pflicht, uns heute in der ersten Sitzung, die wir nach seinem Tode abhalten, zu vergegenwärtigen, was er dem Verein gewesen ist, seitdem er ihm als Mitarbeiter, Redakteur und Vorfigender angehört hat.

Sie wissen, wie einfach die äußeren Lebensschicksale Hertels verlaufen sind. Geboren am 1. Dezember 1847 in Calbe a. S. erhielt er seine Gymnasialbildung auf der Latina der Frankeschen Stiftungen in Halle als deren Alumnus. Ebenfalls auch bezog er 1867 die Universität, um auch nur an dieser Hochschule Philologie und Geschichte zu studieren. Seine Studien wurden durch den französischen Krieg unterbrochen, an dem er als Einjährig-Freiwilliger des 86. Infanterie-Regiments teilnahm. Aus dem Feldzug zurückgekehrt, vollendete er seine Studien und wurde 1873 als Alumnats-Inspektor an dem Pädagogium U. L. Fr. in Magdeburg angestellt. Dem Lehramte an dieser vortrefflichen Anstalt ist er dann sein ganzes Leben treu geblieben. Ich hebe dies hervor, denn unverkennbar charakteristisch für Hertel war eben treues zähes Festhalten an einmal übernommener Arbeit, sei es nun bei einzelnen kleineren und größeren, sei es bei Aufgaben seines ganzen weiteren Lebens.

Als eine solche Lebensaufgabe hat er nun bald, nachdem er in Magdeburg seine Lehrtätigkeit begonnen hatte, die geschichtliche Erforschung seines engeren Heimatgebietes angesehen, und diese Aufgabe ist ihm mit den Jahren lieber und lieber geworden. Schon die Stätte, die ihm zu seiner amtlichen Wirksamkeit angewiesen war, mußte ihn, den historisch Geschulten, zu geschichtlichem Nachdenken und Nachforschen anregen. In ganz Magdeburg ist ja kein Bauwerk, das selbst und mit seiner Umgebung so geheimnisvollen Zauber auf den Beschauer ausübte, als der Kreuzgang im Kloster U. L. Fr.

So war es Hertel eine höchst willkommene Aufgabe, wie sie ihm die historische Kommission der Provinz Sachsen stellte, die Urkunden dieses Klosters herauszugeben (es geschah schon 1878). Damit war er bereits tief in die Geschichte der Stadt Magdeburg eingedrungen, die in Zukunft das Hauptfeld seiner geschichtlichen Arbeiten werden sollte. Bereits im Jahre 1885 gab er im Verein mit seinem Kollegen Hülße die Hoffmannsche Geschichte Magdeburgs in neuer Bearbeitung heraus. Die 3 Bände des Urkundenbuchs der Stadt Magdeburg folgten in den nächsten Jahren.

Im allgemeinen darf man wohl sagen, daß Hertels Neigung oder seine Begabung weniger auf dem Gebiete darstellender Geschichte lag. So hat er es denn vorgezogen, seine Haupttätigkeit der Quellenforschung und Herausgabe zu widmen, wie uns die stattliche Reihe derartiger von ihm vollendeter Bände belehrt.

Für unsren Verein arbeitete Hertel zum ersten Male im Jahre 1875, indem er für die Zeitschrift einen Aufsatz über die Wahl Norberts zum Erzbischof von Magdeburg schrieb. Bald darauf übertrug man ihm das Amt des Redakteurs der Geschichtsblätter, das er dann fast 25 Jahre lang mustergültig verwaltet hat. Nur diejenigen, welche neben ihren Berufsgeschäften solche Pflichten übernommen haben, wissen, welche Opfer an Zeit und Ruhe sie verlangen. Und daß Hertel diese Opfer so viele Jahre lang stets mit frohem Mute und gern gebracht hat, können wir ihm nicht hoch genug anrechnen. Er fand bei seiner Arbeit, wie Ihnen bekannt, die wirksamste Unterstützung einer Anzahl sehr tüchtiger Männer, ihm selbst aber blieb immerhin nicht nur genug Mühewaltung, sondern auch ein großes Maß von Verantwortlichkeit. Auch haben wir ihm ganz besonders dankbar zu sein, daß er durch Hinzufügen der Register die späteren Bände der Geschichtsblätter viel brauchbarer gemacht hat als es die früheren waren, ehe nach dem 20. Bande das Gesamtregister erschien, das ja übrigens Hertel auch selbst bearbeitet hat.

Auf die zahlreichen Aufsätze, die er für unsre Zeitschrift geliefert hat, kann ich hier im einzelnen natürlich nicht eingehen, ich möchte Sie nur an einige der wichtigsten erinnern, so an die in verschiedenen Heften veröffentlichten Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte des Klosters U. L. Fr., an den Aufsatz über die Straßen-

und Häusernamen von Magdeburg, an die Untersuchungen über die Ermordung des Erzbischofs Burchards III. von Magdeburg und über den Streit des Erzbischofs Ernst mit der Stadt Magdeburg 1494—97, ferner an die Mitteilung der Historien des Möllenvogts Sebastian Langhans betreffend die Einführung der Reformation in Magdeburg. Die Arbeiten Hertels in den neueren Hefen unsrer Zeitschrift sind Ihnen so wie so erinnerlich. Statistisch aber möchte ich noch feststellen, daß Hertel, abgesehen von vielen Mitjellen, Litteraturberichten, Registern zc. an 1700 Seiten unsrer Geschichtsblätter gefüllt hat. Übrigens war es seine Art keineswegs, den eigenen Arbeiten Platz schaffen zu wollen, sie denen Anderer vorzuziehen. Gerade das Gegenteil war der Fall: Er dankte es jedem herzlich, der ihm etwas Tüchtiges und Ordentliches zur Aufnahme einreichte.

Dankbar auch haben wir es anzuerkennen, daß er unsern Verein viele Jahre hindurch würdig in der historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt vertreten hat. Er war da nicht nur ein nützliches, sachverständiges Mitglied, sondern gern gesehen und geschätzt auch wegen seines aufrichtigen und biederer Wesens. Es lag ihm fern, das Wort da ergreifen zu wollen, wo er Andere besser unterrichtet mußte, und er gab damit ein Beispiel, dessen häufige Nachahmung die angenehmsten Früchte zeitigen würde.

Wenn wir unsern Hertel im Jahre 1900, nachdem Herr Regierungsschulrat Schumann gestorben war, an dessen Stelle zum Ersten Vorsitzenden unseres Vereins gewählt haben, so konnten wir keine bessere und würdigere Wahl treffen. Und ich glaube sagen zu dürfen, daß er sich der Wahl gefreut hat, daß er gern den Verein auch äußerlich vertreten hat, mit dem sein ganzes späteres Leben so eng verwachsen war. Wie er es verstand in seiner einfachen und schlichten Art auch da den rechten Ton zu treffen, wo es sich darum handelte, die angesehensten Gäste des Vereins zu empfangen, das hat Hertel in den schönen Pfingsttagen dieses Jahres bewiesen, als der Hanfsche Geschichts- und der Niederdeutsche Sprachverein in unseren Mauern tagten. Wir hatten es neben dem tatkräftigen Entgegenkommen unsrer Stadtverwaltung wesentlich ihm zu verdanken, wenn jenc Gäste mit einem herzlichen „Auf Wiedersehn“ von uns schieden.

Wer ahnte damals, daß gerade unserm Vorgesetzten, der uns allen voran ein Beispiel frischester Kraft und Rüstigkeit bot, sein Wiedersehen beschieden sein sollte!

Auch wir haben ihn in keiner unsrer Vereinsfigungen mehr begrüßen können. Wenn wir aber heute hier zum ersten Male nach dem Tode des lieben, teuren Mannes versammelt sind, da wollen wir uns versprechen, sein Andenken allezeit hoch in Ehren zu halten, das Andenken eines Mannes, dem wir Dank schulden für seine treue unermüdlche Arbeit, Liebe schulden für die warmherzige edle Gefinnung in der er jene Arbeit getan hat.

Requiescat in pace!

Die Schiffmühlen auf der Elbe bei Magdeburg.¹⁾

Von J. Maenk.

Das Flußbild, das man heut von unseren Elbbrücken aus vor sich hat, ist ein anderes als dasjenige, welches sich vor etwa 100 und mehr Jahren dem Betrachter bot. Was jedem, der die Brücke damals überschritt, auf dem Strome zumeist in die Augen fallen mußte, waren nicht etwa die Schiffe, sondern die Schiffmühlen, die unterhalb der Brücke in großer Zahl lagen, aber auch oberhalb derselben nicht ganz fehlten.

Die Wasserkraft für Mühlenbetrieb zu benutzen lag nahe genug, und wahrscheinlich hat man damit schon früh begonnen. Erwähnt wird der Neubau einer Mühle an der Elbe 1373 unterhalb der damaligen Brücke. Der Erzbischof war mit dem Bau wenig zufrieden; er konnte aber nichts dagegen tun, weil „vor alters eine Mühle dort gestanden hatte“^{1b)}. In einem einige Jahre später (1377) geschlossenen Vertrage suchte er wenigstens zu verhindern, daß noch weitere Bauten vorgenommen würden und die Fahrstraße der Elbe eingeschränkt würde. Es wurde bestimmt, „daß die Bürger an der Mühle zu Magdeburg nichts bauen oder bessern sollen binnen dreien jaren ane alleynne die rade, dache und muhlsteinne, und sollen auch daselbst enne flutrhyne machen lassen, dadurch der vorgedachte Erzbischof von

¹⁾ Zu Grunde liegen die Akten des Städt. Arch. M. 314, 315, S. 84, 570, Fähramt, M. 3 und Fähramtsrechnungen.

^{1b)} Hertel und Hülße, Gesch. der Stadt M. I. S. 167.

Magdeburg mit den feinen faren und schiffen mügen und sein Holz und was er bedarf zu- und abeführen lasse“¹⁾).

Von einer eigentlichen Schiffmühle hören wir 1425. In diesem Jahre schloß der Rat mit einem Baumeister Peter aus Preußen einen Vertrag, wonach er eine Schiffmühle auf der kleinen Elbe (Strom-Elbe) bauen sollte. So gab es denn nachher 2 Ratsmühlen — die sogen. Hausmühle und des Rats Schiffmühle.

1531 wurde beim Gralwerder eine Mühle errichtet, und auch auf der kleinen Elbe mußten sich mit der Zeit eine ganze Anzahl Müller mit ihren Mühlen zu privatem Betribe eingefunden haben. Während der Belagerung 1631 suchte man durch ihre Beschädigung den Bürgern Schwierigkeiten zu bereiten, und nach der Eroberung wurden von Pappenheim 16 Schiffmühlen verbrannt. Für die wieder-erstehende Stadt beschaffte das damalige Stadthaupt Christof Schulze wieder eine Mahlgelegenheit, sodaß er 1632 50 Taler Mühlenpacht vereinnahmte. Zu seiner Haus- und seiner Schiffmühle, die er bald wieder in Betrieb hatte, erbaute der Rat 1677 noch eine Walkmühle für 830 Taler, die er an die Weißgerber und Tuchmacher für 150 Taler verpachtete, später aber verkaufte. Ende des 17. Jahrhunderts baute er zwischen Brücke und Bachhof eine neue Mühle inselartig in die Elbe hinein, längere Zeit nur „die Neue“, dann die „landfeste Mühle“ genannt²⁾. Alle 3 Ratsmühlen wurden lange gemeinsam an einen Müller verpachtet³⁾, bis man 1740 die „alte Hausmühle“ eingehen ließ. Sie hatte schlechten Strom gehabt; man vermietete nun das Haus und den dazu gehörigen Stall für 24 Taler.

In dem Maße, als nach 1631 die Bewohnerschaft sich wieder mehrte, mehrten sich auch die Schiffmühlen auf der Elbe. Die Müller bildeten ein besonderes Gewerk, das seine Artikel hatte mit Bestimmungen über Morgensprachen, Aufnahme, Lehrzeit, Strafen u. dgl.,

¹⁾ Urk. im St.-Arch. zu M.

²⁾ Sie kostete über 40000 Taler, war 102' lang, 57' breit und hatte 2 Räder, die 12 Gänge in Bewegung setzten.

³⁾ Die Pachtsumme für alle 3 Mühlen betrug z. B. 1735 1190 Taler. Nachdem man die alte Hausmühle aufgegeben hatte, wurden die landfeste und die Schiffmühle zusammen 1744 für 1265 Taler, 1774—1780 für 1405 Taler jährlich verpachtet.

die 1716 neu bestätigt wurden. Den Meistern des Gewerkes stand (wahrscheinlich wie vor 1631) die freie Benutzung der Elbe zu; sie mußten dafür aber das zu mahlende Korn von den Bürgern abholen und das Mehl nachher wieder umsonst in die Häuser bringen. Mochte ihr Verdienst auch groß genug sein, sie empfanden das als eine Last, die sie — freilich vergeblich — los zu werden suchten. In der Rämmereirechnung von 1637 findet sich die Notiz: „Die gesamte Müller allhier wegen ihres beharrlichen Ungehorsams, daß sie nicht Karren und Pferde wieder zulegen und wie vor alters gebräuchlich von der Bürgerschaft das Korn holen, abmahlen, wieder zu Hause bringen und dennoch ohne Entgelt den Elbstrohm frei gebrauchen wollen, haben zur Strafe E. Rathscämmeren entrichtet 56 Tlr. 21 Sgr“.

Die freie Benutzung des Stromes haben sie nachher allmählich verloren. — Der Rat oder das Fähramt, das die Aufsicht über die Elbe hatte, sorgte auch für die Ordnung bei den Mühlen. Da die Müller möglichst stromauf strebten, weil sie je näher an der Brücke, um so mehr Strom hatten, wurden den einzelnen ihre Stände oder Liegeplätze angewiesen und für die besten eine Abgabe erhoben. 1671 findet sich eine Mühle „vor der kurzen Brücke bei der Holzschreiberel“, und für diese Vergünstigung muß ihr Besitzer 35 Taler jährlich bezahlen. 1677 wird außer von dieser noch von einer anderen, die „vor dem Kunstloch“, also in der Nähe der Wasserkunst, ihre Stelle hat, Zins erhoben, und zwar 20 Taler. Nahm man von diesen bevorzugten Mühlen eine Zinsabgabe, so schien es bald nicht unbillig, auch von den übrigen eine, wenn auch geringere, Abgabe zu verlangen. So wurde am 14. Mai 1688 vom Räte beschlossen, daß vom 1. Januar des laufenden Jahres ab von den Schiffmühlen, welche gegen den Lappenberg und die Zitadelle belegen wären, 10 Taler, von den weiter unterwärts liegenden 6 Taler Stromzins gezahlt werden sollte.

Dazu wollten die Müller sich nicht verstehen. In einer von 7 Meistern (von denen einzelne wohl 2 Mühlen besaßen), unterzeichneten Eingabe erklärten sie, weder vor noch nach der kläglichen Eroberung der Stadt habe eine solche Abgabe bestanden. Die Müller seien auch belastet genug; denn sie mußten mit ihren Karren und Pferden das Korn von den Bürgern jederzeit abholen; ihr Meßkorn sei sehr verringert worden, hätte man früher nur 12 Meßen auf den Scheffel

gerechnet, so jezt fast 17. Dazu müßten sie jezt nach Einführung der kurfürstlichen Accise von dem gesammelten Meßkorn oder Mehl, wenn sie etwas verkaufen wollten, auch noch Accise geben. — Die Regierung in Halle, an die sie sich wendeten, verlangte, der Rat solle die Müller mit dem Stromzins verschonen. Dem wollte sich der Magistrat aber nicht fügen. Im Verfolg der Sache wurden von der Regierung 1690 vier Termine zum Verhör angesetzt, aber jedesmal vom Magistrat ein Grund gefunden, den Termin abzuschreiben, einmal so spät, daß die Müller vergeblich nach Halle reisten und vom Rat nun die Kosten (16 Tlr. 13 Sgr. 10 Pf.) ersetzt haben wollten. Dieser wendete sich nun unmittelbar an den Kurfürsten. Die Darlegung des Rats und ein vom Möllenvogt Heinr. Dürfeldt erfordertes Gutachten stimmen sachlich im wesentlichen überein. Öffentliche Flußläufe, so wird ausgeführt, gehörten zwar im allgemeinen zu den Regalien und niemand dürfe sich auf ihnen einiges Recht außer des Landesfürsten ausdrücklicher Konzession anmaßen. Im vorliegenden Falle liege die Sache aber anders. Die Stadt Magdeburg habe der früheren Landesfürsten ausdrückliche Verwilligung für sich und zwar *ex pacto*, da ihr im Vertrage mit Erzbischof Ernst 1497 die Ober- und Niedergerichte auf der kleinen Elbe überlassen seien. Wenn nun niemand sine *licitia jurisdictionarii* eine Mühle auf einen öffentlichen Strom zu bringen oder auf ihm zu haben berechtigt sei, so folge für die Müller die Schuldigkeit, soweit sich der Stadt Botmäßigkeit erstreckte, einen gewissen Stromzins *pro recognitione* zu entrichten. Bisherige Freiheit von Abgaben, worauf einige ihren Widerspruch gründen wollten, können ihnen nicht zu statten kommen, weil der Magistrat Mühe und Kosten aufwenden müsse, den Strom mit Dämmen und anderen Elbgebäuden in stand zu halten. Die Mühlen würden zum Teil an den Buhnen befestigt, sie beförderten die Versandung der Ufer; es sei daher allenthalben gebräuchlich, daß die Müller die Ufer instand halten, oder daß sie der Obrigkeit ein Gewisses abstatten müßten. Hier sei ihnen dafür ein Stromzins auferlegt, wie auch die Waschkähne einen solchen in Höhe von 6—8 Talern geben müßten. — Hierauf erhielt die Regierung den Befehl, sie solle die Müller anhalten den Stromzins zu bezahlen.

Im folgenden Jahre 1691 versuchten die Müller aufs neue ihr Heil bei der Regierung¹⁾, und diese warf in einem Bericht an den Kurfürsten die Frage auf, ob der Stromzins als eine species telonii dem Magistrate zukomme. Dieser erklärte darauf, es handle sich um eine Pension; aber wenn der Stromzins auch zu den Zöllen zu rechnen sein sollte, so sei ja weltkundig, daß die Stadt „ihr jus telonii und gewissen Elbzoll“ habe. Übrigens sei sie in *quieta quasi possessione*, ihr im Vertrage von Kloster Berge auch versichert, daß sie bei allen Intraden und Einkünften gelassen werden solle. Der Kurfürst habe ja auch ihr Recht erst kürzlich anerkannt. Es könne nichts ausmachen, daß die Schiffmüller darauf hinwiesen, solchen Stromzins hätten früher nicht alle, sondern nur einige gegeben, die näher an der Brücke gelegen hätten; und „ein bössliches Vorgeben“ sei es, wenn sie sagten, falls sie zu dieser Zahlung angehalten werden sollten, müßten sie zum Theil davongehen und ihre Mühlen stehen lassen. Wenn sie „ihre Dinge in Acht nehmen wollten und sich nicht, wie bisher etliche von ihnen getan, auf das Schwelgen, Prassen und Saufen legen“, würden sie zu den vermögendsten Leuten gehören und mit manchem Brauer wohl nicht tauschen mögen. Auch von jedem Waschlahn würden 6 Taler erhoben, ohne daß dadurch Beschwerden veranlaßt worden seien.

Die Angelegenheit wurde nun vom Kurfürsten der Regierung entzogen und dem General-Kriegskommissariat zugewiesen, wohin sie gehöre. Dem Magistrat wurde aber verwiesen, daß er eine Schiffmühle habe wegbringen und einen Müller ins Gefängnis (in die sogen. Schwefelkammer) bringen lassen, weil er nicht habe bezahlen wollen. Der Magistrat bat dagegen, die Müller und ihren Advokaten mit einer Buße dafür zu bestrafen, daß sie solche Unwahrheiten verbreiteten, denn der Müller sei aus einem ganz anderen Grunde verhaftet worden, weil er nämlich Schiffen und Flößen hartnäckig die Fahrt versperrt habe.

Dem Magistrat wurde schließlich, und auch nachdem die Sache 1709 noch einmal aufgenommen worden war, das Recht zur Erhebung eines Stromzinses zugesprochen. Ein königliches Reskript (16. Nov. 1709) erklärte: „So haben wir in Erwägung, daß der Magistrat den Strom-

¹⁾ Sie stützten sich dabei auf ein Gutachten der verordneten Doctores des kurfürstl. Sächf. Hofgerichts und Schöppenstuhls zu Wittenberg.

zins zu heben gegenwärtig sich in der Possession befindet, und jährlich ein Merkliches zur Erhaltung des Elbstroms bei der Stadt anwenden muß, die Müller auch freiwillig vor etlichen Jahren zur Abgabe solcher Strompacht sich verstanden und Kontrakte desfalls von des Rats Fährsamte gelöst, die fernere Entrichtung dieses Bühnengeldes oder Stromzinses hiermit festsetzen und Magistrat bei dessen Erhebung schützen und manutienieren wollen.“ Die Höhe des Zinses wurde, wie es seit einigen Jahren inzwischen gebräuchlich geworden war, auf 5 Taler jährlich bestimmt, von dem Rückstande aber den Müllern mit Rücksicht auf mancherlei Schaden, den sie im Jahre vorher an ihren Mühlen erlitten hatten, die Hälfte erlassen.

Auch bei der Sudenburg befanden sich 2 bis 3 Schiffmühlen auf der Elbe. Sie lagen aber nicht im Gebiete des Altstädter Magistrats und entrichteten eine Abgabe an den Möllenvogt, die aus 2 Wispeln Roggen bestand, später auf 16 Taler festgesetzt und 1824 auf 5 Taler ermäßigt wurde.

Zahlten im Magistratsgebiete früher nur die an bevorzugter Stelle liegenden Mühlen, jetzt aber alle und gleichviel, so ergab sich die Konsequenz, daß die Stände verlost wurden. Unzufriedenheit und Streit fehlte trotzdem nicht, und so wurde öfter zur Verlosung geschritten. Die 1717 getroffene Ordnung, daß die Müller in bestimmter Weise die verlostten Stände wechseln mußten, scheint nicht lange durchgeführt worden zu sein, denn 1740 wurde eine solche Ordnung von der Kriegs- und Domänenkammer empfohlen. — Früher waren mit den Müllern Pachtkontrakte auf 3 oder 4 Jahre abgeschlossen worden; nachdem durch königl. Reskript der Stromzins, auch Stand- und Bühnengeld genannt, gesichert war, hörten die Verpachtungen auf, die Müller wurden persönlich zugelassen. Die Mühlen gingen durch Vererbung oder Verkauf aus einer in die andere Hand, die Verpflichtung zur Zinszahlung ging zugleich auf jeden neuen Besitzer über. Es kam auch vor, daß, wenn eine Mühle etwa durch Brand oder Eis zerstört war, lediglich die Lagerstelle oder das Recht auf Benutzung des Stroms verkauft wurde.

Im Jahre 1697 wurden folgende Mühlenstände aufgeführt:
1. „Oben an der Brücke, gegen den neuen Mühlendamm und dem Lappenberge über des Fährsamts Schiffmühle, der Tuchmacher

Wassermühle“ usw. bis Nr. 6; 2. unter dem Kaufhofs Stand 1—5; 3. im Petersförder 6 Stände, wobei eine Mannheimer Mühle erwähnt wird; 4. im Boßloche ebenfalls 6 Stände (bei Nr. 3 steht: „die Mannheimer Mühle“, bei Nr. 6: „daugt nicht;“ 5. hinter dem Fischer-Gilbehaufe (in einer Skizze von 1700: am Padden-graben) 4 Stände, Taf. I, doch diese 4 sind nicht verpachtet. Das macht zusammen 23 Mühlen¹⁾ auf der Elbe zwischen der Brücke und der Gegend von Bastion Preußen, und zu ihnen kamen noch 2 Waschkähne zwischen Peters- und Jakobsförder. Man kann sich denken, daß daraus selbst damals sich Schwierigkeiten für die Schifffahrt ergeben konnten. Die bei Magdeburg vorüberfahrenden Schiffe gingen bis 1704²⁾ meist durch die große Elbe, seit 1746 durch die Schleuse um die Zitadelle herum, aber die Flöße mußten die kleine Elbe benutzen³⁾, und alle zum Packhofs fahrenden oder von ihm absegelnden Schiffe mußten an den Mühlen vorbei. So wurde in die Kontrakte eine Bestimmung aufgenommen, wonach der Müller „bei durchgehenden Schiffen und Flößen weit genug zurückzuwinden schuldig sein soll“. Oft genug beeilten sich die Müller nur wenig mit dem Zurückwinden, sodaß Aufenthalt entstand und scharfe Mahnungen an sie erlassen werden mußten. Die Zahl der Mühlen war nicht immer dieselbe, ging aber doch nie weit unter die von 1697 hinunter. Im allgemeinen hat sie bis 1845 18 betragen (die Rats-Schiffmühle, die aber 1799 verkauft wurde, und die beiden Wassermühlen mit eingerechnet), zeitweise sind zu ihnen aber noch ein paar Neustädter Mühlen hinzugekommen. 1774 erhielten 2 und 1775 gar 4 gegen

¹⁾ 1713 wurde die Rats Schiffmühle neu erbaut. Das Haus Schiff hatte eine Länge von 54', war 20' breit und 7' tief. Die übrigen Mühlen werden wohl dieselben Maße gehabt haben; jede war danach (Haus Schiff, Wasserschiff und Rad zwischen beiden) gewiß 30 Fuß breit, und 6 solcher Mühlen lagen quer durch die Elbe, wenn auch in schräger Linie.

²⁾ Erst damals wurde dieser Elbarm an der Spitze des Rotenhorns völlig geschlossen. Vgl. Geschichtsbl. XXXII S. 313 ff.

³⁾ Die beigelegten Skizzen zeigen, wie das in der Brückengegend schon enge Fahrwasser noch durch den Mühlenbamm eingeengt war. Aber damit noch nicht genug. Jahre lang (um 1700) waren ein paar Joche der Brücke durch niedrige Dämme geschlossen, um den Mühlen den Betrieb auch bei niedrigstem Wasserstande zu ermöglichen.

Zahlung von Stromzins die Erlaubnis, des kleinen Wassers wegen sich in das altstädtische Stromgebiet hinaufzulegen.

Nach einer Untersuchung der Verhältnisse 1794 (Tafel II) lag dicht vor der Brücke die Rats-Schiffmühle, und der Pächter hatte das Recht, ihr auch dem Mühlenbamm entlang im offenen Strom ihre Lage zu geben. Er tat das gewöhnlich bei großem und Mittelwasser. Etwas weiter unterwärts lagen die beiden Walkmühlen für die Tuchmacher- und Strumpffabrikanten, bei großem Wasser neben der Zitabelle, bei kleinem weiter im Strom, beide mußten unter allen Umständen der Ratsmühle freies Wasser lassen und ihr weichen. Die übrigen Mühlen folgten unterhalb der landfesten Mühle in zwei Reihen hintereinander. Zur ersten gehörten 6 Mühlen, die ihre Lage bei großem und Mittelwasser näher am Kaufhofs, bei kleinem näher nach der Quaimauer bei der Zitabelle nehmen mußten. Zur zweiten gehörten 8 (eigentlich 9); eine von ihnen hatte sich an den Werder herunter gelegt, auch die beiden Neustädter Mühlen hatten Erlaubnis sich hier Strom zu suchen. Wenn die Mühlen der 2. Reihe wegen des in der Nähe entstandenen Sandfeldes bei kleinem Wasser keinen Strom hatten, waren sie berechtigt, weiter unterhalb sich solchen zu suchen, jedoch sollten sie die Schifffahrt nicht behindern.

Eine Buhnenordnung (von 1723, Deklaration derselben 1793) gab Bestimmungen für die Verwinterung, für die Befestigung im Strome, die Entfernung der Stände vom Lande und insbesondere von den Buhnen¹⁾.

Das Jahr 1806 brachte für die Schiffmüller eine große Veränderung, zwar nicht durch die politische Umgestaltung, denn die westfälische Regierung ließ die Mühlen und den Stromzins bestehen, sondern durch die Zerstörung des Cracauer Behrs. Der Strom nahm jetzt seinen Hauptzug bei der Friedrichstadt vorbei, und an den alten Ständen fehlte den Mühlen bald das Wasser. Die 3 zur Sudenburg gehörigen suchten weiter unterhalb, wo der Fluß etwas

¹⁾ Im Winter sollten sich die Mühlen an das Ostufer legen. Das wurde einige Jahre später geändert; sie legten sich nun vielmehr unterhalb des Kaufhofs in langer Reihe neben die Schiffe. — Befestigung an Buhnen oder Schiffen war verboten, als geringste Entfernung vom Ufer 5 Ruten bestimmt.

enger wird, bei Bastion Cleve, am Fürstenwall und bei der Schleuse besseren Strom, die altstädtischen drängten anfangs gegen die Brücke hin, verlegten dann aber ihren Stand theils in die Gegend von der Neustadt zum Herrenkrug, theils in die alte Elbe. Die Sudenburger Mühlen wurden aber vom Präfekten um der Schifffahrt willen wieder aufwärts verwiesen, den anderen wurden erst Schwierigkeiten gemacht, als Magdeburg wieder preussisch geworden war. Die Militärverwaltung wollte einige Mühlen, die am Turmschanzenufer ihre Lage genommen hatten, weil sie Aushöhlungen am Ufer verursachten, dort nur im Winter dulden. Sobald der Betrieb seinen Anfang nahm, mußten sie andere Plätze suchen. Zwei Mühlen hatten sich unmittelbar an die lange Brücke, jede an ein Brückenjoch, gelegt. Der Inhaber der Ratsmühle hatte mit der Mühle das Recht erkaufte, an der Strombrücke, von welcher eine Leiter zur Mühle führte, zu liegen und meinte bei den veränderten Verhältnissen dasselbe Recht auch für die lange Brücke zu haben, zumal seine Mühle nur dazu eingerichtet sei, vor der Brücke zu liegen. Die Regierung aber fand 1816, die Mühlen gefährdeten die Sicherheit der Passanten. Das Umgehen des Rades, das oft plötzliche Heraufsteigen des Müllers, das Aufpacken der Säcke auf die Steine, mit welchen die Brückenpfeiler belegt waren, das Abladen der Mühlkarren auf der Brückentrage alles zu dieser Unsicherheit bei. Gegenvorstellungen halfen nichts, sie mußten sich ebenfalls nach anderen Ständen umsehen.

1819 finden wir die Schiffmühlen wieder in der Stromelbe, da ein neues Wehr bei Cracau etwa 800 m unterhalb des früheren den Strom wieder in den stadtseitigen Flußarm hinüberwies. Von jetzt ab werden aber die Klagen immer lauter, daß die Schifffahrt durch sie behindert werde. In einzelnen Fällen war das in ganz besonderem Maße der Fall. Im Herbst 1831 z. B. waren viele in der Cholerazeit in Hamburg und in Stettin zurückgehaltene Schiffe nach Magdeburg zurückgekommen, es waren gegen 70, und alle suchten nun Ladung. Da brachte der November schon Eisgang, Schiffe, die noch beladen vor der Winde lagen und die Schiffmühlen, die sich vor dem Eisgange retten wollten, drängten und stießen auf einander. Auch die Feuergefährdung wurde jetzt mehrfach betont, die der Brand einer Mühle für die Brücke, den Packhof und besonders

die bei letzterem liegenden Schiffe herbeiführen könnte. Andererseits stellte die Regierung die Frage, wie der Magistrat es mit der Strompacht von den Schiffmühlen nach Einführung der Gewerbefreiheit gehalten habe, ob und nach welchen Grundsätzen Ermäßigung eingetreten und in welcher Gegend er berechtigt sei die Erhebung der Strompacht auszuüben. Obgleich es schien, als sollten große Reformen vorgenommen werden, blieb doch im wesentlichen alles beim Alten. Zu dem Stromzins von 5 Talern kamen noch 3 Taler für Benutzung des Winterhafens hinzu. Die oberhalb der Brücke liegenden Mühlen zahlten statt wie früher an den Möllenvogt an die Domänenrezeptur. Bezüglich der Feuergefährdung forderte die Regierung, daß die Ketten, die die Mühlen hielten, unter Wasser liegen und daß die Bedachungen sicherer gegen Feuer hergestellt werden müßten.

Mit Rücksicht auf die Schifffahrt überlegte man, ob den Mühlen nicht ein anderer Stand angewiesen werden könnte. Die Verhandlungen führten aber nicht vorwärts. Wenn die Müller behaupteten, ein Recht auf bestimmte Plätze zu haben, so führte Oberbürgermeister Francke dagegen aus, daß die Müller infolge langjährigen ununterbrochenen Besitzstandes ein wohl erworbenes Recht auf die Benutzung des Stromes hätten. Darin liege aber nicht ein Recht auf bestimmte Stellen in der Elbe. Untereinander müßten sie allerdings eine gewisse Ordnung einhalten, sodaß es dem einen nicht erlaubt sei, über die anderen mit seiner Mühle heraufzurücken. Das berühre aber die Stadt nicht, die immer die Befugnis gehabt habe, die Stellen und nach Lage der Sache andere Stellen anzuweisen. Aber den Betrieb zu beseitigen schien ihm doch nicht ratsam; das würde für die Müller sehr hart, nicht minder aber auch im öffentlichen Interesse bedenklich sein, da nur die Schiffmühlen im Falle einer Belagerung die Stadt mit Mehl versorgen könnten (1831).

Mit Anweisung anderer Plätze als der bisherigen, solcher nämlich, die auch wirklich geeignet gewesen wären, mußte man sich auch keinen Rat. Der Wasserbauinspektor Spielhagen meinte, zwischen Magdeburg und dem Herrenkrug gebe es nur eine geeignete Stelle, wo genug Strom vorhanden sei, am Nonnenwerder. Dort hätten aber nur 3 Mühlen Platz. So schlug denn die Regierung vor, den Strom unterhalb der Neustadt mehr einzuengen und die

Mühlen dahin zu verlegen. Dagegen erklärten die Müller, unter der Strombrücke durch gehe eigentlich gar keine Schifffahrt, nur die Flöße müßten unter derselben durchtreiben. Um ihnen auszuweichen, müßten die Mühlen beinwinden, aber das komme doch nur selten vor. Dagegen gehe an den weiter flussabwärts in Aussicht genommenen Stellen die ganze Schifffahrt entlang; da würden sie also nie ruhig liegen können, vielmehr täglich zehn- bis zwölfmal Platz machen müssen. Im Winter und bei Hochwasser würden sie auch dort nicht liegen bleiben können, wenn nicht eine Quaimauer wie bei der Stadt errichtet würde. Die Regierung stellte sich (Januar 1834) dem gegenüber auf den Standpunkt, der Wasserbauinspektor habe lediglich darauf zu sehen, daß die Schiffmühlen nach den bestehenden Vorschriften weder dem Ufer, noch der Schifffahrt nachtheilig wären. Passende Stellen aufzufinden sei Sache der Müller. Sollte sich keine passende und gesetzmäßig zulässige Stelle mehr finden, so wäre das ein Zufall, welcher den Schiffmüller treffe und dem er sich unterwerfen müsse. — Zu einem entsprechenden weiteren Vorgehen kam es aber nicht. Man duldete wenigstens keine neue Vermehrung der Mühlen. Als 1836 der Besitzer einer Steingutfabrik noch eine Mühle in den Fluß zu bringen wünschte, erhielt er die Antwort, er solle eine der vorhandenen Mühlen kaufen.

Für die vorhandenen wurde am 15. Dezember 1836 noch einmal ein Regulativ erlassen. Es setzte fest: Kein Schiffmüller darf sich an eine andere als die ihm angewiesene Stelle legen. Die Entfernung vom Lande muß wenigstens 5 Ruten betragen. Wenn es einem Müller ausnahmsweise gestattet ist, sich ins Fahrwasser zu legen, ist er verpflichtet seine Mühle spätestens innerhalb $\frac{1}{2}$ Stunde zurückzuziehen. Tafeln sind an geeigneten Orten auf Kosten der Müller aufzustellen, welche die Schiffer auffordern, den Müller von ihrem Herannahen zu benachrichtigen. — Schiffmühlen dürfen nicht mit dem Ufer verbunden, sondern müssen durch Anker im Strome selbst befestigt sein, und diese sind über dem Wasser durch schwimmende Anker zu bezeichnen.

1838 beschwerte sich die Dampfschiffahrts-Compagnie, daß bei den 5 Mühlen am Petersförder nicht vorbeizukommen sei, ohne Schiffe und Mühlen zu beschädigen; bei der Neustadt sei dasselbe

der Fall. Die Schuld sollte aber nur an einer Mühle liegen; sie erhielt einen anderen Stand.

Ein wenig Platz gewann man 1843. Eine Mühle war abgebrannt und ihr Besitzer kaufte eine andere in Schönebeck. Da er diese, ohne sie auseinanderzunehmen, nicht durch die Strombrücke schaffen konnte, blieb er mit ihr oberhalb bei den Waschbleichen am Marsch und verzichtete auf seine frühere Stelle.

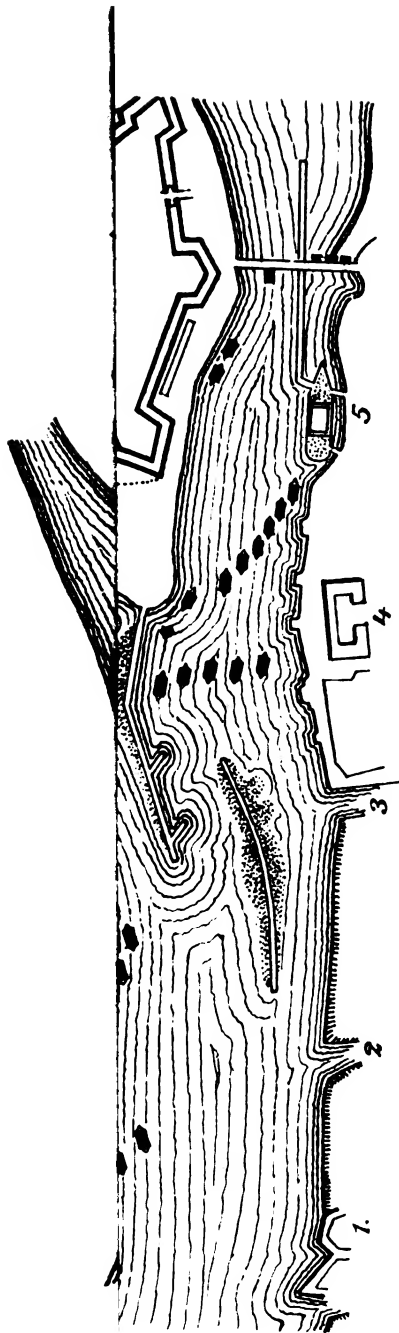
Im Februar 1845 erhielten sämtliche (65) Mühlen auf der preußischen Elbstrecke Nummern, die bei Magdeburg die Nummern 21—38. Von diesen wurde 1848 eine nach Rogätz gebracht. Die anderen beschloß die Regierung nach und nach eingehen zu lassen. So bot sie 1860 einem Müller, dessen Mühle abgebrannt war, 100 Taler, wenn er darauf verzichte, eine neue zu erbauen und auf die Elbe zu bringen. Magistrat und Stadtverordnete stimmten gern zu unter Verzicht auf 5 Taler Stromzins.

Ernsthcher faßte man die Entfernung der Schiffmühlen ins Auge nach Fertigstellung der neuen Elbbrücke 1862, da man erwarten mußte, daß die Schifffahrt vorzugsweise den Weg durch die Brücke wählen würde. Dazu kamen die Beschlüsse der 5. Elbschiffahrts-Revisionskommission in Hamburg. In der Genehmigungsurkunde der Erläuterungen, Ergänzungen usw. vom 15. Mai 1863 hieß es § 11 zum Art. 28 der Elbschiffahrtsakte: Die Uferstaaten werden auf eine gänzliche Beseitigung der Schiffmühlen in den Stromstrecken, woselbst sie der Schifffahrt irgendwie hinderlich sein können, tunlichst Bedacht nehmen und daselbst in keinem Falle eine Vermehrung derselben zulassen. Sie werden unausgesetzt dafür Sorge tragen, daß die vorhandenen Schiffmühlen nicht willkürlich ihre Liegeplätze verändern und jederzeit nur eine solche Stellung einnehmen, daß ein hinreichend breites und sicher zu passierendes Fahrwasser offen bleibt und durch sie in keiner Weise beengt wird.

Für Magdeburg handelte es sich wieder um die Frage, ob die Schiffmüller durch Verjährung ein Recht erworben hätten. Zunächst aber konnte man gegen 2 Mühlen vorgehen, die früher unterhalb, jetzt aber nach Erbauung der neuen Brücke oberhalb lagen. Die Verhandlungen mit den Besitzerinnen führten dahin, daß die beiden Mühlen ihren Stand bei der Neustadt angewiesen erhielten.

Es zahlten damals (1863) noch immer 10 Mühlen je 5 Taler, eine Walkmühle 2 und ein Waschkahn 1 Taler. Aber im Magistrat kam man jetzt zu der Ansicht, der Stromzins sei eigentlich nicht mehr zulässig, und beschloß seine Aufhebung. Doch erst von 1866 an näherte man sich dem Ziele der Beseitigung der Schiffmühlen, indem die Regierung den Weg beschritt, durch Vergleich die mit den Mühlen verbundenen Mühlgerechtigkeiten zu erwerben. Das gelang noch 1866 mit 4 Mühlen, aber erst 1874 konnte der Jahresbericht der Kaufmannschaft über die Lage von Handel, Industrie und Schifffahrt mit Genugtuung die Tatsache verzeichnen: Die Schiffmühlen beim Bachhose sind endlich beseitigt.

I. Stände der Schiffmühlen um 1700.



Aus der Verwaltung des Klosters Berge nach der Säcularisation

Von G. Liebe.

Zweimal ist es dem Kloster Berge beschieden gewesen, einen machtvollen Einfluß auf die Kultur der sächsischen Lande zu üben: im früheren Mittelalter war es einer der weit vorgehobenen Posten, von dem wissenschaftliche wie wirtschaftliche Kultur sich über die unwirtliche Landschaft verbreitete, und nach der Säcularisation hat es wie wenige Klöster eine neue Aufgabe glänzend gelöst, indem es als Schule und Predigerseminar in Zeiten einer noch schlimmeren Barbarei die idealen Güter der Bildung retten half. Das Hauptverdienst daran ist zweifellos dem ersten evangelischen Abte Peter Ulner zuzusprechen. 1561 mit dieser Würde bekleidet tat er 1565 den mutigen Schritt, als erster Prälat des Erzstiftes trotz der feindseligen Haltung des Domkapitels seinen Übertritt zur neuen Lehre in öffentlicher Predigt zu erklären. Mit ebensoviel Geschick wie Eifer war er bemüht, die ökonomische wie die wissenschaftliche Bedeutung des Klosters wieder zu heben, das schon im Bauernkriege 1525 hart mitgenommen 1546 von den Magdeburgern aus fortifikatorischen Rücksichten großenteils abgebrochen worden war. Wie Ulner für den Aufbau einer neuen Kirche und den Ersatz der vernichteten Bibliothek sorgte, so mußte er auch den Konvent den Zeitbedürfnissen entsprechend zu gestalten, indem er zu Mitgliedern Kandidaten der evangelischen Theologie berief, welche dort ihrer Ausbildung oblagen und zugleich an der neu gegründeten Klosterschule unterrichteten. Der Domprediger Saß bemerkt dazu in seiner dem Abte gehaltenen. Leichenpredigt:

2*

„Das ist der rechte Gebrauch der Klöster, wie sie dann anfänglich Schulen gewesen, darinnen man Sprachen und freie Künste, Philosophiam, Theologiam und andere Facultates hat studieren können wie auch Kaiser Otto in diesem Kloster verordnet und anfänglich so gehalten worden. Es ist auch nicht ohne Nuß abgegangen, dann aus diesem Kloster dreiundsechzig Personen an andere Örter berufen zu Kirchenämtern, zu Schuldiensten, auch zu anderen Ämtern.“

Während wir über die Geschichte des ehemaligen Klosters wie über die der späteren Schule zuverlässige Nachrichten besitzen, ist dies naturgemäß für die Zeit des Übergangs weniger der Fall, die durch die lange Wirksamkeit Ulners (1561—1595) ausgefüllt wird. Wie aus einem 1561 aufgestellten Inventar zu ersehen ist¹⁾, war der Besitz des Klosters noch ein sehr umfangreicher. Es gehörten dazu die Dörfer Osterweddingen, Diesdorf, Dobendorf, Buckau, Prester, Pechau mit Diensten und Gerichtsbarkeit. Der unmittelbare landwirtschaftliche Betrieb war sehr ausgebehnt; 24 Hufen stießen hart an das Kloster, 16 gehörten zum Vorwerk Prester; beide Stellen hatten einen zahlreichen Viehbestand. Dazu kamen Wiesen, Holzungen, Fischereien, Mühlen und ein Weingarten im Kloster. Die Einkünfte an Geld- und Kornzinsen waren beträchtlich. An Räumlichkeiten werden im Kloster genannt: des Abts Stube und Kammer, die Eßstube, 2 Stuben und 6 Kammern zu Wohn- und Schlafzwecken, 2 Gastkammern, der alte Remter, die Schreiberei, Küche, Speisekammer, Backhaus, 8 Kammern für das Wirtschaftspersonal, 3 Ställe, die Meierei und der Keller. Das Inventar dieser Räumlichkeiten an Messing- und Zinngerät, an Leinenzeug und Wirtschaftsgegenständen muß ein reichhaltiges genannt werden; die Stube des Abtes weist mit 4 rot-sammetnen, 1 grünsammetnen und 3 bunten Stuhlkissen einen gewissen Luxus auf. Der ausgebehnte Wirtschaftsbetrieb erforderte natürlich ein zahlreiches Personal und so finden wir auf dem Klosterhofe einen Sekretär, Kornschreiber, Ziegelmeister, Ziegelschreiber, 2 Bögte, 2 Köche, 1 Gastmeister, 2 Schließer, 3 Hirten, 13 Knechte, den

¹⁾ Erhalten im Weißen Buch des Klosters Berge und im Inventar der Klostergüter des Erzstifts, beide im Staatsarchiv Magdeburg, nach ersterem gedruckt bei Holsstein Urk. B. d. Kl. B. nr. 1062.

Weinmeister, Pförtner, 2 Jungen, 2 Tagelöhner, die Meierin und 3 Mägde, auf dem Vorwerk zu Presten 1 Haushalter, 1 Vogt, 3 Hirten, 7 Knechte, die Meierin und 4 Mägde.

Es müßte von höchstem Interesse sein, die Verwaltung eines so umfangreichen Besitzes zu verfolgen, aber leider reicht dazu das vorhandene Material nicht aus. Wir wissen, daß dem Abt ein Prokurator zur Seite stand, der 1562 dem Konvent angehörte. Dieser zählte damals außer den genannten nur 3 Personen, ist aber in seiner späteren Gestaltung zeitweise viel größer gewesen, denn es wurden, während Ulner seine Würde innehatte — er starb 1595 — 60 Mitglieder aufgenommen, die jeweils mit ihrer Berufung in ein Pfarramt auszuscheiden pflegten¹⁾. Keinen günstigen Schluß auf die Vermögenslage des Klosters bezw. auf die Umsicht der Verwaltung lassen die zahlreichen Kapitalaufnahmen zu, die während Ulners Amtsperiode mehrfach bis zur Höhe von 1000 Talern stattfanden und die Korn- und Gelberträge des Klosters mit schweren Zinsen belasteten. Schon 1562 werden von dem Gesamtertrag der Geldzinsen von 794 Gld. 9 Gr. 3 Pf. wieder ausgegeben 408 Gld.²⁾. Die Verwaltung wurde vom Abt mit der gleichen Selbständigkeit geführt, die ihm zur Zeit der alten Kirche zugekommen war und Ulner war offenbar nicht gewillt, eine Beeinträchtigung darin durch die neuen Staatsformen zu dulden. Davon zeugt sein Auftreten anläßlich der vom Administrator Joachim Friedrich 1577 angeordneten Visitation. Im Verein mit dem Propst zu U. L. Frauen in Magdeburg gab er die Erklärung ab, es sei von den Prälaten des Erzstifts niemals Rechnung gefordert worden, sondern sie hätten als ordentliche Visitatoren von den Präpsten der Jungfrauen-Klöster Rechnung empfangen; die jetzt geforderte Rechnungsablage sei eine Neuierung den Klosterprivilegien zuwider. Ulner bemerkte noch für sich, er habe nunmehr 18 Jahre hausgehalten und nicht allein die Güter, so er beim Kloster gefunden, nach seinem Vermögen erhalten, sondern auch stattlich gebessert; er könne wohl leiden, daß das vor etlichen Jahren durch verordnete Kommissarien aufgenommene Inventar (offenbar

¹⁾ St. A. Magdeburg Erzstift III 286.

²⁾ ebda Urkunden d. Klosters Berge; Urk.-B. nr. 10 :2.

das von 1562) mit dem jetzigen Zustand verglichen werde, in specie aber Rechnung zu legen, wie in Ämtern und Jungfrauenklöstern geschieht, sei wider den alten Gebrauch. Trotz der Bemühungen der Visitatoren waren beide Prälaten nicht zum Nachgeben zu bewegen und die Entscheidung wurde dem Landesherrn anheimgestellt¹⁾.

Trotz dieses selbstbewußten Auftretens kann das Verlangen des um eine geordnete Landesverwaltung hochverdienten Fürsten nicht unbillig genannt werden, eine Meinung, die durch Vorgänge aus späterer Zeit vollauf bestätigt wird. Im Jahre 1590 reichte der damalige Prokurator bei der landesherrlichen Kanzlei ein Schriftstück ein, welches den Zweck verfolgt, die in der Klosterverwaltung eingerissenen Mißbräuche zur Kenntnis zu bringen und sich dabei in schärfster Form gegen den Abt wendet, der als hilflose Puppe in den Händen seiner (zweiten) Frau und seines mit dem Sekretäramt betrauten Schwagers dargestellt wird. So unerfreulich es ist, in das Bild eines hochverdienten Mannes Züge einzuzichnen, die zu seiner Herabsetzung beitragen, so ist doch die Schilderung so lehrreich für die Verwaltung eines säkularisierten Klosters und liefert so anschauliche Zeitbilder, daß sich ihre Wiedergabe rechtfertigt²⁾.

Nichts geringeres als die Ausnutzung seiner amtlichen Stellung zu seinem persönlichen Vorteil ist es, was dem Abte vorgeworfen wird, begleitet von rücksichtsloser Unterdrückung jeder Opposition. Einkünfte des Klosters verschreibt er seiner Familie oder wendet ihr das einkommende Geld zu. Alle Verschreibungen berät er mit seinem Weibe und Secretario und macht nur pro forma nachher dem Konvent Anzeige. „Wollen die Konventualen alsdann konsentieren, sind sie des Herrn liebe fratres und Mitherrn, wo aber nicht, spricht der Herr, ihm sei das Regiment allein befohlen, was sie sich dagegen dürfen streben, er müsse solches alleine verantworten, überfällt sie auch mit solchen unnützen Worten, daß mancher dem lieben Gott dankt und bewilligt, damit er nur möge Frieden haben. Die aber solches nicht tun wollen, gegen dieselben erzeigt er sich also, daß ein jeder danach trachtet, daß er eine geringe Kondition möge bekommen

¹⁾ St. A. Magdeburg Kultus-Archiv Generalia 2437.

²⁾ St. A. M. Erzstift A. III. 67.

und also mit Willen vom Kloster abziehe; da aber das sobald nicht geschieht, weist er sie danach ganz und gar vom Kloster ab“. Erleichtert werden Willkürakte in der Verwaltung dadurch, daß der Abt auch das Konventsiegel unter seinem Verschuß hat.

Ausführliche Darstellung erfährt das Verfahren mit den eben heimgefallenen Vorwerken Prester und Pechau. Gegen des Abts Vorhaben, sie wieder zu verpachten, wendet der Prokurator ein, daß man bisweilen Butter, Käse, Speck habe kaufen müssen, weil man von den Vorwerken nichts habe erhalten können; dazu könne jeder der Verwalter, davon einer des Abts Vetter, jährlich 60—70 Wispel Gerste verkaufen ohne das andere Korn, das Kloster aber müsse von ihnen Korn, alte Rübe u. a. kaufen und gerate so immer tiefer in Schulden, während jene alle Jahr ein Stattliches in Vorrat bringen können. Des Prokurators Vorgänger Petrus habe allezeit geklagt, daß sie dem Kloster von den Vorwerken geben was sie wollen und hätten viele Jahre keine Rechnung getan, daher wolle er von Verpachtung nichts wissen. Jährlich sollten die Verwalter den vierten Haufen von allem Korn geben und ein Geringes von Rälbern, Butter und Käse, doch hätten sie allezeit von dem Herrn etwas losgebeten. Auf diese Einwendungen hatte der Abt nur die schroffe Antwort, es sei ihm ungelegen, bei jeder Verschreibung den Prokurator zu fragen, er müsse auf Wege denken, wie sie beide geschieden würden. Besonders mißlich erscheint sein Verfahren durch die Nachricht, daß er Oftern vorher von jedem Verwalter 200 Taler aufgenommen hatte gegen 1 $\frac{1}{2}$ Wispel Roggenzins und die Zusicherung, sie bis zur Rückzahlung in ihrer Stellung zu lassen.

Zum Skandal wurde das Auftreten des Abtes, wenn er „seinem einen Hurkinde, genannt Peter Ulner von Werden“ einen Wispel Weizen verschrieb von Äckern, die nach dem Tode des Richters von Dodendorf dem Kloster heimgefallen waren. „Weil das Kloster igt in großen Schulden steckt, achte ich dafür, daß es besser wäre, man wendete solche Güter dem Kloster zu oder aber alten wohl um das Kloster verdienten Dienern, aber was igund los ist wird alles seinem Weibe oder Ehekindern zugeschrieben; dienet es aber denen nicht, so friegen's seine Vettern oder Hurkinder.“ Wir müssen uns allerdings erinnern, mit welcher harmlosen Offenherzigkeit damals angefehene

Männer ihrer illegitimen Sprößlinge gebachten wie beispielsweise der Augsburger Burtard Zink und der Kölner Hermann von Weinsberg, indessen handelte es sich dann bei der Versorgung um Privatvermögen, nicht wie hier um öffentliches Gut.

Derselbe Eigennuß wie bei der Verwaltung der liegenden Güter wird dem Abte hinsichtlich der Geldeinkünfte zum Vorwurf gemacht. Alle, auch die dem Prokurator gebührenden wie den Erbzins, nimmt er an sich, und des Klosters Handwerker und andere Gläubiger werden mit kleinen Forderungen abgewiesen, auch in Fällen, wo Tags zuvor 100 Taler eingekommen sind. Diese Gelder aber verwendete der Abt zu Darlehnsgeſchäften. „Wenn die Leute in des Klosters Dörfern bisweilen von Bürgern in der Alten Stadt oder Neustadt Geld wollen aufnehmen und die Bauern ihn um den Konsens ansprechen, so spricht er, was sie das Geld von andern wollen aufnehmen, er wolle mit seiner lieben Hausfrauen reden, die werde wohl Rat finden und soviel zusammenbringen, daß sie solch Geld von andern Leuten nicht dürften aufnehmen, und ob die Bauern bisweilen 100 Taler bekommen können, jährlich mit 14 Scheffeln Weizen zu verzinsen, sein Weib ihnen solches auch zusagt, wird doch in dem Konsens, weil die Bauern den nicht zu sehen kriegen, bisweilen 16 Scheffel Weizen gesetzt“.

Zur Erleichterung solcher lichtscheuen Geschäfte müssen Eigenmächtigkeiten der Verwaltung dienen. Während früher der Prokurator auf der Schreiberei den geschäftlichen Verhandlungen bewohnte, hat jetzt der Sekretär das durch Änderung des Schlosses unmöglich gemacht. „Haben also beide, der Herr und der Sekretarius, weil der Prokurator von der Schreiberei bleibt, desto besser ihre Ratſchläge zu haben, damit nur frisch Geld aufkomme, sollte auch ein Bauer um eines Wortes willen 10 Taler und einen Immenstoß zur Strafe geben. Haben sie sonst nicht mehr zu tun, schlagen sie die Lehnbücher aufs neue um, gleichwie Goldschmiede die Krüge waschen, damit sie ja etwas bekommen mögen. Es pflegen auch die Konsens- und Lehnbücher öffentlich auf der Schreiberei zu stehen; weil aber der Herr seinen Kindern und jegigem Weibe alle Jahre mehr und mehr Geld austhut, dagegen das Kloster von Jahr zu Jahr mehr in Schaden gerät, hält dieser jegige Sekretarius, sein Schwager, dieselben Bücher verschlossen bei sich. Weil auch dieser sein Schwager ihm in allen

Sachen Recht giebt, auch selbst hilft praktizieren, damit daß sein Weib auch eine ansehnliche Summe Geldes auf Zinsen oder Pacht möge aushun, als hält er ihm einen eignen Jungen, der stets hinter ihm gehen muß, ihm auch die Schuh putzen, aufnesteln, die Strümpfe aufbinden und solches gar unverschämt, daß jedermann sehen kann, so auf die Schreiberei kommt, da er doch dem vorigen Amtschreiber ganz und gar keinen Jungen halten wollte. Es pflag auch unser gnädiger Herr seine eigne Stuben zu haben, daselbst pflag er den Tag über zu sitzen und konnte also ein jeder, so mit ihm zu reden hatte, zu ihm kommen, aber seit daß seine vorige Hausfrau tot gewesen, bleibt er immer dort oben im Frauenzimmer sitzen, ohne daß er bisweilen auf die Schreiberei kommt, dort sitzt er und das jetzige Weib bei einem Tisch und müssen alle Klosterfachen ihm dort angebracht werden, damit solches das Weib mit anhören kann. Wenn wir andern dann weg sind, so rathschlagt er erst auf's neue mit dem Weibe davon¹⁾."

Damit ist der gereizte Beamte auf den Hauptpunkt seiner Beschwerdebeschrift gekommen: den ungebührlichen Einfluß von Ulners zweiter Frau. Seine erste Ehe hatte er 1573 mit der Tochter des Ratskammerers von Magdeburg, Johann Westphal, geschlossen. Sie wurde 6. August 1586 durch den Tod gelöst, und bereits am 20. Juli des folgenden Jahres erteilte der Administrator Joachim Friedrich seinen Konsens zur Wiederverhehlung mit dem Vorbehalt, daß es „des Klosters und dessen Güter halben keine Ungelegenheit gebare, noch davon etwas vererbt oder solcher Gestalt entzogen werde, sondern daß Ihr wie bisher nach eurer Bescheidenheit *salva substantia* haltet²⁾". Als Leibzucht war der ersten Frau und ihrer Nachkommenschaft des Klosters freier Hof zu Osterweddingen zugestanden worden, die zweite erhält neun Wispel Weizenpacht jährlich von acht Hufen in der Billingsdorfer Feldmark bis zur Erlebigung des Hofes zu Carith, alsdann von diesem zwölf Wispel halb Roggen halb Gerste³⁾.

¹⁾ 1563 wird dem Abt ein kaiserliches Mandat insinuiert „in der obern stuben, so die rotulierte Auslage hat des gebäudes nach Felde wart, die Stubensenster aber nach Hofe warts ausgehen" (Urt.-B. nr. 1068).

²⁾ St. A. M. A. Erzstift II 1037 a.

³⁾ ebda Copiar 77 f. 153, 515.

Es scheint, daß der Abt, durch seine erste Ehe mit den besten Familien der Stadt verschmägert, das zweite Mal unter seinem Stande geheiratet hat. Die vorsichtige Klausel des Ehedispenses war nur zu berechtigt, wenn wir dem erbosten Prokurator trauen dürfen, der von dieser Frau — Dorothea Rohr aus Celle nennt sie der Leibzuchtbrief — ein Bild von ungewöhnlich kräftigem Farbenauftrag entwirft. „Derhalben wird auch dieses sein iziges Weib so prächtig, stolz und hoffärtig, daß sie sich selbst nicht kennt, denn wenn sie etwa zurück gedächte an die vorigen Zeiten, würde sie es nicht thun, so sie sich izt untersteht. Ihnder hält sie allezeit zwei Mägde, dazu eine Altfrau, da sie doch zuvor von Hamburg mit der Leier oder Harfe, wie man's nennt, auf'm Schiff herauf kam; das Frauenzimmer dazumal geringe war, haben also ihr die Schiffknechte Handreichung tun müssen. Wie sie aber hier zu Magdeburg ankommen und keine Herberge wußte, erbarmte sich der Weihenachtischen Brauerknecht über sie, der so viel bei seiner Frauen erhalten, daß sie dort eine Zeit lang ihre Herberge hatte. Weil sie aber dazumal nicht viel im Vorrat hatte, denn nur eßliche wenig Knackwürste, so sie mit von Hamburg brachte, darauf sie den Brauerknecht bisweilen zu Gaste bat, dagegen wenn der Brauerknecht bisweilen in Abwesenheit seiner Frauen die Eier aufgehoben, backte er davon einen Kuchen und nötigt sie wiederum zu Gast, wie denn der Brauerknecht selbst bezeuget, daß sie manche Kanne Bier miteinander vor der Darre haben ausgetrunken. Derhalben sie diesen Brauerknecht auf'm Kloster zum Brauermeister angenommen, der dann diesen vergangenen Winter weil er ein Bier oder eßliche auf'm Kloster verdorben, das Kloster in großen Schaden damit gebracht und ob ich oder andre bisweilen bei dem Herrn anhielten, solchen Kerl zu urlauben, hat sie ihn allezeit vertreten.“

„Wie sie aber nun auf's Kloster kam, kam sie hin fast übel bekleidet, denn sie hatte einen Rock mit einem Rälberbräm verbrämet und ein fahl Schamlot-Mäntelchen, das waren ihre besten Kleider. Wenn sie nun stattlich sein wollte, so schwärzten sie das Mäntelchen mit der Schwarzbürsten ein wenig überher, das war all ihr Hoffahrt. Derhalben ihr der Herr zu der Zeit einen alten Mantel verehret, davon sie einen Rock machen lassen, und mußte des Klosters Kürschner ihr einen neuen Pelz machen, denselben gab ihr der Herr dazu, welchen

Belz sie noch dieses vergangenen Jahr ihrer Freundin, so übel bespinnen aufs Kloster kam, verehret hat. Izkund aber geht sie so prächtig und stattlich herein als wäre sie der stattlichen vom Abel eine mit ihren Rosenobeln, gülden Ketten, Ringhauben, ganzen Sammetbrüstschen, ihren schönen Röcken und dergleichen, so nicht ein geringes kosten. Sie ist izunder so gar prächtig, daß auch des Klosters Schneider, weil derselbe wie sie auch hinket und ihr getreuer Rat ist, hat des Sonntags eglichemal in den Dom gehen müssen, item wann Hochzeiten im Dom gewesen und sonst sehen, wie der Herr eines hochwürdigen Domkapitels Hausfrauen oder sonst anderer vom Abel Hausfrauen gekleidet gewesen, und sonderlich was sie vor Ketten eingegangen und wie dieselben gehangen, solches hat er sie berichtet und sie danach auch also zieren müssen.“

Dieser Frau wird zum Vorwurf gemacht, daß sie ungeschemt Klostergut zu ihrem Vorteil verwende. Aus dieser Quelle stammt ihr stattlicher Leinwandvorrat, während der Gastmeister bei Gelegenheit fremder Ablager Betttücher u. a. von ihr leihen muß und die Fratres jährlich nur ein Hemd erhalten. Die Verehrung, die früher von Klosters wegen den zu Hochzeiten oder Kindtaufen gebetenen Fratres gewährt wurde, ist beseitigt; wird aber sie gebeten, so geht es auf des Klosters Unkosten, obgleich sie bereits von eignem Gelbe etliche hundert Taler auf Pächte ausgeliehen hat. Der Procurator hat eine Zeit lang den bloßen Namen und Titel gehabt, das Weib und der Sekretär das Regiment.

Anlaß zu besonders liebevoller Beleuchtung giebt natürlich das Küchenressort. „Ist wohl allzeit ein Küchenmeister gewesen, so den Namen, aber mit der That in der Küche nichts zu gebieten gehabt. Wenn derselbe bisweilen ein Essen Fische kaufen wollen, weil aber der Procurator eine geraume Zeit keine Klostereinnahme gehabt, muß er das Geld vom Herrn fordern. Wenn er vor's Gemach kommt, so kommt des Herrn Weib heraus, wo sie sonst nicht schläft, filzet denselben so schändlich aus, ob er sonst nicht zu speisen hätte, daß er den Herrn allzeit anlaufen muß, daß nicht allein ich sondern andre mehr oft gesehen haben, daß die guten Gesellen oft gestanden und gezittert haben, wenn sie sollten Geld zu Fischen oder sonst zur Küchennotdurft fordern.“ Das Gewürz hat sie in Verwahrung und

schickt bisweilen für einen Dreier in die Küche, so daß man mit 5 Talern jährlich reichen könnte, außer wenn große Ablager sind. Trotzdem geht jährlich ein Großes auf das Gewürz — „wo nun das andre bleibt, weiß ich wahrlich nicht“. Sie überwacht das Buttern und obwohl das Kloster vor'm Jahre eine oder zwei Tonnen verkauft hat, ist das nur zu ihrem Vorteil gewesen. „Denn Abraham Wolff ihre eine gülden Kette eglische Goldgulden schwerer gemacht, unangesehen, daß solches uns bei des Herrn Tisch und sonderlich dem armen Gefinde vor dem Maul abgeschnitten ist.“ — „Weil sie auch dort oben im Frauenzimmer eine eigne Küche hat, kann sie daselbst die besten Fressen zurichten, denn sie Butter, Gewürz und alles in Verwahrung hat, muß derhalben der Koch die Essen unten in der Küchen zurichten, daß wir dieselbe bisweilen nicht genießen können, doch wenn die Petercilien wohl geraten, muß die allzeit anstatt des Gewürzes das Beste thun“. — Es wendet der Herr auch oft bei guten ehrlichen Leuten vor, daß die Schule, so im Kloster gehalten wird, ein Großes kosten sollte; ist zwar etwas, aber daß ihrer eglische bisweilen Kostgeld geben und wie übel die Knaben gespeist werden, habe ich ihn noch nie erwähnen hören. Denn der Stockfisch, so die armen Knaben in der Schulen essen müssen, wird die meiste Zeit mit Fett zugerichtet oder wenn das nicht dort ist, müssen die Zipollen das beste thun, denn die Köche die Butter so genau verwahren müssen, weil sie das Weib, wenn sie Butter fordern, bisweilen so schändlich ausmacht“. Ebenso verwahrt sie die Schlüssel zum Wein und Bier und wenn fürstliche Räte oder Domherren kommen, die auf einen Trunk Anspruch haben, so flucht und schilt sie, daß man mit ihnen zu thun hat.

Infolge dieses üblen Regiments will kein ordentliches Gefinde mehr im Kloster bleiben und alle halbe Jahr muß neues angenommen werden. Die Frau aber tritt stets für die ein, die zu ihr halten. „Wie denn diesen vergangenen Winter geschehen, daß des Klosters Einheizer des Morgens früh vor des Herrn Gemach will einheizen, findet er den vorigen Pförtner und die Altfrau beieinander, und obwohl der Einheizer solches dem Herrn und seinem Weibe angezeigt, auch die beiden überzeugt hat, doch das Weib beide vertreten und gesagt, sie wollte deren keine verlassen, sollte aber einer weichen,

so sollte der Einheizer mit weichen, welches der Herr hat müssen geschehen lassen, hat er sonst des Weibs Gnade haben wollen, wie denn die Althure diesen Tag noch auf'm Kloster ist."

In der Eheberedung hat es geheissen, sie bringe dem Kloster 200 Taler ein, dafür solle die ganze Hochzeit vom Kloster erstattet werden. Von dem Gelde hat der Prokurator nichts gesehen, wohl aber weiß er, daß das Kloster seit jenem Jahre 1587 in ziemlich große Schulden geraten ist, davon noch jetzt Andreas Becker 500 Taler verzinst werden. „Sie hat auch in zwei Jahren ziemlich viel Geld auf Zins gethan. Ob solches ihre Freunde (deren vor der Hochzeit keine waren, izund aber auf'm Kloster alle Winkel voll sind) ihr nachgeschickt haben, oder ob sie sonst an andren Orten es verdienet, weiß ich nicht“.

Wer mit diesem Regiment nicht zufrieden ist, der muß alsbald hören: Dort steht ein Thor, gehe hinaus. Dies Schicksal befürchtet offenbar der Prokurator auch für sich, weil er als genauester Kenner der Verhältnisse der eigennützigen Haushaltung unbequem sein mußte. „Wahrlich, sollte das Regiment noch eine Zeit lang stehen, wie es dies Weib izund treibt, könnte kein frater bei ihm bleiben, wie denn ein jeder danach trachtet, daß er nur eine geringe Kondition bekomme, damit er könne vom Kloster abziehen, so möchte er mit seinem Frauenzimmer und Sekretario beide Metten und Vesper singen und also das Kloster zum Berge ganz und gar zum Nonnenkloster machen, so wäre keiner, der ihm etwas einredete.“

Leider ist uns über den weiteren Verlauf der unerquidlichen Angelegenheit nichts überliefert. Aber selbst unter der Voraussetzung, daß hier persönlicher Haß besonders schwarz gemalt hat, liefert die Beschwerdeschrift ein Bild von den Mißständen, zu denen die unbotmäßige Selbständigkeit des ständischen Regiments führen mußte, die in dem geistlichen Territorium so üppig ins Kraut geschossen war und erst durch die straffe brandenburgisch-preussische Verwaltung gebändigt wurde.

Eine niederdeutsche Erklärung der Augustinerregel

Von Moriz Riemer.

Im Archiv des ehemaligen Nonnenklosters Marienborn¹⁾ befindet sich eine Handschrift auf Papier, dem 15. Jahrhundert angehörend, die sich bei näherem Zusehen als eine niederdeutsche Auslegung der im Kloster beobachteten Augustinerregel zu erkennen gibt. Sie umfaßt 48 Seiten, Oktavformat. Die gotischen Schriftzeichen sind sauber und sehr akkurat geschrieben. Daher ist das Ganze leicht zu lesen, zumal da auch die Tinte nur wenig verblaßt ist. Die Initialen sind zwar durch rote Farbe hervorgehoben, aber eine

¹⁾ Das Marienborner Archiv enthält gegenwärtig ca. 180 Schenkungs-urkunden vom 13. bis 16. Jahrhundert, die sämtlich wohl erhalten sind; außerdem das dem 15. Jahrhundert entstammende Kopialbuch des Klosters. Die ersten 17 Seiten sind zwar in einem derartigen defekten Zustande, daß ihr Text ohne Zuhilfenahme des im Staatsarchiv zu Magdeburg befindlichen modernen Kopiers nicht mehr herzustellen ist. Der übrige Teil des ziemlich umfangreichen Quartbuches ist dagegen noch recht gut erhalten. Besondere Erwähnung verdienen dann noch einzelne Aktenbündel aus der Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts, die interessante Einblicke in die wirtschaftliche Lage des Klosters in jener Zeit gewähren, und endlich die der Abhandlung zu Grunde liegende niederdeutsche Erklärung der Augustinerregel.

Dieses gesamte archivalische Material ist erst vor kurzem aufs neue zugänglich gemacht. Herr Rittergutsbesitzer von Löhbeck in Marienborn hat gleichzeitig durch seine weitgehendste und in der liebenswürdigsten Weise gewährte Unterstützung eine Neuordnung des Archivs ermöglicht, die Herr Pastor Blume-Ummendorf in sorgfältigster Weise durchgeführt hat. Beiden Herren darf daher wohl auch an dieser Stelle ein Wort des Dankes und der Anerkennung nicht versagt werden.

besondere Kunst ist auf sie nicht verwendet. Auf den einzelnen Seiten stehen 22—25 Zeilen. — Interpunktionszeichen sind teilweise angedeutet, teilweise fehlen sie ganz. — Leider ist die Handschrift nicht mehr vollständig. Es sollten im ganzen sieben Kapitel erklärt werden; die Erklärung bricht aber bereits im vierten ab. Soviel sei kurz zur äußeren Charakteristik der Handschrift vorausgeschickt, deren Wortlaut im folgenden wiedergegeben wird.

In nomine dñi Amen.

Gestliken personen de dar synnt verbunden to enner regel vormiddelft lofniße unde gehorsamheit, den is wol nod dat se vorstan unde weten den Rechten syn der Regel dar se horsam upp gedan hebbet unde dat se merken de dingē de dar Rebliken notroftliken unde nutliße synnt Inne gefathen opp dat se de so vele bester better unde ernstliker holden alse se bekennet dat se vormiddelft en werdet geschicket to ennem gotliken ond geistliken leuen ondt hier vme wante sanctus Augustinus heft achter gelaten unde gemaket eyne Regel dar beide man Jungfrowen ondt frowen personen sint onder verbunden mit gehorsamheit unde lofniße, So wil ik se mit der hulpe goddes over setten ut dem latine In budsch mit ichtes welker vorclarunge ond ut drucklige des synnes den se hne hebbet. Ondt vor dat erste so is to merkende dat dnt wert sancti Augustini temeliken is geheten enn Regel wante regula gemeynliken geheten linea de dar recht is sunder trumheit, ondt likerwis alse de steynwerten brufen der lineen ofte regelen dar to dat seen wat schenff is ondt ungeschicket dat se dat richten ondt schicklik maken na der lineen Also schal of enn overste an seen syne vnderfaten oft in en ichtes irschine dat dat unbestweme ond unbehorlick sy to ennem gestliken leuen dat dat in enn werdt gebeliget ond gebeterd na utwijunge duffer regeln Of so werdet ichtes welke dingē na der Regel des mensters veyrfat und bestweme gemaket to stande In ennem gebuwe Also werden de mynschen de besser regel volgen veyrfant ond vullenkomen In Dogeden, so dat se bestweme werdet to stande In dem tymer des ewigen leuents Of vormiddelft eyne regel werden vele Dingē geschicket dat se werden beschoten in enn³ Albuß werden of vele synne ond herte enn in godde ond in ennem geistliken leuende na duffer regel. Vortmer enn schriner de dar nicht en volget der lineen de schrinet

gerne frum vnde schenff Also of de dar nicht envolgen der lere vnd Regel sancti Augustini de leuet gerne vorkerliken vnd holliken men de er volgen de leuen Recht vnd Redlike. Of kumet it vaken dat enn dingt schynet recht to wesen waner it by syt is sunder als me ome to lecht eyne Regel so sūt men ersten dat it frum is Also schienet of veler leuent gud to wesen dat doch nicht recht en is to godde waner men dat lifet tegen de Regel sancti Augustini vnd hier vme wert dit werf temeliken enn regel geheiten To dem andern male so is to merken dat de regel der mane en drecht nicht vele von der regel der Juncfrowen⁴ vnd frowen Sunder dat de eyne de geit an alsuß Ante omnia fratres carissimi diligamus deum deinde¹⁾ vnd de andre geit an hec sunt que prœpimus etc. vnd det is de regel de he gegeuen hat den Juncfrowen vnd frowen vnd heft In syß soven capittel gelik der ersten. In dat gemeyne wat he lernt in der regel vnd in den capittelen.

In dem ersten capittel settet he de gebode de dar enenkomlik sint ennem geistliken leuende na dem dat it is enn stand veler psonen vorgabet in enicheit des leueds vnde dat gent an in dem begynne als hec sunt etc. In dem anderen settet he de gebode behorlik der geistlicheit na dem dat is enn stād der penitencien vnde dat geit an: Orationibus instate In dem drudden settet he de dingt de dar to behoren der geistlicheit na dem dat se is en stād der erlicheit vnde geit an Non sit⁵ notabilis In dem vierden leret he wat dar behorlik is den psonen na dem dat se synt In enyme stāde veler behouicheit dar he sprekt vestes vestras In dem vefsten settet he de Dingt de dar behorlik synt der geistlicheit na dem dat se is enn stād der broderliker vnde susterliker leue vnde geit an: Lites autem nullas In dem seften settet he wat behorlik is den personen na dem dat se synt in enyme stāde der vnderdanicheit dar he secht alsuß praeposito tanquam In dem foueden beit he eyne vor manynge dat de dingt vlitlike werden geholden de he heft in der Regel geboden vnd dat geit an ut ergo omnia ista. In dem ersten sprekt he aldus dat is nñu dat erste capittel.

¹⁾ Die lateinischen Citate der Handschrift sind nicht immer in ihren Abkürzungen, sondern meist gleich vollständig ausgeschrieben von mir wiedergegeben.

Primum Capitulum. Hec sunt que pcipimus dit sint de dingt als de hier na geschreuen stād de wy gebeden to holden gyt de dar sint warastich⁶ In den closteren Na dem gie bewaret vnd vorvullet de ersten gebode de dar sint von der leue gobdes vnde Iwes enenen menschen vor dat erste dat genet dar gy ume vorgabert sint. tosammen als den band der leue also dat gy eyndrechtliken wonen i. dem huse des harn so dat Iw allen sy eyne seles vnd en herte to gobde. Hyr up sprekt Hugo vnd secht wat helpet dat gy in eyne huse monet wan gy doch twiträchtigen willen hebbet recht oft he wolde seggen nicht Hyrume is eyndrechticheit nob geistliken lude wante se is enn sate dat er gebeth von gobde snelliker wert gehord. dan oft er en Allenne bede dat werd vns bewiset In dem evangelio dar J. Chr. secht Ist sate dat twe von gif eyndrechtich sint up erden un Watte dinges dat se bibbet dat schal en schen von mynem vader. To dem andern male so is se gud dar to dat men beholde den segevecht van den⁷ vhanden wante waner de schar der wepenere eyndrechtich is so synt se nicht lichtliken to vor wynende vnd hyr ume wante wy sunder onderlat moten vechten tegen de onsunliken vhande so is vns eyndrechticheit nob schole wy de vorwynnen. Dit to betugen so steit Geschreuen in dem boke der konige dat dat volk von Israhel stund enlegen de vhande in sodaner eyndracht vnde synne oft se weren enn man gewesen vnd hyrume reyget oft irmanet vns Sanctus Augustinus vor dat erste dat wy eyndrechtich syn in willen vnd werken to gobde wāte dat is eyne sate veles gewynnes, bede tidlikes vnd gestlikes gudes de beide twidracht vorsturet. vnd wante eghendom des gudes en sate is veler twidracht dar ume secht he vort an Et nū dicatis aliquid etc. Gy enscholet nicht seggen dat gy wat engens hebben so dat gy seggen dit is mī dat is dyn,⁸ wante dat maket vele twidracht vnd onvrede manē geistliken kindern vnd vordelget dat gemeyne gud sovele de mer als enn itlich des synen wardet vnd hyr ume Sint vobis omnia communia alle dingt scholen gyt gemeyne syn vnd me schal eyne igliken geuen dat em to guder wys nob ns wante so vnde wy dat it is geholben manē den Apostelen vnd erer medegefelschop. No mochte me vragen oft en gestlik persone spreke dit is mī pot ofte kane ofte des gelikes, oft he of sunbigebe darup antwerd mester Hubertus vnd secht weret sate dat en begeuen person

spreke mī pot ofte kenne edder des gelikes in sodaner andacht dat se dat vor syt wolde vorbedingen dat it neynes scholde gemeyne syn, so bede se dotlike funde. Men bede se dat sunder vorsate ofte von vorsūmenisse vnd nicht in andacht egendomes so ensundigt de se nicht dotlik vnd hyrome schollen⁹ geistlike psonen seggen dit is onse. Of oft eneñ wat were vorleuet to nūtheit ores liues vnd brufynge. Hyrup mochte eyn vragen vort an oft dat of mochte wesen dat ichtes welke psonen wat hedden to nūt eres liues so dat se des brufeden so lange als se leuenden mit orloue erer ousteren. Darup antwerd en lereī vnd secht dat de vorleuige der dingt to nūt des liues de is twygerhande. de eyne de is seker als wan ymāde wat worde vorleuet to synem leuende so dat me em deß neynes synnes scholde aff effchen offte nemen vnd dat enmach nicht stan in geistlicheit wante dat is pur egendom vnd dotlike funde. To dem anderen male wert eyner psonen wat vorleuet to nūt eres liues so doch dat it steit nicht an er sunder an erer ouersten maner dat se dat wyl webder effchen von er vnd dat se dan alle tyd sy berent dat gerue ouer to geuen vnd in duffer wns¹⁰ so mach eyne ouerste to laten of sunder funde dat enige psonen wat hebben to orem liue oft to erer nūt. So doch en schal dat nicht scheen sunder notorfticheit vnd rebelike sate Also wan en closter also arm is dat me nicht enfan itlikē psonen vt dem gemeynen gude geuen des en behoff is vnd so is dat nütte doch vor sey, dat itlikes Jares dar to orloff hydden mit andacht dat gerue onen to geuen wan me he von dem gemeynen gude wil besorgē, so werdet se von egendom entschuldiget vnd eyn itlike vor godde so vele mer als er wille gud is nicht to hebben Sunder na dem Dode so schal it vorvallen dem closter in dat gemeyne It en so sate dat de priorissa dat eyn anderen vort an gunnen wil to erer nut vme erer behoucheit willen. Quae autem aliquid habebant in seculo de psonen de wat hebbet gehat do se weren in der werlt achter dem dat se syt begeuen hebbet in dat closter so scholet se gerne willen dat dat ouer al sy in dat gemeyne dat is¹¹ dat se willich syn nicht egens to hebben sunder alle Dingt i. dat gemeyne. Hyr entegen sint de gene de sunder nod arbeit ichtes wat vor syt to beholden oft de ere guder leuer gunnen eren frunden dat de dar von leuen vnd benen der werlt vnd dem Duvel. Dan se de brochten in eyne hilge vor gaderinge to hulpe

des mennē gudes dat dar god ine worde gelouet vnd de gene getrostet dar se dat von hebbet vnd desse bewysset dat se cleyne leue hebbet to godde. Quae autem nō habebant i. seculo de psonen de nicht enhadden do se weren in der werlt de enscholet nicht soken in dem closter to hebbē deß se buten nicht enkonnen trigen vnd dnt secht he hyrome wante it synt vele psonen de in der werlt sic in armode hebbet geleben vnd of vort mosten lyden. mer in der vor gaderinge so en noget en nicht dat se hebbet Reblife ere notorft. funder se wilt alle Dingē hebbē na willen¹² vnde ouvlobicheit vnde dat on is neyner gestliken psonen behorlich vnd darome so en will Sanctus Augustinus nicht, dat nie eyner nicht enschole geñe notorft wan me dat heft von dem gemennē gude vnd den armen alse den rñen Sunder dat de armen dar nicht enscholet soken ofte begeren wollust vnd ouerulobicheit dar de rñen dat ere ouer geuet vnd en begeret nicht wan nottorfticheit. darome secht he vort an Sed tamen earum infirmitati So doch so schal men erer krankheit vnde behouicheit geuen daß er nod is so verne als me kan vnde mach. Et si pauptas earum of oft se so arm waren gewesen in der werlt dat se nicht enkonnen notorfticheit hebbē gehat vnd wante ichteswelke psonen. dar von dat se nottorft vor krieget vallet vaken i. vormetenheit vnd nichte godde i. dankbarkeit. So secht he vort an Non ideo se putāt felices Se enscholet synt nicht laten dunken salich to wesen wante¹³ se cleber vnde spyse ofte koste hebbet vortregen der se of buten nicht enkonnen hebbē vnd dit secht he hyr vme wante it sint ichtes welke personen de houerddiger werdet wan se nñu nottorft vorkriegt dan anders welke de alle tyd hadden ouvlobich vnde wante ichtes welke psonen sit Irheuet nicht alleine in tidliker dingē nottorfticheit funder of von erliker psonen gesellicheit. Hyr vme set he vortan Nec erigāt cervices. Se enscholet of nicht up richten den halß. so dat se synt vorheuen. dar von dat se tomet in geselschop der geuer den se of in der werlt nicht enhebben dorste naße. wante it schüt vaken dat ichtes welke werden angenommen in clostarn vnde gesat i. de geselschop der geuer den se of in der werlt nñu ofte nicht enhebben genoget vor denstmegebe vnd hyr ane scholet se synt nicht vorhouet wāte houerddnc is ēñ begin aller boßeib¹⁴ vnde so alse se worpp den engel lucifern vt dem hemele mit finer geselschop also is se noch gestlike psonen werpende

vte der gnade vnd deme stade alles vordensies vnd hvr ome so
 enſcholet se syt in nenigem bingē vorheuen. Sed sursum cor.
 habeant. dat is. Se scholet dat herte up ward hebben to godde
 als mit dem begerte vnd en sofen nicht ydelheid der werlde wante
 dar to giffit me syt von der werlde mit dem lycham up dat men so
 vele de hoger vnd ernstliker upstige to gode mit den begerten vnd
 is gar cleyne ofte nicht vordensich in dem closter to wesen mit dem
 liue mañer dat begerte is in der werlde vnd hvr ome scholen gestlike
 psonen dat begerte hebben to godde vnd enlaten nicht to eniger
 hande houerdyne In erem synne Ne incipiant monasteria up dat
 de clostar vnd stichten nicht enbegynnen nütte to werden alleine den
 riken vnd nicht den armen In dem dat de riken syt dar ine vor¹⁵
 otmodigen vnd de armen vorhouerbigebe Hvr is to merken dat
 drierhande dingt maket enen dat closterleuend vnnütte vnd
 vnvordensich. dat erste is wan en psonē werlken leuet vnd bliuet
 in dotliken sunden der he nicht enbichet ofte betert vnd van leth |
 dat ander wan en psonē de ander vortornet vnd enbibbet neyne
 vorgesnisse von er | dat drüdde is de houerdyne de dem mynschen
 nern dingt leth to gubekomen vnd dar vme secht Sanctus Augustinus |
 dat de closter vnnütte werden den armen wan se sict dar ine vorheuet
 vnd wante de houerdyne nicht alleine en is i. den armen bytiden
 von vorfringē des gudes ofte states. sunder of in den riken
 bytiden dar von dat se ouerduket dat se in der werlde erlike ebbel
 ofte rike sint gewesen vnd dat se bitiden mer hebben gebracht to
 dem stichte dan eyne ander vnd hvr ome so vorſmat se bytiden de
 andren vnd sint den to verdrete vnd to webder | vnd¹⁶ dar vme
 secht Sanctus Augustinus vort an | Et rursus etiam of vortmer de
 genen de wat schone to wesen in der werlt de enſcholet nicht vorſman ofte
 to vordrete hebben ere medesustern de to der hilgen vorgaderinge
 sint gekomen of von purer armode der werlde sunder se scholet syt
 vlyten dat se glorieren ofte syt irfrowen nicht von Rife dāgen ofte
 state erer olberen mer van medegeselschopp der armen suster |
 Nec extollant se of enſchollen se syt nicht vorheuen. ist dat se von eren
 guden wat hebbet gegeuen in dat gemeyne | Noch se enſcholet syt
 nicht mer irheuen dar von dat ere gube sint gebelet in dat gemeyne
 oft dat se dar von leuet In dem closter anders dan oft se erer

bruseben In der werlb wante de vorheuenicheit berouet de almiffen of alles vordenfies vnd dar vme secht he vort an | Et quid prodest wat batet dat oft eyn syn gub vor delet vnde gift it In almiffen den armen wan de arme sele houerdbiger wert vnd vor 17. heuener dat gub to geuende vnd to vor smaende dan se was dat gut besittende vnd hyr vme dat gi nicht vorgeues en syn In dem closter vnd vorlesen dat vordinst Iwer guben werke omnes denique So schole gi allensamen eynes synnes vnde eyndrechtliken leuen vnd eren god in Iw des tempel gi sint geworden In dem dat gi de werlb hebbet vorlaten vnde vorgetten vnde he mit syner Gnade Iwe herte vnd synne heft beseten.

dat ander capittel.

Orationibus instate dit is dat ander capittel dar he vns inleeret vnde gebuht to holden de dingt de dar behorlikt synt der gestelicheit na dem dat se is en stad der penitencien vnd de stat gemeine nidern als in dem gebede dat vnß dar heuet to godde In castiginge des vleßches de dar delget de vndoget vnd in Werken der barmherticheit de vnß dar leren to vnsem enenen mynsschen | vor dat erste so sprekt 18 he Abuß | orationibus instate Gy scholen gif schiden vnd ledigen to dem gebede so dat gi dat vorvullen to gesatten tiden dat is to den stunden vnd horen de de hilghe kerke dar to heft gesat vnd der is so nen gemeynliken als de metten tid. prime. tercie. ferte. none. vesp. vnde cöplete. wante In den tiden heft god sunderlich vorheftige werke to vnser nod vnde sellicheit gewerket vnd gedan vnde heft of eyn begyn ut dem alden testamēte wante dauid to souen tiden louede he den heren | dusse tide werbet von ichtes welken vorjnellet von nodwegen Sorgen ofte arbeides de en anleget von des gemeynen gudes wegen vnde dat is vorsichtigeit | Ihteswelke de holdtt se to Rechten tiden vnde staden vnde dat is gehorsamheit | Ihteswelke holdtt se na vnde dat is vorsumicheitt | Sunder wol dat dat gebet gud is In allen steden Jo doch so is dat sunderlikt nütte vnde gud In dem huse des heren vme sunderliker gnade willen der dar is to verfrigen von 19 godde vnde den Engelen vnde aller hilgen der er hilchdom tegenwordich is vnde Befunder von den patronen des tempels de dar vorbert dat gebet vnde hyr vme dat dar nymant werde gehindert in synem gebede so secht he vort an In oratoriis

nemo aliquem agat. In dem bedehuse enſchal nen pſone ichts den anders dan dat genet dar it to gemaket is vnd dar it den namen von heft entfangen op dat oft enige pſonen buten tyden bouen de gemeyne vnd ſchuldigen tide icht wolben beden oft he de tyd hebben. dat en dan nicht to hinder enſyn de dar anders wat dachten to donde | Men hir enttegen don vele perſonen de nicht alleine buten tiden ſunder of to Rechten tiden mit Rimende claffen vnde lachgen vnde mit anderer veler ideliheit nicht alleine anderen ſunder of ſyſ ſulues hinterliſ ſint in dem gebede Sunder de ſcholet weten dat ſe vor den clynſten boſtſtoff den ſe ²⁰ vorſumet ofte den ſe eyne andern hindert vnd dat mynſte word dat ſe dar ſunder not ſake ſpreket vnde önütte dingē de ſe mit vultorb In dem herten hebbet dat ſe dar moten Rede von geuen vnd darome ſo ſacht Augustinus vort an Psalmis et ymnis adoratis. Wan gi godde louen ofte beben In den ſalmen ofte ymnis dat is In ſoten ſengen ſo ſchal dat Inwendich werden betrachtet vnde ouer gedacht In dem herten dat dar utwendig wert geſpraken ofte ſungen mit dem munde. Hyr enttegendot vele pſonen als de dar godde louet mit dem munde ſunder er herte is verne von em Gelik als criſtus ſpraſ von dem Iodeſſchen volke do ſe en Inthalben to ieruſalem | Wer wante dat clenēs vordenſtes wert is ſo ſcholet geſtilte pſonen er dancken bedwingen up dat ſe ſo vele mer vordenen als ſe godde mit herte vnde ſteþne to ſamen louet. Sequit. Et nolite cantare Gy enſcholet nicht ²¹ ſingen anders dan dat genet dat Iw ſteit geſchreuē vnde wat gif nicht en ſteit geſchreuē to ſingende deß en ſchole gi nicht ſingen. Hyr enttegen dot vele pſonen de dar ſinget vnde leſen nicht als entſteit geſchreuen ſunder als it en ſulues gud dunket vnde de dot als ſaul de dar offerde des em god nicht en eſchebe men dat em was vorbaden vnde dar ome en was it godde nicht entſengliſ | Vnd hyr ome ſchal in allen vorgan dat genet dat vns is geſchreuen vnde geboden. Sequitur. Carnei veſtram domate Iwe vleifch ſchole gy temen ofte bedronigen mit aſtoge etenē vnd drinckes So dat gy Iw enthouden von vnmate etenē vnd drinckenē mer dat gi Iwe liſſ caſtigen mit faſten alß vele alß gi vormogen wan doch emant is von gif de nicht faſten enſaun So enſchal ſe doch buten tiden alß der Rechte malyd auent vnd morgen neyne ſpiſe to ſyſ nemen It en were dat ſe frangt wāre wante ſo

mot se nemen de spijs²² Na rade des arsten ofte beswemichheit der nature. Hnr entegen dot vele psonen de dar nicht en eten na behorlichen sunders na eres selues begerlicheit so vaken als dat kumet unde de eret erem buch vor ennen god als paulus secht unde desse vodat ennen vetten licham unde eyne mager sele unde wert als eyne sweuel stincken in der helle. Sequitur. Cum acceditis ad mensam man er gi gat to der tafelen wente so lange dat gi up stat so scholen gi horen dat genet dat men gif leset na ge wonte to der tafelen vnd dat sunder vnstur eniges rimen s ofte geruchtes up dat Iwe mund nicht alleine en neme de spijs Sunder of dat Iwe oren hungeren unde begerich sint na dem worde goddes. Hnr entegen dot vele personen de of nicht en wilt hebben dat men en leset to der taffelen vnd dat se rüm hebben to spreken vnnütte unde werlike dingt unde denket maniges mer | nicht In den besten²³ | Von dussen sprekt cristus Qui de terra est de terra lo quitur de dar sint von der erden de spreket erdesche dingt vnd vpeyn ander stede dar secht he alsu Quia ex Deo est de dar is von godde de horet dat wort goddes vnd hnr vme gi enhoret das nicht wate gi von godde nicht ensint unde dit is sere to vruchtende den de dat word goddes nede horet. Sequitur Quae infirmas sunt Hnr laret he wo men syt hebben schal to franken vor middelft medelibinge vnd secht alsu de psonen de dar frant sint von gewohnheit so dat se vaken plegen frant to werden vme gebrefes willen der natur Si aliter tractantur Ist dat se anders werdet gepisiet na behouicheit erer frankheit Non debet dat en schal nicht mogelik wesen ofte vnrebelik dunken. de gene de wonte unde nature hebbet sterker gemaket unde den god mer gnade heft gegeuen to strengicheit des leuens²⁴ Nec illas putant feliciores of enscholet se de nicht meyne seliger to wesen Hnr vme wante se ent fat dat. das men en nicht en gift. sunder mogeliker scholen se syt eres selues erfromen des dat mogen in guden werken des se nicht vormogen unde dit steit gar wol wante de franken de enkunen set in vasten. vakenbeden unde spijs den gesunden nicht geliken Sunder wante it of en trancheit is to eine strengen leuende dat eyne mynssche in der werlt is lesterliken vpeyn gelogen hnr vme dat dat gestlike leuent nicht alleyn besweme sy den grauen vnde den harden Sunder of den klenken von natur unde gewonte So secht he vort an Si eis qui venerunt |

mer it of sate dat den genen de ut wollust unde genochte der werlt
 komē ofte sint gesomen to enme gestlike leuende worde gegeuen ichtes
 wat nu spise von vebdarwende. derfge ofte cedinge vme behouicheit
 willen erer natur dat doch nicht en²⁵ worde gegeuen den genen de
 starcker weren von natur unde gewonte de vmer so vele seliger weren
 als se starcker weren to enmen strengen gestliken leuende So scholet
 dencken de gene den dat nicht enwert gegeuen wo vele de personen
 den dat wert gegeuen vor en sint dale gestegen ut groter wollust de
 to vorlaten der se oft ergelike | In der werlt n̄hu en hebben ofte
 enwisten wol dat se nicht enkonen kōmen to der vruchtbarkeit unde
 strengicheit der gener der dar von starckerer natur | als dat se s̄nt den
 gelik holden In allen mit spisen unde cledirn ofte leger wāte dat
 scholde en b̄n tiden wesen ē̄n sate veler krankheit vme der vuge war-
 lichheit willen unde dar vme secht he vort an | Nec debent velle
 omnes Se encholet nicht alle willen dat dat se set ichtes welken vorder
 ofte mer werden gegeuen nicht darvome dat men se dar vme ere
 Sunder hir²⁶ vme wante se des nod unde behoff hebbet vme
 gewonte ofte anderer francheit willen unde dit is behorlick als
 dat ē̄n itlike s̄id na syner gewonte unde vormogenheit Ne contingat
 detestanda perversitas vpp dat nicht en s̄che In den closteren
 eyne vuge horde vorkertlicheit als dat in den closteren de riken
 arbeiden als mit vasten. beden unde castiginge so vele als he vor-
 mogen unde de Armen leckerlike unde na lust iñe leuen vnd
 nicht en don na eren vormogen H̄nr enlegen dot vele psonen de
 mit nemande medeliden hebbet unde sent an de gelikes nicht wat
 enige psonen behouet sunder wat men eyner itliker begelikes gefft unde
 dat maket vele aueg gunst vnd kwads manck gestliken kynderen vor
 middels̄t welken se vorleset alle vordenst | Seq. Sane quemadmo. H̄nr
 settet he sunderlick gebot von den franken als dat men den²⁷ guder-
 tirne schal sin unde secht alsus Sane quemadmodum vort mer liker
 wys also de franken psonen nod hebben des̄ dat se m̄ to s̄nt nemē
 von spise up dat se nicht en werden beschwert mit mererer krankheit
 de s̄nt gemeynlike begōnet vte der vnmeticheit etens vnd drinkens unde
 mer mynschen steruet von v̄(er)vollicheit der sp̄yse dan In dem swerde
 Ita et post egritudinem dat is Also sint se of na der krankheit als
 wan se begynnen wedder up to kōmen. to handelen vnd to vorseynde

in behorlikē dingen dat se lichtliker upfomen vnd starck werdē of
 oft se von purer armode sint gekomen to kloster so is dat behorlik
 vnd dat eschet de ware leue dat en dan werde trost vnd hulpe gedan
 to erer nyen francheit. gelick dat it schuet den ricken na erer alden
 gewonheit | Vnd hir scholen de ricken sit lessiken iñe hebben to den
 armen up dat de armen wedder vme so vele vordrechliker sin In eren
 gebreken ²⁸ Sed cum vires Sunder man se wedder upp komet als
 to eren ersten kreften ofte sterke den so scholet se of wedder sid geuen
 to eren alden vnd seligen guden gewonten de se to vorne plegen to
 hebbn In vastende. wafende vnd bebede welcke de den kinderen
 goddes so vele mer behorlik sint als se titliker dingt mñ begeret vnd
 behouet vnd dit schal schenn hyr vme up dat se nicht en vorbliuen in
 in der spise genochlicheit de en dar gegeuen wart von nod wegen to
 enner lañge i. erer krāheit Wer wante ichtes welck de psonen selich
 menet to wesen. den men by tiden vme notwillen meist geft So secht
 he vort an Illae se existiment diciores de psonen scholet sit meynen
 vnd of vor war weten riker vnd seliger to wesen de sit dar starck
 vindet i eyne cleyngen to liben So dat se syt nicht vele behouicheit
 sunderliß mafen sunder dat engne in eyne cleygnē ofte luttiken noge
 wante de hir mynest arbeit to hebben de schal meist mit cristo ²⁹
 In glorien besitten Vnde darome secht he vort an Melius est minus
 egero It is beter dat en eyne weynich kumers libe edder behouicheit
 dan eyne ichtes was to vele hebbe vnd ouerulobiges wante it werdet
 ten dusent mynsschen vordamet vme ouulobicheit willen vnd vorgat
 dar nicht dusent en vorgat In armode ofte behouicheit als David
 secht In dem spalter¹⁾ Cadent a latere ect.

Cap m tertium.

Non sit notabilis habitus vester

Dit is dat drubbe capittel i welken he vns leret wat der
 gestlicheit is behorlick na dem dat se is eyne stād der erlicheit der
 cleder der geselschap der sede vnd der berispinge ofte straffinge vnd
 hir vme leret he vns von eyne itliken hir besunder vnd secht vor
 dat erste Alsuß Non sit notabilis Zwe kledingē en schal nicht merckli
 syn von kostlicheit. weckheit. vndicheit. laucheit. tzuheit ofte anders

¹⁾ Psalm 91, 7:!

ieniger vnwontlicheit Nec affectetis ³⁰ Gy enſcholen nicht begeren emande to behagen In den cleberen ſunder In guden ſeden vnd dogeden | Nicht dat gi wolbedich ofte ſedich ſint eñliſche dar vme dat gi emande dar in̄e vntemliken willen behagen. ſunder dat ſe in Zwen ſeden werden gebetert vnd god dar in̄e gelouet H̄r enſegen dot vele de mer arbeit to behagen dem menſchen In kleberen vnde ſeden dan ſe godde dar In guden werken ofte dogeden vnd de ſint geliſ den viſſ gelken Zucfrowen die dem brudegam enſegen gingen ofte ſmer vor beiden mit lampen ſunder olge vnd licht vnd hyrome vorſumeden ſe In to gande de wertſtop des ewigen leuendes Sequit. Cum pceditis mañer gi ergen gan, ſo gat toſam to dem mynſten Zwer twe ofte dre Vnde wan gi komet dar gi ſin ſcholet ſo bliuet by eyn up dat gi nicht lichliken vordacht werden unde biſunder wan gi mit manſponen ſpreket dar lichliſche verdachtniſſe vorkumet wan twe by eñ ſnt ſam ſunder ³¹ medegeſelſchop vnde darome ſecht he vort an In inſeſſu in ſtatu In Zwē wandern ofte gande In reſtende ofte in ſtande vnd in allen Zwen bewegigen enſchal nicht ſcheyn der emandes ogen werden in̄e geſchendet ſunder alleine dat genet dat dar temet ofte behoret Zwer hillicheit h̄r enſegen dot vele pſonen de ſit vor den luden alſo miltliken hebben dat in erem gewerde bede vromen vnd man werdet geargert vnd geſchendet vnd de ſcholet dencken dat dar ſteit geſchreue Ve hoc illi etc. wey dem mñſchen dar andere werdet g i ne geargert vnd ſchendet vnd hir vme ſcholet geſtliſche pſonen vorſichtig ſin up dat ſe i nemande enſchendet vnd of dat ſe i nemāde werden geſchaut vnd darome ſecht he vort an Oculi veſtri etc. Zwe ogen iſt ſake dat ſe werden gefart an ienigen man ſo dat gi den anſeyn So ſcholet ſe doch i. nenigen werde geveſtiget ſo dat gi en marcken ofte anſeyn na begerte vnd genogede ſunder ſe ſcholet ſnel werden af gefard ³² Up dat gi nicht en vallen In beforinge vnd maken vt dem huſe goddes dat gy ſint eynē ſtal der duuele vnd afgode dat gi dan dot wan gi vnmanerliſche leue vnd begerte in Zw laten raſten Neque enim qudo Wan gi wandern ſo en is giſ nicht vorboden ſlechtes eſte mit alle de mañe nicht to ſeynde ſunder erer to begerende ofte von en weſen begeret dat is ſundliſ vnd leſterliſ nicht alleine geiſtliken pſonen. ſunder of den werliken Vnd h̄r vme is it nütte dat men ſine ogen bewaret. wante de ſint vaken porten des

dodes In dem dat en psonen anset dat genet dar se von vallet in
ontemelike begerte war von dat dar steit geschreuen Mors intravit
de dot is ingegan dorch dat vynster dat der betenken dat oge. Seq.
Nec solo tacito affectu. | Dat is de begerlicheit der man en is nicht
gelegen noch so enheft it si nicht alleine vte dem schwingenden beger.
iunder beide vte dem begerte vnd of In dem gesichte heft sich de
begeerlicheit der man vnd wert begert hvr vme³³ Nec dicatis vos
so enchole gi nicht seggen ofte wenen dat gi kusch Reine vnd schamel
sint von herten Ist dat onschamel sint von ogen wante en onschamel
oge is en bode eyne onschamelen herten wante dat keret si gerne
na dan dat dar irgenwordich is In dem herten vnd begerte vnde dit
is fere to myden beide geistliken und werliken psonen beide vromē
vnd manen wante cristus secht in dem ewangelio Quicumque vidit
De gene de dar an sut eyne vromen ofte eynen man finer onteliken
to begerede mit wollust (am Rande: vultord) de heft vnkeusheit mit
eme gedan i. sinem herte. vnd en is nicht mē dan des ewigen dodes
weert. Ist sake dat it nicht enwert gebichtet und gebetert vnde of so
mach In der wys de reynicheit der Juncfrouschop worden verloren vnd
hyrome secht he vort an Et cum se invicem. Vnd wan de onschamelen
herten als vromen vnd man sy vnderlinge spreken of oft de tunge
edder mund swiget So deit er en doch³⁴ dem anderen sin herte
kundich mit dem gesichte na begerlicheit des vleisches in welcher ioten
er en is beruende In dem anderen mit dem begerte vnd hvr vme
of oft de licham bliue onbesleket so wert doch i. sodaner wis verloren
de kuschheit vnd reynicheit des herten vnd der seide vnde is dar en
begin veles swads wate in susdaner wis sundiget se vaken dobliken
ontertuschen. de doch nicht nager kunet tosamen komen dan dat se
sy von verne anset vnde er enngift dem anderen en tyken mit
den ogen vnd dat so vele mer is als se meynt dat it nemāt see vnd
darume secht he vort an Nec putare debet Se enchal nicht meinen
dat se nicht enwerde geseen de also er ogen keret an eyne man vnd
sines gesichtes begerich is in sy wante se wert mit alle geseen. of
vaken om den des se sy nicht vormodet Sunder oft dat so sweme
ofte schege dat er bosheit vorborgen bleue vnd en worde nicht geseen
von iemgē mēsch³⁵ wat willet se dan maken von dem de dar von
en bouen nedder sut dem dar nicht en kan schulen ofte vorborgen An

ideo putandus est den se süne meynet dat he des nicht en wete ofte en see wante he sîd nicht entwirktet Sunder he suet so vele vorbulbeliker als he is gubetirner vnd wiser vnde hir vme als he sît wirket. so richtet he so vele beste strenger in Gerechticheit alse he lange vordragen heft den Sunder in barmherticheit | Illi ergo timeat mulier Vnd hir vme dessem herrn schal en hilge closterurome alle tid vrûchten to mishagen vpp dat se nicht enwille iemgen mañe ouel ofte bosliken behagen dessen schal se denken alle dingt to seynde up dad se neyne man ouel an see | Illius namque wante hir ane wert de vrochte goddes gelouet als von dem geschreue stat Abominatio est dem harn is vorfmat en itlich. als de dar vestiget sin oge. dat an vnteme like dingt to keren Seq. Quando ergo hÿr leret he nhÿ wo mē dusdanige⁸⁶ bosheit schal corrigeren vnd straffen vnd secht alsuß wanner gi tofamen sint in der kerken ofte ergent dar mañe sint so schole gi Zwe schemeide vnde houescheit vnder enn bewarn also dat Zwer en achtet up den anderen up dat syt de eyne vor der andern entsen vnd vruchte sît kwad gelat emāde to geuē mit ogen ofte mit handen. worden ofte werken vnde hyrome enschal nene psone de andern vorlaten de erer hode is beuolen vnd belouet sunder se schal by er sin horende vnd seynde beide wort vnd werke. vnd dat is nütte vnd erlif Seq. Deus enim qui habitat. Of god de dar monet i Zw de beware Zuch of vm Zwes sulues wegē so dat je Zw de gnade geue so dann dingt to miden Et si hanc de qua dixi Vnd were it sate dat emāt von Zw merkebe an der anderen einigerhande gewerbe i. susdaniger wise als gesacht is von der wilbicheit der ogē ofte anderer vntucht de schal se snelliken vornamen vp dat dat kwad nenē vortgangt en hebbe in er. sunder dat it snelliken werde³⁷ gebeterd vnd vorlaten. | Wer worde ichtes welke also hard vnd driste sint dat se erer suster straffent nicht enachte ofte verachte | So secht he vort an Si autem et post monicon. were it sate dat gi na der warnige vnd vor manige se seggen dit sulue ander werff dan ofter ie nich des gelike | So schal de gene de dat er vorweret ofte suet dat melden vñ na seggen rath als eyne vorborgen krankheit i. er up dat er werde gehulpen mit gestliker artzegie der penitencien wante se yoten gemundet is in der sele. Vnd up dat se des nicht enkunne unssafen. so geft he vort an rād vnd secht

albus | Prius tamen alteri So doch er dan men dit apenbare so
 schal it twen ofte dren ersten werden bewiset in er up dat se so mit
 twen ofte dren tugen moge werden vormunnen oft sewolde vorsaken
 vnd na de tuchnisse behorliken gepiniget vnd castiget | Sunder ichtes
 welke de maket sit dar consciencien von vnd meynet dat se alto ouele
 deden i. iobanen ³⁸ dingen vnd hvr vme sechte he vort an Nec vos
 indicetis malivolas Gy enscholet gif nicht dar inne richten misbedich
 ofte bose wan gi busfange digt apenbaret | Als in dat beste vnd
 er to eyner bereringe wante gi sint mer schedelik vnd sundiget swarliker
 ist dat gi Twe medesuster swigēde laten vorgan. als in der sele. de gi
 mit naseggende ofte meldende mogen betern vnd beholden vnd dit to
 vorstanbe so settet he en gelik vnd secht | Et cum soror tua mere
 it sate dat din suster hebbe eyne dot wūde an erem liue de se wolde
 vorbergen wante se en vruchtebe de bitterheit der Arg edie worde
 dat nicht wrebelikn von dy geswegen als du dat wistes vnde guder-
 tirlige apenbaret. Dar to dat er worde gehulpen. recht oft se wolde
 seggen ia vnd hir vme Quanto magis wo vele mer schalen melden
 ere gestlike franchheit up dat se nicht arger en vule i. dem harten.
 dat is der sele alse mit boser lust vnd hir vme so mach det wol stan,
 dat eyn de ³⁹ andern melde up dat se werde gebetert | Wer up dat
 it behorliken toga vnd sund hat er so secht vort an Si autem quid
 alius | Er dan it den anderen werde bewiset de se ouertugen scholet
 ist dat se vorsake de | So schal men dat ersten der prouestynen ofte
 der prioren laten vorstan na dem dat se de ersten warñige heft vor-
 smat hir vme oft se syt noch also wolde beteren vme berispinge
 willen erer ouersten dat noch also er breclicht vor den anderen bleue
 vorborgen wante we sit wil laten seggen vnde vnderwisen heimeliken
 vnde sit also beteren. den enschal men nicht lichtliken apenbar
 schenden Seq. Si autem negaverit Weret sate dat se wolde vorsaken
 ofte vorsakebe wan men se apenbar ouergeit so schal mē se ou ert teñ mit
 tugen also dat se ieten von eyner nicht alleine sunder von twen oft
 dren moge werden vormunnen vnd als se vormunnen is so schal se na
 rade vnd guddunken der priorissen oft of des presters dat it des
 prouestes ofte des Bisscopes de se of na mogen absolueren vnd ver-
 losen. gerne syt ⁴⁰ vnder geuē der penitencien | So dat se dar syt
 otmbich inne bewise vnd bereide to beteringe. Quae si facere

recusaverit wart ouer dat se vormade de penitencien to holden of oft se sulue nicht en wech enlepe so schal se doch om Iwer geselschap werden geworpen vnd dat schüt drierleye wis vor dat erste wā inē eyne pfone dot to bañe so dat me er vorbut den chor. dat remeter vnd alle gemeynschopp ofte selschop der susteren To dem anderen male man mē se werpet ofte settet i. ennē carcar To dem drudden male man men er ut ritet dat gestlike cleit vnd miset se mit alle utt der vorgaderinge. als de eñ vullemat lethaff finden In druffer drier wise mach se werden utgeworpen na behorlicheit erer misdat Seq. Non enim hoc fit wante dat entschut nicht wredeliken sunder barmhartliken up dat se mit der vorgiftigen suke vnd wedderstruwicheit nicht enñ vele vorberuēde vnd vordomende de in er mochten werden gearget Seq. Et hoc quod dixi Vnd dat genet dat it hebbe gesecht von 41 den ogen vnd erer anferinge als dat to vorbeiden to bewarn vnd to becastigen In den ouertrederischen dat sulste schal of werden geholden in anderen dingen de dar mis debich sint als de men mach vinden. vorbeiden. bewisen. vortugen vnd wrefen als mit castiginge So wil it dat dit of trulifn werde gehalden mit leue der mñschñ vnd mit hate der vndogede Sequitur Quaecunque autem Wer de persone de verne vort geit i. fwaden dat se nicht alleine er ogen an emāde keret. sūder of dat se heymelike breffe ofte iemge gane nemet. ist dat. dat werde na gebichtet so schal erer schonē up beteringe vnd vor se schal werden gebeden dat se sif mote beteren. Wer wert se dar ouer bekregen vnd vormuñen so schal se swarliker na mifcor des prouestes ofte des prioren swerliker werden gepiniget Sunder dit is nñu leyder also gemeyne i. den orden dat it neñ funde enwert gheachtet wol dat it swerliken is verboden

Dat verbe Capittel. 42

Vestes vestras i. unum bit is dat verbe capittel i. welfem Sanctus Augustinus leret wo mē de cleder schal warm geuen. entfan vnd waschen vnd secht vor dat erste albus Iwe cleder schole gi hebben als in einer stede vnd of vnder eyner ofte twen de se bewaren dar na dat erer vele is also dat se nicht envorgan ofte von den wormē werden vorderst vnde als gi werdet geippsiet von eyner kelnerischen vnd eynem kellnern Also schole gi of werden geklebet vte eynem clederhuß vnd op dat gi so vele de vullenkomer sint Ad vos non

pertineat So enschal it an Iw nicht stan wat gif ver flebige werb gedan na behorlicheit der tyd vnd oft en itliffe wedder neme dat cleit dat se von sik heft gedan ofte er gehat dar en schal of nen macht ane syn. ebder oft me er do dat cleit dat eyne andere heft gehat des ennet itlifer nicht enwarde gewendert des se nod heft were it doch sate, dat hir von twidrecht vnd fiff mank gif werde. datienige psone clagende ⁴³ dat se snoder entfenge dan se to vorne hebbe gehat vnd dat se dar inne worde vorvnerdiget In dem dat se nicht en worde geclebet als eyne andere So schole gi denken wo vele dat Iw wol enbrekt an dem hilgen Inwendigen clede des herten vnd der sele gi de dar kuet vme dat cleyd des Inchames Wer hir enlegen dot vele personen als de nicht ensofet dan utwendige girheit der cleder to begerlicheit der mynsschen vnd desse enachtet nicht up dat clet der sele dar se godde scholen ine behagen vnd me vindet vakener bi en dar se slapet ofte sittet. twe spegele dan en crucifixum | vnd hir vme wate se utwendich leuet vnd Inwendich dot sint wante se der werlt leuet vnd godde steruet So kuet se so vele lichter vme dat utwendige cleyt als se eres sulues In wendich nicht enkennet Vnd hir vme dat se vele worres vnd kues maken mangt de kindern godes Seq' Tamen si vestra Io doch wen it sate dat Iwe trancheit hir vme werde vordregen also dat men einer itlifen wedder geue dat suluet dat se vorne hebbe gehat ofte von syn gedan So schal it doch In enner stede vnd anderen der den gemeynen bewarerschen sin dat genet dat gi von Iw dot vnd is nutte upp dat enn itliffe psone so vele vlitiger sy In dem deinste goddes als se mñ bekumert is i. sorgen tiblites gudes Seq Nulla sibi aliquid operetur hñ leret he von der gemeynheit des werkes vnd secht Renige psone en schal arbeiden ofte werken vor syn sulues Sunder alle Iwe werke scholet wesen in dat gemeyne vnd mit merer vlitte dan ofte en itliffe werfede vor syn wante dat is vordeinstich bi godde vnd is dar in ene vorderinge des gemeyne gudes wat is dat gemeyne gud dot vndergan anders dan dat de personen nicht en arbeit en itlifen na erem vormoge dat up to holden vnd dat kumet wate de leue is cleyne man en wante Caritas de qua de leue von welfer dat da rsteit geschreue dat se nicht ensofet dat ere is sunder dat cristo to behoret dat is also to verstande se vorsettet dat gemeyne gud dem ⁴⁵ Egenen gude vnd nicht dat egene dem gemeynen vnd hir vme so vele als gi dat gemeyne gud

mer fordert dan Iwes sulues so vele de vullenkomer sint gi vnd nemet to in der leue In dem dat in alle den dingen de dar notorftich sint to der natur alle tid vorschinen vnd bouen is de leue als goddes vnd Iwes enemen mynsschen Sequit. Consequens ergo est Vte dessen dingen vnde reden vorvolget sit dit oft ienige psonen ware de kindern ofte mach(?) sit hebbe In dem closter ofte anders emāde dem se wolde geuē enn cleyth ofte ichteswat dat dar behoret to dem gemeynen gude dat se dat nicht enschal stilliken nemen ofte vorgeuen sunder it schal wesen in der gewalt vnde macht de prioren weme it werde gegeuen dat ioten behoret in dat gemeyne. Seq. Quod si aīq. were it of sake dat enige psonen behelbe stilliken ofte vorgeue dat he enffingen heft von dem gemeynen gude de schal men dar Richten na denes wise wante bouen dat se dat mit schaden wedder bringet so scholet se doch sunderliken dar vor gepiniget werden Seq. ⁴⁶ Vestimenta sororum hir secht he von dem wasschen der cleder vnd secht albus de cledre der suster de scholet werden gewasschen nicht na erem willen ofte begerte sunder na gubbunten vnde gebode des prioren so mogen se werden gewaschen von en ofte anderes ichte welsen Und dit schal scheyn hir ūme up dat se vormiddelst groter begerte der Reinen cleder nicht en werden Inwendich bevedet in der sele Seq. Lavantur etiam corpora Of schal dat badent der licham nicht werden geweigert den de des behoff vnd not hebben vnd dat schal scheen sunder mürmüreren mit rade des arsten Injodaner wys of oft se nicht enwolde de des nod heft dat se doch von gebodes wegen do bet genet dat dar er is behorlik to leues gesuntheit. Seq. Si autem velit mere it ouer dat se wolde baden vnde it er nicht gud en were so enschal men erer begerlicheit dar nicht iñe vulden wante enn dingt dat wol schebelik is dat schinet by tyden gud to sinde wan enē des lust an geit ⁴⁷ Vnde darome behouet men Rades der vorvaren vnd hir ūme Si latens est dolor Ist sake dat de cranhejt is vorborgen In dem licham wan dan de maget goddes secht wat er schelet des schal men sunder twiuel louen so doch enschal men er nicht geuē des se lustet. sunder dat er behulplik is dat se gesund werbe Quod si incerta Ist ouer dat de clage vnseker is als wan se sulues nicht en wiste wat er schelede so schal men Rat vragen mit dem arsten Seq. Ad balnea vel To dem bode oft ergens dar eyne frandē

juſter nod heſt to gande ſo enſchal erer nicht myn gan dat dan twe ofte dre Nicht de dar willet ſunder de de priore budet ofte der dat bevalen is wante it entbehoret ſit nicht dat eyne maget Goddes alleine ga omme meniger hände ſake willen Unde up dat er nicht vorſardes to enſome upp dem wege Seq. Egroutantium cura de ſorge der franken de to bedde ligget ofte de wedder up begynnet to komē 48 ofte de doch ſnode ſin von liue de ſchal dragen de priore vnd ſchal acht up ſe hebben Iſt ouer ſake dat de priore bekumert were mit nottorftigen dingen unde ſaken des cloſters So ſchal ſe de ſorge der franken bevelen eyner von den myſteſten upp dat neyne vorſumeniſſe enſchen vnd de ſchal eſſchen von der Kelnereſſchen des eyner itliken nod unde behoff is von dem franken Sunder wante ſe bitiden murmureren vnd unwillich ſind to geuen dat ere nicht en is. den dat bevolen is So ſecht he vort an Sive autem cellario degene de dar ſint geſat to bewarn de cleder. den keller ofte de boke de ſcholen denen eren juſtieren ſunder murmureren Codices certa hora petantur de boke ſchal men to wiſſen vnd ſekeren ſtunden bibben itlikes dages unde of wedder eſſchen vnd de ſe buten tides eſſchebe den enſcal men nene geuē ofte don | de ſeker ſtunde is wan er dat leſent nemāt . . .

Bei einem näheren Eingehen auf unfre Handſchrift tritt uns zunächſt die Frage entgegen: welche Auguſtinerregel liegt der Erklärung zu Grunde? Der Erklärer ſcheint nur zwei zu kennen: die „regel der manen“ und die „regel der Juncfrowen unde frowen“. Tatſächlich gibt es aber drei Kloſterregeln, die den Anſpruch erheben von Auguſtin zu ſein¹⁾. Die dritte iſt diejenige, die hier erklärt und auf das klöſterliche Leben der Nonnen bezogen wird. Aber ſie iſt, ſo wenig wie die beiden anderen, urſprünglich gar nicht für Nonnen beſtimmt. Wenn ſie nun dennoch von dem Verfaſſer unfre niederdeuſchen Erklärung einfach als eine Kloſterregel für die Auguſtinernonnen hingestellt wird und wenn ſie wirklich, wie die lateiniſchen Anführungen

¹⁾ 1. die Reg. prima s. consensoria monachorum in 9 cap., 2. die Reg. secunda in 5 cap. und 3. die Reg. tertia, in qua latine tradidit ea quae ad communem vitam clericorum pertinent in 45 cap. Vgl. Holſtenius Codex regular. mon. II, 121 ff.

beweisen, ihm schon in dieser Fassung vorgelegen hat, so muß eben im späteren Mittelalter diese dritte Augustinerregel in einer Ausgabe für Nonnenklöster existiert haben. Durch diese Feststellung fällt doch ein eigentümliches Licht auf die Behauptung, daß es eine besondere Regel für die Augustinermönche und eine besondere für die Augustinerinnen gegeben habe. Sollte der Verfasser unsrer Erklärung wirklich nicht gewußt haben, daß beide dieselbe Regel hatten? Sollte man in Marienborn wirklich nicht gewußt haben, daß man im Pantratiuskloster zu Hamersleben und im Laurentiuskloster zu Schöningen dieselben Grundsätze des klösterlichen Lebens beobachtete?¹⁾ Das ist doch schwer zu glauben. Freilich führt der Verfasser den Anfang der Regel für die Mönche ausdrücklich an: *Ante omnia* etc. Und in der Tat beginnt die zweite Regel mit diesen Worten. Aber nach dem *codex regularum* ist das auch bei der dritten der Fall: erst der zweite Satz lautet hier: *haec sunt* etc. Es wäre also nicht undenkbar, daß eine besondere Absicht den Verfasser zu seiner falschen Behauptung bewogen hat.

Ähnlich verhält es sich vielleicht mit einer anderen ebenso auffälligen Änderung. Unsere Erklärung teilt die ganze Augustinerregel in sieben Kapitel. Nach dem *Codex regular.* umfaßt dieselbe Regel 45 Kapitel²⁾. Man darf annehmen, daß diese Einteilung ursprünglich und allgemein üblich war. Wie kam der Verfasser dazu, hierin eine Veränderung vorzunehmen? Die Regel selbst enthält die Vorschrift (c. 45): (*libellus*) *semel in septimam vobis legatur*. Die Annahme liegt doch sehr nahe, daß eben um dieser Vorschrift willen die Regel in sieben Abschnitte zerlegt wurde, entsprechend den sieben Tagen der Woche. Während die Nonnen ihr Mittagsmahl einnahmen, wurde ihnen ein Abschnitt vorgelesen. Sie bekamen auf diese Weise

¹⁾ Gerade diese dritte Regel, die „nicht besonders streng“ war, lag vielen religiösen Genossenschaften des Mittelalters zu Grunde. Sie gilt schlechtweg bis in die neueste Zeit als die Augustinerregel. Vgl. Heimbucher, die Orden und Kongregationen der kath. Kirche. I 446.

²⁾ Abweichungen in der Kapitelzahl scheinen auch heute noch vorzukommen. Bei Heimbucher a. a. O. hat die Augustinerregel 12 Kap., während im Kloster-schematismus eine sehr stark an die dritte Augustinerregel anklingende Regel in 18 §§ als Augustinerregel aufgeführt wird.

nicht nur den lateinischen Wortlaut der Regel, sondern auch die entsprechende niederdeutsche Erklärung zu hören. Denn die Erklärung setzt Nonnen voraus, „de dar sint warastich In den clostern“. Ihnen soll durch den Verfasser ein richtiges Verständnis der Regel vermittelt werden, „opp dat se de so vele bester better unde ernstliker holden“. Dazu bot doch aber eben das tägliche Vorlesen beim Mittagessen eine treffliche Gelegenheit.

Im übrigen hält sich die Erklärung, abgesehen von einzelnen ganz unbedeutenden Abweichungen durchaus an die Vorlage. Diese wird teilweise einfach übersetzt, teilweise jedoch mit erläuternden Zusätzen versehen. Die Zusätze wiederum sind zum größten Teil nur weitere Ausführungen des in der Regel gegebenen Gedankens und nur ein kleinerer Teil hat die jeweiligen, ganz bestimmten Verhältnisse des klösterlichen Lebens im Auge. Eben in ihnen dürfte aber der Hauptwert zu suchen sein. Leider reichen sie nicht aus, um ein klares Bild von dem Leben und Treiben der Nonnen bis ins Kleinste zu gewinnen. Aber sie genügen, um Anhaltspunkte für die Eingliederung der Handschrift in den chronologischen und sachlichen Zusammenhang der Zeitgeschichte zu geben¹⁾.

Wir wenden uns daher im folgenden den weiteren Fragen zu: Aus welcher Zeit stammt die vorliegende, niederdeutsche Erklärung der Augustinerregel und unter welchen Verhältnissen ist sie entstanden?

Der Verfasser hat seine Erklärung mit der ausgesprochenen Absicht geschrieben, bessernd auf das Leben der Nonnen und auf die im Kloster vormaltenden Verhältnisse einzuwirken. Er kann es sich jedoch nicht verhehlen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach seine ganze

¹⁾ Ich möchte noch auf einen Umstand aufmerksam machen, der zwar kein unmittelbares Interesse beanspruchen kann, aber doch immerhin einiger Beachtung wert sein dürfte. Die Erklärung gelangt im Anfang des 4. Kap. bis zum 35. der Regel. Es bleiben demnach für einen Teil des 4., für das ganze 5., 6. und 7. Kapitel der Erklärung nur noch 10 Rapp. der Regel übrig. Das ist ein Vergleich zu den ersten 3 Rapp. der Erklärung recht wenig. Waren die letzten 4 Rapp. von ungefähr gleicher Länge, dann müßten in ihnen die erläuternden Zusätze einen bedeutend weiteren Raum einnehmen. Somit wäre es nicht ausgeschlossen, daß der verlorene Teil der Handschrift noch viel mehr als der erhaltene in das Klosterleben des 15. Jhds. einführte.

Arbeit vergeblich ist. Dieses niederdrückende Gefühl gibt der ganzen Erklärung etwas Müdes und Mattes. Nur einmal am Schluß des dritten Kapitels kommt dieses Gefühl auch zum Ausdruck. Anlässlich einer besonders scharfen Vorschrift der Regel muß nämlich hier der Erklärer die Tatsache konstatieren, daß die Nonnen garnicht daran denken, ihr Verhalten der Regel anzupassen: „Dit is nhu leyder also gemeyne in den orden dat it neyne funde enwert gheachtet wol dat it swerliken is vorboden.“ Wie sich die Nonnen in diesem einen Punkte völlig über die geltenden Vorschriften hinwegsetzten, so auch noch in vielen andern.

Die Zeiten waren vorüber, wo man aus religiösen Beweggründen in ein Kloster eintrat. Wer in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts diesen Schritt tat, der suchte hinter den Klostermauern alles Andere eher als die stille Abgeschiedenheit, die einen völligen Bruch mit der Welt und allem weltlichen Treiben zur Voraussetzung hatte. Vielmehr glaubte man gerade unter dem Deckmantel mönchischer Frömmigkeit die Güter und Freuden der Erde erst recht genießen zu können. Es mag ein starker Ausdruck sein, der aber jedenfalls der inneren Berechtigung nicht entbehrt, wenn der Verfasser der Erklärung es für möglich hält, daß durch einen unordentlichen Lebenswandel der Nonnen „ut dem huse Goddes enn stal der duuele vnd afgode“ werden könnte. Tatsächlich wird diese Möglichkeit vielfach zur Wirklichkeit geworden sein. Denn die Armen, die in das Kloster eintraten, suchten dort das behagliche Wohlleben, das sie in der Welt nicht hatten finden können. Die Reichen taten im Grunde dasselbe, nur daß sie in der glücklichen Lage waren, auch noch allen Komfort des weltlichen Lebens mit ins Kloster nehmen zu können. In ihren Zellen konnte man wohl zwei Spiegel finden, aber nach einem Kruzifix hätte man vergeblich gefragt — eine Tatsache, zu der jeder Kommentar überflüssig ist. Unter solchen Umständen kann es nicht verwundern, wenn auch die Horen nicht mehr von den einzelnen Normen inne gehalten werden, geschweige denn, daß man für den Ernst der religiösen und kirchlichen Andachtsübungen noch das rechte Verständnis gehabt hätte. Fasten und Kasteien war ein überwundener Standpunkt: das Gegenteil davon hatte in den Klöstern Platz gegriffen. Darf man aus der Derbheit der Worte auf die Größe des Übels schließen, so muß

es in dieser Hinsicht besonders schlimm ausgesehen haben. Der Verfasser der Erklärung hält denen, die sich nicht begnügen mit den festgesetzten Mahlzeiten, sondern essen, „so vaken als dat kumet“, vor: „De eret eren buck vor ennen God als paulus secht vnde desse vobet ennen vetten licham vnde eyne mager sele vnde wert als enn sweuel stinden in der helle“. Auch sonst noch läßt er sich keine Gelegenheit entgehen, um die Mäßigkeit im Essen und Trinken den Klosterfrauen zu empfehlen. So hebt er gelegentlich hervor, daß Krankheit „gemeynlike ute der onmeticheit etens vnd drinkens“ entsteht, „vnde mer mynlichen stervet von overblovicheit der spysse dan in dem swerde.“ Ja er behauptet, daß 10000 Menschen verdammt werden „vme overblovicheit willen“, während noch nicht 1000 „in Armode ofte behovicheit“ umkommen. Es bedarf kaum noch der ausdrücklichen Hervorhebung, daß auch die Sorge um eine möglichst bequeme und kleidsame Tracht über die Gebühr die Herzen der Nonnen beschwerte, um die Behauptung zu rechtfertigen, daß man innerhalb der Klostermauern ebenso weltfröhlich lebte, als außerhalb derselben.

Der Hauptgrund für derartige übele Zustände in den Klöstern der Augustiner-Chorfrauen lag ohne Frage in dem Umstande, daß die einzelnen Klosterinsassen Privateigentum besaßen. Auf das erste der drei Klostergelübde, auf die Armut, hatte man einfach verzichtet. Neben den schon erwähnten Folgen mußte sich noch ein anderer für das Klosterleben höchst verhängnisvoller Übelstand alsbald einstellen. Anstatt daß nämlich die sozialen Gegensätze vor dem Frieden eines Klosters Halt machten, trieben sie vielmehr auch noch innerhalb des heiligen Raumes ihr Unwesen mit ungeschwächter Kraft. Ja, durch das enge, tagtägliche Zusammenleben wurde der Gegensatz von Arm und Reich verschärft. Der Verfasser unsrer niederdeutschen Erklärung hat daher reichen Anlaß, zur Eintracht und Verträglichkeit zu ermahnen. Man vergleiche nur, mit welcher Ausführlichkeit das im 1. und 2. Kapitel geschieht. Alle möglichen Beziehungen werden hervorgesucht, bei denen dieser Gegensatz sich geltend machen konnte, und an die armen wie an die reichen Schwestern richtet sich die Mahnung, über die früheren sozialen Unterschiede hinwegzusehen. Indes diese Mahnung konnte nicht viel Erfolg haben. Die Regel selbst ließ hier soviel Freiheit und Spielraum, daß auch die beste Er-

klärung und die eindringlichste Mahnung nicht imstande gewesen wären, eine Heilung dieses Grundübels herbeizuführen. Immerhin verdient das ernste Bemühen des Verfassers, einigen Wandel zu schaffen, vollste Anerkennung.

Es kann überhaupt keinem Zweifel unterliegen, daß er die vorhandenen Schäden klar erkannt, im höchsten Maße gemißbilligt und ihre Beseitigung mit allem Ernste erstrebt hat. Dieses Ziel glaubte er am besten erreichen zu können, wenn er der Augustinerregel wieder zu der ihr gebührenden Geltung und Herrschaft verhalf. Er wollte also nicht einen neuen Zustand in den klösterlichen Verhältnissen herbeiführen, sondern nur die alten, strengeren Grundsätze für das Leben der Nonnen wieder aufleben lassen: er wollte reformieren. Die vorliegende niederdeutsche Erklärung der Augustinerregel ist somit eine bedeutsame Urkunde zur Geschichte der Klosterreform des 15. Jahrhunderts. Ist diese Feststellung richtig, dann steht nichts mehr im Wege, sie in mehr oder weniger direkten Zusammenhang mit den Klosterreformen des Hilbesheimer Augustinerpriors Johannes Busch zu bringen. Busch hat selber Marienborn visitiert und reformiert¹⁾. Er hat längere Zeit mit dem Kloster Marienberg bei Helmstedt, von dem Marienborn damals abhängig gewesen zu sein scheint, in enger Verbindung gestanden. Es ist doch nur natürlich, wenn man in diesen Klöstern den Versuch machte, die gegebenen Anregungen zu einer Reform nun auch praktisch durchzuführen. Über die Art und Weise dieser Versuche gibt uns eben unsere Handschrift einigen Aufschluß. Sie verdient daher Beachtung, und das um so mehr, als unsere Kenntnis von den Zuständen des Mönchtums im 15. Jahrhundert noch recht lückenhaft und gering ist.

Damit wäre der chronologische und sachliche Zusammenhang festgestellt, in den unsere niederdeutsche Erklärung der Augustinerregel einzuordnen wäre. Es erheben sich gegen diese Einordnung weder äußere noch innere Bedenken. Die äußere Beschaffenheit der Handschrift weist durchaus auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sachlich aber werden dieselben Fragen behandelt, die jene Zeit be-

¹⁾ Grube, des Augustinerpropstes Johannes Busch Chronikon 2c. S. 627 fr. 618f.

wegen Das Mönchtum ist in argen Verfall geraten. In den Klöstern herrscht ein völlig weltförmiges Leben und Treiben. Ermöglicht und gefördert wird dieser Übelstand dadurch, daß Mönche wie Nonnen Privateigentum haben. Die *conditio sine qua non* jeder Reform mußte daher der Verzicht des einzelnen auf jeden Privatbesitz zu Gunsten des gemeinsamen Klostergutes sein. Aber gerade hier stoßen die Reformbestrebungen auf heftigen Widerstand. Es fehlt ihnen an innerer Kraft und freudiger Frische, die Opposition zu überwinden und somit das gesteckte Ziel zu erreichen. So sah es nach dem *liber de reformatione monasteriorum* des Johannes Buse in den Klöstern aus. Unfre Handschrift ergänzt und bestätigt dieses Bild durch viele einzelne Züge. Sie werden jedoch erst dann eingehend gewürdigt werden können, wenn unfre niederdeutsche Erklärung uns vollständig vorliegt oder ähnliche schriftliche Reformversuche zugänglich gemacht worden sind.

Der Trüben und seine Umgebung.

Von W. Schmidt.

Zu meinen Mitteilungen über die Brüche im Lande Jerichow in Heft 2 Seite 314 der Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 1901 sei unter Benutzung der Nummern 6 und 27 der „Rundschau in Wort und Bild“, Magdeburg 1902. 1903 zur Ergänzung folgendes hinzugefügt.

Der große König Friedrich II., welcher sich die Urbarmachung weiter Landstrecken unseres Vaterlandes angelegen sein ließ, hat auch für die Trockenlegung des „Trübenbruches“ im Kreise Jerichow II gesorgt. Der Urbarmachung des Trübens ging die des Fiener Bruches in den Jahren 1777—1785 voraus. Im Fiener hat sich die Geschichte der Entwässerung in der volkstümlichen Überlieferung einigermaßen erhalten; über die Kolonisierung des Trübens aber scheint schon jetzt der Schleier der Vergessenheit ausgebreitet zu sein.

Nicht einmal mehr die Ausdehnung des Bruches ist den Anwohnern bekannt, und sie bezeichnen nur noch den ehemaligen königlichen Anteil als „Trüben.“ In Wirklichkeit erstreckte sich der alte Bruch nördlich von Jerichow (Fischbeck) bis an den Südrand des Klieger Sees und füllte fast die ganze Niederung dieses Teils des Havelwinkels aus.

Der am Südwestrande des einstigen Bruches gelegene „Burgwall“¹⁾ bietet eine schöne Aussicht auf den Trüben und seine Umgebung.

¹⁾ S. der Burgwall Hoge im Schoenfeldisch-Gamernschen See. Von Heinrich Betel. Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 1902 1. Heft.

Dort liegt im Süden das kleine, etwa 2000 Einwohner zählende Städtchen „Jerichow“, im Volksmunde häufig „Kloster Jerichow“ genannt. In weiter, teils sandiger Ebene, im Osten von ausgedehnten Kiefernwaldungen umgeben, liegt die Klosterstadt an der alten Elbe. Die Klosterkirche mit ihren schlanken Türmen, den deutschen Bändern, Bogenfriesen und ihrer harmonisch wirkenden Fassade gehört zu den vollendetsten Bauwerken Norddeutschlands. Das äußere Mauerwerk schmücken senkrechte Eisen, welche in ansehnlicher Breite an allen Ecken der äußeren Mauer als isolierte teilende Streifen von mäßiger Breite angebracht sind. Die Säulen tragen die Rundbogen, welche Haupt- und Seitenschiff von einander trennen. Die Säulen haben ein nach allen Seiten hervortretendes Dachgesims und sind aus sorgfältig geschnittenen Ziegeln ohne Sockel, wie an den Säulen der Krypta, aufgebaut. Der Gesamtanblick dieser Säulen mit ihren Eigentümlichkeiten ist ein überaus ernster, und dieselben tragen vorzugsweise zu dem feierlichen und doch harmonischen Eindruck bei, den das Innere dieser Kirche gewährt. Den schönsten Blick in das Innere genießt der Besucher vom Orgelchore aus.

In den traurigen Zeiten von 1806—1812 ging man mit dem Gedanken um, die Klosterkirche dem gottesdienstlichen Gebrauch zu entziehen. Ein Rat aus Potsdam verhandelte an Ort und Stelle über die Frage, ob die Kirche der Domäne zu überlassen oder abzubauen sei, da die Reparaturen die Staatskasse zu sehr in Anspruch nähmen. Nur der entschiedenen Erklärung des lutherischen Pfarrers Herzberg, die Reformierten nicht in die Stadtkirche aufzunehmen, und daß er es unverantwortlich finde, die schöne Kirche der Vernichtung hinzugeben, ist die Erhaltung der Klosterkirche zu danken.

Im Jahre 1846 wurde die Kirche geschlossen. Der Pastor Herzberg machte den Generalsuperintendenten Möller auf die Kirche aufmerksam (1847), machte auch eine Eingabe an das Konsistorium, und es ward ihm die Antwort, daß die Wiederherstellung der Kirche im Auge behalten werden solle. Die Restauration geschah in den Jahren 1855—1857, und die Kirche wurde hierauf durch eine erhebende Feier und Weihe dem gottesdienstlichen Gebrauche wieder übergeben.

Ein zweites altherwürdiges Bauwerk besitzt Jerichow in der „Stadtkirche“. Von den darin enthaltenen Grabdenkmälern ist das

prächtigtste das von Arnstedtsche Wandepitaph an der Südwand des Chors. Den Unterbau desselben tragen zwei aus Sandstein gearbeitete Türkenkrieger. Auf einer Plattform kniet rechts der „Hauptmann von Jerichow und Sandau Melchior von Arnstedt“ und links seine Gemahlin. Dahinter erblickt man in einem reich decorierten Säulenaufbau ein Relief der Anbetung Christi durch die heiligen drei Könige, ferner ein Relief der Auferstehung des Herrn und eine große Anzahl allegorischer Statuetten. Das wirklich künstlerische Grabdenkmal ist im Jahre 1609 von der Meisterhand eines Bastian Ertle aus Magdeburg ausgeführt. In dem letzten Jahrzehnt wurde die Kirche von allerlei lästigem Einbau befreit. In der Mitte des mit Fliesen belegten Altarraumes steht jetzt ein schöner, von der Familie Schöttler geschenkter Marmor-Tauffstein. Ein uralter, sehr großer Taufstein, der viele Jahre im Pfarrgarten stand, befindet sich jetzt unter dem Turme.

Der Grundbesitz des früheren Klosters lag am Klintussee entlang bis Steinitz.

Der Name Klintgraben, auch Klüntgraben, der sich nordöstlich von Jerichow hinzieht (1172 *lacus qui clincus dicitur idemque amnis*), wird von Brückner auf klenu-Ahorn zurückgeführt; der Klintgraben aber nimmt an seinem Ende bei Buxterdamm den Namen Reilgraben an. Bei dem letzten Reste des Klintsees, aus dem der Graben entspringt, nahe dem Jerichower Dome ist eine Ziegelei verzeichnet; auch fließt der Klintgraben ebenso wie der benachbarte See- oder Klintgraben bei Schönhausen a. E. fast nur durch Ton- oder Schlickbildungen; man kann daher auch glina-Lehm heranziehen.

Nach der Reformation blieb das Kloster Dominialgut vom Erzstift Magdeburg. Das Amt Jerichow — die landesherrliche, später kurfürstliche Domäne — bestand lange Zeit neben dem Kloster und war aus Ländereien mehrerer im Orte ansässigen, aber im Kriege verarmten oder ausgestorbenen Familien gebildet worden. Im Amtsarchiv liegt ein Vertrag zwischen Amt und Kloster von 1630, auf Grund dessen sich der Amtmann Hentel beschwert, daß der Propst sich manches aneigne, was ihm nicht gehört, und daß das Kloster die Deiche vernachlässige.

Als das Herzogtum Magdeburg an Brandenburg-Preußen 1680 fiel, wurde das Klostergut Staatsdomäne. Zum königlichen Amt

Jerichow gehörten die Dörfer Steinitz, Groß-Mangelsdorf mit Vorwerk, Cabelitz mit Damm-Zollhaus¹⁾, Groß-Bulkow, Kliegnitz mit Vorwerk, Havemark, Galm, Vorwerk Trüben, Rehberg und Heibbled. 1791 ging infolge Veränderung des Stromlaufes der Elbe das am rechten Ufer gelegene Dorf Heibbled ein, dessen Bewohner (82 Seelen) sich im Nachbarorte Kliegnitz ansiedelten. Genannte Dörfer haben bis heute noch keine Verpflichtungen zum Amte gehabt.

Die ehemaligen Klostergebäude, Kreuzgänge und sonstigen Baureste wurden leider zu Futterräumen für das Vieh der bei der Kirche liegenden Domäne und zu anderen profanen Zwecken benutzt.

Die ehemalige Burg Jerichow lag in der Nähe der Stadtkirche. In der Reformationszeit verschwinden die Nachrichten über dieselbe. Nur noch ein Hügel und einige flache Wallgräben kennzeichnen den Ort, den einst die Herren von Jerichow bewohnten.

Die Stadt Jerichow wurde im Jahre 1336 vom Elbwasser überflutet und gänzlich verwüstet. Johann III. von Buch erbaute und gründete die jetzige Stadt. Für eine ältere Lage der Stadt spricht, daß beim Tiefgraben auf der Worthen oft auf fundamenteles Mauerwerk gestoßen wird.

Heute zählt Jerichow etwa 2000 Einwohner, die theils Beamte, theils Kaufleute, Handwerker und Ackerbürger sind. Seit 1899 hat die Stadt theil an einer Kleinbahn, welche die Kreisstadt Genthin und das Dorf Schönhausen verbindet. Unweit des Bahnhofes liegt mitten im Kiefernwalde das Landesasyl für Geistesfranke, eine Zweiganstalt von Uchtspringe in der Altmark.

Im Südwesten des Trübenbruches liegt „Fischbeck“, die ehemalige altmärkische Enklave im Erzstiftisch-Jerichow'schen Gebiet, die 1490 und 1533 den Ort der Zusammenkunft bildete für Unterhandlungen über Streitfragen zwischen dem Erzbistum Magdeburg und der Mark Brandenburg.

Das Dorf wird zuerst im Jahre 1172 unter dem Namen Wiske erwähnt, und 1227 werden zwei Zeugen, Alb. de Wichese und de Wichbach in alten Akten genannt. Die Einwohner sind wahrscheinlich, nachdem

¹⁾ Noch im 17. Jahrhundert befand sich in Jerichow ein Elbzollamt, weil damals der Hauptstrom der Elbe an dieser Stadt vorüberging.

durch einen Kreuzzug gegen die heidnischen Slaven viele Dörfer um 1147 fast ausgestorben waren, durch Albrecht den Bär und dem Erzbischof Wichmann aus Seeland, Holland oder Flandern als Ansiedler 1152—1192 herbeigerufen worden. Die Einwohner befinden sich jetzt in guten Verhältnissen und besitzen eine berühmte Zuchstiergenossenschaft.

Auf dem rechten Elbufer Tangermünde gegenüber liegt bei Jerichow das Dorf „Cabelitz“, einst eine von drei Seiten mit Wasser umgebene Befestigung, welche die Deutschen „Marienburg“ nannten, der aber später die Wenden den früheren wendischen Namen Cabelitz wieder aufzwangen. Sie hieß 946 *marienborch castrum in provincia liczici*, 1150 *merianburg urbs que et cobelitze dicitur*, 1159 *curdtis de burwardo kabeliz que et marienburgk dicitur cum villa quae similiter cabeliz vocatur*, 1172 *curtis infra vallum antiquum kabelitz, posita*, 1337 *mariendorff que nunc kobelitz dicitur*. Nachdem König Otto 946 das Bistum Havelberg gegründet hatte, schenkte er demselben die *marienborch*, das heutige Dorf Cabelitz, mit mehreren dazu gehörigen Dörfern, wie Briesf, Götlin, Vieritz, Meltow, Neuermart, Bürger, Mahlitz u. a. m. Der Name *cobelitze* wird 1150 bei König Konrads Bestätigung obiger Schenkung genannt. Es ist ein wohlhabendes Dorf; denn seine Äcker und Wiesen sind von guter Beschaffenheit. Die Bewohner neckt man mit dem alten Reim: „Wir sind die Herren von Cabelitz haben viel und zahlen nichts.“ Der Ort hat die einzige gotische Dorfkirche der ganzen Gegend.

In weiter ebener Flur liegt die Heimat Bismarcks, das Dorf „Schönhausen“, der Stolz des Landes Jerichow. Wahrscheinlich ist der Ort eine holländische Gründung, die aus dem 11. Jahrhundert stammt. In den vorhandenen alten Urkunden ist Schönhausen unter dem Namen „Sconehusen“ verzeichnet, z. B. in der Urkunde über die Einweihung der Kirche in Schönhausen vom 7. November 1212; im Jahre 1326 wird ein Bürger Bodo in Sconehusen, 1354 Hildebrand in Schonehuffe genannt.

Ein hervorragendes Denkmal alter Baukunst ist die Kirche zu Schönhausen. Es ist eine Granitkirche im romanischen Stil mit schmalen, durch einen Rundbogen überwölbten Fenstern und einem rundbogigen Granitportale. Der nach Westen gewendete Turm ist breit und massiv und bis zum Dach hinauf ebenfalls aus Feldsteinen

erbaut. In der Mitte zeigt er einen bedenklichen Riß als Zeichen seiner Altersschwäche. Ein „Bismarck“ begrüßte die väterliche Heimat und den Kirchturm bei seiner Rückkehr nach langer Zeit mit folgenden Versen:

„Sieh, da liegt es im Abendfrieden! —
 Hier die zwei Rappel-Pyramiden,
 Wehende Banner, vom Grün umlaubt,
 Und dort drüben die mächtigen Linden,
 Rauschend stolz in den Abendwinden,
 Da sie beschatten sein fürstliches Haupt.
 Hochdaneben der „Kirchturm“, der alte,
 Tief in der Brust die klaffende Spalte,
 Wie ein verwundeter greiser Held,
 Aber er wankt nicht im Sturmesbrausen,
 Markig fest steht der Turm von Schönhäusen,
 Weithin beherrschend das weite Feld.“

Die Gründungsurkunde wurde im Jahre 1712 in dem Altar der Kirche aufgefunden. Das lateinische Original hat in deutscher Übersetzung folgenden Wortlaut: „Im Jahre 1212 nach der Geburt des Herrn am 7. November wurde die Kirche in Schönhäusen (Sconehusen) zur Ehre der heiligen Maria, der Mutter Gottes, und des heiligen Willebrord von dem hochwürdigen Havelberger Bischof Siegebodo eingeweiht. Oben in dem Altar sind Reliquien der heiligen Thebaischen Märtyrer, des Märtyrers Constantius, des Abts Egibius, des Märtyrers Alban, des Bekenner Willebrord und noch anderer Märtyrer, Bekenner usw. eingelegt“. Diese Reliquien waren in einer kleinen, mit Wachs verklebten Büchse enthalten und bestanden in kleinen Knochen und Haaren.

Im Mai 1813 ward die Kirche der Schauplatz einer ergreifenden Feier. Es fand in ihr die feierliche Einsegnung der eintretenden Freiwilligen statt. Um den Altar hatten sich eine Schar der besten deutschen Männer geschart, unter ihnen der Major von Lügow, der Turnvater Jahn, der wackere Friesen und Theodor Körner. Körners Lied: „Wir treten hier im Gotteshaus mit frommem Mut zusammen“, eröffnete die Feier. Nach einer Ansprache des Ortsgeistlichen Petri, dessen Bild noch heute die Kirche ziert, traten die Freiheitskämpfer

an den Altar heran und schwuren unter dem Geläute der Glocken auf die Schwerter der Offiziere den vorgeschriebenen Kriegseid „nicht eher zu ruhen und zu rasten, als bis der letzte Franzmann über den Rheinstrom gejagt worden sei“. Mit dem Gesange des alten evangelischen Glaubens- und Siegesliedes: Ein' feste Burg ist unser Gott!“ schloß diese Feier. Noch lange Zeit kündete ein einfaches weißes Holzkreuz, das von der Pfarrerstochter unter alten Eichen errichtet war, von dem Aufenthalte Körners. Auf der einen Seite befand sich die Inschrift: „Theodor Körner weilte hier gern“, auf der Rückseite das Distichon: „Ruhe sanft. Ihr Geliebten, von Eurem Blute begossen, grünet der Ölbaum lustig die köstliche Saat!“ („Schönhausen und die Familien von Bismarck“ von Dr. G. Schmidt).

Aus der Bauart und der Benennung St. Willibrord-Kirche (Willibrord war Schutzpatron und Nationalheiliger der Holländer) muß man als Erbauer der Kirche eingewanderte Holländer annehmen.

Über die an der Außenseite der Kirche befindlichen hieroglyphischen Zeichen, Längsrillen und Rundmarken und deren Entstehung sind die Archäologen geteilter Meinung.

Das Innere der Kirche schmückten einige alte Fahnen und kunstvolle Epitaphien. Der Kanzel gegenüber befindet sich der fürstliche Stuhl, schön geschnitz und verziert mit dem Wappen der Bismarcks und dem der Gattin des Augustus von Bismarck (1666—1732) Dorothee Sophie Ratten, eine Raze mit einer Maus im Maule. Ein hölzernes, weißübertünchtes Kreuzifix, vermutlich byzantinischen Ursprungs, das Jesus ohne Dornenkrone darstellt, hängt an der Wand des Seitenschiffs. Unter der Kirche und im Turme ruhen in mehreren Gewölben in teils kostbaren Särgen die Vorfahren des Fürsten Bismarck.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts hatte sich der Ort bedeutend vergrößert. 1547 ließ man von den Richtern und Schöppen des Fleckens Schönhausen, was auf eine Erhebung zur Stadt schließen läßt. Im Jahre 1563 gelangte Schönhausen in den Besitz der Familie von Bismarck, welche bis dahin in Burgstall sesshaft war. In der Geschichte der Altmark von Zahn S. 47 über Schönhausen heißt es: „Noch ist zu erwähnen, daß der Kurfürst Johann Georg 1562 von der Familie von Bismarck die Abtretung des Lehngutes

Burgstall gegen die Dörfer Schönhausen und Fischbeck, Breveso, Briest zc. verlangte, mit der Genehmigung, das altmärkische Recht auf die Besitzungen hinüberzunehmen. Von dieser Zeit wurden die beiden überelbischen Ortschaften zur Altmark gerechnet“. S. 84: „Durch Verträge mit Hannover vom 29. Mai 1815 und 17. Januar 1816 wurde das Amt Glöze wieder mit der Altmark vereinigt, ebenso das Dorf Werder, welches 1806 zur Briegnitz gehört hatte. Losgetrennt wurden dagegen die rechtselbischen Dörfer Schönhausen und Fischbeck, welche dem zweiten Jerichowschen Kreise einverleibt wurden“.

Zuerst bestand das Geschlecht derer von Bismarck aus zwei Linien, einer älteren und der jüngeren, welche mit Schönhausen belehnt wurde. Nach dem Aussterben der letzteren im Jahre 1589 fiel Schönhausen ebenfalls der älteren Linie zu, in deren Händen es sich noch heute befindet.

Während des dreißigjährigen Krieges mußte Schönhausen unter starken Einquartierungen und drückenden Kontributionen und Repressalien schwere Drangsale erdulden. 1642 war von 48 Bauernhöfen nur ein einziger in verhältnismäßig gutem Zustande geblieben; die andern waren vom Feuer zerstört worden. 1675 setzte die Elbe infolge eines Deichbruches die ganze Gegend um Schönhausen unter Wasser und vernichtete die ganze Ernte auf den Feldern. Im Jahre 1700 erbaute August von Bismarck, Landrat der Altmark, auf den festen und starken Grundmauern des eingestürzten Schlosses ein neues Herrenhaus. Es ist ein schlichter, viereckiger Bau mit starken massiven Wänden. Über dem Portale ist das Wappen der Familie Bismarck angebracht. Der zweite Ritteritz in Schönhausen wurde 1730 ebenfalls von August von Bismarck ausgebaut. Es ist ein längliches, zweistöckiges Gebäude, welches jetzt alle die Gegenstände enthält, die der Altreichskanzler von dem deutschen Volke und den verschiedensten Herrschern der Erde als Ehrengaben oder bei feierlichen Familienangelegenheiten erhalten hat.

Beide Rittergüter wurden zu Anfang des 18. Jahrhunderts von dem preussischen General Chr. Friedrich von Bismarck — so erzählen noch ganz alte Leute — unter seine beiden Söhne geteilt; der älteste erhielt den kleineren Teil mit den pommerschen Besitzungen, und der andere den größeren Teil „Schönhausen“. Das kleinere Rittergut

hatte der Rittmeister Ferdinand von Bismarck inne, bis es an seinen Sohn Carl Otto überging; das große Rittergut mußte auf gerichtlichem Wege unter Rittmeister Fritz von Bismarck wegen der wirtschaftlichen Ungunst der Zeit veräußert werden und kam 1830 an den Stadtrat August Gärtner in Magdeburg. Auf Grund einer abgeschlossenen Punktion zwischen dem Zentral-Komitee Berlin mit dem Onkel des Rittergutsbesitzers Gärtner, dem Leutnant Ernst Gärtner, ist das Rittergut 1885 als Schenkung resp. Ehrengabe des deutschen Volkes für die großen Verdienste, welche sich der in Schönhäusen geborene Kanzler des deutschen Reiches um das Vaterland erworben, an den Fürsten zurückgekommen, so daß jetzt das volle Besitztum der Familie gehört. Im Jahre 1892 übergab der Fürst Schönhäusen seinem Sohne, dem Grafen Herbert v. Bismarck.

Schönhäusen zählt 2010 Einwohner, welche sich mit Landwirtschaft und Viehzucht beschäftigen. Größere gewerbliche Betriebe sind nicht vorhanden. Die Eisenbahnstation liegt etwa 10 Minuten vom Orte entfernt. Die Kleinbahn Genthin-Schönhäusen vermittelt den Verkehr mit Jerichow, Genthin und dem übrigen Teile des Kreises Jerichow II.

Südwestlich grenzt der Trüben an die Feldmark des Dorfes „Wust“. Der Ort wird zuerst in einer Bestätigungsurkunde Erzbischof Wilbrands von Magdeburg für die Kirche zu Jerichow im Jahre 1240 genannt, wo er „wostitz in veteri villa in nova“ heißt, und in Verbindung mit Brieß „ad lenam manum versus Brieß“ und Melfow vorkommt. 1355 wird der Ort wust, 1370 wst, dann ust, wust geschrieben.

In der Kirche zu Wust befinden sich alte Leichensteine der Familie von Wuthenau. Im Erbbegräbnisse der Familie von Ratte in Wust steht auch die Leiche des Leutnants von Ratte, des Freundes Friedrich d. Gr., welcher in Küstrin enthauptet wurde, weil er dem damaligen Kronprinzen Friedrich zur Flucht verhelfen wollte.

In den Jahren 1828, 1830, 1831, 1832, 1834 haben hier große Feuersbrünste stattgefunden. Der Ort hat 740 Einwohner.

Zu den Trübenbüchern gehört auch „Hohengöhren“, an der Genthin-Havelberger Chaussee.

Der Name ist slawisch. Gora heißt Berg; das Adjectivum gorini oder horny, daher Hohen-Göhren „ein am Berge gelegener Ort“. 1337 wird es Gorony geschrieben mit der Bemerkung que nunc gorn dicitur; 1375 heißt es gorre; 1385 hoghen-görne. In den um 1370—1400 zusammengestellten erzbischöflichen Lehnregister kommt es als Hoen-Gorne vor und erscheint 1497 als eine von Möllendorffsche Besizung ebenfalls unter dem Namen Hoen-Gorne.

Mit Schönsfeld, Scharlibbe, Neuermark, Lübars u. a. Dörfern wurde es in den vielfachen Streitigkeiten zwischen den Erzbischöfen von Magdeburg und den Quizows ausgeplündert. 1564 gehörte es den von Möllendorf und es wohnten dort 15 Hüfner, 14 Rossaten und der Schultheiß. 1782 gehört es dem Herrn von Möllendorf zu Budiste; es hatte damals 2 Rittergüter, 1 Ziegelei, 1 Teerofen, 1 Windmahl- und 1 Roß-Olmühle, 75 Feuerstellen, 14 Halbspänner und 13 Rossaten. Jetzt zählt der Ort 205 Seelen.

Im Osten begrenzt das weit ausgedehnte Rlieger Plateau mit seinen dunkelgrünen Kiefernwaldungen den Horizont.

Das Land zwischen Havel, Elbe und Stremme, jetzt wohl das „Stift“ oder auch der „Rattenwinkel“ genannt, hieß 946 provincia lieczizi, Fuchsenland; später bildete es den Burgward Rlieg. Der Ort „Rlieg“ wird 1145 „clitze“ cum lacu clitze genannt. 1551 wird Rliz als Zubehör des Hauses Zerichow erwähnt. Nach dem Lehnbuche des Erzbischofs Albrecht IV. hatte Gnse Zerchow einen Hof im Dorf Eliz und drei Hüfen in den Feldern daselbst, davon gab er dem Erzbischof jährlich 3 fertones (Firtunge). Nicht weit davon lag das wüste Dorf Glogendorf (Glossendorf), wo Laurentius Schulte einen Hof hatte mit dem Schultheißenamt, von dem er dem Erzbischof jährlich vier solidi (Groschen) und einen bycarsum mellis, sowie einen hamen gab. 1354 am 2. Juli trat Markgraf Ludwig der Römer an den Erzbischof Otto von Magdeburg auch das Land Rlieg ab. Der Bischof Dietrich von Havelberg beanspruchte das Land Rlieg als sein Eigentum. Als es ihm der Erzbischof Peter von Magdeburg (1371—1381) gutwillig nicht abtreten wollte, kam es darüber zwischen beiden zum Krieg; doch ist es, mit Ausnahme von Schönhäusen und Fischbeck, die zu Havelberg kamen, bei Magdeburg geblieben. Der Bischof von

Havelberg begründete sein Recht auf das Land Kliez damit, daß der falsche Waldemar 1349 dasselbe dem Bistum Havelberg überlassen habe. 1429 wurde Kliez von den Quizow ausgeplündert und 1476 wurde es nochmals von Dietrich von Quizow und seinen Genossen arg mitgenommen: $1\frac{1}{2}$ Schock Bohnenhäuser wurden abgebrannt; genommen 7 Schock Rüge, 6 Schock Schweine, 26 Schock Schafe, 90 Pferde; mitverbrannt 200 Bienenstöcke. Der Schaden wurde abgeschätzt auf 3000 rheinische Gulden. 1562 ging Kliez von Hans von Treskow zu Neuermark zu Lehn, und es wohnten daselbst ein Schock Hauswirte. 1782 war es ein zum Amte Sandau gehöriges Dorf mit einem Amtsvorwerke, der Filthuter Kamp genannt, mit 2 Grüzgmühlen, 2 Roßölmühlen, 1 Windmühle, 1 königlichen Zollgeleide und hatte 105 Feuerstellen. Es wohnten dort 17 Ackerleute, 3 Halbspänner und 29 Kossaten.

Am 4. Juli 1816 ist in Kliez eine große Feuersbrunst gewesen. 17 Ackerhöfe, 21 Kossatenhöfe, die Pfarre und Schule, das Witwen- und Tagelöhnerhaus, zuletzt auch die schöne Kirche mit Orgel und Glocken sind dadurch zerstört; nur die gewaltig dicken Mauern von Turm und Kirche blieben stehen. Der Turm hat später aus Fachwerk einen Aufbau und die Kirche ein neues Dach und eine neue Decke bekommen. König Friedrich Wilhelm III. hat der Gemeinde damals 2 eiserne Glocken geschenkt, die im Herbst 1872 durch zwei neue, schöne Glocken ersetzt sind, aus französischem Kanonengut gegossen, und der Gemeinde durch Vermittlung des Fürsten Bismarck 1871 geschenkt wurden. Ferner haben noch folgende Brände stattgefunden: Am 19. Mai 1827 sind 6 Bauernhöfe, 11 Kossatenhöfe, die Schule und 8 Häuslerstellen abgebrannt. In der Nacht vom 7. bis 8. Oktober desselben Jahres wurden die Pfarre und 5 Bauernhöfe und 6 Kossatenhöfe ein Raub der Flammen, und am 28. November 1830 brannten wieder 4 Gehöfte nieder.

Kliez liegt an einem sehr fischreichen langen See. Der Ort zählt ungefähr 600 Seelen. Zur Gemeinde gehört der bei Scharlibbe gelegene Schmidtshof, welchen der Besitzer 1837 zu Kliez abgebrochen und dort neu aufgebaut hat. Das ehemalige Domänenvorwerk ist 1773 an die Gemeinde in Erbpacht gegeben, auch besitzen einige Bauern im Trübenbruche Ländereien. Der Acker ist nur an der Elbe gut.

Ringsum den Burgwall nur Wiesen und Wiesen, von denen zur Zeit der Heumahd der würzige, starke Duft herüberweht. Das Bezen der Sensen erklingt, und das abgemähte Gras liegt in langen Schwaden am Boden. Jung und alt arbeitet emsig, um das Gras mit Hilfe von Wind und Sonne in Heu zu verwandeln. Am Abend ziehen dann die fröhlichen Scharen der Mäher und Heuer zum Dorfe. Ganze Wagenreihen hochbeladen mit duftigem Heu folgen. Dann ist wieder alles kahl und einförmig. Im Winter aber blendet ein weites, schimmerndes Schneefeld unser Auge.

In vorgeschichtlicher Zeit bildete der Trüben und überhaupt das ganze Gebiet des Kreises Jerichow II eine niedrige Hochebene. Als am Ausgange der sogenannten Eiszeit wärmeres Klima wieder eintrat, begannen Schnee und Eis zu schmelzen und die gewaltigen Wassermassen suchten Weg und Abfluß nach den großen Wasserbecken.

Auch durch das jetzige Land Jerichow rauschten die Schmelzwasser und spülten dabei den größten Teil der Hochebene des Havelwinkels hinweg. Es blieben nur übrig: im Norden das Rlieger und im Südosten das Großwusterwitzer Plateau. Lange Zeit hat es gedauert bis die Elbe, die wahrscheinlich in die Vertiefung der Ohre (bei Wolmirstedt), Aller und unteren Weser sich ergoß und bei Bremerhaven in die Nordsee mündete, ihr jetziges Bett sich suchte. Ihre Fluten ergossen sich zunächst auf mancherlei Wegen in die Schmelzwasserrinnen, sodaß es verschiedene Elbläufe gab. Der Burger Arm mündete bei Genthin in den Genthiner Arm, dessen Reste jetzt die Stremme bilden. Zwischen der Barenzer Schleuse und Derben trat der für die Bildung des Trübens wichtige Redefiner Arm aus dem jetzigen Elbetal. Er hatte eine Breite von 2—3 Kilometer und teilte sich am Rande des Rlieger Plateaus in zwei Arme. Der westliche ging durch den Trüben und mündete noch vor Havelberg wieder in die Elbe. Aus Krümmungen dieses alten Elblaufes entstanden der Rlieger- und der Camern-See. In den erwähnten Elbarm ergossen sich im Trüben noch zwei andere alte Elbläufe: der Jerichowsche und der Schönhäuser Arm. Diese drei Elbläufe überschwemmten bei ihrem Zusammenfluß im Trüben die ganze Umgegend, und da ein Abfluß unmöglich war, so bildete das ganze Gebiet ein flaches stehendes Ge-

wässer. Mit dem Zurücktreten des Wassers ging die Versumpfung vor sich. Bald bildete sich eine Decke von Moos und Gras mit Bäumen und Strauchwerk. Die in das Bruch hineinfließenden Gewässer brachten allerlei Samen mit sich. Weiden, Pappeln, Erlen und Eichen wuchsen durcheinander. Durch Verwesung von Pflanzenteilen wurde die Sandgegend des Trübens nach und nach in ein Torfmoor umgewandelt. Die alten Elbläufe versiegten, und das Trübenbruch fing an, zunächst an den Rändern auszutrocknen. In den zugänglichsten Stellen fing man dann an, das Holz abzuschlagen und die Lichungen als Viehweide zu benutzen.

Wenn aber zu Johanni die Elbe die Schmelzwasser vom Riesengebirge heranwälzte, dann benutzte sie, selbst als sie schon eingedeicht war, bei Durchbrüchen die alten, fast ausgetrockneten Arme. So war nicht nur der Trüben, sondern auch die ganze Gegend von Fischbeck bis Rathenow häufig durch Elbhochwasser überschwemmt.

1336 zerstörte eine Wasserflut die Stadt Jerichow, die hart an der Elbe lag, und in einer noch vorhandenen Urkunde gestattete Markgraf Ludwig dem Besitzer derselben, dem Johann von Buch, eine neue Stadt an ihrer jetzigen Stelle zu bauen.

Große Überschwemmungen waren auch in den Jahren 1496, 1529, 1566, 1595, 1599. 1699 geschahen Durchbrüche bei Schönhäusen und Sandau. 1709 am 24. März geschah ein großer Durchbruch bei Schönhäusen und Kliez. 1785 an einem Sonntage fand ein Elbdurchbruch bei Hohengöhren statt, das Wasser stand 14 Tage, die Winterernte ging verloren. 1799 brach die Elbe bei Neuermark durch und versandete große Strecken Landes. 1805 brach der Fluß wiederum bei Neuermark, Schönfeld und Camern durch; der untere Teil des Dorfes Schönfeld stand unter Wasser. Besonders war dadurch Camern der Zerstörung ausgesetzt, indem sich ein förmlicher Eisstrom mitten aufs Dorf ergoß. In Scharlibbe blieben nur zwei Häuser vom Wasser verschont, und mußte alles Vieh auf den Kirchhof und in die Kirche gebracht werden. Bei alten Leuten ist noch die Erinnerung an das gewaltige Hochwasser vom Jahre 1845 lebendig. Man konnte direkt von Tangermünde nach Rathenow mit dem Rahne fahren. Zwischen Böhne, Bieritz, Buckow und Rathenow war eine

einige Wasserfläche, welche 4 Wochen lang anhielt und bedeutenden Schaden auf der Trift und den Upstallwiesen bei Böhne anrichtete, welche so stark versandet waren, daß sie abgekarrt werden mußten. In Hohengöhren, Fischbeck und Lübars fanden Deichbrüche statt. Die neu angelegte Chaussee wurde an vielen Orten zerstört. Am letzten Hause der Trübenkolonie „Schönwalde“ findet sich noch jetzt in einer Höhe von über 2 Meter die Inschrift: „Wasserstand der Elbe am 4. April 1845“.

Als im Jahre 1680 Jerichow und damit der Trüben an Brandenburg kam, wurde ein großer Teil des Bruches als herrenloses Gut von der Krone beansprucht. Dieser „königliche Anteil“ des Trübens wurde dem Klosteramt Jerichow unterstellt. Jahrzehnte kümmerte sich kein Mensch um diesen Sumpfboden. Erst Friedrich d. Gr. erkannte den hohen Wert der Brüche und ließ auch die Entwässerung dieses Sumpfgebietes vornehmen.

Nach stattgefundener Verhandlung mit den Gemeinden und Rittergütern, welche im Trüben „Gerechtsame“ (Hütungs- und Jagdrecht) besaßen und nach Abtretung von 258 Morgen für Verzicht derselben wurde mit der Urbarmachung des Trübens begonnen. (1781). Kolonistenfamilien, welche der König herbeirief, gründeten die Kolonie Schönwalde. Jahrelang arbeiteten dieselben an den Gräben, Dämmen und Brücken, um die mit Elsen bewachsene sumpfige Niederung zu entwässern und nutzbar zu machen. Das Wasser wurde durch einen Hauptgraben von der Trübenkolonie aus nach dem Klieger See geführt, welcher es durch einen Kanal an den Camernschen See abgibt, und dieser leitet es durch einen natürlichen Abfluß zwischen Neucamern und Jederitz in die Havel. So entstanden herrliche Wiesen und Äckerflächen. Der Gutsherrschaft in Hohengöhren wurden dadurch 558 Morgen ganz urbar gemacht und 316 Morgen an Äcker, Wiesen und Hütungen verbessert. Den Gemeinden zu Camern, Scharlibbe, Schönfeld und Jederitz sind 600 Morgen an Äckern, Wiesen und Hütungen verbessert worden. Die Gemeinde Lübars hat dadurch 207 Morgen gewonnen, die Gutsherrschaft zu Neuermark 23 Morgen, die Gemeinde Klieg 140 Morgen.

Der König ließ auch eine Holländerei anlegen, welche im Jahre 1787 mit der Kolonie und 600 Morgen Wiesen dem Geheimen Rat und Kammerdirektor Schönwald erbpächtllich überlassen und 1818 verkauft wurde. Dieser verpachtete dann die Wiesen an ansässige Familien in 10 umliegenden Dörfern, wodurch es den Landwirten möglich wurde, ihren gesamten Acker mit Getreide und Kartoffeln, den Haupterzeugnissen der dortigen Gegend, zu bestellen. Durch die Urbarmachung des Trübenbruches hat sich der Getreidebau im Kreise Jerichow II wesentlich gehoben.

Die Besiedelung von Magdeburgerforth

von G. Liebe.

Die innere Kolonisation, der auch heute noch, besonders in der viel zu wenig gewürdigten Moorkultur, ein reiches Arbeitsfeld winkt, ist schon von den großen Begründern des preussischen Staates als ein Gebiet friedlicher Eroberungen erkannt worden. Die Entwässerung der ausgedehnten Sumpfstrecken, in der sich die Kultivierung deutschen Bodens seit der Urzeit größtenteils vollzieht, und die Besetzung des neu gewonnenen Bodens mit Kolonisten hat sie alle in hohem Maße beschäftigt. Die vom Großen Kurfürsten in der Mark unternommenen Meliorationen fanden bei seinem Sohne volles Verständnis. Ein Edikt vom 25. Februar 1704 rügt die durch Vernachlässigung des Stauwassers hervorgerufene Versumpfung weiter Strecken und bestellt eine Staatsaufsicht durch einen Ingenieur, der „alle Lücher, Brücher und Niederungen visitiren und diejenigen, wo man Hoffnung zur besseren Nutzbarkeit habe, durch Wasserleitungen immer mehr urbar machen, am allermeisten aber die alten Graben und Fließe tüchtig aufräumen lassen solle, damit das Wasser solchergestalt in die Ströme, wohin es eigentlich gehöre, geleitet werden möge“. Die größte Leistung Friedrich Wilhelms I. in dieser Hinsicht war die Austrocknung des Havelluchs, durch die der König von 1719 an in sieben Jahren gegen den anfänglichen Widerstand der Interessenten eine Kulturfläche von vielen Quadratmeilen gewann¹⁾. Das in

¹⁾ Stabelmann, Friedrich Wilhelm I. in seiner Tätigkeit für die Landeskultur S. 11, 63.

harten Lehrjahren erworbene landwirtschaftliche Interesse und Verständnis Friedrichs des Großen hat bei den Meliorationen Erfolge gezeitigt, die mit zu seinen größten gehören und das Bild des rastlos Schaffenden tritt uns vor die Augen bei den Worten Fausts:

Vom Lager auf, ihr Knechte, Mann für Mann!
 Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann.
 Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
 Das Abgesteckte muß sogleich geraten.
 Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß,
 Erfolgt der allerschönste Preis.
 Daß sich das größte Werk vollende,
 Genügt ein Geist für tausend Hände.

Die Sorge des Großen Königs hat sich auch dem Magdeburger Lande zugewendet. Hatte dessen Erwerbung auch dem preussischen Staat eins seiner fruchtbarsten und wirtschaftlich vorgeschrittensten Gebiete hinzugefügt, so daß Friedrich Wilhelm I. eifrig bemüht war, von hier Landwirte und Landarbeiter nach dem unkultivierten Litthauen zu versetzen, nötigenfalls mit Gewalt, so finden sich doch hier auch Strecken von ungewöhnlich ungünstiger Bodenbeschaffenheit. Es gilt dies vorzugsweise von den an die Mark grenzenden Teilen des ersten Jerichower Kreises. Von diesen ist der zur brandenburgischen Zauche gehörige Kreis Ziesar erst 1772 zum Herzogtum Magdeburg geschlagen worden, nachdem er bis 1449 mit der übrigen Zauche ein brandenburgisches Lehen des Erzstifts gebildet hatte, damals aber an die Mark abgetreten worden war. Die spätere Vereinigung mit dem Herzogtum war eine bloße Verwaltungsmaßregel, rechtfertigte sich aber vollauf durch die weit in das Magdeburger Gebiet einspringende Lage des Kreises Ziesar.

Von der eigentlichen Zauche war dieser Vorsprung in frühester Zeit durch einen Ausläufer des Havelluchs getrennt, der sich im Zuge des heutigen Plane-Flusses von der Havel bis nach Treuenbriezen erstreckte. Im 12. Jahrhundert begann es einzutrocknen, indessen erhielten sich an den tieferen Stellen sumpfige Strecken bis in die Neuzeit, als größte der Flener Bruch zwischen Ziesar und Genthin. Ihn hat Friedrich der Große, der im Ober-, Warthebruch und Drömling reiche Kulturländereien zu gewinnen mußte,

1776—1785 entwässern lassen. Was aber in jenem Landstrich nicht Bruchland ist, das weist nur leichten Sandboden auf, der die Nähe der Mark verrät. Auch diesem Boden Nutzen abzurufen bemühte sich der Große König, den sein Weg regelmäßig durch jene Gegend führte, wenn er sich auf der alten Heerstraße von Berlin über Brandenburg und Ziesar zu den großen Truppenrevuen bei Körbelitz begab. Seinem Scharfblicke vermochte ja nichts zu entgehen und wie er sich auf einer westpreussischen Inspektionsreise mißliebig über die dortige Gewohnheit äußert, „den Mist in Klumpen auf dem Acker liegen zu lassen, statt solchen gehörig auseinander zu bringen“, so pfl egte noch von Körbelitz aus oder gleich nach seiner Rückkehr zahlreiche Kulturverordnungen zu ergehen. So schreibt er 1779 von Potsdam an den Minister von Schulenburg: „Es sind daherum im Magdeburgischen noch viele sandige Örter, da müßet Ihr sehen, die Edelleute dahin zu bringen, daß sie die Flecke mit Kiefern besäen, die können sie dorten die Menge zuziehen; denn die Sandflecke sind doch weiter zu nichts nuge“. 1780 von Körbelitz an den Magdeburger Kammerpräsidenten von Windel: „Es findet sich zwischen Ziesar und so weiter in der Gegend hierher ein Haufen schlechtes und sandiges Land; wo ich vermute, daß darunter besserer Boden befindlich. Da kann man die Probe machen mit einem Erdböhrer an verschiedenen Stellen, um zu sehen, wie tief die gute Erde liegt und wie hoch der Sand darüber ist“. Endlich 1781 von Körbelitz an denselben: „Überhaupt müßet Ihr Euer Augenmerk darauf richten, daß kein Fleck in der Provinz unbenutzt bleibe; alles muß entweder zu Acker oder zu Wiesen genutzt werden und was dazu nicht brauchbar und purer Sand ist, da muß Holz darauf gesäet, auch können solche Flecke mit Maulbeerbäumen besetzt und darauf Plantagen angelegt werden, damit alles Land auf einige Art wird genutzt und kein Fleck unbenutzt und müß liegen bleibt“. Die Sorge für die forstliche Ausnutzung des unfruchtbaren Bodens kehrt in den königlichen Verordnungen für die verschiedenen Provinzen immer wieder und die Aufmerksamkeit, mit der der Herrscher die Fortschritte verfolgte, läßt sein Schreiben an den Landjägermeister von Lüderitz 1776 erkennen: „Ich weiß es schon, wie die Forstbediente es machen. An die Wege, wo sie wissen, daß Ich durchpassire, da geben sie sich

etwas Mühe und findet man wohl etliche 100 Schritt etwas von Bäumen, dahinten dagegen ist alles leer und kahl und wird nichts gethan. Das gefällt Mir gar nicht, das ist nur so was vor die Augen gemacht".¹⁾

Gern möchten wir in der Sorge Friedrichs auch die Schöpferin der herrlichen Waldungen sehen, welche in diesem abgelegenen Winkel dem stillen Waldbörfchen Magdeburgerforth die Gunst der Naturfreunde zugewendet haben. Läßt doch pietätvoller Volksglaube den Großen König unter einer der mächtigen Eichen in seiner Nähe rasten. In der Umgegend erinnern sumpfige Stellen, die durch üppige Vegetation einen besonders romantischen Charakter tragen, so bei Ringelsdorf und Wüsten-Jerichow an die dem unwirtlichen Boden abgerungene Kultur. Der Name des Ortes erklärt sich leicht. Zwar erscheint im sechszehnten Jahrhundert die Form Magdeburgische Pfordt und der fränkische Bildungstrieb der Neuzeit hat zu der Aussprache Magdeburger Fort geführt; indessen ergibt die Örtlichkeit, daß es die Stelle ist, wo die sumpfige Niederung des Gloyner Baches durch Sandhügel soweit eingeengt wird, um der Heerstraße von Magdeburg nach Ziefar eine Furt darzubieten. Diese Straße, die bis zur Anlage der Eisenbahn die Verbindung zwischen Magdeburg und Berlin herstellte, ist wie die meisten wichtigen Verkehrswege sehr alt, weil eben die Bedingungen für deren Zug bis zum Auf-treten der Eisenbahn dieselben blieben. Indirekt bezeugt wird ihr Vorhandensein durch das Hospiz, das die Magdeburger Augustiner 1341 zu Ziefar besaßen, wie solche von den Klöstern zur Erfüllung ihrer Herbergspflicht an begangenen Straßen bis zu den Höhen der Alpen hinauf unterhalten wurden.²⁾

Zum ersten Mal genannt wird die Örtlichkeit 1555. Damals erklärte Bischof Joachim von Brandenburg am 14. März: „Nachdem wir einen neuen Teich am Magdeburgischen Forde gelegen erbaut, der etwas von Hans von Schierstedts Wiesen ertränkt, wollen wir ihm einen andern Platz zu Restorf anweisen, davon er soviel Heu wieder gewinnen kann³⁾. Es ist dies vermutlich der heutige Mühl-

¹⁾ Stadelmann a. a. O. S. 39, 501, 524, 553, 455.

²⁾ Riedel Cod. dipl. Brand. A. X. S. 41.

³⁾ Ebda S. 55.

teich, unterhalb dessen die Brücke im Zuge der alten Furt den Gloiner Bach überschreitet, der wohl schon damals zum Zweck der Mühlenanlage aufgestaut worden ist. Des Teiches geschieht wieder Erwähnung im ältesten Erbbuch des Amts Ziesar 1576, wo er als Magdeburgischer Pfordt Teich von 6 Morgen Inhalt aufgeführt wird. Als Anwohner werden drei Rossäthen genannt¹⁾. Die jedenfalls schon lange bestehende Mühle erscheint zum ersten Mal im Kataster von 1624²⁾.

Die spärlichen Ansätze der Kultur gingen im dreißigjährigen Kriege wieder zu Grunde. Von Alters her waren Kriegsschrecken dieser Landschaft trotz ihrer Armut und Entlegenheit nichts Fremdes, das lag in ihrem Charakter als Grenzgebiet. War doch Ziesar als brandenburgische Grenzveste Stütz- und Angriffspunkt für die wechselseitigen Einfälle in den Fehden mit dem Erztift. Aus dem Jahre 1420 liegen noch zwei Aufrechnungen Markgraf Friedrichs und Erzbischof Günthers vor über die seit 1412 den beiderseitigen Untertanen in der Gegend von Ziesar zugefügten Schäden³⁾. Während des großen Krieges scheint die bescheidene Ansiedlung von Magdeburgerforth wieder völlig verlassen worden zu sein nach dem Hufenregister des Amts Ziesar von 1686 zu schließen. Darnach waren vormem ein Müller und vier Rossäthen, darunter ein Krüger dort ansässig, im Kriege aber war der Acker „ganz bewachsen“. Erst seit einigen Jahren hatten sich wieder Ansiedler gefunden und von dem Acker soviel gesäubert, daß 6 bis 7 Bispel ausgesät werden konnten. „Jedoch ist hierbei zu erinnern, daß einige Flecken Landes wegen der Sandschollen, wenn sie ein- oder zweimal gesäet, hernach ein, zwei bis drei Jahr wieder liegen bleiben müssen.“ Eine richtige Hufeneinteilung war noch nicht vorgenommen, doch wurde reiner und bewachsener Acker insgesamt auf 12 Sandhufen veranschlagt. Es bestand damals dort ein Müller, ein Krüger, zwei Rossäthen; auf der wüsten dritten Stelle war die Haidereuterei errichtet. Außerdem fand sich ein Tagelöhner mit eignem Häuschen und ein Ruhhirt mit

¹⁾ St. A. Magdeburg Amt Ziesar 11 Erbbuch S. 12, 265.

²⁾ Fideicin Territorien der Mark Brandenburg IV S. 77.

³⁾ Urkundenbuch der Stadt Magdeburg ed. Hertel II nr. 144, 145.

zwei Röhren und wenig Schafen, der auch die Schweinehut mit verrichtete¹⁾). Daß unter den spärlichen Anwohnern stets ein Krug erwähnt wird, ist bei der Lage im Zuge einer alten Verkehrsstraße verständlich. Als nach dem großen Kriege allmählich wieder eine Niederlassung sich bildete, hatte der Haidereuter Zerbstler Bier verchenkt, was von seinen Nachfolgern als Gewohnheitsrecht behauptet wurde, nachdem 1682 die Krugwirtschaft von neuem aufgebaut war. Dies veranlaßte vielfach heftige Beschwerden der Krüger bei der kurfürstlichen Antstammer zu Cölln a. d. Spree über Beeinträchtigung ihrer Nahrung. Sie ergingen noch 1697, und 1709 folgten solche wider den Vorwerkspächter zu Schoppsdorf²⁾).

Einen entschiedenen Fortschritt machte die Ansiedlung erst unter der Regierung Friedrichs des Großen. Für ihn ging mit der Kultivierung des Bodens stets die Neuansetzung von Kolonisten Hand in Hand, die er beständig aus dem Auslande in sein entvölkertes Land zu ziehen sich bemühte. Abgesehen von den industriellen Niederlassungen in den Städten hat er gegen 900 Kolonistendörfer gegründet und im ganzen etwa 300000 neue Einwohner aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands in sein Land gezogen. Das Herzogtum Magdeburg, das in den letzten Kriegen nicht allzusehr gelitten hatte und meistens durch guten Boden ausgezeichnet war, erforderte nicht in dem Maße die königliche Fürsorge wie Preußen und Schlesien, indessen sollte auch hier der Bevölkerungsstand nach Möglichkeit gehoben werden. 1758 ermahnt Friedrich den dortigen Kammerpräsidenten, möglichst viele von den Thüringern und Vogtländern, die alljährlich zur Ernte nach dem Magdeburgischen kommen, anzusetzen. 1769 äußert er gegen den Minister von Derschau seine Befriedigung, daß er die katholischen Klöster des Herzogtums vermocht hat, binnen fünf Jahren 112 Kolonisten-Familien anzusetzen³⁾).

Die armen Grenzgebiete des Zerchower Kreises und der Mark sahen freilich eine intensive Kolonisierung erst in den letzten Lebensjahren des Königs, als durch die Entwässerung des Fiener-

¹⁾ St. A. Magdeburg Amt Ziesar 14.

²⁾ St. A. M. Amt Ziesar 147.

³⁾ Stadelmann a. a. O. S. 34, 19, 362.

braches fruchtbares Land gewonnen war; bis dahin konnte die Ansiedlung von Kolonisten nur sporadisch erfolgen. 1747 erging eine Anfrage Friedrichs an die kurmärkische Kammer, warum die 1736 zur „Peuplierung“ des Amts Ziesar eingereichten Vorschläge nicht zur Ausführung gelangt seien und wie man aufgrund der damals aufgestellten Tabelle weiter verfahren könne. In dieser war für eine Reihe Ortschaften die Ansiedlung von 2–10 Kossäthen vorgesehen; Magdeburgerforth findet sich nicht genannt. 1750 wurden alsdann Anschläge behufs Etablierung württembergischer Kolonisten im Amte gemacht und für Magdeburgerforth die Niederlassung eines Leinwebers und zweier Tagelöhner vorgesehen. Wie es aber vielfach den aus oft ganz anderen Verhältnissen stammenden schwer fiel, sich in die neue Lage zu finden, so auch hier. Mehrere, darunter die nach Magdeburgerforth gewiesenen Gebrüder Walter beklagten sich, daß es ihnen an Obdach und Handgeräten zur Arbeit gebreche, „denn sie hätten nichts, weder Tisch noch Stuhl und müßten im Stroh liegen, daher es denn auch käme, daß sie von einer Krankheit in die andere verfielen und sie würden, wenn ihnen nicht bald geholfen würde, betteln gehen oder crepiren müssen.“ Die Gebrüder Walter suchten sich durch Holzschlagen, wozu ihnen der Krüger das Handwerkszeug lieh, zu erhalten, vermochten aber wegen Kränklichkeit wenig zu leisten „und mit ihnen arbeite kein hiesiger Holzhauer, weil sie es ihnen nicht gleich thun könnten.“ Der ihnen versprochene Bau eigener Wohnstätten ließ Jahre lang auf sich warten und sie starben darüber hinweg, nachdem sie zuletzt durch Arbeit in der Papiermühle sich ernährt hatten. In den fünfziger Jahren wurden in den Dörfern des Amts Ziesar zahlreiche frühere Soldaten angesiedelt, die Friedrich auf diese Weise zu versorgen liebte, indessen kamen solche nicht nach Magdeburgerforth¹⁾.

Wenn die Abgelegenheit und Unfruchtbarkeit der dortigen Gegend der Gründung selbständiger kleiner bäuerlicher Existenzen nicht günstig war, so läßt sich dagegen schon früh bemerken, wie man bemüht war, durch industrielle Anlagen die von der Natur gebotenen Vorteile auszunutzen: den Holzbestand und die Triebkraft des Wassers.

¹⁾ St. A. M. Amt Ziesar 201, 202.

Bereits 1663 verzeichnet eine Karte des erztiftischen Territoriums oberhalb Magdeburgerforth eine „Koppermul“, den heutigen Kupferhammer¹⁾. Über die Mahl- und Schneidmühle, die, wie schon erwähnt, den Grundstock der Ansiedlung bildete, wurde 1724 ein Erbpachtskontrakt geschlossen und die unterhalb gelegene s. g. Neumühle erscheint ebenfalls 1747 als schon lange vorhanden²⁾. Damals spielte dort ein Akt der Veme, die das Handwerk durch seinen weitverzweigten Zusammenhang allen staatlichen Gesetzen zum Trotz als Vorgang des heutigen Boykotts ausübte, das s. g. Austreiben der Mitglieder, die sich gegen die Satzungen vergangen hatten. Der Papiermachergehilfe Johann Luber aus Erlangen, damals zu Friesdorf in Arbeit stehend, erließ „Austreib- und Fehdebriefe“ wider die Papiermüller zu Magdeburgerforth und Gottesforth, weil sie die Obergewalt des Papiermacher-gewerkes zu Goslar auf dem Walle nicht anerkennen wollen: kein Geselle soll dort arbeiten, kein dort ausgebildeter anderswo aufgenommen werden. Gegen die aus diesem kleinlichen Zwist hervorgehenden Unzuträglichkeiten mußten die Behörden in einer uns faßbaren Weise einen jahrelangen Kampf führen, auch als der Miniatur-Kohlhase gewandert und schließlich gestorben war. Wie weit sich dieser Gewerbebetrieb schon entwickelt hatte, beweist, daß 1752 das Amt das Ansiedelungs-gesuch eines Papierformenmachers zu Gottesforth empfahl, -weil dort fünf Papiermühlen nahe zusammenlügen. Für die Gunst der Lage spricht eine Beschwerde der Tuchmacher zu Burg über die Preiserhöhung des Walkmüllers „auf der Magdeburgischen Pforte“, der ihnen unentbehrlich sei, weil seine Mühle allein nicht zufrriere. Auf ein andres durch die Örtlichkeit begünstigtes Gewerbe weist es, daß einem Kohlen-schwehler aus Sachsen 1751 die üblichen Kolonisten-Bergünstigungen auf sein Gesuch gewährt werden: eine Baustelle, Bauholz und vierzig Taler Baugeld³⁾. Aus den Verhandlungen geht hervor, daß der Betrieb bereits von andern dort geübt wurde.

Eine wichtige Persönlichkeit für die kleine Niederlassung war zweifellos der landesherrliche Forstbeamte, der Häubereuter, von dessen

¹⁾ Lorenz Kartographie des Erztifts (Geschichtsb. 1900 S. 168).

²⁾ St. A. M. Amt Giesar 381, 373.

³⁾ St. A. M. Amt Giesar 372, 207.

übergrißen in die Kruggerechtsame wir bereits gehört haben. Den Einkünften nach kann die Stelle nicht bedeutungslos gewesen sein. Diese bestanden 1729 in: 28 Thlr. bar, Getreide-Deputaten im Werte von 69 Thlr., einem Rossathenhof, mehreren Ackerstücken und Wiesen, freier Mast von vier Schweinen, jährlich 17 Hammeln von 11 Amtsdörfern und 6 Vorwerken, acht Klafter Brennholz, eine Knobbe Flachs von jedem Bauer und 1 Gr. 6 Pfg. von jedem ausgegebenen Hundestnüppel. 1737 erhielt den Dienst ein Grenadier vom dritten Bataillon des Leibregiments, 1742 ein Feldjäger; beide werden als Förster oder Landjäger bezeichnet¹⁾.

Die Ansiedlung, die sich aus so mannigfachen Bestandteilen an der alten Magdeburger Furt gebildet hatte, muß Mitte des achtzehnten Jahrhunderts doch einen solchen Umfang erreicht haben, daß sie eines Schulmeisters benötigte. Große Ansprüche wurden allerdings nicht gestellt, denn man hatte 1759 einen Schneider mit diesem Amte betraut, indessen das war auch anderswo und noch später nichts Seltenes. Der damalige Inhaber bewarb sich nach drei Jahren wegen des schlechten Dienstes um einen andern zu zieh und entfesselte dadurch ein höchst komisch wirkendes Intriguen-spiel in diesem engen Kreise, das allerdings seine Leistungen in bedenkliches Licht rückt²⁾. Der als Zeuge zugezogene Amtsaktuar erklärt sein Probefingen und -lesen in der Kirche zu zieh für genügend. Der Schulze hätte zwar gesagt, es sei mit dem Lesen der Predigt nicht *commatice* gegangen, aber der Schulmeister hätte sich offenbar nur aus Angst versprochen, weil Schulze und Prediger ihm vorher ihre Abneigung gezeigt hätten. Eine Verabredung erhelle schon daraus, daß er eigentlich nur den ersten Vers jedes Liedes hätte allein singen sollen, aber beim dritten sei die Gemeinde *ex abrupto* stille gewesen und so fort, also hätten sie ihn wohl konfus machen wollen, „wie denn auch der Ausdruck, daß es mit dem Lesen nicht recht *commatice* gegangen, mehr für eine Suggestion des Herrn Predigers als daß die Bauern dieses Wort selbst sollten

¹⁾ St. A. R. Rurmärk. Kammer XVI Amt Ziesar 6.

²⁾ St. A. R. Amt Ziesar 332.

gewußt haben, anzusehen ist“. Auch brachte der Kandidat über seine frühere Tätigkeit das nachstehende glänzende Zeugnis des offenbar fachverständigen Ortsvorstehers:

Ich Endesunterschriebener in nahmen der Ganze Gemeinde Ertheile diesen Atest an den Schulmeister Gottlieb Bergman, daß er die drey Jahr so hier gewesen ist sein Schuldienst in seiner Information und Läsen Fleißig und Treu Erzeiget hat, auch in seinen Läsen und wandel wie Ein Schuhl Meister gebühret verhalten hat.

Magdeburgische Forth b. 11. Oct. 1762

George Pfannschmidt.

Indessen waren die Ansprüche in Ziez augenscheinlich höhere. Der Prediger wandte ein, das Amt sei durch Gönner des Kandidaten getäuscht worden und das Tentamen vor dem Prediger zu Ziesar ergab in der That, daß er im Lesen, Schreiben, Singen mäßig bewandert, im Rechnen und Katechisiren völlig unfähig war.

Es bedeutete keine wirtschaftliche Bereicherung für das Herzogtum Magdeburg, als 1772 die dürftige Landschaft des Kreises Ziesar im Austausch gegen den örtlich getrennten Kreis Lützenwalde ihm zugewiesen wurde. War es doch für die Ortschaften dieses armen Gebiets schon von hoher Bedeutung, daß auch der Postverkehr der neuen Zeit an der alten Straße festhielt. Die erste nichtstaatliche Organisation des Fernverkehrs hatte sich in den s. g. Landkutschen gebildet, die von privaten Unternehmern unter obrigkeitlicher Aufsicht gehalten wurden; die erste Ordnung für sie erließ der Magdeburger Rat 1550. Auch nach der Einrichtung einer Staatspost durch den Großen Kurfürsten vermochten sie sich — oft in Opposition — zu halten. Bewegte sich früher der Verkehr fast nur in nord-südlicher Richtung, nach Hamburg und Leipzig, so wurde durch die Vereinigung mit dem preußischen Staatswesen eine west-östliche Strömung hervorgerufen. 1779 wird unter den Poststraßen „der große Clevische Cours“ aufgeführt: Magdeburg—Königsborn—Redlig—Hohenziag—Magdeburgerforth—Ziesar—Brandenburg. 1785 machte der Kriegsrat Hinz in einem Bericht über die Hebung der seiner Inspektion unterstellten Jerichow'schen Städte den Vorschlag einer Verlegung: „Wenn die von Ziesar über Hohenziag nach

Magdeburg gehende Post ihren gleich nahen Weg über Loburg nehmen könnte, so würden die dasige Gastwirte, Sattler, Schmiede, Brauer, Bäcker, Stellmacher den Verlust einigermaßen ersetzt bekommen, den sie durch das seit eingeführtem Transito-Impost sie nicht mehr passirende Fuhrwerk nach dem Braunschweigischen, als welches jetzt durch Sachsen und andere Wege gehet, erlitten haben. Die Einwenbung des nicht so guten Weges über diese Stadt würde durch eine der Polizeiordnung gemäße Urgirung seiner Ausbesserung gehoben werden. Viele Briefe und Paquete, die jetzt durch Expreffe nach Magdeburg geschickt werden müssen, würden sobald die Post Revenues verbessern.“ Die Kriegs- und Domänenkammer zu Magdeburg erwiderte darauf schlagend: „so heißet dieses den einen ausleiden und den andern anziehen wollen.“¹⁾

Abgesehen von dieser Verkehrsader war die alte Wald- und Bruchlandschaft immer noch einsam und menschenarm geblieben; die Kultur beschränkte sich auf eingesprenzte Oasen. Einen erstaunlichen Beweis hierfür liefert es, daß noch 1796 ein Wolf dort sein Wesen treiben konnte. Im Mai dieses Jahres berichtete der Landjäger zu Magdeburgerforth der Kammer zu Magdeburg von dessen Auftreten und den unter dem Vieh- und Wildstande angerichteten Verheerungen. Obgleich seinem Gesuch, die Landräthe zur Stellung von Treibern anzuweisen, sofort stattgegeben wurde, scheint man keinen Erfolg erzielt zu haben, denn noch im August wird von den Einbrüchen des frechen Räubers in die Viehställe berichtet und sämtliche Forstbeamte der Umgegend werden aufgebeten. Auf den ersten Bericht vom Auftreten eines Wolfes bemerkt der Kammer-Dezernent entrüstet am Rande: Wo kommt der her? Der Oberforstmeister von der Goltz zu Colbitz äußerte sich dahin: „Ich kann hierbei gehorsamst aufmerksam zu machen nicht unterlassen, daß ich die Verbote gegen Herumziehen mit ausländischen zum Teil reißenden Tieren wenig beobachtet finde, da mir meine Reisen Gelegenheit gegeben haben, zu sehen, daß sogar junge Bursche von 12—18 Jahren Bären geführt haben und da es bekannt genug ist, daß der Schauspieler Doebbelin einen anscheinend gezähmten Wolf zu seinem Vergnügen unterhält. Bei solchen Um-

¹⁾ St. A. M. Magdeburger Kammer I 1072.

ständen sind dergleichen unglückliche Erscheinungen nicht zu vermeiden und ich wünsche, daß dieser Vorfall nicht beweise, daß es schwürig sein könne, daß Publicum sogleich gegen ein reisendes Tier in Sicherheit zu setzen, wie es in hiesiger mit Zegligen und dem Drömling connergen Forste der Fall sein würde¹⁾).

Die zerstreute Lage der Wohnsitze machte sich auf keinem Felde bemerkbarer wie dem des Kirchen- und Schulwesens. 1792 bat der Landjäger zu Magdeburgerforth, obgleich nach Ziesar eingepfarrt nach Ringelsdorf zum Abendmahl gehen zu dürfen, weil jenes eine Meile, dieses nur eine viertel Meile entfernt sei. Der Geistliche von Ziesar widersetzte sich dem, weil dann das gleiche Gesuch von andern gestellt und die geringe Pastoralverbindung mit jener Gegend vollends gelöst werden würde. Dagegen erbot er sich, viermal im Jahre in Magdeburgerforth zu predigen und Abendmahl zu halten, wenn ihm die Fuhre gestellt und in dem dort leerstehenden Hause ein Zimmer eingeräumt würde. Es waren dort 1799 23 Ehepaare ansässig, außer dem Förster, Schulzen, Müller und Schmidt ausschließlich Holzhauer. Die Anzahl der Schulkinder war klein, sodaß das Schulgeld im Winter wöchentlich nicht über 8 Groschen betrug, im Jahre 8—10 Thlr. Dazu kam freie Wohnung und Garten aber nichts von den sonst üblichen Accidentien an Roggen, Brod, Holz. Es meldeten sich daher 1800 zu der erledigten Stelle nur ein Schneider und ein Garnweber, welchen der geistliche Schulinspektor zu Ziesar „der rauschenden Profession und sehr geringer Fähigkeiten wegen“ nicht vorschlagen wollte. Nach dem Tode des Schneiders tauchte 1816 der Gedanke auf, die so elend besoldete Stelle nicht wieder zu besetzen, sondern die Schule mit der zu Schopsdorf zu vereinigen. Dem widersetzten sich die Einwohner von Magdeburgerforth mit der Begründung, der Weg von einer Stunde sei im Winter für die Kinder ungangbar, im Sommer aber brauchten sie diese entweder selbst oder sie müßten andern ums Brod dienen. Es ist ein trauriges Zeichen der damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse, daß sich selbst für eine so elende Stelle mehrfache Bewerber fanden und das unter den Männern, deren opferfreudige Tapferkeit eben das Vaterland befreit hatte. Es waren dies ein

¹⁾ St. A. M. Kurmärk. Kammer XVI. Amt Ziesar 60.

Invalide aus Dremitz und ein am Orte selbst wohnhafter Landwehrmann von einundvierzig Jahren, dessen Gesuch nicht weniger ergreifend wirkt, wenn er auch die einer Preussischen Regierung gegenüber ungewöhnliche Wendung gebraucht: „O! berufene und gesetzte Götter der Erde, Sie flehe ich mit gebeugten Knien um Hülfe, Gnade und Erbarmung an, lassen Sie Sich meine große Noth zu Herzen gehen und beglücken Höchstdieselben mir nur mit einer kleinen Brod-Stelle“. Und doch fand sich ein noch mehr Bedürftiger: Dem zwanzigjährigen Sohn des vorigen Schulmeisters, der ebenfalls den Krieg mitgemacht, Mutter und zwei Geschwister zu versorgen hatte, wurde die Stelle übertragen.¹⁾

Die vor hundert Jahren noch unwirtschaftliche Landschaft weist jetzt wohlgehaltene Forsten und üppiges Wiesenland auf, und wie einst nach Körbelitz führt jetzt nach Alten-Grabow die Ausbildung preussische Truppen, aber immer noch herrscht dort die Einsamkeit, die heute allerwärts vertriebene, — vielen zum Danke, denen das stille Ländchen eine Stätte der Erholung wurde und der Erinnerung.

¹⁾ St. A. M. Magdeburger Kammer I 1155. Kultus-Archiv Spec. Biesar 2, Magdeburgerforth 1—3.

Die Kartographie des Erzstifts und Herzogtums Magdeburg.

Von G. Lorenz.

(Fortsetzung aus Jahrgang 35.)

II. Teil. Karten von Teilen des Erzstifts.

Spezialkarten sind naturgemäß aus älterer Zeit in geringerer Anzahl vorhanden als Karten vom ganzen Erzstift, weil der Absatz die Herstellungskosten nicht gelohnt hätte. Die wenigen überlieferten Spezialkarten sind entweder bloße Skizzen als Beilagen von Büchern oder aber amtliche auf genauen Vermessungen beruhende Karten. Zur ersteren Art gehören die vier Kartenbeilagen zu Samuel Walthers *Singularia Magdeburgica* (im Verzeichnis Nr. 1—4), zur letzteren Art die in der Königl. Bibliothek zu Berlin befindlichen Pläne vom Fiener Bruch (Nr. 5) und vom Gatterslebischen Seegelände¹⁾. Die wirklich für den Handel bestimmten Karten kleinerer Gebiete sind neueren Datums und stellen die Umgebungen großer Städte (Halles und Magdeburgs) dar. Ich habe sie mit herangezogen, soweit sie mir durch Angaben von Flurnamen historisch wertvoll zu sein schienen. (Nr. 8 und 9). Ebenfalls neueren Datums, aber auch von historischem Interesse, sind die beiden Kartenbeilagen in W. Behrends *Neuhaldens-*

¹⁾ *Delineatio ichnographica*. Eigentlicher Grundriß der nunmehr abgezapften Gatterslebischen See zusamt der daran liegenden Stadt Aschersleben, dem Dorf und Amt Gattersleben u. s. w. Ao 1704 Alex. Blomer Ingenieur. Joh. Gottfr. Krüger sculps. Lipsiae.

lebener Kreischronik (Nr. 6 und 7). Von den Außenteilen des Erzstifts (Saalkreis und Jüterbogener Kreis) habe ich diesmal abgesehen.

Es sind demnach folgende 9 Karten hier zu berücksichtigen:

1. Das zum Herzogthum Magdeburg gehörige Amt Öbsfeld 1736.

2. Wahrer Ursprung und Lauf des Ohra-Flusses sammt dem Drömling . . . durch S. W. 1737.

3. Das an der Ohra zwischen Calvörde und Hallensleben gelegene Halbgericht. Auct. S. Walthero 1738.

4. Grenzen des Klosters Alten-Haldensleben sammt seinen Nachbartschaften. 1739.

5. Generalplan vom Fiener Bruch und denen zwischen beyden Fiener-Wäßer ableitungen belegenen Feldmarken, in welchen erstern alle Haupt- und Abzugs-Graben Roth verzeichnet und beschrieben sind. angefertigt in anno 1780 durch L. Hirte. (handschriftlich).

6. Karte von der Umgegend der Stadt Neu-Haldensleben zur Zeit des Mittelalters besonders im 14. Jahrhunderte. Entw. von P. W. Behrends.

7. Der landrätliche Kreis Neu-Haldensleben im Regierungsbezirke Magdeburg 1825.

8. Der Stadtkreis Magdeburg. Entworfen im Jahre 1838 von Fr. W. Wolff. Gezeichnet und herausgegeben von Albrecht Platt.

9. Plan der Stadt Magdeburg und deren nächste Umgegend, aufgenommen, gezeichnet und herausgegeben im August 1843 von Albrecht Platt. 1:10000.

Bei der Besprechung der Karten 1—4 und 7 werde ich so verfahren, daß ich auf die Karten G, H, I des ersten Theiles dieser Arbeit (Jahrgang 1900) Bezug nehme und nur die Abweichungen (Berichtigungen und Zusätze) verzeichne.

Die Nummern 1—3 fasse ich, da sie sich zum Theil decken, in der Weise zusammen, daß ich die Ergänzungen, die 2 zu 1 und 3 bietet, in eckigen Klammern an den betreffenden Stellen einfüge.

1. S. W. Amt Öbsfeld 1736.

In der Umgegend von Öbsfeld sind 3 Wa¹⁾ verzeichnet, darunter die Jahns M. — Nördlich von Kaldendorf „die Burg“ und „Grabau

¹⁾ Wassermühlen (vgl. Abtürzungen im I. Teil).

Wüst" — [Zwischen Wassensdorf und Nienburg (I und H haben: Niendorf) „Laubkirche"] — D. Kelling mit Fährchen versehen — D. Galtendorf hat in Übereinstimmung mit G 1 Wi 1 Ziegelei (bei I 2 Wi) — Wald „Silpke" (G: Zilpke, I und H: Zilbeck) — Östlich von Lockstedt im Wald „Bromstorf Wüst" — D. Jerendorf mit Fährchen versehen — die Aller bildet zwischen Salstorf i. Br. und Jerendorf 3 große Inseln.

2. Zur Besprechung ungeeignet.

3. S. W. Halbgericht 1738.

[Bei Neuhalbensleben an der Ohre „Steinvorden"] — H. Dözel (= H, dagegen haben S und J: Dregel) — D. Satuelle mit Fährchen versehen — D. [S.] Lüberitz in „Schulenburg Gerichten" — D. Uthmöde mit Fährchen versehen, davon südöstl. der „Drell Busch", weiter östlich „Bruchbusch" und „Stubusch" — D. Linderburg Wüst, davon nordöstlich „Lindermark", östlich D. Brundorf Wüst, nördlich die „Streit Birken" — östlich von da Wald nördlich von dem „Zachelbergischen Grund" und „Hirsch Kopf", [daran südlich in „Neuhalbenslebischen Graenzen" der Name: Gr. und Kl. Hermsleben] — Faule Grund — Klein- und Groß Carlin — Klein- und Groß Lohhagen — Markt „Schmerfeld" — Markt „der Hartting" bis Haus Bornkrug in der Altmark, daran anschließend westlich am „Mühlen Bach" entlang Wald, darin in der „Alten Mark" D. Nünz Wüst), nördlich „Nünzer Feldmark" — Dorst Wüst, nördlich „Dorstische Felder" — Name „Im Dolzin", im Magdeburgischen: Name „Lauste" — D. Pachwitz Wüst, nördlich „Pachwitzer Feldmark", südlich Br. über den Mühlen Bach — weiter westlich von da „Mordt Busch", dabei 1 Flußteich, davon östlich 1 Flußinsel mit 1 Wa — von hier südlich nach Uthmöde zu an der Ohre „Uthmöder Horst und Wiesen", nördlich nach Calvörde zu „Br. Ranten Horst", davon östlich „Pachwitzer Wiesen", „Glüdenscher Rohr", „Zibbenizer Berg", fortgesetzt östlich in einer Hügelkette, nördlich derselben „Razen Feld" — Heirstorf Wüst — Waldstreck — D. Söbbeniz — [D. Löbniz], davon östlich D. Glüden, westlich „Lomisch Holz", „Werder Holz". — Bach „Salawische Föhr", davon nördlich „Schaten Holz" — Westlich der Ohre südlich von Calvörde das „Scherholz" und D. Wiegeliz in der

Altmark — D. Ellersf. Wüst) und südlich Wald „Schwarze Pful“ — D. Bülstringen (mit Fährchen versehen) in der Altmark. — Südwestlich von Neuhausenleben: W. M. L. Wulfshausen und Gr. Wulfshausen, Bach die „Erpfe“, W. M. Grassendorf, Bach „Pagenbed“ aus der „Silberkuhle“, dabei Berg „der Zerlig“.

4. S. W. Gränzen des Klosters Altenhaldensleben.

Bei A. ist außer der Damm M. an der Bever und der Weinholz M. an der Ohre noch eine Wa verzeichnet, südlich ein Burgwall und bei der Weinholz M. I. der Ohre „Nienburger Wall“ — Von Altenhausen westlich im Wald „Wichmansdorf Wüst“, „Gr. Wulfshausen Wüst“, Gramsdorf Wüst — Von Altenhausen östlich Damm „Im Brüning“, — „Al. Wedringen Wüst“ — Bei Glüsig 1 Biered (Burgwall?) — Bei Baldorf östlich Wald „die Espen“.

5. Hirte, Fiener Bruch 1780.

Tafellose, sauber und übersichtlich gezeichnete Karte. Begrenzung: Genthin — Stremme — Plauer Canal — Plauer See — Wend See — Buxterwische See — Mahlenzien — Borde — Büdnitz — Jiesar — Paplig — Tucheim — Tucheimsche Mühlen Bache — Dregel — Gladowsche Mühlen Bache — Parchim — Parchimsche Mühlen Bache.

I. Wald- und Buschsumpfgebiet, zshgd nur zwischen Parchim — Dregel — Tucheim — Carow — Mügel.

Von Parchim westlich: Wald, südlich: „Capen Hörste“ — Von P. südöstlich: Wiese „der Parchim“, Buschsumpfe „die Cappe“, Parchimsche Fiener, darin „alte Haus“, Beverorths Wiesen — südlich: Gladowscher Fiener — westlich: Lange Caveln, Gleine Wiesen am Gleine Graben — Von Dregel westlich: Mühle — Dregelsche Fiener, Hütung, Tucheimsche Fiener, Tucheimsche Wiesen — nördlich von Tucheim: Mühle — Kiezer Bache aus dem Wesel Horst, Paplitsche Fiener, Wiesen Busch, Trahn Laacke, der Kiesel Busch, die Hüllen, große Dunde — von Carow südöstlich: Ziegel Scheune, Eisen Grube, 1 Wi — nördliche Grenze dieses eigentlichen Fienergebiets ein Damm, dessen Teile von W. nach D. folgende Namen tragen: Das Dämchen, Falken Stieg, Carowsche Hals, endet in der „Kappe“, daran Schaaß Stall.

II. Buschsumpfgebiet zwischen Barchim — Genthin — Vorm. Beelide.

Von Barchim nördlich: Wiesen, Batoin Hörste, Buschsumpf „Gottes Stiege“ — östlich: Feld, Birk Hende, kleine und große Riehn Hende, Vorm. Hüttermühle mit Forsthaus — von Mügel westlich: Zernau See, Fuchs Berge — nördlich: Hennung, Wiesen — Von Genthin südlich: 1 Wi, nördlich: 1 Wa a. Stremme, östlich: Rosendorfer Hende, südlich: Fließ Laack, Mügelsche Holzung, Förster Wiese, Stein Laack, Bären Bruch, daran Forst Haus — südlich: Vogelsang Wiese — östlich: Ziegel Scheune — südlich: Röth Laack.

III. Feldgebiet zwischen Beelide — Carow — Zitz — Rogäsen — Wiesen — Mahlenzin — Großwustermiß und Plauer Canal.

Bei Cade 1 Wi, Weinberg sö, Gollwitzsche Berg — bei Rogäsen 1 Wi nördlich — bei Wiesen: Gerichte nordöstlich — bei Mahlenzin: Radbrug nördlich — bei Großwustermiß 1 Wi südlich, nördlich: Rosenthal, Mühlen Busch, Catrinen Mörtel, Stiegforth, westlich: Wiesen — Warchau — 1 Wi, 1 Mühle a. Teich, Hütung, Els Laack, Hassel Laack — Gollwitz — nördlich: Burgstall-Laack, Birk-Laack, Wustermißsche Hende, Bauer Laack.

IV. Wiesengebiet östlich von Paplitz-Carow, südlich von Carow — Zitz — Rogäsen — Wiesen — Mahlenzin, längs des „Haupt- und Grenz Grabens.“

Tropper Busch, Damm, Paplitzsche Wiesen, Carowsche Wiesen, die Hüllen, Ziesarsche Wiesen, Hennung, Hayn Holz, der Holland — Wiesen, der große Busch, Fiener Damm, Ruh Damm südlich von Rogäsen, Brücken Hau, Schöp Dunde, Buckauern Horst, darin lange Damm, Ziesarsche tiefe Fiener, die Haupt Buckaue, daran östlich von Büdnitz: Gul Mühle, Mühlen Laack, Glinickscher Fiener, Gemeinde Wiesen — Böckscher Fiener, Wenslauer Fiener, Hütung, Haaf Caveln, Hennung, Mühle an einer Erweiterung der Haupt Buckaue — östlich: große Horst, daraus die Holz Buckaue, Wiesen, Els Laack.

Wege: keine durch I, 3 von S. nach N. durch IV, wenige durch II, viele durch III. Von Carow, Zitz, Rogäsen, Wiesen, Mahlenzin, desgl. von der Cadenschen Schleuse gehen die Wege strahlenförmig nach N. auseinander.

Abzugsgräben in größerer Anzahl durch I und IV, durch II und III führt nur der „Bustermwische Haupt-Graben.“

6. Zur Besprechung ungeeignet.

7. Behrends, Kreis Neuhaubensleben 1825.

Ohrsleben 1 Schä 3 Wi, südl. 4 Teiche — Hötensleben 1 Wa 2 Wi — Barneberg 4 Wi 1 Gupshütte, 1 Kohlenbergw. östlich (Niesener Zoll jenseits der Grenze i. Br.) — Wölpe 3 Wa (G und H: 4 Wa) — Ummendorf 1 Schä 4 Wi 1 Stbr. nw. — Sommersdorf 1 Wa 2 Wi — Wulfersdorf (= H, G und I: Wulfsdorf und Wolfsdorf) 2 Wi — Harbte 1 Z., östlich 1 Wa „Zwölfte M.“ — Schwanefeldt 1 Wa „Jürgens M.“ südlich — Erxlebische Forst — Alleringersleben 3 Wa, darunter „Johannes M.“ — Belsdorf 1 Wi — Befensleben 1 Kohlenbergwerk westlich — Hadenstedt (herzogl. Amt) 3 Wi — Brumby 3 Wi — Emden u. J. und Schä, 1 Wa „Papen M.“ 2 Wi 1 Stbr. — Santerersleben 2 Wi — Althaldensleben 2 Wa südlich 1 Wa 2 Wi nö. 1 Stbr. sw — Wedringen 2 Wa 1 Wi nw — Bahlldorf 1 Wi w. 1 Stbr. n. — Neuhaubensleben B. A. 2 Wi südlich, 1 Lederfabrik östlich, E. H. „Masche“ 1 Zoll H. sw. — Hundisburg 3 Wa 1 Zechenhaus 1 Wi 1 Kupfer Hammer — Nordgermersleben 1 Wa 2 Wi — Alvensleben u. J. 1 Wa „Capell M.“ 1 Wi. sö. M. „Neue Sorge“, darin 1 Stbr. — Markt Alvensleben 1 Wi — Beltheimshaus 1 Wi 4 Wa (1 o. R., Mittel M., Stephans M., Marktgrafen M.) — Beltheimische Heide, darin 1 Schweinering, Kieffholz, darin 1 Schweinering 1 u. J. — Süplingen 1 Wi a. „Papenberg“ — Bodendorf 1 Wa 1 Wi — Altenhausen 1 Z 1 Wi, 1 Rf. mit 1 Wi, 1 Stbr. — Jöenrode 2 Wi südlich, R. J. Bischofswalde — Deßel 1 Wi, östlich im Wald Schweinering 1 Warte — Neuenhöfe 1 Wi — im Colbischchen Forst R. J. „Planzen“ und E. H. „Hütten“ (vgl. H.) — Hillersleben 1 Wa — Eilsleben 3 Wi — Wormsdorf 1 Schä 3 Wi 1 Stbr. — Ummendorf 1 Schä 4 Wi 1 Stbr. — Üplingen 1 Schä 2 Wi — Warsleben 1 Klostergut 1 Wi — Altona 1 Klostergut — Ausleben 1 Wi

8. Wolff-Blatt, Stadtkreis Magdeburg 1838.

Zur „großen Stadtmarsch“ östlich der Elbe gehörig: Die Fuhrts Laacke, Stein Wiese, Stein Laacke, Kleine Stein Wiese, Garn See, Hörnchen, Borgras Wiese, Das große Hörnchen, Beet Wiese; (nördl. vom Herrenkrug:) Valentinswerder und Valentinswerder Wiese, Die Wiesen Blöcke (Nr. 1—63), Der Ochshorn (Nr. 1—28), Die alte Weide (Nr. 1—13), darin „Water Hore“; Das verlassene Fluß. — Der Zumachs (zu Löstau und Germisch gehörig), Der Bauer Werder, Löstauer Wiesen und Werder, im Fluß „der Raddelbaddel“, arme Leute Werder, Das Schwiesau, Löstauer alte Elbe, Die Ehle, Die Fuhr Wiese (1 Wi). Germischer Feldmark: Alte Germischer Dorfstelle, Kirche (zu Neu Germisch), Sand Felder (1 Wi). — Biederiger Feldmark: Wi, Telegraph, Försterhaus, Dorf B., Oberförsterei, Biederiger See, Bauer Acker, Biederiger Forst, Die Fuchs Berge beim Gasthof Chaussee Haus, Das Kammerholz, Biederiger Acker. — Die Kammerwiese — Puppendorfer Feldmark: Karzlaacke, Der Mittel Deich (zu Gübs), Vinsenbreiten Graben, Vinsen Breite (zu Zipseleben), 3. Kloster Marien Magdalenen, müßte Dorfstelle Puppendorf, 3. Kirche St. Ulrich, Steintolk, Sülz Wiese, Hohe Feld (zu Krafau), Kürschner Wiese (zu Zipseleben). — Zur Krafauer Feldmark: Die Sechzehn Stücken. — Grünberger Feldmark: Wüste Dorfstelle Grünberg, Finkenheerd, Kloster Berg, 3. Kirche St. Ulrich, 3. Kloster Marien Magdalenen, Gerichtsplatz, Neue Wiese. — Gübser Feldmark: Gübser Nachtweide, Lange Loch, Zipseleber See, Streuanger, Alte Straße über Königsborn, Die Gehren, Das Mittel Feld, Mühlen Feld, Ehle Wiesen, Das Kloster Feld. — Zipseleber Feldmark: Der Ruhanger, Die Dregen Kolke, Anger, Amt Zipseleben. — Prestersche Feldmark: Die Wolfsmark (zu Zipseleben), Die Sand Stücken, Sandtolk, Pfingst Wiese, Brück Breite, Die Gehren, Speck Stücken, Die Schmalen, Die kurze Laacke, Der Sau (1 Wi), Rehberger Wiese, Presterscher Gemeinde Anger, Rohr Laacke, Der Rehberg. — Die Kreuzhorst: Der Kreuzhorst Werder, Die große Wiese, Die Förster Wiese, Schaffstall Trift, Försterhaus, Ruhlen Hagen, Die Moderlaacke, Die große Lehmlaacke, Hütungsplan des Gutes Salbke, Große Zapfenlaacke, Al. Zapfenlaacke, Rämpenlaacke, Gr. Fährstreck, Rohrlaacke, Der Sünder, Gr. Eich See, Eich See, Al. Pebbau, Gr. Pebbau, Weidenlaacke. — Randauer

Feldmark: Greifen Werber, Die Prinzen Wiesen. — Westerhüsen: Zucker Fabr., 3 Wi, Gasthof zur Eiche. — Salbker Feldmark: Die Unterhorst, Der Schaf Anger, Das Feld hinter der Windmühle, R. M. Lütgen Salbke, Die Silze mit Lütgen Brücke, Das Mühlenfeld, Das Mittel Feld, Das Feld über der Silze, Lütgen Salbker Feld, Das Baum Feld, Das Feld an der Chaussee über der Heerstraße, Gasthof zum Engel, (Die alte Heerstraße biegt von der Chaussee ab hinter dem Gasthof zum Schwan). — Fermersleber Feldmark: Razen Werber, Der Anger, Lämmer Anger, Das Ufer, Dorf Fermersleben, Das Feld an Salbke, Das Kloster Feld (getrennt durch) „Die große Trift“. — Zur Kloster Bergenschen Feldmark: Sandbreite, Schilf Breite, Leimgruben Breite, Dobendorfer Straßen Breite. — Bennedenbecker Feldmark: Das Sauer Feld, Kammerdorfer Feld, daran Chausseehaus, Das Feld an der Heerstraße, Das große und das kleine Mittelfeld, Der Kamp im Sauer Anger, Das Feld an der großen Wiese, Die Perrücke, Das Feld gegen dem Mühlenberg, Das Feld hinter dem Gericht, Der Kamp am Mühlenberg, Das Sebastians Feld, Das Feld hinter der Kirche, Auf dem Göhren, Dorf Bennedenbeck. — Gr. Ottersleber Feldmark: Das Wiesen Ite und IIte Wanne, Dazwischen die kleine Wiese am Bach, Die große Wiese, Das Norden Feld, Dorf Gr. O. — Klein Ottersleber Feldmark: Hengelberger Feld, Bach „Die Klinte“. — Lemsdorfer Feldmark: Die Kreuzbreite, Mühlen Breite, Bischofssteig, Die Walten Breite, Spiz Breite, Krug Breite, Das Gänse Ey, Hangel Breite, Die langen Sechzig. — Zur Sudenburger Feldmark: Der Königs Weg, Die vorderste Kroaten Wuhne, Kroaten Berg, Die hinterste Kroaten Wuhne, Am Kroatenberge, Das Feld am Seidenframer Angewende, Weg „Seidenframer Angewende“, Harsdorfer Worthen, Wüste Dorfstelle Harsdorf, Campe, Müllers Eich. D., Das Harsdorfer Feld, Der dumme Graben, Bach „Die faule Renne“. — Diesdorfer Feldmark: Dorf D., 1 Wa, 2 Wi, Graseweg. — Olvenstädter Feldmark: Die hohe Grube, Eich. Fabr., Steinbruch, 4 Wi beim Dorfe D., Olvenstädter Scheid. — Ebendorfer Feldmark. — Barleber Feldmark: Das Mühlenfeld, Barleber Anger (jetzt Acker), 5 Wi, Sülz Mühle, Eich. Darre, Chaussee Haus, Große Barleber Wiese, davon Anteil 3. von Arnstädter

Erbpacht, Barleber Gemeinde Wiese, Barleber Interessenten Wiese, 3. Hospital St. Schartau, Magdeburger Kämmerei Wiese, 3. Kloster Marien Magdalenen, 3. Stift St. Annen, 3. Kloster U. L. F., Der Rurik, Ruriks Loch, Wartenbergs Wiese. — Neustädter Feldmark: Der Acker am Holzwege, Die Hufe, Der Ribitz Pshul, Der lange Schlag, Laufeigel Wuhne, Kloster Wuhne, Lerchen Wuhne, Gr. Silber Berg, Kl. Silber Berg, Kraz Breite, Die Wisninger Wuhne, Die Bols Breite, Pfahlberg, 3 Pfahlwuhnen, Der breite Grasweg, Der große Kannensteig, Der kleine Kannensteig, Der Werder, Der Koppelanger, am Krähenberge, Der Reichenbergs Anger, Wüste Dorfstelle Jnsleben. — Rothenseer Feldmark: Vogelgesang (Park), Der Vogelgesangs Anger, Der Vorhorn, Spenglers Ziegelei, 1 Wi, Rothenseerbusch, Interessenten Acker (darunter Kloster Augustini, Kl. Marien Magdalenen, Kirche Ulrich, Hospital Georgn u. a.), Zur Spenglerschen Ziegelei, Der Scheidebusch (3. Stadt M.), Schwarzkopf, Scheidebusch Laack, Erbpachts- oder Mittel Werder, Königl. Werder, Körber Werder und Körber Laack, Die Insel (abgeschnittener Teil des Ochshorns) m. Schafstall, Interessenten Wiese, altes Elbbett, Magdeburger Kämmerei Wiesen (Nr. 1—17), Der Maitäfer Werder (3. Stadt M.), Kgl. Domänen Wiese, Weg nach dem Märtenswerder, Rothenseer Interessenten Wiesen, Darin „Neue Brack“ und „Trenke“ (Teiche), Rothenseer Hütung, Der Dorf Anger, Meteritz Laack, Boden Graben, Der Würdig, Rothenseer Acker, Die Lampreide (Teich), Rothenseer Erbpachts Acker, Der Schöppenstein (Weg), Klosterpohle (Teich), Bade Teich.

9. A. Blatt, Magdeburg und Umgegend. 1843.

Rechtes Elbufer. Große Werder: Citabelle, davon nördlich auf dem spitzen Ende: Holzstrecken und eine Schiffbaustelle. Südlich der Citabelle: Schleuse — Stadtbauplatz — Holzstrecken: Grobeder, Hoffmann, Pefschke, Kölding (Bleiche), Gehricke (Bleiche), Struß (Holzstr.), Rötger (Tabagie) und Schüler (Holzstr.) — Niederlage von Zuckschwerdt & Beuchel, Struß (Holzstr.) — Der kleine Stadtmarsch — Teleke — Der Schneider Werder — Der Rothe Horn — Humbert — Ziegelei — Das Rothe Horn: Gesund Br., die Reicher Laack, der Reicher Werder (dem Magdeburger Magistrat gehörig) —

Bauverwalter Wiese — Schützenhaus und Scheibe — Die Mittel Elbe — Der Grahlswerder — Krakaauer Amtswerder — Tillysche Schanze — Der Magistrats Werder — Der Kommandanten Werder Siegfrieds Ziegelei — Die Zoll Elbe mit Hafen — Brückzoll — Die lange Brücke.

Kleine Werder: Schiffbau Stelle — Siegfried — Straß — Holzstrecken — Morgenstern — Kritsch — Walter (Tabag.) — Hildebrand — Käse (Tabag.) — Stüber — Wasserzieher (Tabag.) — Quell (Tabag.) — Witte (Tabag.) — Hamann — Sutthof (Tabag.) — Zack — Die Werder Spitze — Badeplatz — Schwimm Anstalt. —

Friedrichsstadt — Das Brückfeld — Die Kreuzlaake — Begräbnisplatz — Krakau — Der vordere Krock — Die Kälber Breite: [Der Heiligensteig Anger — Die Gänse Stücken — Die Sand Breite, darauf Gebhardt (Wi) — Prester — Kloster Gut — Das Mühlen Feld — Alte Heerstraße von Gommern, genannt der Klusdamm — Steindamm Stücken — Die Placken — Die Saß Stücken — Der Quergraben — Vier Scheffel Stücken] — Die Gehren — Die Karuttschen Stücken — Die Nachtweide — Die Kopfweiden — Rechts vom Mühlenwege — Die lange Nachtweide — Die kurze Nachtweide — Das Mühlen Feld — Die hintere Krock — Der Elbdeich — Straße von Gübs. —

Der große Stadtmarsch: [Krakaauer Acker, dadurch die Berliner Chaussee, daran nördlich „Töpfer Erde“, südlich Lehm Grube — Der Ererzierplatz — [Der Herrentrug — Der Blumenthals Werder — Die Wiesen Blöcke mit Wasserhebungs Maschine und Wasser[schöpf] Maschine.

Linkes Elbufer. Der Nonnen Werder — Neustädter Werder — Auslade Platz — Schiffbaustelle — Holzstrecken: Riquet, Haster j., Seiffert, Winterstein — Neustädter Acker = der Kloster Kamp, darauf Schwarzkopfs Ziegelei — Weg nach Rothensee — Der Saumarsch = Neustädter Anger — Die Schrote — Fleschner (Holzstr.) — Rathusius — Severin u. Sp. — Holzstrecken — Bröfel — Holzstrecken — Schwarzkopf und Seiffert — Aston — Schulze (Holzstr.) — Hochschag — Schulze — Klopp Holzstr. — Holzstr.: Neumann, Hasters, Schwarzkopf, Buhlert, Koch, Hedloff — Pionier Übungsplatz — Begräbnisplatz. —

Alte Neustadt (Weinhof, Breite Weg, Molbe Str., Endel Str., Weinberg) — Bodenstern, Ziegl., Gerstenberg, Kessler Zgl., Rachelrietz, Stellfeld, Grotje, Grünwald vorm. Plack, Eich. Fbr. — Die Nachtweide, d. Fischer, Fußweg nach dem Vogelsang, Bleibaum. —

Neue Neustadt (Morgen Str., daselbst Bürgermeister Rosenthal, Mittags Str., Breite Weg, Hospital Str., Anker Str., Abend Str., Mittel Str., Al. Markt Pl., Al. Markt Str., Gr. Markt Str., Gr. Markt Pl., Peter Str., Schul Str., Ritter Str., Leopold Str., Stein Str., Luise Str., Fabrik Str., Grün Str., Friedrich Str., Friedrich Pl., Neuwaldenslebener Str., Wilhelms Str., Wilhelms Pl., Anger Str., Charlotten Str.), — Hensel & Freise Zucker Fabr. — Nieschulze — Delke (Wi) — Steinbruch (Faber) — Holle (Wi) — Schädel (Wi) — Alter Steinbruch — Mühlberg — die Wiesen — An der Hundebreite — Schulze — Chaussee nach Hamburg — Brandenburger — Eicke (Wi) — Mensing — F. Wenzlau j. (Wi) — Alter Steinbruch — F. Wenzlau f. (Wi) — W. Wenzlau (Wi) — Steinbruch — Denkmann (Wi) — F. Sauft (2 Wi) — Begräbnisplatz — Chaussee Haus. —

Insleber Feld: Das Mittel Feld — Riesberg Tab. — Gerichtsweg n. Ebendorf — Der Müller Weg — Die 4 Morgen — Die Wanne an der trocknen Schrote — Am großen Plan — Die trockene Schrote. —

Magdeburger Feldmark: [Das Feld der Witwe Genthe, darüber Fußweg n. Ebendorf, der Lorenzweg n. Olvenstedt — Die Köhler Brücke (ü. d. Schrote) — Gummert u. Müller Tabag. — Das Schrottdorfer Feld, darauf: Kleine (Abdecker), Schneider, Brübenau, der Steinbruch Anger, Abdeckerei, Pulver Magazin und Wärrer Haus — Der Holz Weg n. Ebendorf und Neuwaldensleben (Bettel Br. ü. d. faule Renne) — Bier Weg — Chaussee n. Helmstedt — Harsdorfer Feldweg — Das Feld des Klosters St. Agnes, darauf Rohr (Eich. Darre) — Grünwald (Eich. Darre) — Die Schrote Brücke — Eisbein (Holzstr.) — Germershausen (Wi), Gasthaus zur Stadt Hannover — Mahrenholz (Wi) — Müller (Wi) — Heinr. Sauft (Wi) — Graff (Tabag.) — Grünwalds Darre — Gasper — Klöge — Tuchstein — Rudolphi — Der gr. Diesdorfer Weg —

Das Rottersdorfer Feld, quer darüber der kl. Diesdorfer Weg — Holste (Müller) — Wolter (Müller und Tabag.) — Ahrend (Tabag.) — Ahrend (Wi) — Weg nach Dodeleben].

Sudenburger Feldmark: Das Feld der Rothenseer Schäferei — Am Dodeleber Weg — Stechan (Gärtner) — Trittel (Müller) Die Sudenburger Bühne (Weg) — Milit. Begräbnisplatz — Hartmann (Wi) — An der Halberstädter Chaussee: Lange (Holzstr.), Schmidt (Holzstr.), Gebrüder Burchardt (Zucker Fabr.), Fölsche und Burchardt (Eich. Fabr.), Reinhardt (Eich. Fabr.), Giebel, Bethge und Jordan, Schneider, Heyroth, Bauermann, Dietrich. — Vor der Sudenburg: Schwerin, Rathmann, Graßhoff, Kniestedt (Gärtner), A. Helle (Zucker Fabr.), E. Helle (Zucker u. Eich. Fabr.), Krüger (Eich. Fabr.), Laas (Tabag. u. Gärtner), die Klinkte, Rögener, Bürgermstr. Lämpke. — An der Leipziger Chaussee: Gasth. z. Sonne, Gasth. zum alten Schlag, Chaussee W. H., Zorn (Wi), Ungnade (Wi), das Deichfeld = Feld des Hospitals St. Georgn, darauf Juden Gottesader. — Lemsdorfer Fußweg — Weg n. Lemsdorf — Die langen Stücken — Das Deichfeld — Leidloff & C. — Weiskner — Spangenberg (Gärtner) — Frieße (Gärtner) — Reindorf (Tabag.) — Alte Döbendorfer Heerstrasse = Fußweg vom Schwan.

kl. Bergensche Feldmark = Das Kloster Feld: Skerl (Müller) — Schulze — Oker — Keppe — Heine, Siegmund — Heine — Bahnhof — Ries (Porz. Fabr.) — Coqui — Schubert — Zahn — Abrahms Garten. — Budau: Baumann (Zuck. F.) — Tischbein — Begr. Pl. — Gasth. z. Fortuna — Maschinen Fabrik — Der Wolfswerder — Fermerslebener Weidenwerder — gegenüber: Kloster Gut = der hintere Marsch, der vordere Marsch, der Prestersche See.

Was nun den Wert dieser Karten anbetrifft, so ist zu scheiden zwischen den älteren (1—5) und den neueren (6—9). Jene sind sorgfältige Aufnahmen kleinerer Gebiete mit der bestimmten Absicht, Klarheit in die Grenzverhältnisse und Benennungen derselben zu bringen; sie sind also durch urkundliche Nachrichten garnicht zu ersetzen, da eine Karte stets ein klareres Bild topographischer Verhältnisse giebt als die beste Beschreibung oder die vollständigste Aufzählung. — Die neueren Karten (6—9) aber sind schon deshalb weniger

wertvoll, weil wir aus dieser Zeit schon Flurkarten besitzen, auf denen diese Karten sogar wahrscheinlich größtenteils beruhen werden. Immerhin haben die beiden großen Pläne von Blatt durch ihre eingehende Darstellung einen gewissen praktischen Wert. Aus der Behrendischen Karte vom Kreise Neuhalbensleben (7), die nur eine Illustrationsbeilage der im Übrigen sehr verdienstvollen Kreischronik ist, wird sich nicht viel entnehmen lassen. Dagegen wird die Karte von der Umgegend von Neuhalbensleben (6), mit den Eintragungen der Ergebnisse geschichtlicher Forschung, zwar keine urkundliche Bedeutung haben, aber doch als ein interessanter Versuch gelten.

III. Teil. Stadtpläne von Magdeburg.

Stadtpläne von Magdeburg giebt es eine beträchtliche Anzahl. Wenn wir jedoch einerseits von den Ansichten aus der Vogelperspektive absehen, andererseits uns auf diejenigen Pläne beschränken, welche Magdeburg in dem alten Mauerumfang darstellen, so bleiben nur 22 Karten übrig und diese gehen wieder auf 15 Originale zurück, indem die übrigen 7 Karten Nachdrucke oder Nachbildungen sind.

Von diesen 15 Originalen enthält die Magdeburger Stadtbibliothek bis jetzt 7, die Berliner Königl. Bibliothek 13; andere Bibliotheken kommen kaum in Betracht.

Verzeichnis.

I. Originale.

- A. Plante der Stadt Magdeburg mit dero Fortifikation bey der Verstörung Anno 1631. Coll. Gust. Raquette Underloytnant. (Reproduktion bei Wolter, Geschichte der Stadt Magdeburg 1890).

Dieser Plan ist besonders wichtig wegen seiner genauen Darstellung der Elbarme bei M., die ein ganz anderes Bild zeigen wie jetzt. Von Lokalbezeichnungen enthält er nur folgende: den Doom, Nonnenkloster, h. geist, S. hans, Augustynen, S. Jacop, S. Kattryn, zun drey Mennern, S. bastyan, heydeck.

- B. Geometrische grund-verzeichnis der abgebranten Stadt Magdeburgk wie dieselbe mitt Jhren wallen, Mauren, Strassen,

Markten undt anderen plätzen gelegen und beschaffen. Uff des durchleuchtigen und hochgebornen Fürsten undt Herrn, Herrn Ludwigen, Fürsten zu Anhaltt Der Königl. May: zu Schweden hochansehnlichen Statthaltereii Gnadigen befehllich undt anordnung, Verfertiget in Magdeburgk den 10. Aprilis Anno 1632 durch Untherthänig Otto Gericken.

(Reproduktion in Hoffmanns Geschichte von Magdeburg, neu bearb. von Hertel und Hülße, und bei Wolter, Geschichte der Stadt M. 1890.)

- C. *Magdeburgum Ducatus cognominis Metropolis ad Albium, sub Ditione Regis Borussiae, bene munitum ac florens Emporium, in quo Tribunal Provinciale, Consistorium et Camera constituta. Operâ et caelo Matthaei Seutteri Chalc. Augustani.* — Magdeburg die Haupt Stadt eines Herzogthums gleiches Namens, an der Elb dem König in Preußen zuftändig, eine Wohl fortificierte und florifante Handel Stadt, in welcher die Magdeburgische Landes Regierung, Consistorium und Cammer angelegt. Verfertigt von M. S. Kupferst. in Augsburg. Ihre Röm. Kayserl. May. Geographo. — Cum Gratia et Privilegio. S. R. I. Vicariatus in partib. Rheni Sveviae, et Juris Franconici. (Unten links Allegorie: Festung, unten rechts Allegorie: Handelsstadt.)
- D. Grundriß der Stadt Magdeburg entworfen von Costenoble im Jahr 1798. gestochen von Carl Jätnig in Berlin 1799. In der Reilschen Buchhandlung.
- E. Plan der Stadt und Festung Magdeburg. Entw. u. gez. von P. A. W. v. Hinde R. P. Capt. v. d. Infanterie. Gestochen v. Charles Mare, in Berlin 1809. In Commission bey Simon Schropp & Comp. in Berlin und bey Carl Schropp in Magdeburg.
- F. Neuester Plan von der Altstadt Magdeburg 1820. Steindruck von A. K. a. M. — Maßstab von 20 Ruthen Rheinl. auf Einen Decimalzoll. (Links oben Stadtwappen von M., wenige Straßennamen, Nummern der Eckhäuser eingetragen).
- G. Plan der Stadt Magdeburg. Im Verlag der Creutz'schen Buchhandlung 1822. Aufgenommen und gezeichnet durch den König-

lichen Preussischen Infanterie Lieutenant H. Lindemann. Aus dem Lithographischen Institut von F. Cunn in Magdeburg, auf Stein gez. von J. Behrle.

H. Plan der Stadt Magdeburg. Mit jedem einzelnen Hause in seiner verhältnismäßigen Größe 1829 entworfen und in Stein graviert von C. Kobolsky. 1/3600.

I. Plan und Ansicht der Stadt Magdeburg. Nach der Natur gezeichnet von Ferd. Aug. von Witzleben I. Magdeburg. Im Verlag beim Kunsthändler Mazzuchì 1830. Maassstab in 1/5200 (R).

— Andere Ausgabe derselben Karte mit Handbildern darstellend:

1) Magdeburg von Osten, 2) Vordere Ansicht des Domes, 3) Hintere Ansicht des Domes, 4) die Dechanei, 5) das Lazareth, 6) die Ulrichskirche, 7) die Johanniskirche, 8) die Regierung, 9) der alte Backhof, 10) das Rathhaus, 11) das Haasensche Badehaus, 12) Gesellschaftshaus im Friedrich Wilhelms Garten, 13) der Fürsten Ball, 14) der alte Markt, 15) die Statue Kaiser Ottos I., 16) der Dom Platz oder Neue Markt, 17) der breite Weg von der Marktstraße nach der Katharinentirche, 18) der Herrenfrug.

— Andere Ausgabe derselben Karte mit Vermerk: Auf Stein gez. u. grav. im Lithographischen Institut von Albrecht Platt.

K. Plan von Magdeburg. Verlag v. G. Schmilinsky in Magdeburg. 1841.

(Mit farbiger Quartiereinteilung wie H).

L. Plan von Magdeburg. Entworfen und gezeichnet von C. Böhlmann. gest. und gedr. b. E. Baensch jun. in Magdeburg. Magdeburg, bei Emil Baensch.

M. Plan der Stadt Magdeburg und deren nächste Umgegend. aufgenommen, gezeichnet und herausgegeben im August 1843 von Albrecht Platt. 1 : 10000. (Enthält vom Innern der Stadt nur die Namen der Kirchen, öffentlichen Gebäude, bedeutendsten Gasthöfe, darunter „Restauration zur Eisenbahn“. Die Umgegend ist schon besprochen unter Teil II. Nr. 9 dieser Arbeit).

N. Plan von Magdeburg.

- O. Größter und vollständigster Original Plan der Stadt Magdeburg. Vermessen und aufgenommen vom Geometer Cammer. In Stein gravirt und gedruckt in der Lith. Anstalt v. E. Baensch jun. Magdeburg. Emil Baensch, Verlag.
- P. Neuester Spezial Plan von Magdeburg u. Friedrichstadt, Neue u. Alte Neustadt, Sudenburg und Buckau nebst dem Stadtfeld u. dem Gr. u. fl. Werder dem Stadtmarsch dem Rothenhorn u. dem Dorfe Kratau. Nach Situationsplänen u. eigenen Aufnahmen zusammengestellt im Maßstabe von 62 Rth. 6 Fß = 1 Dez. Zoll. Gezeichnet und herausgegeben von Wilh. Platt. Verlag von W. Platt in Neustadt-Magdeburg.

(Der letzte Plan, auf dem der Umriß der alten Stadt noch nicht zerstört ist.)

II. Nachbrude und Nachbildungen.

- Ca. Magdebourg, Capitale du Duché de même Nom, une des Fortes Places Du Roy de Prusse, a 24 Lieues endça De Berlin. A Paris, Chez Le Rouge Ingenieur Geographe du Roy, Ruë des Grands Augustins. A. P. D. R. 1757.
[Unfolorirter Nachdruck von C mit französischen Namen: Fort dit Thurm Schantze. Fontaine (Wasserfont), Grande Rue (Breite Weg), Marché, Ville Neuve, S. Agnes Couvent, Sudenberg Faubourg, Teigneux (Siechenhoff); jedoch deutsch: „Die Stein Ruhle“. — Rechts unten: Je manque d'Echelle (Maßstab fehlt)].
- Cb. Magdeburg die Haupt Statt und Befung des Herzogthums gleiches Namens, an der Elbe. Nürnberg in der Raspeschen Handlung.
[Verkleinerte Nachbildung von C. — Rechts unten Ansicht von Magdeburg.]
- Da. Plan der Stadt Magdeburg. Weimar im Verlag des Geograph. Instituts. 1808.
[Verkleinerte Nachbildung von D.]
- Ea. Plan de la ville de Magdeburg. — Echelle de 200 toises.
[Nachzeichnung von E, enthält aber nur folgende Namen: (Renvoi:) A) cleves, B) orange, C) anhalt, D) pomeranie, E) minden, F) ravensberg, G) magdeburg, H) halberstat,

J) hesse, K) la marck, L) prusse (A-L Bastionen), M) p. de kroken, N) p. du pont, O) p. de sudenbur, P) p. s. ulrich (M-P Thore), Q) le chateau, R) le gouverneur, S) m. de ville (Rathaus), T) cathedrale (Dom), V) c. de n. dame (U. L. Frauen), U) s. sebastien, X) egl. des reform., Y) s. ulrich, Z) egl. valone, a) egl. françoise, b) s. pierre, c) s. jaques, d) b. du Roi, e) b. de la Reine, f) la c. du prince, g) la c. de la pr., h) le margrave (d—h Bastionen der Citabelle); Fort Berge (Sternschanze), Abaie de Berge (Kloster B.), Sudenbourg, Ville neuve, Krakau.

Ga. Plan von Magdeburg (1828). Im Verlag der Creutz'schen Buchhandlung. (Verbesserte Auflage von F.)

Ja. Magdeburg 1833. (Meyers Städteatlas Nr. 7)
[Verkleinerte Nachbildung von H.]

Jb. Plan und Ansicht der Stadt Magdeburg. In Stein gestochen von Albrecht Platt. Magdeburg. Im Verlag bei August Quednow 1847.

[Neue verbesserte Auflage von H.]

Einer Besprechung werde ich nur diejenigen Karten unterziehen, welche viele und wichtige Angaben enthalten, doch werde ich mich auch bei diesen Karten von J an darauf beschränken, nur die Veränderungen gegenüber den vorhergehenden Karten anzugeben.

B. Gericke 1632 (Alvensleben 1655).

Dieser Plan ist wegen seiner vielen Einzelangaben (Straßen- und Häusernamen, Befestigungsanlagen) von unschätzbarem Werte für die ältere Topographie von Magdeburg. Da er jedoch in der vom Magdeb. Geschichtsverein veranstalteten Reproduktion in vieler Händen ist und außerdem in den beiden Geschichtswerken über Magdeburg jedermann zugänglich ist, so sehe ich von einer Mitteilung seines Inhaltes ab.

Wir haben jedoch noch ein Straßenverzeichnis aus etwas späterer Zeit in der Alvensleben'schen Topographie erhalten, das ich hier mitteilen will, da es von dem Gericke'schen in vielen Punkten abweicht. (Die Abweichungen Gericke's setze ich in Klammern hinter die Alvensleben'schen Angaben, wo Gericke nichts Entsprechendes hat, versehe ich den Namen mit einem Sternchen.)

Verzeichnis der Straßen Magdeburgs aus v. Alvenslebens Topographie (f. M. G. Bl. 1900):

Der breite weg, in den Garfichen, die Saustraßen*, Schwerd-
legen*, Brandestraße, der neue weg (d. N. Wägt), der Kleiderhoff,
die Marktstraße, im Sack (Ben Roden¹⁾ im Sack), die Spiegelbrücke,
Stephansbrücke, Raizensteig, unter dem ufer*, auf dem Werft*, die
Werftstraße*, auf dem Pfuhl*, der Umblauf*, die Schraffenstraße*,
Ziiefenbauer*, der Sperlingsberg*, Zizenklap, die Hirsstraße (Hirschstraß),
uf der Worth, Benenhoff oder Rohelfstraße*, die schuebrücke, uf dem Löschen-
hof (Lösche hoff), der Huthoff*, die Kleinschmidsbrücke (Klein Schmiden),
„welche alle vormahls zu St. Johannis Pfarre gehörig gewesen“.

Goldschmidsbrücke, die Kuhstraße, die Holzschuhmacherstraße*,
die Schendysfebrücke*, die Weißgerberstraße*, der Pfeiffersberg (Pfeiffers
Bergf), die heilige Geiststraße (Uff des h. Geistes hoff), S. Blesenstraße*,
die steinstraße, Diebshorn*, „so alle zur heiligengeist Pfarre gehörig“.

Die Brüderstraße*, die Regelstraße, die stalstraße, Groppendorfer-
straße*, St. Ulrichsstraße, Krügerbrücke, im Nobben (Zu den Nobben),
Brandstraße (der Brandt), Krummestraße, Ledderstraße (Leder Straße),
„zu St. Ulrichs Pfarre gehörig“.

Die Knochenhauerstraße (Knochenhauer Ufer), die Barfüßer-
straße*, die Fuchshöhle (das Fuchslot), große Schrotorfferstraße, im
Broen (In den Breuen), Apenburgerstraße*, St. Catarinenstraße*,
„alle zur St. Catarinen Pfarre gerechnet“.

Die große Peterstraße, kleine Peterstraße (lütfe Petterstraße),
Peterssteig (d. Peters Stägt), in den groppengießern*, Kesselbutter-
straße*, Müllerstraße*, „zu St. Peterspfarre geschlagen“.

Die Bornamsweststraße*, die Bornstraße*, auf der Hoge*, die
Kenjerstraße, St. Jakobsstraße*, in der Halle*, Tronnesbrück*, große
Lackenmacherstraße, kleine Lackenmacherstraße, Brufewinkel (große und
lütfe Br.), die Rogmühlstraße*, in den Pfannschmieden*, große Winkel
(Goje Winkel?), ben den Augustinern*, Kuhförder (Uff den Kuhforder),
Fischerufer (Unter dem fischer Ufer), „alle zu St. Jacobs Pfarre
gehörig“.

¹⁾ Noch auf der Karte von Robolsky (1829) ist das Haus an der Ecke des
„Sackes“ und des Breiten Weges unter dem Namen Rode verzeichnet.

²⁾ Kesselbeijerstr. vgl. S. 121.

Die meisten der hier angeführten Namen, soweit sie in Gerdes Verzeichnis nicht vorhanden sind, finden sich in dem Verzeichnis der Costenoble'schen Karte (1798) oder in dem Text zu L. Hirschmanns Genetischem Grundriß der Stadt Magdeburg (f. S. 124).

C. Seutter-Augsburg (um 1750)

enthält folgende Angaben:

Thore: A Brückthor, B Sudenb. Thor, C Ulrichs Th, D Kröten Thor, E Hohe Pforte.

Öffentl. Gebäude: F Königl. Haus, G Landschaftshaus, H Rathhaus, i Zeug Haus.

Alte Mauerthürme: I der kl. Gebert und K der große Gebert (beide a. d. S D=Öfde), N der Henbeck (S W=Öfde), O das Neue Werk (N D=Öfde).

Kirchen und Klöster: Dohm, R S. Mauritii, S S. Marien Kirche, T Pauliner Kirche, U Ulrichs Kirche, W H Geist K., a S. Catharinen K., b S. Jakobs K., c S. Petri, d S. Gertraut, e Magdalenen Kloster, f S. Johannis K. g S. Augustiner K. h Dohm Propstei.

Bastionen: 1. Oranien, 2. Anhalt, 3. Pommern, 4. Minden, 5. Ravensberg, 6. Magdeburg, 7. Halberstadt, 8. Hessen, 9. Marck, 10. Preußen, 11. Cleve. (In der Citabell:) 12. König Bastion, 13. Königin, 14. Cron Prinzessin, 15. Cron Prinz, 16. Marggraf, 17. Zeughaus, 18. Gewölbe, 19. Ziegelscheine.

Eingeschriebene Namen: Die breite Straß (Br. Weg), Post Haus (a. d. Ostseite des Br. Weges), Der Dohm Platz, Die Wasserkunst. — Südl.: Sudenburger Kirche, Der Siechen Hoff; sw. der Stadt 2 Wi; nw: „Die Steinkuhle“ und 2 Wi; nördl: Die Neustadt u. „Kirchen in der Neustadt“, Agneten Jungfern Kloster, Neustädter Marisch; östl: Fischer Werder, Sand Werder (= der Werder), die Thurmschanze (= Citabelle), die Holzmarisch, das Mittelhaupt, Cracauer Werder.

D. Costenoble 1798.

Der erste ausführliche Plan der Stadt mit Benennung sämtlicher Kirchen, Klöster, Stifter, königl. und städtischer Gebäude und einem Straßenverzeichnis von 165 Nummern (f. S. 120).

Von der Umgebung der Stadt ist folgendes dargestellt: Sternschanze südlich der Stadt, dabei „Vornwerk zum Amte Möllenvogtei.“ — Sudenburg dicht an die Festungswerke anschließend, darin Straßen: 1. Die Grund, 2. Mittagsstraße, 3. Grüner Platz, 4. Abendstraße. Gebäude: a. Kirche St. Ambrosii, b. Schützenhaus der Pfälzer Kolonie. Bei Kloster Bergen 1 Wi, an der Straße nach hohen Dodeleben 1 Wi, bei Prübenaus Garten im Westen der Stadt 2 Wi. (Dahinter gabelt sich die Straße: nördl. nach Hamburg, nordwestl. nach Neuhalbensleben.) Links vom Kröfenthor diesseits der Schrote Benders Garten, daran vorbei Weg nach Olvenstädt. — Alte Neustadt, darin Straßen: 1. der breite Weg, 2. Barleberstraße, 3. Töpfergasse, 4. Domstraße, 5. Jesekenthie, 6. Grünstraße, 7. Ritterstraße, 8. Der schöne Winkel, 9. Weinhofstraße, 10. Am Weinhof, 11. Erste Quersstraße, 12. Zweite Quersstraße, 13. Am Graben, 14. Am Schützengraben, 15. Weinberg, 16. Endelstraße, 17. (ohne Namen), 18. Möllenstraße, 19. Käferstraße, 20. Papenstraße, 21. Am Ottenberge, 22. Der Ottenberg, 23. Weg an der Mauer, 24. Der Schlink, 25. Der Kirchhof, 26. Stiftsfreyheit, 27. Der Thie, 28. Sandstraße, 29. An der Sandstr., 30. Zischenpfuhl, 31. Klosterfrenheit, 32. Am Berge. Gebäude: a. Rathaus, b. Schulhaus, c. Kirche St. Petri und Pauli, d. Kloster St. Agneten, e. Hospitälcr Schmiefau und Schartau, f. Wasserkunst. — Im Osten der Stadt jenseits der Elbe nördlich der Citabelle: der Werder, darauf nur Gärten; südlich: Bauholzniederlagen, Bleichplätze, Gärten, darunter „Brands Garten“.

E. Hinde 1809

hat i. A. dasselbe Straßen- und Gebäudeverzeichnis wie D, doch fehlen von den bei D aufgeführten Straßen folgende: Barackenstraße (30), Altes Fischerufer (59), Auf dem Werste (76), In der Bibel (77), Ehebrechergang (78), Nadelöhr-gasse (92), Kleiderhof (93), Tannenberg (100), Hinter dem Kaufhose (103), Ejselgasse (106), Hinter der Johanneskirche (109), Roßstraße (146), Im Trillmännchen (156), Fürstenstraße (157). — In der Darstellung der Umgebung der Stadt sind viele Abweichungen: Im Süden bei Kloster Bergen 5 Teiche 1 Wi, Ort Buckow (5 Gebäudekomplexe). -- Sudenburg:

westl. Siechenhof 1 Wi, südl. Vorwerk zum Amte Möllenvogtei (am „Halberstädter Thor“). Im Westen am Wege nach Halberstadt 1 Wi (vorm. „Wansleber Thor“), am Wege nach Desdorf 5 Wi, bei Brübenaus Garten 1 Wa und 2 Wi, weiter hinaus 3 H „große Remise“, an der Schrote Benders Garten.

Im Norden jenseits der Schrote 8 Wi, Galgen, Gr. Remise; Sieverts oder Mittel Thor, Sandthor, 2 Teiche r. u. l. der „alten Elbe“, Neustadt im alten Umfange (vgl. D). Im Osten Citabelle, dabei Ziegelei, südlich Benennungen: „Holzmarfch“ und „Kommandantenwerder“, sonst — D.

G. Lindemann 1822.

Kleineres Stadtbild, aber ausf. Gebäudeverzeichnis (f. S. 123). Straßentypus D (f. dieses). Mehr Einzelheiten der Umgebung: Im Süden: Sudenburger Thor, Weg bis „Siegfrieds Holzstreden“ von Pappeln eingefast; vom „Fort Scharnhorst“ rechts ab ebenfalls Pappelallee nach dem „Militärkirchhof“, (von da geht der Weg westlich um die Stadt herum bis zur Chaussee nach Wolmirstädt). Vom Fort Scharnhorst Straße rechts nach dem „Gasthof zur Sonne“, links nach der Sternschanze, Kloster Bergen und über die Älte (Bach) nach Buckau. Vom Gasthof zur Sonne Chausseen: links nach Bernburg, rechts nach Egeln. Am Militärkirchhof westlich vorbei Straße nach Wanzleben und Halberstadt, daran 1 Wi, weiterhin links ab Weg nach Hohendobeleben, daran „Stechshaus Garten“; 2 Fußwege nach Diesdorf, daran 3 Wi. — Im Westen: Ulrichs Thor, Straße, daran 1 Wi, gabelt sich dann: l. nach Diesdorf, daran 1 Wi und „Siegmonds Garten“, r. nach Ebendorf, daran Scharfrichterei. Schrote fließt durch „Gommerts Mühle“ und Brübenots Garten, westl. davon „Alter Steinbruch.“ — Im Norden: Kröfen Thor, Weg bis zur Schrote, dann „Wegweiser“: l. „der Lorenz Weg“ und Fußsteig nach Ebendorf, r. Chaussee nach Wolmirstädt über die „feichte Schrote“ an einer „Salpeterhütte“ vorbei, nahe daran Alte Steinbrücke und 2 Wi, dann Weg geteilt: l. nach Ebendorf, daran 2 Wi 1 Steinbr., r. nach Neue Neustadt, daran 2 Wi, Kirchhof, Chaussee Einnahme. Von der Hohepforte Weg, der sich teilt: l. nach Alte Neustadt, (darin Namen: Bodenstein, Gerstenbergs Ziegelei

Platze, Kesslers Zgl.), r. nach Strubens Bauholzstraße, Tegtmeyer B. H. Str., Hafter et Schrader, Winterstein B. H. Str., weiter nach Rothensee. — Im Osten: Citabelle, davon südlich vgl. E, nur „Schützenplatz“ am „Rothehorn“, nördlich auf dem Werder „Loefflers Badehaus“. Nördlich von Friedrichsstadt an der Elbe „der Bau-gefangenen Gottesacker“.

Über die auf den Karten C, D, G verzeichneten öffentlichen Gebäude will ich im Folgenden einige Zusammenstellungen geben, besonders zu dem Zweck, die Abweichungen in den Benennungen und die Veränderungen in der Benutzung der Gebäude zu zeigen.

a. Kirchen.

Außer dem Dome werden auf allen 3 Karten die alten 6 Pfarrkirchen (S. Johannis, S. Jakob, S. Petri, S. Katharinen, S. Ulrich und zum hl. Geist) angegeben. Die Pauliner Kirche (auf C) ist auf G (1822) „Reformierte Kirche“, und die Augustiner Kirche (auf C) auf D (1798) und G „Walloner Kirche“ geworden; die Kirche des Marienflosters ist auf C und G als Marien Kirche, auf D als Kirche U. L. Frauen verzeichnet;¹⁾ die Kirche S. Gertraut (auf C) wird auf D „Geistkirche“ genannt; auf D wird noch eine Nikolai Kirche²⁾, auf D und G eine Sebastianskirche und eine französische Kirche verzeichnet.³⁾

b. Klöster und Stifter.

Von Klöstern werden als solche angeführt: Das Marien Magdalenen Kloster (auf C „Magdalenen Kloster“, auf G „Magdalenen Stift“ genannt) und das Kloster U. L. Frauen, das auf C merkwürdigerweise nicht vermerkt ist. Vom Augustiner Kloster ist auf C nur die Kirche vorhanden (s. o.), auf D heißt es „Augustiner

¹⁾ In der Beigabe zu Hirschmanns Genetischem Grundriß: Garnisonkirche.

²⁾ C zeigt an ihrer Stelle eine Kirche S. Mauritii, doch ist das wohl ein Irrtum.

³⁾ Von den bei Alvensleben (J. M. G. Bl. 1901 S. 58) erwähnten Kapellen S. Annen, S. Bartholomäi und hl. Lechnams sind 1 und 3 zwar noch vorhanden, aber nicht benannt.

Kloster und Waisenhaus“, auf G „Zuchthaus und Augustiner Stift“; vom Pauliner Kloster ist nur noch auf C der Name mit der Kirche erhalten (s. o.)

Von den 3 Collegiatstiftern S. Sebastiani, S. Nikolai und S. Gangolphi wird das erste auf C noch als Collegiatstift, auf D und G nur als Kirche erwähnt (s. o.); S. Nikolai wird auf D als Kirche, S. Gangolphi ebenda als Stift erwähnt.

Von anderen geistlichen Gebäuden vermerken C und D noch die Dompropstei, D und G die Domschule und Domdechanei, D außerdem das Domkapitel und die Domvogtei.

c. K ö n i g l i c h e G e b ä u d e.

Von diesen entsprechen sich folgende nebeneinanderstehende:

C.	D.	G.
Königl. Haus	Kammer	Regierung
—	Gouvernementshaus	Gouvernement
Landschaftshaus	Regierung	Oberlandesgericht
—	Möllenvogtei	Kanzlei Registratur
Zeughaus	Zeughaus	Artillerie Kaserne
—	Commandantenhaus	Polizei-Bureau
—	Provinanthaus	Magazine

Das Lazareth befindet sich auf D an der Elbe, auf G an Stelle der ehemaligen Dompropstei. Das Posthaus liegt auf C auf der Ostseite des Breiten Weges, auf D in der Poststraße, auf G an der Westseite des Breiten Weges.

d. S t ä d t i s c h e G e b ä u d e.

Von diesen entsprechen sich folgende nebeneinanderstehende:

D.	G.
Altstädter Gymnasium	Bürgerschule
Accise	Kaufmannshaus
Franz. reform. Armenhaus	Franz. ref. Waisenhaus.

Im Übrigen hat sich hier wenig verändert: Rathaus, Rathswage, Handlungsschule, Bank, Backhof, Wasserkunst liegen auf D und G an derselben Stelle, nur giebt D noch einiges mehr an: Rathaus d. franz. Kolonie (Münzstr.), Rathaus der Pfälzer Kolonie (Georgenstr.), Walloner Waisenhaus, Alte und Neue Fleischscharren, Zoll, Eisen-

niederlage, Fähramt. Dagegen findet sich nur auf G: Höhere Töchter-
schule, (Volks-) Tochter-*schul* (Apfelstr. 13), Schule für arme Kinder,
g Leihhaus, f Civil Arrest (Domstr. 13) und Proviantamt.¹⁾

e. Privatgebäude.

Auf D und G Schauspielhaus, Harmonie, Freimaurer-Loge;
auf D allein: Resource, auf G allein: Q Zeitungsexpedition (Gold-
schmiedegebäude 14), außerdem folgende 9 Gasthöfe: j. König von
Preußen (Prälatenstr. 27), j. goldnen Engel (Br. Weg 107), j. Stadt
Prag (Bärstr. 2—3), j. Schwan (Br. Weg 163), j. Stadt Braun-
schweig (Br. Weg 140), j. Prinzen von Preußen (Br. Weg 134),
j. Stadt London (Br. Weg 6), j. goldnen Traube (Br. Weg neben
d. ref. Kirche), j. Schwarzen Adler (Schmiedehof-Ruhstr.-Ecke).

H. Robolsky 1829

zeigt nur das Straßenbild innerhalb der Mauern.

Die 4 Polizei Reviere farbig unterschieden; Gärten, öffentl.
Brunnen, Kunstpfähle, Bäume bezeichnet. In oder hinter die Vierecke
einer großen Anzahl von Häusern sind die Hausnummern und die
Namen der Besitzer in winzig kleiner Schrift eingetragen

Ich führe diese Namen hierunter an*):

Polizei Revier Förster.

Domplatz (1—11): 1 Möllenvogten, 2 u. 3 Regierung,
4 v. Busch, 5 Dechanen, | 6 Oberlandesgericht, 7 Schulze, 8 Eise,
9 Löffler, | 10—11 Artillerie Caserne. — Domstraße (1—14):
1 Lau, 2 Gans, 3 Proviantamt, 4 Offiziers Speise Haus, 11 Dom
Schule. — Breite Straße: Militär-lazareth. — Der Kreuzgang
(1—9): 1 Gerloff, 2 Artillerie Zeughaus (früher Nikolai Kirche),
3 Küchler, 4 zum deutschen Hause, 6 Schulze, 7 Löffler. —
Gouvernementsstraße: 1 Gouvernementsgebäude, 2 Nivelong,
3 Lübecke, 4 Domgebäude, 6 Niemeyer. — Unser lieben Frauen
Kirchhoff (1—8): 1—7 Klostergebäude. — Regierungsstraße

¹⁾ Armenhaus, Rath's Bauhof, Rathsmarsfall und Rathsmühle verzeichnet
nur die Karte F (A. R. a. M. 1820).

²⁾ Die wagerechten Striche (—) bedeuten einmündende Nebenstraßen, die
senkrechten (|) Übergehen der Nummernfolge auf die andere Straßenseite.

(1—27): 1 Weinschenk — Marienkirche — 2 Klostergebäude, 3 Böttger, 4—6 Klostergebäude — 7 Trone, 8 Heinicke, 9 Jost, 10 Bethge, 11 Reusche, 12 Hesse, 13 Brüncke, 14 Schär, 15 große Glocke | 16 Kuhme, 17 Horn, 18 Wolfrom, 19 Koch, 22 Käsemacher, 23 Tägtmeier, 24 Koch, 25 zum Eichbaum, 26 Großsch. — Poststraße (1—22): 1 Biermann, 4 Görlich, 6 Belsch, 7 Schrage | 8 Clemens, 9 Schüssel, 15 Hille, 18 Hecht, 19 Otto, 20 Beyer, 21 Wolff. — Große Klosterstraße (1—19): 1 u. 2 Kloster Schule, 3 Senf, 7 Baumann, 9 Händ | 10 Apel, 11 Thießen, 12 Werber, 13 Liebecke, 14 Scheller, 15 Kette, 16 Klipsch, 17 Boigtel, 18 Deutschbein, 19 Hildebrand. — Steinstraße (1—14): 2 Wöthge, 3 Leithof, 4 Hache, 5 Lange, 8 Schulz, 9 Schink, 10 Bencke, 14 Schwertfeger. — Bärstraße (1—11): 1 Kestler, zur Stadt Prag, 5 Brand, 7 Werneke, 9 Kramer. — Heiligen Geist Str. (1—24): 2 Hoffmann, 3 Böcke, 4 u. 5 Kirchen Häuser, 8 Schüler, 9 Sülldorf, 10 Kettler, 11 Herms, 12 Otte, 14 Benekendorf, 16 Riemer, 17 Gätge, 19 Wasserthal, 20 Bischoff, 21 Senst, 22 St. Annen Stift. — Goldschmiedebrücke (1—20): 1 Hagen, 2 Bischoff, 5 Soder, 8 Baron, 9 Schweiger, 10 Leborde, 11 Faber, 12 Kautmann, 13 Bischoff, 15 Hildebrand. — Schilder Str. 1—3): 1 Nathusius. Kuhstraße (1—32): Heiligen Geist Kirche, 6 Böhme, 7 Haberland, 8 Laase, 9 zur grünen Weide, 11 zur Fortuna, 14 Köppe, 16 Weiß | 19 Schulze, 22 Schulz, 26 Wolff, 27 Kerkel -- 28 Krause — 29 zum schwarzen Adler, 30 zum goldnen Adler, 31 Bonte, zur Stadt Mannheim, 32 Kirchenhaus. — Pfeiffersberg (1—14): 5 Richter, 6 Begebrett, 7 Schneider, 8 Achilles | (9) 10 u. 11 Presso, 12 Herlach, 14 Peter. — Weißgerberstr. (1—10): 5 Kühne, 6a Böhme | (6b) 7 Töpel, 10 Müller. — Weißgerbersteg (1—4): 2—3 Viebers Caffeehaus | 4 Baacke. — Am Brückthor (1—10): 2 Oppermann, 3 Fischer. — Fürsten Straße (11—29): 14 . . ger 15 Lichterfeld, 17 Kelling, 18 Wester, 19 Thiele, 20 Quidenstedt, 21 Jüllgas | 22 Schreiber, 24 Degering, 25 Grepler, 26 Haster, 27 Koch, 28 Kalke. — Fürstenwallstr. (1—20): 6 höhere Töchter Schule — 7 Sack, 8 Warneier, 9 Otto, 10 Silberschlag, 11 Sombart, 12 Nige, 13 Bollrath, 14 Weise, 15 Ehrhard — 16 Niemeier, 17 Müller, 18 Müller, 19 Müller, 20 Reiche. —

Der Fürstenwall: Haasens Badehaus. Russisches Dampfbad (an der Reitbahn). — Große Junker Str. (1—19): 4 zum gelben Löwen, 6 Schilde, 12 zum weißen Steile, 13 zur Maiblume, 14 Schuchards Porzellan Fabrik, 16 Löffler, 17 Bühne, 18 Leonhard, 19 zum grünen Kranz. — Kleine Junker Str. (1—13): 1 Bosse, 2 Rüster, — 3. 4 Duz, 5 Franke, 6 Thiele, 7 Röhling, 8 Schneider, 9 Kreis, 10 Eberding | 11 12 u. 13 Ruppian. — Zeisigbauer (1—10). — Trommelsberg (1—5). — Johannisfahrt Str. (1—16b): 2 Rindel, 3 Danke, 5 Wärdike, 6 Steimel, 7 Meßmer, 8 Giesau, 9 Meisch | 10 Kirchen H., 11 Schmidt — 12 13 Bohlmann, 16b Schwarzlose. — Knochenhauer Ufer (bis Johannisbergstr.) (1—12, 81—90): 1 Sonntag, 2 zur Stadt Dessau, 3 Sommer, 6 Töpfe, 7 Ahmann, 8 zur harten Bank, 9 Zahn, 10 u. 11 Hospital St. Gertraud, 12 | 81 Marter, 82 Richter, 83 Schelle, 84 Ahmann, 85 Brand, 86 Berger (?), 87 Teschner. — Felsengasse (1—7): 7 Felskirche. — Bei der Wasserkunst (1—17): 7 Hartwig, 12 Peters, 15 Stickle | 16 Bäckerei (am Brückthor), 17 Dampf Mühle, dabei „Warmes Bad“. — Johannisberg Str. (1—13): 1 Zimmermann, 2 zur goldnen Marie, 3 Deutsches Waisenhaus, 4 Burchard, 6 Riemann, 9 Böhler, 10 zur gold. Rat, 12 Teßner, 13 Schmidt. — Breite Weg (1—23, 170—214): 1 Steinemann, 2 Biselius, 3 v. Chasot — 4 Sasmann, 5 Coqui, 6 v. Schlicht, 7 zur Stadt London, 8 Dihm, 9 Scheibe, 10 Mügge, 11 Rahlenberg — 12 Büschel, 13 Nize, 14 Wolff, 15 Lepper — 16 Siegmund, 17 Faber, Sonnen Apotheke, 18 Wiemann, 19 zum weißen Roß, 20 Nathusius — 21 u. 22 Fried, 23 zur schwarzen Lilie | 170 Focke, 172 Heinrichshofen, 173 zum goldnen Hirsch, 174 Germershausen, 175 Nathusius, 176 Kunst, 177 Nathusius, 178 Diederich, 179 Duoes (?), 180 Haude — 181 Himmelreich, 182 Köpfe, 184 Brillwig, 186 Gallas, 187 Neuschäfer, zum goldnen Engel, 180 Bach, zum weißen Löwen, 181 Förster, 190 Bedmann, 191 Bötticher, zum Pelikan, 192 Dehnese, 194 Baumann, 195 Nebeler, 196 Lebrecht, 197 Mathius, 198 Coqui, 200 Wolff, 201 Zieme — Reform. Kirche — 203 Elliesen & Koch, 204 zum Wiener Hof — Post — 206 Deutschbein, zur Stadt Petersburg, 211 Michelis, 212 Steinemann, 213 Kap—herr, 214 G —

Prälatenstraße (1—37): 1 Sebastianskirche, 5 Schilling — 6 Schilling, 7 Laue, 8 Handlungs Schule, 9 Nagel, 10 Bedebrod — 11 Türke, 12 Stage, 13 Ruhnert — 14 15 Schulze, 16 Schütze — 17 Krüger, 18a u. b Rünne, 19 zum Prälaten, 20 Gößecke, 21 Pfannschmidt, 22 Wilbegans, 23 Roloff, 24 Bouffy — Jüdischer Tempel — 27 zum König von Preußen, 29 Seminar, 30 Hagemann, 31 Immermann, 33 Pirau, 34 Freundschaftsklub, 35 Voigtel, 36 Provinzial Steuer Direktorat, 37 Küsel. — An der Sebastianskirche (1—4). — Leiter Str. (1—16): 1 Bötticher, 2 zum kleinen David, 3 Abel, 5 Behrendsen, 6 Hahn, 7 Bedebrod, 8 Löffier, 9 Schumann, 11 Weber | 12 Keller, 13 Schilling, 14 Hecht, 16 Teegmann. — Krumme Ellenbogen (1—13): 1 Neuschäfer, 3 Horn, 11/12. — Himmelreichstraße (1—23): 1 Duwigneau, 3 Unger — 4 Grabau, 6 Simon, 7 Freitag, 8 Lüttgeman, 10/11. 22 Müller, 23 Haller. — Krügerbrücke (1—9): 1 Nathusius, 2 Müller. — Im Robben (1—12): 5 Braun (?), 9 Mahrenholz, 11 Barby. — Schöne Eck Str. (1—14): 1 zum schwarzen Bock, 2 Frid, 3 Pilz, 4 Schulze, 5—6 Hartmann, 10 Müller, 11 Walke, 12 Frölich, 13 Nathusius, 14 Trügel. — Am Ulrichs Thor (1—6): 1 Schäfel, 2 Krüger, 5 Böhmer. — Ulrichs Casernen (1—15). —

Polizei Revier Vogeler.

Breite Weg (24—68, 134—169): 24 Tägtmeier, 25 Bohl, 26 Burchardt, 27 Goldstein, 28 . . . bur, 29 Lange, 30 Bedekind, 31 bis 33 Leckenn, 24 Bailleu, 35 Meier, 36 Coqui, 37 Nürnberg u. Steffens, 38 Krüger, 39 Zuckschwerdt, 40 Bänisch, 48 Simon, 51 Schröder, 55 Schmager, 56 Erfurt, 58 Tempel, 59 u. 60 Der Dreier, 64 Gröper, 65 Laute, 66 Perschmann — 67 Kath's Waage — 68, 70 Helmcke | 134 Schauspielhaus, 135 Wilhelm, zum Prinz von Preußen, 136 Schotte, 137 Brittwitz, 138 Mindel, 139 Gustädt, 140 zur Stadt Braunschweig, 141 Lindner, 142 Bennemig, 143 Kramer, 144 Lemme, 145 Hoffmann, 146 Bertram, 10. Mai, 147 Stolz — 148 Rumpff, zum Tempel, 149 Müller, zum goldnen Arm, 150 Hansen (?) und Wagenf., 151 Leidloff — 152 Schmidt, 153 Stegmann, 154 Wolff, zur goldnen Krone, 155 Heyroth, Preußischer Hof — 156 Kretschmann,

157 Renau, 158 Hof Apotheke, 159 Land und Stadt Gericht, 162 zum weißen Schwan, 164 Curig, 165 Denke, 166 u. 167 Salomé, 168 Müller, zum schwarzen Bock, 169 Maiborn, schöne Gde. — Judengasse (1). — Königshof Str. (1—10): 4 Grubig. — Schuster Steg (1—2). — Tischler Brücke (1—36): 1 Langhals, 2 ?, 3 Lutter, 5 Ebnert, 6 Bindel, 7—8 Meier, 10 Barbier, 12 Hagemann, 13 Rumsch, 14 Dolfs, 16 Flohr, 17 Nette | 18, 24 zum goldnen Kessel, 29 Bonte, 30 Maquet — 31, 34 Burdard. — Schuhbrücke (1—29). — Drei Bregel Str. (1—17): 1 Sauer hering, 2 Biller, 3 Schüze, 4 z. kleinen Hecht, 5 Kalk, 9 zum 3 Bregeln, 10 Schmid — 11, 12/13 Fricke, 14 gold. Stück — 15. — Schwibbogen (1—11): 1 Bailleu, 2 Drei, 5 Pfau, 6/7 Fode, 8 Lücke. — Rödiche Hof Str. (1—29): 1 goldene Kanone, 2 z. goldn. Thur. . . , 3 Thurtut, 5 und 6 Rathhof (?), 13/14 Richter, 16 Harbach, 17 Zollmann, 18 ?, 19 ?, 21 Küster, 25 Laute, 28 Graff, 29 Gerloff. — Schmiedehofstraße (1—14): 3 Koloff, 4 Brauns, 5 Schwenger, 6 Buß, 7 Niero, 8 z. goldn. Zelt, 9/10 Schmid, 12 der Zollstock, 13 Naude, 14 Behrens. — Fette Henne Str. (1—11): 1 Berlin, 2 Fufenbeck, 3 Pressow 5/6. — Warthe (1—5): 1 Wu. . . z, 4 Giehl, 5 Scheider. — Hart Str. (1—8): 1 Rabe, z. goldn. Pferd, 2 z. weißen Pferd, 3 Robrahn, 5/6 die Tasche, 7 Holtermann, 8 Steinert. — Der alte Markt (1—33): 4—5 Kaufmanns Innungshaus, 6 Lücke, 7 Denert (?), 8 Costenoble, 9 ? — 10 ? — 11 Coqui, 12 Schüze, 13 Costenobel Engel Apotheke, 14 Berchtold, 13 Rathhaus | 16 17 Bente, 18 Defaur, 19 Cuny — 20 Straßer, 21 Bren, 22 Tackermann, 23 Michaelis, 24 Bercke. — Schwertfeger Str. (1—22): 16 Freese, 22 Fleischharn. — Hinter der R. Waage (1—5): 1 Förster, 3 Waegener, 4 G. — Buttergasse (1—8). — Nadelöhr Str. — Ragensprung (1—13): 3 Judith, 4 z. braunen Schilde, — 5/6 7 Gneist, 9 Defon, 10 Laue, 11a Lamm, 13 z. wilden Mann. — Apfel Str. (1—15): 2 z. grünen Hof, 3 Köhler, 4 Holländer, 5 Weniger, 9 z. goldnen Apfel | 11 Reform. Schule, 13 zum Pelikan, 14 Herber, 15 Pionier Casernen. — Hinter der Hauptwache (1—10): 3 Schmolsky | 4 Besser?, 5 Polizei Bureau, 8 Wambacher, 9 Gutfnecht, 10 Levin. — Johannisberg Str.: 1

Zimmermann, 2 zur goldnen Marie. — An der Johanniskirche (1—17) 14 Borchert, 15 Ohayn — 16 — Spiegelhof (1—3): 3 Reinhardt. — Spiegelbrücke (1—28): 1 Balwer — 2.3 Kirchenhaus, 4 Kahle, 5 Luhn, 6 Barbi, 7 Schönfeld, 8 Bernede, 9 Leißner, 11 Giesau, 12/13 Wellenberg, 15 Zuckschwerdt und Bentel, 16 Teepmann, 17 Finger, 21 Homann. — Große Markt Str. (1—28): 2 Reinhard, 3 Citronenbaum, 4 Ostfriesland, 6 u. 7 Karstedt, 8 die Arche, 9 Lohse — 10 der Scepter, 11 Frinta, 13 Giesau, 15 Taute, 16 Wagner, 17 Ergang, 18 Schwarzkopf, 19 Wille, 20 Gerike, Fehr Gesellschaft, 21 ref. Töchter Schule, 22 Lembach — 23. 24 Dryde, 25 Gehrmann, 26 Böseke, 27 Rügler, 28 Grünewald. — Kirchgang (z. franz. Kirche) (1—3). — Kleine Markt Str. (1—8): 1 Fliegende Roß, 2 Henß, 3 Küster, 5 Berner, 6/7 Apiz, 8 Schatz. — Stephansbrücke (1—40): 1 Stegemann, 2. . barneden, 3 Sander, 4 Mädel, 5 Beyr — 6. 10 Wind Schild, 11 Da Barre, 12 Förster, 14 Bänisch, 15 Speich, 16 zum Aprikoßenbaum, 17 zu den 3 Ziegeln, 18 Richart, 19 Wastner — 20 zum kleinen Dom, 22 zum blauen Karpfen, 23 Schühler | 24 Winterstein, 25 Bonte, zur Sonne, 28 Nöhring — 29. 34 G, 37 u. 38 Bogeler. — Krumme Berg (1—3). Lazarethberg: 1 Haug, 2 | Lazareth. — Knochenhauer Ufer (von Johanniskirche an) (13—80): 13 u. 14 Morgenstern, 15 Heier, 17 Hen. ize & Wiese, 18 Ahmann, 19 Aston, 22 Ahmann, 23 Lange, 24 Clausius, 26 Löwe, 27 Richter, 28 Richter — 29 Wilde, im Nelfenbusch, 30 im doppelt. Anfer, 31 Schlid, 34 Schwarze Rabe, 35 Volkholz, 36 zur weißen Taube, 37 Walsleb, 38 Helle, 39 Helle, 46 Brey | 47 Römhibl, 51 Gorges, 53 Behrens, 55 Behrendt, 56 Heisfinger, 57 Nöhle, 58 Wothge, 60 Dornfeld, 66 Schubert, 67 Terrin?, 68 Werner, 71 Rohland, 72 Grösen, 73 Weise, 74 u. 75 Andrea, 78 Panzer — 79/80 Holzwart. — Schifferstr. — Bibelgasse: 1 Benzlau. — Auf dem Werfte: 1 zum goldnen Schiffe, 7 Sack, 8 Wief, 10—11 14 Schlawebe, 16 Martens, 22 Schubert, 23 Andrea, 27 Horst, 31 zum goldnen Sterne, 32 u. 33 Göbede. — Am Kaufhof (1—2): 2 Hahn. — Am Schlachthause (1—9): 2 Packhofsgäude, 7 Förster, zum goldnen Anfer, 8 Bernede, 9 G. --

Der Backhof. — Am Holzhof (1—9): 1 Müller & Weichsel
2 G, 3 Koch, 6 Hübner, 9 G. —

Ulrichs Str. (1—12): 1 u. 2 Westram, 3 Hedeström —
Ulrichs Kirche — | 4 7 Kopsel, 8 Wolff, 10 Raaf, 11 Schöne,
12 Blatner. — Weinsäß Str. (1—11): 2 Bouvier, 3 Täger,
4 Costenobel, 5 Riemann, | 6 z. weißen Bär, 7 Jordan, 8 Schüler,
9 Horrmann. — Kleine Münzstr (1—9): 2 Siebert, 3 zum
Wappen von Magdeburg, 4 Kirchenhaus, 6—9 Kirchenhäuser. —
Große Münzstr. (1—13): 1 Kricheldorf, 2 Daubert, 3 Hildebrand,
4 Puppe, 5 Rathmann Oppermann, 6 u. 7 Königl. Bank | 8 Walstab,
9—10 gold. Rutscher, 12 z. Stadt Berlin, 13 Krüger. — Georgen-
platz (1—35): 1 Meier, 2 St. Georgen Stift, 3 Landrath Francke,
4 Heineke, 5 Boß, 6 Nagel, 7 Schmidt, 8 Bubi | 9 Einke, 10 Dinnebie, 12
Leithof, 13 Kallengell, zum grünen Löwen, 14 Tromwig, 15 Koch,
17 Krause, 18 Baldamus, 19 zum weißen Hahn. — Ritterhofgasse.
— Schulstraße (1—20): Altstädter Schule, 5 Rudolph, 6 Stüber,
8 Armen Schule | 9. 18 Neubrand. — Marstall. — Rutscher Str.
(1—17): 16 Lindemann, 17 Becker. — Ulrichs Casernen
(16—23). —

Polizei Revier Naumann.

Ulrichs Casernen (24—33 u. 50) — Schrotborfer Thor. —
Casernenstraße (34—39, 48 49). — Marstall Str. (1—15):
3 Eichholz, 7 Hartmann, 8 Kasten, 9/10 Sutter, 11 Sieger, 12 G,
13 bis 15 Krankenhaus. — Drei Engel Str. (1—27): 1 Pommer,
3 Sandmann, 4 Fiedler, 5 Bohlmann — 6. 9 Braumann, 10 Abel,
20 Kabelig, 24 Petron, 25 u. 26 Zuckschwerd. — Schrot-
borfer Str. (1—20): 1 zum Palmbaum — 2. 4 zum weißen
Lamm, 6 z. schwarzen Roß, 7 zur goldnen Pretzel, 8 Bolze,
10 Becker | 11 zum goldnen Wein, 12 Lindau, 13 zum schwarzen
Ring, 14 z. goldnen Einhorn, 15 z. grünen Stern, 16 u. 17 Fabricius,
18—19 Epstude, 20 zum goldnen Stein, Lindemann. —
Fabrikenstr. (1—3): 1/2 Lutteroth — 3 Borchert — Braune
Hirsch Str. (1—23): 1 u. 2 Guischarb, 3 Hasselhorst, 6 Röber,
8 Stockmann, 9 Jordan. — Der breite Weg (71—93 u. 115—133):
72 Friße, 73 Schröder, 75 Ahlfeld, 76 Korte — 77 u. 78 Rißmann,
79 Luhn — Catharinen Kirche — 80 Fröde, 81 Wunderling, 82 Jockusch

— 83 Löschnig, 84 Bethge und Mäbise, 85 Rauhe, 86 Lahn, im Pflugeisen, 87 Arnstädt, 88 Steinbrecht, 90 Schubert, 91 Erwerth, 92 Bischlager. 93 Sprung | 115 Prävoit, 116 zur Stadt Brandenburg, 117 Brennecke, 118 Engelbrecht, 119 Ferchland, zum braunen Hirsch — 120 Grubitz, 121 Heune, 122 Rätke, 123 Ballerstedt, 124 gold. Kugel, 125 Gustadt, 126 zum weißen Sterne — 127 zum Dammhirsch, 129 Meyer und Ballerstedt, 130 u. 131 Schwarz Söhne, 132 Krause, Lange Hals, 133 Meßmer. — Neue Fleischscharren (1—14): 1 Bitto G, 2 Gürtler, 6 Baders, 7 Hubert | 8 Riese, 13 Tillich, 14 Kluge. — Margarethen Str. (1—8): 1 Korte — 2 Röhl, 4/5 zum Wiener Hof, 7 Heinemann. — Schopenstr. (1—9): 3 Stadt Danzig, 5/6 Weber, 8 Wippermüller. — [Hinter der Catharinenkirche] (1—4): 1 u. 2 G. — Catharinen Str. (1—11): 5 zum goldnen Kopf, 8 Harte, 9 Neumann. — Benedische Str. (1—19): 3 Ballonisches Waisenhaus 4b/5, 14 Unverzagt, 18 Schmerwitz. — Grüne Arm Str. (1—20): 1 Preißer, 2 Schmidt, 3 Kunze | 11 der Gutbottich, 12 Gähme, 13 d. goldne Helm, 14 der grüne Arm (beide Bornemann), 15 Sommer, 16 Franke, 17—18 Gutfnecht. — Peters Str. (1—29): 2 Schmidt, 3 Streng, 6 Bohnenst., 7 Heing, 8 Liebing, 9 Schluß, 10 Fischer, 12 Stadt Paris, 13 Jung, 14 zum goldnen Sieb, 15/16 Frieße, 17—18 Schultheis, 19 Wagener, 20 Giese, 21 Rehse, 22 Schwarzkopf, 23 G, 25 Grahn, 26 Maquet — 27 l'Hermet, 29 Behrens. — Der neue Weg (1—21): 1 Marter, 2 Sendel, 3 Stemme, 4 Wenzel, 5 Vereinigungs Club, 6 Loge Ferdinand zum Glück, 10/11 Raubert, 13 Nagel, 14 Fiedler, 15 zum goldnen Strauß, 17 G, 20 Heyne, 21 Wiese. — Tischler Krug Str. (1—27): 2 Hoffe, 3 Rühling, 4 Greifenhagen, 8 König, 10 Gorgas, 21 Fleischner, 22 Henkel, 23 Fermer, 24 Leonhard, 25 Listemann, 27 Wüste. — Rothe Krebs Str. (1—40): 1a Lübers, 2 Volzenthall, 16 Heißig, 17 Faulbaum, 22 Heineke, 23 Fischwirth, 25 Rolke, 26 Garburg, 29 Unger, 30 Schütze, 31 Winkler, 32 Fröde, 33 Hagemeister, 34 Winkelmann, 37 Gersdorf, 38 Poppe, 39 Bencke. — Jakobs Str. (1—40): 1 Dettel, 2 Kridel, 6 Wothge — 7 Nobe, 8 Nobe, 9 Grünson, 11 u. 12 Blume — 13 u. 14 Leibroth, 18 Jilgas, goldne Waage | 27 Plemnitz, 28 Bähr, 32 Hahn, 34 Wille — 35. 36 Elze, 37 Dehle — 39. 40 Rohr. — Petersberg (1—8):

1 Magdalen Stift, 5 Puffel, 6 Krühne, 7 Eccardt, 8 Osmalb.
 — Vogelgreif Str. (1—11): 1 Jeremias, 2 Kluge, 3 Henninge,
 4 Klemig | 5. 6 Meier, 8 Schäfer, 10 Schägke. — Kleine Kloster Str.
 (1—17): 1 Knaul, 2 v. Spignaf, 5 Keilack, 16 Krobe, 17 Ferch-
 land. — Waage Str. (1—10): 8 Hecht, 9 Heinemann. —
 Große Mühlen Str. (1—14): 1 Sohn, 2 Ulrich, 3 Rusche,
 4 Kattner — 5. 9 Proft, 11 Egert, 13 Horn, 14 Fingel. —
 Kleine Mühlen Str. (1—3). — Neustädter Str. (1—48):
 1 Kirchenhaus, 2 Augustiner Kloster — 3 Lucke, zum rauhen Mann,
 5 Stephan | 31 der hohe Stein, 33 zum schwarzen Hahn, 35 zur
 weißen Traube — 36. 37 Benz — 38. 40 Nathan, 41 Büttner,
 42 Jähnigen, 43—44 Klemig, 46 Kirchenhaus, 47 Otto. — Petri-
 kirchhof (1—3): Kirchenhäuser. — Wallonerberg (1—5):
 1 Walloner Kirche, 5 Lucke. — Faßlochberg (1—20): 1 Jilgas,
 zu den 3 Rosen, 2 Klöge, 3 Graf, 4 Wittfo, 5 Unger, 6 Schulze,
 7 u. 8 Französisches Waisenhaus, 9 Schmidt, 10 Unger, 11 Knust |
 12 G, 13 Koch, 14 Knie, 15 Brodmüller, 16 Heine, 18 Rusche,
 19 Jungbär, 20 zum roten Herz. — Altes Fischer Ufer (1—55):
 5 Kinfing — 6. 15 Jänick, 18 Fiedler, 21 Schlachthaus, 22
 Schüller, 27—28 Hausch, 43 Lefebur, 48 Goste — 49. 51
 Kinfing. — Peters Förder (1—4): 1 Fluch, 2 Weinert,
 3 Teegmann, 4 Wippermüller. — Fischersteg (1—4): 3 Voigt | 4.
 — Jacobs Förder (1—2): 1 Röhle. — Neues Fischer Ufer
 (1—31): 5 Vogt, 6 Mettcher, 9 Krietsch, 11 Brüneke, 12 Zander,
 20 Prüß, 22 G (Schlachthaus), 25 Raundorf, 27 Prüß — 29. —

Polizei Revier Karsten.

Altes Fischer Ufer (35—40): 35 Magazine | 36. —
 Kameel Str. (1—24): 1 Friedrich, 2 Reber, 5 Krebs, 6a Rachelris,
 7 Elsner, 9/10 Guth, 11 Wehrmann, 15 Knäbel, 20 Heinecke,
 22 Raftan, 24 Dankworth. — Stockhaus Str. (1—33): 1 Friedhof,
 12 Herber, 14 Geisler, 15 Wermstirch, 16 Köppe, 17 Stindel |
 18. 23 Schröder, 26 Bittkow, 28 Renke, 29 Peters, 30 Grüßmann.
 — Neustädter Str. (6—30): 6 Hirschfeld, 7 Raphael, 9 Jockasch
 — 10 zum Fasan, 17 Bohlmann, 18/19 Fiedler, 21 Blume,
 22 Depcke, 23 Müller, 24 Rajall, 25 Fischer — 26 Hasenzahl. —

Große Storch Str. (1—16): 5 Storch — 6. 7 j. goldnen Lämmchen, 8 Kotsch. — Kleine Storch Str. (1—9): 1 Probst, 5 Grape. — Blaue Heil Str. (1—21): 2 Knabe, 3 Heineke, 5 Leißner — 9 Beyer, 10 Hepp, 11 Gerike, 12 Niedermeier, 14 Ruchmann | G, 15 Bencke, 17 Jockusch, 18 Bölger, 19 Rohde, 21 Hildebrand. — Jacobs Str. (19—26): 26 j. blauen Löwen. — Kirchen Str.: Jacobskirche, 1 bis 3 Kirchenhäuser. — Thränenberg Str. (1—53): 2 Rutsche, 4 Funke, 5 Windschild, 18 Nord, 32 Gähme, 35 Haubert, 36 Nitschke, 37 der schwarze Adler, 39 Kropf, 42 j. goldnen Kreuz, 44 Heß, 45 Terner, 46 Laas, 47 Dschag, 48 Schauer, 51—52 u. 53 Intendantur. — Grüne Arm Str. (4—10): 4 Witte, 5 Kluge, 7/8 Westram. — Große Steinerne Tisch Str. (1—20): 7 Hörner, 9 Scharfke, 10/11. Katholische Schule. — Kleine Steinerne Tisch Str. (1—23): 6 Förster, 12 Lenz, 14 Ortmann, 19 Dau, 20 Borstorf, 21 Tobischall. — Hellen Str. (1—21): 2 Rostmühle, 11 Salome, 16 Wiehe, 17 Schäfer, 18 Richter, 19 Balken, 20 Laas. — Breite Weg (94—114): 94 Gehrmann — 95 Raufe, 96 Weinhöbel, 97 Müller, 98 Bender, 99 Reinecke, 100 Schulz — 101. 102a Buhß, 103 Loge Harpocrates, 104 G, 105 Schreck, 107 Just, 108 Perrot, 109 Freiwilliges Arbeitshaus, 110 Hauer, 111 Wippermüller, 112 u. 113 Schmidt, 114 Rode. — Der Saß (1—8): 2 Horn, 3 Heide, 4 Kunze, 5 Winter, 6 Moritz. — Casernen Str. (40—47). —

I. W i k l e b e n. 1830

weist folgende Änderungen gegenüber H auf: Domstr. 4 „Militär Resourse“ (statt Offiziers Speise Haus), Breite Str.: „Lazareth und Gefängnis“ (statt Militär Lazareth), an Stelle der ehemaligen Nikolai-firche (Kreuzgang 2): Zeughaus (statt Artillerie Zeughaus), Brälatenstr. 8 (hinter der Handlungsschule): Gefängnis, Katholische Kirche (statt Kirche u. L. Fr.), Neues Badhaus (an Stelle des Armenhauses auf E), Militär Bekleidungs Depot (Häuserblock a. d. Platz b. d. goldenen Sand), Brälatenstr. 26: „Sinagoge“ (statt „Jüdischer Tempel“), Barackenstr. 3: Zeughaus der Garde Landwehr.

K. Schmilinsky. 1841

zeigt gegenüber I und H folgende Änderungen: Oeffizier Speise Haus „Ober Post Amt“ (statt Post), Vorbereitungs Schule (statt Altstädter Schule), Bürgerschule (Drei Engelsstr. 29), Klinikum (Marshallstr. neben dem Krankenhaus), Kinder Bewahr Anstalt (Marshallstr. 10), Loge Harpocrates jetzt Schrotborferstr., Casino (Breite Weg 103 an Stelle der Loge H.), Reithahn (hinter Hellenstr. 11), Königl. Inquisit. (Thranenberg Str. 43 hinten), Friedrichs Schule (= H: Reform. Schule, Apfelftr. 11 h.), Irrenhaus (Neustädter Str. 2), Armen Arbeitsanstalt, jetzt hinter der Walloner Kirche, Bekleidungsdepot, jetzt an Stelle des Alten Lazareths am Lazarethberg, Gebärd Anstalt (Kreuzgang 9 h), Höhere Töchter Schule, jetzt Heil. Geiststr. 12, Eisenbahn Direktionsgebäude (am Fürstenwall), Eisenbahn Güterhof (am Brückthor), Winterbad (neben der Wasserkunst). Die Kuhstraße ist in „Berlinerstraße“ umgetauft.

L. Böhlmann. 1842

bringt gegenüber den vorigen folgende neuen Angaben: Oberpräsidium (im Regierunge Garten), „Seibederei“ (Breite Weg 148), Volksschule für Mädchen (an Stelle des Freiwilligen Arbeitshauses Breite Weg 109), Intendanturgebäude (statt Militär Bekleidungs Depot), Zweite mittlere Töchter Schule (Stockhausstr.), Erste mittlere Töchter Schule (Petersstr. 23.), Steuer-Amt (an Stelle des Kaufhofes), Dampfschiffahrts Comptoir und Ladeplatz für Dampfschiffe (Am Holzhof 7), Schlachthof (an Stelle der Eisenniederlage auf D), Börse (an Stelle des Kaufmannshauses Alte Markt 5), „Euterpe“ (Weißgerberstr.), Dechanei oder „Königl. Palais“, Nahrungsbureau (Al. Marktstr. 7), „St. Ulrichs- und Levinkirche“, „Katholische oder Marienkirche“. Neue Gasthöfe: d Stadt Weimar (Leiterstr. 1), f Fürst Blücher (Regierungsstr. 24), i Weinstock (Schöne Gäßtr. 8), k Voller Mond (Schöne Gäßtr. 14), m Baierscher Hof (Berlinerstr. 14), n Stadt Leipzig (Fürstenstr. 26), o Deutsches Haus (Fürstenstr.), r Goldenes Handfaß (Johannisfahrt 15), v Stadt Straßburg (Gertraudenstr.), w Stadt Frankfurt (Johannisbergstr. 14), Weißer Stern (Auf dem Berfte 30), F Goldene Adler (Breite Weg 115), G Stadt Bremen

(Breite Weg 101); in der Friedrichsstadt: H Goldner Adler und I Regenbogen, beide am Ring. Die Eselsstraße ist in „Gertraudenstraße“ umgetauft.

N. Plan von Magdeburg (ohne Jahr).

(Kleines Format und schlechte Ausstattung, vielleicht auch ein Nachdruck) ist in fünf durch Farben unterschiedene Polizei-Reviere eingeteilt (das fünfte umfaßt den Uferbezirk von der Brücke an nördlich und das ganze rechte Elbufer). Im übrigen sind folgende Änderungen zu erwähnen: M Freie Gemeindefirche (Schulstr.), P Jüdische Synagoge jetzt in der Schulstr., b Consistorium (neben der Regierung am Neuen Markt), e Polizei- und Landratsamt (Neue Ulrichstr.), 2. Comandant (in der Hauptwache, 1. Commandant im „Gubernem.“), k Domainen Rentamt (hinter dem Dom), l Appellationsgericht (Neue Markt, Nordseite), m Criminalgericht (= „Königl. Inquisit.“ bei K, Thränsbergstr.), n Kreis- und Stadtgericht (jetzt Neue Markt, Nordseite), o Patrimonialgericht des Liebfrauen Klosters (am Kloster u. L. Fr.), t Zeughaus d. II. Garde Land B. (Scharnstr.), u Militär Bäckerei (Al. Schulstr.), v Lazareth (Neue Markt, Westseite), Leihamt (Marstall Str.), Hebammen Lehr Inst. (= „Gebär Anstalt“ bei K, Kreuzgang), 5 Prov. Kunst und Bauschule (Schulstr.), Höhere Gewerbe und Handelsschule (= Handelsschule bei H, Brälatenstr.), 7 mittlere Bürgerschule (Schulstr.), 9 höhere Töchterchule (jetzt Breite Weg neben der ref. Kirche), 12 gr. Volksschule f. Knaben (Rutcherstr.), 13 gr. Mädchenschule (Br. Weg am Kröfenthor), 14 gr. Volksschule f. Mädchen (Kamelstr.), 15 Friedrichsst. Volkssch. f. Knaben, G Wall. ref. Armen u. Waisenb. (jetzt bei der Wallonerkirche), H Franz. Waisenhaus (Venedische Str.), α Leipziger Eisenbahngeb. (am Fürstenwall), β Hamburger Eisenbahngeb. (am Fischerufer), γ Loge Harpocrates (jetzt Brälatenstr.), Harmonie (hinter Neue Weg 16). — Die Sackgasse „im Sack“ ist weiter durchgebrochen nach der Braunen Hirschstr. und führt den Namen „Bröschelstraße“. — Umgebung der Stadt: Westl. vom Ulrichsthor „Turnplatz“, vor dem Schrotthor Thor „Infanterie Caserne“, vor dem Kröfenthor „Begräbnisplatz“, vor der Hohen Pforte „Pionier Übungsplatz“. Auf dem r. Elbufer „Hafen“ an der Zollelbe, Badehs. a. d. Stromelbe,

1 Schwimm- u. Bade Anstalt und 1 an der Alten Elbe. Auf dem Magistratswerder „Tillyscheschanze.“ Straßen der Friedrichsstadt: An der Elbe, Breite Weg, Kasernen Str., Brück Str., Kirchhoffstr., Ballstr.; Krafauer Thor, Scharlotten Thor; nördl. der Friedrichsstadt: „Der Ererzierplatz“.

O. C a m m e r (etwa 1852)

(in 2 Blättern, schöne deutliche Ausführung) enthält nur das Stadtbild innerhalb der Mauer, zeigt dieselbe Einteilung in 5 Polizeireviere wie N. In der rechten oberen Ecke: „Übersichtliches aus Magdeburgs Topographie von W. Schulze“, aus dem ich Folgendes mitteile: „M. hat 133 Straßen, Gassen, Plätze, 180 öffentl. Gebäude, 2276 Privatwohnhäuser, 95 Mühlen- und Fabrikgebäude und 1392 Ställe, Scheuren und Schoppen. Einwohner Ende 1851 mit dem Militär: 56692, ohne dasselbe: 51003 Seelen (1842: 50836 und 44795). Eisenbahnen nach Leipzig, Potsdam, Wittenberg(e) und Halberstadt.“ — Änderungen: Das Schrottdorfer Thor ist zugemauert. Domstr. 4: „Militair Verein“, Provinzial-Archiv hinter dem Dom; Bandstraße neuangelegt; die Verlängerung des ehemaligen Sackes heißt „Bröschelstraße“, der alte Teil führt den Namen „Sackstraße“; Breite Weg 6: Magdeb. Zeit. Exp., Br. W. 19: Exp. d. Corresp., Br. W. 127: Tannen Hirsch (statt Damm Hirsch), Br. W. 94: Steinerne Tisch, Fürstenwallstr. 6: Erzherzog Stephan, Fürstenwallstr. 2: Stadt Burg, Schöneckstr. 10: Voller Mond, 8: Weinstock, Thränsbergstr. 52—53: Handwerk-Commission u. Bataill. Kammer (a. St. der Intendantur), 46—48 h: Gräfl. Stolberg. Maschinen Fabrik, Neue Volksschule f. Mädchen (Al. Schulstr. 24), N. W. für Knaben (Kamelstr. 10), Colosseum (Gr. Storchstr. 7), Kirchstr. 1: Schule.

P. W. P l a t t.

Großer Plan, der aber hptsl. die nähere Umgebung der Stadt darstellt, das Stadttinnere dagegen vernachlässigt. Neuerungen: Francke-Denkmal am Alten Markt, Louisenstr. (statt Bröschelstr.), Wallstr. (statt Hellenstr.). —

Auf dem Terrain der Festungswerke befinden sich

a) Vor dem Sudenburger Thor: „Commandanten Garten“; am Wege vom S. Th. nach dem Stern dicht vor dieser Schanze „Artillerie-Schuppen“, daneben „Reitbahn“; rechts von diesem Wege „Exerzierplatz“, der sich bis zum Fort Scharnhorst erstreckt; östl. vom Fort Sch. „Militärbegräbnisplatz.“

b) Vor dem Ulrichs Thor: links „Turnplatz“, rechts Exerzierplatz.“

c) Vor dem Schrottdorfer Thor: „Infanterie Kaserne.“

d) Vor dem Kröfenthor: links 2 und rechts 1 Reich.

e) Vor der Hohen Pforte: links Infanterie Kaserne.

Außerhalb des Befestigungsterrains liegen die Vorstädte in folgender Ausdehnung: Buckau zwischen der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn und der Elbe südöstl. bis zur Sülze. Der neuangelegte „Friedrich Wilhelms Garten“ befindet sich östl. der Sternschanze.

Sudenburg zu beiden Seiten der Chaussee nach Halberstadt südl. bis zum Kroatenberg. Zwischen Buckau und Sudenburg „die alte Dodendorfer Heerstraße.“

Alte Neustadt ($\frac{1}{4}$ des ehemaligen Umfangs wird vom „Magdeburger Begräbnisplatz“ eingenommen) zwischen der Schrote und der Bahnlinie nach Wittenberge.

Neue Neustadt viereckig, rechtwinklig zu beiden Seiten der Chaussee nach Wolmirstädt. Nördlich davon der „Vogelgesang“.

Gr. Werder nunmehr größtenteils bebaut. (Darin „Odeum“ und „Walhalla“). Nördl. von der Friedrichsstadt der „Herrenfrug.“

Ich gebe hierunter wieder einige Zusammenstellungen, u. zw. 1) über Änderungen der Straßennamen auf den besprochenen Plänen, 2) über Änderungen in den benannten Gebäuden der Pläne H bis P.

1) Es entsprechen sich auf den Plänen:

B		D		H u. I	
[Gericke-Alvensleben]		[Costenoble-Hirschmann]		[Robolski u. Wigleben]	
1632	1655	1798	1802	1829	1830
G: Brandestr. }		Auf dem Brande		(Teil der) Prälatenstr.	
A. der Brandt }					
		Auf dem Plan		3. T. Himmelreichstr.	

Stallstr.	Münz- oder Stallstr.	Gr. Münzstr.
	Regelstr.	Al. Münzstr.
	Ritterstr.	Georgenstr.
	Franzosenplatz	
	Str. hinter dem Frpl.)	
Schulstr.	Schulgasse o.	Schulstr.
	Brüderstr.	
G: Drey Engelstr. }	Drei Engels-gasse o.	Drei Engelstr.
A: Barfüßerstr. }	Barfüßerstr.	
Lütke Schrottoferstr.	Al. Schrottoferstr. o.	Braune Hirschstr.
	Braune Hirschgasse	
A: Im Sacke	Im Brühl	Der Sack ¹⁾
	Barackenstr.	Kasernenstr.
	Gr. Schindergasse o.	Hellenstr. ²⁾
	Hellenstr.	
	Platz bei der goldnen Hand	An der Intendantur
	Stockhausgasse	Stockhausstr. ³⁾
	Hohenpfortenstr.	J. L. Neustädter Str.
G: Große Brusewinkel }	Im Brusewinkel o.	Gr. Storchstr.
A: Brusewinkel u. Umb- }	Im Umlauf	
lauf		
A: Jakobsstr.	Am Holzmarkt	J. L. Blaue Beilstr.
	Kesselbeißerstr.	Jakobsstr.
	Gänsewinkel	Waagestr.
	Alte Klosterstr.	Al. Klosterstr.
G. Fuchsloch	Fachloch	Fachlochberg
In den Groppengießern	Grapengießestr.	J. L. Jakobsstr.
A. Al. Petersstr.	Al. Petersstr. oder	Tischlerfrugstr.
	Tischlerfruggasse	
Der Schöpftuel	Margarethen Vorstr.	Schöpenstr.

¹⁾ jetzt Bschoffestr., vorher Bröschelstr. u. Sackstr., dann Luisenstr.

²⁾ jetzt Wallstr.

³⁾ jetzt Al. Schulstr.

	Neuer Fleischscharren	Scharrenstr.
	Gr. Petersstr.	} z. T. Neustädterstr.
	Weinbergstr.	
	In der Bibel	Bibelgasse
	Ehebrechergang	(abgeschafft)
	Französische Sack	Kirchgang
A: Brandestr.	Brandstr.	} Apfelstr.
	Bei dem goldnen Apfel	
	Beim Brauerhof	Hinter der Rathswage
A: die Saustraßen	Saugasse	z. T. Schwertfegerstr.
	Nadlergasse	Ragensprung
	Schweinewinkel	Spiegelhof
A: Ragenssteig	Ragenssteig	Krumme Berg
Hirschstraß	Hirschstr.	Hartstr.
Kleinschmieden	Kleinschmiedebrücke	Dreien Bregelstr.
	Auf der Worthe	Warthe.
	Eislgasse	Gertraudenstr.
	Schusterichlippe	Schuhsteg ¹⁾
	Im seidenen Beutel	z. T. Fürstenstr.
A: Weißgerberstr.	Al. Schindergasse	Weißgerberstr.
	Schilderschlippe	Schilderstraße
A: Schendnykebrücke	Schöne Denckbrücke	z. T. Regierungsstr.
	Schwarze Bärgasse	Bärstr.
	Kloßstr.	z. T. Prälatenstr.
	Alte Parat o. Poststr.	Neue Poststr.
Trüllmännichen	Im Trüllmännichen	z. T. Fürstenwallstr.
	Fürstenstr.	Gouvernementsstr.
	Alte Poststr.	z. T. Kreuzgang
Große Krügerbrücke	Schöne Eckgasse	
Apfenburger Str.	Benedische Str.	
Kaiserstr.	Al. steinerne Tischgasse	

¹⁾ jetzt Schuhgasse.

2) Es entsprechen sich auf den Plänen:

H u. I	K u. L	N, O u. P
[Kobolski u. Wigleben]	[Schmilinski u. Böhlmann]	[Plan, Cammer u. W. Platt]
1829 1830	1841 1842	50ger Jahre.
H: Offiziers Speisehaus I: Militär-Resource	K: Offiziers Speise Haus	O: Militär Verein
H: Loge Harpocrates	K: Casino (Br. Weg 103).	
H: Hauptwache		N: Commandantur
H: Dechanei	L: Königl. Palais K: Königl. Inquisit.	N: Kriminalgericht
I: Militär Bekleidungs- Depot	L: Intendantur- gebäude	O: Handwerker- Commission u. Bat. Kammer
H: Post	K: Ober Postamt	
H: Altstädter Schule	K: Vorbereitungs- schule	
H: Reform. Schule	K: Friedrichsschule	
H: Handelsschule		N: Höhere Gewerbe- u. Handelsschule
	K: Gebäranstalt	N: Hebammen Lehr- Institut
H: Kirche u. L. Fr. }		
I: Katholische K. ¹⁾ }		

Ihre Lage gewechselt haben folgende Anstalten:

Militärbäckerei: 1829: am Brückthor, N: Al. Schulstr.
Land- und Stadtgericht: 1829: Breite Weg 159, N: Neue Markt (N.)
Provinzialsteuerdirektorat: 1829: Prälatenstr. 36, Steuer Amt: 1842:
a. St. des Kaufhofes.

1) bei Hirschmann (1802): „gewöhnlich Garnisonkirche genannt.“

Jüdische Tempel: 1829: Brälatenstr., Synagoge: 1830: Schulstr.
Wallonisches Waisenhaus: 1829: Benedische Str. 3, Wall. ref. Armen-
und Waisenhaus: N: a. d. Walloner Kirche.

Freiwilliges Arbeitshaus: 1829: Breite Weg 109, Armen- und
Arbeitsanstalt: N: hinter der Walloner Kirche.

Loge Harpocrates: 1829: Breite Weg 103, 1841: Schrottdorfer Str.,
N: Brälatenstr.

Es erübrigt nun noch, einige für unsere Zwecke geringwertige Pläne zu erwähnen, die in das Verzeichnis nicht aufgenommen sind, und von den unter II angeführten Nachdrucken und Nachbildungen einige wichtige Veränderungen und Zusätze zu vermerken.

1) „Genetischer Grundriß der Stadt Magdeburg“ von L. Hirschmann in 2 Tafeln, von denen die erste die Altstadt Magdeburg darstellt, die zweite die Vorstädte und Dörfer Bergen, Rottersdorf, Mariendorf, Sudenburg, S. Michael, Schrottdorf, Neustadt, Frose, Friedrichsstadt. Dazu gehört ein Heft: „Zur Erklärung der genetischen Grundrisse der Stadt Magdeburg (1207—1802).“ So wertvoll diese beiden Pläne mit dem Heftchen sind, so konnte ich sie doch nicht in das Verzeichnis aufnehmen, da sie nicht als Quellen angesehen werden können. Viele von den darin enthaltenen Angaben finden sich noch in den Karten D und E, einiges auch auf C, G und Ga.

2) „Magdeburg mit seinen neuen Festungswerken“ ist eine Karte in einfachem Schwarzdruck auf dünnem Papier, die einige dürftige Angaben enthält und wahrscheinlich auf E (1809) beruht.

3) „Grundriß von der Stadt Magdeburg in Bezug auf die asiatische Cholera 1831/32. St. v. Robrahn u. Co. Mg.“ ist ein sauberer Plan ohne topographische Namen, in welchem schwarze Kreuze wahrscheinlich die Toten, schwarze Ringe die Erkrankten bezeichnen. (Magdeburger Stadtbibliothek).

4) Von dem Plan Ia (aus Meyers Städte Atlas 1833) ist zu bemerken, daß er folgende Hausnummern der Häuser östlich der Elbe angiebt: Auf dem Kommandantenwerder: 2 Schleusenzoll, 12

Stadtbauplatz (2 H), 11 Schwarzlose (2 H), 10 Petschke (1 H), 9 Köling (4 H), 8 Grägern (2 H), 7 Kränzelin (2 H), 4 Telefens Garten (1 H), 5 Schützenhaus (3 H);

Auf dem „großen Werder“: 3—13 Straßenzeile an der Zollelbe, 22 Schmolensti, 20 Martin, 19 Wasserzieher, 18 Klemme, 17 Käse, 16 Hildebrand, 15 Walter, 21 Türmer.

5) „Herrn W. A. Francke, Königl. Landrath und Oberbürgermeister, Ritter hoher Orden etc. Dem sinnigen Schöpfer von Magdeburgs freundlichen Umgebungen hochachtungsvoll und ergebenst gewidmet vom Lithographen Albrecht Platt.“

(Magdeburg und Umgebung, freisförmig begrenzt, beruhend auf M).

6) Der Plan Ib (Wizleben—Platt bei Quednow 1847) enthält folgende Neuerungen: Hafen an der Stromelbe, „Zaacke“ statt Schützengilde auf dem Werder, Loge Harpocrates jetzt Breite Weg 103, Barackenstr. 43: Volks Tochterfchule, Barackenstr. 1 u. 2: Militär Arrest. Eifenbahngebäude: Unter dem Fürftenwall: M. D(resdener) Eifenbahn Directn. Geb., Güter Schuppen, Magd. Halbst. Eifenbahn Drct. Geb., Unterm Neuen Fischerufer: Magdeburg—Wittenberger—Hamburger Eifenbahn. Durch den Commandanten Werder führt die Magdeburg—Potsdam—Berliner Eifenbahn, an Kränzelines Terrain: Eijen Bahn Bauplatz.

Die Entstehung der Magdeburgischen Kriegs- und Domänenkammer.¹⁾

Von S. Rosenfeld.

Das 17. Jahrhundert ist für Brandenburg-Preußen die Zeit seiner territorialen Expansion, die Zeit, in welcher der norddeutsche Kleinstaat durch Angliederung einer Reihe anderer Territorien die äußeren Vorbedingungen zu der Führerschaft im deutschen Norden schuf. Die 80 Jahre vom Regierungsantritt Johann Sigismunds bis zum Tode des großen Kurfürsten bedeuten eine Vergrößerung des brandenburg-preussischen Staats von 716 auf 2013 Quadratmeilen, also auf fast das Dreifache seiner Bodensfläche. Die Verschmelzung dieser neuen Provinzen bot umso größere Schwierigkeiten, je verschiedenartiger die neuen Eroberungen nach Lage, Stammesangehörigkeit und Vergangenheit waren — und hier waren die äußersten Gegensätze zu vereinigen — und je unfertiger das Staatswesen im Innern noch war, in das die neuen Glieder einzufügen waren. Der Ausbau der Verwaltung der Mark war noch nicht recht abgeschlossen, als diese Änderungen eintraten und der bisher geschaffene Verwaltungsapparat, der mit seinem Geheimen Rat und Amtskammer für die Bedürfnisse des kleinen Territorialstaats zugeschnitten war, reichte für diese Vergrößerung einfach nicht aus. Bezeichnend dafür ist die allmähliche Auflösung des Geheimenrats ebenso wie die

¹⁾ Nach Acta Borussica. Behördenorganisation. Bd. I—III. — Vgl. Schmoller, die politische Verwaltung des Herzogtums Magdeburg in den ersten 100 Jahren der preussischen Herrschaft in: Jahrb. f. Gesetzg. X., 1, S. 1—45.

Erweiterung der Amtskammer zur Kommission der Staatskammerräte, zur Geheimen Hofkammer und dann Generalfinanzdirektorium. Die Regierung des großen Kurfürsten ist wesentlich damit noch ausgefüllt gewesen, in allen dem brandenburgischen Zepter unterstehenden Landen die Staatsoberhoheit zur Anerkennung zu bringen, ohne für Herstellung einer wirklichen Staatseinheit in Verfassung und Verwaltung mehr als Ansätze zu hinterlassen. Diese Einheit schuf erst Friedrich Wilhelm I., und sie stellt sich dar — da ja die Organisation der Behörden der Ausdruck ist für den innerpolitischen Zustand eines Landes — in der Konstitution des Generaldirektoriums von 1723.

Magdeburg war die letzte große Erwerbung des Kurfürsten. Nachdem das Erzstift nach dem Tode des letzten Administrators August mit Brandenburg vereinigt war, teilte es mit der Kurmark diese Periode der Reformen. Der Verschmelzungsprozeß, der die neue Annexion dem größeren Staate einfügte, komplizierte sich also auch hier dadurch, daß die neuen Formen für die Verwaltung erst gefunden werden mußten. Und gerade bei Magdeburg zeigte sich der Parallelismus in der Entwicklung der zentralen Verwaltungsorgane und der dieser Provinz besonders deutlich, bis die Umbildung des Erzstifts zur preussischen Provinz ihren Abschluß findet in der Errichtung der Kriegs- und Domänenkammer, gleichzeitig mit der des Generaldirektoriums, zu dem die Kammern der Provinzen die notwendige Ergänzung bilden. Die Kriegs- und Domänenkammer ist zudem gewissermaßen die spezifisch preussische Behörde des 18. Jahrhunderts; ihre Entstehung bezeichnet daher am deutlichsten die Überwindung der lokalen Interessen und Traditionen durch den Staatsgedanken.

Als das Land an Brandenburg kam, waren die Organe der Verwaltung das unter Kardinal Albrecht gebildete Regierungskolleg, in dem der Adel reichlich vertreten war, für Justiz- und Lehnssachen und äußere wie innere Verwaltung, die Amtskammer seit 1657¹⁾ für Domänen und Zölle, die Haupteinnahmen der Landesherrschaft, und die Vertretungen der Stände, nämlich der weitere und engere Ausschuß, jener aus 34 Personen bestehend, dieser aus 8, aus dem

¹⁾ Bgl. Gesch. Bl. XXXVI, 246 ff.

ersteren kooptiert. Der herrschende Stand war der reiche Adel des Landes, dem ja auch das Domkapitel, wie die allein von den Städten im engern Ausschuß vertretenen Magistrate von Gr. Salze und Staßfurt, sowie die 4 Landräte angehörten, die Vertreter der 4 Kreise und überhaupt die wichtigsten Mitglieder des engeren Ausschusses. Die Steuern, eine Tranksteuer und eine roh berechnete direkte Steuer, der 70. Pfennig, wurden vom weiteren Ausschuß ausgeschrieben, vom engeren vereinnahmt, und zur Bestreitung der Landesausgaben, Verzinsung der beträchtlichen Landeschulden und zu Kreditgeschäften verwandt.

Der Kurfürst Friedrich Wilhelm griff in diese Rechte der Stände zunächst nicht ein; faßte vielmehr von vornherein eine Trennung der ständischen und landesherrlichen Einnahmen ins Auge. Den Ständen beließ er das Steuersimplum, den 70. Pfennig, und die alte — nur mit der neuen Konsumptionsaccise neu geregelte — Trankziese (den doppelten Bierpfennig); dagegen schritt er 1686 — nachdem zunächst eine probeweise Einführung nach märkischem Muster vorausgegangen — zur dauernden Erhebung der Accise durch die Generalsteuer- und Konsumptionsordnung vom 30. November. Die Verwaltung geschieht durch staatliche Beamte, die Steuerkommissare; die Oberleitung, direkt von Berlin aus geführt, ist der Einwirkung der Stände ganz entzogen. Gleichzeitig begann er durch Revision des Katasters eine gerechtere Grundlage für eine Neuanlage der ländlichen Steuern, der Kontribution, herzustellen (vollendet erst unter seinem Nachfolger). So führte Friedrich Wilhelm das brandenburgische Besteuerungssystem, das Stadt und Land trennte, auch in Magdeburg ein: auf dem Lande wurde die direkte Steuer, die Kontribution, monatlich erhoben, während die Städte der Accise unterworfen waren, die von Getränk, Getreide, Viktualien, Manufakturen und Kaufwaren zu entrichten war.

Die Ausschreibung der Steuern war, wie erwähnt, bisher Sache der Stände gewesen; es wird darin vor Fertigstellung des neuen Katasters noch nichts geändert, und diese umfassende Revision des Vermögens zog sich geraume Zeit hin. Nur die Accise in den Städten war in landesherrlichen Händen. Steuern und Landescreditwesen waren noch eng verbunden. Die Trennung beider und

die Verstaatlichung des Steuerwesens wurde eins der Ziele der neuen Verwaltung; den ersten Schritt dazu bedeutet die Einrichtung des Obersteuerdirektoriums von 1692¹⁾. Zur Direktion des Steuer- und Kreditwesens wurden vom Kurfürsten 3 Magdeburger Adlige als Direktoren bestellt, 2 als Vertreter der Stände, einer für den Kurfürsten, die statt des engeren Ausschusses nur die Steuerkontingente (der Kontribution) und zwar jedes Quartal ausschreiben; die beiden Ausschüsse wie auch die 4 abligen Landräte werden in ihren Funktionen bestätigt; auf Quartalskonventen werden unter Vorfig der Direktoren und unter Teilnahme der Landräte und der Mitglieder des engeren Ausschusses Steuer-, Etats- und Landesangelegenheiten beraten. Die Bedeutung dieser Ordnung liegt hauptsächlich darin, daß die bisherigen reinen Ständevertretungen in den wichtigsten Steuerfachen, ja in der Oberleitung des gesamten Steuer- und Kreditwesens (auch die Accisebedienten sind seiner Aufsicht unterstellt) ersetzt werden durch ein gemischtes Kolleg, dessen Zusammensetzung sich der Kurfürst vorbehält. Wichtig ist sie ferner durch die genauen Bestimmungen über die Berrichtungen der Landräte, deren Charakter als landesherrliche Beamte besonders betont wird, und für die auch bald darauf eine besondere Instruktion erlassen wurde, desgleichen der Kreiskommissare, denen Marschwesen, Einquartierung und Delogierung der Soldatesque oblag, des Landrentmeisters, der nunmehr seine Generalhauptrechnung jährlich nicht mehr dem engern Auschuß legt, sondern den Obersteuerdirektoren in Gegenwart des engeren und von Deputierten des weiteren Ausschusses. Die neue Behörde untersteht dem Generalkriegskommissariat, bei dem ja auch seit Daniel Ludolf v. Dandelmanns Tätigkeit Polizei- und Steuerfachen neben den militärischen die Hauptbefugnisse sind. Mit der weiteren Angleichung dieser neuen Behörde an die Zentralinstanz, der Umwandlung in das Kommissariat, setzt dann für Magdeburg 20 Jahre später die große Reformperiode Friedrich Wilhelms I. ein. In dieser ersten Periode der brandenburgischen Herrschaft waren also bisher ziemlich unverändert geblieben die Regierung, der nur 1680

¹⁾ cf. Klemm, Steueranf. im Herz. Magd. (1795) II. Beil. 8, S. 28 ff.

sofort ein Konsistorium adjungiert worden war¹⁾, und die Amtskammer. Erst die weitere Entwicklung brachte insofern eine gewisse Verschiebung zum Ausdruck, als die Regierung, das bisherige oberste Landeskollegium, und als solches meist eine Stütze der konservativen, ständischen Überlieferungen immer mehr zum reinen Justizkollegium und Lehnshof wurde, und die Amtskammer, der Mittelpunkt der Domänen- und Zollverwaltung, durch die neue Behörde des Kommissariats sich mannigfach in seinen bisherigen Kompetenzen eingeengt und behindert fühlte²⁾. Ein solches an die Stelle des Obersteuerecktoriums treten zu lassen, hatte der König sofort nach der Huldigung beschlossen. (1713 März 18. Acta Bor. Behördenorg. I. Nr. 117). Schon am 2. Juni wurde das Reglement für das neue Kommissariat erlassen (ebda Nr. 160), nachdem mancherlei Verhandlungen vorausgegangen waren (ebda Nr. 125, 144, 150, 165), namentlich immer erneute Proteste bezw. Einwendungen der Stände und Landräte, die sich nicht mit Unrecht immer mehr aus ihrer bisherigen ausschlaggebenden Stellung verdrängt fühlen. Denn durch die jetzt vollzogene Trennung der Steuerverwaltung von dem Landescreditwesen entzog der König den Ständen alle Mitwirkung bei der ersteren und überließ ihnen allein die ständische Kreditskaffe (Hauptlandeskasse) mit den ihnen zur eigenen Nutzung angewiesenen Steuerteilen und führte diese Trennung beider Verwaltungen auch bis zu den unteren Organen, den Einnehmern beider Abgaben, durch. Zu dem Ressort des Kommissariats gehörten vor allem die Militärsachen (wie Rekrutierung, Musterung, Verpflegung, Marsch- und

¹⁾ Ein solches hatte bisher überhaupt gefehlt; der neuen Behörde blieb Prüfung und Anstellung aller Geistlichen vorbehalten; die darin liegende Einschränkung der Patronatsrechte und der Archidiaconatsrechte des Domkapitels ist auch ein wichtiges Moment in dem schrittweisen Vorwärtsbringen der staatlichen Gewalt gegenüber dem Ständetum; doch liegt uns diese Richtung hier fern.

²⁾ Für die Tätigkeit der Kammer ist der Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. zwar auch in gewisser Weise bedeutungsvoll, namentlich insofern, als er behufs Neuverpachtung der Ämter auf Zeit eine sorgfältige Neuvermessung und genaueste Ermittlung des Ertragswerts vornehmen ließ und überhaupt eine sehr eingehend geregelte und musterhafte Domänenverwaltung einführte. Doch liegt uns diese Seite hier fern und möge einer besonderen Untersuchung vorbehalten bleiben.

Quartiersachen), die in Magdeburg bisher der Generalkriegskommissar direkt wahrgenommen hatte, sodann die Steuerachen (Kontribution wie Accise), die allgemeine Landespolizei, namentlich in Städte-, Manufaktur- und Kommerziensachen; daher werden alle Steuer- und Accisebedienten, als Landräte, Kriegskommissarii, Ober- und Unterrezeptores, seiner Direktion unterstellt. Dadurch werden die Landräte, welche die Funktionen der abzuschaffenden Kreiskommissare mit übernehmen sollen, trotz aller beweglichen Vorstellungen zu der subalternen Stellung der märkischen Landräte, zu ausführenden Organen der Provinzialbehörde, herabgedrückt und es ist bezeichnend, daß alle wesentlicheren Einwendungen und Vorstellungen gegen die neue Ordnung, mögen sie nun von den Ständen oder von den Landräten selbst ausgehen, diesen Punkt betreffen, die Änderung der Landesverfassung. Das Kommissariats-Reglement ist der wichtigste Schritt in der Entwicklung der preussischen Bureaukratie im Herzogtum Magdeburg. Die ganze Organisation der eigentlichen Verwaltung, wie sie für das 18. Jahrhundert bestehen blieb, liegt hier schon klar vor, mit der charakteristischen Trennung von Land und Stadt. Wie dort in allen Steuer-, Polizei- und Militärsachen die Landräte die ausführenden und beaufsichtigenden Organe in den Kreisen sind, so in den Städten für die städtische Polizei, Gewerbe- und Accisesachen die Kriegs- und Steuerkommissare, auf deren bereits früher (1712 Mai 12., in Halle publiziert 1713 Febr. 10., cf. l. c. Nr. 63) erlassene Instruktion unser Reglement Bezug nimmt. Am 28. Juni 1713 wurde im königlichen Auftrag durch Nic. Barth. v. Dandelfmann das Kommissariat zu Magdeburg in dem landschaftlichen Hause eröffnet, und die Mitglieder vereidigt. Der Widerspruch gegen die neue Behörde war lebhaft und hartnäckig genug. Nachdem bereits ein Protest der Stände vorher ergangen war, hatten die 4 Landräte noch Ende Mai durch den Landrat v. d. Schulenburg Monita wegen des Kommissariats-Reglements in Berlin den Ministern Grumbow und Algen überreichen lassen; sie beriefen sich auf die Landesverfassung, auf ihre althergebrachte Stellung, in der sie sich sozusagen immer noch als Räte von Haus aus betrachteten, erhoben Einspruch gegen die Hergabe des landschaftlichen Hauses, gegen die Aufhebung der Quartalkonvente, gegen die Abschaffung der Landkommissarien: einige unwesentliche

Punkte ihrer Erinnerungen sind in dem Reglement noch mit berücksichtigt worden; im übrigen ging der König, dem im Staatsrat am 8. Juni die Monita vorgetragen wurden, über alle diese Einsprüche hinweg und verwies meist auf das Reglement. Dennoch blieben die Stände hartnäckig und benutzten den Entwurf wegen künftiger Verfassung des Landes- und Kreditwesens vom 26. Juni (cf. l. c. Nr. 189), dessen Vorlegung der Eingang des Kommissariat-Reglements ihnen vorschrieb, dazu, wieder über die Stellung der Landräte und die allgemeine Verfassung des Landes ganz im ständischen Sinne der eben erst dem König vorgelegten Monita der Landräte sich auszulassen. Wieder brachte Schulenburg diese Eingabe nach Berlin, schon Grumbkow und Ilgen fanden sie bedenklich; schließlich wurde sie in einem Immediatbericht des Generalkommissariats vom 4. Aug. dem König vorgelegt, der unter dem 19. Sept. in einer scharfen Resolution diese bereits zweimal vorgebrachten Beschwerden abwies. Nach der Trennung der Landeskreditkasse von der rein königlichen Hauptsteuercasse unter dem Kommissariat, war für erstere auch eine neue Ordnung nötig, deren Aufstellung, wie erwähnt, auch schon in dem besprochenen Reglement vorgesehen war. Von dem Entwurf der Stände war eben die Rede. Aber der König und seine Minister waren nicht der Meinung, bei der Verhandlung über das Landeskreditwesen von neuem die Gerechtsame der Stände und die Landesfachen überhaupt zur Erörterung zu stellen; sie verlangten von dem ständischen Unterhändler (Schulenburg), daß man sich allein auf das Kreditwesen beschränke. Klar ausgesprochen tritt bei diesen Verhandlungen zwischen Ilgen und Schulenburg der Gegensatz des alten ständischen Wesens und des modernen Absolutismus zu Tage. Am 12. Dez. 1713 erging das Reglement über das Magdeburger Kreditwesen (l. c. Nr. 212), die Ergänzung des Kommissariat-Reglements. 7 Deputierte aus dem engeren Ausschuß, vom König konfirmiert, bilden unter Ilgens Vorsitz die Leitung; die alte Intrade der Landschaft wird bestätigt, vom Landrentmeister vereinnahmt; die Trennung von dem Kommissariat wird streng durchgeführt bis auf die Personen: Mitglieder des letzteren müssen hier auscheiden, worauf der engere Ausschuß neue präsentiert (l. c. Nr. 232).

Die Gegnerschaft gegen das Kommissariat machte sich noch auf allen Seiten geltend (cf. Nr. 250): die ihm unterstellten Beamten,

die Landräte, widersehten sich z. T. offen; die Stände movieren sich noch über die Einlegung in das landschaftliche Haus; die Regierung, immer noch mit den Ständen sympathisierend, außerdem um ihre Autorität besorgt, will sich ihre früheren polizeilichen Befugnisse nicht nehmen lassen; die Kammer, bisher von den organisatorischen Veränderungen ziemlich wenig berührt, aber bestrebt, ihre Befugnisse, die Verwaltung der Regalien, möglichst zu erweitern, gerät bald mit dem Kommissariat in Kompetenzkonflikte und in Meinungsverschiedenheiten, namentlich über Brausachen, Exemptionen der Beamten von der Accise und dergleichen. Dazu kamen noch Zwistigkeiten unter den Mitgliedern des Kommissariats selbst; namentlich über des Direktors Platen Geschäftsführung wird Klage geführt. Auch Rangstreitigkeiten störten das Einvernehmen. Der König wünschte bei den mannigfachen Berührungen der verschiedenen Ressorts Meinungsverschiedenheiten möglichst durch mündliche Konferenzen von Mitgliedern der betreffenden Kollegien beigelegt zu sehen, namentlich für Kommissariat und Amtskammer war ein solcher persönlicher Verkehr durch Deputierte vorgeschrieben. Da wird sich denn die räumliche Trennung des Magdeburgischen Kommissariats von der Hallischen Regierung und Amtskammer sehr störend geltend gemacht haben. In Magdeburg hatten die Ständeausschüsse ihren Sitz; dadurch war das mit den Ständevertretungen noch so eng verbundene Obersteuerdirektorium gleichfalls hierher gekommen; auch bei dem Nachfolger jener Behörde, dem Kommissariat, wurde das Verbleiben in Magdeburg notwendig, z. T. wohl auch mit Rücksicht auf die Stände und auf die frühere Registratur, die nach dem Reglement zwischen diesen und jenem geteilt wurde, die aber doch beiden Teilen auch vollständig zugänglich sein sollte. Für die Stadt Magdeburg wurde es nun sehr wichtig, daß das Kommissariat hier etabliert war. Die Lage Magdeburgs war ja zweifellos für die Verwaltung der Provinz wie für den Verkehr mit Berlin weit günstiger als die der dicht an der Landesgrenze in einer Enklave gelegenen Stadt Halle, und so bestimmten schließlich mehrfache Gesuche der Bürgerschaft Magdeburgs den König im Juni 1714 zu dem Entschluß, die Regierung mit Konsistorium, Kammer und Archiv von Halle hierher zu verlegen (l. c. Nr. 255). Und nachdem der Befehl einmal erteilt war, blieben alle Berichte

und Gegenvorstellungen der Kollegien, alle stehenden Gesuche der Universität und Stadt Halle vergebens. Die alte Landeshauptstadt, die so lange, fast losgelöst aus dem territorialen Verband, meist in Opposition gegenüber der Landesherrschaft und den im Territorium herrschenden wirtschaftlichen Interessen, ein Sonderdasein geführt hatte, wurde erst unter der brandenburgischen Herrschaft wieder dem größeren Ganzen verbunden und — gewissermaßen zum Ausdruck dessen — nun auch Sitz der Landesregierung, die am 28. September ihre Sitzungen in Halle schloß, um sie am 10. Oktober im landesherrschaftlichen Hause in Magdeburg wieder zu eröffnen. Die Kammer und das Regierungsarchiv wurden in dem königlichen Hause, gleichfalls am Neuen Markte, untergebracht. Eine Folge der Übersiedelung war dabei die Abzweigung der Hallischen Kammerdeputation von der Amtskammer. Der kurmärkische Kammerpräsident v. Görne wurde zur Untersuchung des Hallischen Salzwesens dorthin abgeordnet, um schädlichen Folgen, die sich etwa für das Salzwerk aus der Verlegung der Kollegien ergeben könnten, vorzubeugen. Das Resultat war, daß 2 Räte dort zurückgelassen und die von der Magdeburger Kammer dependierende Deputation, besonders für die Salz- und Bergwerksachen, konstituiert wurde.

Die Konflikte zwischen den Kollegien wurden übrigens sobald nicht beseitigt; der Engere Ausschuß beschwerte sich über das Verfahren des Kommissariats in Brausachen (II, Nr. 66); die Regierung streitet sich mit demselben über die Revision und Konfirmation der Innungsartikel von Handwerkern und befürchtet das Schwinden ihrer Autorität (I. c. Nr. 69). Auch das Kompetenzgebit vom 25. April 1715 (die Konstitution wegen Expedierung der Justizsachen bei dem General- und den Provinzialkommissariaten — I. c. Nr. 86), das im wesentlichen Bestimmungen des Reglements von 1713 wiederholt und den Behörden Entfernung aller Animosität gegen einander einschärft und gemeinsame Konferenzen in gemeinsamen Sachen anbefiehlt, machte diesem Zustand noch kein Ende. Es rief im Gegenteil neue Erörterungen zwischen Regierung und Kommissariat hervor, die ein Bestreben der ersteren zeigen, das letztere in eine ihr untergeordnete Stellung hinabzudrücken (cf. I. c. Nr. 148). Das Kommissariat fand bei diesen Versuchen und Streitigkeiten indessen eine Stütze an dem

Generalkriegskommissariat in Berlin, und der König war auch zu sehr brüchig, diese festeste Stütze seines Einflusses in der Provinz, die keinen Anhalt für ständische Aspirationen bot, sich zu erhalten und zu stärken. Der nächste Schritt zu weiterer Ausdehnung der königlichen Macht, der eigentlich die vollständige Beseitigung ständischen Einflusses auf die Verwaltung des Landes in sich schloß, war die Aufhebung der ständischen Landeskreditkasse durch Erlaß vom 21. Juli 1716 (l. c. Nr. 202). Die Landesschulden, denen sie ihr Fortbestehen bisher im Grunde verdankte, übernahm der König auf seine eigene, d. h. die Staatskasse, — es waren 152 029 Rtlr. — er nahm ihre Abtragung auf sich und zog demgemäß die zu ihrer Verzinsung bestimmten Fonds ein. Die Magdeburger Stände erhoben (14. Aug.) gegen diese Verfügung zwar lebhaften Widerspruch; sie befürchteten schwere Schädigung der Kapitalkraft des Landes davon und des Landeskredits, worauf aber nur durch Erlaß vom 5. Sept. eine besondere Kommission aus Mitgliedern der Regierung und des Kommissariats zur Kündigung und Auszahlung der Kapitalien bestimmt wurde. Nun versuchte der engere Ausschuß (3. Okt.) diese Auflösung der Kreditkasse als sein ausschließliches Recht darzustellen und selbst vorzunehmen, beantragte auch den Rückfall der zur Verzinsung bestimmten Fonds nunmehr an das Land oder die weitere Verwaltung derselben durch die bisherigen ständischen Deputierten. Alle diese Einwendungen waren aber vergebens, der König verbat sich „alles weitere vergebliche Raisonnieren“ (Erlaß vom 24. Okt.) Anfang Dezember (l. c. Nr. 231) wurde das Kommissariat angewiesen, zu verfügen, daß vom 1. Jan. 1717 an alle bisher zur Kreditkasse geflossenen Revenüen zur Hauptsteuerkasse bezahlt werden sollten. So wurde von da an das Kreditkassenreglement außer Kraft gesetzt und die letzte Rechnung der Kreditkasse vom Jahr 1716 von den Ausschüssen in Gegenwart der Kommissariatsmitglieder abgenommen; doch kehren noch mehrfach die Klagen der Stände und die Berufung auf die Verfassungen des Landes wieder (cf. l. c. Nr. 242. 244. 251. 296 u. III. Nr. 3), wogegen der König sehr energisch das Recht in Anspruch nimmt, zur Wohlfahrt des Landes, nach Gelegenheit der Läufe und Konjunkturen, die vorigen Einrichtungen zu verbessern. 2000 Tlr. blieben allein jährlich den

Ständen zu ihrer Kompetenz angewiesen. Bis zum Juni 1717 waren alle Forderungen an die Kreditkasse ausbezahlt.

Unterdessen ging die organisatorische Tätigkeit des Königs in konsequenter Verfolgung der im Kommissariatsreglement ausgesprochenen Grundsätze und der angestrebten straffen Zentralisierung des Beamtenkörpers weiter vor, zur endgültigen Umwandlung des Landratsamts. Die Aufhebung der Landkommissarien wurde nun vollzogen und die noch übrigen abligen Landkommissarien durch das Reskript vom 11. Febr. 1716 zu Landräten deklariert (l. c. II. Nr. 157). Wenige Monate später erging die — bereits mehrfach von dem Kommissariat zur Einreichung verlangte — Instruktion für die Landräte im Herzogtum Magdeburg (cf. l. c. Nr. 204) vom 29. Juli 1716. Sie führt näher die im Kommissariatreglement bereits enthaltenen Vorschriften für die Unterordnung unter diese Behörde, für die Zuständigkeit der Landräte in Steuer- und Kassenangelegenheiten, in allgemeinen Landes- und Militärsachen ihrer Kreise aus; mit ihr erreicht die Entwicklung dieses Amts nun ihren Abschluß; nicht nur, daß die selbständige Stellung der Landräte als Vertreter ihrer Kreise nun definitiv beseitigt ist, auch die alte Landeseinteilung wurde jetzt in gewisser Weise durchbrochen, indem für die größeren Kreise des Herzogtums mehrere Landräte, und für jeden ein bestimmter Distrikt, vorgesehen wurden. Wie jeder Schritt des Königs bei diesem Organisationswerk erkämpft werden mußte, so ging es auch hier ohne Widerspruch der Betroffenen nicht ab. Die Magdeburgischen Landräte baten bei dem Steuerreglement von 1692 belassen zu werden und erhoben Bedenken gegen die ihnen aufgetragene Kassenaufsicht, gegen die Abschaffung der für die Militärsachen speziell beauftragten Beamten, gegen die Teilung der Kreise in Distrikte. Eine Antwort liegt nicht vor; aber Erfolg scheinen sie nicht gehabt zu haben, wenn auch der König in weniger prinzipiell wichtigen Fällen den ständischen Wünschen entgegenkam, z. B. den Landräten die Zugehörigkeit zum engeren Ausschuß gestattete, wenn sie nicht zugleich im Kommissariat saßen (l. c. Nr. 179).

Dem Kommissariat und den ihm unterstehenden Beamten, sowie der Zurückdrängung der ständischen Verwaltungsorgane hatte die bisher betrachtete Tätigkeit Friedrich Wilhelms im wesentlichen gegolten; doch hatte er immer schon dem Kammerwesen besondere

Aufmerksamkeit zugewandt, wie schon die Einrichtung des Generalfinanzdirektoriums gleich nach seinem Regierungsantritt zeigt (1713 März 27). Organisatorische Reformen aber für die Magdeburger Amtskammer liegen nicht vor bis zu dem Reglement für alle Amtskammern vom 30. Januar 1717 (l. c. Nr. 249). Auch dieses schuf keine neuen Verhältnisse; es gab im wesentlichen nur Vorschriften für die Genauigkeit der Verwaltung, der Rassenführung, für die Visitationen, Veranschlagung und Verpachtung der Ämter, für Ablösung der Untertanendienste in Geld, für die Bearbeitung der Vorwerke; die Sorge des Königs für ein unbedingt zuverlässiges Beamtenpersonal zeigt die Bestimmung, daß niemand, der irgend zur Kammer gehört, das geringste von Domänen oder Schatullgütern in Pacht nehmen darf. Eine Erweiterung des Kammerrefforts erfolgte erst durch die allgemeine Verfügung betr. Kombination des Forstwesens mit den Amtskammern vom 17. März 1717 (l. c. Nr. 261): die Oberforstmeister der Provinzen treten in die Kammern ein und unterziehen sich allen Kammerfachen, wie auch alle Forst-, Jagd- und Grenzsachen nunmehr kollegialisch in der Kammer erledigt werden, eine Einrichtung, die in Magdeburg schon am 28. Mai 1715 für den Oberforstmeister v. Krenken getroffen war (cf. l. c. Nr. 98). Übrigens wurde anscheinend jener Verfügung nicht genau nachgelebt; 1720 (April 9., cf. l. c. Nr. III. Nr. 158) wurde sie der Magdeburger und Halberstädter Kammer nochmals mit näheren Bestimmungen eingeschränkt. — Die Einkünfte aus dem Kammeretat fließen in die Rentekasse, deren Verwalter, ein wirklicher Kammerrat, jetzt den Titel „Landrentmeister“ führt; eine eingehende Instruktion für den Landrentmeister Schrader von 1720 Jan. 4. (l. c. III. Nr. 149) lehrt uns die Pflichten und Funktionen dieses (nun also ganz umgewandelten) Amtes kennen; er hat für das ganze Rentei- und Rechnungswesen, Einnahmen und Ausgaben (zu denen auch die Reichs- und Kreis- und Kammergerichtsanlagen gehören), für Verwahrung der Rentkammer, auch für Aufsicht über das Kammerarchiv zu sorgen; quartaliter liefert er die Gelder zur Generalfinanzkasse ab und erstattet jährlich die Hauptrenteirechnung. Wie aber der Einrichtung des Generalfinanzdirektoriums von 1713 im Jahr 1714 die Errichtung einer Generalrechnungskammer gefolgt war, so finden wir

auch in unserer Provinz bald eine analoge Erscheinung, indem von der Magdeburger Kammer selbst 1721 der Antrag auf Einrichtung einer Rechenkammer zur Kontrolle und Kalkulierung aller Rechnungen ausging (cf. I. c. Nr. 222); nach weiteren Vorschlägen der Kammer wurde vom König dann unterm 8. Juni 1722 (I. c. Nr. 259) das Rechnungsdepartement bei der Magdeburger Amtskammer genehmigt, unter Direktion des Kammerpräsidenten, bestehend aus einem Kontrolleur, Kalkulator und einem Kopisten.

Immer wieder aber geriet das Kommissariat in Streitigkeiten, so mit dem Magistrat von Magdeburg (1718, cf. I. c. III. Nr. 15), mit der Regierung (cf. I. c. Nr. 28), mit dem engeren Ausschuß (cf. I. c. Nr. 73 und 94); Zwistigkeiten unter den Mitgliedern selbst veranlaßten königliche Erlasse über die Geschäftsordnung (cf. I. c. Nr. 45 und 94). Aber es war natürlich, daß Kammer und Kommissariat die meiste Gelegenheit zu Reibungen hatten, von Rangstreitigkeiten an (cf. I. c. Nr. 186, 1720) bis zu tiefgreifenden Konflikten, die in dem verschiedenen Charakter beider Behörden begründet waren und nicht nur in Magdeburg, sondern auch in anderen Provinzen zu Tage traten. Diese Konflikte hatten schon wiederholt zu Versuchen geführt, ihnen vorzubeugen. Schon in einem Vergleich zwischen der Geh. Hofkammer und dem Generalkriegskommissariat vom 3. Jan. 1713 (I. c. I, Nr. 85, vgl. 106) hatte man einen *modus tractandi* zwischen beiden zu schaffen gesucht, der auch den beiderseitigen Provinzialbehörden zur Richtschnur dienen sollte. Auch die Generalrechnungskammer, deren Membra die Mitglieder des Generalkommissariats und des Generalfinanzdirektoriums sind (cf. I. c. II. Nr. 20), ist gewissermaßen schon eine Vorstufe der Vereinigung beider im Generaldirektorium. Der königliche Erlaß vom 19. Juli 1721 (I. c. III. Nr. 225) an das Generalfinanzdirektorium, der den „Beamten“, den der Kammer unterstehenden Domänenpächtern, die Einmischung in das Polizei- und rathäusliche Wesen der Städte (unter dem Vorwand der Jurisdiktion) untersagt, veranlaßte die Kammern, namentlich die Magdeburgische und Kurmärkische, zu Gegenvorstellungen und Klagen über Übergriffe der Kommissariate und ihrer Organe; die Magdeburger zumal bat um genaue Bestimmung des Departements des Kommissariats. Zur Beilegung solcher Differenzen ordnete dann der König (1721 Nov. 12,

cf. l. c. Nr. 237) Konferenzen von Deputierten an, denen gewisse vom Generalkommissariat aufgesetzte Präliminarpunkte für die festzustellenden principia regulativa zu Grunde gelegt wurden, über die im März 1722 auch die Kammern zum Bericht aufgefordert wurden. Diese 12 Fragen waren teils allgemein wirtschaftlicher Art, namentlich hinsichtlich der Beförderung der Kommerzien, teils betrafen sie Brau- u. Ökonomiewesen, Justizwesen, Polizei-, Kammereiwesen und Ratswahlen, Accise und Kammerziese, und zwar überall Streitfälle zwischen Städten und Ämtern, bez. den die beiderseitigen Interessen vertretenden Behörden. Die Antwort der Magdeburger Amtskammer (vom 22. April) ist ganz charakteristisch: sie ist für freies commercium, tritt energisch für die Rechte der Ämter ein in Brausachen, Stadtsachen u. a., und erhebt Beschwerde über die Übergriffe des Kommissariats, das sich Jurisdiction über amtsfähige Städte (z. B. Schönebeck und Seehausen) anmaße. Zugleich hatte auch die Kurmärkische Amtskammer verschiedene Punkte, in denen sie sich vom Generalkommissariat beeinträchtigt fühlte, der königlichen Entscheidung unterbreitet. Schon am 27. März wurde die königliche Resolution auf jene Präliminarpunkte und diese letzbezeichneten Fragen zugleich erlassen und unter dem 8. April der Magdeburgischen Kammer mitgeteilt, am Tage darauf den Kommissariaten, um darnach alle Streitigkeiten mit den Kammerkollegien abzutun. Gewisse Normen für die Behandlung besonders wirtschaftlicher Fragen sollten aufgestellt, auf der Grundlage einer merkantilistisch gefärbten allgemeinen Anschauung sollte die Gleichmäßigkeit der Behandlung wirtschaftlicher Fragen bei den verschiedenen Ressorts gesichert werden. Aber gerade an der Eingabe der Magdeburger Kammer zeigt sich, daß jene merkantilistische Auffassung noch keineswegs den ungeteilten Beifall aller Stellen hatte, daß also bei der praktischen Anwendung im Einzelnen das gewünschte Zusammenarbeiten der beiden Finanz- und Verwaltungsressorts auf diesem Wege auch nicht gesichert war. In der Tat wurden diese Bestrebungen zur Beseitigung der Reibungsmöglichkeit zwischen beiden Kollegien auch fortgesetzt; so suchte man bald weiter festzustellen, „welche Casus eigentlich zu denen Polizei- und Kammerei-Sachen zu rechnen, und welche dahin nicht zu ziehen seyn, auch was für Irrungen und Zweifel dabey bishero

entstanden“¹⁾. Der darauf erstattete Bericht der Magdeburgischen Kammer nahm wieder auf die eben erörterten *principia regulativa* Bezug und verbreitete sich von neuem über die mit dem Kommissariat streitigen Brausachen, den Bier- und Branntweinverlag der Ämter, für deren freies commercium sie eintritt gegenüber den Bestrebungen des Kommissariats, namentlich aus den Städten das Gebräu der Ämter auszuschließen. An den Punkt 11 aber, Polizei- und Städtewesen, schloß sich namentlich eine eingehende Ausführung über die Rechte der Ämter bei Ratswahlen und Rechnungsabnahme in Mediat- und Immediatstädten, über die Übergriffe der Kommissariatsbedienten, der Steuerräte u. a., in den dem Amt zustehenden Justizsachen und vor allem über das Polizeiwesen, das zwar dem Kommissariat vorbehalten sei, ohne daß jedoch daraus fließende Streitsachen und Prozesse, die nur die Rechte einzelner Bürger und nicht das Gemeinwesen berühren, der ordentlichen Gerichtsbarkeit, also den Ämtern, entzogen werden dürften. Noch eine Reihe ähnlicher streitiger Punkte werden in diesem Bericht der Kammer vom 6. Juni 1722 erörtert. Im Juli wurden darauf in Berlin durch Konferenzen zwischen Deputierten beider Zentralbehörden einige das Magdeburgische Polizeiwesen betreffende Punkte reguliert, wobei man nicht verfehlte, den beiden streitenden Kollegien Enthaltung von aller Animosität gegen einander zu empfehlen; auch erfolgte dabei eine möglichst genaue Umgrenzung der Zuständigkeit des Kommissariats unter Wahrung der Kompetenzen der Gerichte, der Ämter, in Prozessesachen. Der Berliner Standpunkt ist meist vermittelnd, aber insofern den Ansprüchen der Kammer nicht günstig, als er wenigstens eine Ausdehnung der Rechte und Befugnisse der Kammer über das herkömmliche und nachweisbare Maß hinaus nicht zuläßt und als Norm meist den Besitzstand des Jahres 1713 festhält, besonders den Städten gegenüber, deren Hebung durch Beförderung der Manufakturen doch die vornehmste Sorge dieser merkantilistischen Politik galt; andererseits ist wohl auch das rein fiskalische Interesse für die Entscheidung maßgebend. Immer aber blieben diese Vermittelungsversuche in den Ressortstreitigkeiten, denen gewissermaßen der Gegen-

¹⁾ Restrikt des Gen.-Finanz-Direktoriums an die Magdeburgische Kammer vom 18. Mai 1722, Magd. St.-A. Rep. A. 8. nr. 82. —

jag zwischen Stadt und Land zu Grunde lag, ein Nothbehelf. Viel besser mußten sich naturgemäß diese Gegensätze ausgleichen und für die Verwaltung ihre schädlichen Folgen verlieren, wenn die Vertreter der verschiedenen Interessen in demselben Kollegium sich vertragen mußten. So entstand in dem König aus seiner eigenen Entschlieung der Plan zur Vereinigung beider Zentralbehörden zum Generaldirektorium, dem die Kombinierung der Kommissariate und Amtskammern in den Provinzen zu den Kriegs- und Domänenkammern folgen sollte. Im Dezember 1722 schrieb Friedrich Wilhelm den Entwurf der Instruktion für das General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domänen-Direktorium auf Jagdhaus Schönebeck nieder (l. c. III Nr. 279). Aus ihr, wie aus der Kabinetsordre an Ilgen vom 15. Jan. 1723 (l. c. Nr. 284), durch die der König das Generalkommissariat und Generalfinanzdirektorium aufhebt und das Generaldirektorium konstituieren läßt, geht hervor, daß die Vernachlässigung des Königlichen Interesse infolge der Ressortstreitigkeiten für ihn der Grund zu der neuen Einrichtung war, die mit ihren 5 dirigierenden Ministern an der Spitze der 5 (ursprünglichen) Departements nunmehr bis zu den Steinschen Reformen im Anfange des 19. Jahrhunderts das Gesamtministerium und die oberste Zentralbehörde für die innere Verwaltung bildete. Schneller als er noch im Dezember beabsichtigte, bereits am 26. Jan. 1723 folgte die Instruktion (l. c. Nr. 295) für die Kurmärkische Krieges- und Domänenkammer, gleichzeitig wohl auch für die übrigen, so auch für die Magdeburger, die uns nicht mehr vorliegt, aber mit den anderen meist übereingestimmt haben wird. Auch hier sind nun Amtskammer und Kommissariat aufgehoben und die neue Behörde, dem Generaldirektorium unterstellt, wird mit Respektierung aller bisher von jenen beiden Stellen versehenen Angelegenheiten betraut. Wie die ganze Einrichtung die selbständige Idee des Königs war, so spiegeln auch die Instruktionen — die für die Kammern beruhen ganz auf der für das Generaldirektorium — aufs deutlichste und unverfälscht die Ansichten und den Willen Friedrich Wilhelms. Dieser Wille ist mit aller Wucht seines cholertischen Temperaments darauf gerichtet, einen Beamtenorganismus von absoluter Zuverlässigkeit und Exaktheit herauszubilden; diese Zuverlässigkeit soll gesichert werden durch sorgsame Auswahl der Beamten, beständige Aufsicht auf

die unteren Organe, genaueste Kenntniss von Stadt und Land mit ihren Manufakturen und Kommerzien einerseits, ihren Ämtern und Dörfern andererseits, durch wöchentliche Berichte nach Berlin, durch gemeinsame Verantwortlichkeit des Kollegiums. Ebenso klar sind seine wirtschafts- politischen Ansichten ausgesprochen: hohe Impostierung ausländischer Waren, bei der Accise wie bei den Zöllen und Begünstigung der Ausfuhr eigener Fabrikate; vor allem gilt sein Interesse dabei der Hebung der Wollmanufakturen auf der einen Seite, auf der anderen der Erhaltung mittlerer Kornpreise; dieser letzteren benötigte er schon zur Erhöhung der Pachteinnahmen aus den Ämtern, bei deren Anschlägen er die genaueste Ermittlung des wahren Wertes zu Grunde gelegt wissen wollte; um den Pächtern einen Vorwand zur Nichtzahlung ihrer Pacht zu nehmen, wurde nun bestimmt, daß die Bauten auf den Ämtern den Beamten nichts mehr angehen, sondern von dem bei jeder Kammer dazu bestellten Landbaumeister vorgenommen und aus der Landrentei bestritten werden. Ein Geist strenger Fiskalität spricht aus diesen Instruktionen, durch die der Verwaltungsapparat des alten Preußen vollendet wird; die äußerste Anspannung jeder Kraft wird gefordert und rücksichtslos griff die Staatsgewalt auch in die private Sphäre ein; aber die Schöpfung Friedrich Wilhelms war es doch auch recht eigentlich, die Preußen die Kraft gab, einen Krieg wie den siebenjährigen und eine Zeit der Not wie die Jahre 1807—1813 zu überstehen. Und wie dies feste Staatsgefüge durch die Schöpfung des Generaldirektoriums eigentlich seinen Abschluß erhält, so ist auch für Magdeburg mit der Einrichtung der neuen Kriegs- und Domänenkammer erst die Übergangszeit überwunden, in der das selbständige Territorium zur preußischen Provinz wurde.

Zur Übersiedlung der französischen Gemeinde Mannheims nach Magdeburg 1689.

Von E. Thiele.

Wenn nach den glänzenden Türkenzügen Prinz Eugens und Ludwigs der Geistliche der französisch-reformierten Gemeinde in Mannheim im Gottesdienste seine Zuhörer zum Dankgebete aufforderte, ahnte er so wenig wie sie, daß diese Siege binnen kurzem ihnen teuer genug würden zu stehen kommen. Während ganz Deutschland durch sie von schwerem Druck befreit aufatmete, erlebte Ludwig XIV. von Frankreich eine schwere Enttäuschung. Hatte er bisher hoffen dürfen, seine ungerechten Ansprüche auf deutsche Landesteile in der Pfalz allenfalls ohne Gewalt durchzusetzen, solange die Kräfte des Reichs durch die Türken gebunden waren, so mußten seine Hoffnungen mit der Aussicht auf den bevorstehenden Friedensschluß immer mehr zerrinnen. Als sich Ende September 1688 das — irrtümliche — Gerücht von dem Ableben des Kurfürsten Philipp Wilhelm verbreitete, war es ihm willkommenener Anlaß zu jenem heuchlerischen Manifest vom 24., in dem er seine Friedfertigkeit beteuerte, zugleich aber behauptete, der bevorstehende Friedensschluß des Deutschen Reichs mit den Türken nötige ihn, zur eigenen Sicherheit die deutsche Westgrenze zu besetzen. Der Ankündigung folgte die Tat. Die linksrheinische Pfalz wurde sofort besetzt; auch Worms, Speyer, Mainz mußten

französische Besatzungen aufnehmen¹⁾). Ohne ernstlichen Widerstand zu finden, drangen die Franzosen überall vor.

In diese Situation führen uns die Aufzeichnungen der Prediger Charles und Pericard in den Protokollbüchern der französischen Gemeinde zu Mannheim, die jetzt im Besiz der wallonisch-reformierten Gemeinde zu Magdeburg sind. Sie schildern das Heranrücken der Gefahr, das Verderben, das Stadt und Land trifft, die endliche Errettung durch Aufnahme der Vertriebenen in das Land Friedrichs III. von Brandenburg. Pericards Aufzeichnungen sind unmittelbar nach Abschluß der Ereignisse gemacht. Obwohl mehrfach von Forschern benutzt, sind sie doch noch nie im Druck veröffentlicht worden. Sie verdienen die Veröffentlichung aber schon deshalb, weil sie unsers Wissens die einzige eingehende und zusammenhängende Darstellung eines Beteiligten geben über Aufnahme einer Koloniegemeinde in Hohenzollernschen Landen.

Einige Bemerkungen über die Gemeinde mögen zum besseren Verständnis des Protokolls noch vorausgeschickt werden.

Als unter Karl V. und Philipp II. die Niederlande jene bekannten furchtbaren Verfolgungen des evangelischen Glaubens zu erleiden hatten, wandten sich viele angesehene Familien wallonischer Abkunft nach der Pfalz, in der Kurfürst Friedrich III., der Veranstalter des Heidelberger Katechismus, ihnen mit Freuden die Niederlassung und freie Religionsübung gestattete. Mannheim, „das Dorf auf dem Esel da Neckar und Main zusammenfließen“, gedieh durch seinen Gewerbeleiß so, daß es 1606 zur Stadt erhoben und mit Citabelle versehen wurde²⁾. Die junge Blüte knickte der Sturm des dreißigjährigen Krieges. Als nach Abschluß des westfälischen Friedens Karl Ludwig, der Sohn des Winterkönigs, sein sehr geschmälertes Erbe antrat, fand er eine Wüste vor. Durch seine Schicksale und seine Erziehung in England und Holland mit einem weiteren Blick begabt, als man ihn sonst bei seinen Zeitgenossen unter den deutschen Fürsten trifft, suchte er durch weitgehende Freiheiten Ansiedler in sein verarmtes und menschenleeres Land zu locken. Er gewährte ihnen außer großen

¹⁾ Bgl. Ed. Rüsse, Bilder aus der evang.-protest. Landeskirche des Großherzogtums Baden. VII. S. 58 ff.

²⁾ Über diese Vorgeschichte der wallonischen Gemeinde in Mannheim vgl. Tollin in diesen Blättern 1876 S. 345—423; zum Folgenden S. 192—208.

materiellen Vorteilen Religionsfreiheit, Gewerbefreiheit, Freizügigkeit. Bald stellte sich in Mannheim außer den spärlichen Resten der früheren Bewohnerſchaft friſcher Zugzug aus Frankreich und dem ſüdlichen Teile der Niederlande ein. Gemeinſame Not, Sprache und gemeinſames Religionsbekenntnis führte dort binnen kurzem zur Bildung einer neuen franzöſiſch-reformierten Gemeinde. Am 2. Oktober 1651 läßt Jean Hondrick ſein Kind taufen — noch durch den Geiſtlichen der deutſchen Gemeinde. Das iſt ihr erſtes urkundliches Lebenszeichen. Aber bereits am 11. April 1652 hat ſie in Benedict de Beſſon einen eigenen Prediger, dem 1655 ein zweiter zugeſellt wird. Zehn Jahre ſpäter zählt ſie 432 zum Teil ſehr wohlhabende Familien, von denen die ſchreckliche Peſt i. J. 1666 noch 303 übrig gelaffen hat. Dieſes Jahr brachte ihnen eine Proviſionalkirche aus Fachwerk. Biſher hatte man ſich mit dem Rathausſaale bei den Gottesdienſten beholfen. Als man aber am 27. Oktober 1683 die Befreiung Wiens von Türkengefahr in feierlichem Dantgottesdienſte beging, faßte man den Entſchluß zum Bau einer neuen Kirche — einer Doppelfirche für die deutſche und franzöſiſche Gemeinde Mannheims. Kurfürſt Karl bewilligte zum Bau 5000 Taler, die zur Türkenſteuer eingezogen waren, und gegen 8000 Gulden eines jährlich vom Magiſtrat einzuziehenden Umgelds. Am 13. Oktober 1685 wurde unter ſeinem katholiſchen Nachfolger Philipp Wilhelm der Grundſtein gelegt. Der Hof wohnte der Feier bei. Noch war kaum die eine, für die deutſche Gemeinde beſtimmte Hälfte des Baus unter Dach gebracht, da brach die Kataſtrophe herein, die uns das Protoſoll ſchildert. Zwiſchen ſeinen Zeilen können wir deutlich genug leſen, mit welcher Sorge gerade die hugenottiſchen Gemeindeglieder dem Einbruch ihrer Landsleute entgegenſehen. Der erſte Prediger Charles nimmt Urlaub und läßt die ganze Sorge für die Gemeinde auf den Schultern ſeines Kollegen Salomon Pericard. Dieſer iſt erſt am 25. Januar 1688 in ſein Amt eingeführt; er entſtammte einer angeſehenen Familie aus Sedan und war ſeit 10 Jahren aus ſeiner Heimat und erſten Pfarrſtelle vertrieben. — Das taſtvolle Benehmen der franzöſiſchen Offiziere und Soldaten bei kirchlichen Feiern ſeiner Mannheimer Gemeinde ſcheint anfangs die Hoffnung auf einen erträglichen Ausgang der Beſetzung der Stadt erweckt zu haben. Aber die Ereigniſſe im Beginn des Jahres 1689 löſchten

halb jeden Hoffnungsfunkten aus. Pericard schilbert sie mit einer Mäßigung, die sich wohl nicht durch das Sicherheitsgefühl des glücklich Geretteten allein erklären läßt. Sie scheint der Besonnenheit eines durch Schicksale geläuterten Charakters zu entspringen. Nach dem Zusammenbruch in Mannheim steuert er mit dem Rest der geretteten Gemeinde dem Rettungshafen zu und vergißt auch nicht die Leidensgenossen der glaubensverwandten Gemeinden. In den Verhandlungen mit den Kommissaren des Kurfürsten weiß er klug und zähe jeden Vorteil wahrzunehmen. Aber er veräußert auch nicht mit fühlbarer Wärme die Liebenswürdigkeit des „frömmsten Fürsten von der Welt“ zu schildern, von dem er selbst zweimal persönlich empfangen wurde.

Die Gemeinde Pericards besteht noch heute — wohl als einzige Koloniegemeinde — ohne wesentliche Verminderung der Mitgliederzahl. Sie nannte sich mit Erinnerung an ihre eigentliche Abstammung „Wallonisch“ zur Unterscheidung der seit 1685 in Magdeburg bereits angesiedelten Hugenottengemeinde, die Pericard in dem Protokoll einmal beinahe mit dem Zunamen „Gasconne“ bezeichnet hatte. Ihre kommunale Sonderstellung, die sie als „Pfälzer Kolonie“ gemeinsam mit den deutschen Flüchtlingen aus der Pfalz inne hatte, verlor sie 1806 durch die französische Herrschaft in Magdeburg.

Protokollbuch der französischen Gemeinde zu Mannheim jetzt im Besitz der wallonisch-reformierten Gemeinde zu Magdeburg.

Seite 248 ff. 1688. Au 16. Septembre. Le Ministere de Manhem a este appelle a La Maison de uille, ou il luy a este represente que l'intention de Son Altesse Philippe Willhem nostre tres gratieus electeur estoit, que tout ceux qui sont dans les charges ecclesiastiques ou politiques, que les Bourgeois de ceste ville prestassent ferment de fidelite au prince Electorale [p. 249] son legitime successeur et que Le Ministere conjointement avec les regens Maistres d'ecole et Serviteurs d'eglise debuoit se reunir dans la maison de uille le lendemain pour prester ledit serment a neuf heures du matin. Sur quoy le Ministere a este d'avis d'informer incessamment Le venerable senat

Ecclesiastique de la dite requisition et parce qu'il n'estoit pas possible d'auoir La response auant ledit temps, Sans preiudice de la deference qu'on doit au venerable senat on a conuenu de se rendre le lendemain a la maison de uille au temps marque pour prester ledit serment, ce qu'on a fait avec des uoeus et des souhaits tres ardens qu'il plaise a Dieu combler de prosperite ce digne haeritier de La Maison Palatine.

Bis hierher reicht die Handschrift des Predigers Charles. Alles folgende ist von der Hand des Predigers Salomon Pericard.

Le Venerable Senat respondit le lendemain approuuant nostre resolution.

Cependant tandis que ce serment de fidelité se prestoit par tout par des Commissaires qui estoient enuoyes dans Les Bailliages, tant on craignoit que La mort de S. A. S. E. Ph. Wilhelm qui alors estremement malade n'arriuaft auant que Le Prince Electoral ne fust reconnu, On euf aduis que Les François sans declaration de guerre s'estoyent jettés sur le Palatinat et auoyent assiégué Keisers-Lauteren, quine se defendit guerres, non plus que Neustatt. C'est ce qui jetta la frayeur par tout le pays, sur quoy Mr. Charles pasteur de cette Eglise ayant remis le coffre et papiers du Consistoire dont il auoit esté depositaire depuis le depart de Mr. Keffeler, entre les mains de M. Pericard, vint declarer au Consistoire qu'il alloit a Heidelberg Consulter le V. senat sur ce qu'il deuoit faire [p. 250] pour ne pas tomber entre les mains des François, en cas qu'il leur prist enuie de venir a Manheim et que selon leur conseil ou il s'esloigneroit ou reuiendroit. Ce fut le 29. Septembre 1688.

M. Charles rescriuit de Heidelberg que le V. S. Ecclesiastique luy permettoit de s'esloigner, et que M. Pericard deuoit faire de son mieux pour L'Eglise, ne pouuant pas fournir aucune personne pour prescher en sa place. Et depuis ce temps la Mr. Charles n'a pas rescrit au Consistoire ni n'est reuenu à Manheim, Seulement il fit en suite demander son Congé voulant partir de Hanau: ce qu'on luy accorda. le Sr. Pericard a donc

esté chargé de toute sa function du ministere depuis le mois d' octobre jusqu'au jour de la defolation de Manheim.

Dès que l'on vit que les françois assiegeoient Philippsburg, on jugea bien que Manheim n'en eschapperoit pas, et S. A. E. Ph. Wilhelm estant reuenu en conualescence en sortit pour aller par Heidelberg à Neuburg. C'est ce qui obligea le Sr. Pericard a faire declarer au Sr. Ghim pasteur allemand qu' il estoit temps de prendre possession de l'Eglise neuue, depeur que Les françois la trouuant vuide et non possedée Ils n'en fissent leur propre, pour y chanter la Messe, apres quoy Il seroit difficile de rentrer en sa possession quand mesme la Ville retourneroit au Prince, et sur les difficultés que les allemands faisoient d'y prescher parce qu'elle n'estoit pas encore toute achevée, Il leur fut dit que l'Eglise françoise commenceroit donc à en prendre possession, ce qui les obligea a changer de sentiment, Et pour cela fut proposé par la Compagnie de Nostre Consistoire de suspendre tous nos droits et pretensions sur la possession de Cette Eglise Jusqu'a ce que les troubles fussent passés et que pour le bien de la paix nous laisserions la possession de Cette Eglise aus Allemands pour les dimanches et nous (p. 251] demeurerions en nostre temple prouisionel, mais que nous ferions les prieres publiques dans l'Eglise neuue deux fois la semaine le Mardy et le Vendredy, ce qui fut accepté et depuis ce temps la, les allemands ne prescherent plus au temple prouisionel, mais dans cette nouvelle Eglise et C'est ce qui a continué jusqu' au jour de le desolation, et mesmes nous y auons fait nos exercices de prieres les derniers, sc. le Vendredy 2. Mars 1689 dans le temps qu' on la minoit pour la faire sauter par la poudre, depuis lequel jour les allemands n' y ont fait aucun exercice. Mr. Gombard qui resta seul pasteur dans les derniers mois s'estant retiré sans oser prescher le 6. Mars suiuant qui fut le jour de nostre retraitte, ce que le Sr. Pericard fit et prescha encore dans le temple prouisionel qui subsistoit encore ce jour la, et qui ne fut bruslé que le Mardy suiuant.

Le Jedy 21. Octobre 1688 le V. S. enuoya vn ordre de celebrer vn jour de priere et de repentance le dimanche suivant sans expliquer ce jour la le Catechisme. Et laissa aus pasteurs le choix libre de leurs textes. Et enuoya le formulaire de prieres suivant pour inserer dans la priere publique apres ces mots, pour tous les habitants du pays.

„Et D'autant que les troubles de la guerre vont de pis en pis en ce pays, et que nous les auons attiré sur nous par nos pechés en offenceant ta diuine Justice, Nous reconnaissons ô Seigneur Que tu ne nous fais pas de tort en nous chastiant par cette dure Verge Et nous te prions bien humblement que tu n'entres point en Conte avec nous quoyque nous l'ayions bien merité, Et que tu vueilles plutost selon ta diuine bonté et misericorde nous prendre en ta Ste. garde et defence et nous garentir de tous mauuais accidens. Ne souffres pas Seigneur que le Culte de ton Eglise soit empesché et renuersé. Donne à tous les furieux l'Esprit de paix afin qu'en delaissant le chemin de l'Injustice Ils s'attachent au bien et à la Justice et que nous puissions continuer de te rendre en ton Eglise l'honneur qui t'appartient en toute paix et tranquillité et jouir ainsy de ta Ste. benediction pour t'en offrir toute nostre vie avec vn profond respect nos tres humbles actions de graces.“

[p. 252] 1688. Manheim fut prise le XI. Nouembre, les françois y entrant alors par compositions, et pendant le siege mesme on ne discontinua pas les exercices sacrés. Le dimanche suivant on fit deux presches à l'ordinaire, Et Les Mercredis de chaque semaine vn dans le temple prouisionel, outre les deux prieres dans l'Eglise neuue, sans que les françois nous troublassent dans nos exercices, les officiers et soldats venans mesmes escouter les predications sans faire de bruit.

Le Sr. Verkens, Lieutenant Colonel et Commandant dans la ville, ayant esté tué d'un boulet de Canon au Siege de la Citadelle, fut enterré solennellement dans l'Eglise neuue susdite, les françois honorans mesme sa sepulture de leurs soldas sous les armes et des honneurs de la guerre. Son corps fut mis

pres de celuy de Madame Strasburg, femme du Schulteis, qui y auoit esté mis quelque temps auparavant.

Le Sr. Hausmann, pasteur alleman de la Citadelle estant decedé quelque temps apres, son Corps fut aussy mis dans cette Eglise et les conuois des funerailles ne furent jamais troublés par les françois et se firent à l'ordinaire.

1689. Cependant on desmolissoit les murailles de la Ville et on abattoit les terrasses et les ramparts. On n'en demeura pas là, On commença à renuerser les maisons mesmes des habitans le 5. Mars 1689. Le dimanche 6. le dernier presche se fit dans le temple françois, apres quoy les pasteurs, magistrat et la grosse foule du peuple eut la permission de sortir de la ville destinée à estre brulée la semaine suiuate, on Commença le mardy et on allait de quartier en quartier, et tout estant acheué on abattit mesme les murailles de maisons qui estoient encore debout, on renuersa les Caues et on Combla les puids afin de rendre la ville inhabitable; et pour en defraeiner sur tout les Reformés.

La Citadelle a esté traitée de mesme dans la suite, et tous les edifices sacrés n'ont pas [p. 283] esté plus épargnés que les maisons particulieres.

Le Sr. Pericard, le Consistoire et les plus Considerables Peres de famille s'estans retirés à Hanau et à Francfort sur le main, jugerent bien que l'eglise françoise de Manheim alloit estre absolument dispersée à moins que l'on ne s'a transportast aillieurs dans les commencemens de sa dispersion, et auant qu'elle ne se dissipast dauantage. On ne vit pas de lieu qui la pust recevoir que l'angleterre, ou le Brandeburg. Le Sr. Pericard y enuoya des memoires et Ceux qui furent enuoyés à Son Altesse S. Electorale de Brandeburg en datte du 16/6 Mars 1689 qui ne purent estre signés que des Srs. Pericard et Reich, Greffier de Manheim, furent fauorablement respondus de Monsieur de Gromcau, Grand Mareschal de S. A. S. E. du 3/13 aрил suiuant, donnant assurance Que les deux cent familles qui demandoient retraite dans ses Estats y seroyent bien receues, jouiroient de sa protection et de priuileges

pour leur establissement, qu'elle leur donneroit des terres et des materiaux pour bastir et subuiendroît aux pauvres avec de l'argent et du blé.

On enuoya encore de nouueaus memoires a Berlin a Mr. de Merian, et on escriuit par le Sr. Pericard à Mr. le Grand Mareschal de Gromcau. Sur quoy vint encore vne response fauorable et mesme S. A. S. trouua bon d'enuoyer à Francfort et Hanau Mr. de Merian, son Conseiller et Commissaire General pour les affaires des Refugiés de France en son pays, afin qu' il vist par ses propres yeux l'estat de la Colonie et Mr. de Merian, son frere Resident pour S. A. S. à Francfort donna aduis qui' il seroit bon d'enuoyer en Brandeburg des députés pour choisir vn lieu pour l'Establissement de la Colonie. Là dessus les Peres de famille qui se trouuerent alors a Hanau estans assemblez au logis où le Sr. Pericard estoit refugiés, furent choisis pour Deputés avec ledit Sr. Pericard, les Srs. et freres Robert Boquet, du magistrat et ancien de l'Eglise, et Jean Baptiste de Lattre ancien, et fut resolu que D'autant que tout l'argent qui estoit en caisse dans la diaconie de Manheim auoit esté distribué aus pauvres, à la sortie de la ditte ville, ou laissé au Sr. Dumont et Gayde qui estoient encore au enuiron de là pour le deliurer aus plus necessiteux selon leur prudence. Il n'y auoit pas d'autre moyen de fournir aus frais du [p. 254] voyage des Deputés que d'engager les argenteries de Mr. Kessler à quelque Marchand de Francfort pour retirer ce que la diaconie auoit aduancé audit Kessler sur lesdites argenteries qui estoit 200 R. Mais dans cette Conjoncture ledit Sr. Kessler se trouuant refugié à Francfort se trouua en estat de les desgager, et le Sr. Mariage, ancien y fut enuoyé avec vn diacre pour en receuoir l'argent et luy remettre ses argenteries entre les mains, ce qui fut fait, et cet argent mis ès mains dudit Sr. Boquet, pour en faire les frais de ladite deputation, toute l'assemblée jugeant que cet argent destiné pour les pauvres ne pouuoit mieux estre employé que pour procurer aus pauvres vn lieu de retraite pour subsister par la charité d'vn des plus pieux Princes du monde.

Le 16/26 Aupil M. le Resident Merian donna avertis au Sr. Pericard que M. son frere estoit en chemin pour venir regler sur les lieux les affaires de la Colonie et qu'il auoit ordre de donner des Passeports aus trois deputés susdits afin qu'il pussent sans cesse aller dans les Estats de S. A. E. voir le pays et choisir vn lieu le plus propre pour leur Establissement.

Mais le Sr. Bouquet estant malade et le Sr. Jean Baptiste de Latre estant du costé de Manheim on fut obligé de differer, Et Cependant on trouua a propos de substituer à l'absent le Sr. Abraham Bonenfant, Et d' y ajouter le Sr. Reich, Greffier de Manheim, afin que la deputation fut plus honorable et mieux receuë, l' Intelligence et la longue experience de cet homme pouuant aussy contribuer a faire mieux reüssir la deputation. Et Il fut enuoyé a Francfort pour recevoir les passeports pour les deputés, la Compagnie jugeant, qu'il falloit les faire partir auant l'arriuée de Mr. Merian tant parce qu'il falloit voir le pays pour choisir vn lieu propre pour la Colonie auant que de traiter avec S. A. S. E. que parce qu'il valloit mieux traiter avec S. A. E. mesme qu'avec vn Commissaire, qui pouroit n'auoir pas vne assés grande estenduë de pouuoir et estre obligé de renuoyer à S. A. E. pour La confirmation du traitté. [p. 255] Le 19/29 Aupil 1689 arriuerent les Passeports pour les deputés Sc. les Sr. Pericard, Boquet, Reich et Bonenfant le fils, diacre de l'Eglise. Et Messieurs de l'Eglise françoise de Hanau furent remerciés des Charités qu'ils auoyent faittes jusques là, aus pauvres Refugiés de Manheim leur procurant logement et viures, avec assurance qu'ils n'en seroyent plus chargés long temps.

Le 1 May/21 Aupil Les deputés partirent de Hanau pour prendre la route de Leipsic, de la Ils allerent visiter la ville d'Aken sur l'Elbe, qu'ils ne trouuerent pas Commode. Et comme Ils vouloyent aller à Magdeburg Ils eurent avertis que S. A. S. E. se pressoit pour aller en Campagne, Ce qui les obligea d'aller droit à Berlin ou Ils furent admis à la presence de S. A. S. E. qui les receut le plus honnestement du monde et sur la petite harangue que lui fit le Sr. Pericard, leur fit la grace de leur respondre: Je Vous suis bien obligé de ce que

Vous aimés mieux chercher retraite dans mes estats qu'aillieurs. Je vous receuray volontiers en ma protection et auray soin de Vous.

Aussy tost on leur donna Mr. Ancillon Juge des françois de Berlin et Mr. Horn pour Commissaires afin de leur faire voir le pays sur l'Oder et la Vielle March. Ils virent Prenslau qui leur pleut fort, mais dans le Conseil de S. A. S. E. on leur dit qu'ils ne deuoyent pas faire fond sur cette ville pour le Commerce à cause du Voisinage de Suede qui pouroit estre quelquefois fort Incommode si la bonne Jntelligence venoit à se rompre, outre qu'ils ne virent pas Comment Ils pouroyent y loger tant de gens dans les premieres années, a moins que de les disperser par les Villages pour y trouuer des terres, ce qui seroit dissiper la Colonie.

Ils reunirent donc à Berlin et Son Altesse en estant desja partie pour Hal, Ils continuerent avec les mesmes Commissaires d'aller voir plusieurs lieux sur l'Elbe et arriuan's à Magdeburg. Ils trouuerent vn ordre d'y attendre Mr. le Grand Commissaires Merian qui estoit de retour de Francfort et Hanau où Il auoit esté examiner l'estat de la Colonie, qui leur fit voir encore d'autres lieux aus enuirs, Mais Toutes choses exactement considerées, Ils Jugerent qu'il estoit du bien de la Colonie de s'arrester à Magdeburg s'ils pouuoient y obtenir des terres pour leur Laboureurs et Planteurs de Tabac, Voyans le pays fertile, la ville Grande où Ils pouroyent loger quantité de familles, le Commerce fleurissant et quantité de [p. 256] belles masures dans la Vielle et Nouuelle ville qui donneroit la Commodité de bastir à ceux qui en auroient enuie; Cette resolution prise vnanimement par tous les deputés, Ils eurent ordre de rencontrer S. A. S. E. a Gruninghen où Elle deuoit passer venant de Hal, Ce fut là qu'ils traitterent avec les premiers ministres d'estat de S. A. S. E. M. de Gromkau Et Eberhard Dankelmann Et en obtinrent des priuileges tres auantageux en datte du 21 May 1689 Vieux style, Ils ne purent estre mis au net ce jour la, Il fallut qu'ils suiussent la Cour jusq'u a Osterwik où Ils les receurent et eurent l'honneur de prendre congé de

S. A. S. E. qui escoutant attentiuement la harangue que luy fit le Sr. Pericard, y respondit obligeamment par ces mots: „Je Vous suis bien obligé. Ce que Je vous ay promis Je le tiendray et encore d'auantage“.

Ce fut a Osterwik seulement et apres les priuileges receus qu'on demanda aus deputés le pouuoir qu'ils auoyent de traiter. Ils le firent paroître signé de plusieurs du Magistrat et des anciens et diacres de l'Eglise et d'autres Peres de famille. Ils le donnerent et on leur en rendit vne Copie authentique, qui est entre les mains du Sr. Reich accepté alors pour Greffier de la Colonie, et plusieurs autres pieces authentiques sur cette affaire. S. A. S. E. fit distribuer alors aus quatre deputés des medailles d'or et d'argent portans Son Image. Et leur fit donner leur signature et promesse d'executer de bonne foy le transport de la Colonie et d'en procurer l'augmentation. Et S. A. E. donna ordre d'enuoyer plusieurs chariots pour ce transport, avec lesquels les Deputés s'en retournerent et arriuerent à Hanau le dimanche 30. May v. style.

La Colonie se mit incontinent en marche, avec autant que les chariots de S. A. E. purent charger de hardes et d'Infirmes. Car les gens robustes furent obligés d'aller à pied; et Ils arriuerent heureusement a Magdeburg en grand nombre, les Srs. Pericard et Reich trauaillerent à faire loger vn chacun selon sa condition.

M. Nicolas Wilmann Conseiller de S. A. S. E. qui auoit esté donné pour Grand Commissaire à la Colonie avec M. Merian et qui auoit dressé les priuileges, ayant suivi la Cour [p. 257] jusques sur le Rhein pour receuoir de S. A. S. E. les ordres necessaires pour l'establissement de la Colonie se rendit pour les executer à Magdeburg dans le mois de Juin où M. Merian s'estant aussy trouué. Ils commencerent à trauailler efficacement a cela non obstant les oppositions fortes du Magistrat.

En attendant que l'Eglise de Marie Magdeleine fust réparée Ils assignerent à la Colonie vne grande Salle qui est le Poesle des Marchands drapiers sur la grande Place du marché, pour

y faire le service diuin Les Lutheriens n'ayans jamais voulu consentir à ceder prouisionellement vn de leurs temples quoy qu'il y en eust plusieurs qu'ils n'occupassent pas.

Le premier presche y fut fait par le Sr. Pericard le 10 Juillet/30 Juin 1689 en la presence de Mr. Merian et grande affluence de monde, ce qui a continué toujours depuis tous les dimanches deux fois.

Quoy que ce ne fust que l'Eglise françoise qui procurast cet Establissement, et qui en fist les frais, les deputés crurent pourtant estre obligés par plusieurs raisons de trauailler aussy pour les allemans de Manheim et pour tous ceux de Frankenthal et d'aillieurs. Ils eurent de la peine à faire comprendre Ceux de Frankenthal dans leurs priuileges, Mr. les Commissaires voulans qu'ils enuoyassent de leur part des deputés pour traiter à part, mais enfin la difficulté fut surmontée et Ils obtinrent que les priuileges seroyent non seulement pour la Colonie Walonne de Manheim mais aussy pour les autres familles qui viendroyent du Palatinat.

Dans des articles particuliers qui furent présentés à son A. S. E. à Gruninghen, les deputés demanderent entre autres choses qu'en cas que S. A. S. E. jugeast à propos d'adjoindre au Sr. Pericard vn Colleague, la place fust reservée au Sr. Müller, pasteur de l'Eglise françoise de Frankenthal, homme de merite et de probité. C'est ce qui leur fut accordé, mais sa pension ne fut pas réglée parce qu'il n'estoit pas encore en estat de venir.

Cependant Le Sr. Pericard, Chargé des soins de la Colonie et du ministere, se trouuant auoir besoin de Colleague, pressa et fit presser le dit Sr. Müller qui ayant enfin esté forcé de se retirer à Hanau et ayant appris l'ambrassement de Frankenthal par les François se resolut de venir et fut appelé par vne lettre honorable de la Compagnie du Consistoire, Il arriua heureusement auec sa famille à Magdeburg le 18. Nouembre 1689 et Commencea son ministere le dimanche suiuant, la Colonie estant alors fort accreuë.

[p. 258] Les Srs. Pericard et Reich qui auoyent esté obligés de se mesler seuls des affaires de la Colonie, enuoyerent en ce temps la des memoires en Cour pour en ameliorer la Condition. Ils furent aussy signés du Sr. Boquet, qui estoit venu long temps apres eux. Et comme le Sr. Grandam, qui estoit du Magistrat de Frankenthal s'estoit aussy joint a la Colonie, on demanda par ces memoires que le Sr. Müller fut pourueu de ses lettres d'establissement aus mesmes Conditions que les autres pasteurs françois de Magdeburg. Et que S. A. S. E. establisset vn Magistrat de la Colonie, et on nommoit pour ce sujet les Srs. Boquet, le docteur La Rose, Grandam et Josias Maret. Ces memoires estans examinés en Cour, on donna ordre que des Deputés de la Colonie se trouassent pour les regler à Berlin pour le 14. du mois de Januier 1690.

Cependant La Compagnie du Consistoire ne se trouuant pas assés complete, fut jugé a propos de prendre pour anciens nouueaus les Srs. Jacob Grandam, Pierre le Roy, et Pierre Collier. Et pour Diacres les Srs. et freres Philippe Riquet, Jean Bastien, Dauid La Vigne. Outre Ceux qui restoient scauoir les Srs. Robert Boquet, Jaques Mariage et Abraham Dumont Anciens. Et les Srs. Abraham Bonenfant, Josias Maret, Et Pierre Petit Diacres. Et ces nouueaus Anciens et diacres furent Installés publiquement en leurs charges le Mercredy 1. Jour de l'an 1690 suivant la coustume de Cette Eglise apres auoir esté proclamés les trois precedens dimanches sans que personne y formast d'opposition.

S. A. S. E. ayant donné ordre de distribuer aus pauvres familles de l'argent par semaines pour leur subsistance, la diaconie n'en a pas esté chargée, et cet argent a esté distribué par l'aduis du Consistoire selon les necessités d'vn Chacun jusqu'au mois de Mars 1690, apres quoy le Nouveau Magistrat s'en est Chargé, attendu que c'est de l'argent de S. A. S. E. et que le Magistrat en doit rendre Conte.

[p. 259] Dans le mois de Januier 1690 S. A. S. E. ayant trouué a propos de donner le titre de Burgmestres de la Colonie

aus Srs. Robert Boquet et Grandam leur enuoya ordre de se transporter a Berlin avec les Sr. Pericard et Reich, et Ils menerent avec eux les Srs. Philippe Riquet et Stanfort en qualités de Cartiers - maistres pour représenter la Colonie. La furent examinés les memoires mentionnés cy dessus, et respondus selon les desirs de la Colonie, pour l'exécution desquels Mrs. Merian et Willmann vinrent à Magdeburg le dernier de feburier, etablirent vn Magistrat composé des deux precedens Burgmestres et des Srs. La Rose, Josias Maret et David la Vigne, Conseillers, outre le Sr. Reich qui en est le Greffier.

Parceque par ces memoires la Colonie demandoit entre autres choses que le Sr. Muller receust ses lettres patentes aus mesmes gages et honneur que les autres pasteurs françois de Magdeburg. Il les recent aussy selon ses desirs au mesme temps.

Et on nous mit en possession de l'Eglise des Augustins que nous auions demandée en la place de celle qui est nommée Marie Magdeleine, parce que celle des Augustins est plus grande et plus belle et pourra contenir plus de personnes selon que la Colonie s'augmenta de jour en jour. Mais il faut auparauant la reparer.

A esté trouué à propos de faire vne presche chaque semaine le Vendredy matin pour ne se pas rencontrer en mesme jour avec l'Eglise Françoise¹⁾ qui a choisi auparauant le Jeudy; Et le Mecredy n'estant pas Jugé propre pour cela, parce que c'est le jour du marché.

Toutesfois a esté dit que si l'on trouuoit vn autre jour plus propre que le Vendredy on le Chaugeroit. C'est ce qui a esté commencé dans le mois de feburier. Et Lorsque le jour de prieres arrine ce qui est le premier Mecredy de chaque mois alors on fait le presche le Mecredy et non le Vendredy.

¹⁾ Hierauf folgt das wieder ausgewischte Wort Gasconne, das also Pericard bezeichnend erschienen sein möchte für den Ursprung der in Magdeburg bereits angeführten französischen Hugenottengemeinde.

Kursachsen und Gross-Salze.

Von Dr. Otto Sürsen.

I. Die Schandauer Salzhandlung.

Es waren in den siebziger Jahren des XVI. Jahrhunderts die großartigen Bemühungen um eine Regalisierung der Salzproduktion und des Salzhandels gewesen, welche zu dem Abschluß des Halle'schen Floßkontraktes geführt, die erste Anregung zu einer größeren Aufmerksamkeit auf das Floßwesen gegeben und damit die Grundlage zum weiteren Ausbau dieses neuen regalistischen Erwerbszweiges gelegt hatten¹⁾. Nun sollte mit den zwanziger Jahren des XVII. Jahrhunderts der landesherrliche Salzhandel in Kursachsen seinerseits wieder wesentlich durch das inzwischen wohlorganisierte und zu einer bedeutenden Einnahmequelle²⁾ entwickelte Floßwesen neu belebt und neugestaltet werden. Hatte man sich schon vor 1600 in allerlei Holzkaufkontrakten mit vogtländischen Abeligen³⁾ eingelassen, so suchte die

¹⁾ Die nachstehende Abhandlung stützt sich wie meine 1897 erschienene „Geschichte des kursächsischen Salzwesens bis 1536“ vornehmlich auf das einschlägige Altenmaterial des Königlich Sächsischen Hauptstaatsarchivs in Dresden. Die nur mit einem großen lateinischen Buchstaben bezeichneten Altensätze sind dort unter der Sectio I des Repertors XXXVIII zu finden, woselbst die jedesmalige Foliennummer beigelegt ist. Das aus dem Königlich Preussischen Staatsarchiv zu Magdeburg benutzte Altenmaterial trägt in der Abhandlung die Bezeichnung Magdeb. St.-Arch.

²⁾ Loc. 7344: Cammer-Rechnungen betr. de ao 1544—1600 fol. 19 u. 20.

³⁾ Loc. 37 117: Elster- und Saalenfloßcop. 1626 u. 1627 fol. 141.

Kurfürstliche Regierung, besonders seitdem die talentvollen und kaufmännisch geschickten Kammerräte Hans Georg von Osterhausen und David Döring zu Einfluß gelangt waren, auch mit böhmischen Herren Holzhandelsbeziehungen anzuknüpfen und zu diesem Zwecke neue Flößen auf der Zwodau (nach Böhmen) und auf der Elbha, Mulde und Elbe (nach Kursachsen) anzurichten.

So wurde 1623 ein Kontrakt mit den Gewerken zu Graßlitz über 90 000 Klafter¹⁾ geschlossen, von denen ihnen je $2\frac{1}{2}$ Klafter auf der Zwodau für 1 Taler aus den Schönedtschen Wäldern geliefert werden sollte. Das Geld zu dem Verlag hatten Osterhausen, Döring und der Direktor der Flößen, Kammerrat Felgenhauer, von Kaufleuten aufgenommen. Für ihre Bemühungen um die Zwodaflöße, von der sie Holz auf der Eger und Elbe auch nach Dresden und anderen Kurfürstlichen Städten bringen wollten, sollten sie $\frac{1}{4}$ des Gewinns erhalten und denselben Anteil bei einer zweiten neuen von ihnen für die böhmischen Wälder vorgeschlagenen Flöße bekommen, wenn sie dafür Zollfreiheit bei dem Kaiser durchsetzten. Letzteres hielt wohl nicht allzu schwer, da der Kaiser dem Kurfürsten Johann Georg für die Beihülfe zur Niederwerfung des böhmischen Aufstandes zu Dank verpflichtet war und sich bei der Fortdauer des Krieges hüten mußte, diesen wichtigen Bundesgenossen zu verlegen.

Wenige Wochen nach jenem Graßlitzer Vertrag wurde dann auch wirklich der erste „Dugau'sche Holzkontrakt“²⁾ über 4000 gute böhmische „Landseile“, auf der böhmischen Mulde abzuflößen, für den Betrieb des Berg- und Hüttenwerks Freiberg mit einem böhmischen Magnaten Wilhelm Herren von Lobkowitz errichtet.

Zur Elbflöße lieferten die Grafen von Thun, von Kinski und andere Adelige³⁾ der Tetschener Herrschaft auf Grund ihrer Kontrakte bald mehr Holz, als man in den kursächsischen Elbstädten

¹⁾ Salzcop. 1632—41, I. fol. 49 ff.

²⁾ Loc. 7328: Dugau'sche Holzkontrakte Anno 1623 undt 1657—68 fol. 2—7. Später noch verschiedene Dugauer Holzverträge, so 1645 über 15 000 Schragen Holz und 1657 über 16 000 Schragen, auf dem Flößgraben abzuflößen. Bgl. a. a. O. fol. 10 ff.

³⁾ Nach den Titeln matulierter Aktenstücke des Repertors XXXVIII Sect. I.

abzunehmen vermochte. Der Überfluß wurde noch größer dadurch, daß gleichzeitig auch die Sunnersdorfer, Annaburger und Gommern-Elbenau'schen Forsten durch Anrichtung neuer Flößen erschlossen wurden¹⁾.

Da boten nun die Magdeburger Salinen Groß-Salze und Staßfurt, seit Jahren aus Holzmangel in ihrer Produktion beschränkt²⁾, ein willkommenes Absatzgebiet. Wenn diese nun für die Überlassung von Holz Salz in Zahlung anzunehmen baten und überhaupt kontraktmäßigen jährlichen Ankauf einer größeren Menge von Salzstücken wünschten, so konnte die Kursächsische Regierung um so eher darauf eingehen, als sich einerseits das Baisalz für das Dresdner Gebiet wegen der teureren Preise und der Kriegsunruhen an der unteren Elbe nicht mehr empfahl, und andererseits gerade in Böhmen das Salz seit Jahrhunderten die bestverkauflichste sächsische Ware war.

Noch im Jahre 1623 kam es infolgedessen zu Kontrakten sowohl mit Groß-Salze als mit Staßfurt. Was zunächst die Kontrakte mit Groß-Salze anlangt, so wird als Urheber dieser so folgenreichen Verträge der Pfänner Melchior Andreas von Trotha bezeichnet³⁾.

Trotha verhandelte im Frühsommer 1623 zu Leipzig mit den Kursächsischen Räten und brachte am 23. Juni den ersten, am 3. Juli vom Kurfürsten ratifizierten Groß-Salzner Salz- und Holzkontrakt für sich und seine Mitpfänner Otto v. Mandelsloh und Hans Christoph v. Schölen zu stande⁴⁾. Die drei Pfänner

¹⁾ Schon 1620 hatte die damalige Dresdner Baiholzhandlung in Groß-Salze die ersten Ankäufe gemacht. Damals war für 140 fl. Salz angelauft worden (Loc. 7411: Schriften betr. die Abführung des Boien-Salzes fol. 62 f.); 1621 erhielt der Hofschiffner Jacob Grahl einen Paßbrief, daß er 3000 Scheffel weißes und 100 Scheffel schwarzes Salz von Groß-Salze heraufhole, und ebenfalls im März 1623 (P. 15 fol. 37 und fol. 70 b f.) Im Herbst 1623 hätte man daraufhin das Pongfieden in Dresden zeitweilig sogar schon ganz eingestellt und nur von Grahl gebrachte 2881 Scheffel Groß-Salzner Salz vertrieben. (Loc. 7411: Schriften betr. die Abführung des Boien-Salzes fol. 80 b f.)

²⁾ Loc. 9203: 36. Buch Kriegswesen im Reich Anno 1624 fol. 12 ff.

³⁾ Fuhl nennt ihn „dieses werds Erfinder“ in Magbb. St. Arch. Rep. A 26 Gommern II. Nr. 19 fol. 6.

⁴⁾ Loc. 9203: 36. Buch Kriegswesen im Reich Anno 1624 fol. 15; Salzcop. 1656—58 fol. 15 ff.

verpflichteten sich auf sechs Jahre, dem Kurfürsten jährlich 50 000 Stück gutes Salz (monatlich 4000 St.) zu dem alljährlich durch Pfännerbeischluß festgesetzten Preis zu liefern. Dieser Preis betrug damals 17 Gr. inkl. 2 Gr. Meisterlohn. Das zum Sieden nötige Holz wollte dagegen der Kurfürst ihnen aus den Gommerischen Wäldungen nach der Amtstare geben und den Rest Salz bar bezahlen. Als Bohnung für den nunmehr in Groß-Salze nötigen Salzschreiber und für den Böttcher gab Trotha (vorläufig ohne Entgelt) das Haus Schadeleben her¹⁾. Über den Kontrakt hinaus sollte es den drei Pfännern gestattet sein, noch 15 000 Stück Salz auf eigene Kosten in den Kurfürstlichen Frachtschiffen nach Dresden zu schaffen und durch den Salzverwalter für ihre Rechnung zu gleichem Preis wie das übrige verkaufen zu lassen. Schließlich war noch ein Kontrakt über weitere 50 000 Stück für den Fall vorgesehen, daß der Kurfürst 6000 breiellige Klasten liefern wollte.

Ein solcher Vertrag wurde nun kurze Zeit darauf am 20. Juli und 16. August 1623 ebenfalls auf 6 Jahre mit anderen Groß-Salzer Pfännern geschlossen, nämlich mit Schneidewindt, Hans Albrecht v. Weiendorf, Joachim Friedrich v. Eisebeck, Hans Erhardt, Christoph Jungermann, Christoph v. Wüstenhoff, Jacob Naumeister jun., Balthasar v. Belzig, Burkhard v. Eisebeck, Heinrich Hertel, Achim v. Alvensleben und für die zwei der gesamten Pfännerschaft zuzurechnenden Rote²⁾. Die Zahlungsbestimmungen waren dieselben wie in dem Kontrakt mit den drei reichen Pfännern³⁾.

¹⁾ Salzcop. 1649—1652, I fol. 94.

²⁾ Loc. 9203: 36. Buch Kriegswesen im Reich Anno 1624 fol. 12—14. Das lange Ausbleiben der Bezahlung für die früher gelegentlich nach Dresden gelieferten Salzungen und vor allem der Holzmangel zwang sie dazu, wie sie ausdrücklich bezeugten, als sie den Abschluß des Kontraktes dem Administrator gegenüber verteidigten. Vgl. a. a. O. fol. 11 u. 15.

³⁾ Die Pfänner des zweiten Kontraktes besaßen zusammen 8 Rote, während Trotha, Mandelslohe und Schkölen über 10 Rote verfügten. Setzgenannte drei nahmen eine Sonderstellung ein, die ihnen von den übrigen Pfännern verargt wurde. Sie sollten alle Förster von Anhalt an sich gebracht, die ärmeren Pfänner, welche kein bar Geld zur Holzbezahlung hatten, „ausgestochen“ und so das Sieden sehr gehindert haben. Auch war man unwillig, daß sie den Sonderkontrakt, dessen

Von den 6000 dreieiligen Klastern, die in einer Güte wie zu „Halle gebräuchlich“ jährlich von Kurfürstlichen Angestellten nach Groß-Salze geschafft und mit je 3 Taler bezahlt werden sollten, waren 3000 Klasten für die 10 Rote Trothas, Mandelslohes und Schölens bestimmt und je 300 Klasten für die 10 Rote der nunmehr kontrahierenden Pfänner. Für den vorigen Kontrakt hatte auch noch die Bestimmung Kraft, daß je 2 Stücke einen Dresdener Scheffel ausmachen sollten und die Tonne auf 4 St. zu rechnen sei. Die erste monatliche Lieferung von 4000 St. sollte einen Monat nach der Kurfürstlichen Ratifikation des Kontraktes, also noch im September erfolgen, und kursächsischerseits sollten bis zum Winter womöglich 3000 Klasten angeflößt werden¹⁾. Es wurde denn auch noch im September der Hofschiffer Jacob Grahl mit 450 Schragen Brennholz und 900 Schock Faßholz (zur Fertigstellung der nötigen Tonnen) nach Schönebeck entsandt, um 4000 Scheffel von Groß-Salze wieder mit zurückzubringen²⁾. Ende des Jahres 1623, am 11. November, wurde endlich auch noch ein Salz- und Holzkontrakt mit den Pfännern von Staßfurt geschlossen³⁾. Diese hatten bis dahin wie die Groß-Salzer das Siedeholz um teuren Preis aus den Anhaltischen Forsten oder gar vom Harz bezogen. War schon früher aus Holzmangel ein gut Teil Soole unbenutzt gelassen, so hatte in den letzten Jahren $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ des Salzwerks Kaltlager halten müssen, da von denen „von Halle, weil Inen das Churf. Flößholz entstanden, in Anhaltischen Forsten das Holz zureißen weg gekauft worden“. In dieser Not, in der ihnen wegen der Nähe der Konkurrenzsalinen Halle, Groß-Salze, Sohlen, Salzgitter, Frankenhausen u. a. eine Preissteigerung nicht

einzelne Bestimmungen sie geheim hielten, mit dem Kurfürsten geschlossen hatten. Vgl. a. a. D. fol. 9 f, 26. Später aber muß sich die Mißstimmung gelegt haben. Denn schon 1626 erscheint Trotha als Bevollmächtigter aller Pfänner, und seine Versprechungen werden von allen als bindend anerkannt.

¹⁾ a. a. D. fol. 13. Würde einmal zu wenig Holz geliefert werden, sollte auch die Salzlieferrung dementsprechend geringer sein.

²⁾ Loc. 7411: Schriften betr. die Abführung des Boien-Salzes fol. 74a f.

³⁾ Loc. 9203: 36. Buch Kriegswesen im Reich Anno 1624 fol. 18b.

möglich war, erschien den Staßfurter Pfännern das Anerbieten eines Holz- und Salzkontraktes, wie es ihnen im Herbst 1623 von Döring gemacht wurde, als eine „gnädige Hülfe Gottes“, und sie „griffen mit beiden Händen zu“¹⁾.

Über die Einzelheiten des Kontraktes haben wir wenig finden können; doch ist so viel aus den Akten ersichtlich, daß das gelieferte Holz in erster Linie aus Böhmen, sonst von der Annaberger-Haide stammen sollte und daß das Salz für die „Landschaft am Elbstrom“ bestimmt war.

Alle drei Kontrakte blieben rechtsgültig, obwohl die Halesche Pfännerschaft sie aus Reid wieder rückgängig zu machen versuchte, indem sie den Erzbischof-Administrator um sein Tafelgut in Halle besorgt machte, das durch diese Kontrakte geschmälert werden würde, und ihn gegen die Pfänner von Groß-Salze und Staßfurt aufbrachte, welche die Kontrakte ohne seine Genehmigung geschlossen hätten²⁾. Schlimm für das Fortbestehen dieser Kontrakte waren die Kriegsunruhen, von denen sowohl Staßfurt wie Groß-Salze wiederholt sehr zu leiden hatten³⁾. Von dem Fortgang der Salz- und Holzhandlung mit Staßfurt haben wir überhaupt keine Spur mehr finden können. Freilich blieben die Lieferungen nach und von Groß-Salze infolge des Krieges sicher bedeutend geringer, als abgemacht war, und wurden wiederholt längere Zeit unterbrochen, sie hörten aber alle die schweren Jahre hindurch nie ganz auf. Vielmehr wurden gerade durch das Kriegsglück, durch die infolgedessen eintretende Verschulbung der Pfännerschaft die Beziehungen zwischen Groß-Salze und Kursachsen derartig eng und verschlungen, daß der Kurfürst notwendig weiter Salz von der Saline entnehmen mußte, wenn er nicht großen pekuniären Schaden leiden wollte.

Zuerst stockte der Salzbezug 1626, als der Graf von Mansfeld und Wallenstein mit ihren Truppen bei Dessau und Roslau an der

¹⁾ a. a. D. fol. 17—20.

²⁾ a. a. D. fol. 20; fol. 12 ff.

³⁾ L. Göke: Statistische Nachrichten über Groß-Salze aus dem 16.—19. Jahrhundert S. 3 ff.

Elbe lagerten¹⁾. Da sich infolgedessen dieses Jahr nur wenig Gewinn bei der Salzasse befand²⁾, machte Kammerrat Döring, welcher Melchior v. Trotha nach Leipzig beschieden hatte, einen Anspruch auf *lucrum cessans* geltend und erwirkte eine Entschädigung von 1500 Scheffel = 2125 Taler. Zugleich versuchte er mit Osterhausen bei Trotha eine Herabsetzung des Salzpreises (der noch immer 34 Gr. für den Scheffel betrug) und sonstige für den Kurfürsten günstige Bedingungen durchzusetzen. Das gelang den klugen Herrn vortrefflich. Trotha, als Bevollmächtigter der Pfänner, versprach zunächst auf je 1000 Scheffel 200 Scheffel „Übermaß“ zu geben. Hierfür wurden ihm freilich auf je 10 000 Scheffel unentgeltlich 200 Klafter Holz bewilligt; doch bewies der 4131 Taler 23 Gr. betragende Schaden, den die Pfännerchaft bis 1631 infolgedessen erlitt, daß sich der Vorteil bei dieser Abmachung auf Seite des Kurfürsten befand. Ferner übernahm Trotha zum Schaden der Pfänner 1626 den durch schlechte Fässer, Rässe und Überwinterung verursachten Salzabgang. Dies trug noch mehr als die übrigen Kontraktänderungen zur starken Verschuldung der Pfänner bei. Denn als man 1627 bei der Schandauer Salzasse auf einen besonders starken Absatz nach Böhmen hoffte und sofort auf Osterhausens Befehl durch den Salzfactor Huhl 8000 Stück Salz von Groß-Salze heraufbringen ließ, blieben diese 8000 Stück den ganzen Winter über in dem „Schlammfchuch“³⁾ bei Schandau, nur mit Brettern verschlagen, liegen. Es stellte sich ein Verlust von 4242 Scheffel 2 Viertel heraus, der mit 1590 Taler 4 Gr. Fracht- und 351 Taler 21 Gr. Bauunkosten auf das Konto der Pfänner geschrieben wurde. Freilich erhielten die Pfänner später 250 Klafter Holz als Vergütung bewilligt, aber damit wurde die große Einbuße von annähernd 7000 Taler nicht gedeckt⁴⁾.

Endlich bewilligte Trotha noch 1626, da die Lieferungen hinter den kontraktmäßigen 50 000 Scheffeln zurückgeblieben seien, dem

1) Loc. 7412: Das Salzweesen 1632—40 fol. 273 ff.

2) Es ist nicht gesagt, ob die Dresdener oder die Schandauer Salzasse gemeint ist, wahrscheinlich ist es aber die Schandauer.

3) Eine Schlucht.

4) Loc. 7412: Das Salzweesen . . . 1632—1640 fol. 273 ff.

Kammerrat Döring 1000 Scheffel, dessen Frau 30 Stück, dem Kammerrat Osterhausen 200 Scheffel und dem Salzfactor Huhl 100 Scheffel. Diese mußten auch jährlich in Rechnung gesetzt werden, weil die Pfännerschaft vorläufig um so weniger zu zahlen vermochte, als sie von 1627 an vom Kurfürsten den Scheffel anstatt mit 34 Gr. nur mit 28 Gr. bezahlt erhielt. Noch verwickelter wurden dann die Schuldverhältnisse Groß-Salzes 1629 und zwar dadurch, daß der Rat der Stadt, um eine vom Obersten Ultringer geforderte Kontribution von 32 000 fl. vollständig aufbringen zu können, von der Schandauer Salzasse 6000 Taler borgte, die nun mit den anderen Schuldposten zu verzinsen waren¹⁾.

Ende 1632 belief sich die Gesamtschuld der Pfännerschaft auf 42 964 Taler 7 Gr. 7 Pfg.²⁾.

So verwickelt hiernach die Salzbezugsverhältnisse waren, so kompliziert scheinen auch die Absatzverhältnisse in diesen Jahren gewesen zu sein³⁾. Ein Teil des auf der Elbe zollfrei⁴⁾ hinauf gebrachten Salzes wurde zweifellos im kurfürstlichen Salzhaufe zu Dresden auch noch 1626 vertrieben. Die Kontrakte mit Groß-Salze und Staßfurt aus dem Jahre 1623 haben sogar allein Dresden im Auge⁵⁾. Die Schandauer Salzasse wird erst 1624 genannt, tritt aber von da an durchaus in den Vordergrund.

In diesem Jahre 1624 heißt es in einem Bericht⁶⁾, sei daselbst „das Salzwesen durch Döring stabilisiert worden, um das Salz nach böhmischen, in ziemlicher Cirkumferenz bis Prag gelegenen Herrschaften in starken Summen teils gegen bar Geld teils gegen Holz abzuführen“.

¹⁾ a. a. D.

²⁾ Salztop. 1632—41 I, fol. 87—96.

³⁾ Ein Teil der Akten, die hierüber hätten genaueren Aufschluß geben können, ist erst vor 50—30 Jahren matuliert worden; andere müssen schon in den Kriegsjahren verloren gegangen sein, da auch eine aktenmäßige Darstellung des kurfürstlichen Salzwesens aus dem Jahre 1774/75 hierüber nichts zu berichten weiß.

⁴⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen 1632—40 fol. 118.

⁵⁾ Loc. 9203: 36. Buch Kriegswesen im Reich Anno 1624 fol. 12 ff. Salztop. 1656—58 fol. 15 ff.

⁶⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen und Handlung mit Salzbl. 1648—96 fol. 335 ff.

Das an der Elbe gelegene Geleitshaus wurde mit einem neuen Gewölbe als Lagerort und einem Laden für den Kleinverkauf des Salzes versehen und zum Wohnsitz des neuen Salzfactors bestimmt. Von hier aus fand dann der Verkauf an die umliegenden Dorfschaften statt. Das meiste Salz aber wurde, wie von Döring beabsichtigt, in Großverkauf (teilweise nach festen Kontrakten) an böhmische Städte und Herren verhandelt. Unter den Abnehmern werden genannt der Amtmann von Tetschen¹⁾, die Herren vom Wallerstein, der Graf v. Thun²⁾, der Graf Rinski³⁾ die Herrschaft Kamnitz⁴⁾ und Lobositz⁵⁾. Sogar mit dem Kaiser selbst stand man 1629 wegen eines Salzkontraktes in Unterhandlung⁶⁾. Und wenn noch im November 1631, als infolge des Bündnisses mit Schweden die Zeit für die böhmische Salzhandlung möglichst ungünstig geworden war, der Salzfactor mit dem Leipziger Friedrich Lebzelter nach Böhmen gesandt wurde, um mit den drei Prager Städten, dem Egerschen, Ellenbogener, Saazer und anderen Kreisen, Salzkontrakte abzuschließen: so werden wir hier wohl an bisherige Absatzgebiete des Kurfürstlichen Salzes zu denken haben, die man jetzt durch feste Kontrakte nur sicherer zu behaupten wünschte⁷⁾.

Mit dieser Schanbauer Salzhandlung erreichte der Kurfürst Johann Georg für wenige Jahre das Ziel, das zu erreichen sein Großvater August sich vergeblich bemüht hatte: ein beträchtlicher Teil Nordböhmens wurde mit kursächsisch-fiskalischem Salz versorgt. Es blieb nur der Unterschied, daß Böhmen dafür in erster Linie nicht wie August gewollt hatte, Getreide, sondern Holz lieferte.

1) Salzcop. 1632—41, I.

2) Rep. XXXVIII. Racul. Acta den Salzhandel mit dem Grafen v. Thun betr. 1629.

3) Rep. XXXVIII. Racul. Acta über den Salz- und Holzkontrakt mit Graf Rinski, auch anderer daher entstandener Sachen und Streitigkeiten 1628. 427 Folienseiten. Vgl. auch Salzcop. 1632—41, II. fol. 88.

4) Loc. 7412: Das Salzwesen 1632—40 fol. 12.

5) Salzcop. 1644—52, I. fol. 557 b.

6) Rep. XXXVIII. Racul. Acta den vorhabenden Salzhandel mit der Kaiserl. Majestät betr. 1629.

7) Salzcop. 1632—41, I.

Daß es sich bei der Schandauer Salzhandlung in den zwanziger Jahren um größere Summen handelte, beweisen jene 8000 Scheffel, die auf Abschlag des Rinskischen Kontraktes 1628 nach Schandau geliefert wurden, und die Klagen über die vielen 2—3000 Stück enthaltenden Salzfüßer, welche 1643 noch von dieser her unbezahlt in der Herrschaft Lobositz standen, wo sie 1631, während die kurfürstliche Armee um Lobositz lagerte, größtenteils abhanden gekommen waren¹⁾. Davon zeugen aber vor allen Dingen die uns erhaltenen Angaben, wieviel der „zum Salzhandel in Schandau bestellte“ Faktor Huhl vom 1. Januar 1625 — 31. Dezember 1632²⁾ jährlich an Einnahmen und Ausgaben berechnet hat.

Es ergibt sich eine Gesamteinnahme von 385 499 Taler 9 Gr. 7 $\frac{1}{2}$ Pfg., der 341 550 Taler 4 Gr. 1 $\frac{3}{4}$ Pfg. Ausgaben gegenüberstehen. Diese Summen verteilen sich auf die einzelnen Jahre folgendermaßen:

	Einnahmen			Ausgaben		
	Taler	Gr.	Pfg.	Taler	Gr.	Pfg.
1625	67 704	1	4	59 052	4	1 $\frac{1}{2}$
1626	45 512	10	2 $\frac{1}{2}$	32 261	12	3 $\frac{1}{2}$
1627	59 495	7	5	58 294	20	9
1628	21 691	11	9 $\frac{1}{4}$	16 727	19	4 $\frac{1}{2}$
1629	40 577	—	5 $\frac{1}{2}$	42 446	1	1
1630	52 640	3	6 $\frac{1}{4}$	46 154	11	9 $\frac{3}{4}$
1631	24 032	20	4 $\frac{1}{2}$	10 978	4	9
1632	73 846	2	6	75 634	11	11 $\frac{1}{2}$

Unter den „Ausgaben“ wird, wie zu jener Zeit gebräuchlicher Weise gerechnet wird, dasjenige inbegriffen sein, das als Reineinnahme der Rentkammer abgeliefert wurde, sodaß sich tatsächlich eine weit

¹⁾ Gerade mit dem Rinskischen Kontrakt hatte übrigens die Salzklasse wenig Glück. Es kam noch in demselben Jahr 1628 zu Streitigkeiten und zu einem langwierigen Prozeß. Die 8000 Scheffel blieben unabgesetzt im „Schlemmschuch“ liegen. Vgl. Salzcop. 1632—41, II, fol. 88. Noch 1645 war der Streit nicht ausgetragen. Die Witwe des Grafen prozeßierte weiter gegen den Salzfactor, und erst mit dessen Tode scheint die Sache liegen geblieben zu sein.

²⁾ Salzcop. 1648 fol. 87—89.

größere Reineinnahme herausstellt als die Differenz zwischen Einnahme und Ausgabe ergibt. Denn die gesamte 43 949 Taler 4 Gr. 5³/₄ Pfg. betragende Differenz war Ende 1632 vom Salzfactor noch unbezahlt, (sie stand aus an Holz, Gefäßen und anderem, zumal an der pfännerschaftlichen Schuld), und es ist nicht anzunehmen, daß der stets geldbedürftige Kurfürst so lange keinen Pfennig Geld von der neuen Salzkaße verlangt hätte.

Freilich stammte ein gut Teil dieser Einnahmen nicht aus dem Salzabfaß allein, sondern, wie schon der Name des ganzen Unternehmens „Freier Salz, Getreide, Holz und Weinhandel“¹⁾ besagt, auch aus dem Verkauf von Getreide, Wein und vorzüglich von Holz, endlich auch aus dem Verkauf von Tüchern²⁾. Immerhin aber war der Salzhandel der wichtigste Zweig.

Diese bedeutenden Einnahmen, die in eine Zeit fielen, wo sich sonst wegen des Krieges alle landesherrlichen Einkünfte verringerten, dankte der Kurfürst zunächst dem Unternehmungsgeist seiner Kammerräte Döring und Osterhausen. Sie beide hatten die Anregung zu den böhmischen Floßkontrakten gegeben, sie knüpften die Verbindung mit den Pfännerschaften von Staßfurt und Groß-Salze, brachten die Kontrakte des Jahres 1623 zum Abschluß und erwirkten von Trotha 1626 die für den Kurfürsten so günstigen Änderungen. Ihnen stand auch die Oberleitung zu.

Freilich verfolgten sie mit dieser Fürsorge zugleich auch ihr eigenes Interesse. Denn jeder von ihnen besaß $\frac{1}{6}$ Anteil an dem Freien Salz, Getreide, Holz und Weinhandel³⁾.

Sie hatten wie bei der Zwodauer Flöße das Geld zum Verlage der Handlung erborgt und vorgeschossen. Vielleicht war Osterhausen bereits Teilhaber bei der Baisalzhandlung gewesen. Jedenfalls hatte er schon 1611 eine bestimmte Geldsumme und 1614 weitere 15 000 fl.

¹⁾ Salzcop. 1632—41, I, fol. 39.

²⁾ Die Hälfte der 6000 Taler, welche die Schandauer Salzkaße 1629 den Groß-Salzer Pfännern borgte, wurde in Meißner Tüchern geliefert, während die andere Hälfte in 1000 Klaftern Holz bestand. Vgl. Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1632—40, fol. 275.

³⁾ Salzcop. 1632—41, I, fol. 39 ff.

für Kurfürstliche Handelsunternehmungen aufgenommen, worauf sich später sein Sechstheil an der Salzkasse gründete¹⁾. Nach Osterhausen's Tode trat dann an seine Stelle gegen Erlegung von 2285 fl. 15 Gr. — es waren die rückständigen Zinsen für das 1611 dargeliehene Kapital — der Kammer- und Bergrats-Direktor Graf Brandenstein, am 18. Januar 1630²⁾.

Wenn aber die so von den Kammerräten inszenierten Unternehmungen trotz aller Kriegsgefahr und Hemmnisse so gute Überschüsse erzielten, so gebührt das Hauptverdienst dem Salzfactor Hans Huhl, der „zu dem Salzwerk so unter Schandau und ferner der örther“ am 28. Juli 1624 in Pflicht genommen war³⁾. Er scheint aus kaufmännischen Kreisen hervorgegangen zu sein. Durch große Umsicht und Energie ausgezeichnet, wurde er bald die Seele des ganzen kursächsischen Salzwesens. Die Räte verließen sich auf ihn, und Kurfürst Johann Georg folgte über ein Jahrzehnt seinen Ratschlägen. Erst durch Huhl kam die kursächsische Salzpolitik aus den grundsatzlosen Schwankungen der vorhergehenden Jahre heraus, die Ziele wurden klar, und die Wege, um sie zu erreichen, wurden mit größerer Konsequenz verfolgt.

Huhl war es auch augenscheinlich, der nach dem Abschluß des Bündnisses mit den Schweden im Jahre 1631 erkannte, daß jetzt die Schandauer Salzkasse, die auf den Absatz in das nunmehr feindliche Böhmen berechnet war, aufgegeben werden müsse.

¹⁾ a. a. O. fol. 40 b. f.

²⁾ a. a. O. fol. 39 ff. Brandenstein's so gewonnener Anspruch auf $\frac{1}{6}$ des Gewinns wurde am 2. August 1632 ausdrücklich bestätigt (a. a. O.) und so auch nach der Neubegründung der Dresdener Salzkasse 1631/32 weiter berücksichtigt, während in den dreißiger Jahren von einem Anteile Dörings nicht mehr die Rede ist. Daß um wohlfeilen Preis erworbene Sechstel brachte dem Grafen 1634 und 1635 je 4500 Taler Reingewinn. Vgl. Loc. 7412: Das Salzwesen 1632—40, fol. 8—12. Später wurde aber der Anteil nicht mehr berücksichtigt; es kam darum mit den Erben des Grafen zu längeren Streitigkeiten, die wenigstens bis 1677 dauerten und wahrscheinlich mit einer Annullierung des Anspruchs endigten, da nichts von einer Ablösungssumme oder einer ferneren Anteilnahme verlautet. Vgl. Rep. XXXVIII. Macul. 1873: Anteil des Grafen v. Brandenstein bey der Churf. Salz-Casse de ao 1630—1677. Vol. I. und II. P. 6, fol. 7 b.

³⁾ P. 6, fol. 7 b.

Die Handelsbeziehungen zu den Böhmischn Herren wurden alsbald gelöst und die Schulz- und Forderungsverhältnisse nach und nach abgewickelt¹⁾. Bestimmend für die Folgezeit blieb von der Schandauer Salzhandlung her einerseits die enge Verbindung, welche in ihr zwischen Salz- und Holzwesen bestanden hatte, andererseits das durch sie geschaffene Verhältnis zur Pfännerschaft von Groß-Salze.

II. Kurlachsen und Groß-Salze während des Versuches einer landesherrlichen Organisation des gesamten Salzwesens (1631—1641).

In den schlimmen Kriegsjahren des vierten Jahrzehnts versuchte Huhl durch die Einführung eines Salz-Grenzzolls seinem Kurfürsten neue Einnahmequellen zu eröffnen. Die Durchführung dieser Organisation unter den schwierigsten Verhältnissen ist bewunderungswert.

Der Transithandel mit Salz, der besonders von Halle ausging, ward mit einem Durchgangszoll belegt, den kurfürstliche Salzämter rings um Halle erhoben. Der Salzbedarf der kurlächsischen Untertanen blieb abgabefrei, wenn ein von den Ortsbehörden ausgestellter Schein in den Salzämtern vorgelegt wurde. Da aber auf diesen „Bolleten“, zumal in den Städten und Dörfern an der böhmischen Grenze, weit über den Bedarf der einzelnen Haushaltungen hinaus angegeben wurde, so mußte zur Verhütung des Schmuggels der Salzbedarf der einzelnen Orte statistisch festgestellt und die Zufuhr, sowie der Vertrieb im Inlande womöglich landesherrlichen Beamten übertragen werden: Der Durchgangszoll drängte zu einer landesherrlichen Organisation des gesamten inländischen Salzhandels. Eine solche Organisation ist von Huhl auch tatsächlich versucht worden. Näher darauf einzugehen ist hier aber nicht der Ort. Folgendes mag genügen:

¹⁾ Salzcop. 1649—52, I. fol. 557 b; Salzcop. 1632—41 passim; Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1632—40 fol. 12: 1635 war die Herrschaft Tetschen der Salzaffe noch mit 1435 Taler verhaftet.

In dem westlichen Teile des Kurfürstentums wurden von Huhl bis 1650 in 94 Städten und Dörfern Salzverwalter angestellt, die den inländischen Handel besorgten und zugleich die nötige Kontrolle über den Salzdurchfuhrhandel ausübten. Sie waren im wesentlichen selbständige Unternehmer und hatten meist nur ein bestimmtes, geringes Pachtgeld alljährlich an die Salzzentrale, die Salzkasse in Pirna, zu entrichten.

Der westliche Teil des Kurfürstentums sollte nach Huhls Plan ein Absatzgebiet für eigene Salzhandels-Unternehmungen des Kurfürsten werden. Hatte die Schandauer Salzhandlung ihre Waren hauptsächlich nach Böhmen vertrieben, so ward der Schwerpunkt des Unternehmens jetzt nach Kurfachsen selbst verlegt. Wie einst zu den Zeiten der Baisalzhandlung Dresden und Umgegend mit kurfürstlichem Salz versorgt worden war, sollte jetzt der ganze Westen aus mehreren Elbniederlagen seinen Bedarf decken. Solche Niederlagen wurden in Wittenberg, Torgau, Mühlberg, Meißen und Pirna neu eingerichtet.

Mit den Räten dieser und 22 anderer, in der Nähe gelegener Städte schloß Huhl 1631/33 Kontrakte, durch die sie sich verpflichteten, nur kurfürstliches Salz zu gebrauchen und dieses aus der nächsten Elbniederlage zu holen. Schon 1633 war die Versorgung aus den fünf neuen Elbniederlagen und dazu die aus den alten Salzkassen Dresden und Schandau in vollem Gange.

1. Der Ankauf des Groß-Salzer Salzes.

Das Salz für die Niederlagen wurde wie bei der Schandauer Handlung vornehmlich von Groß-Salze auf der Elbe bezogen. Hierfür bedurfte es keiner besonderen Neueinrichtungen, da der Lieferungskontrakt des Jahres 1623 über jährlich 50 000 Scheffel noch fortbauend gültig war. Auch war ja seit 1624¹⁾ in Groß-Salze ein eigener kurfürstlicher Beamter eingestellt, der an Ort und Stelle die Lieferungen überwachte und die geschäftlichen Beziehungen zur Pfännerschaft regeln sollte²⁾.

1) Magdeb. St. Arch. Rep. A. 26, Gommern II. 19 fol. 6.

2) Der erste hieß Samuel Dietrich und war zugleich des v. Trotha Siedehaus- und Gerichtsverwalter. Vgl. a. a. O.

Diese geschäftlichen Beziehungen waren freilich infolge der pfännerchaftlichen Schuldverhältnisse inzwischen noch verwickelter geworden. Obwohl die Pfänner in einem Rezeß vom 2. Januar 1629 versprochen hatten, von den Schulden abzutragen, widrigenfalls 6 Rote als Nutzungspfand einzuräumen wären¹⁾, war bisher weder das eine noch das andere geschehen. Die Schuldsomme schwoll nur noch mehr an, und am 10. Mai 1632 mußte von der Pirnaer Salzasse ein neuer Vertrag geschlossen werden²⁾. Die Pfänner versprachen in diesem, das Stück Salz auch fernerhin für 14 Gr. zu liefern, während gleichzeitig der gewöhnliche Preis an der Saline schon 17 Gr. betrug. Betreffs der Schuldadtragung wurde nur soviel erreicht, daß ein Teil des gelieferten Salzes nicht mit bar Geld oder mit Holz vergütet, sondern der dafür zu zahlende Preis von der Schuldsomme abgeschrieben werden sollte³⁾. Immerhin aber hatte der Kurfürst jetzt von jedem Dresdner Scheffel, den man damals auf 2 Groß-Salzer Stücke berechnete, schon an der Saline selbst einen Gewinn von 6 Gr.

Wie aus der Bestimmung ersichtlich, daß das Salz zum Teil mit Holz bezahlt werden sollte, blieb die innige Beziehung zwischen dem Floßwesen und dem Salzhandel bestehen. Hatte doch der Erfolg der Schandauer Salzhandlung bewiesen, wie vorteilhaft diese Verbindung war. Während aber bis dahin sehr viel Siedeholz aus den Tetschener Wäldern⁴⁾ von den Böhmen hatte erkaufte werden können, mußten nun wegen des Krieges andere Bezugsquellen eröffnet werden. Die aus den Gräfenhainichenschen Forsten auf der Mulde hinabgefloßten Mengen reichten nicht aus⁵⁾. Schon am 10. Mai 1630 hatte darum Huhl mit Nikol Anthonius⁶⁾, dem Oberforstmeister des

¹⁾ Die Schuld der Pfänner belief sich damals auf 36 410 Taler 18 Gr. 9¼ Pfg., am 1. Jan. 1633 war sie dann noch auf 42 964 Taler 7 Gr. 7 Pfg. gestiegen. Vgl. Salzcop. 1632—41, I. fol. 87 f.

²⁾ Loc. 7412: Churf. Joh. Georgens des 1. Vergleich mit der Pfännerchaft zu Groß Salze ober den Salzkauß und Abtragung der Reste 1640—55, fol. 1.

³⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1632—40 fol. 118.

⁴⁾ Salzcop. 1632—41, II.

⁵⁾ a. a. D.

⁶⁾ Salzcop. 1632—41, I. Mit demselben Anthonius schloß Huhl am 28. Aug. 1633 auch einen Salzkontrakt ab. Vgl. Rep. XXXVIII Racul. (1873): Salzcontract zwischen dem Churf. Salzfactor Hans Huhlen und dem anhalt.-bessausschen Forstmeister Anthonii d. d. 28. Aug. 1633.

Fürsten Johann Casimir von Anhalt-Deßau, einen Holzkontrakt über 4000 Klafter Scheitholz geschlossen, der im Juni 1633 erneuert wurde¹⁾. Außerdem erhielten am 24. November 1631²⁾ die Schöffer von Hohnstein und Pirna sowie der Rat von Pirna den Befehl, von nun an alles von oder nach Böhmen erkaufte Holz dem Faktor Huhl in Pirna nach einer bestimmten Taxe gegen Bezahlung von Salz oder Geld zu überlassen³⁾. So konnten im Frühjahr 1633 im ganzen 9100 Klafter, näml. 4000 Klafter Deßauer, 3000 Klafter Gräfenhainicher und 2100 auf dem Rirnigshbach vorhandene Klafter Holz durch drei Schandauer Schiffer, mit denen Huhl einen Vertrag über die Salz- und Holzlieferung abgeschlossen hatte, nach Groß-Salze geflößt werden⁴⁾.

Von 1635⁵⁾ an wurden dann auch besonders die Groß-Salze so nahe gelegenen Elbenauer und Gommernschen Wälder wichtige Bezugsquellen für die kurfürstlichen Holzlieferungen an die Pfänner-schaft⁶⁾. Früher, so noch 1632, hatte die Kammer nur gelegentlich in diesen Forsten schlagen lassen; meist aber hatte dies Nutzholz „zu großem Schaden stehen bleiben müssen“⁷⁾.

Es ist das Verdienst des Oberforstmeisters Georg Andreas v. Ballwig und des Schöffers Georg Radewig zu Gommern, hier eine bessere Nutzung im Interesse der Salzkasse vorgeschlagen und durchgesetzt zu haben⁸⁾. Aus einem ihrer Berichte vom 1. November 1635 ist auch ersichtlich, welch namhaften Gewinn die Salzkasse⁹⁾ bei ihrem Holzabsatz an die Pfänner machte. Danach wurden nämlich von ihr

1) Salzcop. 1632—41, I.

2) Salzcop. 1632—41, II.

3) 1633 wurde der Holzverkauf wieder freigegeben und eine neue Taxe gesetzt für den Fall des Verkaufes an den Kurfürsten. Vgl. Salzcop. 1632—41, I.

4) Ein Teil blieb auch in Kursachsen, so in Meissen. Vgl. a. a. D.

5) Gelegentlich schon 1633. Vgl. a. a. D.

6) Magdeb. St. Arch. Rep. A. 28 Gommern II. Nr. 21 fol. 17—22 und sonst passim.

7) a. a. D. fol. 22.

8) a. a. D. fol. 17—19.

9) a. a. D. fol. 20—22.

bei einem Verkauf von 500 „Sechzig“ (Schock) Bundholz, die ihr mit allen Unkosten auf 3771 fl. 9 Gr. zu stehen kamen, nicht weniger als 5242 Rtlr. 18 Gr. Überschuß erzielt.

Vorläufig allerdings brachte gerade diese Verbindung mit dem Forstwesen die Salzklasse in manche Ungelegenheit. Zu dem Holzschlag mußte von ihr der Verlag gegeben werden, ehe die Bezahlung von den Pfännern erfolgt war. Hierzu aber war sie bei der drückenden Geldnot des Kurfürsten, der ihr stets alles bar einkommende Geld sogleich wieder entzog, meist nicht imstande¹⁾. Auch hielt es schwer, von der Pfännerschaft das Holz sofort mit Salz bezahlt zu bekommen, obwohl dies im Kontrakt ausdrücklich ausbedungen war.

Der starke Salzbezug der Jahre 1632—1634 brachte den Pfännern allerdings einigen Gewinn; trotzdem aber waren sie bei den fortdauernden Kriegswirren nicht imstande, von der alten Schuld abzutragen. Diese stieg vielmehr infolge des Zinszuschlags und besonders infolge des noch immer bestehenden „Einmaßes“²⁾ von 36 000 Rtlr. Ende 1631 auf 42 000 Rtlr. 7 Gr. 7 Pf.³⁾ Neujahr 1633 und gar auf 52 004 Rtlr. 10 Gr. 5 1/2 Pf.⁴⁾ Neujahr 1635.

Inzwischen war der Kontrakt im September 1634 in sofern zu Gunsten der Pfänner geändert worden, als diese von nun an statt des ganzen Abganges nur von allem zum Wintervorrat abgeschiffen, oder in Groß-Salze während des Winters verbleibendem Salz zwei Stück auf je hundert vergüten sollten⁵⁾. Trotzdem wurde aber auch jetzt nichts von den Schulden abgetragen, da gerade 1636 ein schweres

¹⁾ So schuldete die Salzklasse noch 1635 dem Forstmeister von Gräfenhainichen 1468 Taler 18 Gr. für 300 im Jahre 1633 gelieferte Klastern. Vgl. Salzcop. 1632—41, II.

²⁾ D. h. Entschädigung für den Abgang an Salz auf dem Transport. In der Rechnung für 1634 setzte Huhl hierfür allein 1626 Sch. 2 B. 2 1/2 Meßen an. Vgl. Ragdeb. St. Arch. Rep. A 26, Gommern II. Nr. 21 fol. 32.

³⁾ Salzcop. 1632—41, I. fol. 87.

⁴⁾ Ragdeb. St. Arch. Rep. A 26, Gommern II. Nr. 21 fol. 28 a.

⁵⁾ Salzcop. 1632—41, I. Nach anderer Version vier Scheffel vom hundert und 150 Stück Zubuße. Vgl. Ragdeb. St. Arch. Rep. A 26, Gommern II. Nr. 21 fol. 59 a.

Kriegsjahr über Groß-Salze hereinbrach¹⁾. Der Salzbezug stockte. Die Schifffahrt auf der Elbe mußte eine Zeit lang eingestellt werden, und es gelang nicht, den nötigen Wintervorrat heraufzubringen. Huhl schloß darum am 4. Dezember 1636 mit 12 Fuhrleuten aus Lichtenberg, je 2 Fuhrleuten aus Göppersdorf und Groß-Röhrsdorf (Amt Pirna) einen Kontrakt, gemäß dem sie Salz von Halle für 20 Gr. pro Stück nach Dresden schaffen sollten²⁾. Im März des folgenden Jahres sollten sie wieder über 1000 Stück von dort holen; doch mußte ihnen wegen der schlechten Wege diesmal 36 Gr. und das Recht $\frac{1}{2}$ Stück zollfrei für ihre Haushaltungen mit „aufzuhängen“³⁾ bewilligt werden, so daß der Kasse, bei einem Einkaufspreis von ebenfalls 36 Gr., das Stück 3 Rtlr. kostete⁴⁾. Das später wieder aus Groß-Salze bezogene Salz wurde zum größten Teil nicht direkt von den Pfännern, sondern von Zwischenhändlern gekauft. Unter diesen spielte die Hauptrolle der Fürst Johann Casimir von Anhalt, der, dem Beispiel des Kurfürsten folgend, sich ebenfalls in Salzunternehmungen versuchte.

Huhl brachte 1638 unter Zustimmung Dörings fünf, am 16. Juni vom Kurfürsten ratifizierte Lieferungsverträge zustande. Jener Johann Casimir von Anhalt versprach 4000 Scheffel, Caspar Eisenberger aus Dessau 2000 Scheffel, Andreas Reutel aus Schönebeck 1500, Johann Walther aus Tetschen 260 und Matthias Gerschner aus Schandau 80 Scheffel zu je 30 gr. jährlich zu liefern⁵⁾. Die Bezahlung sollte dann nach dem Vertrieb aus dem Erlös der Elbniederlagsstätten erfolgen.

Der Grund zum Abschluß dieser Nebenkontrakte lag eben in den immer steigenden Schwierigkeiten, welche dem Kurfürsten aus den

1) Ludw. Göge: Statistische Nachrichten über Groß-Salze aus dem 16. bis 19. Jahrhundert S. 6.

2) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1632—40 fol. 102—104.

3) „Aufgehängte“ Stücke nannte man diejenigen, welche nicht mit unter das den Wagen überspannende Segeltuch gepackt wurden.

4) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1632—40 fol. 106.

5) Loc. 7412: a. a. O. fol. 165; Original macul. Vgl. Rep. XXXVIII., Sectio I. C. 4.

Schuldverhältnissen der Pfännerschaft erwuchsen. Schon 1636 hatte der Kurfürst den Faktor Huhl und Schöffner Badewitz damit beauftragt, einen neuen, die Schuldverhältnisse besser regelnden Vergleich zustande zu bringen. Wie aus einer Resolution der Ratmannen und Bornmeister von Groß-Salze d. d. 27. Mai 1636¹⁾ hervorgeht, waren neben einer Approbation der Rechnungen besonders folgende Punkte von Wichtigkeit: Die solidarische Haftung der Pfänner, der Salz- und Holzpreis und die Art der Schuldenabtragung. Die Abrechnungen des Salzfactors, besonders die von 1634, wurden von den Pfännern beanstandet, einerseits wegen der Berechnung vieler Einmaße, anderseits wegen der für alle Posten angeschriebenen hohen Zinsen²⁾. Was die solidarische Haftung anlangt, so wurde sie entgegen dem Hauptrezeß von 1629³⁾ von den Kommissaren besonders mit Rücksicht darauf gefordert, daß sich der Hauptschuldner Friedrich Gebhard v. Trotha seinen Verpflichtungen entziehen zu wollen schien. Eine Mithaftung für Trotha lehnte indes der Rat auf das Entschiedenste ab. Als Salzpreis wünschten die Pfänner wiederum 17 Gr. für das Stück wie 1623,⁴⁾ es gelang ihnen aber nur eine Erhöhung um 1 Gr., also einen Preis von 16 Gr. durchzusetzen. Die Schuldenabtragung, welche die Kommission unter Androhung der 1629 zugestandenen Exekutionsmittel verlangt hatte, sollte in doppelter Weise vor sich gehen. Neun der Pfänner versprachen,⁵⁾ ihre Reste — jeder in 8 gleichen Raten — binnen 8 Jahren vollständig abtragen zu wollen. Von der Pfännerschaft als Gesamtheit, von Hans Albrecht von Beiendorf's Erben, Hans Eckhardt, Christoph Jungermann, Meinhardt v. Wüstenhoff und Daniel Mittler sollten vier Rote und

1) Magdeb. St. Arch. Rep. A. 26, Gommern II. Nr. 21 fol. 29—33.

2) a. a. O. fol. 31.

3) a. a. O. fol. 39 a. Es hieß in diesem Receß „daß ein jeder Pfänner in specie vndt ieder vor seine portion tractiret habe“.

4) a. a. O. fol. 29 b.

5) Es waren Schneidewindt's Witwe, Carl v. Gieren's Erben, Joach. Naumeister jun., Christoff v. Wüstenhoff's Erben, Burtward v. Gebed, Balthasar v. Betsig, Mandelslohe's Witwe, Bernburg's Witwe und Laue's Witwe. Vgl. a. a. O. fol. 29 ff.

außerdem von dem Rat dessen 2 Rote dem Kurfürsten in „Sequester“ gegeben werden, damit hieraus ihre Reste ebenfalls in 8 Jahren abgetragen würden¹⁾. Ihren vorläufigen Abschluß fanden diese Verhandlungen dann am 26. Juni 1636 in der sogenannten „Magdeburger Transaktion“, als der Kurfürst vor Magdeburg lagerte²⁾. In diesem Vergleich wurde den Pfännern von der Gesamtschuld, die Neujahr 1636 nach des Faktors ratifizierter Rechnung 55 724 Rtlr. 2 Gr. 10 $\frac{1}{2}$ Pfg. betragen hatte, 5724 Rtlr. 2 Gr. 10 $\frac{1}{2}$ Pfg. unter gewissen Bedingungen erlassen. Die nunmehr restierenden 50 000 Rtlr. sollten mit Salz oder Geld innerhalb 6 Jahren³⁾ bis Ostern 1642 abgetragen werden. Während dieser Zeit blieb nur der mit in dieser Summe steckende Schuldbosten des Rats von 7342 Rtlr. zu verzinsen⁴⁾.

Dieser nach schleppenden Verhandlungen abgeschlossene Vertrag, der die lange Reihe der Streitigkeiten beenden sollte, wurde eine Quelle neuer Mißhelligkeiten. Denn trotz der Bestimmungen des Vertrages trugen die Pfänner bis Ostern 1638 nichts von den Resten ab, auch wurden von den zur Sequestration bestimmten 6 Roten nur 5 herausgegeben. Die Pfänner entschuldigten sich mit Kriegsschäden, die auch als vis major in den Kontrakten vorgesehen seien.

Nachdem darauf dem Rammerrat Döring am 8. Mai 1638 die endliche Ordnung der Schuldsache aufgetragen war, kam es in Leipzig zwischen diesem und dem Syndikus der Pfänner Josua Stegmann zu neuen Verhandlungen. Hier wurde am 11. Juni 1638 folgendes ausgemacht und vom Kurfürsten bestätigt: Die 6 Zahljahre sollten erst mit Ostern 1638 anhehen. Für die Zeit von 1636—1638 wurde nur die Hälfte an Zinsen im Betrage von 3343 Rtlr. 10 Gr. 7 Pfg. gefordert, die Ostern 1645 mit Salz erstattet werden sollten. Ferner war sofortige Übergabe aller 6 sequestrierten Rote ausgemacht. Auch blieb nach wie vor der Weg der Zwangsvollstreckung dem Kurfürsten vorbehalten. Schließlich sollte sich die Pfännerchaft solidarisch verpflichten.

¹⁾ a. a. D., fol. 29—33.

²⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1632—40 fol. 265—271, 278 b.

³⁾ Nämlich Ostern 1637 mit 8779 Talern 6 Gr. oder 7525 Scheffel Salz usw.

⁴⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1632—40 fol. 265—271.

Stegmann versprach, binnen 14 Tagen die Ratifikation der Pfänner zu bringen. Diese aber, während dessen mit Kriegseinquartierungen überlastet, wollten nur einzeln neue Sicherheiten beibringen, nicht aber solidariisch für die ganze Summe haften¹⁾. Den Grund erfahren wir aus einem Schreiben an Döring vom 18. Juli 1638²⁾. Man wollte nämlich bei dem ungleichen Grade der Verschuldung nicht alle gleich stark belasten und besonders nicht den großen Schuldbosten Trothas mit übernehmen.

Döring war über diese Haltung der Pfänner empört; und nur mit Mühe gelang es den Pfännern, ihn unter Hinweis auf die neuen seit 1636 eingetretenen Kriegsschäden dazu zu bewegen, daß er noch einmal den Faktor Huhl zu ihnen sandte³⁾. Huhl hatte aber strikten Befehl erhalten, sich auf keine weiteren Verhandlungen einzulassen, sondern nur die Vorschläge über die zu stellenden Sicherheiten, über die Auslieferung der Trothaschen Hypothek und die Einräumung des sechsten Rotes anzuhören. Schienen ihm sowie dem Schosser Radewig und dem Salzverwalter Bochau die Vorschläge unannehmbar, so sollte er sich stracks nach Halle begeben, und darauf sollte die in dem Rezeß vom 11. Juni vorgesehene Zwangsvollstreckung für die geschuldeten 64 722 Rtlr. 10 Gr. 8¼ Pf. — so viel betrug die Summe jetzt ohne Zinserlaß — unweigerlich erfolgen⁴⁾.

Doch auch diese Sendung blieb ohne Erfolg. Die Pfänner klagten, daß die 6 sequestrierten Rote⁵⁾, von denen das eine nunmehr als heimgefallenes Lehen eingezogen worden war, ein Jahr stillgestanden hätten, weil das versprochene Holz nicht angeschafft worden sei. Auch wären hinsichtlich der Gefäß-Anschaffung weder Faktor noch Salzverwalter dem Kontrakt nachgekommen.

Döring starb kurz darauf, ehe er seine Drohung mit der Zwangsvollstreckung verwirklichen konnte. Etwas Erfolg aber hatte sein

1) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1632—40 fol. 265—271.

2) Magdeb. St. Arch. Rep. A 26, Gommern II. Nr. 21 fol. 39—42.

3) a. a. O. fol. 43—45, 46 f., 48 ff.

4) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1632—40 fol. 192 ff.

5) Der wöchentliche Verlag für die 6 Rote wurde von der Kammer auf 183 Taler veranschlagt. Vgl. a. a. O. fol. 214.

energisches Auftreten immerhin gehabt. Denn von Juli 1638¹⁾ an begannen die Pfänner wenigstens einiges Salz auf die Reste zu liefern, das heißt, von je drei gelieferten Stücken wurde der Preis des einen auf die Reste abgeschrieben, das andere mit barem Gelde und das dritte mit Holz bezahlt.

Im Herbst dieses Jahres 1638 erbat sich und erhielt der Rentmeister Althardt²⁾ auf Huhls Betreiben vom Kurfürsten den Befehl zum Abschluß eines zweiten Rezeßes. Dieser Rezeß kam schließlich am 22. Oktober 1639 zustande. Die hauptsächlichsten Bestimmungen lassen sich aus späteren gelegentlichen Erwähnungen entnehmen³⁾.

Die Abtretung aller 6 Rote wurde von neuem gefordert und — wirklich erreicht. Im folgenden Jahre aber mußten diese wieder längere Zeit liegen bleiben, da der Kommandant von Magdeburg alle Schiffe anhielt und der Kurfürst insofgedessen kein Salz heraufholen ließ⁴⁾. Zum Sieden sollte der Kurfürst das nötige Geld und Gommersches Holz hergeben. Dem Groß-Salzer Stadtschreiber Weißenborn wurde die Verwaltung und die Leitung des Siedebetriebes übertragen⁵⁾. Von der in diesen wie in den übrigen Roten gewonnenen Salzmenge sollte $\frac{1}{2}$ auf die Reste abgeschrieben werden, während die übrigen $\frac{2}{3}$ für den Geld- und Holzverlag bestimmt wurden. Der Preis per Stück blieb wie vorher 16 Gr., sollte aber, falls der Preis des sonst von der Saline verkauften Salzes fallen würde, wieder herabgesetzt werden⁶⁾.

1) a. a. O. fol. 192 ff.

2) Althardt widerrieth es, die Exekution anzuordnen, da dann das Soolgut entweder ungenutzt liegen bleiben oder in die Hände anderer Gläubiger fallen würde, a. a. O. fol. 270.

3) Salzcop. 1648 fol. 197; Magdeb. St. Archiv: Groß-Salze Nr. 1296 fol. 2 ff.

4) Loc. 7412: Churf. Joh. Georgens Vergleich mit der Pfännerschaft zu Groß-Salze . . . 1640—55 fol. 6, 10.

5) Magdeb. St. Arch. Rep. A 26, Gommern II. Nr. 21 fol. 67—71; Groß-Salze Nr. 1296 fol. 5 b.

6) a. a. O. fol. 12.

Diese letzte unklare Bestimmung gab bald Anlaß zu neuen Streitigkeiten.

Es blieb der späteren Hauptsalzkaße vorbehalten, endlich mit Hilfe eines dritten Regentes die Schulverhältnisse der Pfänner so zu regeln, daß der Rest tatsächlich allmählich abgetragen wurde.

2. Die Verfrachtung.

Der Landtransport des Salzes von Groß-Salze nach Frohse wurde vom kurfürstlichen Verwalter von Groß-Salze nach einer bestimmten Tare besorgt. Hier in Frohse lagerte es dann so lange in einer Baude, bis es von Schiffern abgeholt und elbabwärts in die Niederlagen gebracht wurde. Für den Wassertransport war es von besonderer Bedeutung, daß es der Kaße gelang, die seit der Baisalzhandlung übliche Geleitsfreiheit weiter zu behaupten und diese auch auf die Holzlieferungen auszudehnen. Freilich kostete dies wieder einige Kämpfe.

Die Fürsten von Anhalt beschwerten sich wiederholt; Fürst Ludwig erzwang nach 1633 wirklich von den Salz- und Holzschiffen 139 Mtlr. 11 Gr. 10 Pfg. und 20 $\frac{1}{2}$ Scheffel weißes Salz als Zollabgabe¹⁾. In demselben Jahre klagten die Grafen von Barby über den starken, durch die zollfreie Salz- und Holzschiffung des Faktors verursachten Ausfall an Geleitseinnahmen und entsandten ihren Rat Tobing an Döring zur Verhandlung. Die Fürsten von Anhalt beruhigten sich jedoch bereits 1634, als man kurfürstlicherseits energisch die reichsgefeßliche Freiheit des Fürstengutes sowie das alte Herkommen betonte und außerdem dieselbe Geleitsfreiheit für die Anhaltischen allerdings weit weniger ausgebreiteten Handelsunternehmungen an den sächsischen Zollstätten gewährleistete. Doch sollten nur eigenhändig vom Faktor unterschriebene Pässe gültig sein und Unterschleife soviel als möglich verhütet werden.

Länger dauerte der Streit mit dem Grafen von Barby, zumal da sich mit dieser Frage noch die andere nach der Anlegung von Grenzzolleinnahmen in Barby und Tochheim verquickte. Allgemach fügten sich die Grafen aber: in einem 1647 bei der Wittenberger

¹⁾ Salzcop. 1632—41, I.

Juristenfakultät eingeholten Gutachten handelte es sich nur noch darum, ob sie andere als eigenhändig vom Kurfürsten unterschriebene Rasse als gültig anzuerkennen hätten¹⁾.

Für die Dresdner Rasse war das Salz bis 1632 von dem Hofschiffer Nicol Fidler²⁾ heraufgebracht worden. Huhl schloß nun über die Abflößung des Holzes nach Groß-Salze und die Hinaufbringung des Salzes für die einzelnen Niederlagen besonders mit Schandauer Schiffsleuten Kontrakte³⁾. Es wurde eine bestimmte Tage festgesetzt und der Unterschleif nachdrücklich verboten. War Fidler, wie aus dem Titel „Hofschiffer“ hervorzugehen scheint, Beamter mit festem Gehalt gewesen, so blieben diese Schiffsleute Privatunternehmer⁴⁾. Einer der Frachtkontrakte, datiert vom 5. Mai 1633⁵⁾, betraf die Schandauer Schiffer Barthel Röber, Melchior Hansch und Matthias Hörnichen, von denen Hörnichen wahrscheinlich sowohl mit dem gleichnamigen Salzverwalter zu Schandau als dem 1638 genannten Salzlieferanten Hörnichen identisch ist. An Fuhrlohn und Schiffsfracht zusammen wurde durchschnittlich etwa 8 Gr. 5 Pf. per Groß-Salzer Stück ausgeben (bis Dresden).

3. Salzvertrieb.

Von 1632—1636 muß der Vertrieb der Rasse, obgleich der Krieg vielfach störend dazwischen trat⁶⁾, nach Ausweis der Rechnungen recht bedeutend gewesen sein. In der Salzammer zu Dresden allein wurden 1633 über 3000 Scheffel, 1635 annähernd 4200 Scheffel verkauft⁷⁾, und im August 1636 war die Nachfrage so groß, daß sich der Bauer glücklich schätzte, wenn es ihm bei dem großen Gedränge

¹⁾ Magdeb. St. Archiv Rep. A 25 I. 704: Von Churf. Saechs. in der Grafschaft Barby vorhabenden Salz Zoll desgl. die freye Durchfarth der mit Churf. Holz und Salz beladenen Schiffe de ao 1633 - 1645 fol. 1 ff.

²⁾ Salzcop. 1632—41, I. u. II.

³⁾ Salzcop. 1632—41, I. fol. 87 ff.

⁴⁾ Von ihnen werden etwa 7 bis 8 namentlich genannt.

⁵⁾ Salzcop. 1632—41, I. fol. 87 ff.

⁶⁾ So wurden im November 1632 dem Salzverwalter zu Meissen von den Kaiserlichen 310 Scheffel Salz abgenommen. Salzcop. 1632—41, I.

⁷⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1632—40 fol. 8 ff.

überhaupt gelang, ein Mäßlein Salz auf der Dresdner Salzkammer zu bekommen¹⁾. Bis dahin war es der Kasse trotz des Krieges auch möglich gewesen, nicht über die 1632 in den Kontrakten festgesetzten Preise hinaus zu gehen²⁾.

Seit den schlimmen Kriegsjahren 1636 und 1637 hörten aber die meisten Kontrahent-Städte auf, aus den Niederlagen zu holen. Der Salzbezug von Groß-Salze stockte eine Zeit lang völlig, die Straßen nach Halle waren nicht sicher³⁾. In Dresden stieg der Scheffel auf 5 Rtlr. und mehr⁴⁾. Und nun konnte die Salzkasse selbst — wenigstens während dieser Teuerung — kein Interesse daran haben, die Lieferungen an die Kontrahent-Städte nach den Tarpreisen fortzusetzen. Den Räten von Meißen⁵⁾ und Wittenberg⁶⁾ wurde daher 1637 bewilligt, auf eigene Kosten 200 bzw. 500 Scheffel zu Schiff von Groß-Salze heraufzubringen. Manche Kontrakte gerieten überhaupt ganz in Vergessenheit. So wußte man bei der Errichtung einer Salzverwalterei mit halleischem Salz in Oschatz 1648 überhaupt nichts mehr von dem 1632 geschlossenen Vertrag⁷⁾. Seit Jahren waren hier wieder Fuhrleute nach Halle gefahren.

Die Niederlagen Torgau und Mühlberg gingen ganz wieder ein, und Wittenberg⁸⁾ neben Dresden zweifellos die bedeutendste Niederlage, verkaufte 1638 nur 594 Stück Salz⁹⁾. 1639 stieg der Absatz in Wittenberg wieder auf 1890 Stück, doch fiel er seit dem nächsten Jahre von neuem.

¹⁾ Amtsgericht Dresden Nr. 394 fol. 49.

²⁾ Freilich wurde schon 1634 darüber geklagt, daß die Kontrahentstädte ihren Verpflichtungen nicht nachkämen. Vgl. Salycop. 1632—41, I. Doch holte z. B. Belgern noch 1635 bei der Niederlage Torgau. Vgl. Magdeb. St. Arch. Rep. A 65 lit. 762 fol. 31.

³⁾ Salycop. 1632—41, I; Loc. 7411: Den Salzschand in Sachsen betr. . . 1511 sqq. fol. 21.

⁴⁾ Salycop. 1642—45 fol. 323.

⁵⁾ Loc. 7412: Salzpfäße . . . 1637—1656 fol. 7.

⁶⁾ Loc. 7411: Den Salzschand in Sachsen betr. . . 1511 sqq. fol. 21.

⁷⁾ Salycop. 1648 fol. 212.

⁸⁾ Schandau vertrieb 1639 nur 295 Scheffel. Vgl. Loc. 7412: Das Salz, wesen . . . 1632—40 fol. 285.

⁹⁾ Salycop. 1649—52, II. fol. 289.

Mit diesem so bedeutend verringerten Absatz mußte auch der Gewinn erheblich sinken. Während der Überschuß der Salzkasse 1633 die Summe von 20 000 Rtlr. erreichte, 1634 dann 18 334 Rtlr. 8 Gr. und 1635 ebenfalls noch 18 000 Rtlr. betrug,¹⁾ geht aus einer genauen, aber unklaren Abrechnung von 1639 hervor, daß die Salzkasse in diesem Jahre keinen Gewinn abgeworfen hatte, sondern mit Schaden betrieben worden war²⁾. Aus den Rechnungen der Niederlage Wittenberg wissen wir, daß das vorangehende Jahr noch bedeutend schlechter war und auch der Salzvertrieb des folgenden Jahres hinter dem von 1639 zurückblieb. Die ganze Unternehmung hätte nicht bestehen können, wenn sie nicht immer aus den Einnahmen des Grenzolls unterstützt worden wäre. Wurden doch sonst alle in der Hauptzolleinnahme Wittenberg zusammengefloßenen Gelder für die Salzkasse und besonders für den Gommerschen Holzschlag aufgewandt und nur zum geringen Teil am Schlusse des Jahres zurückgezahlt.

Auch die Überschüsse der Jahre 1632—1635, obschon sie sich bei Hinzurechnung der rasch wachsenden Pfänner Schuld noch größer herausstellen würden, haben ihre Kehrseite: 1635 hatte die Kasse 67 000 Taler 13 Gr. an die Einnahme³⁾ zu verzinsen, wovon am Abschluß des Jahres nur 5890 Rtlr. 3 Gr. 9¼ Pf. abgezahlt wurden. Andererseits kam es gegen Ende der dreißiger Jahre auch nicht zu einer tatsächlichen Unterbilanz, da immer noch der große Schuldposten der Pfännerschaft auf dem Kreditkonto der Kasse stand. Aber die Summen waren eben nicht in Bar vorrätig, und der Kurfürst mochte sehr enttäuscht sein, daß jetzt die gehofften hohen Gewinne ausblieben. Sein Verhältnis zu Huhl, dem er augenscheinlich die Hauptschuld beimah, wurde immer kühler. Johann Georg I. glaubte wiederum eine Änderung vornehmen zu müssen. Dresden, das zu den Zeiten

1) Loc. 7412: Das Salzwesen und Handlung mit Salz bel. 1632—40 fol. 8—12.

2) Salzcop. 1642—45 fol. 239 b f.

3) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1632—40 fol. 10 f. Wahrscheinlich ist die Grenzoll-einnahme mit der „Einnahme“ gemeint. Ostern 1634 mußten 3300 Taler Leihkapital an Schwendendorf in Leipzig zurückgezahlt werden. Vgl. Salzcop. 1632—41, I.

der Baifalzhandlung die Zentrale des Kurfürstlichen Salzhandels gewesen war und in den letzten Jahren allein von allen Niederlagen einen nennenswerten Vertrieb¹⁾ hätte aufweisen können, sollte wieder der Mittelpunkt der Unternehmungen werden. Die enge Verbindung mit der Grenzzollverwaltung, obschon sich diese als sehr zweckmäßig für den Verlag und als notwendig wegen der Kontrolle erwiesen hatte, sollte gelockert werden, das Niederlagensystem als selbstständiges Glied aus der Gesamtorganisation ausscheiden, und die Dresdner Salzkasse nunmehr als „Hauptsalzkasse“²⁾ an die Spitze aller Niederlagen treten. Diese Neuorganisation erfolgte im Jahre 1641.

III. Die Entstehung der Hauptsalzkasse und ihre Handelsbeziehungen mit Groß-Salze.

1. Loslösung aus der Gesamtorganisation, erste Einrichtung und Auseinandersetzung mit der Grenzzollverwaltung.

Waren die Einnahmen aus der Pirnaschen Salzkasse und ihren Niederlagen schon seit dem Jahre 1636 erheblich zurückgegangen, so fiel, wie wir gesehen haben, seit 1640 auch der Ertrag des Grenzzolls um die Hälfte. Es scheint nun, als ob der Kurfürst diesen Mißerfolg weniger den Kriegsunruhen als der Verwaltung Huhls zugeschrieben habe. Jedenfalls ist von da an der Einfluß Huhls auf das Salzwesen bedeutend geringer.

Im Sommer 1641 wurde ihm die Leitung der Niederlagen entzogen und seine Tätigkeit auf den Grenzzoll und die von Anfang an besonders eng damit verbundenen Verwaltereien des Ostens beschränkt. Mit den Elbniederlagen ward eine Neuerung vorgenommen. Der Schwerpunkt rückte, wie 1631 von Schandau nach Pirna, so jetzt von Pirna nach Dresden, woselbst die Kurfürstliche Salzkammer bei dem Verfall der anderen Niederlagen seit 1636 so gut wie allein das Groß-Salzer Salz vertrieben hatte. Martin Lehmann, ein Bruder

¹⁾ 1640 wurden 1225 Scheffel vertrieben. Bgl. Loc. 7412: Das Salzwesen. . . 1641—47 fol. 30.

²⁾ Schon 1638 wurde die Dresdner Niederlage gelegentlich „Hauptkasse“ genannt, so Salzcop. 1632—41, II. fol. 122 b.

des in demselben Jahr 1641 verstorbenen Verwalters der Salzkammer Christoph Lehmann, wurde laut Bestallung vom 21. Juni 1641¹⁾ nicht nur an die Spitze der Dresdner Niederlage gestellt, die von nun an ständig „Hauptsalzkasse“ genannt wird, sondern wurde auch zugleich den übrigen Niederlagsverwaltern und dem Salzverwalter zu Groß-Salze übergeordnet. Diese Verwalter, die vorläufig nur noch in Groß-Salze, Wittenberg und Schandau angestellt waren, erhielten die Weisung, regelmäßig Wochenzetteln, Quartalsertrakte und Neujahrs-Hauptrechnungen an die Hauptsalzkasse einzuliefern. Dem Groß-Salzer Verwalter Martin Bochau ward noch besonders befohlen, wegen rechtzeitiger Salzlieferung, zumal im Frühjahr und Herbst, stets mit Lehmann Fühlung zu behalten²⁾.

Huhls Befolgung aus der Salzkasse fiel fort; er hatte sich von nun an jeglicher Eingriffe in die Niederlagsverwaltung zu enthalten. Holz- und Salzkontrakte, Rezepte und Abrechnungen, die alle in seiner Verwahrung waren, mußte er 1643 an die geheime Rentkammer abliefern „da allbereit Änderung mit dem Salzwesen getroffen“³⁾.

Der „Hauptsalzkassenfaktor“ Lehmann seinerseits trat nun in direktere Abhängigkeit von der Kammer als ehemals Huhl. Alle acht Tage hatte er die eingekommenen „Gelosungsgelder“ nebst den Wochenzetteln an den Kammerdiener David de Münter abzuliefern⁴⁾. Eine Verbindung mit dem Grenzzoll wurde nur insofern gewahrt, als in der kurfürstlichen Kammer die drei Beamten, die sich speziell mit dem Salzwesen zu befassen hatten, fernerhin bis zur Aufhebung des Grenzzolls für diesen und für die Hauptsalzkasse dieselben blieben. Insbesondere erhielt der Landrentmeister Althardt die Oberaufsicht⁵⁾. Er regelte auch die Befolgungsverhältnisse⁶⁾.

¹⁾ Rep. XXXVIII. Racul: D. 28: Abschrift von Martin Lehmanns, des Salz Verwalters, Bestallung 21. Juni 1641.

²⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1641—47 fol. 71 ff.

³⁾ a. a. D. fol. 129.

⁴⁾ a. a. D. fol. 34.

⁵⁾ a. a. D. fol. 1 und 4.

⁶⁾ a. a. D. fol. 5: 100 Taler für sich als Inspektor der Hauptsalzkasse, 25 Taler für den Kammersehreiber, 21 Taler 21 Gr. für den Rentsekretär, 250 Taler

Albhardt hatte, ebenfalls noch 1641, Vorschläge zu machen, wie in Zukunft der bei der alten Einrichtung der Kasse eingetretenen Verschuldung abzuhelpen sei¹⁾.

Zur Sicherung des Vertriebes in Dresden, der bis dahin durch Unterschleif der Fuhrleute vielfach gestört war, erging schließlich im November des Jahres noch ein Böndalmandat an den Rat zu Dresden mit dem ausdrücklichen Befehl, allen Bedarf aus dem Kurfürstlichen Salzhaufe zu decken²⁾.

Vorläufig war es entschieden kein Gewinn, daß somit das Kassensystem aus der Gesamtorganisation auschied. Es mußte zu Reibungen mit der Grenzzollverwaltung kommen, zumal da es bei der Kasse, um einen stärkeren Vertrieb zu erzielen, immer mehr üblich wurde, das Salz ohne Bollete und ohne Grenzzoll über die Grenze zu lassen. Fuhls Gegendemonstrationen 1642³⁾ halfen nichts, vielmehr wurde er getabelt⁴⁾, daß er, unter dem Vorwande, es sei für die Grenzzollkontrolle erforderlich, Leute von der Hauptsalzkasse abhalte⁵⁾, auch wurde behauptet, daß gerade seine Bollete dem Unterschleif in das Kassengebiet Tür und Tor öffneten⁶⁾. Lieber wollte man eine Schädigung des Grenzzolls und seines Kontrollwesens als eine Schwierigkeit für den Absatz der Hauptsalzkasse, da man neuerdings wieder weit mehr Ertrag von einer landesherrlichen Handelsunternehmung als von einem Grenzzoll hoffte.

Trotzdem konnte die Hauptsalzkasse in den ersten Jahren ihres Bestehens die Einnahmen aus dem Grenzzoll zum Verlaß ihres Unter-

und 14 Gr. tägliche Reisespesen für den Salzverwalter zu Groß-Salze, 250 fl. für den Hauptsalzkassen-Verwalter. Die Niederlagsverwalter behielten weiter 1 Gr. Provision von jedem verkauften Scheffel.

¹⁾ a. a. O. fol. 60 und 70.

²⁾ a. a. O. fol. 73 ff.

³⁾ Amtsgericht Nr. 394, fol. 70 f.

⁴⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1641—47 fol. 159 und 217.

⁵⁾ 1648 wurde Bödel befohlen, die Bollete so einzurichten, daß die Kontrahentstädte nur bei den nächsten Niederlagen holen könnten. Vgl. Salzcop. 1648 fol. 330 f.

⁶⁾ 1646 gab es in Torgau, Belgern und Liebenwerda Salzverwalter, die, wie im westlichen Teil des Landes, Rundschaften auf hallisches Salz ausstellten. Vgl. Magdeb. St. Arch. Rep. A 65, J 62 fol. 37 f.

nehmens durchaus nicht entbehren¹⁾; und als 1650 der Import selbst, 1655 die Hallenser Entschädigung aufhörte²⁾, die vorzüglich für die Salzkaße verwandt worden war, wurden die Schwierigkeiten für den Verlag so groß, daß man wesentlich deshalb zu einer Verpachtung überging. Die Schwierigkeiten lagen zum großen Teil darin begründet, daß von dem stets geldbedürftigen Kurfürsten nicht bloß die Reineinnahme, sondern schon die Roheinnahmen von der Hauptsalzkaßen-Verwaltung abgefordert wurden. Es dauerte lange, bis hierin einigermaßen Ordnung geschaffen wurde. Allmählich überwand aber die Hauptkaße diese Schwierigkeiten. Sie bildete ihre Organisation immer mehr und mehr durch und vergrößerte gleichzeitig ihr Absatzgebiet, wenn sie auch bis zum Aufhören ihres Bestehens 1780 nie eine solche Ausdehnung ganz wieder erreicht hat, wie sie 1632/33 für die von Huhl geleitete Kaße auf dem Wege der Stadtkontrakte gewonnen war.

In der Hauptsalzkaße haben wir den endlich gelungenen Versuch, ein festes Absatzgebiet für die kurfürstlichen Salzhandels-Unternehmungen zu schaffen. Sie beruht sowohl hinsichtlich ihres Salzbezuges als ihres Absatzes durchaus auf der Huhl'schen Organisation der Jahre 1631/33. Darum wird ihr Entstehen auch gewöhnlich in das Jahr 1631 verlegt. Doch rührt ihre Sonderung von dem übrigen Salzwesen Kurfürstentums, die Bedeutung der Dresdner Niederlage als einer Zentrale, erst aus dem Jahre 1641 her. Nun dauerte es noch etwa 50—60 Jahre, bis die Organisation hinsichtlich des Salzbezuges, des Vertriebes und der Verwaltung die festen Formen erhielt, welche dann, im wesentlichen unverändert, bis zu ihrem Aufhören 1777 (1780³⁾)

¹⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1641—47 fol. 134, 155; Salzcap. 1646—47 fol. 332 ff. Auch die alte Raffeneinrichtung hatte zur Bezahlung von Salz und Holz des Zuschusses aus der Grenzsolleinnahme bedurft. Vgl. Loc. 7342: Leipziger Markt-Rechnungen 1603—46 fol. 134; Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1632—40 fol. 205 f, 217, 256, 312.

²⁾ Z. 15 fol. 96 a und 97 a. Es waren jährlich 1000 Tlr. von der Entschädigungssumme für den Verlag der Salzkaße aufgewandt worden.

³⁾ 1777 den 1. Oktober erging das Salzkonscriptions- und Niederlags-Randat, das die Neuordnung brachte; doch wurde die geschäftliche Verbindung mit der Groß-Salzer Pfännerchaft erst 1780 gelöst.

bestanden haben. Von der Organisation des Salzbezuges soll der nächste Abschnitt handeln.

2. Der Salzbezug.

a. Der Ankauf. Vom Anfang bis zum Ende des Hauptkassensystems wurde weitaus der größte Teil des Bedarfes aus Groß-Salze bezogen. Freilich hielt man nicht immer grundsätzlich daran fest, und noch im XVIII. Jahrhundert wurden verschiedentlich mit Halleschem, Staßfurter, Lüneburger u. a. Salz Versuche gemacht¹⁾, aber immer wieder kam man auf Groß-Salze zurück, da sich das von hier bezogene Salz am besten zu Niederlagszwecken eignete. Außer diesem hatte nur das Hallesche Salz für die Hauptsalzkasse eine gewisse Bedeutung. Es wurde wiederholt für den Winter herbeigeschafft, wenn der Frost zu früh die nötigen Groß-Salzer Lieferungen unterbrach.

Besondere Wichtigkeit hatte das Hallesche Salz in den ersten Jahrzehnten der Hauptsalzkasse. Allerdings hielt man auch in dieser Zeit grundsätzlich an dem Bezug von der Groß-Salzer Pfännerschaft fest, aber noch immer war deren Verschuldung ein störendes Moment. Dazu kam in den vierziger Jahren die Transportgefährdung durch die Schweden. Fast jeden Winter wurde deshalb während dieser Zeit von Halleschen Fuhrleuten gekauft, so 1641²⁾, 1642³⁾, 1646⁴⁾, 1647⁵⁾. Der Preis stellte sich aber wegen des Landtransportes trotz Zollerlaß sehr hoch. So mußte im Sommer 1641 den Fuhrleuten der Scheffel mit 3 Rtlr. 18 Gr. (= 90 Gr.) bezahlt werden. Um die Kosten etwas zu ermäßigen, verdingte man im Februar 1646 das angeschaffte Salz den Fuhrleuten nur bis Torgau und verfrachtete es dort auf Schiffe⁶⁾. Besser freilich schien sich Halle als Bezugsquelle zu eignen, seit 1650 durch die Bemühungen des Administrators von Magdeburg die Saale von neuem schiffbar gemacht worden war.

1) Loc. 31 850 Gener. 68 a. fol. 88.

2) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1641—47 fol. 23.

3) Loc. 7412: Salzpässe . . . 1637—1656 fol. 38.

4) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1641—47 fol. 196 f.

5) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1648—1696 fol. 1 ff.

6) Loc. 7412: Salzpässe . . . 1637—56 fol. 38.

Es wurden nun 1652 im Herbst¹⁾ 4000 Scheffel zum Wintervorrat durch den Pirnascher Schiffer Simon Gau von Halle heraufgeholt. Die Haller Pfännerschaft tat ein übriges, um die kursächsische Kammer für diese Bezugsart zu gewinnen. Auf ihre Vorschläge, welche der Floßschreiber Bürger dem Kurfürsten plausibel zu machen wußte, ist es zurückzuführen, wenn der Hauptsalzlassen-Pächter Martin Christoph Lehmann 1664 verpflichtet wurde, neben dem Groß-Salzer auch 3000 Scheffel Hallisches Salz jährlich zu vertreiben²⁾.

Es mag sich aber wiederum gezeigt haben, daß das Haller Pfännerschaftsalz als Lagersalz ungeeignet war. Späterhin³⁾, zumal seit den Erfahrungen mit einer Eilenburger Niederlage, wurde immer nur bei eintretendem Mangel von der Hallischen Saline Vorrat bezogen. Auch verfielen die Saaleschleusen schon in den nächsten Jahrzehnten von neuem. Größere Versuche mit Halleschem Salz wurden nie mehr vorgenommen.

Ebenso wenig bleibender Natur waren die Verbindungen, welche der Groß-Salzer Verwalter Martin Lehmann 1682 mit der Saline Sohlen anknüpfte. Sie dienten mehr dazu, einen Druck auf die Preisforderungen der Groß-Salzer Pfännerschaft auszuüben⁴⁾. Nur 1682 bis 1684 wurde ein größeres Quantum von Sohlen⁵⁾ bezogen und zwar deshalb, weil die in diesem Jahre wütende Pest den Verkehr mit Groß-Salze zeitweilig unterbrach.

¹⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1648—96 fol. 245. Ebenfalls im Mai 1653 nach Angabe von Olearius S. 453.

²⁾ Loc. 37377: Salztopalienextract aus der: Verpachtung der Hauptsalzklasse an M. Chr. Lehmann I. Um das hallische Salz auf der Saale und Elbe nach Dresden bringen zu können, hatte der Administrator August 1661 Saaleschleusen bauen lassen, die jedoch, da sie von Holz waren, bald wieder verfielen. Vgl. Förster, Joh. Chr., Beschreibung und Geschichte des hallischen Salzwerks. Halle 1793 S. 140.

³⁾ So wurden im Januar 1678 fünfhundert Scheffel von Halle heraufgeholt. Vgl. Salzcop. 1677—79 fol. 42.

⁴⁾ Loc. 7879: Die an Hans Heinrich Gauen verpachtete Hauptsalzklasse zu Dresden betr. de ao 1674 fol. 21 b.

⁵⁾ Der Salzverwalter Lehmann hatte den Pfännern von Sohlen Geld vorgeschossen und 4 Rote gepachtet. Vgl. Salzcop. 1680—82 fol. 179.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß 1643 auch 200 Rufen Gmundener Salz von dem Schiffshändler Heinrich Gau aus Prag herbeigeschafft¹⁾, und 1648 einige 50 Tonnen Lüneburger Salz bei der Hauptkasse vertrieben wurden²⁾. Selbst mit dem Baisalzfieden wurde 1679 in Dresden (wie bereits 1648) ein neuer, wohl wenig befriedigender Versuch angestellt³⁾.

Aus den Zeiten des Kurfürsten August rührten noch ein Stück polnisches Steinsalz und drei — 1641 waren es sieben — Kasten gesottenes Baisalz her⁴⁾, die bis in das XVIII. Jahrhundert hinein in den Inventarien als eiserner Bestand erschienen. Sie wurden als Erinnerung an die Anfänge des kurfürstlichen Salzwesens in Ehren gehalten, und es war den Hauptsalzkassenpächtern stets ausdrücklich verboten, diesen Vorrat anzulasten⁵⁾.

Was nun den Bezug von Groß-Salze anlangt, so wurde noch bis in die fünfziger Jahre hinein ein gut Teil nicht direkt von der Pfännerenschaft, sondern wie zu den Zeiten der Huhl'schen Verwaltung von andern Unternehmern angekauft. Der Kontrakt mit dem Fürsten Johann Casimir von Anhalt, auf jährlich 2000 Scheffel lautend, ward 1643 wiederum auf drei Jahre verlängert⁶⁾. Es fanden daraufhin 1643 Lieferungen von 3188 St., 1644 solche 1184 St. und 1645 von 1232 St. statt⁷⁾. Außerdem bestanden noch 1648 und 1651 Kontrakte mit einem General-Major Hanau und mit dem Hauptmann Findekeller aus Dessau⁸⁾. Diesen wurde wie dem Fürsten Joh. Casimir der Scheffel mit 30 Gr. bezahlt. Die

1) Loc. 7412: Salzpässe . . . 1637—56 fol. 38.

2) a. a. D. fol. 43 a.

3) Salzcop. 1680—81 fol. 1.

4) Salzcop. 1631—42 II. fol. 169 b f.

5) So in dem Kontrakt von 1687. Vgl. Salzcop. 1689 fol. 273 ff.

6) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1641—44 fol. 146, Salzcop. 1646—45 fol. 188 ff. 1646 lieferte Johann Casimir 1000 Stück Salzer Salz an die Kurstadt Witzenberg. Vgl. Salzcop. 1646—47 fol. 190 f.

7) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1641—47 fol. 323.

8) a. a. D. fol. 296 f.

Groß-Salzer Pfännerschaft beschwerte sich verschiedene Male über solche Nebekontrakte¹⁾. Nachdem der Kurfürst ihr versprochen hatte²⁾, jernerhin keine neuen Kontrakte zu schließen, hörten die Lieferungen auf die Nebekontrakte bald auf, vermutlich vor 1655.

Die Handelsbeziehungen mit der Pfännerschaft regelte anfangs noch der Meßzettel vom Jahre 1639³⁾, dessen Bestimmungen wir oben erwähnt haben⁴⁾. Mit einzelnen der Pfänner bestand außerdem ein Kontrakt, nachdem das von der Kasse angenommene Salz zu $\frac{2}{3}$ in Geld und Holz bezahlt, der Preis für das letzte Drittel aber auf ihre Reste abgeschrieben werden sollte⁵⁾.

Nun aber mangelte es der Hauptsalzkasse fortwährend bald an Holz, bald an barem Geld zum Verlag der sechs Rote, bald auch an leeren Gefäßen⁶⁾.

Weder wurde in allen 6 Roten gefotten, noch wurde eine beträchtliche Anzahl jährlicher Siedewochen erreicht. Auch hatte die Kammer an den Kontrakt-Lieferungen einzelner Pfänner kein Interesse, wo sie doch von den anderen Kontrahenten den Scheffel für 30 Gr., also um 2 Gr. wohlfeiler bekommen konnte. Dazu kamen neue Kriegsunruhen, welche mehrere der sequestrierten Rote ganz verfallen ließen.

Die Nebenbestimmung vom 13. Juli 1644 und 14. Mai 1646⁷⁾, daß auf jede Klafter Holz ein Stück auf die Reste geliefert werden sollte, trug noch mehr dazu bei, die Lage zu verwirren. So kam es, daß bis Schluß 1647 von der 1636 auf 50 000 Rtlr. festgesetzten Schuldsomme noch keine 2000 Rtlr. abgetragen waren⁸⁾. Zugleich mehrten sich die Streitigkeiten zwischen der Forstverwaltung einerseits und der Hauptsalzkasse, sowie der Pfännerschaft andererseits. Es mangelte an dem Verlag der Hauptsalzkasse für den Holzschlag⁹⁾. Die

¹⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1648—96 fol. 24 ff.

²⁾ Magdeb. St. Arch.: Groß-Salze Nr. 1296 fol. 10 a.

³⁾ a. a. O. fol. 2 b.

⁴⁾ Vgl. oben S. 37.

⁵⁾ Salzcop. 1648 fol. 197.

⁶⁾ Salzcop. 1653—58, II. 268 ff.

⁷⁾ Salzcop. 1648 fol. 488 ff.

⁸⁾ Der Schuldposten betrug noch 48 277 Taler 2 Gr. 1 Pf. Vgl. Magdeb. St. Arch.: Gr. Salze Nr. 1296 fol. 4 b.

⁹⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1641—47 fol. 303 ff.

Forstverwaltung konnte den Betrag nicht vorschießen; die Bezahlung der Pfännerchaft, welche nach dem Kontrakt wegen des Gommernschen Holzes „Zug um Zug“ mit Salz erfolgen sollte, blieb entweder aus, oder es dauerte doch zu lange, bis diese Salzmenngen durch die Hauptsalzkasse in Geld umgesetzt waren. Die Folge war, daß der Holzschlag überhaupt mehr und mehr unterblieb und der Groß-Salzer Siedebedarf wieder zum größten Teil aus Anhaltischen Forsten gedeckt wurde. Ein Versuch 1644¹⁾, vierhundert Klafter Gommernsches Holz an die Pfänner abzugeben, blieb vereinzelt; eine neue im Frühjahr 1646 erfolgende Probeflieferung von 500 Torgauer, Gräfenhainicher und Mühlberger Klaftern²⁾ führte freilich am 1. November zu einem Holzkontrakt³⁾ auf 3000 Klaftern jährlich, aber auch betreffs des Verlaes zu neuen Streitigkeiten der Hauptsalzkasse mit den Pfännern, dem Gräfenhainicher Oberförster von Roseritz, sowie besonders mit dem Gommernschen Oberförster von Wallwitz und dem Schöffer Radewitz⁴⁾.

Alles dies machte den Abschluß eines neuen Rejesses mit der Pfännerchaft notwendig.

Den Auftrag hierzu erhielten am 18. März 1648 der Oberhauptmann von Wittenberg Philipp von Ebeleben und der Schöffer Michael Schneider daselbst; und zwar sollten sie auch noch den Salzverwalter Bochau und den Gommernschen Schöffer Radewitz hinzuziehen⁵⁾. Ihre Instruktion lautete dahin, die Bestimmungen der Magdeburger Transaktion, — nämlich die Abtretung der sechs versprochenen Rote, die Bezahlung des Geldes und Holzverlags mit gutem Salz, die Abtragung der Reste mit dem Preise für jedes dritte in den 6 Roten gefottene Stück, die Berechnung des Stückes Salz mit 14 Gr. (einschließlich 2 Gr. Meisterlohn) — von neuem dauernd bis zur vollkommenen Bezahlung der Schuld rechtskräftig zu machen⁶⁾.

¹⁾ Salzcop. 1642—45 fol. 232 f.

²⁾ Salzcop. 1646—47 fol. 130 f und 211 f.

³⁾ a. a. D. 211 f.

⁴⁾ Magdeb. St. Arch. Rep. A 26, Gommern II. Nr. 21 fol. 6.

⁵⁾ a. a. D. fol. 57, 67 ff.

⁶⁾ a. a. D. fol. 58 f.

Die Verhandlungen, zu denen von der Pfännerschaft die Bürgermeister Burckhardt von Eisebeck und Albrecht Heinrich von Welckhausen sowie der Ratsschreiber David Kerr von Kalbe abgeordnet wurden¹⁾, kamen in der Zeit vom 13. Juni bis 18. Juli 1648 zu Wittenberg zunächst zu einem vorläufigen Abschluß²⁾ 3). Es ward im wesentlichen eine Wiederaufrichtung des Rezeßes vom Jahre 1639 erreicht, aber beide Parteien waren davon ebensowenig wie vorher befriedigt⁴⁾. Die Verhandlungen nahmen darum von August an schriftlich ihren Fortgang⁵⁾. Die Pfännerschaft bat um mehrere Zusätze, besonders, daß die Siedezeit für die 6 Rote auf 40 Wochen festgesetzt werden möchte⁶⁾. Die definitive Regelung brachte dann der Wittenberger Rezeß vom 5. Juni 1649⁷⁾, dem eine besondere Vereinbarung mit Friedrich Gebhardt von Trotha am 8. Mai vorangegangen war⁸⁾. Statt des 1648 vom Kurfürsten durchgesetzten Preises von 14 Gr. per Stück wurde für die $\frac{2}{3}$, der in den sequestrierten herzustellenden Salzstücke der Preis auf 15 Gr., für das letzte auf die Reste abzuschreibende Drittel aber wieder auf 16 Gr. gesetzt. Bürgermeister, Rat und

¹⁾ a. a. O. fol. 74 ff. Vgl. auch Magdeb. St. Arch.: Gr.-Salze, Nr. 1296 fol. 3 b.

²⁾ Gr. Salze Nr. 1296 fol. 3 b ff.

³⁾ Unter den „gemeinen Pfännern“ verstand man die Gesamtheit der Pfänner, welcher 2 Rote gehörten. Vgl. a. a. O. fol. 4 b. Sie erscheinen als Ratschuldner an der Gesamtschuld neben 14 einzelnen Pfännern und dem Rat von Groß-Salze. Vgl. a. a. O.

⁴⁾ Salzcop. 1648 fol. 753 und 759.

⁵⁾ Salzcop. 1648 fol. 759.

⁶⁾ Ein Anschlag vom August 1648 berechnet für 40 Siedewochen den Verlag der 6 Rote auf 5280 Taler Bargeld (also 22 Taler die Woche per Rot) und den Ertrag auf 28 800 Stüd. Vgl. Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1648—96 fol. 45.

⁷⁾ Erhalten in Copie im Magdeb. St. Arch.: Gr.-Salze Nr. 1296 fol. 1—16.

⁸⁾ Salzcop. 1649—52, I., fol. 71. Dieser Rezeß bestimmte, daß die 12 983 Taler 15 Gr. $5\frac{1}{4}$ Pfg. betragenden Schulden Trotha's zu 7673 Taler 4 Gr. 5 Pfg. durch eine Forderung Trotha's an die Kammer und die Obersteuereinnahme gedeckt werden sollten, während der Rest innerhalb vier Jahren (bei Verschreibung eines halben Rots) durch den Salzverwalter Bochau in Salz auf Abschlag anzunehmen sei. Doch wurde dieser Rezeß augenscheinlich nicht innegehalten, denn 1652 schuldete Trotha noch immer die oben angegebene Schuldsomme. Vgl. Salzcop. 1653—54 fol. 26. Der Rest betrug 1659 noch 7400 Taler 16 Gr. $5\frac{1}{4}$ Pfg. Vgl. Salzcop. 1659—61 fol. 657 f.

Pfänner versprachen, daß die 6 Rote auch zur Bezahlung der Schuldposten derjenigen Pfänner, die ohne Erben während des Krieges gestorben waren, haften sollten. Diese ungewissen Reste sowie des Rats zinsbare Schuld sollten mit dem auf die Reste abzuschreibenden einen Drittel der Salzbezahlung sogar zuerst vor allen anderen Resten abgetragen werden¹⁾. Die Zahl der Siedewochen ward, wie die Pfänner gewünscht, auf 40 festgesetzt, und die Zahlung des Bar-geld und des für 14 000 zu siedende Scheffel nötigen Holzverlags, sowie die Aufsicht dem Groß-Salzer Salzverwalter Hochau übertragen²⁾. Alle Reste sollten bis zur völligen Abtragung unverzinst stehen bleiben.

Die Hauptsalzasse erreichte zwar, da es bald an Holz, bald an Geld zum Verlag der 6 Rote mangelte, nie die ausgemachten vierzig Siedewochen. Durchschnittlich konnte wegen immer noch stockenden Verlaßes³⁾ nur 24 bis 27 Wochen⁴⁾ gesotten werden. Aber doch ging es jetzt, zumal da auch keine Kriegsunruhen störend mehr dazwischen traten, endlich mit der Schuldabtragung vorwärts.

Die Pfänner unterließen inzwischen nicht, immer wieder neue Klagen vorzubringen, wozu besonders der Umstand Anlaß gab, daß die kursächsische Kammer, als der gewöhnliche Kaufpreis an der Saline kurz nach dem Rejße des Jahres 1650 unter 15 Gr. sank, den Preis für das letzte Drittel von 16 Gr. auf 15 Gr. herabsetzte. Doch war ihr Versuch, so noch 1660 mit einem Anspruch auf Nachzahlung durchzubringen, vergeblich. Ebenfowenig gelang es ihnen, wegen des mangelhaften Betriebes der sechs Rote einen Schadenerlaß zu erhalten⁵⁾. Nur soviel erreichten sie im März 1659, daß ihnen zwei von den 6 Roten wieder zurückgegeben wurden⁶⁾. Damals betrug die Gesamtschuld, die sich 1652 auf 41 262 Rtlr. 12 Gr. 10³/₄ Pf.⁷⁾

¹⁾ Magdeb. St. Arch.: Gr.-Salze, Nr. 1296 fol. 9 a f.

²⁾ a. a. O. fol. 5 b, 17.

³⁾ Salzcop. 1653—58, II. fol. 268 ff.; Salzcop. 1659—61 fol. 119 f, 214—224.

⁴⁾ a. a. O. fol. 218 b, 221 b.

⁵⁾ Salzcop. 1653—58, II. fol. 269 ff.; Salzcop. 1659—61 fol. 658 f.

⁶⁾ a. a. O. fol. 119.

⁷⁾ Salzcop. 1653—54 fol. 25 f.

und 1654 noch auf 38 269 Rtlr. 4 Gr. $10\frac{1}{4}$ Pf.¹⁾ belaufen hatte, nur noch 23 033 Rtlr. 6 Gr. 5 Pf.²⁾ Der Salzverwalter Bockhau erhielt Befehl, in den übrigen 4 Ruten um so fleißiger siedeln zu lassen, zumal da man das Salz, das bei dem Abreften für 15 Gr. gerechnet wurde, schon um 12 Gr. sonst haben könnte³⁾. Zugleich war 1659⁴⁾ mit etlichen Pfännern ein neuer Kontrakt geschlossen, nach dem das Stück — wieder zu 16 Gr. gerechnet — zu je ein Drittel mit Bargeld, Holz und Restabtragung bezahlt werden sollte. Ein Fäßchen schwarzes Salz, das 2 Dresdner Scheffel enthielt, wurde um diese Zeit bereits für 6 Gr. geliefert.

Nach Rückgabe von 2 Ruten verlangsamte sich zunächst wieder die Schuldenamortisation: 1659 wurden nur 1600 Rtlr. abgetragen, so daß sich die Gesamtschuld am Ende des Jahres noch auf 21 368 Rtlr. 18 Gr. $5\frac{1}{4}$ Pf. belief. Sie verteilte sich folgendermaßen:⁵⁾

7 400	Rtlr.	16	Gr.	$5\frac{1}{4}$	Pf.	Friedrich Gebhard von Trotha,
2 571	"	—	"	$1\frac{1}{2}$	"	die Pfänner insgesamt,
2 010	"	22	"	1	"	Burkhard v. Eisebeck,
						Bürgermeister,
1 572	"	4	"	$2\frac{1}{2}$	"	Hans Ludwig Schneidewindt,
739	"	16	"	$10\frac{1}{4}$	"	Alexander Laue's Witwe,
230	"	3	"	—	"	Carl v. Gieren's Erben,
185	"	1	"	$4\frac{1}{4}$	"	Albrecht Heinr. v. Welckhausen,
						Bürgermeister,
6 612	"	—	"	$3\frac{3}{4}$	"	die „Nihilanten“,
45	"	2	"	$\frac{3}{4}$	"	Balthasar v. Belgig,
3 376	"	18	"	$2\frac{1}{4}$	"	Hans Albrecht v. Beiendorf's
						Erben,
1 629	"	18	"	$3\frac{1}{4}$	"	Daniel Mittler's Erben,
1 605	"	11	"	$10\frac{1}{4}$	"	Joachim Raumeister's jun. Erben,

Summe 21 368 Rtlr. 18 Gr. $5\frac{1}{4}$ Pf.

1) Salzcop. 1653—58, I. fol. 23 ff. Neujahr 1657 betrug die Gesamtschuld der Pfänner 34 051 Taler. Vgl. Salzcop. 1653—58, II. fol. 268.

2) Salzcop. 1659—61 fol. 119 b.

3) a. a. D. fol. 119.

4) a. a. D. fol. 656 f.

5) a. a. D. fol. 656—659.

Vollständig abgetragen waren bereits die Reste der Pfänner Hans Eckhardt (schon 1649), Christoph Jungermann, Ehr. v. Wüstenhoff, Meinhardt v. Wüstenhoff, Adolf v. Bernburg und des Rats Schuldposten.

Bei der Abrechnung des Jahres 1660 brachten die Pfänner neben den alljährlich stereotyp wiederkehrenden Beschwerden über untüchtiges Holz und den entzogenen sechzehnten Groschen¹⁾ die Klage vor, daß in den 4 Roten nicht mehr gesotten sei, als sonst in 3 Roten binnen 40 Wochen geschehen könne. Es waren in diesem Jahre 1660 nur 9867 $\frac{3}{4}$ St. — nach dem Wittenberger Rezeß hätten es mindestens 18 000 St. sein sollen — gesotten worden. Hierzu war ein Kosten- aufwand der Hauptsalzasse von 3 000 Rtlr. 13 Gr. 5 Pf. Bargeld und 3949 Rtlr. 10 Gr. an Holz nötig gewesen²⁾.

Besser wurde es dann mit dem Sieden, seitdem die Hauptsalz-asse 1661 an Johann Heinr. Gau verpachtet worden war. Denn 1662 lieferten die 4 Roten³⁾ fast das Doppelte, nämlich 18 910 St. und 1663 wenigstens 16 515 St.⁴⁾ Da zugleich auch mehr Kontrakt- salz auf die Reste geliefert wurde, muß in diesen zwei Jahren die Ende 1660 noch 18 831 Rtlr. 6 Gr. 5 $\frac{1}{2}$ Pf. betragende Schuld in sehr beträchtlichem Maße amortisiert worden sein: das Drittel aus den 4 Roten allein beträgt bei einem Preise von 15 Gr. über 8400 Rtlr. Darum gab die Kurfürstliche Kammer Ende 1663 noch 2 Rote zurück⁵⁾. Nachdem dann 1664 in den übrigen beiden Roten weitere 7567 $\frac{1}{2}$ Stück gesotten⁶⁾ und zu einem Drittel auf die Reste abgeschrieben waren, war im Oktober 1664 der Schuldposten

¹⁾ Auch das Kontraktsalz wurde trotz der Abmachung von 1659 wieder nur mit 15 Gr. bezahlt. Vgl. a. a. D. fol. 658f.

²⁾ a. a. D. fol. 655.

³⁾ Obwohl vom 27. IV. bis 1. VI. das Sieden aus Mangel an Holz und Einschlagsgefäßen hatte eingestellt werden müssen. Vgl. Amtsgericht Dresden Nr. 395 fol. 19.

⁴⁾ a. a. D. fol. 18. Gau berechnete nach dem damaligen gewöhnlichen Preis von 12 Gr. und bei Abzug des Verlages an Geld und Holz für die drei Jahre 1662—1664 aus den sequestrierten Roten einen Unternehmergewinn von 4369 Rtlr. 18 Gr. Vgl. a. a. D.

⁵⁾ Nach einer Notiz im Amtsgericht Dresden Nr. 395 fol. 13, wurden diese 2 Rote an Trotha nach vorangegangener Kompensation zurückgegeben.

⁶⁾ a. a. D. fol. 15.

der Pfänner endlich vollständig bezahlt¹⁾. Dem Pächter Gau wurde im Januar 1665 sogar vorgeworfen, daß er 2719 fl. 1 Gr. 7 Pf. zuviel als Abreftung gerechnet habe²⁾.

Jetzt, Ende 1664, standen sich die Kurfürstliche Salzkaße und die Groß-Salzer Pfännerchaft wieder frei gegenüber. Es handelte sich nun darum, ob es nicht vorteilhafter sei, die Niederlagen von anderen Salinen aus zu versorgen. Der Rammerrat v. Wolframsdorf dachte an einen Bezug von Halle, indem er auf den lange gehegten Wunsch der dortigen Pfänner einging³⁾. Wir haben auch schon oben erwähnt, daß der Hauptsalzkaßpächter M. Chr. Lehmann im November 1664 verpflichtet wurde, 3000 Stück Hallisches Salz zu vertreiben. Doch gab die Brauchbarkeit des Groß-Salzer Salzes zu Niederlagszwecken, die langjährige Gewohnheit der Handelsbeziehungen, die sich immer mehr feste Organisationsformen geschaffen hatte, und nicht an letzter Stelle das Interesse an der Verwertung der Annaberger und zumal der Gommern- und Elbenaufischen Forsten⁴⁾ schließlich den Ausschlag und entschied für mehr als ein Jahrhundert für das Groß-Salzer Salz.

Am 18. Januar 1665⁵⁾ wurde mit der Gesamtheit der Pfänner ein neuer Salzkontrakt auf 3 Jahre geschlossen. Dieser Vertrag bildete, wie oben erwähnt, die Grundlage für alle folgenden Verträge bis zum Jahre 1778. Die Bezahlung sollte halb mit Salz halb mit Holz geschehen, der Meisterlohn 4 Rtlr. pro Schock Stücke betragen, das Faß schwarzes Salz 6 Gr. kosten, die Geldbezahlung durch den kurfürstlichen Verwalter monatlich⁶⁾ auf dem Rathaus zu Groß-Salze geleistet, das Sechzig Bundholz für 24 Rtlr. gegeben werden und die

1) Loc. 37 377: Salztopalienertrakt aus: Verpachtung der Hauptsalzkaße an M. Chr. Lehmann I.

2) Amtsgericht Dresden Nr. 305 fol. 74.

3) Loc. 37 377: Extrakt aus den Salztopalien aus: Verpachtung der Hauptsalzkaße an M. Chr. Lehmann: Vol. I.

4) a. a. O. Aus dem Amte Gommern wurde berichtet, daß die Waldungen nur für Groß-Salze zu gebrauchen seien, da es hierfür sonst keinen Abfah gäbe.

5) a. a. O. fol. 48 ff. und Loc. 7379. Die an H. H. Gauen verpachtete Hauptsalzkaße . . . de ao 1674 fol. 36.

6) Auch der Meisterlohn sollte auf dem Rathaus bezahlt werden.

Klafter Tannen-, Kiefern- und Eichenholz $\frac{3}{4}$ ellig sein. Dies alles sind Bestimmungen, die 115 Jahre hindurch in jedem neuen Kontrakt unverändert wiederkehren.

Den Preis für das weiße Salz setzte der Salz-Holzvertrag von 1665 von 15 Gr. auf 12 Gr. herab¹⁾, und die Klafter Tannen-, Kiefern- und Eichenholz sollte mit 51 Gr. bezahlt werden.

Noch in demselben Jahre 1665 kam es indessen am 23. Dezember zu einem wichtigen Beizegeß²⁾, demzufolge von der Pfännerschaft das Stück Salz künftighin 1 Gr. wohlfeiler, also für 11 Gr. und kurfürstlicherseits die Klafter Holz ebenfalls 1 Gr. wohlfeiler (für 50 Gr.) gegeben wurde. Zu jeder Lieferung von 600 Klaftern sollten die Pfänner außerdem wegen der unterlaufenden krummen und verfaulten Scheite 10 Klafter zur „Ergögllichkeit“ erhalten. Auch versprach ihnen der Kurfürst jährlich womöglich 24 480 Stück, nämlich aus jedem der 34 Rote 720 Stück, abzuführen und vom November bis Mitte Januar mit dem Einschlagen des Salzes aufzuhören. Im übrigen wurde der Kontrakt auf drei Jahre verlängert.

Rechtskräftig wurde diese Umgestaltung des Kontraktes vom 18. Januar freilich erst am 11. September 1666, da die Pfänner immer noch eine Entschädigung für die früheren Siedeverjämnisse³⁾ der Hauptsalzklasse beanspruchten und, unzufrieden mit der vagen Formulierung „womöglich 24 480 St.“, so lange mit der Ratifikation dieses Beizegesses zögerten⁴⁾.

Von da an wurde der Vertrag vom Januar 1665 in der durch den Beizegeß geschaffenen endgültigen Form mehrere Male, so 1669 und 1674, auf weitere drei Jahre unverändert wieder erneuert⁵⁾. Ein Versuch der Kammer 1669, den Preis für das Stück Salz auf $10\frac{1}{2}$ Gr. herabzudrücken, scheiterte an dem hartnäckigen Widerstande der Pfänner, die ihrerseits dagegen die üblichen Klagen über teure

¹⁾ 1654 waren schon wenige hundert Stück „privatim“ zu 14 und 12 Gr. von der Kasse erhandelt worden.

²⁾ Loc. 37 377: Salztopialienetract aus: Verpachtung der Hauptsalzklasse an M. Ehr. Lehmann, Vol. I.

³⁾ Zu den Zeiten der Sequestration der Rote.

⁴⁾ Loc. 37 377: a. a. O.

⁵⁾ Salzcop. 1675—76 fol. 241.

Holzpreise, kontraktwidrige geringe Güte des Holzes und Mangel an Gefäßen zum Einschlagen des Salzes vorbrachten¹⁾.

Einige Änderungen enthielt dann ein am 1. Februar 1683 wiederum auf 3 Jahre geschlossener Kontrakt²⁾. Statt der Fisksumme von 24 000 Stück wurde ausgemacht, daß von nun an jedes der 34 Rote in der Zeit vom 1. Februar bis 16. Oktober monatlich $1\frac{1}{2}$ Schock gute Stücke liefern sollte³⁾. Das würde für die angegebenen $8\frac{1}{2}$ Monate eine Gesamtsumme von 26 010 Stück ausmachen. Ferner waren auf jedes Schock nunmehr ein „Korb“ = 1 St. und drei Windstücke (auch „Garst“ genannt) von den Pfännern als Zugabe zu leisten. Diese letzte Bestimmung sowie die folgenden, daß die Holzbezahlung für die eine Hälfte zu $\frac{1}{3}$ in $\frac{1}{4}$ elligen Königsteiner, Torgauer und Annaburger Kiefernklaftern, zu $\frac{1}{3}$ in Elbenauer $\frac{1}{4}$ ellige, Eichenklaftern und in Bundholz⁴⁾ erfolgen sollte, daß aus jedem der 34 Rote jährlich 18 Faß schwarzen Salzes zu je 6 Gr. ohne speziellen Rotmeisterlohn zu liefern wäre, endlich die Festsetzung des Kündigungstermins auf $\frac{1}{2}$ Jahr vor Ablauf des Vertrages, wurden wieder vorbildlich für alle späteren Kontrakte⁵⁾. Der Preis pro Stück Salz blieb 11 Gr. Der für das Klastenholz wurde von 50 Gr. auf 48 Gr. herabgesetzt⁶⁾.

Die Preise für das Salz und Klasten Holz blieben neben der Stückzahl die einzigen Punkte, welche in späteren Kontrakten gelegentlich noch verschoben wurden. Doch schwankten die Taxen für Salz nur zwischen $10\frac{1}{2}$ und 12 Gr., für Klasten-Holz zwischen 48 und 54 Gr. So gelang es den Pfännern in einem andern Kontrakte vom 15. Januar 1695, den Salzpreis wieder auf 12 Gr. zu erhöhen,

¹⁾ Loc. 37 377: a. a. O.

²⁾ Salzcop. 1683 fol. 118 ff. — 128.

³⁾ Säumige Pfänner sollten das fehlende und auch das verursachte Still-
liegegeld für die Schiffe bezahlen.

⁴⁾ Auch „Achsenholz“ genannt.

⁵⁾ Salzcop. 1694—95 fol. 226—231.

⁶⁾ Einige kleinere Bestimmungen, wie die über die Besoldung eines Reisig-
hüters zu Froße (10 Gr. wöchentlich), die unentgeltliche Lieferung von 1 Schock
Kernsalz an den Forstmeister durch Rat und Pfänner gegen alleinige Bezahlung
des Meisterlohns blieben bis zum Jahre 1780. Vgl. Loc. 31 850. Gen. 68 a
fol. 116 a.

während sie den Holzpreis, der 1692 von neuem auf 50 Gr. festgesetzt war, auf 48 Gr. herabzudrücken mußten¹⁾. Später aber im Laufe der XVIII. Jahrhunderts mußten sie sich bequemen, nicht nur das Salz für 10½ Gr.²⁾ zu liefern, sondern auch das Klosterholz teurer, nämlich für 54 Gr., anzunehmen. Hinsichtlich der Holzbezahlung brachte schließlich das Jahr 1743 in sofern eine Änderung, als von nun ¼ derselben von der Hauptsalzasse in Priestewitzer Steinkohlen geliefert wurde.

Was weiter die Salzbezugsmenge aus Groß-Salze anlangt, so war diese selbstverständlich sowohl von dem Absatz der Hauptsalzasse und ihrer Niederlagen als auch von der Stärke des Bezuges aus anderen Salinen abhängig. Seit der subsidiäre Ankauf in Halle mit dem Ende der sechziger Jahre des XVII. Jahrhunderts von immer geringerer Bedeutung wurde, blieb wesentlich nur das erste Moment, die Größe des Absatzes, für die Menge des Groß-Salzer Bezuges von Bedeutung.

Im allgemeinen läßt sich nun sagen, daß Hand in Hand mit der immer besseren Verwaltung der Hauptsalzasse, mit der Bevölkerungszunahme und mit der allmählichen Gewöhnung der Untertanen an diese Organisation durchschnittlich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt größere Quantitäten Groß-Salzer Salz bezogen wurden. Waren im ersten Jahr 1641 nur höchstens 8000 Stück die Elbe heraufgebracht worden, so stieg diese Summe bis Mitte der achtziger Jahre auf mehr als 30000 Stück und im Laufe des XVIII. Jahrhunderts auf 60—70000, endlich 1761 einmal auf weit über 100 000 St. Da die Abrechnungen der Hauptsalzasse — wenigstens bis 1700 — nicht erhalten sind, ist es uns mit Hilfe gelegentlich vorkommender Notizen nur für einzelne Jahre gelungen, die Bezugsmenge festzustellen. Doch wird die kleine Tabelle, die wir hier folgen lassen, genügen, um das allmähliche Anwachsen der Quantitäten zu veranschaulichen.

¹⁾ Salzcop. 1604—95 fol. 226—231.

²⁾ Im Anfang des 18. Jahrhunderts war der Preis wieder auf 11 Gr. gesetzt worden.

Bezugsmengen = Tabelle³⁾.

1645 bis 29. September	7 800	Stück	+	100	℔. schw. Salz.
1648	15 219	"	+	155	" " "
1649	14 310	"	+	20	" " "
1652	17 812 ³ / ₄	"			
1653	14 140 ¹ / ₂	"			
1654	25 414	"			
1657	21 130	"			
1658	23 005	"			
1659	23 505	"			
1660	18 475	"			
1662	18 910	"			
1663	16 515	"			
1664	17 070	"			
1673—1674	26 013	"			
1680	19 410	"			
1681	22 942 ¹ / ₂	"			
1682	29 316	"			
1683	26 235 ¹ / ₂	"			
1684	31 700	(darunter 2460 St. Sohler Salz)			
1685	35 175	Stück			
1686	30 410	"			
1687	29 467	"			
1688	30 117	"			
1689	28 902	"			
1728	60 000	"			
1768	48 000	Scheffel.			
1771	95 000	"			

³⁾ Zusammengestellt aus Loc. 7412: Salzpässe . . . 1637—1656 fol. 32—34; Salzcop. 1655—58, I. fol. 23 ff; Loc. 7412: Das Salzweien . . . 1648—1696 passim; Loc. 37377: Salzcopialienextract aus der: Verpachtung der Hauptsalzcasse an M. Chr. Lehmann, Vol. I. fol. 1 f.; Loc. 7379: Die an d. d. Gauen verpachtete Hauptsalzcasse . . . 1674 fol. 16 f.; Magdeb. St. Arch. Rep. A 65 765 fol. 21 ff, 11 ff.

2. Das Salzholz.

Waren die ersten Handelsbeziehungen der kursächsischen Kammer zur Groß-Salzer Pfännerschaft in der Absicht geknüpft worden, mit dem Salzbezug einen vorteilhaften Holzabsatz zu verbinden, so wurde diese Tendenz 1641 von der Hauptsalzassenverwaltung weiter verfolgt, und die Holzlieferung wurde, wie schon aus der Besprechung der Kontrakte erhellt, bis zum Abbruch des ganzen Handels alljährlich weiter fortgesetzt. Auch hierin verfolgte die Hauptsalzasse weiter die Wege, welche Döring, Osterhausen und Huhl gewiesen hatten. Gerade die enge Verknüpfung von Salz- und Holzhandel gibt der kursächsischen Hauptsalzasse ihr charakteristisches Gepräge.

Der Huhlschen Verwaltung war es bis 1641 nicht gelungen, die Beziehungen zwischen Salz- und Holzwesen, so sehr sie als notwendig anerkannt wurden, in feste Formen zu bringen und genau zu regeln. Hier bedurfte es noch mancher Auseinandersetzungen, zumal bei dem mangelnden Verlag der sequestrierten Rote und den steigenden Zahlungen der Pfänner in den vierziger Jahren¹⁾.

Einige Ordnung brachte auch hier der Wittenberger Befehl, dem zufolge am 4. September 1648²⁾ befohlen wurde, daß von nun an alljährlich je 900 Klafter Tannen aus dem Gunnersdorfer Revier sowie aus einem die Ämter Torgau und Gräfenhainichen umfassenden Bezirk, 600 Klafter Eichenholz und 600 Schoß Bundholz aus Gommern und Elbenau für die 6 Rote nach den bestehenden Amtstagen³⁾ geliefert werden sollten. Die Hauptsalzasse berechnete der Pfännerschaft dann das Torgauer und Gräfenhainicher Holz mit 3 Rtlr., das Gunnersdorfer mit 2 Rtlr. 16 Gr., das Elbenauer Eichenholz mit 2 Rtlr. 12 Gr. und das Schoß Bundholz mit 28 $\frac{1}{4}$ Rtlr. Diese Bestimmung blieb bis zur völligen Abtragung der Reste sowohl für die sequestrierten Rote als auch für die Bezahlung des einen Drittel Kontraktsalzes in Kraft. Freilich kostete es Mühe genug, die erforderlichen Mengen Salzholz aufzubringen. Immer wieder fehlte es an

1) Magdeb. St. Arch. Rep. A. 26, Gommern II., Nr. 21 fol. 53–56.

2) a. a. O. fol. 5.

3) Sie betrug für das Bundholz 22 $\frac{1}{4}$ Taler.

dem nötigen Geld zu dem Holzschlag, besonders seit die wichtige Unterstützung der Hauptsalzkaſſe durch die Wittenberger Grenzzoll-einnahme mit der Aufhebung des Zolls 1650 fortgefallen war¹⁾.

Klagten die Forſtbeamten über rückſtändige Verlagsgelber²⁾ oder über Bezahlung mit Zetteln anſtatt mit barem Gelde³⁾, ſo beſchwerte ſich der Hauptsalzkaſſenverwalter über die teuren Amtstagen und beſonders über das ungeſtümte Verlangen, die Schlagkoſten im voraus zu bezahlen. Es ſei der Salzkaſſe unmöglich, den Holzverlag eher zu bezahlen, als bis das mit dem Holz geſottene Salz wieder verkauft ſei⁴⁾.

Obſchon nun als Erſatz für Grenzzollgelber von 1650—1655 alljährlich 1000 Rtlr.⁵⁾ der Halliſchen Entſchädigungssumme auf Befehl der Kammer für den Holzverlag, ſpeziell für den Holzschlag in den Gommernſchen Forſten beſtimmt wurde, häuften ſich die Schulden der Hauptsalzkaſſe bei der Forſtverwaltung immer mehr. Im Juni 1653 mußten die ſtarken Holzschulden aus den Kaſſen der Ämter gedeckt werden⁶⁾. Der Bezug aus dem Gunnersdorfer Revier hörte nach einem Befehl von 1658⁷⁾ wegen der bedeutenden Verlagskoſten und der großen Entfernung vorläufig überhaupt auf, und die Gommernſche Holztagz wurde im Mai des folgenden Jahres ermäßigt⁸⁾.

Trotz aller dieſer Schwierigkeiten ſtockten aber die Holzlieferungen ſeit dem Wittenberger Rezeß nie mehr vollſtändig, ſie ſanken nur in den Jahren 1659 und 1660, hauptſächlich wegen der Zurückgabe von 2 Ruten, unter 1000 Klafter herab. Durchſchnittlich behaupteten ſie nach der untenſtehenden Tabelle für die Jahre 1649—1660 eine Höhe von 2000⁹⁾ Klaftern, 1654 ſogar von 2875 Klaftern. Nur 1649 und 1654 wurde das 1648 feſtgeſetzte Quantum erreicht¹⁰⁾.

¹⁾ Loc. 7412: Das Salzweſen . . . 1648—96 fol. 198.

²⁾ a. a. D. fol. 85 ff., 141.

³⁾ Magdeb. St. Arch. Rep. A. 26, Gommern II, Nr. 21 fol. 3, fol. 7b, 9, 16.

⁴⁾ a. a. D. fol. 13 f.

⁵⁾ Loc. 7412: Das Salzweſen . . . 1648—96 fol. 266.

⁶⁾ a. a. D. fol. 249.

⁷⁾ Salzcop. 1655—58 fol. 305.

⁸⁾ Salzcop. 1659—61 fol. 114.

⁹⁾ Das Schod Bundholz wird hier, einer Angabe der Hauptsalzkaſſe folgend, 8 Klaftern Scheitholz gleichgeſetzt. Vgl. Salzcop. 1648 fol. 571.

¹⁰⁾ Salzcop. 1659—61 fol. 654.

	Cunnersdorfer Revier	Torg.-Gräfenh. Revier	Elbenauer-Revier			Gesamt- summe
			Elbenau	Elb.-Gommern	Bundholz	
1649	900	939	600	51	3	2847
1650	900	898	250	30	—	2288
1651	900	806	199	53	9	2330
1652	900	823	340	31	10	2312
1653	915	232 $\frac{1}{2}$	—	26	30	1350
1654	1206	841	420	51	3	2875
1655	900	881 $\frac{1}{2}$	—	—	—	1781
1656	900	890	365	47	13 $\frac{1}{2}$	2533
1657	815 $\frac{1}{2}$	493 $\frac{1}{6}$	—	29	39	1545
1658	900	704	300	48	7 $\frac{1}{2}$	2293
1659	—	589	—	34	15	863
1660	—	—	245 $\frac{1}{2}$	75	20	847

Der Flößerlohn, der 1646 nach einem Kontrakt¹⁾ mit Michael Ulrich von Herrnskreitschen für Torgauer, Mühlberger und Gräfenhainicher Scheitholz 16 Gr. per Klafter betragen hatte, belief sich 1648 und 1657 für Cunnersdorfer und Torgauer Scheitholz auf 22 Gr.²⁾ Cunnersdorfer Holz wurde von 1661³⁾ an wiederum gelegentlich in geringeren Qualitäten bezogen und ward zuletzt noch in dem Groß-Salzer Vertrag von 1683 erwähnt. Dann aber hörten diese Lieferungen aus dem südlichen Teile Kursachsens, denen erkaufte böhmische Holz wie zu den Zeiten der Schandauer Rasse angeschlossen wurde⁴⁾, zugleich mit dem Torgauer und Gräfenhainicher Holz ganz auf. Dagegen waren die Groß-Salze so nahe gelegenen Gommernschen und Elbenauer Forsten und neben diesen die früher schon zeitweilig verwerteten Annaburger Kieferwäldungen⁵⁾ — letztere seit den siebziger Jahren des XVII. Jahrhunderts — bis 1778 dauernde Bezugsquellen. Zeitweilig deckte die Hauptsalzkaße den Bedarf für ihre

1) Salzcop 1646—47 fol. 163 und 173.

2) Salzcop. 1648 fol. 571 ff; Salzcop. 1655—58, fol. 204.

3) Salzcop. 1659—61 fol. 681.

4) So 1661 auch noch 150 Klafter böhmische Holz.

5) Loc. 37 377: Salzcopialienextract aus: Acta Thiele, 1680—83 fol. 123.

Holzlieferungen auch aus den Gräbiger Eichenforsten, so 1684, und mehrere Jahrzehnte bis in das XVIII. Jahrhundert hinein aus dem Amte Sennda¹⁾).

Nachdem man Ende 1661 zu der Verpachtung der Hauptsalzkaße übergegangen war und der Kontrakt von 1665 — gleicher Weise alle nachfolgenden — eine höchstens um 6 Gr. schwankende Einheitstare für alles Klastherholz und den festen Preis von 24 Rtlr. für das Bundholz festgesetzt hatte, hören wir weniger von Streitigkeiten zwischen der Salz- und Forstverwaltung. Die Pächter waren meist kapitalkräftig genug, um die Zahlungen rechtzeitig zu leisten; die Kammer sorgte, um den richtigen und vorteilhaften Absatz zu behaupten, für wohlfeile Amtstaren, und die Forstbeamten waren aus eigenem Interesse wegen der ihnen zufallenden Accidentien²⁾ gar wohl geneigt, den Holzschlag zu befördern und der Hauptsalzkaße entgegenzukommen.

So gestalteten sich auch hier allmählich feste Organisationsformen. Die Abflößung des Holzes wurde von der Hauptsalzkaße an einzelne Unternehmer verdingt: als feste Tage galt 1679 und bis in das XVIII. Jahrhundert hinein für die Annaburger und Senndaer Klasther je 12 Gr. Der Überschifflohn für das Elbenauer Eichenholz betrug in demselben Jahre 5 Gr. pro Klasther, 1684 nur noch 4 Gr. Alles Holz wurde in Frohse auf dem sogenannten „Marsch“ ausgelegt und blieb dort unter der Obhut eines Reifighüters, bis es nach und nach von der Pfännerkschaft abgeholt wurde.

Auf welch verschiedene Posten sich die Ausgaben der Hauptsalzkaße für die Holzlieferungen spezifizierten, ist besonders gut aus der Bestallung des Faktors Thiele vom 8. Jan. 1679 ersichtlich³⁾. Wir lassen die dort gemachten Angaben hier folgen und ziehen zum Vergleich hiermit Ausgabesummen der Jahre 1684, 1697, 1703 und 1774 heran.

¹⁾ a. a. O. aus: Acta Lehmann 1684, Vol. II fol. 144.

²⁾ D. h. Provisionen von jedem Stamm oder Klasther.

³⁾ Loc. 37 377: Salztopialienextract aus: Acta Thiele 1680 — Crucis 1683 fol. 113.

1679.

1 Klafter Königssteiner Holz	1 Klafter Torgauer Holz	1 Klafter Annaburger Holz	1 Klafter Seydaer Holz ¹⁾	1 Klafter Elbenauer Holz
Gr. 24 bis an d. Elbe	Gr. 12 Antauf- geld 3 Stamm- geld — 4 Pf. Schrei- begeld 4 Schläger- lohn 11 an die Elbe	Gr. 3 Waldzins 2 Schreibe- geld 4 Schläger- lohn 8 Anfuhr- lohn 12 Floßlohn b. Frohse — 6 Pf. Seßer- lohn	Gr. 3 Waldzins — 8 Pf. Zähl- geld 13 Schläger- u. Seßer- lohn 12 Floßlohn b. Frohse	Gr. 13 Klafter (p. 1665) 1—3 Pf. Stammgeld 6 Hauer- lohn 5 Anfuhr- lohn 5 über- schifflohn
16 Floßlohn b. Frohse	14 Fracht bis Frohse			
40 Gr.	44 Gr. 4 Pf.	30 Gr.	28 Gr. 8 Pf.	30 Gr. 3 Pf.

Kosten der Hauptsalzkaße für die Holzlieferungen²⁾.

	1679	1684	1697	1703
	Gr. Pfg.	Rtlr. Gr. Pfg.	Rtlr. Gr. Pfg.	Gr. Pfg.
1 Gunnersdorf. Klafter	40 —	— — —	— — —	— —
1 Torgauer "	44 4	— — —	— — —	— —
1 Annaburger "	30 —	29 4	33 4	33 4
1 Seydaer "	28 8	— — —	41 —	41 2
1 Elbenauer "	30 3	30 3	30 3 ³ / ₅	30 3 ³ / ₅
1 Gradißer "	— —	33 11	— —	— —
1 Schoß Elbenauer Bundholz	— —	19 —	20 14 4 ⁴ / ₅	— —

¹⁾ Der Seydaer Waldzins 1695 vier Groschen. Vgl. Loc. 7411: Dresden Hauptsalzkaße . . . fol. 7.

²⁾ Loc. 37377: Salzcopialienextract aus: Acta Lehmann 1684, Vol. II. fol. 144.

Als Durchschnittsausgabe wurde bei der Inventaraufnahme *Reminiscere* 1686 33 Gr. gerechnet. Die Pfännerschaft aber bezahlte damals die Klasten mit 50 Gr. Demnach erzielte die Salzkaße bei diesem Holzhandel rund 50% Gewinn, abgesehen von den Einnahmen der Forstverwaltung. Sie bezahlte also faktisch das Stück Salz damals nicht mit 11 Gr. sondern nur mit $9\frac{1}{8}$ Gr., da ja die Hälfte der Bezahlung also $5\frac{1}{2}$ Gr., in Holz erfolgte. Späterhin freilich — im Laufe des XVIII. Jahrhunderts — verringerte sich dieser Gewinn bedeutend, besonders infolge der hohen Flößerlöhne; diese stiegen nämlich von 12 Gr. auf 24 Gr.¹⁾ Im Jahre 1774 rechnete man die durchschnittlichen Ausgaben der Hauptsalzkaße für die Klasten auf 52 Gr. $7\frac{2}{15}$ Pfg., während die Pfänner die Klasten nur mit 54 Gr. bezahlten. Da aber der Gewinn bei dem Bundholz und den Steinkohlenlieferungen etwas höher war und die gesamte Lieferung nunmehr schon seit langer Zeit (seit 1743) $5833\frac{1}{2}$ Klasten betrug, so stellte sich immer noch ein nennenswerter Überschuß heraus.

3. Die kurfürstliche Verwalterei in Groß-Salze.

Den geschäftlichen Verkehr mit der Pfännerschaft in Salz- und Holzhandelsfachen besorgte die kurfürstliche Salzverwalterei in Groß-Salze; hier wurde die Güte des gelieferten Salzes kontrolliert, die Menge angeschrieben, der Einschlag beaufsichtigt, der Transport geregelt, der Holzverlag ins Amt Gommern gegeben²⁾, und hier wurde endlich auch die Jahresrechnung der Pfänner geprüft. Alle diese Punkte waren schon in der Instruktion für den Salzverwalter Bochau, der von 1638 an in dieser Eigenschaft bereits unter Huhl in Groß-Salze tätig gewesen war, am 1. November 1641³⁾ genau geregelt worden. Dem Hauptsalzkaßensfaktor war der Verwalter zu Gehorsam verpflichtet; rechtlich unterstand er der Gerichtsbarkeit des Amtes Gommern. Er selber hatte wieder die Aufsicht⁴⁾ über den Salz-

1) Loc. 31 850: Gen. 68a fol. 116b.

2) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1641—47 fol. 95 u. a. St.

3) Loc. 37 377: Salzcopialienextract: Acta Thiele, Vol. I.

4) Magdeb. St. Arch. Rep. A. 65, J. 49 fol. 48.

böttcher¹⁾, der für die nötigen Gefäße zum Transport, für das Auf- und Zuschlagen der Tonnen, für das Aufmarken und die Einschiffung Sorge trug²⁾).

Wie schon zu Huhls Zeiten, hatte der Salzverwalter auch die Verfiendung in den sequestrierten Koten zu leiten. Hierzu mußte er aber stets an Ort und Stelle sein. Es wurden darum endgültig die Mietswohnungen auf Burg Schadeleben, die Friedrich Gebhard von Trotha schon 1636 hatte nicht mehr hergeben wollen³⁾, aufgegeben, und die Hauptsalzaffe kaufte jetzt vom Räte den alten Patrizierhof der Mittler, der vor dem Magdeburger Tore in Groß-Salze gelegen war. Das Gewese⁴⁾ wurde am 16. Dezember 1650⁵⁾ für 1300 Rtlr. auf die Pfännerreste angenommen und blieb laut Kaufbrieses vom 31. Dezember 1651 abgabefrei bis auf 8 Rtlr. jährlichen Geschoß an den Rat. Hier war in den verschiedenen Stall- und Scheunengebäuden auch noch Raum genug für die Böttcher-Werkstätte und für Aufbewahrung der leeren Gefäße, so daß der Salzböttcher ebenfalls von Schadeleben⁶⁾ mit übersiedeln konnte⁷⁾. Dieses Mittler'sche Gewese blieb dann bis zum Ende des Salzbezugs aus Groß-Salze im Jahre 1780 ständig der Sitz der Salzverwalterei und der Böttcherei.

Die Wichtigkeit dieser Groß-Salzer Verwalterei war der Kammer sehr wohl bekannt. Nur tüchtige Leute wurden mit ihrer Führung beauftragt. Sie erhielten auch die höchste von der Hauptsalzaffe gezahlte Befoldung, nämlich 250 Rtlr. und außerdem gegebenenfalls 1 Gr. tägliche Reispesenen.

¹⁾ Bis Ende 1640 waren 2 Böttcher in Groß-Salze, von da an nur einer. Vgl. Loc. 7411: Dresden Hauptsalzaffe . . . fol. 5; Loc. 37 377: Salzcopialien-extract aus Acta M. Lehmann 1684, Vol. I. fol. 240, a. a. O., Vol. II. fol. 225.

²⁾ a. a. O.

³⁾ Magdeb. St. Arch., Rep. A. 26., Gommern II., 19 fol. 6, 2 f.

⁴⁾ Salzcop. 1659—61 fol. 644; Salzcop. 1649—52 II. fol. 524.

⁵⁾ Magdeb. St. Arch., Rep. A. 65, J. 49 fol. 2 b., fol. 3 ff., genaue Beschreibung des Geweses.

⁶⁾ Trotha erhielt 1656 für die Zeit von 1624—1636, wo Salzverwalterei und Böttcherei ohne Zins auf seinem Schloß Schadeleben eingerichtet gewesen waren, 2695 Taler. Vgl. Salzcop. 1649—52 I. fol. 94; Salzcop. 1656—48 fol. 1.

⁷⁾ Magdbg. St. Arch., Rep. A. 65, J. 49 fol. 6 a.

Und seit der Verpachtung der Hauptsalzkasse wurde in allen Kontrakten immer ausdrücklich bestimmt, daß der Salzverwalterposten in Groß-Salze unter allen Umständen bestehen bleiben sollte¹⁾, mochte es sonst auch gestattet werden, die übrigen Beamten abzusetzen oder gar ihr Amt ganz eingehen zu lassen.

Nicht minder Interesse für die Erhaltung dieses wichtigen Postens und die Besetzung mit einem tüchtigen, zuverlässigen Manne zeigte die Pfännerchaft. Ernste Besorgnisse erregte es ihr, als der Verwalter Schwebler 1674 und einer seiner Nachfolger G. G. Lehmann 1689 das Geleit Grünemalbe pachteten. Darunter würde das Salzwesen leiden, schrieb man an die Kammer, „da doch das hiesige Salzwesen, soll demselben recht vorgestanden werden, allein einen ganzen Menschen erfordert“²⁾. Während der schwierigen ersten dreißig Jahre war es der tätige energische Martin Bochau, der, unter Huhl bis 1638 zu Wittenberg im Salzwesen erprobt³⁾, den Verwalterposten in Groß-Salze bekleidete. Wesentlich seiner Umsicht dankte es die Hauptsalzkasse, daß nach dem Abschlusse des Wittenberger Regesses innerhalb 15 Jahren die Schulden der Pfänner bezahlt wurden. Später bildete die Führung der Groß-Salzer Verwalterei gewissermaßen die Vorstufe für die Stellung eines Hauptsalzkassenfaktors⁴⁾.

Seit dem Kontrakt von 1665 gab es für den Empfang der Salzliefereien und für die Bezahlung — beides Pflichten des Verwalters — feste Formen. Hatten sich die Rotmeister am Abend vor der jeweiligen Lieferung bei dem Verwalter angemeldet, dann mußte sich dieser auf die angegebene Menge einen Zettel auf dem Rathhaus erteilen lassen und am andern Morgen vor dem Rot die übergebene Stückanzahl in ein Büchlein notieren. Bei Streitigkeiten

¹⁾ So in dem Pachtkontrakt von 1667. Vgl. Loc. 37 367: Salzcopialienextract aus: Verpachtung an M. Chr. Lehmann I. Der von Gau 1674 abgesetzte Verwalter wurde schleunigst wiedereingesetzt. Vgl. a. a. O. Vol. II.

²⁾ Salzcop. 1689 fol. 210 b und Loc. 37 377: a. a. O. Vol. II.

³⁾ Salzcop. 1663—68, II fol. 268 ff.

⁴⁾ So wurden Martin Lehmann und dessen Sohn Georg Gottlob Lehmann, die von 1682—84 bzw. von 1685—1693 der Verwalterei vorstanden, aus dieser Stellung zu Hauptsalzkassenfaktoren berufen. Vgl. Salzcop. 1683 fol. 25; Magdeb. St. Arch., Rep. A 65, J 49 fol. 48 f., 2—6.

zwischen ihm und dem Rotmeister hatten einer vom Rat, zwei Pfänner und zwei Wirker zu entscheiden¹⁾. Ferner leistete der Salzverwalter die monatlichen Zahlungen auf dem Rathaus. Wegen des Gommernschen Holzschlages war er verpflichtet, beständig mit der dortigen Forstverwaltung Beziehungen zu unterhalten. Im Sommer mußte er sich einen besonderen Schreiber in Frohse halten, um die ankommenden Holzmenzen und die abgehenden Salzschiffe genügend kontrollieren zu können.

Dem Salzverwalter war schließlich auch der Landtransport der leeren Fässer nach Groß-Salze und der gefüllten von da nach der Frohser schon vor 1636 bestehenden Salzbaude²⁾ übergeben. Hierfür durfte er sich, laut der Bochau'schen Instruktion von 1641, an Fuhrlohn für das leere Faß 4 Pfg.³⁾, dagegen für den Scheffel schwarzen oder weißen Salzes 8 Pfg. berechnen⁴⁾. Nachdem die Frohser Baude, über deren Schadhaftheit schon 1650 geklagt wurde, bei einem Sturm im Mai 1685 vollständig über den Haufen gefallen war⁵⁾, wurde noch im Sommer 1685 eine neue Baude oder Packscheune zu Schönebeck gebaut, das der Stadt Groß-Salze noch ein wenig näher gelegen ist. Der Rat zu Schönebeck hatte hierzu seine Genehmigung gegeben und verpflichtete sich auch in einem Revers vom 15. März 1688, keinerlei Abgaben von der Baude zu fordern. Der Frachtlon für den Salzverwalter blieb derselbe. Die Baude bestand bis 1778.

4. Der Salztransport.

Von der Baude aus fand dann der Wassertransport nach Dresden und den Niederlagen statt. Hierfür bestanden, wie unter Huhl, feste, von Zeit zu Zeit erneuerte Verträge, die jedoch auf kurfürstlichen Befehl der Einfachheit halber, wenigstens in den ersten

¹⁾ Salzcop. 1683 fol. 118 ff.

²⁾ Sie lag nur 12 Schritt von der Elbe entfernt, war trotzdem aber ziemlich sicher vor Wassergefahr. Vgl. Z 15 fol. 96 b.

³⁾ Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1648—96 fol. 372. So noch 1774.

⁴⁾ a. a. O. fol. 372. So auch noch 1774, nur daß jetzt nach Fässern gerechnet wurde.

⁵⁾ Magdeb. St. Arch. Rep. A 65, J 49 fol. 2b; Loc. 37 377: Salzcopialienextract aus: Acta Lehmann 1684, Vol. II fol. 180.

Jahrzehnten, nur mit einem einzigen Unternehmer geschlossen wurden¹⁾. Der Schiffsherr ließ dann das Salz durch seine Knechte und Steuerleute nach und nach in den Monaten Februar bis Oktober die Elbe herauf bringen. Notizen über verschiedene solche Ladungen ergeben für das Schiff eine durchschnittliche Befrachtung von etwa 1250 bis 1300 Stück oder von 250 Fässern²⁾. Eine solche Ladung wurde meist von 8 Knechten gezogen; der Transport nach Dresden dauerte mindestens 18 Tage³⁾, bei niedrigem Wasser, Hochwasser und sonstigen Ungelegenheiten oft an vier Wochen. Die Tare wurde bis in die sechziger Jahre für das weiße Salz nach Dresdener Scheffel (zu 2 Stück gerechnet) festgesetzt. Sie betrug 1642 nach dem Kontrakt mit Matthies Schlinging bis Wittenberg 4 Gr. und bis nach Dresden 8 Gr. für den Scheffel weißen Salzes, sowie 16 Gr. für das faß schwarzen Salzes⁴⁾. Außerdem mußten bei mangelndem Frachtgut Stilliegegelber bezahlt werden. Diese versuchte die Kammer zwar 1650 gänzlich abzuschaffen⁵⁾, doch bestanden sie für eine mehr als dreitägige Wartezeit weiter fort; sie beliefen sich nach Kontrakten von 1657 und 1683⁶⁾ auf täglich 6 Gr. für den Steuermann und täglich 3 Gr. für jeden Knecht.

Wohl aber gelang es nach dem westphälischen Frieden die Tare zu ermäßigen. Wie schon 1650 von der Kammer gewünscht und vielleicht auch erreicht war⁷⁾, verpflichtete sich Schlinging in einem Kontrakt aus dem Jahre 1657⁸⁾, den Scheffel weißen Salzes nach Meissen oder Dresden für 6 Gr., nach Pirna oder Schandau für

1) Wenn (so 1648) neben Schlinging doch noch mehrere Schiffsherren genannt werden, so haben diese wahrscheinlich in einem Sozietätsverhältnis zu Schlinging gestanden, oder sie haben ihrerseits mit ihm Unterverträge abgeschlossen. Jedenfalls habe ich bis 1660 keine andern Fracht-Kontrakte der Hauptsalzasse als die mit Schlinging finden können.

2) Magdeb. St. Arch. Rep. A 65, J 65 fol. 21 ff.

3) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1648—96 passim.

4) Salzcop. 1642—45.

5) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1648—96 fol. 177 ff.

6) Salzcop. 1655—58 fol. 204; Loc. 37 377: Salzcopialienextrakt aus: Acta Verpachtung an G. Thiele de ao 1580. — Crac. 1683 fol. 77.

7) Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1648—96 fol. 178 f.

8) Salzcop. 1655—58 fol. 204.

8 Gr., und das Faß schwarzen Salzes nach Dresden für 12 Gr. zu liefern¹⁾).

Der Hauptsalzfaßpächter Gau rechnet 1664 nur 4 Gr. Schiffsfracht für den Scheffel. Von den siebziger Jahren bis in das XVIII. Jahrhundert hinein galt in allen Kontrakten als feste Tare eines Fasses weißen Salzes 3, später $2\frac{3}{4}$ Scheffel bis Dresden 15 Gr., bis Wittenberg²⁾ gerade die Hälfte, also $7\frac{1}{2}$ Gr., bis Torgau und Mühlberg meist 12 Gr.³⁾, bis Meissen 15—13 Gr.⁴⁾. Die leeren Fässer waren von dem Schiffsherrn aus den Niederlagen unentgeltlich nach Frohse, später nach Schönebeck hinzuschaffen; nur für jedes neue Faß erhielt er 1 Gr. Vergütung.

Was nun schließlich den Transport im allgemeinen anbetrifft, so blieb wie bei den vorausgehenden Salzhandlungen die Zollfreiheit für alles elbaufwärts kommende Salz und elbabwärts gehende Salz als Fürstengut bestehen⁵⁾. Die Hauptsalzklasse erzielte auf diese Weise nach einer Berechnung aus dem Jahre 1678⁶⁾, die mit der Huhl'schen von 1637⁷⁾ übereinstimmt, für das Salz allein pro Stück einen Gewinn von 3 Gr. $5\frac{1}{2}$ Pfg.⁸⁾, von denen 2 Gr. $1\frac{1}{2}$ Pfg. auf die ausländischen Zollstätten entfallen.

¹⁾ Gleichzeitig wurde ihm auch die Holzflöße (der Schragen = 3 Masten zu 66 Gr.) verdingt.

²⁾ 1684 nur 7 Gr.

³⁾ So 1674, für Torgau 1684 freilich nur 11 Gr.

⁴⁾ Diese kontraktmäßigen Salzschiffungslöhne erhöhten sich während des XVIII. Jahrhunderts nur um ein Geringes. Sie betrugen 1764 per Faß bis Dresden: 17 Gr., bis Meissen: 14 Gr., bis Mühlberg: $12\frac{1}{2}$ Gr., bis Torgau: $10\frac{1}{2}$ Gr., bis Wittenberg: $8\frac{1}{2}$ Gr. Vgl. Loc. 31 850 Gen. 68 a fol. 116 b.

⁵⁾ Es pflegte alljährlich ein eigenhändig vom Kurfürsten unterschriebener Generalpaß ausgestellt zu werden, so besonders seit der Verpachtung. Zu den Zeiten der Regie kam der Rassenverwalter verschiedentlich bei dem Kurfürsten um Pässe ein, je nachdem eine größere Holz- oder Salzlieferung bevorstand. Vgl. Loc. 7412: Salzpässe passim; Loc. 7412: Das Salzwesen . . . 1641—47 fol. 53 ff.

⁶⁾ Salzcop. 1675—76 fol. 53 ff.

⁷⁾ Loc. 2412: Das Salzwesen . . . 1632—40 fol. 112.

⁸⁾ Der halbe Groschen rührt von dem inzwischen neu hinzugekommenen Barby'schen Geleit Warleben her.

Die Anhalt-Zerbst'sche Kammer büßte hierdurch in ihren drei Geleiten Tochheim, Roslau und Roswig in den 10 Jahren 1680 bis 1689 im ganzen 11 858 Rtlr. 8 Gr. 5 Pfg., nach anderer Berechnung 12 104 Rtlr. 5 Gr. 2 Pfg. ein¹⁾. Dieser großen Summe gegenüber betrug der kursächsische Zollausschlag für dasjenige, was für Anhalt-Zerbst an Mühlsteinen, Brettern u. a. Waren zollfrei durch die kursächsischen Elbgebiete passiert war, nur 658 Rtlr. 9 Gr. 2 Pfg.²⁾. Da die Geldforderungen in den Zerbst'schen Geleiten noch nicht die Hälfte aller ausländischen Zölle ausmachte, so läßt sich für die achtziger Jahre eine durchschnittliche Ersparnis der Hauptsalzkasse von mehr als 2000 Rtlr. jährlich ermitteln. Diese Summe mußte 40 Jahre später bei einem dreimal so starken Salzbezug an 7000 Rtlr. betragen.

Es ist darum nicht zu verwundern, daß die davon betroffenen Fürsten von Anhalt³⁾ und seit 1680 auch die Kurfürsten von Brandenburg⁴⁾, immer neue Anstrengungen machten, diese Zollfreiheit zu beseitigen.

Schon zu Huhls Zeiten waren Versuche dieser Art gemacht worden. Mit Anhalt-Zerbst kam es besonders in den Jahren 1690/91 zu wiederholten Auseinandersetzungen⁵⁾. Die dortige Kammer machte — zweifellos mit Recht — geltend, daß die Zollfreiheit des Fürstengutes⁶⁾ nach den Reichsgesetzen nur für die zur Hofhaltung gebrauchten Waren in Anspruch zu nehmen sei, aber nicht auf die Handelsunternehmungen des Kurfürsten ausgedehnt werden dürfe. Der kursächsische Minister von Horn und mit ihm der vortragende Rat in Salzachen, Rentsekretär Joh. Burchardi, behaupteten dagegen, — wie schon seiner

1) Magdeb. St. Arch. Rep. A 65, J 65 fol. 14; 17 a.

2) a. a. O. fol. 34 b.

3) Loc. 37 377: Salzkopialienextract aus: Verpachtung der Hauptsalzkasse an M. Chr. Lehmann I.

4) Loc. 8946: Die von Chur Sachsen bey Chur Brandenburg dargebrachte Beschwerde über die Geleitsleute zu Schönebeck und Alten . . . 1681 sqq. fol. 1 ff.

5) Loc. 7411: Schriften betr. die Abführung des Boien Salzes fol. 6 b. 7 b.; Magdeb. St. Arch., Rep. A 65, J 65 fol. 46 und 48.

6) Loc. 7411: Schriften, betr. die Abführung des Boien Salzes fol. 7a. Denn die Zollbefreiung „doch nur auff die vor das Hofflager, und nicht zum handel undt Wandel oder deren Rentkammer eigens profitum geschaffte Waaren sich erstrecket“.

Zeit Huhl — diese weitere Fassung des Begriffs „Fürstengut“ und stützten sich vor allem auf die nunmehr über hundertjährige Gewohnheit, die einen bestimmten Rechtsanspruch gebe, den sie gegebenen Falls mit „ernsten Mitteln“ verteidigen würden¹⁾. Daraufhin gab die Zerbster Regierung ihren Widerstand vorläufig wieder auf.

Schwieriger war es, die Magdeburgische Kammer und den Kurfürsten von Brandenburg zu bewegen, von der bereits im ersten Jahre 1680 erhobenen Zollforderung abzustehen. Bald wurde brandenburgischerseits der strikte Befehl zur Anhaltung der sächsischen Salz- und Holzschiffe gegeben²⁾, bald wieder auf die Vorstellungen der kursächsischen Kammer hin ihre zollfreie Passierung gestattet. Schließlich wirkte die Drohung, nunmehr in den sächsischen Elbgeleiten Impost von den für die magdeburgischen Amtsmühlen hinaufgeschafften Mühlsteinen und anderen brandenburgischen Waren³⁾ zu erheben, auch tat wohl Ende 1684 die Entsendung des Ratssekretärs Burchardi nach Berlin⁴⁾ ihre Wirkung. Mit dem Jahre 1685 kann diese erste Konfliktzeit als beendet angesehen werden. Tatsächlich waren die meisten kursächsischen Salz- und Holzschiffe in Alten und Schönebeck während des Streites zollfrei geblieben.

Doch sollte dies nur ein Vorspiel sein. Im XVIII. Jahrhundert begann der Zollkrieg mit Brandenburg-Preußen von neuem; er gewann jetzt weit größere Dimensionen. Es handelte sich nunmehr um die wirtschaftliche Beherrschung Norddeutschlands, ein Kampf der langsam, aber um so sicherer für das aufstrebende, von energischen Fürsten regierte Brandenburg-Preußen entschieden wurde.

Allerdings gelang es Kurfürsten in der ersten Fürstengutskonvention von 1728, gerade für den Bezug von Groß-Salze die alte Zollfreiheit weiter zu behaupten. Hier wurden die pfännerschaftlichen Lieferungen auf 60 000 Stück festgesetzt, das Übrige sollte um denselben Preis und gegen einen Impost von 2 Gr. aus der neuen preussischen Saline Schönebeck entnommen werden. Nach neuen

1) a. a. D. fol 7b.

2) Loc. 8946: Die . . . Beschwerde . . . 1681 sqq., fol. 17, 18, fol. 28, 32.

3) a. a. D. fol. 8 ff., 28.

4) Loc. 37 377: Salzlopialienegtract aus: Acta Lehmann, Factor I. fol. 73.

Streitigkeiten ließ man 1752 stillschweigend auch eine größere Menge Groß-Salzer Salzes abgabefrei durchpassieren¹⁾).

Anhalt-Zerbst und Anhalt-Deßau verpflichteten sich noch in besonderen Reskripten vom Jahre 1723 und 1731 beides, Holz und Salz, für die Hauptkasse frei durchzulassen²⁾). Ehe schließlich Anhalt-Zerbst mit seiner trotzdem von 1773 an erhobenen Forderung einer jährlichen Abfindungssumme von 500 Rtlr. durchdrang, war die Handelsverbindung Kurpfalz mit Groß-Salze vollständig gelöst worden.

So behauptete also die Hauptsalzkaße bis zur Neuordnung des Salzwesens (1777—1780) die wichtige Zollfreiheit ungeschmälert weiter, sowohl für ihren Salzbezug als für ihre Holzlieferungen.

¹⁾ Loc. 31 850: Gen. 68a fol. 41a.

²⁾ a. a. O. fol. 41a nnd 41b.

M. Andreas Cramer,
Pastor zu St. Johannis in Magdeburg und
Superintendent in Mühlhausen (Thür.) 1582–1640.

Von Professor Dr. Jordan.

Zu der Hauptstadt unserer Provinz ist die freie Reichsstadt Mühlhausen in Thür. in älterer Zeit sehr wenig in Beziehung getreten. Nur zufällige Berührungen fanden statt, wenn z. B. 1525 einige der flüchtigen Bürger sich auch nach Magdeburg wandten. Doch ist es einer der Superintendenten unserer Stadt, dessen Schicksale beide Städte näher mit einander verbindet, und vielleicht ist es den Lesern dieser Blätter von Interesse, zu erfahren, wie es dem Prediger zu St. Johannis im weiteren Leben ergangen ist.

Geboren war er¹⁾ zu Heimersleben (Hadmersleben?) im Stift Magdeburg im Jahre 1582. Sein Vater war Hans Cramer, ein einfacher, rechtschaffener Mann, seine Mutter Anna geb. Güterbock. Nachdem er an seinem Geburtsorte Lesen, Schreiben, auch etwas Latein erlernt hatte, auch im Christentum gehörig unterrichtet war, wurde er von seinem Vater zum Ackerbau angehalten. Dies geschah, als er etwa 12 Jahre alt war, doch brachte man ihn, besonders auf Anregung seiner Mutter, nach Gardelegen, wo er von 1595–98 bei dem dortigen Rektor und Konrektor Unterricht hatte. Die herrschende Pest trieb ihn von dort zu seinen Eltern zurück, die ihn 1599 zu dem

¹⁾ Nach einer kleinen Lebensbeschreibung im Neuen Mühlhäusischen Wochenblatt 1802, S. 16 und 45.

bekannten Rektor Rollenhagen nach Magdeburg schickten; in den beiden folgenden Jahren war er dann auf der Schule zu Hannover und bezog 1602 die Universität zu Helmstedt, wo er 1604 die Magisterwürde erlangte. Von dort wurde er vom Magistrat zu Hannover als Konrektor berufen; 2 Jahre später übertrug ihm die fürstliche Äbtissin des Stifts Quedlinburg die Stelle des Rektors an ihrer Schule, die er 6 Jahre lang bekleidete. Im Jahre 1613 wurde er durch den kurfürstlich sächsischen Stiftshauptmann zu Quedlinburg Minzing von Grundest nach Mödern als Prediger berufen; sächsischer Besitz ging ja damals bis ganz in die Nähe Magdeburgs. 1615 übertrug ihm der Rat zu Magdeburg nach gehaltener Probepredigt die erledigte Stelle eines Pfarrers an der Kirche St. Johannis mit dem Charakter eines Konfistorialassessors und Scholarchen. Diese Stelle verwaltete er bis zum 10. Mai 1631, und in dem Untergange der Stadt gelang es ihm nur mit Mühe, sich und die Seinigen zu retten. Er hatte sich mit seiner Gattin, Anna geb. von der Heß, und seiner einzigen Tochter in seine Kirche begeben, wo er seinen Vorrat an Gold und Silber in der Sakristei verbarg. Doch mußte er sehen, wie hier die Soldaten ihm das Seinige raubten und die Unglücklichen, die sich bei ihm befanden, mit der linken Hand bei den Haaren ergriffen, mit der rechten durchbohrten. Hier erwartete er auch seinen und der Seinigen Tod. Zweimal erhob ein Kroat sein Schwert, um ihm den Kopf zu spalten, doch gelang es ihm, die Hiebe und Stiche mit einem Buche in der Hand abzuwenden.

Dieses Buch hat eine kleine Geschichte gehabt, denn dankbar nahm es Cramer mit hinaus in die Fremde, und in der neuen Heimat Mühlhausen (Thür.) legte er es in der Kirche D. Blasii nieder, wo es noch jetzt aufbewahrt wird. Es hängt unter Glas in einem aus neuer Zeit stammenden kleinen gotischen Schrein mit der Inschrift: „Deo soli gloria Ao dm. X Maii MDCXXXI.“ an der Nordseite der Kirche neben dem Altar, aufgeschlagen, so daß man jene Hiebe und Stiche erblicken kann. Es ist ein Exemplar der „Episteln und Evangelia auff alle Sontage vnd fürnembsten Feste durchs ganze Jar 2c. Mit einer nützlichen Vorrede M. Andreae Crameri Pfarrern zu S. Johannes in Magdeburg. Zu Madeburgt Drucks vnd Verlegts Johann Meißner Anno 1617.“ In der unteren Hälfte

des Buches sitzen 2 Hiebe, die den größten Teil desselben durchschnitten haben, während weiter hinauf ein Stich viele Seiten durchbohrt hat. Die obere Hälfte des Buches wird Cramer in der Hand gehalten haben. Auf der Rückseite des Titelblatts hat er selbst folgendes niedergeschrieben: „Hunc librum in tristissima *πανολεθρία* Magdeburgae anno 1631 d. 10. Maji a Tyllico et Papenheimico Exercitu eversae tyrannico Croatici Acinacis furore concisum et ex flammis ereptum in Memoriae fano reposuit Mulhusii ad D. Blasii M. Andreas Cramerus Magdeburg. antea Pastor ad D. Johannis Evangelistae jam Superintend. Mulhusinus.“ Eine möglichst deutlich geschriebene Abschrift dieser Zeilen ist in neuerer Zeit daneben eingelebt worden.

Nicht ohne Interesse ist eine weitere Eintragung, die auf dem Vorpagelblatte am 14. September 1843 der damalige Stadtrat und Archivar Friedrich Stephan im Auftrage des Magistrats machen ließ und unterzeichnete: „Herr Bischof Dr. Westermeyer hatte sich dies Buch darlehnsweise erbeten zu der Säcularfeier der Zerstörung Magdeburgs, die am 10. Mai 1831 statt haben sollte. Er erlebte den Tag nicht, benutzte jedoch das Darlehn, um das Buch Sr. Majestät dem Könige zur Ansicht einzureichen. Von da kam es an den Oberpräsidenten Herrn Geheimen Staatsminister v. Klemm zurück, der es dem Magistrate zu Magdeburg übergab, um es am Tage der Feier im dasigen Rathhause, wie geschehen ist, offen zu legen und alsdann ad locum unde zurück zu senden. Der Magdeburger Magistrat hätte es laut eines Bittschreibens des Herrn Oberbürgermeisters Franke an den hiesigen Magistrat vom 10. August 1831 als ein für Magdeburg besonders wertvolles Andenken lieber behalten. Aber Magistrat und Blasiuspresbyterium waren einverstanden, daß das Buch auch für unsere Stadt von großem Werte ist, und die Bestimmung, die der ursprüngliche Eigentümer ihm gegeben, nicht beliebig abgeändert werden kann. So ist es zu fernerer sorgfamer Verwahrung an die Blasiuskirche zurückgekommen“.

Aus den furchtbaren Szenen des 10. Mai soll Cramer in unerwarteter Weise Rettung gefunden haben. Ein Offizier in Tillys Armee, Edvard von Aschten, ein Edelmann aus Friesland, der in Hannover sein Schüler gewesen war, befreite seinen Lehrer aus

den Händen der Croaten, ließ ihn eilig die Amtstracht ablegen und eine Soldaten-Montur anziehen, auch sich bewaffnen. Dann ließ er ein Pferd holen, das Cramer mit seiner kleinen Tochter besteigen mußte, während seine Gattin als Magd folgte, und so brachte er sie als Personen des Troffes zur Stadt hinaus. Die Flüchtigen wandten sich über Coswig, Wittenberg, Leipzig nach Dresden, wo man ihnen viel Gutes erwiesen haben soll.

Bei den mancherlei Beziehungen, die Mühlhausen zu den sächsischen Fürsten hatte, deren Schutz es genoß, und deren Amt Langensalza an das städtische Gebiet grenzte, ist es begreiflich, daß Cramer noch im Jahre 1631, als der Superintendent M. Benjamin Starke sein Amt niedergelegt hatte, vom Räte an dessen Stelle berufen wurde. Am 4. November hielt er in der Marienkirche eine Probepredigt, und trat sein neues Amt am 13. November mit einer Predigt in der Blasienkirche an.

Erst wenige Monate zuvor war Tilly mit seinem Heere vor und in unserer Stadt gewesen, wo seine Truppen vom 14. Juni bis 19. Juli lagen und im Lager bei Bollstedt in bekannter Weise hausten. Noch schleppten sie die Magdeburger Beute mit sich, wovon dann einiges in unserer Stadt blieb. Unsere handschriftlichen Chroniken erzählen: „Dieses Jahr (1631) haben 3 von den Müllern am Popperoder Bach von den Tilly'schen Soldaten einen schönen, roten Sammetvorhang vor den Altar für 9 Taler gekauft, welchen die Soldaten in Magdeburg aus einer Kirche geplündert hatten, und haben selbigen in die Nicolauskirche an den Altar verehrt mit dem Bedinge, daß das Tuch, wenn etwa Nachfrage geschehen solle, für die Kauffsumme solle zurückgegeben werden, und diese dann der Kirche gehören. Auf den ersten Advent-sonntag wurde es zum ersten Male angemacht“. Ferner wird zum Jahre 1635 berichtet: „Dies Jahr ist der Leuchter¹⁾ in die Kirche St. Petri gekommen, welchen ein Soldat bei der Zerstörung Magdeburgs geraubt und hierher verkauft hatte. Darin stehen die Worte eingegraben: „Anno 1635 hat Andreas Wiegand diesen Leuchter in das Gotteshaus verehrt“.

¹⁾ Er ist nicht mehr vorhanden.

So zufrieden nun Cramer gewesen sein wird, rasch eine neue Heimat und angesehene Stellung zu gewinnen, so war ihm doch Ruhe in derselben nicht viel beschieden. Waren es doch zunächst die eigentümlichen Verhältnisse zu seiner Nachbarschaft, in die Mühlhausen durch die sich entwickelnden Ereignisse des Krieges geriet. Bei dem raschen Vordringen des Schwedenkönigs brach die Macht des Katholizismus, wie sie Tilly auch in Norddeutschland neu gegründet zu haben hoffte, alsbald zusammen. Ungehindert verfügte Gustav Adolf über die Länder katholischer Fürsten; dem Kurfürsten von Mainz nahm er Erfurt, wo schwedische Herrschaft sich bis zum Ende des Krieges mitten in Deutschland gerade so festsetzte wie in viel späterer Zeit die Macht Napoleons. Als schwedischer Resident gebot dort Alexander Eske über die Umgegend, auch über Mühlhausen und weiterhin über das Eichsfeld, das der Schwedenkönig dem Herzog Wilhelm von Weimar überließ. Mühlhausen trat nun auf die Seite Schwedens über, unterstützte die Versuche des Herzogs, sich des Eichsfeldes zu bemächtigen und zog sich so den Zorn Pappenheims zu, der auf dem Marsche nach Lützen das Eichsfeld den neuen Herren wieder entriß und mit gewaltiger Übermacht vor Mühlhausen erschien, das keinen Widerstand wagte. Die Stadt wurde besetzt, eine schwere Strafsomme (200 000 Rtlr.) gefordert, doch hielt Pappenheim strenge Zucht unter seinen Leuten, ermäßigte schließlich die Summe, nahm aber für den fehlenden Rest eine Reihe angesehener Bürger als Geiseln mit, vor allen den Bürgermeister Andreas Selig, der unvorsichtig genug gewesen war, den weimarschen Kriegskommissar zu spielen. In Prag sind die meisten dieser Geiseln gestorben, Selig soll dort hingerichtet sein.

Cramer hatte beim Anrücken Pappenheims mit dem Gerichtsschultheiß Barlaeus, der nach Erfurt fuhr, die Stadt verlassen unter dem Vorgeben, in Erfurt Geschäfte zu haben. Er kannte den „exercitus Pappenheimicus“ nur zu genau, wir dürfen uns also nicht wundern, wenn er sich und die Seinigen in Sicherheit brachte. Außerdem hatte er noch besonderen Grund, die Ungnade des kaiserlichen Feldherrn zu fürchten.

Mit der Besetzung des Eichsfeldes durch die Schweden und den Herzog von Weimar hatte sich alsbald auch die Hoffnung verknüpft,

das Land für die Reformation zu gewinnen, und Cramer ließ sich bereben, diesen Plan zu unterstützen. Unsere Chronik berichtet: „Alexander Eske, der schwedische Resident (in Erfurt) ist den 16. September 1632 von hier aufs Eichsfeld gezogen mit etlichen lutherischen Predigern, worunter auch unser Superintendent Cramer und zwar wider Ratsverbot mitgewesen, deswegen er auch ab officio suspendirt oder abgesetzt worden. Diese Prediger hat Cramer als Prediger in Heiligenstadt eingesetzt, und haben sie im Dom (Liebfrauenkirche?) öffentlich zu predigen angefangen.“ Schon im nächsten Monat erschien Pappenheim, „und hat die Eichsfeldische Reformation ein Ende genommen“.

Nach Pappenheim's Abzuge finden wir Cramer wieder in der Stadt. Er hielt 1633 den zu Prag gestorbenen Geiseln eine Leichenpredigt, drängte auch „ziemlich hart“ den Rat, die noch Überlebenden auszulösen, ließ sich dann aber dazu verleiten, den Plan, das Eichsfeld zu reformieren, wieder aufzunehmen. „Anno 1634, berichtet unsere Chronik, den 28. März ließen die Junker von Hanstein — sie wie die von Winzingeroda hielten treu zur evangelischen Lehre — allhier zu Mühlhausen drei evangelische Candidaten vom Superintendenten Cramer ordinieren und setzten solche als Prediger aufs Eichsfeld. Auch sollte der Superintendent Cramer auf Verlangen des Herzogs von Weimar die Kirchen zu Heiligenstadt reformieren, aber der Rath wollte solches nicht zugeben.“ Man hatte bei Pappenheim's Anwesenheit erprobt, wie gefährlich dies Eingreifen in die Verhältnisse des Eichsfeldes werden konnte, und mochte nicht zum zweiten Male solch' Ungewitter auf sich ziehen. Dennoch ging am 23. August der Superintendent „ohne Vorwissen und Erlaubnis des Rates, des Consistorii und Ministerii“ nach Heiligenstadt, nachdem das Eichsfeld vom Herzog von Weimar wieder besetzt war, predigte dort, setzte einen evangelischen Geistlichen Brünckhorst ein, stieß aber auf Abneigung der Bürgerschaft, wie denn auch die katholischen Geistlichen, Mönche und Nonnen sich weigerten, ihm Untertänigkeit zu geloben.

Dieses Vorgehen sollte ihm verhängnisvoll werden. Er hatte sein Vorhaben vorher mit den „Herren Confratres“ besprochen, die ihm entschieden abgeraten hatten, worauf er ihnen erklärte, „er müsse

seine Vernunft gebrauchen;“ als er vom Eichsfelde zurückkam, erhob sich aus ihrem Kreise offener Tadel gegen ihn. Der Archidiaconus M. Liborius Gallus, der später sein Nachfolger wurde, wählte zu einer Predigt als Text aus der Erzählung von Johannis Enthauptung die Stelle: „Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest“ und erläuterte sie dahin: „Es ist nicht recht, daß du deine von Gott gesegnete Obrigkeit verachtest und dich ohne ihr Vorwissen in fremde Händel mischest.“ Natürlich wurde das dem Superintendenten alsbald hinterbracht, der sofort Notar und Zeugen absandte mit der Anfrage, wie das gemeint sei, woraus dann ein heftiger Streit zwischen den beiden Geistlichen entstand, der alsbald sich für den Superintendenten sehr ungünstig gestaltete. Der Rat der Senioren und das Consistorium traten zusammen, verboten ihm die Kanzel und enthoben ihn „bis nach ausgemachter Sache“ seines Amtes.

Es ist begreiflich, wenn er unter solchen Verhältnissen die Stadt verließ. „Am 15. October, meldet die Chronik, hat der Superintendent Cramer alle seine Habe aufgeladen, um heimlich fortzuziehen. Als aber der Rath dies vernahm, hat ihn das Consistorium vor sich kommen lassen, um seine delicta zu agnosciren und zu depreciren, daß er wider des Rathes Wissen und Willen auf dem Eichsfelde reformirt, auch die Malcontenten unterstützt und aufgereizt habe. Darüber solle er einen Revers unterschreiben, allein er blieb dabei, nichts, was Unrecht sei, gethan zu haben“.

Der Rat herrschte unbeschränkt in der Stadt, und vergebens hat die Bürgerschaft von 1523 an bis fast an das Ende der Reichsunmittelbarkeit danach gestrebt, Anteil an der Verwaltung zu gewinnen. Als nun das gewaltige Lösegeld, das Pappenheim erhoben hatte, verrechnet werden sollte, erhoben sich (1634) bittere Klagen unter den Bürgern, es sei dabei nicht mit rechten Dingen zugegangen. Sie brachten ihre „gravamina“ zu Papier und legten sie, wie die Chronik sagt, den Praedikanten vor, „um ihre Sache desto besser zu bescheinigen.“ Dies sind die erwähnten „Malcontenten“; man machte also dem Superintendenten den Vorwurf, im innern Leben der Stadt Opposition gegen den Rat erhoben zu haben, der darin durchaus keinen Späß verstand. Erst kurz zuvor (1630) war M. Georg Engelhardt, der sich „gegen den Rath rebellisch erzeigt hatte,“ hingerichtet worden.

Unter solchen Umständen zog also Cramer es vor, die Stadt mit den Seinigen zu verlassen; sein Gegner Liborius Gallus wurde zum Vize-Superintendenten ernannt¹⁾, Cramer selbst begab sich nach Queblinburg, wo er ja früher als Rektor tätig gewesen war.

Der Streit ging nun mit rasch sich häufenden Schriftstücken weiter; der Superintendent sandte ausführliche Schreiben zu seiner Rechtfertigung, die theologische Fakultät zu Erfurt erstattete ein Gutachten, vor allem aber nahm sich begreiflicherweise Herzog Wilhelm von Weimar in einem Schreiben vom 31. Oktober 1634 Cramers an, und auch „die Verordneten des Churf. Sächsischen Consistorii zu Leipzig“ rieten zur Ausöhnung. Im April 1635 sandte ihm der Rat eine verschärfte Citation zu, und am 8. August d. J. erschien der Superintendent wieder in der Stadt, wo sich sofort die Bürgerschaft für ihn rührte und „über 100 Petenten“ beim Räte das Gesuch einreichten, ihn wieder einzusetzen. Es kam nun noch zu langen Verhandlungen, die freilich auch die Besoldung betrafen (250 fl., 58 Malter Früchte, 15 Schock Scheitholz, 15 Schock Reifigholz). Am 28. Januar 1636 kam man so ziemlich zum Ziel, wobei der Rat entschieden verlangte, „er solle sich in keine bürgerlichen Händel mischen, sondern tun, was seines Amtes wäre“, doch kam Anfang Februar der kaiserliche Kommissarius v. Fuß von Halberstadt nach Mühlhausen, der, als ihm der Rat 3 seiner Mitglieder zur Begrüßung sandte, heftig auf Cramer schalt und drohte, es solle bald ein kaiserliches Schreiben über ihn erfolgen, die Suspension sei noch viel zu wenig, „weil der Superintendent die Reformation auf dem Eichfelde hätte mit treiben helfen.“ Dennoch wurde „den 14. April der Herr Superintendent von dem Räte restituiret mit der Bedingung, daß alles vorige vergeben und vergessen sein sollte, und ihn niemand an seiner Ehre kränken, oder ihm hinderlich sein sollte.“ Schon nach wenigen Jahren ist er dann am 15. September 1640 gestorben.

Begraben wurde er, wie die Superintendenten alle bis zum Ende des 18. Jahrhunderts — mit einer Ausnahme — im Chor der Kirche

1) „Acta Herrn M. Andream Cramerum Superattendenten allhier zu Mühlhausen betr. in puncto Suspensionis ab officio,“ auf die aber an dieser Stelle nicht näher eingegangen zu werden braucht.

Divi Blasii. Als hier im Jahre 1898 Heizung angelegt wurde, kam, außer anderen, auch sein unter neuem Boden verschwundener Grabstein wieder zu Tage, der folgende Inschrift erhalten hatte¹⁾:

D. O. M. S.
 Sta Lector
 Vide et cognosce
 Quem vides in tabula proxima
 Eius heic et sepulchrum cerne
 Situs heic
 Vir cl. et perquam Reverendus
 Andreas Cramerus
 Philosophiae Magister
 Theologus in omni suae professionis parte
 Sed et crucis in schola
 exercitatissimus
 Qui postquam Dei omnipotentia et providentia
 Ex panoletria Magdeburgensi
 Ubi Ecclesiae ad Div Joann. Evang. Pastor
 Per annos XVIII praefuit
 Mirabiliter extractus fuisset
 Huc legitime vocatus Superintendens Eccle
 siarum per annos IX. fuit
 Donis docendi praeclarus et singularis
 De Scholis et Ecclesia Christi
 Meritissimus
 Obiit anno MDCXL
 Die XV Mensis Septembr.

Die Züge der Inschrift sind sehr flach gehalten, daher undeutlich und mehrfach erloschen, so daß es eine willkommene Beihülfe war, daß sich der Text in Akten der Zeit vorfand. Auch hatte man keinen neuen Stein genommen, sondern die Inschrift auf die Rückseite des Grabsteins von Hermann von Heilingen († 1422) gesetzt. Da nun diese ältere Seite des Steines schon an sich weit interessanter ist, es sogar noch mehr wird durch die Zerstörungen an ihm, die ganz so

¹⁾ Vgl. Meine Inscriptiones Mulhusinae S. 11—12.

aussehen, als ob sie (1524—25 ?) mit scharfen Äxten hineingeschlagen sind, so wurde der Grabstein an der Wand der Taufkapelle mit der alten Vorderseite aufgerichtet und befestigt, so daß Gramers Grabchrift wieder verschwunden ist.

Das Wort „panoletria“ ist wohl aus der oben vorliegenden Eintragung genommen, die er in dem erwähnten Buch gemacht hatte. Die „tabula proxima“ wird sein Bild sein, das, wie die sämtlicher Superintendenten, früher im Chor der Kirche D. Blasii hing, jetzt mit allen übrigen in der Superintendentur sich findet. Es trägt die Inschrift: Natus 1582, Denatus 1640. Meus amor Crucifixus.

Testament

des Landcomthurs der Balley Sachsen deutschen Ordens Hans von Lossow. (1594.¹)

Von Pastor Zahn.

Im Nahmen der heiligen unzertheilten Dreieinigkeith, Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, Gottes des heiligen Geistes.

Ich Hans von Lossow, der Balley Sachsen deutsches Ordens Landt Commenthur, uhrkunde und bekenne hiermit öffentlich gegen jeder männiglichen, Nachdem ich mir zu Gemüth und Sinn geführt, daß ich wegen meiner Sünden gleich allen andren Menschen sterblich bin und auf dieser Welt nichts gewißers als den Todt, nichts ungewißers aber als desselben Stunde zu gewarten habe, und gleichwohl nicht gerne ohne einen beständigen letzten Willen, Testament oder Ordnunge, wie es nach meinem Tode mit meinen zeitlichen Güthern, die mir der Allmächtige Gott außer meines Ordens Güthern und Einkommen gnädiglich bescheret, und die ich zum theil von meinen lieben Vater und Bruder seel. ererbet, zum theil mit meinen schwehren Diensten erworben und erspahret habe, gehalten werden soll, daß ich demnach bey guter Gesundheit, Vernunft, Sinn und Verstand diesen meinen letzten Willen und Testament in scriptis gemacht, geordnet und beschlossen; Ordne, setze, aufrichte und mache denselbigen hiermit in der allerbeständigsten Form, Weiß und Maas, als solches zu Recht am kräftigsten geschehen soll, kann oder mag, also und dergestalt, daß

¹) Nach einer Kopie im städtischen Archiv zu Allen a. d. Elbe.

wo Jemand's dies mein Testament und letzten Willen aufheben, streiten und disputiren sich einigerley Weise unterstehen würde, daß derselbige sich seines legati und Erbtheils hierdurch gänglichen soll verlustig gemacht haben und ihnen durchaus von meiner Verlaßenschaafft nichts soll gefolget werden; und obgleich dies mein Testament und letzter Wille etwa aus Mangel oder Gebrechen der Solennitäten und Herrlichkeiten, so hier zu vorwegen geistlicher und weltlicher Rechte erfordert werden möchten, als ein herrlich und solenne Testamentum zu Recht nicht beständig seyn, oder einziger Mangel sonst hieran erscheinen sollte oder würde, So will ich, daß solch mein Testament Krafft und Macht habe eines Codicills gebe von Gottes wegen, eines Gestifts oder Legati ad pias causas und zu milden sachen oder einesjeglichen andern beständigen Willens, wie der zu Recht Rahmen hat, oder genand werden mag, mit dieser ausdrücklichen Clausel und Bedingung, *si non valet ut Testamentum, valeat tamen ut Codicillus, vel ut alia quaelibet ultima voluntas, omni meliori forma et modo quo de jure valere potest.* Ich will nun auch hiermit ausdrücklich vorbehalten haben, dies mein Testament und letzten Willen, so oft es mir gefällig, zu verbessern, zumehren oder zumindern, oder auch gang und gar zu ändern;

Und anfänglich, wann der barmherzige gnädige und gütige Gott mich nach seinen gnädigen göttlichen Willen von dieser Welt und Jammerthal abfordern wird, befehle ich meine Seele in die Hände unsers Herrn und einigen Erlösers, Heylandes und Seeligmachers Jesu Christi, der mich mit seinen bittern Leiden, Sterben, fröhlichen und Sieghaften Auferstehen aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, ohne alle mein Verdienst und Zuthun von Sünden, Todt, Teuffel, Hölle, und ewiger Verdammniß erlöset, und die ewige Seeligkeit erworben hat, welcher mir und allen Christgläubigen eine fröhliche Auferstehung gnädiglich geben und verleihen wolle, und meinen Körper durch meine unten verordnete Testamentarien zu Magdeburg in die Domkirche nach Christlicher Gewohnheit und Ordnung ehrlich zu begraben, legire derselben Kirchen einen Wispel Weizen, Egelische Maaße in Albrecht Langen Hoffe zu Akenborff von einer Hufen Landes, mit denselben soll wohlgemelbt Dom Capitel nach dessen Gefallen zu disponiren Macht haben. Es sollen auch meine Testamentarien mir

ein ehrlich Epitaphium machen, und mein Grab mit einem Leichen-Stein förderlichst bedecken lassen.

Darnach verschaffe und legire ich hiermit den Pfarrherren, Schul-Dienern und Schulen, so meiner Leiche folgen werden, Einhundert Thaler, Item funfzig Thaler zur Spende und in die Hospitale auszuthellen, dieselbigen meine Testamentarien ohne allen Verzug förderlichst ausrichten sollen;

Im Fall aber nach Gottes gnädigem Willen entweder zu Berge oder Luchelm mein Leben enden sollte, auf solchen Fall sollen meine Testamentarien meinen Körper nicht über Land führen, sondern an demselben Orthe ehrlich zur Erde bestätigen, auch mir ein ehrlich Epitaphium machen und mein Grab mit einem Leich-Stein förderlichst bedecken lassen, und den Pfarr-Herren, Schuldienern, Schülern und den Armen dessen Orths, was ehrlich und ihnen gut dünken wird, an Gelbern und Spenden austheilen lassen;

Meinen freundlichen lieben Bruder Peter von Loffow bescheide ich die Zeit seines Lebens von aller meiner Hinterlassenen Baarschafft die Zinsen und Pächte, ausgenommen die, welche ich Magdalenen der Zeit ihres Lebens vermacht, nach seinen Besten zugenießen und zugebrauchen, will auch daß solche Zinsen von den Testamentarien oder dem verordneten Procuretoze zu gebührlicher Zeit eingefordert und gemeldten meinen Bruder in allen andern meinen erworbenen Haab und Güthern und davon ich nicht insonderheit ausdrückliche Ordnung in diesen meinen Testament und letzten Willen gemacht krafft deselbigen zu meinen rechten Erben will instituiret und eingesetzt haben Balßern von Randauen Tochter zu Zabakuf, Zubith genand, sollen meine Testamentarien, wenn sie zu den Ehren soll ausgestattet werden, aus den Zinsen dieses meines Testaments und Verlassenschaft fünffhundert Thaler eins vor alles, mein darbey zu gedenken, herausgeben, welche fünffhundert Thaler meinen Bruder oder dem Landcommenthurn, so die Zeit die Zinsen heben werden, abgehen sollen.

Magdalenen, meines Brudern Christophs seel. angenommenen Tochter legire und gebe ich nach meinem tödlichen Abgange von meinen Testamentarien oder verordneten Procuroren gleichergestalt auf gebührliche Quittunge jährlichen zu empfangen und einzunehmen einen Wispel Roggen zu Ngenborff in Peter Niemanns Hofe, vier Wispel

Weizen zu Niebern Dodeleben, nehmlich drittehalben Wispel Magdeburgisch Maaß von Hansen Groven aus zweyen zehendfreien Hufen Aders daselbst und anderthalben Wispel bey Hansen Ostermannen von anderthalb Hufen Landes zehendbares Aders, auch vor Niebern Dodeleben gelegen.

Item Acht Wispel Gersten Egelisch Maaß zu Egeln, als von Hermann Pappmeyer, zween Wispel von einer zehendfreien Hufen, Engel Rothen dem Richter ein Wispel von einer halben Hufen; Johannes Froben Kornschreiber zweene Wispel von einer Hufen, Hansen Lohmann zweene Wispel von einer zehendfreien Hufen und dann Christoph Kettelhafen auch einen Wispel von einer halben Hufen, thun also dreyzehn Wispel Weizen, Rothen und Gersten zusammen gerechnet, die soll gedachte meines Bruders angenommene Tochter Zeit ihres Lebens und länger nicht zu genießen und zugebrauchen haben und weil solcher Acker mein Eigenthum und Loß-Guth mögen meine Testamentarien denselben den Leuthen lassen steigern oder andern einthun; Item legire und gebe überdies gedachter Magdalenen jährlich zweyhundert Thaler Zinß, die ihr meine Testamentarien folgen lassen sollen. Nach Magdalenen Tode aber sollen abgesetzte Acker, wie auch die dreyßig Thaler Zinß, so von fünf Hufen Landes zu Großen Rodensleben bei Rogelländer 6 Hofe jährlich gegeben werden und welche ich von Jochim Meinichen für fünfhundert Thaler gekauft habe.

Desgleichen der halbe Wispel halb Rothen halb Weizen, so vor einer Hufe bey Henning Lows Hofe daselbst gegeben wird, und welche ich von Vief Bleß in der Neustadt umb Einhundert Thaler erkaufft, Ingleichen zween Wispel achtzehn Scheffeln Habern und einen Wispel achtzehn Scheffel Weizen Magdeburgisch Maaß, so ich von den Rohden zu Magdeburg wiederkäufflichen vor Vierhundert Thaler gekauft und die der Orden aus dem Hofe zu Berge den Rohden jährlich zum Zehendten haben geben müssen, bei meinen Testamentarien bleiben, derselben Pächte aber und Aufkommen dem Orden und nächstfolgenden Landt Commenthuren teutisches Ordens der Balley in Sachsen alleine, solange der Orden in seinem Stande bleibt, jährlich gefolget und gegeben werden. Wo aber die Rohden solche Pächte wieder lösen würden, sollen meine Testamentarien die

Rauffsumme der Vierhundert Taler wieder anlegen und dem Orden und Landt Commenthuren die Pächte oder Geld Zinsen davon jährlichen folgen lassen.

Die Zweyhundert Thaler aber Zins, so Magdalenen bey ihren Leben sind gefolget worden, sollen nach ihren Absterben wieder zu diesen meinen Testament kommen und damit, wie unten in diesen meinen Testament folget und geordnet ist, gehalten werden. Wenn aber der Orden, da Gott lange vor sey, nicht mehr in seinem Stande, oder Fürsten, Graffen, Frey Herren und dergleichen Personen, so höheres Standes als von Abel Land Commenthur seyn, dieselbige sollen von meiner Verordnung aus folgenden Ursachen nichts empfangen, alldieweil es nicht gebräuchlich ist, daß arme Gesellen großen Herren etwas fürspahren oder geben sollen, sondern große Herren sollen vielmehr arme Gesellen bedenken, dieselbe befördern und ihnen etwas geben und vermachen.

Item da ein Landt Commenthur von Abel wäre, der ein unzüchtig Leben führen und mit unzüchtigen Weibern Hauß hielte und möchte Kinder mit ihnen erzeugen oder ein Eheweib wieder des Ordens Gewohnheit nehmen würde, sollen solche abgesetzte Älter Pächte und Zinse meine Testamentarien zu sich nehmen und mein Testament damit solange bis einer von Abel zum Commenthur vom Orden erwählt und geordnet wird, der ein ehrlich und untadelhaftig Leben führet, verbessern. Auf solchen Fall sollen ihnen abgesetzte jährliche Pächte und Zinsen von meinen Testamentarien wieder, wie obberührt, gefolget werden. Da auch der teutsche Orden aus einer andern Balley einen Land Commenthur nach meinem Tode ordnen und erwählen und also die Personen, so in dieser Balley seyn übergegangen würden, so soll derselbige Landt Commenthur von diesem meinen Vermächtniß nichts zu fordern haben, noch meine Testamentarien ihm etwas folgen zu lassen verbunden seyn, bis so lange ein Landt Commenthur aus dieser Balley und Landt Arth wieder geordnet und gewehlet werde und was mittler Weile erspähret, daßelbige sollen meine Testamentarien gleicher gestalt auf Zinse austhun und dem Testament zu gute und Verbesserung anlegen; gleichermaßen es auch auf folgenden Fall also gehalten werden soll, wenn sie, Magdalena, ihres iezigen Ehemannes Todt erleben und meinen Testamentarien

und ihrem gefassten Kriegerischen Vormunden, welcher ihr von meinen Verordneten Testamentarien soll geordnet werden, zur Billigkeit nicht gehorsahmen, sondern sich ohne ihr Vorwissen und mit Einwilligung, auch Rath und Guthachten mit einem Prodigio und Verbringer verheirathen oder sonsten, da Gott vor sey einen wilb, wüste und schändlich Leben gerathen würde, wie ich nicht hoffen will und darauf dann meine Herren Testamentarien umb meiner Bitte willen gute Aufsichtung haben und geben wollen, auf den unverhoffentlichen Fall soll Sie sich dieser Legaten ganz verlustig gemacht haben und sollen dem Orden von Stund an auf berührte Maaß gefolgert werden.

Über obgesetzte legata sollen nach meinem Tode meine verordente Testamentarien alle meine Gelder, so ich nicht von den Einkünften meines Ritterlichen Ordens, sondern wie im Eingange dieses meines Testaments gemeldet, zum Theil von meinem lieben Vater und Bruder seeligen ererbt, zum theil von meinen schwehren mühseligen Diensten erpahret und erworben und derhalben meines Gefallens damit zu disponiren und zu gebahren gut Fug, Recht und Macht habe und entweder an Baarschaft, Brieff und Siegeln verlassen werde und die sich albereit iezo über zwanzigtausend Thaler ohne meine gülbene Ketten erstrecken, an gewisse Orther in diesem Erz Stifte Magdeburg mit Vorwissen der Legatarien, entweder bey dem Ausschosse, denen von Adel, den Städten oder sonstwie in diesem Erz Stifte Magdeburg, wo dieselbe am gewisesten und sichersten angeleget werden können, sollen oder mögen, belegen, und davon den Landt Commenthuren jährlichen die Zinse gewisse und auf berührte Maße folgen lassen, ohne alleine Drenhundert Thaler, die sie darvon inne behalten und jährlichen zu meinen unten verordneten Stipendio anwenden sollen. Die Haupt Summa aber und die darüber aufgerichteten Brieff und Siegel sollen bey meinen Testamentarien, dar mit dem Orden und meinem geordneten Stipendio nichts davon könne entzogen werden, bleiben, und von den Landt Commenthuren nicht aufgenommen werden, Es sollen auch die Landt Commenthuren darauf bedacht und verpflichtet seyn, daß sie mit demjenigen, so sie aus diesen meinen Testament bekommen, die Ballen Sachsen teutsches Ordens treulich verbessern, auch solche Verbesserung den Testamentarien jährlich berechnen, wo sie solche Zinse und Geld von dem Pächter

dem Orden zu gute angewandt, wo Sie sich aber solcher Rechnung weigern würden, ihnen solange, bis Sie richtige Rechnung gethan, nichts folgens lassen, und meinem Exempel ohne Ruhm zu melden, treulich nachfolgen.

Wie ich denn darüber hiermit ihr Christlich Gewißen gerühret und beschwehret haben will, doch soll dasjenige, was sonst an andere des Ordens beweglichen und unbeweglichen Güthern, fahrender Haabe und Vorrat auf den Ordenshäusern vorhanden, dem Orden; seiner wohl hergebrachten Gewohnheit nach, bleiben, wie ich denn dieselbige nicht verringert, sondern augenscheinlich verbeßert. Und weil mir demnach nichts höheres angelegen ist, als daß ich nach Gottes Ehre, zu den gemeinen Besten die Studia guter Künste und sonderlichen bey meinen lieben Vettern, Oheimen und Schwägern, Nachbahren und Landsleuthen, der Ritterschafft im Lande zu Jerichow kein Geschlecht ausgeschlossen, aufnehmen und gedeyen, euserstes meines Vermögens befördern möchte, alß ordne, setze und will ich, daß nach vorgemeldens meines lieben Bruders todlichen Abgang nachgeordnete meine Testamentarien unter allen Adelichen Geschlechtern im Lande zu Jerichow zweene oder nach Gelegenheit der Zeit mehr junge Gesellen, so Sie an Verstande und Vernunfft tüchtig und geschickt erachtet werden, auch welche ihre Studia in particular Schulen dergestalt angefangen, daß Sie mit Nuß und Frucht auf hohe Schulen verschicket werden und deren Eltern nicht des Vermögens, daß Sie dieselbigen auf hohen Schulen und Universitæten halten können, erwählen und dieselbigen von drehhundert Thaler Zinse, so von Sechstausend Thaler Haupt Summa, welche von meiner hinterlassenen Baarschafft zufallen, auch genugsahme Quittung, so offte Sie etwas empfangen, drey Jahrlang auf approbirten Universitaeten in teutschen Landen, eines jeden Gelegenheit nach, davon ehrlich unterhalten sollen.

Und wenn dieselbige ihr triennium compliret, alsdann sollen meine Testamentarien Sie mit Fleiß examiniren lassen, und befunden, daß Hoffnunge sie soviel gelernt, daß sie gemeinen Vaterlande könten nütz- und diensflichen seyn, sollen meine Testamentarien Macht haben, ihnen solch Stipendium noch zwei Jahr lang folgen zu lassen, sich darmit in Belschland oder Frankreich auf hohen Schulen zu unterhalten und zu studiren, und nicht zu pandetiren.

Wann denn solche beyde Jahre auch verfloßen, sollen meine Testamentarien an derselbige Stedte, es wäre denn Sache, daß sie sonderliche Ursache hätten, einen noch das Sechste Jahr auch über von abgemeldten Zinsen zu dem studiren zu unterhalten, wiederum zweene oder drey andere tüchtige Adels Personen erwählen und diesen und dem gemeinen Besten und Regiment zu guten erziehen und studiren lassen, und damit also immerfort und fort zu ewigen Zeiten meiner guten Wohlmeinung mit meinem geliebten Vaterlande und dem gemeinen Nuß und Regiment zum Besten darbey zu gedenken verfahren, jedoch sollen meines Vetterns Joachim von Losow's Söhne und Männliche Erben und desselben Männliche Geschlecht vor und vor, so welche vorhanden, so zum studiren tüchtig, vor allen andern den Vorzug haben, da aber keine Losow mehr und das Geschlecht verloschen seyn würde, alsdann sollen nach ihnen Balthasarn von Randow zu Zabakuf und dann der Ratten zu Buest und Vierzig Männliche Erben und derselben Männliche Geschlechts zugleich, solange dieselbige seyn werden, den Vorzug haben; Und da aus obgedachten der Randauer und der Ratten Geschlechte auch Niemand's mehr vorhanden seyn würde, der zum studiren tüchtig, alsdann sollen andere aus dem Geschlechte im Lande zu Jerichow, keines ausgeschlossen und sonsten aus keinen andern Orthe, die von meinen Testamentarien zum studiren tüchtig erachtet werden, obgedachtes mein verordnetes stipendium gefolget werden.

Wenn auch jemand's vor obberührten meinen verordenten stipendio dermaßen studiren würde, daß er mit Ehren in Doctorem promovirte, demselben soll aus diesen meinen Testament und Verlaßenschaft eine güldene Kette von Hundert Cronen mit einem Contraphet auf sein Doctorat verehret werden.

Da aber die drehhundert Thaler sambt der künftigen Verbesserung jährlichen nicht alle auf die Stipendiaten gewendet ausgegeben und eine Übermaße bleiben solte, soll solche Übermaße nicht dem Stipendio zum Besten kommen, sondern dieselbe soll jährlichen den Landt Commenthuren gleichergestalt berechnet, und neben demjenigen, was ich ihnen in diesen meinem Testament sonsten vermacht, auch gewährt und gegeben werden.

Doch soviel den Orden und die Landt Commenthur belanget, ordne und will ich, daß woferner ein folgender Landt-Commenthur

und ein jeglicher insonderheit, soviel deren von neuen ankommen und geordnet werden, aus diesen meinen Testament und letzten Willen etwas, wie von mir geordnet ist, haben und empfangen wollen, so soll ein jeglicher, sobald er ankömmt, und ehe er etwas aus diesem meinen Testament bekömmt, vor allen Dingen zweytausend Thaler von seinem eigenen Guthe diesem meinen ewigwährenden Testament zueignen und dieselbige entweder an baaren Gelde meinen Testamentarien zustellen, da er aber des Uvermögens, daß er solche zweytausend Thaler nicht geben könnte, sollen meine Testamentarien die verordnete Pächte und Zinse solange innenbehalten bis zweytausend Thaler an Haupt-Summa erfüllet und dem Testament zum Besten angeleget werden und sollen solche Zinsen, so vor dieser Haupt-Summa der zweytausend Thaler, welche von den Landt Commenthuren zugeleget, und dadurch mein Testaments Einkommen verbeßert wird, den Landt Commenthuren jährlich die Hälffte, die andere Hälffte solcher Zinse dem Stipendio accresciren und zuwachsen und solches so oft als ein Landt Commenthur stirbet, jedesmahl die Hälffte der Landt Commenthur, die andere Hälffte den Stipendiaten von solcher Zulage der zweytausend Thaler gegeben und gefolget werden.

Da aber der Orden, welches Gott gnädiglich lange verhüten wolle, ganz und gar verloschen und abgeschafft, also daß das jährliche Einkommen, so zu meiner Comturen gehörig, zu weltlichen Herren Tisch-Güther, oder in ihre Commobo gebraucht, eingebracht und verwahret werden solte. Sollen meine verordnete Testamentarien denjenigen Personen, so bemeldtes Einkommen sich für Ungebühr anmaßen würden, das geringste, was ich den Landt Commenthuren von meinen Güthern vermachet und sie jährlich zu heben gehabt haben, folgen zu lassen nicht schuldig seyn, Sondern soll auf solchen Fall meiner obgedachten Verordnung nach eitel Stipendiaten, welche Adels Personen und alle aus dem Lande zu Jerichow seyn sollen, davon zum studiren ehrlich unterhalten und Wohlgelahrten Ern Baltin Krügeren des Ordens Syndico, wohnhaftig in Braunschweig, bescheide ich Einhundert Thaler, da er meinen Todt überleben wird von meinen verordneten Testamentarien nach meinen tödtlichen Abgang zu empfangen und meiner im Besten darben zu gedenken.

Auf daß nun dies mein Testament und letzter Wille in allen seinen Punkten und Articula statt, fest und unverbrüchlichen möge gehalten werden, als habe ich zu meinen rechten Testamentarien und executoren deselbigen erwöhlet, gesetzet und geordnet, ordne und setze auch hiermit in der allerbesten Maasse, Form, Weise und Gestalt, wie solches zu Recht am kräftigsten geschehen sollte, könnte oder möchte, die Hoch- und ehrwürdigen Edlen und ehrenvesten Herrn Ludewigen von Lochow, Dohm Dechand, Wiehard von Bredow, Senior des Privat- und Erz Stiffts Magdeburg und alle Ihrer Hoch- und Ehrwürden Nachkommende Dohm Dechande und Seniorn gemelbtes Erz Stiffts Magdeburg, Joachim von Löstau zu Woltersdorff, meinen Vettern, nach seinem Tode aber, so ihm Gott der allmächtige Erben verliehen, seinen ältesten Sohn und also jederzeit den ältesten Löstow, solange das Geschlechte stehet, da aber daselbige verloschen, alsdann Melchior Ratte zu Vierzig und nach ihm allezeit einen aus seinem Geschlechte, solange daselbige währet. Wenn aber obgedachte beyde Geschlechte, welches Gott lange verhüten wolle, erloschen, sollen meine andern Testamentarien Macht haben, auch mächtig und schuldig seyn, einen andern an des statt aus dem Lande zu Jerichow, eine Abels Person, aus welchen Geschlechte ihnen gut dünket, und dazu tüchtig seyn wird, zu erwählen, Nachmahl der Commenthur zu Burow, Herr Henninge von Brieske und alle seine Nachkommende Commenthur zu Burow und dann letzten Herrn George Copehl, Semmelmeistern der Erzbischöfl. Kirchen zu Magdeburg; Wann aber derselbige nach göttlichen Willen Todes verfallen, soll sein Successor an berührten Amte, oder aber der Baumeister und wer unter ihnen am tüchtigsten, von meinen Testamentarien darzu eligiret und immer sofort auf alle Fälle damit also geholfen werden und im Fall unter den Geschlechten der Löstowen der älteste zu dieser Testaments Sache nicht dienlich erachtet würde, sollen meine Testamentarien Macht haben, den nachfolgenden oder einer andern an des statt zu verordnen. Wie dann auf alle Fälle meine Testamentarien eine andere tüchtige Abels Person in des verstorbenen statt wieder erwählen sollen.

Und damit also dies mein ewigwährendes Testament desto mehr erhalten und verbessert werden möge, so sollen meine Testamentarien alle Jahr von obberührten Einkommen gute richtige Rechnungen in Gegen-

warth zweyer zugeordneten vom Dohm Capitel und des jederzeit geordneten Land Commenthurs und einem aus dem Lande zu Jerichow nehmen und ein jeder meiner verordneten Testamentarien vor seine Mühe und wenn er der Rechnunge beywohnet, jährlich fünff Thaler haben. Es soll auch dies mein Testament in gleichniß andere meine Brieffe und Siegel bey einem Hochwürdigem Dohm Capitel zu Magdeburg in einer sonderbahren verschloßenen Lathen, darzu aus meinen Testamentarien der Herr Dohm Dechand einen, der Landt Commentur der Ballen Sachsen teutsches Ordens den andern und Joachim von Roffow und seine Nachkommen den dritten und unterschiedene Schlüssel haben sollen, deponiret werden, mit ganz freundlicher und fleißiger Bitte, daß Sie allerseits meinen zu ihnen sämptlichen habenden Vertrauen nach darob und an seyn wollen, daß dieser meiner Disposition und Ordnunge nach meinen tödtlichen Abgange getreulich nachgegangen und dieselbe in allen Puncten, Clausulen und Articulu gläublichen und vollkömlichen exequiret, verrichtet und vollzogen werden möge, darzu ich dann ihnen hier mit vollkommene Macht und Gewalt über dies mein Testament und letzten Willen zu halten, denselben wieder Männigliches Anspruch inn- und außerhalb Rechts zu defendiren und zu vertreten gegeben haben will und darmit anders nicht zugebahren, wie ich dann mein gänglichches ungezweifteltes Vertrauen zu ihnen, als Christlichen Vornehmen Adels Personen, gesetzt und sie es mit dem ihren nach ihrem Tode ingeleichen gerne wolten verrichtet und gehalten haben und da ihnen hierzu mehr Gewalts vonnöthen, will ich ihnen denselbigen hiermit in Beständigster Form der Rechten cum clausula delibera aufgetragen und also mein Testament und letzten Willen im Nahmen Gottes des Allmächtigen geschlossen haben, jedoch legire und bescheide ich darneben meinen Testamentarien einem jeden insonderheit vor ihr Mühe und Fleiß, wenn das Testament eröffnet wird, auch meiner darbey im Besten zu gedenken, meine Portugalsier. Mein Hauß zu Magdeburg legire ich meinen Bruder, woferne er daselbige in eigener Person bewohnen will, die Zeit seines Lebens, nach seinem Tode aber, oder da es seine Gelegenheit, daselbige in der Person zu bewohnen nicht seyn würde, Magdalenen samt allen Haußgerath, so darinnen befunden wird, nichts ausgeschloßen. Nach ihrem Absterben sollen die übrigen Jahr, so

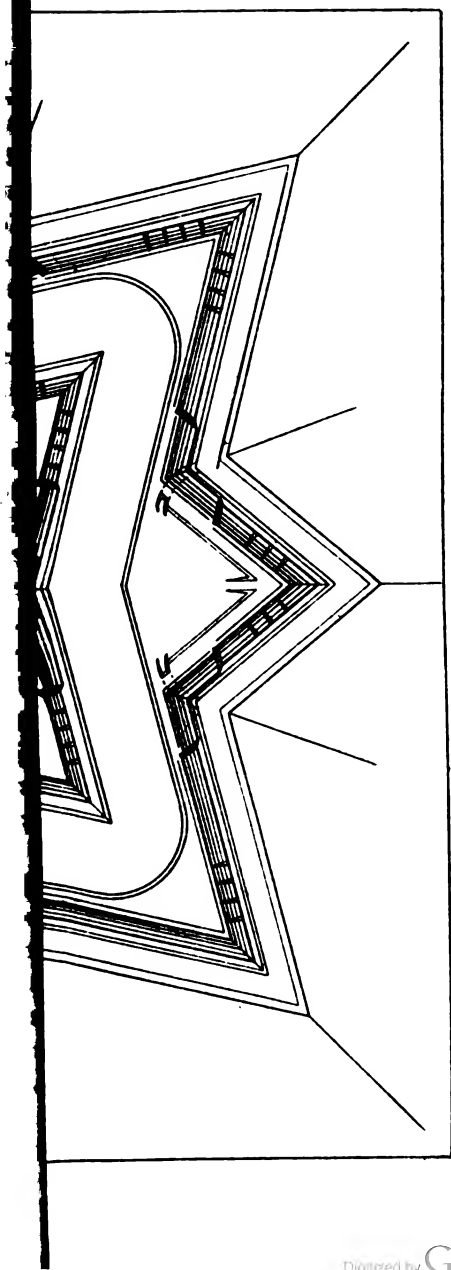
mir davon verschrieben, den Land Commenthuren bleiben, doch daß es jederzeit im guten baulichen Wesen erhalten werde.

Und ob ich wohl dies mein Testament und letzten Willen mit eigener Hand nicht geschrieben, so habe ich doch zu mehrer Urkunde und Beglaubigung desselben alle Blatt mit eigener Hand unterschrieben und daselbige mit meinen angebohrnen Witschafft versiegelt, auch durch einen offenbahren Notarium und Sieben sonderbahre hierzu erbethene Zeugen mit ihrer Subscription und Siegeln bekräftigen lassen. Geschehen zu Magdeburg am Tage Andreae, war der dreyßigste Monaths Tag Novembris nach Christi Unfers. einigen Erlösers und Seligmachers Geburth im Fünffzehnhundert und Vier und Neunzigsten Jahre.

Der „Stern“ und seine Geschichte.

Von O. Peters.

In überraschend kurzer Zeit hat sich das Stadtbild vor dem Buckauer Tore verändert, die hübschen Anlagen zwischen dem südlichen Ende der Sternstraße und dem Bahnübergang am Friedrich-Wilhelmsgarten sind zum Teil bereits gefallen, und es hat sich ein Blick auf ein zwar vorläufig wüst genug aussehendes Gelände eröffnet, das an der Stelle des berühmten „Sterns“ demnächst der Bebauung erschlossen werden soll. Wenn man bedenkt, wie schnell sich das Gedächtnis an frühere Zustände und Örtlichkeiten verwischt, obwohl man sie seit Jahrzehnten vor Augen gehabt hat, so erscheint es gerade jetzt wohl an der Zeit, sich des alten „Sterns“ und seiner Trend-Rasematte, und damit der ganzen Entwicklung des „Stern-Geländes“ bis zu dem gegenwärtigen Umwandlungsstadium im Zusammenhang zu erinnern. Allen Magdeburgern wird allzeit der „Stern“ mit seinen unheimlichen Verliesen wie ein finsternes Wahrzeichen aus Friedericianischer Zeit vor Augen stehen, umwoben von der Romantik der Leidensgeschichte des hier zehn Jahre seines fast unglaublichen Abenteuerlebens eingeschlossenen Freiherrn Friedrich von der Trend. Nur wenigen war der Einblick in die Riesenbauten bisher vergönnt gewesen, die ihrer geheimnisvollen Abgeschlossenheit erst entrückt wurden, als die Stadt Magdeburg zufolge Vertragsabschlusses mit dem Militäriskus in den Besitz des Geländes eingetreten war, das gegen Gelände in der Nordfront zum Austausch gelangte. Kein Wunder, daß man über die Großartigkeit dieser gewaltigen, unterirdischen Gewölbbauten und labyrinthischen Gänge, die sich weit in das Außenterrain hinein erstreckten, staunte und daß schließlich der Wunsch sich sogar geltend



machte, diese ungeheuren Räume in irgend einer Weise zu erhalten und zu verwerten, wie? — über diese Frage war man zwar geneigt, sich vorläufig leichtem Herzens hinwegzusetzen; es würde sich schon eine Verwendung zu irgend welchem Zweck, vielleicht auch nur eine Ausnutzung der malerischen Situation oder der Höhenlage als Ausblicksgelegenheit finden lassen! Und um so schwieriger schien zu einer Zeit die Sachlage zu werden, als auch der berufene Vertreter für die Erhaltung vaterländischer Baudenkmäler, der Provinzial-Konservator selbst gegen die Niederlegung des „Sterns“ Einspruch erhob, der jedoch bald seine Erledigung fand, nachdem die Behauptung, der „Stern“ müsse als historisches Baudenkmal anerkannt werden, bei näherer Untersuchung nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte.

Tatsächlich ist nämlich von dem Bestande des ursprünglichen Fortifikationswerks im Umbau der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts so viel umgestaltet worden, daß die Entscheidung, was als alt oder als neu anzusehen, ziemlich schwierig geworden wäre; keine Fensteröffnung war unverändert geblieben, nur die alten kolossalen Bruchsteingewölbe des sternförmigen „Donjon“, des eigentlichen Kerns der Sternschanze, durfte man noch als Original-Überbleibsel des ehemaligen Baus aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts mit Sicherheit ansprechen. Von einer Kunstform, abgesehen von dem einzigen Portal an der Südfront, — das aber seine frühere Stelle zufolge der Einfügung des „Sterns“ in die neue Encinte ebenfalls hatte preisgeben müssen — war bei dem ganzen, rein auf das Kriegsbedürfnis des vorvorigen Jahrhunderts zugeschnittenen Bollwerk niemals die Rede gewesen! Nach solcher Sachlage konnte es wohl ernstlich nicht mehr in Frage kommen, eine solche fortifikatorische Anlage des 19. Jahrhunderts, — denn das war im wesentlichen daraus geworden! — der Nachwelt aufzubewahren, die wohlwogenden Ziele eines zur Verwertung des kostspieligen Geländeaustausches aufgestellten Bebauungsplanes zu stören, erhebliche Opfer für Liegenlassen wertvollen Baulandes aufzuwenden, und zwar das alles für zweifelhafte Reminiszenzen an einen schon seit 3 Jahrzehnten dahin geschwundenen Originalzustand!

Die Militärverwaltung hatte nicht die geringsten Bedenken gehabt, das ausgedehnte Gelände für ihre modernen Zwecke in Anspruch

zu nehmen, nachdem die Einebnung ihrerseits beschlossen war; es sollte an der Stelle der alten Kasematten der Neubau des Garnison-Lazarets aufgeführt werden, ein Plan, der noch im letzten Augenblicke, Dank den Bemühungen des damaligen kommandierenden Generals von Klitzing scheiterte zum Glück für die Stadtverwaltung, die sich nur schweren Herzens mit der Bestimmung dieser Situation für solchen Zweck hatte einverstanden erklären können. Eine von stadtseitigem Interesse aus weniger geeignete Stelle für die Errichtung einer zentralen Lazarettanlage der Garnison Magdeburg hätte wohl kaum gefunden werden können, inmitten der Parkanlagen und in nächster Nachbarschaft des herrlichen Friedrich-Wilhelmsgartens, als ein für alle Zeiten nicht mehr zu überwindendes Hemmnis für das organische Zusammenwachsen der wichtigen Vorstadt Buckau mit der südlichen Altstadt! Man mußte nach den damaligen Verhandlungen der Stadt mit der Militärbehörde noch zufrieden sein, daß wenigstens bedeckende Pflanzstreifen längs der Sternallee und der Schönebeckerstraße zur möglichsten Verhüllung der militärischen Krankenhausanlagen verblieben, deren Ausführung nach bereits genehmigten Plänen unmittelbar bevorstand. Es bedurfte aber noch jahrelanger Verhandlungen zwischen dem Kriegsministerium und der Stadt Magdeburg, bis es gelang, den bekannten Tauschvertrag zum Abschluß zu bringen, wonach ungefähr gleich großes Nordfrontgelände für das Sterngelände in den Besitz der Militärverwaltung überging. Letztere bestimmte den sogenannten „Schrote-Exerzierplatz“ im westlichen Teile der Nordfront für den Neubau des Lazarets. Das übrige an der Königstraße eingetauschte Bauland soll der Errichtung neuer Kasernements dienen.

Der inzwischen aufgestellte Bebauungsplan für das Sterngelände fand nach Überwindung der bereits erwähnten Schwierigkeiten Annahme in der Stadtverordnetenversammlung, und unmittelbar darauf wurde mit den Abbruchs- und Einebnungsarbeiten der Anfang gemacht. Dank der vortrefflichen Unterstützung seitens des Magdeburgischen Pionier-Bataillons wurden Sprengungen im großartigsten Maßstabe vorgenommen, mittelst deren es allein nur ermöglicht werden konnte, die riesenhaften Gewölbe und kolossalen Mauerkörper in der außerordentlich kurzen Zeit von etwa sechs Monaten in Trümmer zu legen. Handelte es sich doch um den Abbruch von etwa 35 bis

40 000 cbm widerstandsfähigsten Bruchstein-Mauerwerks. Nach den Mitteilungen des Herrn Major Gronen in der „Illustrierten Zeitung“ (vom 5. Mai 1904) sind zur Sprengung des ersten Teiles von Grabenmauern, Flankierungsanlagen im Graben und Hohlräumen oberhalb des Hauptwalls, d. h. von rund 10 000 cbm Mauerwerk rund 5500 kg Pulver und 100 kg brisanten Sprengstoffs in 500 Einzelladungen verbraucht worden. Daraus konnte schon ein Schluß auf die unheimliche Menge Sprengmaterial gezogen werden, welche zur Demolierung der ganzen Anlage überhaupt erforderlich werden mußte. Nach der abschließenden Berechnung sind aber bis zum Tage der letzten Hauptsprengung am 5. September d. J. im ganzen nur 186 Zentner Pulver und 9 Zentner brisanter Sprengstoff erforderlich gewesen, die in 713 Einzelladungen zur Explosion gebracht wurden. In Wirklichkeit hat sich also der Sprengmaterialverbrauch, hauptsächlich wohl zufolge der mit der fortschreitenden Demolierungsarbeit wachsenden Erfahrung, erheblich geringer herausgestellt.

Es mag beiläufig noch angeführt werden, daß nach der Magistratsvorlage vom 8. September 1903, betreffend Erwerb des Sterngeländes, letzteres eine Größe von 8 ha 57 ar 99 qm zum Schätzungswerte von 1,658,579 M. umfaßte. Aus dieser gewaltigen Zahl ist zu ersehen, daß man es in der Tat mit recht wertvollem Baugelände zu tun hatte, und daß es ein nicht zu rechtfertigender Luxus gewesen wäre, bestimmte Teile des „Sterns“, rein aus ästhetischen Erwägungen, in noch größerem Umfange, als solches bereits im Bebauungsplan geschehen, etwa als eine Art „Stern-Anlage“, unbebaut liegen zu lassen, um so weniger, als die umfangreichen Parkanlagen des Friedrich-Wilhelmsgartens sich unmittelbar anschließen und jenseits der Elbe der Rotehorn sich ausdehnt, der überhaupt zu den größten öffentlichen Gärten in deutschen Städten gezählt werden darf.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen über die neueste Entwicklung der Sterngelände-Frage soll nun auf die geschichtliche Seite derselben übergegangen werden, wennschon in dieser Beziehung nicht gerade viel wird gesagt werden können! Der „Stern“ hat eben keine für die Geschichte des preussischen Vaterlandes irgend wie bedeutungsvolle Rolle gespielt; nur für die Lokalgeschichte der

Stadt und Festung Magdeburg ist er interessant und wird er dem Gedächtnis der Magdeburger niemals entschwinden, zumal das jetzt frei gewordene, von dem immerhin ungewöhnlich großartigen Festungsbau bisher besetzte Gelände nunmehr dazu bestimmt erscheint, vorterragender Bedeutung für die zukünftige Weitergestaltung des südlichen Stadtgebiets zu werden.

Die militärische Bedeutung der Sternschanze für die Verteidigung der Festungsfront im Süden geht aus einem alten Plane der Befestigung von Magdeburg zu Anfang des 18. Jahrhunderts auch für den Laien klar genug hervor. Damals bildete das Fort Bergen, wie der „Stern“ anfänglich benannt wurde, die am meisten nach Süden vorgeschobene Position, zugleich den Elbstrom beherrschend, dessen damaliger Hauptlauf viel näher an die Schanze und östliche Stadtgrenze herantrat, also mit dem westlichen Ufer viel tiefer das Gelände anschnitt als gegenwärtig der Fall ist. Es sind auf dem erwähnten Plane drei Elbarme zu erkennen, — vergl. Abbildung des „Planes von der alten und neuen Stadt Magdeburg mit der Citabelle und deren Fortifikation“ in „Magdeburg und seine Baudenkmäler“*) — der mittlere Lauf mit der Citabelle, der östliche Lauf, die sogenannte „Alte Elbe“ mit der „Thurm-Schanz“, der jetzigen Friedrichstadt entsprechend.

Die Sudenburg schmiegte sich unter dem Schutze des Fort Bergen in den Winkel hinein, welchen dasselbe mit dem westlichen Befestigungsgürtel bildete. Nachdem die Sudenburg, die sich also unmittelbar vor dem Tore befand, abgetragen war, um viel weiter draußen auf dem Gelände der alten Dorfstätten St. Michael und Mariendorf wieder zu entstehen, mußte einem Fortifikationswerk auf dem Platze der Sternschanze ein ganz hervorragender Wert für die Verteidigungskraft der Festung zuerkannt werden, und so wurde im Jahre 1721 unter der Regierung Friedrich Wilhelms I auf spezielle Anregung des „Alten Dessauers“ diese südliche Schanze auf dem Gelände des früheren Klosters Berge, durch den aus holländischen Diensten übernommenen Ingenieuroffizier, späteren Kommandeur des

*) Magdeburg und seine Baudenkmäler, eine baugeschichtliche Studie, zugleich Führer zu Magdeburgs alten Bauten von Otto Peters. Faber'sche Buchdruckerei 1902.

preußischen Ingenieurcorps Wallrave begonnen und in der verhältnismäßig sehr kurzen Frist von vier Jahren, also bis 1725, in seinen Maurerarbeiten fertig gestellt. Darunter wird wohl schwerlich das ganze kolossale Fortifikationswerk, so wie es auf unsere Zeit überkommen ist, zu verstehen sein, das seinen weiteren Ausbau mit Wällen, Minengängen und Kasematten wahrscheinlich erst einer späteren Zeit verdankt, abgesehen natürlich von dem radikalen Umbau in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts. Dieser Wallrave, der auch „Wallrave“, „Walrave“ oder „von Wallrave“ geschrieben wird, ist eine interessante, aber etwas anrühige Persönlichkeit, wahrscheinlich Holländer auch von Geburt, von dem genauere Lebensschicksale nicht verzeichnet sind. Es steht nur soviel fest, daß er in späterer Zeit in dem von ihm selbst erbauten „Stern“ eine mehr als zwanzigjährige Festungshaft seit 1746, vielleicht auch erst 1748, zu verbüßen hatte, zu welchem Zwecke — auch nach den Angaben Trendts in seiner Lebensgeschichte — im inneren Polygon, d. h. im Zentralhofe der Schanze (Donjon) ihm ein eigenes Haus errichtet war. In seiner „merkwürdigen Lebensgeschichte“ beklagt sich der bedauernswerte Freiherr, daß von dem Betrüger und Landesverräter „General Wallrave“ ein so schwergerisches Leben geführt werden könne — ihm standen nämlich 3000 Taler jährlich zur Verfügung in seinem oft fast „fidelen Gefängnis“ — während an Trendt selbst kaum das nötige tägliche Brod zur Fristung eines unerträgliches Daseins verabreicht wurde. Übrigens mußte Walrave noch 10 Jahre länger als Trendt im „Stern“ schmachten! —

Gerhard Cornelius Walrave, schon unter König Friedrich Wilhelm I. geabelt, war unter Friedrich dem Großen als Generalmajor mit der Leitung des gesamten Festungsbaufens betraut, insbesondere mit der Ausführung der Befestigungen von Glas, Reibe und Stettin, und soll sich im Laufe seiner militärischen Karriere zahlreiche Unterschleife, sogar Landesverrat haben zu Schulden kommen lassen; in wie weit das begründet ist, erscheint geschichtlich noch nicht genügend aufgeklärt. Auch darüber schweigen die Aufzeichnungen, ob er je vor den ordentlichen Richter gestellt ist, überhaupt welcher Art eigentlich das Verbrechen ist, dessen er überführt worden. Es scheinen nach allem landesverräterische Untriebe zu Grunde gelegen zu haben,

die den König sowohl aus politischen Erwägungen, als aus Rücksichten der Landesverteidigung zu einer so schweren Bestrafung und zwar auf Lebensdauer, eines so hochstehenden Offiziers gezwungen haben.

Aus den übereinstimmenden Angaben mehrerer Zeitgenossen, namentlich auch des Französischen Gesandten in Berlin, Marquis Valori, darf aber geschlossen werden, daß Walrave dem Oesterreichischen Gesandten Grafen von Bernes im 1747—1748 erstlich eine Abschrift seines auf Befehl Friedrichs ausgearbeiteten „Mémoire sur l'attaque et la défense des places“ mitgeteilt, und zweitens auch einen Plan des Königs zum Beginn neuer Feindseligkeiten gegen Oesterreich verratet habe, den dieser übrigens ihm bloß anvertraut hatte, um ihn auf die Probe zu stellen.

Friedrich mußte zu jener Zeit allerdings auf seiner Hut sein, denn er war von allen Seiten mit Freunden Oesterreichs umgeben, die ihm das eroberte Schlessien wieder abnehmen wollten. Walrave aber, der die Pläne aller Preussischen, zum Teil von ihm selbst gebauten Festungen genau kannte, war ein um so gefährlicheres Subjekt, als er bei einem ausschweifenden Leben schon im ersten und zweiten Schlessischen Kriege manches sich hatte zu Schulden kommen lassen, was eines ehrenhaften Soldaten unwürdig war. Sein Charakter war so zweifelhafter Art, daß ihm gewissenlose Handlungen nur, um sich neues Geld zu verschaffen, sehr wohl zuzutrauen waren, obwohl er anscheinend ein sehr treuer Katholik war*).

Bei der Gelegenheit soll ein kleiner Irrtum aufgeklärt werden, dem man in Magdeburg häufiger begegnet, wenn es sich darum handelt, einige unserer alten Prachtgebäude auf ihre Entstehungsgeschichte anzusehen! Es wird bekanntlich das stattliche Haus Domplatz Nr. 9, das jetzige justizfiskalische Geschäftshaus der Gerichtsbehörde eben diesem Walrave zugeschrieben, der dasselbe seinerzeit auf Befehl des Königs hätte aufführen müssen, gleichsam als eine ihm auferlegte Buße! Tatsächlich ist der Giebel des Hauses mit kriegerischen Emblemen geziert, und wie die über dem Portal an-

*) Vorstehende Mitteilungen über Walrave sind den Blättern für Handel, Gewerbe und soziales Leben, Beiblatt zur Magdeb. Zeitung, Jahrgang 1859, Nr. 7, entnommen.

gebrachte Jahreszahl zeigt, 1725 vollendet; es trägt außerdem die Bezeichnung „Fren-Haus“. Das Jahr der Fertigstellung des Hauses am Domplatz Nr. 9 trifft zwar mit der von Gronen gegebenen Zeitbestimmung für die Fertigstellung der Sternschanze 1725 zusammen, woraus sich ergeben würde, daß die Unterschleife schon während der Magdeburger Zeit Walrave's bewirkt und entdeckt worden wären? Das kann aber unmöglich der Fall sein, denn der König würde eine so verantwortungsvolle Tätigkeit wie die Ausführung der Festungsbauten von Glog, Neisse und Stettin schwerlich einem derart stark belasteten Ingenieur übertragen haben, wenn er das in ihn gesetzte Vertrauen schon in Magdeburg so schmachlich getäuscht hätte! Aus einer Mitteilung in den Blättern für Handel, Gewerbe und soziales Leben (Montagsblatt) vom 20. Januar 1890 über die Gartenanlage „Lillipüt“ auf dem „Weinberge“ bei Hohenwarthe a. Elbe geht hervor, daß der Oberst von Walrave unterm 16. April 1736 mit der Magdeburgischen Kriegs- und Domänenkammer einen vom König Friedrich Wilhelm I. bestätigten „Grund-Zins-Kontrakt“ abgeschlossen hatte über die Erwerbung eines Terrains bei Hohenwarthe zwecks Errichtung eines erb- und eigentümlichen Hauses, Stalles und Gartens. Noch 1740 wird ihm vom Könige Friedrich II. ein nahe bei dem von ihm angelegten Garten Lillipüt befindlicher, von einigen Spitz-eichen und von Strauchwerk bestandener, sonst wüster Fleck Landes unter der Bedingung des Urbarmachens erb- und eigentümlich überlassen. Als die Gemeinde Hohenwarthe mit Walrave wegen der Koppelhut auf dem Weinberge in Differenzen geriet, teilte Friedrich II. in einem Handschreiben die Beschwerde an die Magdeburger Kammer seinem „lieben Generalmajor von Walrave“ mit, damit er die Hohenwarther veranlasse, die Beschwerde zurückzunehmen. Aus dieser beiläufigen Tatsache ist jedenfalls zu entnehmen, daß Walrave sich zur Zeit der Thronbesteigung Friedrich II. der vollsten Gunst des Königs erfreute, ferner, daß der General lebhaft Beziehungen zu Magdeburg und hier seinen ständigen Wohnsitz damals aufgeschlagen hatte, sogar Grund- und Schloßbesitzer in der nächsten Umgebung von Magdeburg geworden war. Beiläufig ist von dem Gebäude und der Gartenanlage Lillipüt nichts mehr erhalten geblieben, und heute geht der Pflug über die Stelle.

Die Inhaftierung Walrave's erfolgte, wie schon erwähnt, erst 1746, nach anderen Nachrichten 1748, jedenfalls erst nach dem 2. Schlesischen Kriege, und er starb 1773 nach mindestens 26jährigem Gefängnis, also in sehr hohem Alter. Walrave war unzweifelhaft ein genialer Kriegsbaumeister, dessen Verdienste von zwei Königen gebührend geschätzt wurden. Das erklärt auch die verhältnismäßig sehr milde Behandlung, welche Friedrich II. dem Gefangenen zu teil werden ließ, ohne daß aber bei dem durchaus berechtigten Mißtrauen gegen den überaus unzuverlässigen Mann von Begnadigung jemals die Rede gewesen wäre. Walrave muß seinerzeit in Magdeburg eine höchst bedeutsame Rolle gespielt haben, sehr vermögend und einflußreich gewesen sein, mag auch Haus- und Grundbesitzer gewesen sein, — doch bleibt die uns interessierende Entstehung des Hauses Domplatz Nr. 9 unaufgeklärt und hängt jedenfalls mit etwaigen, zur Zeit des Baues desselben (1724—1725) verübten Unterschleifen beim Bau des „Sterns“ nicht zusammen. Das Volk, das nach einer Erklärung für die Ursache der fast drei Jahrzehnte langen mysteriösen Kerkerhaft einer so allbekannten und für den Preussischen Festungsbau so wichtigen Persönlichkeit suchte, hat wohl später die Zeitbestimmung für den Bau des mit dem Namen Walrave's doch in irgend einer Weise in Verbindung zu bringenden Hauses am Domplatz, mit der früheren und späteren Aufenthaltszeit in Magdeburg durcheinander geworfen! Durch eine Ironie des Schicksals wurde er in demselben Festungsbau interniert, der ihm selbst seine Entstehung zu verdanken hatte!

Der zweite für die Magdeburger mindestens ebenso interessante, durch seine merkwürdigen Erlebnisse noch weit berühmter gewordene Gefangene des „Sterns“ war der schon durch seinen früheren Aufenthalt in der Citabelle und seine stadtbekannt gewordenen, wiederholt vereitelten Fluchtpläne mit romantischem Zauber umwobene Freiherr Friedrich von der Trenck. Weshalb er eigentlich 10 Jahre seines abenteuerlichen Lebens in so schwerer Haft unter geradezu unmenschlich grausamer Behandlung hat absitzen müssen, ist nie recht bekannt geworden! Trenck selbst schweigt sich zwar in seinen bekannten Memoiren in bewußter Zurückhaltung darüber aus, um, wie er doch dabei durchblicken läßt, eine ihm teure, hochstehende Persönlichkeit



— aller Wahrscheinlichkeit nach Prinzess Amalie, die Schwester Friedrichs des Großen — nicht zu kompromittieren, — später tat er sich mit seinen hohen Beziehungen wichtig! Nachdem er 1745 zur Zeit des 2. Schlesischen Krieges zunächst in Olaz interniert war, von dort glücklich entwich, 1754 wieder festgenommen und nach Magdeburg geschafft war, entwickelte sich eben immer mehr eine gewisse Genialität in der Planung von Ausbruchversuchen, bei denen er aber immer wieder vom Mißgeschick verfolgt wurde.

Ohne gerade näher auf seinen Lebenslauf eingehen zu wollen, der übrigens so recht charakteristisch für einen Abenteuerer und Glücksritter des 18. Jahrhunderts erscheinen mag, soll nur kurz angeführt werden, daß er 1726 zu Königsberg in Pr. geboren und zu seinem Unglück Better des Freiherrn Franz von der Trend, des schneidigen kaiserlich österreichischen Bandurenobersten war, der dem Alten Fritz bekanntlich viel zu schaffen gemacht hatte; Friedrich von der Trend scheint sich auch wohl damit unvorsichtigerweise gerühmt zu haben. Seit 1740 in preussischen Diensten, wurde er 1744 Ordonnanzoffizier Friedrichs des Großen, der ihn sogar zu vermöhen schien, zog sich damals die Unnade seines königlichen Gönners wegen der erwähnten Liebesintrige zu und führte von da ab das merkwürdige Dasein, das seinen Namen, zwar weit über Verdienst, unsterblich gemacht hat. In Magdeburg hat er bis zum Dezember 1763 gefessen; endlich wurde er vom König begnadigt, der nach Abschluß des Hubertusburger Friedens die Freilassung Trend's der Kaiserin Maria Theresia gleichsam zum Geschenk gemacht hatte. Hauptsächlich war Friedrich wohl durch die trotz aller Verschärfungsmaßregeln immer wieder unternommenen Fluchtversuche Trend's, den jedenfalls seine Betterschaft mit dem österreichischen Trend stark verdächtig gemacht hatte, maßlos erbittert, zwar das schließlich bis zur offenbaren Grausamkeit und Ungerechtigkeit! Trend war und blieb auch späterhin ein Abenteuerer, der sich mit dem Nimbus einer wichtigen politischen Persönlichkeit zu umgeben mußte, gänzlich aus der Luft gegriffene Lügen über den Grund seiner Gefängnishaft später selbst drucken ließ und bewußt sich inmitten eines anziehenden geheimnisvollen Dunkels zur historischen Berühmtheit hinaufarbeitete. Maria Theresia ließ ihn bald nach seiner Befreiung auf Schloß Ruffstein in Tirol abermals einsperren,

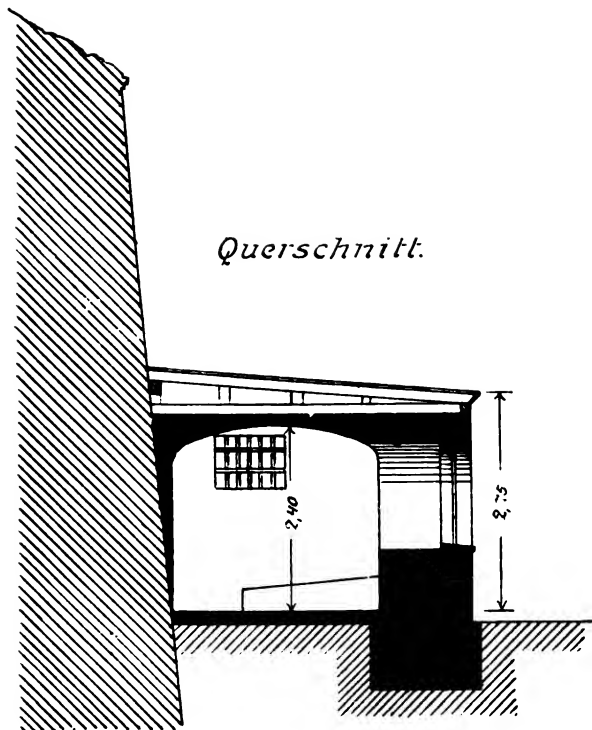
da er imstande war, sie ihrem hohen Verbündeten gegenüber gründlich zu kompromittieren. Am 25. Juli 1794 wurde Trend als angeblicher Geschäftsträger fremder Mächte in Paris guillotiniert; übrigens hatte er sich inzwischen in Oesterreich eines höchst behaglichen Lebens und Familienglücks zu erfreuen gehabt, das aber dem ruhelosen, tatenhungrigen, auch wohl zur Intrigue nur zu gern geneigten Manne auf die Dauer nicht genügen mochte.

Nach dem nur durch einen Zufall mißglückten Fluchtversuch aus der Citadelle wurde es für notwendig erachtet, den Gefangenen an einem besonders sicheren Orte im Wallgraben des „Sterns“ unterzubringen, und man erbaute zu dem Zwecke ein massives Häuschen, das kaum fertig gestellt, auch schon bezogen wurde. Von Austrocknung des feuchten Mauerwerks konnte bei der Eile der Bauausführung und der tiefen Lage des Gefängnisses nicht entfernt die Rede sein. Es zeugt von der ungewöhnlich kräftigen Körperbeschaffenheit Trend's, daß er in diesem feuchten Loch, noch dazu ohne jede Bewegungsmöglichkeit in seinen schweren Ketten, in Ermangelung auch der primitivsten hygienischen Einrichtungen zur Körperpflege 10 Jahre hat aushalten können!

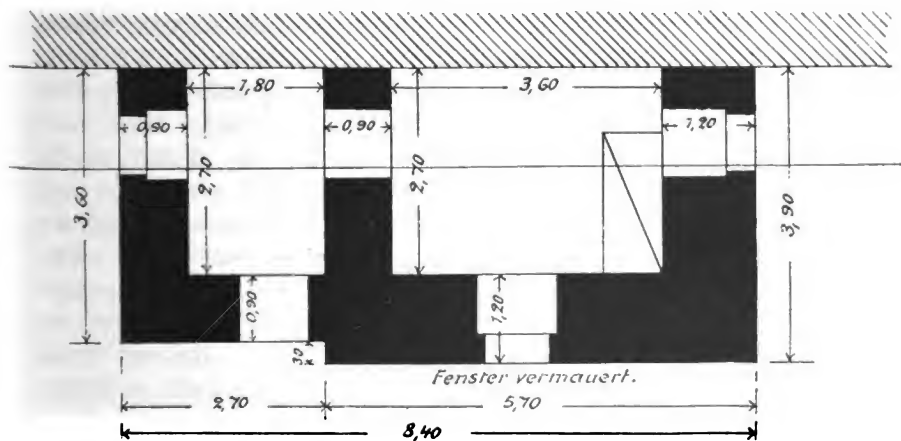
Das jetzt vollständig verschwundene Gefängnis war ein Ziegelrohbau, aus Mauersteinen großen Formats in Kalkmörtel errichtet. Es lehnte sich an die äußere Bruchsteinmauer des inneren Grabens (Escarpe), deren Doffierung durch die Rückwand des Gebäudes ausgeglichen wurde. Der Eingang lag auf der Südseite. In der äußeren Abmessung hatte das Gefängnis, die sogenannte Trend-Kasematte, 8,4 m Länge, 3,9 m Breite und 2,75 m Höhe von der Türschwelle bis zum Dachansatz gemessen. Ob das beim Abbruch beseitigte flache Zeltdach mit Firstpunkt an der Grabenmauer noch dem ursprünglichen Zustande entsprach, konnte natürlich nicht mehr festgestellt werden. Auch im Inneren werden wohl Veränderungen vorgekommen sein, die jedoch nur unerheblicher Art gewesen sein können, so daß man aber im großen und ganzen auf die frühere Einrichtung zurückzuschließen imstande war (vergl. Grundriß und Schnitt, ferner äußere Ansichten der Trend-Kasematte).

Das Innere des Gebäudes zeigte einen Vorraum von 2,7 m Länge und 1,8 m Breite. Getrennt durch eine 0,9 m starke Mauer

Querschnitt.



Grabenmauer.



befand sich das eigentliche Gefängnis von 3,6 m Länge und 2,7 m Breite. Für diesen Teil des Hauses hatte man eine größere Stärke der Außenmauern von 1,2 m für notwendig erachtet. In einer Höhe von 2,4 m über dem Fußboden lag der Scheitel des den Deckenabluß bildenden flachen Gewölbes. In dem an die Grabenmauer anstoßenden Teile der Zwischenmauer gegen den Vorraum war ein Schornsteinrohr vorgesehen; außerdem scheinen zwei in der südlichen Frontwand ausgesparte etwa 18 cm im Quadrat große Kanäle, welche nach oben führen, zur Ventilation gebient zu haben, so daß wenigstens auf diese Weise eine zwar überaus dürftige Lüfterneuerung stattfinden konnte. In der südlichen Frontwand zeigte sich noch ein halbkreisförmig geschlossen mit doppelten, starken, schmiedeeisernen Trailen versehenes Fenster, dem eine der beiden Stüchtkappen des Gewölbes entsprach; schon hieraus war mit Bestimmtheit zu entnehmen, daß noch der ursprüngliche Zustand vorlag, während die übrigen im Haupt- und Vorraum jetzt noch vorhanden gewesenen Fensteröffnungen augenscheinlich Veränderungen unterzogen worden sind, höchstwahrscheinlich um das Bauwerk für praktische Benutzung zu einem Fortifikations-Bureau oder dergl. in der Bauzeit von 1869 einzurichten.

In der südöstlichen Ecke des Hauptraumes hat, wie aus den Spuren an der Wand noch zu erkennen war, das Bett, wohl eine einfache hölzerne Soldatenpritsche, gestanden; außerdem war ein „Leibstuhl“ hineingestellt. Damit war die ganze Einrichtung dieser fürchterlichen Behausung erledigt, in welcher ein in der Vollkraft seiner Jahre stehender, durch ein tatenreiches, glänzendes Leben vermöhnter Mensch, ein von den Hofkreisen verhätschelter, vom König sogar begünstigter Offizier und in den besten Lebensverhältnissen aufgewachsener Edelmann ein Jahrzehnt lang zu schmachten hatte, in vollster Abgeschiedenheit, ohne irgend welche Möglichkeit der Zerstreuung, abgesehen von derjenigen, — allerdings der besten — welche sein unablässig arbeitendes Hirn ihm in der Vorbereitung von Fluchtplänen gewährte! Bei der jämmerlichen Beleuchtung des Raumes erscheint es kaum glaublich, daß die berühmten zinnernen Trendbecher von dem Gefangenen mit den Ritzungen feinsten Art verziert werden konnten, welche eine gewisse künstlerische Begabung nicht verkennen lassen. Es gibt eine große Anzahl solcher Becher, welche Trend

während seiner Gefangenschaft im „Stern“ auf diese Weise verziert haben soll, und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß man es mit einer reichlichen Zahl von Fälschungen dabei zu tun hat, die wohlfeil herzustellen waren und reißenden Absatz finden mochten, als erst alle Welt anfang, sich für den unglückseligen Gefangenen von Magdeburg und sein trauriges Geschick, noch mehr seine verunglückten, später genau von ihm beschriebenen Fluchtversuche zu interessieren. Von den als echt beglaubigten Trendbechern besitzt das Magdeburger Museum zwei; über einen dritten berichtet Dr. Bujack in der Zeitschrift der Prussia (Tafel VII und VIII) Königsberg 1887.)

Das für Trend's eigenartige Begabung, auf Entweichungspläne zu finnen und solche durchzuführen, doch, wie man annehmen sollte, ganz besonders eingerichtete Verließ im Wallgraben des „Sterns“ ließ eigentlich die naheliegenden Vorsichtsmaßregeln einem solchen raffinierten Gefangenen gegenüber völlig außer Acht. Wenn auch die Wände in dem Gewölbe dick genug erschienen, ein Durchbrechen zu verhindern, so gewährte doch die auffallend geringe Tiefe der Fundamente bei der Beschaffenheit des hölzernen Fußbodens hinreichende Möglichkeit, daraufhin eine Maulwurfsarbeit mit einigermaßen sicherer Aussicht auf Erfolg in Angriff zu nehmen. Das geschah denn auch bald, nachdem der aus der Citadelle nach dem „Stern“ überführte Gefangene sein neues Gefängnis bezogen hatte. Auf die fast bis zum Gelingen geglückte Durchführung des Fluchtplanes, mit allen seinen Fährlichkeiten und unglaublichen Schwierigkeiten der Unterminierung des den Wallkörper stützenden Bruchsteinmauerwerks, an welches sich der Kasemattenbau anlehnte, soll hier nicht weiter eingegangen werden, — man lese darüber seine eigene „merkwürdige Lebensgeschichte“ und die „Erzählung seiner Fluchtversuche aus Magdeburg“ nach. Es muß aber nach allem geradegu wunderbar erscheinen, wie solche gewaltigen unterirdischen Erdbarbeiten von einem Jahre lang unzureichend genährten, unter den ungesundesten Verhältnissen lebenden, vielmehr fast lebendig begrabenen Menschen ausgeführt werden konnten, ohne die geringsten Hilfsmittel, abgesehen von einem ihm zugesteckten Meißel, Nagel oder dergleichen. Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll, über die unglaubliche Findigkeit des unglückseligen Gefangenen oder über die übermenschliche Zähigkeit und Geduld, zehn Jahre lang in diesem Loch

zu hoffen und nicht über seine immer wieder vereitelten Pläne zu zweifeln, oder endlich über diese körperliche und geistige Widerstandsfähigkeit eines nach unseren gegenwärtigen Begriffen unerhört grausam behandelten, im Grunde unwichtigen, vielleicht gegenüber dem ihm zur Last gelegten Verbrechen ziemlich unschuldigen Gefangenen! Als ein geniales Kunststück mag es außerdem immer auch noch jetzt angesehen werden, wie die verhältnismäßig kolossalen Erdmassen überhaupt, ohne daß es bemerkt wurde, bewältigt werden konnten, die von dem unermüdblichen Maulwurf während seiner allnächtlichen Minierarbeit doch derart beseitigt werden mußten, daß weder innen noch außen die geringste Spur des herausgeschafften Bodens von der immer mehr verschärften Bewachung entdeckt werden konnte! Jedes Sandkörnchen mußte tatsächlich für sich in sinnreichster Weise an die Luft befördert werden — wie? möge man wie gesagt lieber selbst in den ganz interessanten, zweifellos etwas romanhaft gefärbten Aufzeichnungen des bedauernswerten Freiherrn nachlesen, der mit seiner fabelhaften Energie eine gewisse Sympathie unwillkürlich und unwiderstehlich von rein menschlichem Standpunkte aus in Anspruch nimmt.

Es mag noch erwähnt werden, daß sich gelegentlich der jetzt erfolgten Abbrucharbeiten des „Sterns“ überall herausgestellt hat, daß die Fundamente nur sehr wenig unter die Ballsohle heruntergeführt waren, kaum daß die sonst übliche frostfreie Tiefe (1 bis 1,20 m) gewahrt blieb, daß ferner der Untergrund aus Sand besteht. Daher konnte es tatsächlich an und für sich technisch nicht so überaus schwer fallen, unter der Fundamentsohle der Escarpenmauer hindurch, weiter unter dem verhältnismäßig leichten, nur ausnahmsweise mit Steinen durchsetzten Erdkörper des Walles hindurch sich bis ins Freie hindurchzu„buddeln“, was aber der unglaublichen Leistung des nächtlichen Arbeiters weiter keinen Abbruch tut, der ja nicht nur vorwärts zu wühlen, sondern außerdem noch die geförderte Bodenmasse rückwärts zu schaffen und ins Freie Korn für Korn tatsächlich hinauszu blasen hatte!

Auf einer alten Abbildung erblickt man den merkwürdigen Mann in einer etwas theatralischen Pose, auf seinem eigenen Grabstein stehend, mit zierlicher Beinstellung und grazioser Handbewegung trotz der mächtigen Ketten, mit denen Hände und Füße unter sich und

mit den im Mauerwerk befestigten Ringen und Bügeln verbunden sind. Die Unterschrift des in einem photographischen Abzug in der hiesigen Stadtbibliothek aufbewahrten Porträts lautet: „Friedrich Freiherr von der Trend R. R. Major der Cavall. in seinem 10jährigen Gefängnis und 68pfündigen Fesseln in Magdeburg.“ Augenscheinlich sind die Details von Trend selbst angegeben; es liegt auch sicher eine Porträtähnlichkeit vor, wie man durch Vergleich mit einem zweiten Bilde von Trend sehen kann, das „Frederic Baron de Trend“ im Jahre 1789 mit klugem nachdenklichem Blick, etwa dem Typus eines Lafayette oder anderen Freiheitskämpfers der Revolutionszeit entsprechend, also wenige Jahre vor seinem tragischen Ende in Paris zeigt*).

Das unansehnliche Gebäude, in welchem Trend so lange eingeschlossen war, machte natürlich auf den Charakter eines der Erhaltung werten Bauwerks nicht den mindesten Anspruch. Als ein Urenkel des berühmten Freiherrn beim Magistrat der Stadt Magdeburg die Erlaubnis nachsuchte, das Material der Kasematte zum Wiederaufbau im Park des alten Familienfizes Derer von der Trend in der Nähe von Königsberg in Preußen verwenden zu dürfen, nahm man nicht Anstand, dem pietätvollen Wunsche zu willfahren, da es sich für uns in der Tat nur um eine historische „Kuriosität“ handeln konnte. Da aber eigentlich nur rohe, großgeformte alte Mauersteine in Betracht kamen, die noch dazu beim Abbruch zertrümmert wurden, so verzichtete schließlich der Nachkomme auf den ursprünglichen Plan einer Wiederherstellung der Kasematte in Originalbeschaffenheit und begnügte sich damit, aus den gewonnenen Mauersteinen einen Kamin zu errichten, damit an stillen Winterabenden des unglücklichen Ahnen im Familientreise noch gedacht werden möchte, der hinter denselben Steinen so furchtbare Jahre seines abenteuerlichen Lebens hatte zubringen müssen! Gelegentlich des Abbruchs der Kasematte haben sich übrigens neunenswerte Spuren von dem Kerkerleben Trend's nicht vorgefunden, was sich wohl daraus erklärt, daß im Laufe von 1½ Jahrhunderten schon wiederholt danach gesucht sein mag. Die hier beigelegten Abbildungen mögen dazu beitragen, das Gedächtnis

*) Peint par Figer, directeur de l'académie de Vienne, gravé par F. Huot.



*Friedrich Freyherr von der Trenck
K.K. Major der Cavall. in seiner 10 jährigen
Gefängnis und 68 Pfündigen Fesseln in
Mägdeburg*

8

9

an diese Stätte wachzuhalten, an welche sich so manche romanhafte Erinnerungen alter und junger Magdeburger der gegenwärtigen Generation knüpfen. In kürzester Frist wird auch die letzte Spur einer immerhin historischen Stelle von Alt-Magdeburg verwischt sein!

Die weitere Geschichte des „Sterns“ ist wenig interessant, wie ja auch von der Citabelle von Magdeburg so gut wie nichts zu sagen wäre. Mit ungeheuren Kosten wurde in den Jahren 1869 bis 1872 ein Um- und Erweiterungsbau ausgeführt, der bezweckte, die bis dahin isolierte Sternschanze in die ununterbrochen zusammenhängenden Fortifikationen der neuen Enceinte einzugliedern. Damit wurde die ursprünglich durchaus symmetrische Gestalt des Werks verändert, indem die rückwärtige, stadtseitige Hälfte nun als Bestandteil der Südfront ausgebildet wurde; die Kasematten des eigentlichen Donjon wurden dabei wesentlich erweitert, indem den gewaltigen bombensicheren Räumen mit 8 m hohen, spitzbogig gestalteten Bruchsteinengewölben von über 10 m Spannweite, noch nach dem Außengelände hin, also auf der Südseite, „Enveloppen“ in Form von Parallel-Kasematten vorgebaut wurden.

Mit derartig profilierten Kasemattengewölben wäre natürlich für praktischen militärischen Zweck gar nichts anzufangen gewesen, und man hatte daher gleich von vornherein Vorkehrung getroffen, eine Zwischendecke mittelst starker Balken und darüber gelegtem einfachem Bohlenbelag einzuziehen und hierdurch eine zweigeschossige Anlage zu schaffen, die insgesamt zur Unterbringung von zweitausend Mann Besatzung hinreichenden Platz gewährte. Beiläufig wurden bei dem jetzt erfolgten Abbruch allein etwa 6 km Balkenhölzer gewonnen!

Es handelte sich also um ein kolossales verteidigungsfähiges und bombensicheres Kasernement, zugleich Depot von Kriegsmaterial, Waffen und Munition, damit war im „Stern“ der jedenfalls für damalige Verhältnisse stärkste Teil der Befestigung Magdeburgs geschaffen. Hierzu kam ein wahrhaft labyrinthisches Netz unterirdischer Minengänge, die vom äußeren Wallgraben ansetzten und weit in's Außengelände des Glacis sich verzweigten, in einer Gesamtausdehnung von etwa 2½ km. Die unter Friedrich Wilhelm I. noch in verhältnismäßig einfacher Ausführung, den sparsamen Prinzipien des Königs und seines Gouverneurs, des „Alten Dessauers“, entsprechend gebaute

Schanze mag immerhin schon eine für damalige Zeitverhältnisse sehr hohe Summe verschlungen haben. Hierzu traten nun aber die ungeheuren Kosten des Um- und Erweiterungsbaus im vorigen Jahrhundert, die bezwecken sollten, die Sternschanze den neuesten artilleristischen Anforderungen gemäß umzugestalten; damit wurden die großartigen Hohlbauten geschaffen, die zusammen mit den älteren Gewölbbauten unser Staunen und zugleich unser Bedauern hervorrufen, daß so viele Millionen nun nutzlos verschwendet sind.

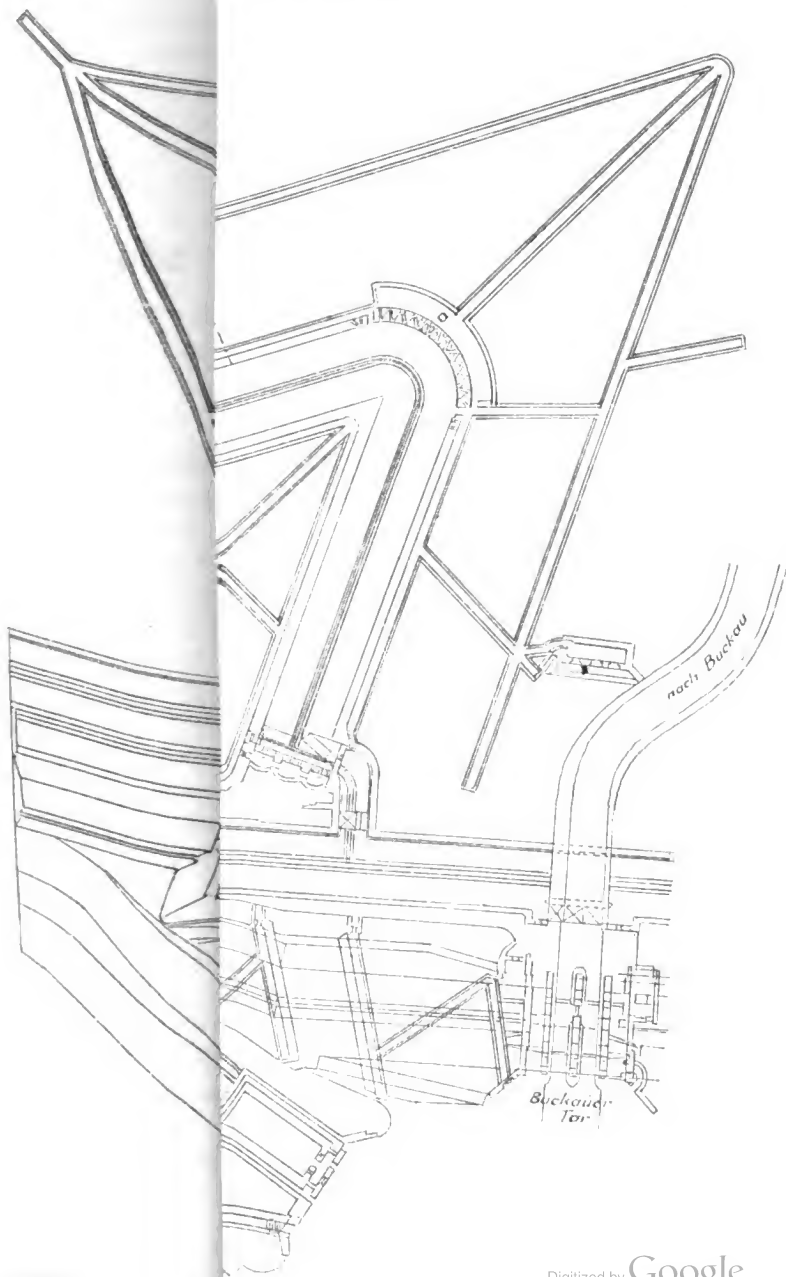
Es fehlte nicht an Wirtschafts- und Wachttasematten, die im rückwärtigen d. h. stadtseitigen Teile unter dem Cavalier der eigentlichen Enceinte untergebracht wurden, an Flankierungsanlagen zur Verstreichung der inneren Gräben für den theoretischen Fall, daß der Feind eingedrungen sei, und nun zu seiner Abwehr das ganze Grabenterrain unter Feuer genommen werden müsse. Zu dem Zwecke waren in raffiniertester Weise Schießscharten insbesondere für Infanterie-Verteidigung angelegt derart, daß tatsächlich jeder Zoll im Vorterrain dem Gegner würde streitig gemacht werden können — Alles zusammen ein staunenswerthes Erzeugnis älterer und moderner Kriegsbaukunst, das zwar Dank den neueren und neuesten Errungenschaften der Kriegswissenschaften am Schlusse des 19. Jahrhunderts als vollkommen veraltet und also wertlos erachtet werden mußte! —

Von dem ganzen gewaltigen Fortifikationswert, das mit Aufwendung von vielen Millionen geschaffen ist, ohne daß es jemals zu irgend einer Zweckerfüllung gelangt wäre, wird in wenigen Monaten nur ein einziger verhältnismäßig winziger Baurest noch Zeugnis ablegen, das ist das Portal, dessen gegenwärtiger Standpunkt vor der Ausmündung der Augustastraße im Süden übrigens keineswegs mehr der historischen Stelle des ursprünglichen Eingangs zum „Stern“ entspricht. Das ist nach dem Anschluß der Sternschanze an die neue Festungs-Enceinte im Umbau von 1872 leicht einzusehen! Das in kräftigen im ganzen wirkungsvollen Barockformen errichtete Tor erscheint als der einzige künstlerische Luxus, den man sich bei diesem Fortifikationsbau gestattet hat. In ganz ähnlicher Weise hat man bei dem Bau der Citabelle geglaubt, wenigstens durch Aufführung eines effektvollen Portalbaus am Hauptzugang der Nordseite — übrigens in feinen architektonischen Verhältnissen und unter Verwendung von

Sandstein — dem nüchternen militärischen Bedürfnisbau einen künstlerischen Schlupfunkt aufsetzen zu müssen. Wenn beim „Stern“ das von seinen jetzigen geschmacklosen Zutaten im modernen „Fortifikations-Stil“ befreite Brunktor demnächst inmitten einer gärtnerischen Schmuck-Anlage dasteht, so wird der pietätvollen Erinnerung an das zwei Jahrhunderte lang hier vorhanden gewesene „Zwing Uri“ damit auch genügend Rechnung getragen sein. Es ist eine grottenmäßige Ausbildung vielleicht mit dem Weierwerk eines Rokokobrunnens in Aussicht genommen, etwa wie die beiden von der Niederlegung der Festungswerke von Stettin erhalten gebliebenen Portalarchitekturen, die in gleicher Weise dort von dem ehemaligen Zustand als einzige Wahrzeichen noch zeugen. Zwar kann sich das jetzt etwas ramponiert und verwittert aussehende Stern-Portal nach seiner künstlerischen Erscheinung mit den noch viel aufwandvoller behandelten Monumentaltoren von Stettin kaum messen; es zeigt eine etwas konventionelle Behandlung der ornamentalen Formen, die sich in der Darstellung üblicher Trophäen römischer Art, dazu Trommeln, Fahnen, Blitze und sonstiges kriegerisches Weierwerk im Barockgeschmack bewegen. Oberhalb des Hauptgesimses krönt ein gewaltiger, effektvoller Aufbau mit Sklavenfiguren den vornehm gestalteten Bogen, in dessen Schlußstein ein Wappenschild mit dem Namenszug des königlichen Erbauers Friedrich Wilhelms I. und der preussischen Krone darüber angebracht ist. Jedenfalls wird dem auf dem Sterngelände in den nächsten Jahren emporkwachsenden Stadtteil damit ein bedeutsamer Schmuck von vornherein verliehen, gleichzeitig der Augustastraße ein wirkungsvoller Abschluß im Süden gegeben, welchem im Norden als Hintergrund der reizvollen Straßenperspektive der gewaltige Dom entspricht.

Es mag noch erwähnt werden, daß man bei Aufstellung des Bebauungsplanes für das Sterngelände bestrebt gewesen ist, schon aus technischen Rücksichten auf die Lage der früheren Hauptwallgräben des Fortifikationswerks nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen, damit man mit den Fundamenten der später hier aufzuführenden Gebäude nicht zu tief heruntergehen braucht. Das ist auch im allgemeinen gelungen, und so wird man aus der Straßenanlage des zukünftigen Stadtteils noch die Linienführung der alten Sternschanze im wesentlichen erkennen können.

Damit dürfte aus der Geschichte des „Sterns“ das bemerkenswerte mitgeteilt sein. Die Stadt Magdeburg hat keine Veranlassung dem von jeher ziemlich überflüssig gewesenen und in der Jetztzeit total überflüssig gewordenen Fortifikationsbau eine Träne nachzuweinen. Den romantischen Erinnerungen an den Abenteurer und Glücksritter Friedrich Freiherrn von der Trenck gegenüber hat die Gegenwart die Verpflichtung, die ernstesten Forderungen modernen Verkehrslebens zur Anerkennung zu bringen. Hoffentlich bricht auch bald einmal der Tag an, an welchem das jetzt noch vorhandene letzte Überbleibsel der ursprünglichen Festung Magdeburg, die „Citadelle“ dahinschwinden wird, wie gegenwärtig dem „Stern“ glücklich der Garaus gemacht ist! Auch für die Citadelle liegt die Existenzberechtigung vom militärischen Standpunkt der Landesverteidigung schon lange nicht mehr vor, und bereits vor anderthalb Jahrzehnten stand man vor der unmittelbaren Entscheidung über die Niederlegung dieses häßlichen und ungefügigen Mauerklumpens an einer so überaus wichtigen Stelle unseres entwicklungsfähigsten Stadtgebietes. Leider sind damals die dem Abschluß nahen Verhandlungen mit dem Kriegsministerium, und zwar noch im letzten Augenblick aus anderweitiger Entschließung gescheitert! Freuen wir uns, daß jetzt der „Stern“ wenigstens gefallen ist, dem wir gern eine freundliche Erinnerung weihen in der Zuversicht hoffnungsvollen Emporspriessens eines neuen zielbewußten Lebens aus seinen Ruinen!



.



Das älteste Jüterboger Ratsmemorial, eine Quelle für die Hussitenkriege von 1431–1432.

Von M. Klinkenborg.

Die im Folgenden veröffentlichten Bruchstücke eines Jüterboger Ratsmemorials — des ältesten, von dem wir Kunde haben, gehören den Jahren 1431 und 1432 an und bilden eine wichtige Quelle für die Hussitenkriege dieser Zeit. Sie gewähren uns zunächst ein klares Bild von den umfangreichen Rüstungen, die Jüterbog zu dem 1431 gegen die Hussiten unternommenen Kreuzzuge oder zu der Reiserreise, wie das Ratsmemorial sich ausdrückt, ins Werk gesetzt hat. Es ist überraschend, welche Anzahl von Kriegern, namentlich von Reifigen die Stadt für diesen Zweck ausgesandt hat. Man darf gewiß daraus einige Schlüsse auf die Gesamtsumme des damaligen Kreuzheeres ziehen; man wird die Zahlen, welche uns in gleichzeitigen Berichten darüber vorliegen, für nicht übertrieben erachten, wenn man an diesem Beispiele sieht, was eine einzelne Stadt damals geleistet hat.¹⁾ Allerdings darf man den Eifer, den Jüterbog hierbei entwickelte, nicht zu sehr verallgemeinern, da er durch besondere Umstände hervorgerufen ist. Kurz vorher hatten nämlich die Hussiten ihre Einfälle bis in die Gegend von Jüterbog ausgedehnt und dort arge Plünderungen verübt. Sich hierfür zu rächen, war gewiß nicht der geringste Grund, der die Jüterboger zu einer regen Teilnahme an dem Kreuzzuge gegen die Böhmen veranlaßte. Dazu kam noch ein anderes

¹⁾ vgl. hierüber v. Bezold, König Sigmund und die Reichskriege gegen die Hussiten Bd. 3 S. 144.

Motiv: man fürchtete in Jüterbog, daß die Hussiten im Jahre 1431 wiederum einen Raubzug gegen die Stadt unternehmen würden, und man hat wohl gehofft, ihn durch einen Erfolg des Kreuzzuges abzuwenden zu können. Deswegen mußte man letzteren mit allen Mitteln unterstützen.

Klar wird diese Lage der Stadt in einem am 4. Mai 1431 in cella ordinis Cartusiensis prope Erfordiam errichteten Testamente des Jacobus Pulemann de Jutebock, novicius, geschildert. Darin berichtet der Testator, daß sein Bruder Mathias, oppidanus opidi Jutebock, verschiedentlich Schaden erlitten habe: praecipue occasione plurimorum debitorum, qui hoc anno propter cara tempora et caritatem frugum, in patria sua existentem, perfugi sibi facti sunt, et alias propter damnales insultus Hussitarum hereticorum, qui terras ibi circumvicinas heu miserabiliter incendiis et spoliis exterminarunt et devastarunt, itaque heu patria ista in simili quotidie stat periculo, unde nutrimentum mercimoniorum suorum operari non possit et in bonis et rebus, sicut et multi alii sui concives, adhibita etiam summa diligentia maxime damnificatus sit.¹⁾

Diese Angaben erhalten die rechte Beleuchtung durch die Tatsache, daß der in ihnen erwähnte Matthias Pulmann selbst gegen die Hussiten ausgerückt ist. Allerdings mit wenig Glück, denn nach dem Ratsmemorial (f 2^v) gehörte er zu denjenigen, die recht viel bei diesem Feldzuge eingebüßt hatten.

Nicht so aktiv als im Jahre 1431 ist Jüterbog bei den kriegerischen Bewegungen gegen die Hussiten im Jahre 1432 beteiligt

¹⁾ Nach einer Abschrift des Verfassers der „Chronik der Kreisstadt Jüterbog“, des Justizrats Pfeiffer auf der Innenseite des Pergamentumschlages unseres Ratsmemorials. — Der im Testamente erwähnte Zug der Hussiten fällt in den Sommer 1429. Daß er sich bis gegen Magdeburg ausdehnte, erzählt Rothe in seiner „Düringischen Chronik“ (Thür. Geschichtsquellen Bd. 3 S. 664.) Ich halte mit Kroker, Sachsen und die Hussiten (Neues Archiv für Sächs. Geschichte Bd. 21 S. 1 ff.) daran fest, daß die Hussiten damals auf dem rechten Elbufer soweit vorgebrungen sind; dazu stimmen die obigen Angaben des Testaments vorzüglich. Anders v. Bezold a. a. O. Bd. 3 S. 31, der die Hussiten im Winter 1429–1430 auf dem linken Elbufer bis Magdeburg vorrücken läßt. Seine Quelle sind die Torgauer Annalen (Mencke, Scriptores Bd. 2 S. 580.)

gewesen. Damals machten sie ihren berühmten Einfall in die Mark Brandenburg, der mit der vergeblichen Verrennung Bernaus (April 23) ein Ende fand. Aus unserer Quelle erfahren wir nun, daß Jüterbog diesmal der Sammelplatz für die zur Unterstützung der Märker heranrückenden Truppen Mitteldeutschlands war. Sie sind dort gegen den 26. April zusammengekommen und haben am 8. Mai — am gleichen Tage überschritten die Hussiten wieder die böhmische Grenze — ihren Rückzug über Jüterbog genommen.

Soviel zum Verständnis der wichtigsten Nachrichten, die das Ratsmemorial enthält. Daß darin daneben noch sonst viele interessante Notizen für die Lokalgeschichte der Stadt, insbesondere auch für das Verhältnis zu ihrem Landesherrn, dem Magdeburger Stift, vorhanden sind, ist bei dem Charakter der Quelle selbstverständlich.

Der erhaltene Teil des Ratsmemorials ist uns in der Originalhandschrift aus Papier in kleinem Oktavformat überliefert worden. Sie befindet sich jetzt im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin (Prov. Brand. Rep. 8 Jüterbog B. Tit. I nr. 1) und besteht aus 34 Blättern, die in ein Pergamentblatt eingestepet sind, das nach den darauf befindlichen Notizen einem gleichzeitigen Stadtbuche Jüterbogs angehört hat. Der erste Bogen der Handschrift (Bl. 1/34) dient als Umschlag für zwei Lagen, von denen die erste (Bl. 2—15) 7 Bogen umfaßt, während die zweite (Bl. 16—33) in der Weise zusammengeheftet ist, daß in ihre drei ersten Bogen (Bl. 16/33, 17/32 und 18/31) wiederum zwei Lagen (Bl. 19—24 und 25—30) eingelegt sind. Auf den Umschlag hat eine Hand des 15ten Jahrhunderts die kaum noch lesbaren Worte: *qui me confessus fuerit, abnegetur*¹⁾ geschrieben. Man möchte fast annehmen, daß dies nicht ohne Rücksicht auf den Inhalt der folgenden Blätter geschehen ist.

Benutzt ist unsere Handschrift bereits von Hefster in der erwähnten Chronik von Jüterbog (S. 218 ff.), aber in höchst ungenügender Weise. Hierauf hat schon Sello, dem das Ratsmemorial selbst nicht vorlag, in seinem Aufsatz über die Einfälle der Hussiten

¹⁾ anklingend an: *omnis, quicumque confessus fuerit me coram hominibus, et filius hominis constabitur illum coram angelis dei; qui autem negaverit me coram hominibus, negabitur coram angelis.* (Lucas 12, 8—9.)

in die Mark Brandenburg (Zeitschr. für preuß. Geschichte Bd. 19 S. 654) hingewiesen. Er konnte daher auch die Angaben Heffters in seiner Arbeit im allgemeinen nicht verwenden; nur ein einziges Mal (ebenda S. 635) hat er es zu tun versucht, aber mit unglücklichem Erfolg. Indem er nämlich eine ungenaue Angabe Heffters durch Kombination zu ergänzen suchte, ist er zu einem falschen Resultate gelangt.

Ähnlichen Versehen wird die hier gegebene vollständige Ausgabe vorbeugen. Ich habe versucht, in ihr möglichst treu die Handschrift wieder zu geben und daher überall am Rande die Anfänge ihrer Blätter verzeichnet. Die Anmerkungen bringen nur die notwendigsten sachlichen Erläuterungen. Wenn eine zu erklärende Sache öfters vorkommt, so habe ich nur beim ersten Male eine Erläuterung hinzugefügt. Auf einen Nachweis der Personen habe ich bei dem ungenügenden Material, das darüber vorhanden ist, verzichten müssen. Zum Schluß habe ich ein sprachliches Glossar gegeben, das ich wegen der häufigen Wiederkehr derselben Worte Anmerkungen vorgezogen habe.

(f. 1). Fredrick van Halle sal führen dat getelte und Peter Stoltenhagen, Jacob Arnde, Peter Grabow unde Kölre; Claws Kergenfut dy spise unde köke, Simon Altbüter, Peter Rorbeken, Simon Smede; Hans Lewken brod und byr, den schenken, Steffen Gördeler und Haffelberch; Jürgen Schilling dy kiste und fleisch, Schulten van Blödenstorp¹⁾, Lamprechte, Nickele den smet unde den pletener.²⁾

(f. 1^v) Anno domini 1431 in die sancti Jacobi³⁾ isti intraverunt Bohemiam cum talibus adherenciis expediti, ut infrascriptum est, et primo pro expensis in promtis sumpserunt 71 schok.

¹⁾ Blönsdorf sw. von Jüterbog.

²⁾ Weiter unten folgt die mit dem Vorhergehenden nicht zusammenhängende Angabe: Hans Bergeman dedit vorschote.

³⁾ Juli 25.

Ingel habet 3 pert der stad, sin eigen unde der stad gerede, Peter Romers messer und Jacob Morsekanten hantschun¹⁾, sumpsit 2 schok 5 groschen super equum.

Mattis Küniken der stad 1 pert vor 9 schok und 1 mandele, sin eigen vor 6 schok und Bartholomeus pert pro 5 schok. Item habet Hentzen Künikens pantzer, schortze, kolner, ysenhud, pucheln, brust..

Bartholomeus habet Schulden van Lupstorpe²⁾ pantzer, Hans Dalchows hud, armborst prupium.

(f. 2.) Goffert Gotz habet der stad 1 pert thur Czane³⁾ gekofft vor $8\frac{1}{2}$ schok, Groten pro 6 schok und meister Andrewesz. Item Baltzar Sernows hud, Bergemans brust und kolner, Peter Römers pantzer, Peter Goltz swert unde werk, Czanen swert, Rödekowes pantzer und Mauritz hantschun.

Amisit 2 mentele, 1 wapenrock, schortz, ysenhud⁴⁾.

Consules tenentur sibi 5 gülden.

Hans Rule habet 1 pert gekofft thu Hertzeberg⁵⁾ vor 10 schok minus 1 groschen, Heyne Schutten pro $3\frac{1}{2}$ schok, sine eygen vor 6 schok. Item Levinus pantzer, kolner, brust, Hans Goltsmeden hud, hantschun, vorstal, Hentzen schortz, Mattis Künikens steffeln, Peter Goltz schilt und sine eigen.

Amisit vorstall, harrascappe, muszysen, 1 rock⁶⁾.

Consules tenentur sibi 2 schok minus 18 groschen.

(f. 2^v.) Peter Nüwendorp habet Kerstian Laurentze 2 pert met 1 sadele vor 13 schok und 1 pert Werbicks van Grunow⁷⁾ pro $4\frac{1}{2}$ schok. Item Jacob Ingels schortz, kolner, ploten, harnaschkappe, Bastian Nüwendorps hud, Wünderligen hantschun, Peter Nüwendorps sadel, Sernows sadel, Ingels sadel.

¹⁾ Hier ist nachgetragen: Item nota Gewerstorps ys eyn pert geacht up 6 schok.

²⁾ Langenlippsdorf bei Züsterbog.

³⁾ Zahna.

⁴⁾ Dieser Absatz ist nachgetragen.

⁵⁾ Herzberg.

⁶⁾ Dieser Absatz ist nachgetragen.

⁷⁾ Gröna bei Züsterbog.

Item Kerstian Laurentze stefeln, Jacob Ingels stefeln unde Kerstian Laurentze hud und Hans Heynemans tom.

Mattis Pulman habet 1 pert tu Hertzeberg vor 8 schok minus 10 groschen, Greffendorps vor $4\frac{1}{2}$ schok, sin eygen vor 6 schok. Item sin eigen gerede, Hans Mólner schortze und Mawritz slappe.

Consules dederunt Claws Rodenstorpe ex parte huius equi 4 schok et 3 groschen. Item habet 27 groschen ex parte Claws van der Wyde.

Amisit viridum pallium, 1 par laken, vorstall, 2 par stefeln, schrape, 1 degen, 1 krych, 1 ysern flegel, eynen waetsack¹⁾.

Consules tenentur sibi 1 schok 14 groschen.

(f. 3.) Fürndal habet Fredricks von Kōrwitz²⁾ pert vor 9 schok, Hanken vor 16 gülden und Hannemans pert vor 5 schok; sumpsit pro 4 schok. Item Peter Pulmans pantzer, pūcheln, schortze, Baltzar Sernows pantzer, brust, Jacob Morsekanten hud, Domes Dalchowen kolner, syne eigen slappe, Lütarden schilt, Pawel Errenbergen armborst, Goldeners sadel.

Amisit slappe, vorstall, tunicam Mattis Kūnikens³⁾.

Hans Brizman habet mines hern van der Czynne⁴⁾ 1 pert vor 9 schok, des voyden vor $4\frac{1}{2}$ schok⁵⁾, Hentzen Kūnikens vor $4\frac{1}{2}$ schok. Item Domes Dalchowen pantzer, Hans Heynemans schortze unde pantzer, kolner, pūcheln, hantschun, sadel und Kerstoffels hud, Hans Goltsmeden schilt und Peter Pulmans harnascappe.

Amisit jacke, slappe, 1 swarten rock⁶⁾.

1) Dieser Absatz ist nachgetragen und bezieht sich auf Mattis Pulman.

2) Kōrbitz bei Züterbog.

3) Dieser Absatz ist nachgetragen.

4) Abt des Klosters Sinna war damals Balthazar (Heffter S. 285).

5) Hier ist Folgendes nachgetragen: Nota consules dederunt Mattis Kūniken super equum advocati 3 schok. Item Baltzar Sernowe 1 schok

6) Dieser Absatz ist nachgetragen.

(f. 3^v) Peter Stoltenhagen habet sin eigen gerede, Jürgen Kopstorps armborst unde Levinusz hud.

Amisit pantzer, vorstall, schilt, hud unde 1 mantel¹⁾.
Consules tenentur sibi 5 mandel groschen.

Peter Rorbeke habet Claws Sernow pantzer, Frentzel Luckenwalden 1 yope und armborst, Lütarden hud, Kostorps schilt, Laurentin kolner.

Simon Smet habet Cypers armborst, Claws Rodenstorps pantzer, Hentzen Künikens kolner unde köker, Lütarden messer, Hans Schulten van Wyperstorp²⁾ hud und schilt.

Amisit 1 mantel, pantzer, hud, schilt³⁾.

Stephan Gördeler habet Hentzen Künikens busse, Frentzel Luckewalden pantzer unde hud.

(f. 4.) Simon Altbüter habet Jacob Velgedrefen hud, Hans Grefendorps vorstall, Nicolaus Korsener armborst, Lütarden kolner, Kerstinendorps messer, pantzer, kolner, ysenhud.

Peter Grabow habet Rubben armborst, Henningen krÿch und seene, Claws Wunderligen paföse und hulfften.

Amisit pantzer, hud, 1 kogele mantel, rock⁴⁾.

Jacob Arnde habet Baltzar Huffen pantzer unde hud, Wilden paföse, Suenen armborst.

Lamprecht Czalmerstorp habet Hans Schröders pantzer, Mawritz hud, Laurentin paföze, Baltzar Kostorps armborst, Wockenfuten kolner.

(f. 4^v) Fredrick van Halle habet eynen wagen met 4 perden gewerdiget up 13 schok, sumpsit 4 schok. Item 3 schok.

Consules tenentur Fredricke van Halle 3 schok. Item dem gotzhuse 7 gulden ex parte eiusdem.

Claws Kregenfuten knecht habet eynen wagen met 4 perden gewerdiget up 14¹/₂ schok.

Consules dederunt sibi 5 schok. Item 4 schok.

1) Dieser Absatz ist nachgetragen.

2) Wiepersdorf bei Zülpich.

3) Dieser Absatz ist nachgetragen.

4) Dieser Absatz ist nachgetragen.

Item Baltzar Czimans 2 pert vor $7\frac{1}{2}$ schok, sumpsit 3 schok. Item 2 schok.

Gürgen Schillingen 2 pert vor 6 schok. Idem tenetur 1 kribbeduk van 3 groschen. Sumpsit 4 schok et prius habet $\frac{1}{2}$ schok.

(f. 5.) Jacob Kölre habet Cypers pantzer und hud et balistam civitatis.

HansSchulte van Blodenstorp¹⁾ habet Tewes Gewerstorpes pantzer und hud, Schulten van Lüpstorp schilt und Laurentin kolner, Laurentz Walstorps messer.

Merten Weffer habet Jacob Morsekanten messer.

(f. 5^v) Infrascripti concesserunt dominis pecunias.

Der schulte van Wyperstorp 18 gûlden.

Wockenfuth 18 gûlden, 5 schok minus 8 groschen.

Peter Goltz 6 schok, dederunt sibi 3 schok minus 6 groschen.

Arnd Nigendorp 9 schok, 2 schok 4 groschen, 19 gûlden.

Mattis Gûte 5 gûlden, 1 schok minus 3 groschen.

Domes Rassche 6 schok.

Der perrer van der Dhame²⁾ 5 schok.

Cleman Schröder 5 schok, 4 schok, 12 groschen.

Claws Beltz 5 gûlden.

Item Hans Rule $11\frac{1}{2}$ gulden, 1 gûlden.

Hans Schûltkene 1 schok.

Peter Goltz 2 schok 4 groschen.



Item Baltzarre Huefen 7 mandelen 1 groschen.

Claws Rodenstorpe $5\frac{1}{2}$ gûlden minus 3 groschen de equo in Hertzeberch. Jacob Czoffen habet 5 gûlden.

Hans Schulten van Wyperstorp 4 schok 11 groschen.
Item 1 schok van der reyse.

¹⁾ Blönsdorf bei Zülpfog.

²⁾ Dahme.

Hans Grevendorpe $\frac{1}{2}$ schok 9 schilling minus $7\frac{1}{2}$ groschen, quos dedit vor Hans Griten tu schote.

Summa latus usque ad crucem¹⁾ 44 schok 21 groschen.

(f. 6.) Item consules tenentur.

Yane und Peter Bys $1\frac{1}{2}$ hundert rheinsche gulden, quos sumpserunt van Clawssse Borchstorppe.

Item dem prowste²⁾ 1 schok vor kalk.

Dem capittule thu Medeborch³⁾ 28 schok et censum de Martini.

Ern Johanni Bock 10 schok et censum de Martini.

Item 3 schok vor hafern tur Bardenitz⁴⁾.

Item 41 gûlden pro bûssen thu Medeborch.

Dem hylgen geiste⁵⁾ 4 gûlden.

Schûlen 7 schok de equo.

Item den sÿken⁶⁾ 1 schok vor kalk.

Provisoribus sancte Marie⁷⁾ 16 gûlden et eiusmodi dederunt 4 gûlden er Krutetere ex parte ipsorum. Item dederunt 2 schok ex parte Hans Goltsmeden.

Stofemann 3 schok 1 groschen, sumpsit $\frac{1}{2}$ schok unde 18 groschen thu schote. Item 1 gulden. Item 14 groschen et 3 denarios van leysten wegen. Item 1 gûlden. Item 1 gulden.

Her Kalowen 2 schok vor kalk.

Dem gotzhusze sancti Nicolai 1 schok vor kalk.

Summa huius latus 114 schok.

¹⁾ Bezieht sich auf das oben hinter Peter Goltz bezeichnete Kreuz, doch stimmt die angegebene Summe, wie auch weiterhin häufiger, wegen Nachtragungen, nicht.

²⁾ Propst Johann Gerwer 1425—1432 (Heffter S. 139).

³⁾ Ragdeburg.

⁴⁾ Bardenitz bei Jüterbog.

⁵⁾ Heiligegeistspital (Heffter S. 164).

⁶⁾ Gertrudenspital (Heffter S. 170).

⁷⁾ Über den St. Marienaltar und Marienbrüder, vgl. Heffter S. 155.

(f. 6^v)

Consules tenentur.

Hans Smet habet 40 gülden, 22 gülden.

Item den borgeren de concessione equorum.

Item census, quos non solverunt.

Item den Demschen¹⁾ vor kalk.Hans Grewendorpe 3 solidos grossorum, $\frac{1}{2}$ schok,
1 schok minus 7 groschen.Item dat gelt van deme altare²⁾.

Fredricke van Halle 3 schok, sumpsit 1 schok.

Item dem gotzhuse sancti Nicolai 7 gülden van Fredricks
wegen van Halle.

Symon Altbüter 7 gulden van pantzer.

Claws Sernowe 5 gulden de pantzer.

Matheusz Geverstorppe 5 mandel groschen de equo et
pantzer.Hans Rule 2 schok 19 groschen, super hoc habet
16 groschen.Mawritze 2 gülden vor 1 harnascappe. Item 3 schok
an penningen.

Dem schulden van Wyperstorp 1 schok van harnascappe.

(f. 7.)

Consules tenentur.

Item dem jungen Nüwendorppe 8 schok und 48 groschen
van der reysze et aliis.Baltzar Huefen $11\frac{1}{2}$ gulden. Item 6 gulden. Item
42 groschen.Kerstjan Laurencze $9\frac{1}{2}$ schok 9 groschen, sumpsit
2 schok.

Lyvinusze 5 schok 16 groschen.

Item 1 pert thur Czane vor $8\frac{1}{2}$ schok.

Matthisz Künicken 11 schok, equaliter tenetur 9 groschen.

Item 1 pert vor 9 schok dem abte tur Czynne.

Claws Rodenstorppe 2 schok ane 3 groschen.

¹⁾ Die von Dahme.²⁾ Gemeint ist wohl der Marienaltar, auch Bürgeraltar genannt. vgl. Heffter
S. 155.

Wockenfute 5 schok minus 8 groschen de concessis.

Baltzar Huffen 7 mandeln 1 groschen.

Arend Nyhendorppe 19 rheinsche gulden de concessis.

Claws Beltze 5 gulden de concessis.

Summa 90 schok et 4 schok.

(f. 7^v) Hans Lewken sumpsit secum eyn wagenduk, 3 punt smer, 3 lederne selen unde 2 besloten thöme et 1 sadel. Sumpsit 1 schok.

Dem gotzhusze sancti Nicolai 3 schok 3 groschen.

Dem gotzhusze sancti Nicolai 13 gûlden.

Domes Rasschen 28 schok negele computentur circa Wolbergis¹⁾.

Peter Goltze 22½ groschen vor gewant van der reysze. Stofemane 8 groschen²⁾.

Hans Luckenwalden 1 stücke holte.

Stofemanne 8 groschen.

Item Hans Wyasze 41 gûlden vor dñ bûsse.

Mattisz Kûnickene 2 schok minus 9 groschen, super hoc habet 11 boze groschen de siligine.

Er Hollande 1 schok upp Walburgis³⁾.

Dem capittele tu Medeborch 38 schok pro censibus.

Er Johanni Bogk tu Medeborch 8 schok.

(f. 8). Consules tenentur.

Item nota consules tenentur Hans Smede 20 schepel haffern. Item 2 firdel birs.

Baltzar Sernow 32½ schepel haffern. Item ein vetken bottern und 3 syden fleisch.

Jacob Ingele 2 winschepel haffern. Item 2 syden fleisch.

Claws van der Wyde 2 winschepel ane 5 schepel.

Kogeke 21 schepel haffern.

Kogeke ½ schok et 2½ groschen.

Symon Smede 1 firdel birs.

¹⁾ Rai 1.

²⁾ Nachgetragen. Vielleicht identisch mit der 2. darauffolgenden Eintragung.

³⁾ Rai 1.

(f. 8^v) Item consules tenentur dem billigen geiste¹⁾ 2 sanevat bottern.

Cristoffele 33 groschen vor bottere.

Mattisz Künikene 8 malder keyse. Item 3 syden fleisch.

Dem mōnnike van der Dame 10 malder keise.

Jacob Velgedreffe sumpsit 20 groschen.

Claws Czikow 15 malder keise.

Item Kerstian Laurentze 5 syden fleisch unde 1 schepel erweten et 2¹/₂ stōweken wyns.

Hans Lütarden 2 syden fleisch. Item 33 ellen lynwande.

Jacob Czoffen 2 syden fleisch.

(f. 9.) Item Jacobe Schusen 14¹/₂ elle lynwande.

Item Heyden 5 groschen vor lynwant.

Der Kerstyninnen 11 ellen lynwande. Item 5 ellen linwande unde 2 ellen thu hantwelen.

Peter Goltze 9 ellen linwande ane 1 virdel.

Item Peter Yörden 5¹/₂ schok brod pro 20 groschen minus 5 boze groschen.

Gotegaste 3 mandel brode et 1 groschen pro panibus.

Item 7 boze groschen.

Wynande 4¹/₂ groschen vor brod. Item 12 groschen.

(f. 9^v) Item Peter Brummen 10 sickelen et 1 kyp stockvisch.

Item Stofemanne 1 schok 26 groschen.

Item Hans Beckere 7 groschen pro panibus.

Fricke Beckere 4 boze groschen.

(f. 10.) Consules tenentur.

Consules tenentur Mawritze 2 gūlden vor harnascappe.

Symon Altbūtere 7 gulden vor 1 pantzer.

Claws Sernowe 5 gūlden van sinen pantzer.

Matensz Geverstorpe 5 mandel groschen de equo et pantzer.

Rule 2 schok 19 groschen van der reysze.

Frentzel Osterborge ¹/₂ schok.

¹⁾ Heiligegeistspital.

(f. 10^v) Hanneman sumpsit equum suum pro 4 schok.

Isti tenentur equos.

Stephan Ebel van Wittenberch tenetur 1 pert Gewerstorps pro 16 gulden, terminus mediam partem ad Martini¹⁾, aliam pasce²⁾, dñ Baltzar Sernowen fudit, dedit 8 gûlden.

Lewken tenetur 1 pert Kerstian Lawrentz pro 3 $\frac{1}{2}$ schok, terminus mediam partem ad Martini³⁾ aliam ad pasca⁴⁾, dedit 1 schok. Item Mauritz Rôdekow dedit 1 schok. Item Mauritz dedit $\frac{1}{2}$ schok. Item dedit 29 groschen.

Jacob Kalow tenetur 1 pert Grewendorps pro 3 schok 5 groschen.

Bartholomeus Ylow tenetur 3 schok de equo Rulén.

Ingel tenetur 2 pert vor 10 schok, scilicet Kerstian Laurentz et Hancken.

Claws Rodenstorp 8 gulden de equo advocati.

Stephan Ebel tenetur 7 gûlden de uno equo, persolvendum 4 gulden ad nativitatem Christi⁵⁾, aliud ad pasca⁶⁾.

(f. 11.) Hentze Kûniken tenetur 6 schok minus 20 groschen de equo Mattis Pulmans, dedit 5 gûlden. Item dedit 1 schok 7 groschen. Item dedit 18 groschen de vino. Item tenetur 10 groschen van Ingels wegen.

Hans Smet tenetur 7 gûlden de equo Andreas Gôbels.

Ingel tenetur 3 solidos grossorum 6 denarios.

Heinrick van Kôkeritz fudit pro 7 gulden, quos Gûnther Rotstock tenetur pro uno equo Bartholomeusz, terminus super Martini⁷⁾ et Levinus debet habere.

¹⁾ Nov. 10.

²⁾ Gemeint wohl Ostern (April 30) 1432.

³⁾ Nov. 10.

⁴⁾ Gemeint wohl Ostern (April 20) 1432.

⁵⁾ Dez. 25.

⁶⁾ Wohl Ostern (April 20) 1432.

⁷⁾ Nov. 10.

Jacob Czoffen tenetur 20 gulden vor 2 pert uth der stad stalle, terminus super Martini¹⁾ et pasca²⁾, dedit 3 schok und 5 groschen. Item dedit 3 schok minus 10 groschen.

Dy schulde van Luckenwalde tenetur 3½ schok de equo Klewitz, terminus super Martini³⁾.

Jurgen Czander tenetur 44 groschen vor 1 pert unde schote.

Jürgen Czander tenetur 3 schok de equo sancti spiritus⁴⁾, terminus mediam partem super Martini⁵⁾, aliam ad pasca⁶⁾, dedit 1½ schok.

Summa amborum laterum 51 schok 5 groschen.

(f. 11^v.) Item nota post reditum de Bohemia consules emerunt 5 malder haffern.

Item 9 schepel.

Hans Smet habet 22 gulden.

Simon Altbuter tenetur balistam, Kolow debet dare.

Laurencz Velgedreve

Dy Wyperstorppinen

Jacob Velgedreve

Baltzar Kostorpp

Jurgen Kopstorp

Rubbe⁷⁾

} balistam.

Ingel habet 2 balistas.

(f. 12.) Item nota consules exposuerunt feria sexta post Jacobi⁸⁾ in exitu ad Bohemiam primo.

Consules dederunt 5 groschen pro 2 helchtere.

Item 16 groschen vor stefelen Briszmannes,

Item 21 groschen dem armborstyrre.

¹⁾ Nov. 10.

²⁾ Wohl Ostern (April 20) 1432.

³⁾ Nov. 10.

⁴⁾ Heiligegeistspital.

⁵⁾ Nov. 10.

⁶⁾ Wohl Ostern (April 20) 1432.

⁷⁾ Es sind hinter Rubbe die Worte: „Peter Grabow amisit in Bohemia (sc. balistam)“ nachgetragen.

⁸⁾ Juli 27.

Item Frentzel Stelmekere 16 groschen van 2 wegenen.

Item Laurentz Stelmekere 10 groschen van pelen et aliis.

Item dem sedelere 22 groschen.

Item dem fenstermekere pro pictura 6 groschen.

Item Nickel dem kleinsmede 14 groschen pro stegerepen et aliis.

Item Pawel Winnen 14 groschen.

Item domini consumpserunt 5 schok up 2 reysen, scilicet ad episcopum Magdeburgensem.

Item Peter Yörden 20 groschen ane 5 boze groschen pro panibus.

Item Claws Kregenfuthe 5 schok.

Item Lewkene 1 schok.

Item Jürgen Schillinge $\frac{1}{2}$ schok. Item 4 schok.

Ingele 2 gülden 3 groschen vor kōste des van Torgow.

Mattis Kūnikenne 12 groschen, quos concessit armigeris in via, deme von Torgow 6 schok, quos concessit uppe der reyse, Rule 7 gülden, quos concessit uppe der reyse.

Peter Visschere 8 groschen pro piscibus.

Item Baltzar Czimanne 8 schok.

Item Baltzar Sernowe 3 schok.

Hancken 16 gulden vor 1 pert.

(f. 12^v) Item Tewes Gewerstorpe 2 schok 5 groschen super equum.

Item 15 groschen tu artzgelde van Jacobe den stadknecht.

Item dem kōkenjungen 10 groschen.

Item Hans Smede 1 schok pro avena.

Item dem smede van der Czynne 6 groschen.

Item der Claus Kerstynninen 13 groschen pro lynwant.

Item Claws van der Heyde 5 groschen vor secke.

Item meister Jacob Rotgltere $\frac{1}{2}$ schok.

Item Pawel Errenberge 2 solidos grossorum pro balista.

Item Claws Beltze 53 groschen pro hufslach et aliis.

Item Baltzar Wynande 18 groschen pro panibus.

Item Schultkene $\frac{1}{2}$ schok pro piscibus.

Item Hans Pletener 10 groschen.

Item Jacob Sehusen $\frac{1}{2}$ schok vor lynwant et yser et aliis.

Hans Rorbeken 1 schok minus 7 groschen pro avena.

Fredricke van Halle 18 schok ex toto.

Schultkene 1 schok concessum.

Item dem armborstyre van Luckow¹⁾ 9 schok pro balista.

Pro equo in Lypczk²⁾ 7½ gülden. Item 1 gulden.

Hans Willaz thu Bochow³⁾ 34 groschen pro butiro.

Jacob Hannemane 1 schok de equo eius.

Item Kregenfuthe ex parteservi 20 schok pro equis et ceteris.

Item Gorus smede⁴⁾ 21 groschen. Item 2 groschen.

Hannemane 1 schok de sollario de equo eius.

(f. 13.) Hans Lütarde 6 schillinge 2 groschen vor lynwant et tigel.

Peter Kogele 1 schok 13½ groschen pro avena.

Item Puchuppe 17 groschen vor slodsteygerepe.

Item 22 groschen van sloten thur pulwerkamer.

Livinus 3 schok van kalk ex parte Damensium⁵⁾.

Frutschappe 9 groschen vor stychledere et aliis.

Item Laurentz Kopstorpe 1½ schok || Centum summa.

Magnusze 3 schillinge groschen et 4 groschen pro tunica et solario.

Item Ingele 4 schok van des van Torgow wegen thu holtkoppe.

Hans Beckere 7 groschen pro panibus.

Claws Wunderlige 12 groschen pro stefele Brismans junge.

Item dem van Torgow 2 schok et 21 groschen thu holtkope. Item 2 gülden thu holtkope Ingel sumpsit.

Item Nickele dem smede 2 gülden.

Gotegaste 8 groschen pro panibus.

Dem hylgen geiste 5 gülden vor bottere et heimeln.

Ithem Hans Smede 1 schok pro cervisia.

1) Ludaу.

2) Leipzig.

3) Bochow südlich von Züterbog.

4) Personennamen oder Schmied zu Gorus? vgl. S. 286 u. 292 Anm. 7.

5) Einwohner von Dahme.

Summa hundert et 14 schok.

Item deme mōnnieke van der Dahme 20 groschen vor
keysze.

Stofemanne 1 schok 26 groschen. Item $1\frac{1}{2}$ schok.

Fredricke van Korwicz¹⁾ 9 schok pro equo.

Matheus Fürndale 2 gulden pro sollario.

(f. 13*) Matthise Pulman $4\frac{1}{2}$ schok pro dampno, sollario et
iuveni.

Briszmanne $6\frac{1}{2}$ gulden pro amissis et sollario.

Gewerde Gotz 5 schok minus 20 groschen.

Peter Pusen 20 groschen.

Hans Dalchowe 4 groschen vor eyne kogele.

Hans Rule 5 schok minus 10 groschen.

Item 2 schok minus 7 groschen vor parcham²⁾, gekrude
et aliis.

Peter Stoltenhagene 8 gülden.

Symon Smede 5 gülden. Item $3\frac{1}{2}$ gülden pro cervisia.

Peter Grabowe 3 schok minus 10 groschen. Item
32 groschen.

Peter Rorbeken 2 schok.

Hans Mölner 1 schok minus 6 groschen.

Lamprechte Czalmerstorp 1 schok. Item 6 groschen.

Symon Altbüter 50 groschen.

Hans Schulten van Blodenstorp 50 groschen.

Schllen van der Dhame 13 schok de equo.

Item Austyne vectori 12 groschen thur terunge.

Jacob Arnde 5 gulden. Item 10 groschen postea.

Kerstyane Gründal 10 groschen.

Marten Wefere 20 groschen pro solario et 4 groschen
pro amissis.

Der Heyne Schüttynnen $3\frac{1}{2}$ schok de equo.

Laurentz Mölner 18 groschen vor ysen.

¹⁾ Rorbiß bei Züsterbog.

²⁾ parcham = hölzerne Galerien; vgl. Müller-Zarnde, Mittelhochdeutsches
Wörterbuch II, 1, S. 465 und Heffter S. 209.

Pawel Smede 1½ schok van der ketterreyse.

Item 1 gülden van der busse thu Calve¹⁾.

(f. 14.) Item Orban van Elmerstorp 20 Groschen vor 1 keidene.
Clawsz van der Wyde 3 schok et 20 groschen pro
avena, sale et curru.

Peter Pulmanne 1 schok vor 1 harnascappe.

Baltzar Sernow 1 schok ex parte advocati.

Meyster Andrewesz Hamermeyster 2 schok de equo.

Item 2 schok.

Bartholomeusz deme koke 4 solidos grossorum pro
amissis et sollario.

Baltzar Kostorppe 10 groschen vor 1 schilt.

Matthys Krüger 10 groschen vor 1 kehdene.

Hans Bergemanne 9 groschen vor stychlehdere.

Baltzar Huefen 4 schok minus 10 groschen pro pantzer
et hud.

Steffen Gördelere 32 groschen pro amissis et sollario.

Hans Smede 6½ schillinge groschen de vino et aliis.

Laurentz Kopstorppe 46 groschen pro pavöse et 2 kolner.

Claws Bochstorppe 20 groschen vor eyne kyste.

Hans Luckenwalden vor parcham 9 groschen.

Baltzaren Fleming 10 boze groschen pro uno vasculo.

Kükeler 3 groschen vor kachelen.

Hans Grundale 5 groschen pro vasculo.

Bartholomeus dem koke 10 groschen pro caputtokedele.

Harbarde Czuden 2 gülden vor 1 göteling.

Megere thu Hertzeberch 10 bemische schok minus
1 groschen pro equo.

Peter Brumen 1 schok 4 groschen vor stockvisch et
sickelen.

Der Claws Kerstynyne 8 groschen vor 1 messer.

Tewes Gewerstorppe 6 schok pro equo et 2 schok vor
1 pantzer.

Jürgen Kleinsmede 6 groschen vor 1 koge.

¹⁾ Calbe an der Saale.

- (f.14^r) Furndale 4 schillinge groschen vor 1 slappe.
 Symon Altbüttere 3 schok vor 1 pantzer.
 Jacob Ingele 3 $\frac{1}{2}$ bemische schok vor han et fleisch.
 Item 15 groschen vor stefeale.
 Kerstoffele 4 groschen vor bred.
 Hans Koppens 3 groschen pro vasculo.
 Cypere vor pantzer et hud 3 schok.
 Hanse Heyneman 10 boze groschen vor eyn spett.
 Hans Becker 7 groschen pro panibus.
 Dem alden Nüwendorpe $\frac{1}{2}$ schok vor 1 sadel.
 Item Puchuppe $\frac{1}{2}$ schok.
 Hentze Künicken $\frac{1}{2}$ schok vor kolner et vorstall.
 Item 5 gülden vor sien verdinst syner perde.
 Claws Czykow $\frac{1}{2}$ schok vor keyse.
 Hans Schulten van Wyperstorp 1 schok vor schilt, hud
 et messer.
 Claws Wunderlige 1 schok et 4 groschen vor harnaschappe
 et aliis.
 Meister Andrewesze 20 groschen vor yser et aliis.
 Claws Sernowe 10 gulden vor sin pantzer.
 Mawritz Rodekowe 7 groschen vor stefelen.
 Hans Lütarde 1 schok 41 groschen vor 1 hud, kolner
 et aliis.
 Hans Goltsmede 50 groschen vor 1 ketel, vorstall et aliis.
 Mattis Lamprechte 2 $\frac{1}{2}$ groschen vor hulffte.
 Peter Goltze 7 groschen vor lynwand.
 Domes Rasschen 20 groschen vor 1 kehdene et aliis.
 Cleman Udenhagen 20 groschen van der reise tu Medeborch.

- (f.15.) Item er Krutetere 4 gülden ex parte litigii cum er
 Osterborge. Item 10 groschen, quando fuit ad episcopum.
 Budissinensem¹⁾.

¹⁾ Bisdof von Baugen.

Item dem schulten van Wyperstorp 18 gulden	}	de concessis.
Wockenfute 18 gulden		
Peter Goltze 6 schok		
Mattysze Güten 5 gulden		
Domes Rasschen 6 schok		
Dem perrere van der Dhame 5 schok		
Cleman Schröder 5 schok		
Hans Rule 11 $\frac{1}{2}$ gulden		
Hans Schultkene 1 schok		
Claws Beltze 5 schok		
Arnd Nygendorppe 9 schok		

Item Hans Grevendorppe 4 $\frac{1}{2}$ schok vor 1 pertt.

Dem voyde 4 $\frac{1}{2}$ schok vor 1 pert¹⁾).

Item dem jungen Nüwendorppe 12 schok et 48 groschen van der reysze in Behmen et aliis; primo enim²⁾ 5 schok an reydemgelde in der stad kyste. Item eynen bergeschen rogk met eyne leinenen fudere, eynen mechelisschen mantel und eynen grawen mantel, item eyn par lakene, eynen höftpöle unde eyne dehkene met eyne waetsackene. Item eyn par vorstall, eyn par sadelbattzen, eyne tassche met 16 groschen, eyne glewige, eynen schilt. Item 7 ellen gewande thu 6 groschen et 4 groschen sartori unde 3 groschen vor lynwand. Item 16 groschen vor eynen ketell et 3 groschen pro vorgebörge.

(f. 15^v.) Hans Wylden 22 $\frac{1}{2}$ groschen vor 1 pafösze.

Der Nickel Smedynnen 18 groschen vor huffslach.

Item 2 schok upp dy reysze ad episcopum Magdeburgensen.

Hans Ploten 9 solidos grossorum vor 2 harnascappen.

Herman Bickeler 4 solidos 2 groschen vor 1 pantzer.

Baltzar Kostorppe 16 groschen van gewande van Grevendals wegen.

Item Kerstyan Laurentze 15 schok van der reysze.

¹⁾ Am Rande sind folgende Angaben, die anscheinend hier eingefügt werden sollen, nachgetragen: Item 1 virdel meden. Item $\frac{1}{2}$ schok van ,er Kruteters wegen. Item 3 $\frac{1}{2}$ stofeken wyn et 2 stovekene meden.

²⁾ Zu ergänzen: amisit.

Item omnes census de Martini.

Item Mattysz Groten $\frac{1}{2}$ schok van der reyse et aliis.

Dem pletener 2 gulden van der reysze.

Wockenfuthe 15 groschen vor 1 kolner. Item 5 groschen
postea.

Lucas de Nyenhofe 25 groschen vor 1 schild et vorstall.

Dem armborstyrre 8 groschen vor eyne sūle.

Levinusze 2 gulden vor 1 ysenhud.

Jacob Dydericke 46 groschen vor haffern.

Item vor 1 pert tu Wittemberch 9 schok 1 mandele.

Mattis Pulmanne $\frac{1}{2}$ schok.

Peter Pulman 18 groschen.

Peter Nfwendorpe 8 groschen

Claws Bergemanne 20 groschen vor schade et vordinst.

Rodekowen 12 groschen.

Mateus Gewerstorpe 20 groschen.

Hentze Kūnken $\frac{1}{2}$ schok.

Hans Groten 20 groschen.

Hans Mōlner 8 groschen.

Czynnowe 4 groschen.

Dem schulten van Lūpstorp 12 groschen.

(f. 16.) Hansze Grewendorp 12 groschen.

Hansze Becker 4 groschen.

Hannemanne 6 groschen.

Hans Heynemanne 10 groschen.

Domes van dem Werder 6 groschen.

Domes Rasschen 10 groschen.

Harbarde Czūden 20 groschen.

Heyne Schūtten 15 groschen.

Borchart Smedeken 10 groschen.

Hans Matthysze 10 groschen.

Kerstyan Lawrentze 6 groschen.

Hans Dalchowe 10 groschen.

Jacob Kalow 18 groschen.

Ingele 2 gūlden.

Rodenstorpe $\frac{1}{2}$ schok.

Mattis Künickene 2 gulden.

Brlszmanne 20 groschen.

Matheusz Fürndale 10 groschen.

Item Jacob Czoffen 44 groschen vor fleysch.

Item den kalandesherrn 1 schok vor kalk.

Item van allen hafern.

Hans Schulten van Wyperstorp 1 schok vor harnaschappe.

Claws Boldeken 13 groschen pro sollario.

Dem schulemeister 1 schok 12 groschen.

(f. 16^v) Jane Bysz 1 schok pro censu et 20 groschen.

Andrewesz Römer 6 groschen vor 1 degen.

Item Werbick van Grünow 4¹/₂ schok pro equo.

Item Jurgen Schillinge ¹/₂ schok van der reyse.

Item der Nickel Smedyuen 22 groschen vor huffslach.

Item Mychile dem dorwerder 13 groschen 6 denarios et 2 groschen.

Bartholomeusz der stad dñre 20 groschen vor smer.

Item 3 schok et 1 mandele van der reise et etiam postea.

Hansze Wöltken 4 gulden van sieme dñste unde ouk van der reysze.

Peter Kölre 3¹/₂ gulden.

Peter dem stalknechte 3 schok.

Fredricke van Halle 17 groschen van der reisze.

Item Ingele 14 schok 40 groschen van der reise. Primo enim amisit 5 bemische schok an gereidem gelde in der stad kump. Item eynen roden vössen rock, 1 blawen und 1 swarten mantel, eynen waetsack, 1 bedde, 1 par lakene, 1 küssen unde eyne barde. Item dem jungen 7 ellen vör lendisch¹⁾ gewand, eyne kogeles unde 2 par schu, eynen rüting unde deme kelner 1 par schw unde Peter ouk eynen rock. Item eynen eren gropen von 16 punde. Item 1 pafösz, 1 thom unde 1 slappe.

¹⁾ Wohl so zu lesen. Über lendisch, lundisch, lindisch vgl. Schiller-Lübken, Mittelniederdeutsches Wörterbuch II S. 748: darnach unsicher ob aus Leiden, London oder Lynn.

(f. 17.) Mattisz Künicken 12 $\frac{1}{2}$ schok van der reisze. Item 1 schok et 10 groschen vor fleisch et keisze. Item 5 gûlden de equo et sollario.

(f. 17^v.) Item Hans Smede 31 groschen van rekenschopp.

Item Kalowe 6 schillinge groschen vor schiwen et aliis.

Claws Rodenstorppe 4 schok groschen vor 1 pantzer.

Item notario Werkczanen 2 $\frac{1}{2}$ gûlden.

Hans Smede dorwerdere 23 groschen.

Tegen dem dorwerdere 23 groschen.

Dem kuster Cyliaco 44 groschen et 6 groschen.

Dem kannengytermeister Mattisz 1 schok.

Peter Lûtarde 3 groschen vor 1 sack ledern.

Baltzar Sehusen 4 groschen

Baltzar Wynande 4 groschen } van dlnste.

Borcharde Klewicz 20 groschen pro pallio et aliis.

Frentzele Heynstorp 18 groschen vor sin vordlnst sinre perde et pallio filii sui.

(f. 18.) Consules sumpserunt van Hans Rule up 13 schok unde 4 groschen, primo 12 groschen. Item 20 groschen. Item 4 solidos grossorum.

(f. 18^v.) Consules tenentur.

Primo 1 pert tur Czane 8 $\frac{1}{2}$ schok; Kerstyan Laurentz sumpsit 13 gûlden.

Item 1 pert vor 9 schok dem abte tur Czynne.

Baltzar Hufen 7 mandeln 1 groschen de pantzer. Item

Baltzar Hufen 11 $\frac{1}{2}$ gulden. Item 6 gulden. Item 42 groschen, 33 groschen.

Baltzar Huefen 7 gûlden, 17 $\frac{1}{2}$ gûlden an golde concessum, 9 gulden.

Item 11 schok van der losunge et aliis.

Item 1 firdel mehden, dat tu Medeborch gesand warde.

Item 3 gulden an golde concessum. Item 1 $\frac{1}{2}$ schok.

Kerstian Laurentze 7 $\frac{1}{2}$ schok 9 groschen.

Baltzar Hufe sumpsit 10 schok. Item sumpsit 2 schok.

Baltzar Huefen 34 $\frac{1}{2}$ groschen.

Claws Beltze 5 gûlden concessum, 19 groschen.

Item 56 yszen van der pantqwytinge.
Fredricke van Halle 2 schok.

(f. 19.) Consules tenentur.

Item Wockenfute 5 schok minus 8 groschen concessum.
Symon Altbüter 7 gulden vor sin pantzer.
Hans Grevendorppe 3 schillinge groschen.
Ingele 4 schok 14 groschen et $\frac{1}{2}$ schok oblita¹⁾.
Hentze Känicken sumpsit 6 $\frac{1}{2}$ gulden.

(f. 19^v.) Consules tenentur.

Item er Jakob dem parrere van Slanslack²⁾ 1 schok
van haßern super Martini³⁾. Dat schok is bie er Pluckafes
gelt in der büßen.

Item tur Bardenitz 3 schok vor haßern dem gotzhusz.

Item 3 winschepel haßern tu 3 groschen minus 3 denarios.

Item er Kalowe 2 schok vor kalk.

Item dem prowste 1 schok vor kalk.

Item den sieken⁴⁾ 1 schok vor kalk.

Er Hollande 1 schok pro censu upp Wolburg⁵⁾.

Dem gotzhusze sancti Nicolai 13 gülden.

Dem hyligen geiste⁶⁾ 4 gulden. Ingel sumpsit.

(f. 20.) Consules tenentur.

Item er Johanni Bogk tu Medeborch 8 schok concessum.

Den margenbrüder⁷⁾ 2 schok.

Arnd Nihendorpe 15 gülden concessum, 19 rheinsche
gülden concessum.

Item 1 schok minus 3 groschen de losunge et aliis;
sumpsit 23 groschen tu schote.

¹⁾ Opfergelt.

²⁾ Slalack bei Treuenbrieken.

³⁾ Nov. 10.

⁴⁾ Gertrudenspital.

⁵⁾ Mai 1.

⁶⁾ Heiligegeistspital.

⁷⁾ Marienbrüder (Heßter S. 155).

Mattys Künickene 7 schok de losunge, sumpsit $2\frac{1}{4}$ gulden tu schote. Item 15 groschen van deme gewantsnyderen. Mattys Künicken 3 schok.

(f.20^v) Registrum consulum anno 1432 inchoatum feria sexta post reminiscere¹⁾; primo exposuerunt.

Primo 1 schok 14 groschen pro expensis sagittariorum, qui fuerunt missi domino nostro episcopo Magdeburgensi.

Item Austyne 20 groschen pro sollario.

Stephan Gördenere 16 groschen.

Gereken 20 groschen |
Hozen 20 groschen } pro sollario.

Item 5 mandel groschen den borgern pro sollario up dy heiden.

Item 8 gulden tu furlohne van 2 reiszen, dŷ dŷ schutten fürden.

Item Pawele Nyhenhoffe 20 groschen.

Hanse 20 groschen dem tymmerknechte.

Hanse Dorwerder 10 groschen pro cultello et sollario.

Item $3\frac{1}{2}$ schok vor dŷ spende tu mitfasten²⁾.

Hanse Schenkendorp up der reise tu Torgow 12 groschen.

Item 2 schok tu der spende vor palmen feria sexta³⁾.

Item 3 schok vor eyne bŷsse.

Item consules consumpserunt 4 schok up der reysze tu Calve.

Item 25 groschen vor brett.

Meister Mattysze dem kannengŷtere 2 gŷlden vor sien arbeit, pulver tu makende.

Item 6 groschen. Item 2 gŷlden.

Item 3 schok 22 groschen vor bŷssen, armboist et aliis.

¹⁾ Märg 21.

²⁾ Mitfasten, Laetare war 1432 am 30. Märg.

³⁾ April 11.

- (f. 21). Item 5 groschen vor eyn fuder holtis.
 Item 20 groschen den dagelönnen.
 Den tymmerluden 2 schok 15 groschen.
 Mattisz Groten 11 groschen.
 Dem steynmetzen 20 groschen, büssensteyne tu hawene.
 Item $\frac{1}{2}$ schok tu dagelohne. Item 16 groschen socio eius.
 Dem abte van der Czynne¹⁾ 17 schok pro equo et censu.
 Item 15 groschen vor holt.
 Pawel Smede 1 schok van büssen tu bindennen und
 5 groschen.
 Der Nickel Smedynnen 2 gülden.
 Der Peter Beckerinnen 11 groschen vor broed.
 Dem thornewechtere 6 groschen.
 Laurentz Stelmeker 12 groschen vor flegelkülen et aliis.
 Der Peter Beckerinnen 7 groschen pro panibus.
 Mews Löpere 8 schillinge penninge.
 Item 2 schok minus 5 groschen vor haffern.
 Item 1 schok 18 groschen vor brett.
 Vor rysz 8 boze groschen.
 Vor kynholt 22 groschen.
 Item 1 schok vor dorbret, schalholt et kinholt.
 Item 40 groschen vor schalholt et eykenholt.
 Item 11 groschen den tymmerluden.
 42 groschen vor 3 blöcke et schalholt.
 (f. 21^v) Item 13 groschen vor kynholt.
 Item $6\frac{1}{2}$ schillinge groschen vor bret et tymmer.
 16 groschen pro ovis, butiro et avena.
 Meyster Matthisz dem discher 4 groschen. Item 14
 groschen.
 Item $8\frac{1}{2}$ groschen dennhene kannen.
 4 groschen vor kinholt.
 13 boze groschen vor eykenholt.
 13 groschen vor brazeme.
 Item 4 groschen vor vissche.

¹⁾ Abt Balthasar von Zinna.

Pawel Smede 20 groschen.

17 groschen vor klnholt.

Item den tymmerlûden sabbato post pasca¹⁾ 3 solidos grossorum illis, qui fuerunt in foro.

Item den tymmerlûden ante falvam nihemarkt²⁾ 4 schillinge groschen.

Item Schenckendorpe cum servis 1 schok 5 bôze groschen.

Item feria quarta quasimodogeniti³⁾ 17 groschen vor bolen.

Bartholomeusz 8 groschen tum houftmanne.

10 groschen den peltzer knechten. Item 2 gulden.

10 groschen dem tlgellere.

25 groschen vor kelwere und fleisch.

10 groschen vor fleisch.

13 groschen vor fleisch.

7 groschen dem huszmanne.

17 groschen vor vissche.

10 groschen dem smede up dem damp, 10 groschen bûssen to byndenne, 8 boze groschen vor hufslach.

(f. 22.) Item dem steynmetzen 20 groschen. Item 20 groschen.

Dem armborstyre $\frac{1}{2}$ schok. Item 20 groschen.

Pawel Smede 10 groschen.

Vor holt 28 groschen et tu dagelohne Hans Grûndal exposuit.

Vor bret und holt 38 groschen.

Vor bret und holt 23 groschen.

Vor kôkenspisze 16 groschen.

Den Helschen⁴⁾ 2 gulden pro ceralibus, quando recesserunt.

Meystere Mattis myns herrn bussemeister 20 groschen.

Der schultinnen van Wiperstorp 1 schok vor harnaschappe

Dem tornewechter 7 groschen.

Mews Lûpere 16 groschen van 3 reyszen.

¹⁾ April 16.

²⁾ Neumarkttor.

³⁾ April 30.

⁴⁾ Denen von Halle.

Claws Böldekene 2 schillinge groschen pro sollario et
7 groschen pro kalduhnen.

Hans Niheman 8 groschen pro sollario.

Item 9 groschen 6 denarios vor kokenspizze.

Item feria sexta post misericordia¹⁾ domini den tym-
merluden 3 schok unde 42 groschen.

Item Peter Smet dedit 11 groschen vor holt et dagelone.

Vor haffern et holt 27 groschen.

Vor rysz et staken 10 groschen.

Hans Kaldenbornen 15 groschen vor holt.

Pawel Smede 8 groschen. Item 3 mandel groschen
vor bussen et aliis.

Vor holt 3 groschen.

Den furluden der schütten tu Halle 2 schok.

Vor holt 11 boze groschen Bastian Nüwendorp exposuit.

Hans Grevendorpe 1 schok vor eyne khu und kalff.

Item 23 groschen vor holt und vorstall.

(f. 22^v) Nyhenhofen 20 groschen vor spek et aliis.

Claws Gründale 1 schok minus 4 groschen pro cervisia.

Fruntschappe 4 $\frac{1}{2}$ groschen vor stychledere.

Dem parrere van Slanlack 1 schok vor haffern.

Hans Büdelere 4 groschen vor hantschun.

Peter Nüwendorpe 1 schok vor haffern.

Jacob Stoltenhagen 28 groschen pro cervisia.

Jacob Smede 27 groschen vor huffslach.

Raschen 1 schok vor pantqwyttunge.

Item dem steynmetezen.

Item Hans, meister Heinrichs knechte, dem steynmetzen
8 groschen.

Dem tornewechter 7 groschen.

Koppe Ryken $\frac{1}{2}$ schok upp teynen.

Dem schulmeystere 32 groschen van salterpennigen.

Vor spek 4 groschen.

Fredricke van Halle 2 schok.

¹⁾ Mai 9.

Vor haffern 37 $\frac{1}{2}$ groschen.

Küne Bochowen 9 groschen minus 6 denarios vor eygeren.

Item feria sexta post iubilate¹⁾ den tymmerluden 2 schok
17 groschen.

Item 29 groschen vor bret et holt sabbato cantate²⁾.

Hans Velgedreven 11 groschen minus 6 denarios vor
eyn kalff.

Andrews Tymmermanne cum servo 4 solidos minus
3 groschen.

Item 16 groschen van tymmere den geburen uth der
mōnnicken holt.

Hans Kanstorpe 6 groschen minus 6 denarios vor fleisch.

Claws Welmerstorpe 6 groschen vor latten.

Michil Bōdekere 19 $\frac{1}{2}$ groschen vor tymmerlohn et
expensis.

Dem gleytzmanne 5 groschen vor brett.

Mateusz Geverstorpe 4 gulden minus 5 groschen.

(f. 23.) Hanse Becker 5 groschen pro panibus.

Hans Arntzhagen 28 groschen vor eyn rynd.

Er Johanni Kalow 4 schok
Er Mateus Gründall 2 schok } et alios census.

Dem prowste 1 schok.

Baltzar Sernow 9 schillinge groschen van der lösunge.

Peter Gorden 8 schillinge groschen minus 2 denarios
pro panibus.

Item 24 $\frac{1}{2}$ groschen vor thymmer und furlohn.

Claws van der Heyde 1 schok 17 groschen vor haffern.

Der Hans Dehnynnen 2 schok 5 groschen vor haffern.

Peter Rōmere 8 gūlden vor byr und hemeln.

Peter Pulman 4 gūlden 1 $\frac{1}{2}$ groschen de losunghe.

Peter Goltze 1 schok van Peter Yordens wegen et
22 $\frac{1}{2}$ groschen.

Hans Smede 12 groschen vor hufslach et negele.

¹⁾ Rai 16.

²⁾ Rai 17.

Dem steynmetzen 20 groschen.

Dem tornewechtere 7 groschen.

Claws Wünderlige 3 mandelen 3 groschen vor stefelen.

Kerstyan Laurentze 10 schok.

Stofemanne 42 groschen.

Gorusz smede 1 schok minus 6 groschen de lösunge
et aliis.

Pawel Smede $\frac{1}{2}$ schok flegel to makenne.

Den tymmerlöhden 2 schok feria sexta post cantate¹⁾.

Der Nickel Smedynnen 3 mandelgroschen.

Mattisz Groten 9 groschen.

Rulen 2 schok.

Blehken van der Lieszen $4\frac{1}{2}$ schillinge vor haffern.

Item 2 schilling groschen vor holt, 11 groschen seltze
et 10 groschen vor brett.

(f. 23^v.) Item 26 groschen minus 6 denarios unde 9 groschen vor holt.

Item 3 groschen vor holt.

Der Arnd Wittrammynnen $4\frac{1}{2}$ schillinge vor haffern.

Hans Groten 6 groschen vor ein kalff.

Hans Schulten van Knüppelstorp²⁾ 35 groschen.

Andrews Römere $1\frac{1}{4}$ schok vor mehil et haffern.

Heynen Unvorfert 1 schok minus 4 groschen vor byr.

Hans Mewesz 5 groschen, quos exposuit pro lapidibus.

Dem tornewechtere 7 groschen.

Frentzel Osterborche $4\frac{1}{2}$ solidos pro cervisia.

Baltzar Wynande $31\frac{1}{2}$ groschen pro panibus.

Claws Sernowe 1 schok.

Pawel Smede 15 groschen up flepele. Item 15 groschen.

Den tymmerlöhden 2 schok minus 3 groschen feria sexta
post ascensionem domini³⁾.

Domes Smole 6 groschen an furlohone.

1) Mai 23.

2) Knippelsborf südlich von Züterbog.

3) Mai 30.

Arnd Nygendorppe 2 schok de lösunge, 19 groschen vor fleysch unde holt.

Dem pylensmede 29 groschen vor pyle.

Item Pyskorne 3 gulden up pyle. Item 7 schillinge groschen.

Item 8 gülden minus 2 groschen up 60 schok pyle.

Item 9 gülden. Item 1 schok, scilicet totum.

(f. 24.) Ingele 8 schok van der losunge et aliis.

Orban van Elmerstorp $3\frac{1}{2}$ schok 6 groschen der losunge.

Dem huszmanne 7 groschen. Item 7 groschen. Item 7 groschen.

Den steynmetzen 26 groschen. Item 9 groschen.

Gotegaste 31 groschen pro panibus.

Tyle Bornen 6 groschen.

Puchuppe 4 solidos grossorum vor futhyszen et aliis.

Item feria sexta ante penthecosten¹⁾ den tymmerluden 2 schok minus 3 groschen.

Peter Schulten 8 groschen vor $\frac{1}{2}$ thune birs.

Symon Kûtherer 4 groschen vor kaldhune.

Bethen Losze 8 gülden. Hentze Kûnicken sumpsit.

Sittzere 12 groschen vor kostegelt den bussemeistern.

Fricke Hoppen 4 schok 11 groschen vor haffern.

Den closterjungkfrowen 3 schok minus 14 groschen.

Bartholomeusz 20 groschen vor smer.

Item $23\frac{1}{2}$ groschen Andrews Tymmermanne cum uno servo feria sexta post corpus Christi²⁾. Item 11 groschen alio servo.

Item 10 groschen Pawele, servo eius.

Caspar Pulmanne 23 groschen vor brot.

Rulen $1\frac{1}{2}$ schok 7 groschen vor gekrüde et aliis.

Item dem steynmetzen $22\frac{1}{2}$ groschen, servo 8 groschen.

Item 8 boze groschen tu dagelohne.

Laurentz Stelnekere 3 groschen vor gestelle.

¹⁾ Juni 6.

²⁾ Juni 20.

Dem van Torgow $1\frac{1}{2}$ schok, Baltzar Huefe exposuit.

Item 20 groschen Greffe Jurgens knechten propina.

(f. 24^v.) Item 3 schok upp der reysze tu Magdeburgk consumptum.

Dem tygellere 13 gulden unde 2 solidos grossorum erde tu graven.

Harbarde Czuden 3 schok et $\frac{1}{2}$ thunne birs.

Dem gotzhuse thur Bardenitz 6 schok 34 groschen vor haffern.

Item 20 gulden up der reysze tu Calve 9 dage consumptum.

Item der stad wesze thu megende 24 groschen.

Peter Lucas $\frac{1}{2}$ pund denarios tigel uthtufurchne.

Der smedynnen 26 groschen vor hufslach et aliis.

Jacob Ingele 11 solidos vor hering. Item 2 gulden van der lösunge.

Heynemanne 2 gulden vor eyen ossen.

Dem sedelere 1 gulden vor eyen sadel.

Claws Sernowe 8 groschen vor $\frac{1}{2}$ thunne bir.

Item der Fredrickynne van Halle 9 solidos vor $\frac{1}{2}$ thunne heringe.

Item feria sexta ante nativitatem Marie¹⁾ den tymmerluden 1 schok.

Dem gleitzmanne 4 solidos grossorum vor mald.

Den van der Lynde²⁾ 2 schok minus 4 groschen vor haffern.

Mattis Pulmanne $\frac{1}{2}$ schok pro cervisia ex parte ianitorum.

Baltzar Sernowe 5 gulden ane 5 groschen, quos Schencke Heinrick consumpsit.

Claws Borchstorppe 4 solidos grossorum vor mald.

Den tymmerluden 35 groschen feria sexta post nativitatem Marie³⁾.

¹⁾ September 5.

²⁾ Zindow bei Züterbog.

³⁾ September 12.

Item 10 groschen vor eynen thom.

Mynes herrn herholde 10 groschen pro propina.

Peter Kölre $\frac{1}{2}$ schok pro balista et 16 groschen pro bibalibus, quando servivit in coquina in domo Huefen.

(f. 25.) Item 36 groschen den tymmerluden feria sexta post crucem¹⁾).

Dem voyde van der Czynne 2 schok minus 9 groschen pro avena.

Hans Mattysze $5\frac{1}{2}$ groschen pro canneto.

Claws van der Heyde 1 schok minus 8 böze groschen pro avena.

Item 43 gülden vor $2\frac{1}{2}$ czentener unde 17 punt salpeters.

Item 10 groschen vor schindelnegele.

Item 43 groschen den tymmerluden feria sexta post Mauricii²⁾).

Domes Rasschen 1 schok minus 4 groschen pro negele.

Dem kannengfiterer 46 groschen van dem groten zeyger.

Hans Puchuppe 11 groschen van dem zeyger.

Claws van der Wyde 20 groschen vor salt.

Dem armborstyrre 9 groschen.

Den tymmerluden 31 groschen feria sexta post Michaelis³⁾).

Deme mürrere 16 groschen. Item 15 groschen et servo 4 groschen.

Bartolomeus 10 groschen, quos dedit pro latten.

Item $\frac{1}{2}$ schok vor schyndelnegele.

Item den tymmerluden 4 dagelohn feria sexta post Dyonisii⁴⁾).

Item der stad smede $3\frac{1}{2}$ gulden feria sexta⁵⁾).

Item deme sweinre 10 gulden.

Den tymmerluden 31 groschen feria sexta post Galli⁶⁾).

¹⁾ September 19.

²⁾ September 26.

³⁾ Oktober 3.

⁴⁾ Oktober 10.

⁵⁾ Wohl ebenfalls Oktober 10.

⁶⁾ Oktober 17.

Pawel Smede 20 groschen.

Item 26 groschen vor haffern.

Den zegern 8 groschen. Item 2 schillinge groschen.

Den tymmerluden 22 groschen feria sexta post Severini¹⁾.

Den mürreren 20 groschen feria sexta in vigilia omnium sanctorum²⁾.

(f.25v.) Coppe Ryken 11 gulden vor schechte.

Den tymmerluden $\frac{1}{2}$ schok feria sexta in vigilia omnium sanctorum³⁾.

Peter Schulten van Lüpstorp 6 schillinge groschen vor holte, covent et aliis.

Den zegern 26 groschen in annuale foro. Item 8 groschen.

Den mürreren 22 groschen.

Den tymmerluden $3\frac{1}{2}$ gulden feria sexta post Martini⁴⁾.

Deme steynmetzen 20 groschen vor bussen steyne.

Deme smede 1 schok 5 groschen vor negeln et aliis.

Peter Melis 9 groschen van ovne tu makene.

Den tymmerluden $26\frac{1}{2}$ groschen feria sexta Cecilie⁵⁾.

Item deme steynmetzen 25 groschen vor bussen steyne.

Jacob Sehusene 15 groschen vor negele, ysen et aliis.

Item 1 schok vor kovent.

Item die tinse unde der stad gesinde.

Peter Kölre 10 groschen.

Item deme smede 44 groschen vor negele et aliis.

Item 2 schok vor haffern.

Hentze Künicken heit afgeslahn 1 schok van des pleteners wegen tu husztinse.

Deme kannengltere 1 schok.

Jurgen Czanderer 5 gulden tu furlohne van den Helschen⁶⁾ büssen.

¹⁾ Oktober 24.

²⁾ Oktober 31.

³⁾ Oktober 31.

⁴⁾ November 14.

⁵⁾ November 21.

⁶⁾ Hallschen.

- Hans Ylowe 8 groschen vor sien vordinst.
 Claws Bugholte 1 schok minus 4 groschen pro cervisia.
 (f. 26.) Borchart Krügere 2 schok van 2 reysen, bussen tu füren.
 Brizmanne 20 groschen.
 Hans Tegen 20 groschen.
 Hans Dorwerdere 15 groschen.
 Hans Schultkenen 20 groschen.
 Hans Wöltkenen 20 groschen unde 1 pund.
 Schenckendorppe 8 groschen.
 Dem schriver 1 schok.
 Deme schulmeistere 2 gülden.
 Item 1 schok Baruten testament.
 Bartholomeusz $\frac{1}{2}$ schok tu Magdeburg.
 Dem voyde van der Czynne¹⁾ 1 schok tu holtkoupe.
 Rule 1 schok 14 groschen vor gekrüde, parcham et aliis.

- (f. 27.) Meyster Yost.
 Item dem grevenmeistere 4 schok primo feria sexta ipsa die sancti Petri²⁾.
 Item 5 gulden feriasexta ipsa assumptione Marie virginis³⁾.
 Item 7 gülden dominica sequenti⁴⁾.
 Item 4 schok feria sexta ipsa decollatione sancti Johannis⁵⁾.
 Item filio eius 20 groschen sabbato sequenti⁶⁾.
 Item uxori eius 11 gülden feria sexta ante nativitatem Marie⁷⁾.
 Item 4 schok feria sexta post Lamperti⁸⁾.
 Item 2 schok feria sexta post Mauricii⁹⁾.

- ¹⁾ Ginna.
²⁾ August 1.
³⁾ August 15.
⁴⁾ August 17.
⁵⁾ August 29.
⁶⁾ August 30.
⁷⁾ September 5.
⁸⁾ September 19.
⁹⁾ September 26.

Item 12 groschen dem stelmekere.

Item 8 gülden feria sexta post Michalis¹⁾).

Item 1¹/₂ schok feria sexta post Dyonisii²⁾).

Item 1¹/₂ schok feria sexta post Galli³⁾).

Item 1 schok feria sexta post Severini⁴⁾).

Item 1 schok 8 groschen.

Summa 90 gülden et tunc recessit.

Item Meyster Yost gelovede dem rade, dat hee wolde wedder komen unde den grawen uthrichten, alz hee en vordingt hadde, darvan solde me 80 denne noch 80 gulden geven.

(f. 29.) Losunge am dunrdage na misericordia domini⁵⁾).

Mawritz Nyheman.

Wyprecht van Treskow cum suis med 10 perden.

Vor byr 4 gulden, vor koste 10 groschen, vor rew fuder 1 schok, vor haffern 12 groschen.

Summa 3 schok ane 8 groschen.

7 yszen Jacob Smede, Hans Smede 16¹/₂ yszen, der Nickelynnen 4 yszen.

Orban.

Bernd van Sprohne cum suis 17 pert.

Vor rew fuder 2 gulden 4 groschen, vor haffern 3 solidos grossorum, vor byr 2 schok 10 groschen, vor kōste 6 groschen.

Summa 3¹/₂ schok 6 groschen.

Jacob Smede 35 yszen.

Kerstyan Laurentz.

Domprowest 12 pert.

Vor rew fuder 11 groschen, vor byr 8 groschen. Thu Beltz⁶⁾ 20¹/₂ yszen, tu Gorusz⁷⁾ 3 yszen.

¹⁾ Oktober 3.

²⁾ Oktober 10.

³⁾ Oktober 17.

⁴⁾ Oktober 24.

⁵⁾ Mai 8.

⁶⁾ Wohl Belzig oder Schmied Claus Belze (S. 271).

⁷⁾ Bgl. S. 272, Anm. 4.

Item dŷ fyrsten geste, dy Jerchowschen¹⁾ med 16 perden.

Vor rew fuder 31 groschen, vor byr 12 groschen
6 denarios.

Summa 1 schok 7 boze groschen.

Domes Rassche.

Werner van Heymbeke 16 perd.

Vor byr 24 groschen, vor rew fuder 36 groschen.

Summa 1 schok.

Mollendorp 2 yszen tu Beltz²⁾. Item 1 yszen. Item
2¹/₂ yszen. Item Jacob Smede 6 yszen.

(f. 29^v) Hans Mölner.

Losszow med 5 perden.

Vor byr 25 groschen, vor rew fuder 14 groschen, vor
haffern 3 groschen.

Summa 3¹/₂ schillingk groschen.

Arnd Nyhendorp.

Hans Katthe med 8 perd.

Vor rew fuder, byr et omnibus: Summa 2 schok.

Thu Beltze 5 yszen.

Baltzar Sernow.

Dŷ van Mansvelt med 10 perden.

Vor rew fuder ¹/₂ schok minus 2 boze groschen, vor
haffern 10¹/₂ groschen, vor byr 1 schok 4 groschen et 4
groschen vor koste.

Summa 1¹/₂ schok 18 groschen minus 4 denarios.

Beltze 20 yszen.

Heyne Schutte³⁾.

Yan Krah med 7 perden.

Vor rew fuder 4¹/₂ schillingk 4 boze groschen, vor
haffern 15 groschen, vor kōste 6 groschen.

Summa 1 schok 19 groschen⁴⁾.

¹⁾ Die von Jericho.

²⁾ Sgl. S. 292, Anm. 6.

³⁾ Daneben geschrieben: Harbart Czdden, Werkzan, Hans Dhenynne.

⁴⁾ Darauf folgt 41 groschen und in der nächsten Zeile: haffern 2 winschepel.
Sicherlich beziehen sich die 41 groschen auf diesen Posten.

(f. 30.)

Hencze Künicken.

Gothfryt cum suis 6 perd.

Vor rew fuder 13 groschen 6 denarios, vor byr 16 groschen.

Df Merseborschen 14 perd.

Vor rew fuder 8 groschen minus 9 denarios, vor byr
14 groschen, vor kôste 14 groschen, vor Hentze Wûgen
4 groschen.

Summa 1 schok 9 groschen.

Peter Pulman.

Albrecht Schenke 5 perd.

Vor byr 2 $\frac{1}{2}$ gûlden, vor haffern 12 groschen, vor rew
fuder 11 groschen.

Summa 1 schok 13 groschen.

Gorusz 9 ysen.

Ingel.

Heynrick van Beyern 15 perd.

Vor byr 3 schok minus 7 groschen, vor rew fuder
5 gûlden 20 boze groschen, vor koste 26 groschen, vor haffern
27 groschen, vor bymaltyden 20 groschen.

Summa 6 schok minus 22 boze groschen.

Tu Gorusz 28 ysen. Item der Nickelynnen 15 $\frac{1}{2}$ ysen.(f. 30^v.)Mattys Kunicken¹⁾.Df Helschen²⁾ 20 man.

Vor byr 3 schok 16 groschen, vor bottere unde eygere
10 boze groschen.

Item sabbato post festa pasce³⁾ med 14 perden.

¹⁾ Folgt nachgetragen tenetur 20 groschen ex parte doleatoris.

²⁾ Die von Halle.

³⁾ April 26. — Die Haller und Merseburger waren also zweimal in Züsterbog: am 8. Mai und 26. April. Sie befanden sich am 8. Mai auf der Rückkehr, wie aus der Angabe f. 22 hervorgeht: Den Hellachen 2 gulden pro ceralibus, quando recesserunt. Nach der Stellung dieser Eintragung geschah dies zwischen April 30. und Mai 9., also in Übereinstimmung mit obigem Datum.

Vor haffern 25 $\frac{1}{2}$ groschen, vor vew fuder 7 groschen,
vor kōste 2 gulden, vor byr 3 $\frac{1}{2}$ schok minus 2 groschen.
Item 9 maltyden.

Summa 8 schok 9 groschen¹⁾.

Jacob Ingel.

Dŷ Merseburschen.

Vor haffern 12 groschen, vor rew fuder 8 groschen
minus 6 denarios, vor koste 13 groschen, vor byr 6 groschen
8 denarios.

Summa 2 gulden minus 1 groschen.

Baltzar Hueffe.

Gevert van Plote et Frantze de Werder etc.

Summa computationis 11 schok.

Item de Nickelynnē 24 $\frac{1}{2}$ ysen.

Summa Beltze 36 ysen. Item 20 ysen.

Ferrer Gorusz 1 schok 4 $\frac{1}{2}$ ysen.

Hansze up dem dampne 16 $\frac{1}{2}$ ysen.

(f. 31.) Memorialia ad novos consules anno 1432.

Umbe den van Torgow, dŷ veltmarke thu Dennewitz²⁾
van em thu entfane.

Item umbe holtkop den alden und nihen, darūpp Ingel
gelt und her selves schindel genommen heit.

Item umbe holt, dat noch up der heide leht.

Item eyken holt in den busch et in dŷ sandlake.

Umbe den entscheidunge med dem mōnnike van des
bruwens wegen.

Umbe dy 6 schütten myne hern tu sendenne.

Item umbe dŷ veltmarke thu Denewitz unde Czynn³⁾
thu beslene unde pand tu Czynn³⁾.

Umbe des proveste land hynder dem slote.

¹⁾ Dieser Posten bezieht sich noch auf Rattys Runiden und die Hellschen.

²⁾ Dennewitz bei Jüterbog.

³⁾ Zinna.

Umbe dat dohr by den slken thu makene.

Umbe dŷ tynse thur Dhame und kalk.

(f. 31^v.) Item umbe der stad müre und parcham.

Umbe dat bolwerk vor den nyenmarkt tu sperrene und ander bolwerk uthtrichten.

Umbe dy bolwerk in dem parcham met schindele uthtrichten et tórme.

Umbe dat pulverhusz und slótele van dem selvien huse van bússen unde porten in der stad müre und salpeter.

Umbe den jungfrauen van Coswig¹⁾.

Umbe den wagen und geruste tu der grósten bússe.

Umbe dŷ bússe thu Calve mit 15 steinen.

Umbe meister Matthisze den bússemeister.

Umbe dat gerichte, dat dŷ stad vor dŷ dhor heit.

Umbe dŷ lange messere, dŷ dy richter ansprickt.

(f. 32.) Item umbe dat borchfrede med den nihen stocke.

Umbe den apteker.

Umbe Pawel Lypen.

Umbe dŷ van dem Brótz²⁾.

Nicolae Krúsen fenstermeker, Baltzar Sehusen, Jacob antiquus servus, Cleman Udenhagen, Coppe Ryke³⁾.

Umbe der stad gesinde unde dŷ umbe dlnst gebeden hebben.

Umbe den alden rath, oft sie wes vorgeten hedden van schúlde wegen.

Umbe den pacht tu Denewitz.

Umbe den pletener.

Umbe der stad wesze vor dat czyndor⁴⁾.

Item umbe dat nihe altar und weszen, dŷ darthu gehören, und ouk gelt.

1) Coswig an der Elbe.

2) Broitz, damals also noch keine Wüstung wie Heffter S. 70 annimmt.

3) Diese Namen sind neben den drei vorhergehenden Posten eingetragen und später bis auf Coppe Ryke durchstrichen.

4) Zinnaer Tor.

Umbe Yane Bysz.

Item umbe er Osterborge unde er krüteter.

(f. 32^v.) Item umbe den briff, den dſ altaristen geven solen, dſ hernechst belehnet werden.

Umbe dſ graven by dſ nihe bolwerk.

Umbe wyantlande.

Umbe Bartholomeus pert geverdiget up 6 schok.

Umbe Lawe Lukowen dagk.

Umbe Valentyn Fenstermekere.

Umbe Berkholde, qui tenetur unum equum pro 14 florenis.

Umbe Pawel Smedes bhüde.

Umbe meister Henninge, qui tenetur balistam.

Umbe der Wyperstorpinnen armborst.

Umbe Arnd Nygendorppe, quem tenemur 19 rheinsche gulden, et alios, quibus tenemur.

Claws Beltze 5 gſlden.

Umbe er Hollande, cui debetur 1 schok super Walburgis¹⁾).

(f. 33.) Umbe dat gotzhusz tur Bardenitz, den man van haffere schuldich ys 3 schok.

Umbe schuld, dſ ratmanne sien schuldich ane 6 schok hundert und hebben wedder beschſldiget up 50 schok absque antiquis.

Umbe den tyns van der Dhame.

Umbe dat blye in der wachbuden.

Umbe den toll thur Elstere²⁾).

Umbe dſ terunge der knechte, dy van der stad wegen med deme hofmanne uthryden.

Umbe dſ gotzhuszlſude, dſ dar rechten med etliken borgern umbe der Grabowynnen testament.

(f. 33^v.) Umbe die knokenhowere.

Umbe Hans Ylowe.

¹⁾ Mai 1.

²⁾ Elſter am Einfluß der Elſter in die Elbe.

Die Nihemerschen¹⁾, die sick der stad eygenduim tuthien, sündelich der czüdenere dyk.

Umbe Dyderick Goltsmede.

Den tlgellere.

Lippold van Czautitz, Ulrick Rabel, dŷ geleyde gebeden hebben.

Die ebdische, die sick heit gantz tum rade gesech.

Jacob Ingele den Jungen.

Hans Smede med deme hauptmanne.

Livinus, den wy eynen briff gegeven hebben med sul-keme undircheide: is hee der stad wes plichtich, dat sal he duhn.

Hans van Styre sal sin borgerecht wynnen.

Umbe den richtere unde sittzere.

Die up die schepen gereth hebben.

Umbe Dyderick Goltsmede, Laurentz Velgedreven unde Hermannusz, die nicht burrecht duhn willen.

Umbe die brötsche hufen²⁾.

Johanne Sperwere, die den rath vor den fryhen stul geladen heit des mondags na lichtmissen³⁾.

Van Claws Jodekens wegen tu Budissin⁴⁾, die den rath tu dage geladen heit des sundages na epyphanie⁵⁾ up sunte Johannis Kerkhoff in der aldenstat.

(f. 34.) Item nota consules dederunt er Cruteter ad ordinandum procuratorem in curia 8 florenos Rhenanos, scilicet 4 ex parte civitatis et 4 ex parte fratrum Marie. Item 10 groschen, quando miserunt eum in Seyeser⁶⁾.

Consules dederunt er Hollande 2 schok van der schümeker gelde.

1) Neumarkt bei Züterbog.

2) Wohl Hufen zu Broitz (Heffter S. 70.)

3) Februar 4.: Ladung vor das Femgericht, gegen dessen Übergriffe die brandenburgischen Städte 1434 eine Vereinigung schlossen: vgl. Kiebel, Cod. dipl. Brand. Suppl. S. 279.

4) Baugen.

5) Januar 13.

6) Bieslar nördlich von Magdeburg.

Umbe die Nickel Smedynne.

Claws Bruwer unde Steinhusz.

Dſ ratmanne hebben 10 schok an gereiden gelde¹).

(f. 34*) Strydes ervedloff solen noch komen.

Hans Lütard tenetur 11 groschen.

Hans Dehns heit up gelaten sinen wynberch up synre kyndere behuff.

Hueffen.

Ex parte ignis Merten Rosendal, Peter Kanstorpp.

Ex parte vectorum Kerstian Laurentz, Domes Rasschen.

Vockenfuthe ex parte cervisie²).

Glossar.

Das deutsche c unter k oder s, v unter f, y unter i und z unter s.

achten up	tarieren, schätzen.
annuale forum	Jahrmarkt.
armborstyr(r)e	Armbrustmacher.
balista	Wurfgeschöß.
barde	breites Beil.
bergesch	aus dem Herzogtum Berg.
bhüde	Bude, Haus.
bibalia	Getränke.
bimaltyt	außergewöhnliches Gastmahl.
borgerecht, burrecht	Bürgerrecht.
boze	böse, schlecht.
braszem	Brachsen.
bred, brod, broed	Brod.
brust	Brustharnisch.
busse, büsse	Büchse, Gefäß, Schießgewehr.
butirum	Butter.

¹) Folgt Anfang von Ave Maria.

²) Folgen Anfänge von Gebeten, sowie die Worte: Item nyemand sal den bruwerknechten.

cannetum	Rohr, Schilf, Rohrgebüsch.
dennhen	zinnen.
doleator	Böttcher.
dorbret, dohrbret	Brett für das Tor.
er	Herr.
eren	von Erz.
erveloff	Zustimmung der Erben, dann wohl Erben.
erwete	Erbse.
pro expensis	als Kosten.
exponere	ausgeben, aussetzen, auszahlen.
verdigen = werdigen	den Wert schätzen.
vetken	Fäßchen.
flegel küle	Keule eines Flegels.
voyde	Vogt.
vordingen	vertragsmäßig übernehmen.
vorgeborge	Bürgschaft.
vorschote	Vorstoß (städtische Abgabe).
vorstal, vorstall	Vorstal (Teil der Rüstung).
vossen rock	Pelzrock.
futhyszen	Fußfeisen.
gebure	Bauer.
gekrude, gekrude	Pulver.
geleyde	Geleit.
gerede	Kriegsgerät.
getelte	Gezelt.
glewige	Stahlspitze.
göteling	Genosse, Gefelle.
grobe	Topf.
hantwele	Handrad.
harnaschappe, harnasc(h)appe	} Harnischkappe.
harnas(ch)kappe, harrascappe	

helchter
hemeln
hoftman, houftman, hauptmann
höftpöle
hufslach, huffslach
hulffte

ianitor
yope
ysen, yszen, yser

kalduhnen, kaldhunen
caputtokedele
kedel, ketell
kedene, kehdene, keidene
keis(z)e, keys(z)e
ketel
ketterreyse
kinholt, klinholt
kyp
knokenhowere
covent, kowent
kogeles
köke
köker
kolner
kribbeduck
krych
kump

leysten
losunge, lösung(h)e

mald
mechelisch
megen
mehde

Halfter.
die Hammeln.
Anführer.
Kopfsfühl.
Hufschlag.
Tasche für Bogen.

Torwächter.
Töpfe.
Eisen, Hufeisen.

Eingeweide.
Rittel mit Kapuze.
Rittel.
Kette.
Käse.
Kessel.
Zug gegen die Reher.
Kiefernholz.
Kiepe, großes Gefäß.
Knochenhauer, Fleischer.
eine Art leichtes Bier.
Kapuze.
Küche.
Köcher.
Koller.
Futtersack.
Zugwinde, Flaschenzug.
Kiste.

Leistung.
Einlösung, Auslösung, Bezahlung.

Malz.
aus Mecheln in Belgien.
mähen.
Mehrt.

mehil	Mehl.
muszyszen	eiserne Bekleidung der Handgelenke.
pafös(z)e, paföze, pavöse, poföse	großer Schild.
pallium	Mantel.
pantqwytung	Zahlung der Schuld.
parcham	hölzerne Galerie, vgl. S. 273, Anm. 2.
pele, pyle	Pfeile.
peltzerknechten	Rütschnerknechten.
pletener	Blattner, Harnischmacher.
plote	Brustplatte.
in promtis	bei der Ausrüstung.
propina	Begzehrung.
püchel	Bügel.
reyde	fertig, bar.
reys(z)e	Reise, Kriegszug
rew	roh, rauh
rysz	Reisigbüsche
ruting	langer Dolch.
sadelbattze	Stiefel für den Sattel.
salterpennige	Pfennige für Pfalterfingen.
sandlake	sandige feuchte Wiese.
sanevet	Paß für Sähne.
sartor	Schneider.
schalholt	Holz zum Verschalen.
schechte	Schäfte.
schindelnegele	Nägel für Schindeln.
schuwe	Platte, Scheibe, Rolle.
schortz(e)	Panzerfchurz.
schote	Schoß, Abgabe.
schrabe	Werkzeug zum Kragen, Roßkamm.
schutte	Geschütz.
seene	Bogen.
zeger	die Säger.
zeyger	Uhr.

sele	Sielenzeug.
sickeln	Sichlein.
syde	Seite.
sieke, slke, syke	krank.
slappe	Leberhang am Helm.
smere	Schmiere.
solarium, sollarium	Lohn.
spett	Spieß.
stake	Stange.
stegerepe, steygerepe	Steigbügel, Steigring.
stychleder, stychlehder	Steigriemen.
stofeken, storeken, stōweken	Stübchen (Maß für Flüssigkeiten).
czūden	südllich.
sūle	Säule, Armbrustschaft.
sweiner	Schweinehirt.
teyn	zehn.
teneri	schuldig sein.
terunge	Zehrung, Unterhalt.
thom, tom	Zaum.
tigellere, tlgellere	Ziegler.
tyns	Zins.
tornewechter	Turmwächter.
uthfurchen	durch Furchen Erde herausnehmen.
vector	Fuhrmann.
wagenduk	Wagentuch.
waetsack, watsac	Mantelsack.
werdigen up	taxieren, schätzen.
werk	Geschütz.
wesze	Wiese.
winschepel	Wispel.

Verschickung preussischer Sträflinge nach Sibirien.

Von J. Mänß.

Seit Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten ist, hat man, wie bekannt, des öfteren die Frage der Deportation erörtert. Die Kosten, die der Unterhalt der Verbrecher macht, die Gefahr, die diese, wenn sie wieder entlassen werden oder entweichen, für die menschliche Gesellschaft bedeuten, auf der einen Seite, der Nutzen, den ihre Arbeit den der Kultivierung harrenden Kolonialgebieten bringen könnte, auf der anderen haben wiederholt zu dem Vorschlage geführt, es mit der Verschickung der Verbrecher in unsere Schutzgebiete zu versuchen. Wenig bekannt dürfte es aber sein, daß die Frage der Deportation zu einer Zeit, als an eigne Kolonien nicht im entferntesten gedacht werden konnte, in Preußen nicht nur schon einmal gestellt, sondern auch im bejahenden Sinne entschieden worden ist¹⁾. Man hoffte, wenn man unverbesserliche Verbrecher in ferne Länder brächte, aus denen eine Heimkehr unmöglich wäre, nicht nur dieser auf diese Weise sich völlig zu entledigen, sondern auch auf Vagabunden und unentdeckte oder entwichene Brandstifter, Räuber, gefährliche Diebe einen solchen Eindruck zu machen, daß sie lieber das preussische Gebiet verlassen als sich einer solchen Bestrafung aussetzen würden.

Aber wohin sollte man bei dem Mangel an Kolonien die Verbrecher bringen? Es konnten nur fremde unwirtliche Kolonialgebiete sein. Das preussische Auswärtige Departement verhandelte, um solche für seine Zwecke mitbenutzen zu können, Ende des 18. Jahrhunderts mit den Regierungen verschiedener Kolonialmächte, und zwar durch

¹⁾ Staats-Arch. zu Magdeburg, Magdeb. Kammer I, 920 u. Städt. Arch. zu M. D. 120.

die Gesandtschaften zu Lissabon, Madrid, Kopenhagen, Amsterdam und Petersburg. Eine günstige Antwort erhielt man aber, wie vorher auch schon Mecklenburg-Schwerin, das diesen Weg also schon früher beschritten hatte, nur aus Petersburg. Am 18. Januar 1801 erklärte eine Note des Grafen v. Kostopschin die Geneigtheit des russischen Hofes, Veranstaltung zu treffen, zu lebenslänglichem Gefängnis bestimmte, nach Archangel zu bringende Verbrecher dort zu weiter Transportierung nach Sibirien übernehmen zu lassen, nachdem ein Namensverzeichnis durch die Gesandtschaft in Petersburg übergeben sein würde.

Von diesem Anerbieten suchte man nun möglichst bald Gebrauch zu machen. Man suchte nach einem Unternehmer, der den Transport gegen eine bestimmte Entschädigung für Fracht und Kost für jeden Delinquenten übernahm, und dachte die Kosten dadurch zu vermindern, daß das zu dieser Unternehmung zu bestimmende Schiff Rückfracht an russischen Waren nehmen solle. Es wurde angenommen, daß ein solches Schiff etwa zweimal im Jahre seine Reise würde machen können. — Nach einer Kabinettsorder vom 28. Februar 1802 an den Großkanzler v. Goldbeck war die Deportation zunächst eine Polizeimaßregel gegen solche Verbrecher, welche um deswillen aus dem Lande geschafft werden mußten, weil sie der allgemeinen Sicherheit gefährlich geworden und auch durch böses Beispiel und Unterricht in verderblichen Künsten den Zweck der Besserungsanstalten bei ihren Mitgefangenen bisher gänzlich vereitelt hätten. Es sollte aber die Verordnung vom 26. Februar 1799 und das Allgemeine Landrecht in betreff der Gesetze wider Brandstifter, Räuber und gefährliche Diebe nach den bisherigen Erfahrungen revidiert werden aus dem Gesichtspunkte, ob der Zweck des Staates, sämtliche Einwohner gegen auswärtige und einheimische, das Leben und Eigentum ihrer Mitbürger in Gefahr setzende Bösewichter zu schützen, erreicht werde. Danach sollte eine Verordnung entworfen werden darüber, bei welchen Verbrechern künftig auf Deportation zu erkennen sein werde, und diese Verordnung der Gesetz-Kommission zur Begutachtung vorgelegt werden.

Fürs erste sollten demnach die Kommandanten der Festungen, die Vorsteher der Zucht- und Arbeitshäuser Verzeichnisse der „incurrigiblen Bösewichter“ aufstellen, diese dann geprüft und über die Sache ein

Bericht immediate dem König erstattet werden. Dem entsprechend forderte die Magdeburgische Landesregierung nun vom Gouvernement, dem Magdeburgischen und Halle'schen Zuchthaus Listen ein und dazu das Gutachten der Untergerichte über die Qualifikation der in den Listen Verzeichneten zur Deportation. Enthalten mußten die Listen Nachrichten über die zu lebenslänglicher Gefangenschaft Verurteilten sowie über diejenigen wegen Brandstiftung, Mord, Raub Bestraften, die als incorrigibel gelten und deren Rückkehr in die Gegend ihres ehemaligen Aufenthalts als gefährlich für die öffentliche Sicherheit gefürchtet werden müsse.

Auf der Festung befanden sich damals 11 Stuben- und 18 Bau-Arrestanten. Nach dem Urteil des Gouvernements war von den letzteren einer, ein früherer Knecht Schilling, 35 Jahr alt, gesund, einer Anzahl Diebstähle wegen zu 12 Jahren verurteilt, zur Verschickung geeignet. Für seine Deportation sprach sich auch die Halberstädter Kammer aus, deren Verwaltungsgebiet er entstammte. — Die Inspektion des Zuchthauses in Halle nannte 11 männliche und 3 weibliche Personen, die in Betracht kommen könnten, von denen aber vorzüglich ein früherer Hofarzt Richter als qualifiziert bezeichnet werden müsse. Er war von kräftiger Gesundheit und wurde als ein Tiermensch charakterisiert, der kein oder wenig moralisches Gefühl verrate und dessen Begnadigung durchaus nicht zu wünschen sei. Vielsfältiger Diebstähle wegen war er zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt worden. Da er aus Dessau in das Zuchthaus zu Halle geliefert worden war, wurde seinetwegen mit der Dessauer Regierung verhandelt. Sie stimmte seiner Verschickung zu und war bereit, die sich ergebenden Kosten zu übernehmen. — Die im Magdeburger Zuchthaus aufgestellte Liste nannte 10 Männer und 3 Frauenpersonen. Über die letzteren, 21—27 Jahre alte „nichtsnußige Personen, zu 2 und 3 Jahren Zuchthaus schon oft bestraft“, lautete das Gutachten des Magistrats: „Sie würden sich zur Deportation qualifizieren, wenn nicht teils ihre Jugend noch in der Zukunft Besserung erhoffen ließe, teils ihre ihnen zuerkannte Strafe dadurch zu sehr erschwert würde“. Von den 10 Männern hielt auch der Magistrat 4 für solche, bei denen sich die Deportation empfehlen möchte. Die Magdeburgische Kammer war dagegen anderer Meinung

und hielt keinen der vorgeschlagenen Sträflinge für qualifiziert zur Deportation.

Indessen verfügte am 16. Februar 1802 die Magdeburgische Landesregierung nach eingetrossener Entscheidung aus Berlin, daß von ihnen zwei zur Einschiffung abgeholt werden sollten, beiden müsse bis dahin ihre Bestimmung sorgfältig geheim gehalten werden. Der Magistrat sollte Fesseln und die erforderlichen Kleidungsstücke anschaffen. — Die beiden ausgewählten Insassen des Magdeburger Zuchthauses waren 1. der Schuhmacher Hoppe aus Hilbesheim, 46 Jahre alt, gesund, aber „vom vielen Sitzen, wie es scheint, etwas zusammengewachsen“. 1794 war er zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden. Strafen schienen bei ihm durchaus wirkungslos zu sein, und als ehemaliger Bandenführer konnte er in der Folge vielleicht wieder sehr gefährlich werden; 2. der Handarbeiter Schumann aus Egelu, 28 Jahr alt, gesund, 1799 zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Er war von Kindheit an ein Dieb. Man hatte schon beschlossen ihn wie Hoppe in eine Zwangsarbeitsanstalt zu bringen. Zu ihrer Ausrüstung sollten nach Vorschlag der Zuchthausinspektion beschafft werden: je

1. eine Kette	zum Preise von	2	Thr.	12	Ggr.
2. eine Tuchmütze	" " "	1	"	—	"
3. zwei Halstücher	" " "	—	"	18	"
4. zwei Hemden	" " "	1	"	12	"
5. ein tuchenes Brusttuch ohne Ärmel (Weste)	" " "	1	"	—	"
6. eine Jacke mit Ärmeln und Taschen	" " "	1	"	22	"
7. ein Paar lange Tuchhosen, oben und unten zum Zubinden	" " "	3	"	12	"
8. ein Paar leinene Hosen . . .	" " "	1	"	—	"
9. zwei Paar wollene Strümpfe	" " "	—	"	18	"
10. ein Paar kurze Stiefeln . .	" " "	3	"	—	"
11. drei Paar leinene Strumpf- socken	" " "	—	"	10	"
12. ein Tornister	" " "	—	"	16	"

Sa. 18 Thr.

Die Kleidungsstücke waren, wie es heißt, nach russischer Landessitte gewählt und dem kalten sowohl, wie dem warmen Sibirien angemessen; auch auf den langen Transport war bei ihnen Rücksicht genommen.

Obgleich diese beiden Magdeburger Sträflinge und der oben erwähnte Hofarzt Richter aus Halle-Deffau durch Schreiben des Gen.-Dir. vom 30. Dezember 1801 für die Deportation bestimmt worden waren, machte die Magdeburgische Landesregierung gegen die beiden Magdeburger noch einmal Bedenken geltend, denen man in Berlin Bedeutung beimaß. Denn unter dem 1. April 1802 machte die Landesregierung dem Magistrate bekannt, auf nochmaligen Bericht sei beschlossen worden, die Züchtlinge Hoppe und Schumann mit der Transportierung nach Sibirien zu verschonen.

Im übrigen kam die Sache aber zur Ausführung. 58 Sträflinge wurden zwar nicht über das entlegene Archangel, sondern über Nariva wirklich nach Sibirien verschickt¹⁾. Durch ein Publikandum vom 7. Juli 1802, das von den Kanzeln verlesen, an öffentlichen Orten, besonders den an den Grenzen belegenen Krügen, angeschlagen und in die Intelligenzblätter eingerückt wurde, machte man die Maßregel allgemein bekannt. Es lautete:

„Um das Eigentum allerhöchstdero getreuen Untertanen gegen die verwegenen Angriffe der Diebe, Räuber, Brandstifter und ähnlicher grober Verbrecher möglichst sicher zu stellen, haben Seine Königl. Majestät, Unser allergnädigster Herr, zwar die nachdrücklichsten Maßregeln getroffen, solche Bösewichter ergreifen und empfindlich bestrafen zu lassen. Es hat aber die Erfahrung gezeigt, daß hierdurch der beabsichtigte Zweck nicht vollständig erreicht wurde, weil bei der größten Vorsorge dennoch nicht verhindert werden konnte, daß nicht von Zeit zu Zeit mehrere solcher Verbrecher aus den Strafanstalten entwichen und von neuem der Schrecken ihrer gutgesinnten Mitbürger geworden wären; und weil eben durch diese Hoffnung einer Möglichkeit, die Freiheit wieder zu erlangen,

¹⁾ Nachher wurde gemeldet, daß 3 Verschickte in der Gegend von Kasan entsprungen seien. Da nur einer namhaft gemacht wird, gehörte vielleicht nur dieser zu dem preussischen Transporte.

selbst die Verurteilung zu lebenswieriger Strafarbeit in den Augen dieser Bösewichter viel von ihrem Abschreckenden verliert; — aus diesen Gründen haben Allerhöchst dieselben beschlossen, die in den Strafanstalten befindlichen incorrigiblen Diebe, Räuber, Brandstifter und ähnliche grobe Verbrecher in einen entfernten Weltteil transportieren zu lassen, um dort zu den härtesten Arbeiten gebraucht zu werden, ohne daß ihnen einige Hoffnung übrig bleibt, jemals wieder in Freiheit zu kommen. Diesem gemäß ist mit dem Russischen Kaiserlichen Hofe die Vereinbarung getroffen, daß dergl. Bösewichter in den im äußersten Sibirien, über 1000 Meilen von der Grenze der Königl. Staaten belegenen Bergwerken zum Bergbau gebraucht werden sollen, und es sind hierauf vorerst 58 der verdorbensten solcher Verbrecher am 17. Juni d. Js. an den Kaiserlich Russischen Kommandanten zu Narwa wirklich abgeliefert, um von dort in diese Sibirischen Bergwerke transportiert zu werden. Seine Königl. Majestät werden durch fernere, von Zeit zu Zeit zu bewirkende Abjendung solcher Verbrecher die Eigentumsrechte der sämtlichen Bewohner Ihrer Staaten gegen die Unternehmungen solcher Bösewichter schützen und lassen daher dieses zur Beruhigung Ihrer gutgefinnten Untertanen und zur Warnung für jedermann hierdurch öffentlich bekannt machen.

Berlin, 7. Juni 1802.

Auf Seiner Königlichen Majestät allergnädigsten Spezial-Befehl
Graf v. d. Schulenburg. v. Goldbeck.

In den nächsten Jahren ist eine Anfrage, ob zur Deportation qualifizierte Verbrecher vorhanden seien, nicht wieder nach Magdeburg ergangen. So wird man annehmen können, daß bei der beabsichtigten Revision des Allgem. Landrechts die Ansicht durchgedrungen ist, daß Leben und Eigentum in Preußen auch ohne Deportation geschützt werden könne, sodaß also von preussischen Gerichten nicht auf Deportation erkannt worden und die Verschiebung nach Sibirien im Jahre 1802 ein einmaliger Versuch geblieben ist.

Literatur.

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen. Heft XXIV. Die Stadt Naumburg, bearbeitet von Dr. Heinrich Bergner (mit 162 Textabbildungen, 20 Lichtdrucktafeln und 1 Stadtplan, Halle a. S. 1903; Mf. 10) und Heft XXV. Die Stadt Aischersleben, bearbeitet von Dr. A. Brinkmann (mit 100 Textabbildungen, 26 Lichtdrucktafeln und 1 Stadtplan ebend. 1904; Mf. 6).

Besprochen von P. J. Meier.

Die Stadt Naumburg hat als ältesten Keim ihrer Entstehung die Neuenburg mit ihrer Probstei, beides Gründungen der Eckardiner aus dem Anfang des XI. Jahrh., gehabt, an die sich auch eine friedliche Bevölkerung angeschlossen hatte; aber von einer Entstehung der Stadt konnte doch erst die Rede sein, als das in Zeitz 968 gegründete Bistum 1032 endgültig nach dem „befestigten Ort“ Neuenburg verlegt und aus der älteren Pflegestadt der Eckardiner, dem benachbarten Gr. Jena, die Großklausleute 1033 nach Naumburg gezogen wurden, das dann seinen zugleich bischöflichen und kaufmännischen Charakter das ganze Mittelalter hindurch bewahrt hat, 1547 aber kursächsisch und — nach der kurzen Zwischenzeit eines selbständigen Herzogtums Sachsen-Zeitz — 1815 preussisch wurde.

Naumburgs Ruhm begründet sein herrlicher Dom, ausgezeichnet als architektonisches Kunstwerk, aber in noch höherem Maße durch die Bildwerke, die er birgt; so ist es kein Wunder, daß von den 322 Seiten des vorliegenden Buches nicht weniger als 200 ihm und seiner Ausstattung gewidmet sind. Der Dom ist im wesentlichen ein Werk

aus der 1. Hälfte des XIII. Jahrh., aber er ist doch innerhalb dieser Zeit in 2 scharf geschiedenen Absätzen aufgeführt. Nur ein Teil seiner Krypta geht in frühere Zeit zurück, während der berühmte Westchor dem 3. und der Ostchor dem 4. Viertel des XIII. und dem Beginn des XIV. Jahrh. angehört, so daß die Stile vom reinromanischen bis zum hochgotischen vertreten sind.

Bei der inneren Ausschmückung denkt man natürlich zuerst an die wunderbaren Figuren im Westchor und am Lettner sowie die Reliefs an diesem Werke, die die höchste Blüte der deutschen, insonderheit sächsischen Skulptur darstellen; aber auch die 3. Teil von den Figuren beeinflussten Glasmalereien des XIII. und die des XV. Jahrh., Altarflügel aus Cranachs Werkstatt, Bronze-Grabplatten des XV. Jahrh., eine Glocke Gerhard Wons sind beachtenswert. Von den Bauten, die in Verbindung mit dem Dome stehen, fällt namentlich die hochromanische zweistöckige Agidienkurie auf, während von den beiden Klöstern Raumburgs nur noch die gotisch erneuerte schlichte Moritzkirche steht, die freilich wertvolle romanische Holzskulpturen aus der 1. Hälfte des XIII. Jahrh. enthält. Die ursprünglich einzige Pfarrkirche der Stadt, die spätgotische Wenzelskirche, ist gerade wegen ihrer eigenartigen Gestaltung und ihres Mangels an Einheitlichkeit ein Werk von hohem malerischen Reize, ausgezeichnet auch durch 2 Gemälde des älteren Lucas Cranach (Christus als Kinderfreund und die Anbetung der Könige, die Bergner freilich irriger Weise der Zeit nach 1517 und Hans Cranach zuschreibt), dann auch durch barocke Silbergeräte von dem Raumburger Goldschmied Peter Grügelstein. Einen guten Flügelaltar bewahrt schließlich die Dithmarkirche. — Dem spätesten Mittelalter gehört die Stadtbefestigung an, von der sich wenigstens das malerische Marientor, zugleich ein Vertreter des Backsteinbaues, erhalten hat. Sonst bietet aber die Stadt selbst an Profanbauten so gut wie nichts aus dem Mittelalter; namentlich die großen Brände von 1517 und 1532 haben hier alles Alte vernichtet. Dafür entschädigen aber die zahlreichen Gebäude, die nach dieser Zeit errichtet oder doch wenigstens vollkommen erneuert worden sind: das Rathaus (mit wertvollem Horn in ursprünglichem Futteral aus dem XIV. Jahrh.), das Schloß (jetzt Steueramt), das Schloßchen und zahlreiche, übrigens im Buche nicht

zeitlich, sondern örtlich geordnete Bürgerhäuser, alles Vertreter der früheren oder späteren Renaissance. — Die Bearbeitung der Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Naumburg gleicht der der Kreise Ziegenrück und Schleusingen, die in den „Geschichtsblättern“ von 1902 S. 265 ff. gleichfalls als Arbeit Bergners besprochen sind, und verdient auch daselbe Lob. Namentlich bei der Behandlung des Domes und seiner Kunstwerke hat sich der Verfasser nicht genug tun können, tief in ihre Eigenart einzudringen. Als Beispiele hierfür möchte ich die Beschreibung der verschiedenen Kapitäle und besonders die eingehende Würdigung des plastischen Schmucks im Westchor und am westlichen Letztner, aber auch die Charakteristik der einzelnen Architekten hervorheben. Man merkt eben auf Schritt und Tritt, mit welcher Liebe Bergner an seine Arbeit gegangen, und wie sie ihm je länger je mehr ans Herz gewachsen ist. Indessen kann ich doch auch mit einigen Bedenken nicht zurückhalten.

So erachte ich es für verfehlt, daß der Verfasser wiederholt — bei den Stifterfiguren ist es besonders erschwerend — ein allgemeines Urteil über Kunstwerke gibt, noch bevor er sie beschrieben hat, so daß der Leser gezwungen ist, die richtige und natürliche Reihenfolge erst selbst herzustellen. Auch kann ich die vielfach harten Urteile über Werke der Barockzeit nicht billigen; denn abgesehen davon, daß diese trotz mangelhafterer Einzeldurchführung doch dekorativ von erheblichem Wert sind und gerade in neuerer Zeit wieder hoch geschätzt werden, so wird doch auch der Laie durch absprechende Worte über sie von ihnen zurückgeschreckt, anstatt daß er angeleitet wird, auch die Denkmäler zu lieben, die nur örtliche Bedeutung haben.

Im einzelnen möchte ich folgendes bemerken. Bei der Bearbeitung des Domes hat sich der Verfasser eines doppelten Irrtums schuldig gemacht. Zuerst hat er die mittlere Krypta, die in ihren gefehlten Ecklappen am Sockel, ihren geriefelten Schäften und ihren Palmettenkapitälen mit fasettierten oder geperlten Bändern ein vollkommen sicheres, auch von Loge und Dohme anerkanntes Beispiel für den hochromanischen Stil aus dem äußersten Ende des XII. Jahrh. bieten, in das 2. Viertel dieses Jahrh. gesetzt, ja sogar gemeint, man würde bei ihnen „auf dem Wege der Stilvergleichung“ auf eine Bauzeit um 1080—1100 kommen, und das Übel ist dadurch

nur noch ärger geworden, daß die Regierungszeit des vermeintlichen Erbauers, Bischof Udo I., infolge von Druckfehlern wiederholt ins XI. Jahrh. verlegt wird. Sodann setzt Bergner die Ostkrypta später an, als die Westkrypta, aber das Chorquadrat der Oberkirche, das doch über der Ostkrypta liegt und also jünger sein muß als diese, der vermeintlich früheren Westkrypta gleich. Auch in bezug auf die Deutung der Stifterfiguren im Westchor glaube ich von Bergner abweichen zu müssen, obwohl ich nicht vergesse, daß die wichtige Frage gerade durch ihn erheblich gefördert worden ist. Graf Dietmar spielt nämlich keineswegs die Rolle, die man ihm im Kreise der Stifter glaubte zuweisen zu müssen. Freilich wird auch er in einem Totenregister als fundator bezeichnet und seine Grabstätte vor dem Altar Johannis d. T. angegeben. Aber auf seinem Schilde wird er comes occisus genannt, es wird also angespielt auf seinen Tod beim Zweikampf in Pöhlbe und damit nach der Anschauungsweise des Mittelalters gesagt, daß er durch Gottesurteil seines Verrates gegen Kaiser Heinrich III. überführt worden sei, das heißt, es wird in dieser Sache nicht für, sondern gegen ihn Partei ergriffen. Und zwar ist er in so lauernder Stellung aufgefaßt, daß offenbar der Augenblick gemeint ist, wo er den Anschlag gegen den Kaiser ausführen will. Hierzu nehmen aber die Stifter, Eßardiner wie Wettiner, Männer wie Frauen, in der Geschichte sämtlich treue Anhänger des Kaisers, Stellung, die einen laut rufend oder voller Empörung, die anderen unmutig oder erschreckt; nur Regelindis, die polnische Herzogstochter, macht eine Ausnahme, sie sieht gerade zu Uta hinüber, die ihrerseits Dietmar erblickt, und lacht über deren Bewegung, die sie nicht versteht, die aber entschieden als unwillkürlicher Schutz gegen den Anblick des Verräters aufzufassen ist. So ist denn das Ganze eine hochdramatische, aber durch und durch individuelle und für einen Chor sonst geradezu unerhörte Darstellung, deren Begründung im einzelnen ich mir jedoch für eine andere Stelle aufsparen muß. Doch glaube ich schon jetzt dem Verfasser eine besondere Freude durch den Hinweis darauf machen zu können, daß ich auf Grund des Tympanons im Ostchor (Christus als Weltenrichter zwischen Maria und Johannes) in der Lage bin, noch ein weiteres Werk des großen Naumburger Künstlers nachweisen zu können. Zwar gehe ich nicht so weit, wie

der Verfasser, der das Tympanon als die beste und jedenfalls als eine eigenhändige Arbeit des Meisters hält, aber sie geht ohne jeden Zweifel im Entwurf auf ihn zurück, namentlich im Christuskopf besteht die vollkommenste Übereinstimmung selbst in Kleinigkeiten mit den Lettnerreliefs. Nun kehrt genau dieselbe Darstellung, wie auf dem Tympanon, in der herrlichen Gruppe über dem Südostportal des Mainzer Doms wieder, die ihrerseits ganz die Eigenart und Vollenbung der großen Naumburger Figuren des Meisters zeigt und in der Entstehung vermutlich unmittelbar auf diese folgt*).

Zum Schluß noch einige Wünsche für die weiteren Inventare, die wir dem rührigen Fleiß und der scharf eindringenden Kritik des Verfassers hoffentlich noch verdanken werden.

1. Es genügt nicht, daß die Steinmezzeichen einfach abgebildet werden, es muß vielmehr sorgfältig vermerkt werden, wo jedes einzelne sitzt, da sich auf diese Weise sehr wichtige Ergebnisse für die zeitliche Bestimmung der einzelnen Bauteile — ich denke hier namentlich an den Ostchor — gewinnen lassen. — 2. Ungern vermißt man ein Register, das die kunststatistische Übersicht nicht auszuschließen braucht, aber doch keineswegs durch sie ersetzt wird, namentlich muß man sich rasch über die Namen und Monogramme der Künstler unterrichten können. Das überaus reichhaltige Register, das Döring seinen Halberstädter Kunstidentikälern beigegeben hat, verdient Nachahmung. — 3. Die Ausstattung des Heftes gleicht der des Heftes XXII, nur ist die Zahl der Lichtdrucktafeln auf 20 gestiegen; das ist an sich gewiß zu begrüßen, aber erstens sind die Lichtdrucke meist erheblich schlechter, als die in Heft XXII (man vergl. Nr. 7 und 13—17) und zweitens ist die Zusammenstellung so verschiedenartiger und verschieden großer Bilder auf einer Tafel, wie bei Nr. 11, 14, 17, 19, 20 geradezu geschmacklos. Aber hierfür ist der Verfasser nicht verantwortlich zu machen, insofern Zinkfägungen, die hier allein am Platze wären, auf nichtfatiniertem Papier, auf das er angewiesen war, ungenügend kommen. Aber warum schreitet man nicht mit der Ent-

*) Dieselbe Beobachtung hat, wie er mir brieflich mitteilt, Dr. Grand: Theraspach bereits vor längeren Jahren gemacht, ohne sie bisher veröffentlicht zu haben.

wicklung der Buchausstattung auch in der Provinz Sachsen fort und klebt an dem Alten, Überlebten fest? —

Im Gegensatz zu Naumburg gehört Aschersleben nicht zu den Städten der Provinz Sachsen, die sich noch heute einer großen Reihe von „Denkmälern“ zu erfreuen haben, und das Wenige, was sie besitzt, geht auch meist nicht über die spätgotische Zeit zurück. Wenn der Verfasser gleichwohl die Stadt für sich in einem stattlichen Hefte von 136 Seiten mit zahlreichen Textabbildungen und Lichtdrucktafeln behandelt hat, so zeugt schon dies von dem unermüdblichen Fleiß, der auch die vielfach ohne Grund unterschätzten Bauten und Gegenstände der späteren Zeit bis ins XVIII. Jahrh. hinein in ihrem vollen Werte zu würdigen versteht. — Das bedeutendste Denkmal der Stadt ist die stattliche Hallenkirche S. Stephani aus dem XV. Jahrh., ausgezeichnet besonders durch viele bemerkenswerte Gemälde, Flügelaltäre sowohl wie Epitaphien, von denen die ersten zum großen Teil in nächster Beziehung zum älteren Lucas Cranach stehen. Wichtig ist auch trotz ihrer schlichten Formen die Franziskanerkirche aus dem XIII. Jahrh. Diesen kirchlichen Bauten stehen als weltliche zur Seite das einst vor dem Umbau von 1885 so malerische Rathhaus aus dem Beginn des XVI. Jahrh., nicht wenige Privathäuser gleichfalls des XVI. Jahrh., z. T. in Stein, z. T. in Fachbau aufgeführt, und namentlich die noch dem XV. Jahrh. entstammende Befestigung der alten Stadt, die noch fast ganz mit ihren hochragenden Türmen erhalten ist und mit Recht einer sorgsamten Pflege untersteht.

Der Verfasser hat sich in der Bearbeitung der Bau- und Kunstdenkmäler bekanntlich schon seit längerer Zeit bewährt und auch diesmal eine Arbeit geliefert, die sich durch übersichtliche Ordnung des Ganzen, eine peinlich genaue und eingehende Beschreibung des ehemaligen und gegenwärtigen Zustandes der Denkmäler, eine erschöpfende Behandlung der geschichtlichen Quellen und die reichen, ausschließlich von ihm selbst gelieferten Abbildungen auszeichnet. Am besten scheinen mir die Abschnitte über die Privatgebäude und die Stadtbefestigung gelungen zu sein, gegen die ich nichts einzumenden wüßte. Dagegen sei es mir gestattet, meine abweichende Ansicht bezüglich einiger anderer Denkmäler wieder offen auszusprechen.

Die Rekonstruktion der alten Stephanikirche, die wohl mit Recht als eine Basilika gedacht ist, hat mich im übrigen nicht überzeugt, wie ich überhaupt glaube, daß sich der Verfasser zu sehr von Reißchiene und Zirkel in solchen Dingen leiten läßt. In diesem besonderen Falle geht er von der Tatsache aus, daß die Turmmauer und der westliche Abschlußbogen des Chors die einzigen parallelen Querlinien der gotischen Kirche bildeten; aber warum sollten sich neben soviel divergierenden Linien nicht auch einmal zwei parallele finden? Hätte man sich mit dem Bau des Chors nach der noch einstweilen fortbestehenden romanischen Kirche wirklich gerichtet, so hätte man doch sicher die Chorachse weiter nach Süden gerückt und wenigstens die Wände des Chors zu denen des älteren Baues parallel angelegt. Brinkmann ist offenbar so verfahren, daß er eine romanische Basilika von der am Harz üblichen Flächenausdehnung in ihrer ganzen Größe in die gotische Kirche hineingezeichnet hat, um so die Übereinstimmung mit der Angabe des Chron. Ascaniense zu erzielen, nach dem, wie so häufig, der Neubau den alten Bau einstweilen ummantelt hat. Hier aber liegt nun ein zweiter Irrtum vor. Brinkmann nimmt mit Reimann und auf Grund des genannten Chronicon an, daß der Neubau gerade des Langhauses 1496/97 mit dem Dach versehen und 1497 geweiht sei, daß aber erst in den Jahren darauf die Pfeiler der alten Kirche entfernt (1499), die neuen aufgeführt und die Gewölbe eingespannt seien (1504/6), während er aus stilistischen Gründen den Chor noch früher (um 1400) als den Turm (1406/1409) setzt. Nun war es aber bei der riesigen Spannweite der Kirchmauern von fast 25 m vollkommen ausgeschlossen, das mächtige Dach ohne die Zwischenstütze der Pfeiler aufzusetzen, und so müssen wir zu der Annahme unsere Zuflucht nehmen, daß mit der Kirche, die 1496 gedeckt und 1497 geweiht wurde, nur der Chor gemeint ist, der, wie so oft geschehen, gegen Westen einstweilen abgeschlossen und für den Gottesdienst benutzt wurde, bis auch das Langhaus fertig war (1506) und geweiht werden konnte (1507). Aus den Angaben des Chronicon über die allmähliche Beseitigung der alten Kirche ergibt sich nun auch, daß diese viel weiter nach Osten gelegen haben muß, als Brinkmann annimmt, und daß man aus diesem Grunde den Neubau im Westen mit dem Turm (1406) begann und dann gleichzeitig mit dem Chor,

wenn nicht noch etwas früher, die ersten Pfeiler im Westen aufführte, deren nördlicher die Jahreszahl 1480, nach dem Chronicon das Anfangsjahr des Langhausbaus, trägt; von einer Ummantelung der alten Kirche konnte auch dann die Rede sein, wenn einzelne Teile gleich anfangs von den neuen Mauern verdrängt wurden, wie ja in der That 1491 solche abgetragen werden mußten. In dieser Annahme vermag mich auch der Umstand nicht irre zu machen, daß die Fenster des Chors, den ich ins Jahr 1497 setze, noch keine eigentlichen Fischblasen zeigen; denn nur das Vorhandensein, nicht aber das Fehlen von solchen ist beweiskräftig, und zudem zeigt das Chorfenster Abb. 27 doch ein Maßwerk, das mit seinen der Fischblase ähnlichen Formen sehr spät anmutet. Gleichzeitige Entstehung von Turm und Chor scheint mir schon deshalb nicht recht wahrscheinlich, weil jener durchgängig, dieser gleich dem Langhaus nur an den Zierstücken Quadern verwendet. — Auch in der zeitlichen Ansetzung der Choranbauten weiche ich von Brinkmann ab. Das östliche Quadrat des nördlichen Anbaues ist, wie die auch von Brinkmann bemerkte Anschlußfuge erweist, später, als der betreffende Strebepfeiler des Chors und folglich als dieser selbst, aber auch sicher später, als das freilich nüchterne Westquadrat; denn die Ostwand des Nordschiffs mit dem großen Spitzbogen und dem dadurch nötig gewordenen kleinen Fenster darüber nimmt bereits auf einen Anbau Rücksicht, und wenn dieser schließlich auch anders, besonders niedriger ausgefallen ist, als ursprünglich beabsichtigt war — die Verbindung mit dem Seitenschiff besorgte ein kleiner Spitzbogen, im Süden aber ist ein solcher hoher Raum, anscheinend eine Jakobskapelle (s. Abb. 36), die erst später durch eine Balkenlage in Unter- und Obergeschoß verwandelt wurde, tatsächlich vorhanden gewesen —, so kann eine Lücke zwischen Seitenschiff und Ostquadrat niemals bestanden haben.

Anders, als der Verfasser, denke ich auch über die Topographie der Stadt. Wenn er der Ansicht ist, die älteste Stephanikirche könne nicht an ihrer jetzigen Stelle gelegen haben, weil die regelmäßige Gestaltung des Platzes und der Straßen um sie herum, wie der Augenschein lehrt, auf ziemlich späte Zeit weisen, so vergißt er dabei, daß genau, wie es noch heutzutage der Fall ist, die topographische Entwicklung einer Stadt sich keineswegs auf die Anfügung eines

neuen Stadtteils an den älteren mit seinen zufälligen, unregelmäßigen Straßenzügen beschränkt, sondern daß, wenn dies erfolgt, in der Regel die Bewohner des alten Teils sich im neuen ansiedeln — in früherer Zeit oft unter Überführung der alten Holzhäuser, soweit diese nicht baufällig waren —, und daß nun auch der alte Teil ganz neue Straßenzüge erhielt. Andererseits kann eine unregelmäßige Anlage vor den Toren der Stadt, soweit sie zufällig und nicht planmäßig entsteht, recht wohl auch jüngeren Ursprungs sein. Ich betrachte daher im Gegensatz zum Verfasser die jetzige Lage der Stephankirche als die ursprüngliche, nehme jedoch in Übereinstimmung mit ihm an, daß der betreffende Stadtteil, was seine jetzige Gestaltung betrifft, jüngeren Ursprungs ist. — Die Stadt läßt sich in der Ausdehnung, die sie vor den Erweiterungen der allerneuesten Zeit besaß, bereits für den Anfang des XIV. Jahrh. nachweisen. Das Johannistor wird zuerst 1324 genannt und die Neustadt vor dem Steintor mit der Margaretenkirche 1315 bzw. 1325; die erste Erwähnung des Grauen Hofes der Cistercienser von Michaelstein — deren Höfe lagen stets im Schutze der Stadtmauern — 1309 ist weiter ein Beweis dafür, daß sich die Stadt damals bereits bis zum Hohentore erstreckte. Ja für manche Stadtteile läßt sich ein noch früheres Bestehen erschließen. Ebenso wie der Graue Hof muß nämlich auch das Franciskanerkloster der Thiestadt von seiner Gründung an, der Sitte dieses Ordens gemäß, innerhalb der Stadtmauern gelegen haben; und da dessen bauliche Formen etwa auf das dritte Viertel des XIII. Jahrh. weisen, so gewinnen wir damit auch für die Thiestadt ein früheres Datum; das Ost- oder Liebenwagner Tor vollends wird — selbstverständlich mit der Ausdehnung der Stadt bis hierher — schon für das Jahr 1210/11 festgelegt, in dem das noch jetzt bestehende Armenhospital und die Kapelle der hll. Georg, Antonius und Catharina, die *supra portam, que versus orientem ducit, in civitate predicta*, oder auch *infra muros Ascharia* lag, von der Mutterkirche S. Stephani befreit wurde. Innerhalb dieser Stadt, deren Umfang seit dem Anfang des XIV. Jahrh. auch durch die noch jetzt bestehende Befestigung des XV. Jahrh. klar festgelegt ist, befinden sich nun aber doch Bestandteile, deren spätere Anfügung an die älteste Stadt um S. Stephani

klar ersichtlich ist. Aus dem Streit um die Aschersleber Erbschaft Graf Bernhards III. von Anhalt, der in zahlreichen Urkunden seine Spur hinterlassen hat, ergibt sich nämlich, daß der Landesherr — erst der Graf, dann der Halberstädter Bischof — über den größten Teil der Stadt Aschersleben nur Hoheitsrechte (Gericht, Münze, Zoll, Juden- und Marktrecht), aber keine Grundherrnrechte besaß, auf die man offenbar in früheren Zeiten, um Ansiedler anzulocken, verzichtet hatte, daß dagegen die „Stadt (oder das Bleek) über dem Wasser“ und die „Stadt über den Steinen“ ihr Eigentum waren, also offenbar unter einem andern Recht und erst erheblich später, als andere Stadtteile, beispielsweise die Thiestadt, zu dem Stadtganzen hinzugekommen sein können. Das findet seine Bestätigung in der richtigen Beobachtung Brinkmanns, daß der Straßenzug bei Ölstraße, Zippelmarkt, Zudendorf und Weinberg wie eine ältere Stadtgrenze aussieht, und das düstere Tor, jetzt ein Straßename, scheint der Ausgang für die Reichsstraße aus der ursprünglichen Stadt nach Westen gewesen zu sein. Sehr wichtig für die topographische Geschichte Ascherslebens ist sodann die Thiestadt; denn ihre Form — halbe langgestreckte Ellipse mit Tor in der Spitze und langen Straßenzügen — ist bezeichnend für Anlagen des XII. Jahrh.; in Braunschweig findet sie sich nicht weniger als dreimal: nördlicher Teil der Altstadt, Neustadt und Hagen, die erweislich sämtlich in jene Zeit fallen; für ihre allgemeine Geltung will ich außerdem nur die Lorenzstadt in Nürnberg und die nördliche Altstadt in Quedlinburg anführen. Als eigentliche Neustadt hat der Thie in Aschersleben aber nie gegolten, denn er hat weder je eine politische noch eine kirchliche Einheit für sich gebildet; wir haben in ihr daher wahrscheinlich den neuen Stadtteil zu suchen, der nötig wurde, als man die unregelmäßige Anlage der Urstadt um S. Stephani zeitgemäß umgestalten wollte. Die Vordere und Hintere Breite in der Thiestadt, zwischen denen erst verhältnismäßig spät die schmale Häuserinsel gebaut wurde, mögen ursprünglich durch einen Entwässerungskanal getrennt gewesen sein, wie solche im Braunschweiger Hagen und in Wolfenbüttel nachweisbar sind. Brinkmanns Annahme, es hätte vor dem Neubau von 1517 in der Thiestadt ein Rathaus bestanden, ist durch nichts begründet, selbst an ein Gewandhaus hier, das nach Reimann 1434 vielmehr am Stephankirchhof

erbaut wurde, ist nicht zu denken. Nur der Turm des jetzigen Rathhauses geht in ältere Zeit zurück; da aber dessen bauliche Verwandtschaft mit den Mauertürmen, wie Brinkmann richtig hervorhebt, offenkundig ist und er sicher kein Treppenturm gewesen ist, so stand er vielleicht mit den Außenwarten der Stadt in Beziehung, deren Signale er aufzunehmen hatte.

An Einzelheiten topographischer Art seien noch folgende bemerkt: 1. die Hohenstraße ist sicher in verkürzter Weise nach dem ihr entsprechenden Hohentor genannt, wie es ähnlich in Köln und Queblinburg, die Brinkmann selbst anzieht, der Fall ist. — 2. die Krügerbrücke hat z. B. in zahlreichen Brücken Magdeburgs (Goldschmiede-, Tischler-, Krüger-, Stephansbrücke) ihre Verwandten, die mit einem Flußübergang nichts zu tun haben, sondern nur eine schmale Straße bezeichnen. — 3. die Maria Magdalena Kapelle liegt 1282 auf dem Stephanikirchhof, 1488 jedoch, als sie erneuert wurde, an der Breitenstraße, folglich bestand 1282 noch nicht der Häuserblock zwischen beiden, der sich an das Rathaus angeschlossen. — 4. der eigentümliche Name „Stadt über den Steinen“ ist wohl so zu erklären, daß dieser Stadtteil oder diese Straße jenseits einer mit Steinen gepflasterten Straße lag; wenigstens hieß in Gandersheim eine Straße „uppe den groten“, ihre Fortsetzung jenseits des Tors „uppe den lutteken steenen“ (später Großer und Kleiner Steinweg). — 5. die Orte auf -leben, soweit sie nicht im Thüringer Walde liegen und dann ihre Entstehung der Vertreibung der Warnen aus Nordthüringen verdanken (um 550), gehören dem III. Jahrh. an.

Am meisten weiche ich vom Verfasser in der Beurteilung der zahlreichen Gemälde ab, die einen ganz hervorragenden Schmuck der Stephanikirche bilden, aber vielfach der Herstellung dringend bedürfen. Ich führe sie nach der bei Brinkmann beobachteten Reihenfolge an: IV A. Nr. 2 (S. 46); diese Gemälde von 1597 gehören der vlämisch-akademischen, auch von deutschen Malern nachgeahmten Richtung an, erheben sich aber weder über die architektonische Einrahmung noch über das damals übliche Mittelmaß. — IV B. Nr. 2 (S. 47) trägt ein Monogramm (R in D eingeschrieben) und die Jahreszahl 1570; es ist ein ganz gutes Bild der damaligen deutschen Art. Der allein mitgeteilte Hexameter der Inschrift ist freilich unverständlich, doch sind auch die übrigen noch ganz wohl lesbar.

Der Schluß der Beschreibung des Epitaphs bezieht sich aber auf ein ganz anderes, späteres und geringeres Denkmal. — VI Nr. 1 (S. 47) sieht Aschaffenburgers Bildern, die Flechsig dem ältesten Sohn Lucas Cranachs d. Ä., Hans Cranach, zuschreibt, so nahe, daß die Herkunft aus der gleichen Werkstatt nicht zweifelhaft ist. Nr. 2 ist dagegen das Bild eines tüchtigen Schülers des älteren Cranach. Nr. 3 (S. 49) wird sehr mit Unrecht diesem Meister selbst zugeschrieben, es kann gleichfalls nur von einem seiner Schüler herrühren, und das wird noch klarer, wenn eine Gestalt des Bildes, wie Brinkmann nicht ohne Grund vermutet, den Künstler selbst darstellt; denn Cranach sah anders aus. — Nr. 13 (S. 53) gehört wieder der vlämisch-akademischen Art an und wird noch aus dem XVI. Jahrh. stammen. — Nr. 20 (ebd.) trägt die Jahreszahl 1585. — Nr. 24 (S. 54); die hl. Barbara hat den üblichen Turm neben sich, in dem der Kelch mit der Hostie steht. — Nr. 36 (S. 55) verdiente als ein recht gutes Bild der vlämisch-akademischen Richtung um 1600 eine genauere Beschreibung. — Nicht aufgeführt ist ein an sich sehr wertvolles, aber durch Zerfagen und Herrichtung von Wörten fast vernichtetes Bild der Cranachschule um 1550, das in der Mitte Christus als Überwinder des Todes (in Übereinstimmung mit dem Weimarer Bilde des älteren Cranach) und zu beiden Seiten prächtige Männerbildnisse zeigt.

Vorstehende Bemerkungen wollen indessen die verdienstvolle Arbeit Brinkmanns keineswegs herabsetzen, sondern nur den Beweis liefern, daß sich der Referent mit Liebe in sie und die in ihr behandelten Denkmäler vertieft hat. Meinungsverschiedenheiten über derartige Einzelfragen werden stets auftauchen, sie dienen nur dazu, die Wissenschaft zu fördern. Die Hauptsache eines solchen Inventars bleibt aber die genaue Beschreibung, die, wie es hier in hervorragendem Maße der Fall ist, so abgefaßt sein muß, daß der Forscher sich ein selbstständiges Urteil über die Denkmäler bilden kann, auch wo er von dem Verfasser abweicht.

Die zahlreichen Lichtdrucktafeln zeichnen auch dieses Heft zu seinem Vorteil von den früher erschienenen aus. Es finden sich ganz vortreffliche darunter, die sowohl dem Verfasser als der Lichtdruckanstalt zur Ehre gereichen. Nur inbezug auf die aus sehr verschiedenartigen, kleineren und größeren Bildern zusammengestellten Tafeln, wie Nr. VI und XVI, findet wieder das oben bei dem Naumburger Heft geäußerte Urteil Anwendung.

Die Fugger in Rom 1495—1523. Mit Studien zur Geschichte des kirchlichen Finanzwesens jener Zeit. Von Alons Schulte. Bb. I. Darstellung. II. Urkunden. Leipzig 1904.

Das etwas unorganisch angelegte Buch bietet nach verschiedenen Richtungen hin die interessantesten und wertvollsten Aufschlüsse und Bereicherungen bez. Berichtigungen unserer Kenntnis. Nach einer kurzen Schilderung des Emporblühens des Fuggerschen Hauses unterrichtet es zum ersten Mal auf Grund eines reichen Quellenmaterials, vor allem aus dem vatikanischen Archive, aus den Registern der Camera apostolica, eingehend über die Geschäftsverbindung der Fugger mit der Curie. Wenn auch bereits 1476 eine Zahlung des Hauses an die päpstliche Kammer sich findet, so läßt sich eine ständige Geschäftsstelle des großen Geldhauses in Rom doch erst seit 1495 nachweisen, und rasch dehnt sich seitdem ihr Geldverkehr mit der Curie außerordentlich aus. Geschäfte verschiedener Art übernehmen die Fugger in dem kirchlichen Finanzsystem: sie übermitteln Zahlungen von Servitien (für die großen Consistorialpfünden, namentlich Bistümer) und Annaten, übernehmen Anleihen für die Curie, die Rechnungsführung für Ablässe, nehmen Depositen von Prälaten an und vermitteln gegen Ende des Pontifikats von Alexander VI. (1503) bereits die meisten Zahlungen aus Ungarn, Polen, Deutschland und Skandinavien. In einer instruktiven Zusammenstellung (Exk. VI.) weist Schulte in den 25 Jahren von 1495—1520 bei 110 Bistümern dieser Reiche und 195 Neubesetzungen derselben in 88 Fällen (an 64 Bischofsitzen) eine Beteiligung der Fugger nach. Unter Leo X. wächst durch die Vorschüsse an den geldbedürftigen Papst, durch Kreditgewährung an römische Agenten deutscher und ausländischer Herren ihr politischer Einfluß und ihr Einfluß auf Pfründenbesetzungen.

Sie pachten die päpstliche Münze; Schulte weist 66 Stempel der Fugger, bez. ihres Faktors Engelhard Schauer, nach. Er verfolgt die römische Geschäftstätigkeit bis 1527, zum Sacco di Roma, und berechnet, daß in jenen Tagen die Fugger rund 24000 G. Beutegelder, die von Angehörigen des siegreichen Heeres bei ihnen deponiert wurden, nach Deutschland sendeten. Dabei ergeben sich die interessantesten Einblicke in das kirchliche Finanzwesen, in die Geschäftsführung der päpstlichen Kammer, in die Ausbeutung des deutschen Klerus durch Servitien und Annaten und namentlich in die geschäftliche Behandlung des Ablasswesens. Und da ist der wichtigste und berühmteste Fall, bei dem die Fugger hervorragend beteiligt sind, die Postulation des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg zum Erzbischof von Mainz und der Mainz-Magdeburger Ablass, der das Hauptinteresse des Buches bildet und seine Besprechung auch an dieser Stelle erfordert, zumal die für die gepflogenen Verhandlungen wichtigsten und für die Beteiligten kompromittierendsten Tatsachen gerade Akten des hiesigen Staatsarchivs entnommen sind, die der Aufmerksamkeit früherer Forscher dieser Zeit entgangen waren; nur Erhard hat im 3. Heft seiner Überlieferungen zur vaterländischen Geschichte (S. 12, 15) auf sie hingewiesen, aber nur sehr wenig davon bekannt gemacht*). Auf Grund dieser, sowie der vatikanischen Quellen und der Mainzer Domkapitelsprotokolle gibt Schulte nun zum ersten Mal eine eingehende Darstellung des Handels, durch den Albrecht in den Besitz der drei Bistümer gegen Regel und Herkommen gelangte. Wenige Tage nach Empfang der päpstlichen Bestätigung für Magdeburg und Halberstadt war Albrecht in Mainz postuliert worden. Die Stimmung des Mainzer Kapitels für ihn führt Schulte — abgesehen von der Verpflichtung des Kurfürsten Joachim bezüglich der Einlösung von Gernsheim — in der Hauptsache auf die Lage Erfurts zurück, für die man an dem Brandenburger ein Rückhalt gegenüber Sachsen zu

*) Doch sei darauf hingewiesen, daß gerade das wichtigste dieser Aktenstücke, auf das auch Sch. besonders hinweist, und aus dem er die wichtigsten Stücke abdruckt, in der ganzen Zeit von 1829—1894 im Geh. Staatsarchiv in Berlin aufbewahrt wurde, auch ein schlagender Beweis, wie wenig der Forschung gebient wird, wenn Archivallen aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen werden.

erhalten hoffte; darauf weist Joachim in dem unter Nr. 50 des II. Bandes abgedruckten Schreiben selbst hin. Albrecht stellte die Entscheidung auf die ergangene Postulation dem Papst anheim, wie er selbst wiederholt ausspricht; d. h. er und sein Bruder Joachim wirkten nun in Rom mit allen Mitteln dafür, daß er für Mainz die Konfirmation erhalte, ohne darum Magdeburg und Halberstadt aufgeben zu müssen. Die aus den hiesigen Akten nun bei Schulte abgedruckten Berichte der Gesandten aus Rom geben über die an der Curie gepflogenen Verhandlungen, über das Hin- und Herschleichen und das Hin- und Herschwanzen der Aussichten höchst anschauliche und lehrreiche Aufklärung, die doch den ganzen Ablasshandel, durch den Albrecht auf seine Kosten kommen sollte, in wesentlich anderem Licht erscheinen läßt, als bisher angenommen war. Bisher lag der Antrag Albrechts auf Gewährung dieses Ablasses vor, in dem er zugleich sich zu sofortiger Zahlung von 10000 Dukaten an den Papst über den päpstlichen Ablassanteil hinaus verpflichtet. Jetzt erfahren wir, daß jene Summe einfach der Kaufpreis war, um den sich Leo X. zu der bisher beispiellosen Kumulation der 3 Bistümer hergab, und daß der Ablass den deutschen Abgesandten von der Curie in schamloser Weise aufgedrängt ward.

Das Geld hatten die Fuggen gegeben, sie sollten aus dem Ablass, der für die ganzen Kirchenprovinzen von Mainz und Magdeburg galt, befriedigt werden. Die Curie kam auf jeden Fall auf ihre Rechnung; Albrecht, dem auch der Kaiser für Zulassung des Ablasses auf 3 Jahre (anstatt der päpstlicherseits bewilligten 8 Jahre) 3000 G. abjagte, wohl kaum; zwar sind die vorliegenden Berechnungen mit den Fuggern wohl unvollständig, es fehlen für große Teile des Gebietes, für das der Ablass bewilligt war, alle Angaben über Einnahmen aus der Ablasspredigt*), immerhin sind die nach den päpstlichen Quittungen von 1519 Mai 5. und Juni 16. von den Fuggern an die Kammer abgelieferten Summen, welche Einnahmen aus mehreren Jahren darstellen, und ebenso die in Albrechts Abrechnung mit den Fuggern

*) Für die nördlichen Sprengel des Mainzer Erzbistums hat Schulte (S. 144) nur eine Quittung aus Salzmedel, Diözese Verden, ausfindig gemacht; es ist aber ein Irrtum von ihm, wenn er Verden zur Provinz Bremen statt zu Mainz rechnet.

von 1518 September 15. angegebenen Erträge an „Gnadengeld“ (also von der Albrecht zugestandenen Hälfte, die mit der päpstlichen übereinstimmt) so geringfügig, daß die Kosten der „Komposition“ von 10000 Dukaten und der Konfirmationsgelber unmöglich durch diesen Ablass gedeckt werden konnten. Die Kosten der römischen Verhandlungen betrugen nach jener Abrechnung alles in allem, von den Fuggern vorgestreckt, 44710 G. rh., von denen Albrecht bereits über 40000 G. damals abgetragen hatte.

Aus welchen Mitteln die Befriedigung der Fugger, die bis 1527 sicher völlig erfolgte, geschehen ist, läßt sich nicht mehr feststellen; jedenfalls zerstört aber Schulte weiterhin auch die weitverbreitete Überlieferung, daß Albrecht die Palliumkosten aus eigenen Mitteln getragen, sie dem Erzstift abgenommen habe; Schulte weist vielmehr nach, daß eine derartige Verpflichtung seitens des Hohenzollern nicht übernommen ist, daß er sich vielmehr in Rom Zwangsmittel verschaffte, um den Widerstand des Clerus gegen eine Palliensteuer zu brechen, wie er sich sogar von Leo X. von seinen Eiden auf die Statuten von Mainz, Magdeburg und Halberstadt entbinden ließ (die betr. Urkunde teilt Schulte leider nicht mit). So gewinnt die Angabe May's, daß Albrecht in der Tat dem Mainzer Clerus eine 2 jährige Steuer des 5. Pfennigs auferlegt habe, an Wahrscheinlichkeit, eine Angabe, die übrigens bereits Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg II, S. 7, für die 3 Stifter gebracht hat. Es liegt außerhalb des Zwecks dieser Anzeige, auf die lehrreichen Erörterungen und Betrachtungen über die finanzielle Seite dieses und anderer Ablässe und des Ablasswesens überhaupt, einzugehen.

Der Urkundenband (II.) enthält in 141 Nummern Urkunden und Rechnungen, fast alles bisher ungedruckte und ganz unbekannte Stücke, ein Namenregister und 2 Tafeln mit vorzüglich gelungenen photographischen Abbildungen von päpstlichen Münzen nach Fuggerschen Stempeln. Die Archivsignaturen könnten bei einzelnen Stücken genauer angegeben sein. Einige nach hier vorhandenen Akten probeweis vorgenommene Kollationen der Urkunden-Drucke ergaben kein ganz günstiges Resultat; so sei Nr. 48 angeführt, gedruckt nach einem nicht sehr sorgfältig geschriebenen, aber auch für jene Zeit keineswegs besonders schwierigen Konzept. Trotz der im allgemeinen sorgfältigen Verbe-

haltung der alten Orthographie finden sich sehr zahlreiche orthographische Versehen, die meist ja ganz belanglos, bisweilen aber doch ein falsches sprachliches Gebilde erscheinen lassen: (S. 87) zugewenten statt zugewanten, vertedungs statt vertedinge, mechte statt mochte, verfelwortet statt verfolwortet, (S. 88) vorbet statt vorbeten, ob statt ab, welle statt wolle, noettorfziger und noeten statt noittorfziger und noiten, mege statt moge, wel statt wol; aber außer solchen Kleinigkeiten stören in diesem einen Stück doch auch eine Reihe sinnentstellender Fehler: parten (!) statt person (S. 87 Z. 14), mit statt aur (Z. 21), soltet statt fellet (. . beswerlich Z. 22), eine statt ewr (gethane zusage, S. 87 Z. 6 v. u.), ghort (!) statt ghar (S. 88, Z. 3; hier gehören die am Rand nachgetragenen Worte: „der halb ghar“ erst vor „keyn mangel gespurt werden“, wodurch der Satz erst verständlich wird), ihne statt thuen (S. 88, Z. 13), vor statt wir (S. 88, Z. 9 v. u.), mehrs statt nichts (Z. 7 v. u.), auszdenkung statt auszdruckung. Andere Abdrücke sind dagegen einwandsfrei; immerhin überrascht gelegentlich doch auch ein Fehler, wie im Eingang von Nr. 58: Vacans, wo es heißen muß: Vacante . . ecclesia Maguntinensi.

Rosenfeld.

Adolph Goldschmidt. Studien zur Geschichte der sächsischen Skulptur in der Übergangszeit vom romanischen zum gothischen Stil. Mit 3 Tafeln in Lichtdruck und 45 Textabbildungen. Berlin 1902 (Grote). 4°. 51 S.

Die vorliegende knappe, aber außerordentlich inhaltreiche Schrift, als Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Kgl. Preuß. Kunstsammlungen Bd. XX, XXI und XXIII erschienen, ist gerade für Magdeburg und die Bildwerke seines Doms aus jener Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts von so hervorragender Bedeutung, daß eine Anzeige auch in diesen Blättern nicht nur gerechtfertigt, sondern geradezu

geboten erscheint. Mancher interessierte Besucher des Magdeburger Doms wird sich wohl schon gleich dem Referenten mit einer Deutung jener kleinen Reliefs abgemüht haben, die in die Wände des Chores in der Höhe des Bischofsganges eingelassen sind, und die schon wegen der Schwierigkeit, einen deutlichen Eindruck von ihnen zu gewinnen, bisher nirgends recht beachtet waren. Goldschmidt kommt für sie wie überhaupt für die Skulpturen des Chores, also vor allem auch für die 6 großen Heiligenfiguren an den Pfeilern des Bischofsganges, die trotz ihrer noch unbehilflichen Steifheit an dem feierlichen, seltsam eindrucksvollen Bilde des Chores im Innern den Hauptanteil haben, zu einer ebenso überraschenden wie einleuchtenden Lösung. Die Besprechung dieser Magdeburger Skulpturen ist der Mittelpunkt der reizvollen Schrift, aber sie bietet auch sonst für die Beurteilung des Magdeburger Kunstschaffens wertvolle neue Aufschlüsse.

In dem I. Teil belehrt uns der Verfasser über die Stilentwicklung der romanischen Skulptur in Sachsen. Er unterscheidet an den in Queblinburg, Magdeburg, Hilbesheim, Gernrode zc. erhaltenen Denkmälern, meist Grabfiguren, vom 12. bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts, 3 verschiedene, zeitlich einander folgende Stile, eine Einteilung, die nicht scharf von einander zu trennende Richtungen feststellen soll, sondern nur verschiedene Phasen der gleichen Entwicklung zu sonderu sucht, einer Entwicklung, die von ausdrucksloser Steifheit und schematischer Anordnung des Gewandes mit Martierung der Falten nur durch eingeschnittene Linien zunächst im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts zu belebterem Ausdruck der Köpfe und Hände und zu bewegter und plastischerer Behandlung der Gewänder, schließlich — etwa im 2. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts — zu einem lebhaft und edig bewegten Stil mit häufig künstlicher und übertriebener Unruhe der Gewandung führt. Für alle diese drei Phasen liefert Magdeburg 3. T. hervorragende Beispiele; besonders bezeichnend für die beiden ersten sind die beiden bekannten erzbischöflichen Grabplatten im Chorumgang des Domes. Die ältere, rohere mit dem Datum des 15. Jan. (XVIII. kal. febr.) in der Hexameterinschrift wird nun von Goldschmidt als das des Erzbischofs Friedrich († 1152) erwiesen, was schon F. Winter nach der Angabe des Todestages dieses Erzbischofs (15. Jan.) in dem von ihm herausgegebenen Magdeburger

Nekrologium vermutete¹⁾). Der Beweis liegt einmal in dem Datum des Todestages, sodann in der ganz gleichen Behandlung des Gusses, die unsere Platte mit der Bischofsgestalt an den zwischen 1152 und 1156 in Magdeburg unter Wichmann hergestellten Korffunfchen Türen in Nowgorod zeigt²⁾). Der ausdrucksvolleren, plastischeren Art vom Ausgang des 12. Jahrhunderts gehört nun die zweite, bisher (z. B. bei Brandt, *der Dom zu Magdeburg*, S. 99) Erzbischof Friedrich zugewiesene Platte an; der auf ihr dargestellte Bischof könnte also nur Wichmann († 1192) oder allenfalls Rudolf († 15. August 1205) vorstellen, wenn dessen Grabmal bei dem Dombrande von Anfang 1207 bereits fertig und aufgestellt war; denn daß diese Platte ihre Beschädigungen durch diesen Brand erlitten habe³⁾, ist eine ganz wahrscheinliche Annahme.

Aber jenem ersten älteren Stil, der namentlich durch die ältesten Abtissinnengräber in Quedlinburg, durch die Figuren an der Kapelle des hl. Grabes in Gernrode und die an der Westempore von Kloster Gröningen vertreten wird, gehören auch durchaus die 9 kopflosen Alabafterfiguren an, die in die Wand der Marienkapelle an der Halle des Magdeburger Domkreuzgangs eingelassen sind, und deren Zugehörigkeit zu einer Kanzelbrüstung des alten Doms kürzlich sehr wahrscheinlich gemacht ist⁴⁾.

¹⁾ Neue Mitt. X, 2, S. 265. — Bisher galt dies Grabdenkmal, „der Sage nach“ als das des ersten Erzbischofs Adalbert, wenn das auch keiner im Ernst glaubte; freilich wird der merkwürdige Versuch Wiggerts, *Gesch. v. M.* II, 198 ff., daselbe für Erzbischof Conrad († 1277) in Anspruch zu nehmen — ausschließlich auf Grund des gleichen Todestages — kaum mehr Gläubige gefunden haben.

²⁾ Auf diese Türen ist auch früher schon hingewiesen worden, doch glaubte man (z. B. Wiggert) sie gerade zu dem künstlerisch höher stehenden zweiten Grabmal in Beziehung setzen zu müssen, das eben deshalb dem Erzbischof Friedrich zugewiesen wurde, zumal Wiggert in dem allein lesbaren Wort des Inschriftrestes *pacificus* eine Anspielung auf den Namen Friedrich zu finden glaubte! Es fehlte bisher eben an einer näheren Vergleichung.

³⁾ Brandt, *Dom zu Magdeburg*, S. 98. — Wiggert, *Gesch. v. M.* II, S. 197.

⁴⁾ Von Baurat Harms im *Montagsblatt der Magdeburgischen Zeitung* 1901, S. 49 f. Die dort geäußerte Vermutung, daß dies Werk unter Otto d. Gr. aus Italien importiert sei, also dem 10. Jahrhundert angehöre, muß allerdings aufgegeben werden; auch dürften die Buchstabenformen der Spruchbänder mehr dem

So lassen sich noch an den wenigen Resten, die aus dem alten Dom auf uns gekommen sind, die Wandlungen in der Kunst des 12. Jahrhunderts erkennen, Wandlungen zu lebendigerem Ausdruck und größerer Natürlichkeit, die der Verfasser in höchst lehrreicher Vergleichung dem Einfluß der die antike Tradition vererbenden byzantinischen Kleinkunst, namentlich der Elfenbeinschnitzerei, zuschreibt; derartige Einflüsse weist Goldschmidt vornehmlich an Hildesheimer Reliefs und an den Chorschränken der Halberstädter Liebfrauenkirche nach.

Wenn aber der 3. Stil der zwanziger Jahre des 13. Jahrhunderts in Magdeburg wenig charakteristisch zum Ausdruck kommt — der Verfasser führt nur einen Gewölbeflußstein aus dem Bischofsgang an, der den Engel des Matthaeus mit unruhiger Gewandung und lächelndem Gesichte zeigt, — so liegt das daran, daß bevor dieser Stil zur Reife kommt, gerade in Magdeburg ein neuer fremdartiger Einfluß, auf monumentale Wirkung ausgehend, von Frankreich her zum ersten Mal in dieser sächsischen Plastik sich geltend macht. Und da weist nun in dem II. Teil — französische Einflüsse in der frühgotischen Skulptur Sachsens — der Verfasser nach, daß jene großen Chorfiguren und die kleinen in die Chormauer eingelassenen Reliefsstücke — es sind 3 Gruppen: 20 kleine Gruppenbilder, Darstellungen der Tugenden und Laster, 10 Figuren der klugen und törichten Jungfrauen und 5 Engelgestalten, — dem ursprünglichen Plane nach zu einem nicht vollendeten Portal gehören müssen, das sein genaues Vorbild in Paris an der Westfassade von Notre-dame oder ähnlich in Chartres in dem südlichen Seitenportal findet. Die vorhandenen Teile — nicht alle sind ausgeführt und erhalten — reichen zu einer Rekonstruktion des Portals, die der Verfasser S. 35 bringt, aus. An dem abgechrägten Gewände der Tür sollten auf beiden Seiten je 3 der großen Heiligenfiguren stehen, unter ihnen in 2 Reihen die kleinen rundbogigen Nischen mit den kleinen Relieffiguren und -gruppen, welche die Tugenden in der oberen, die Laster in der unteren Reihe darstellen, zu innerst an den beiden Türpfosten links die 5 klugen,

12. Jahrhundert als dem 10. entsprechen. Die Güte der Ausführung dieser Figuren, die wohl für italienische Herkunft zu sprechen schien, hebt übrigens auch Goldschmidt hervor.

rechts die 5 törichten Jungfrauen in je einer Reihe übereinander vom Sockel bis zum Türsturz ihre Stelle finden; das Türbogensfeld war, entsprechend den je 3 Laibungsfiguren, von 3 Archivolten überspannt gedacht, für welche die Engelfiguren bestimmt waren, von denen sich 5 erhalten haben. Unbekannt ist die beabsichtigte Ausfüllung des Türbogensfeldes.

Gewissermaßen einen Beweis für die Richtigkeit dieser ganzen Hypothese bieten auch die Maßverhältnisse; mit der halben Länge der Gesamtreihe der — vollständig erhaltenen — Tugenden stimmt die Breite, welche 3 der großen Säulenfiguren nebeneinander einnehmen, überein, ebenso wie die Höhe der 5 klugen, bezw. törichten Jungfrauen übereinander der Höhe einer der großen Figuren (einschließlich ihrer Basen und Baldachine) plus der Höhe der Tugenden- und der Lasterreihe gleichkommt.

Die Anlage dieses von Goldschmidt rekonstruierten Portals stimmt völlig mit der von Paris überein, die Details sind dort sämtlich neu; dagegen zeigen sich im einzelnen — namentlich an den großen Standfiguren, sowie in den Darstellungen der Laster — die auffallendsten Ähnlichkeiten mit den entsprechenden Darstellungen des sonst etwas anders angeordneten Süd-Portals von Chartres. Beide Dome, Notre-dame und den von Chartres, muß der Magdeburger Baumeister gekannt haben. In ungezwungener Weise fügt sich weiter diese Portalanlage in die Baugeschichte des Doms ein, soweit wir sie bisher kennen. Goldschmidt weist die Anlage dem von Sasak nachgewiesenen 2. Baumeister zu, der zuerst von dem romanischen Detail zu frühgotischen Bildungen überging, aber nach kurzer Zeit bereits von einem anderen Gotiker abgelöst wurde, der u. a. den Bischofsgang erbaute; dieser 3. Meister gab die Portalanlage seines Vorgängers auf und verbaute die bereits fertig gestellten Teile in seinen Bau, von ihm stammen auch schon an 5 der großen Figuren, die jetzt vorhandenen Baldachine und die unter denselben befindlichen Hörnerkapitelle¹⁾. In Aussicht genommen war dies Portal wohl für den Eingang in das nördliche Querschiff, den jetzt die Paradiespforte bildet.

¹⁾ Goldschmidt setzt diesen 2. Baumeister nur — und wohl mit Recht — etwas später an als Sasak, gegen 1220.

Was aber dieser ganzen Entdeckung des Verfassers für uns eine ganz besondere Bedeutung gibt, das ist die Erkenntnis, daß dies Magdeburger Portal der Anknüpfungspunkt für eine neue — wie wir sehen, von Frankreich her beeinflusste — monumentale Plastik in Sachsen ist, welche weiterhin in den nächsten Jahrzehnten die schönsten Leistungen der mittelalterlichen Skulptur überhaupt hervorbrachte, die Freiburger und Wechselburger und schließlich die Raumburger Stifterfiguren. Dies führt der Verfasser näher in dem III. Teil über die Freiburger goldne Pforte aus. Auf der Grundlage des heimischen Stiles, bei aller Verwandtschaft mit den Chorschranken, mit den Wandmalereien und mit Holzsulpturen der Halberstädter Liebfrauenkirche, zeigt die goldne Pforte (und ähnlich auch Wechselburg) in ihrer Anlage wie in Details der Laibungsfiguren und der Archivolten überall „ein freies Schalten mit französischen Anregungen“. Und Goldschmidt glaubt diesen französischen Einfluß in der architektonischen Verteilung wie im Stil der Figuren und in der Auswahl der Darstellungen, der ihm kein unmittelbarer zu sein scheint, am besten auf die Magdeburger Werkstatt zurückführen zu können. Ich kann nicht leugnen, daß dieser Teil der Goldschmidt'schen Schrift, so anregend auch diese Fragen — und es sind wohl die wichtigsten und anziehendsten der deutschen Plastik überhaupt — hier behandelt sind, mir doch der am schwächsten begründete, der unsicherste und schwierigste zu sein scheint. Der Nachweis, daß gerade Magdeburg — wo sich freilich zuerst die Einwirkung der französischen monumentalen Plastik zeigt, — die Freiburger Skulpturen so direkt beeinflusst habe, daß der dortige Künstler aus der Magdeburger Werkstatt hervorgegangen sein müßte, will mir nicht ganz zwingend erscheinen, ebenso wie die Auffassung der Magdeburger Jungfrauen an der Paradiespforte (von Goldschmidt um 1240 angesetzt) als Vorläufer der Raumburger Figuren wohl einer näheren Begründung bedürfte. Aber trotz solcher zurückbleibenden Zweifel ist hier doch in diesen höchst anregenden und lehrreichen Studien ein Weg zum Verständnis des Verdeganges der deutschen Skulptur gewiesen, den wir bisher vermiften. Und an dieser Stelle sollte ja zunächst nur hervorgehoben werden, welche hervorragende Stellung Magdeburg in dem Kunstleben des 12. und 13. Jahrhunderts einnahm.

 Rosenfeld.

Geschichte der Dörfer Groß- und Klein-Lübs. Auf Grund von Archivalischen Quellen dargestellt von Dr. phil. Adolf Windberg. Nebst: Anhang zur Geschichte usw., beides: Magdeburg 1904. 8°.

Ein Wirtshausbesuch kann ja leider mitunter verheerende Folgen haben. Hätte Herr Dr. Windberg nicht im Februar 1891 mit seinem Onkel im Gasthaus zum Deutschen Hause in Gommern die Karte des Antes Gommern entdeckt, wie er im Vorwort erzählt, vielleicht wäre dann doch diese Geschichte der Dörfer Lübs nicht geschrieben worden. Andererseits muß man ja sagen, daß über der Entstehung dieses Buches doch ein günstiges Geschick noch gewaltet hat, das den Herrn Verfasser im April 1902 auf der Leipziger Messe bei einem Antiquar Böttigers Geschichte Kurfsachsens finden und sogar ankaufen ließ (vgl. S. 2); sonst wäre ihm dies Werk auch ebenso unbekannt geblieben wie die Neubearbeitung desselben von Flathe, und das wäre bei der Spärlichkeit der benutzten Literatur überhaupt — selbst Riedel C. d. B. fehlt — doch zu beklagen gewesen. Als besonderes Glück betrachtet der Verfasser nach dem auf S. 3 geäußerten Erstaunen auch die Tatsache, daß die im jetzigen Staatsarchiv zu Magdeburg vorhandenen Urkunden nicht bei der Zerstörung von 1631 mitverbrannt sind. Aber neben all dem Glück hat er doch sonst entschieden Pech! So muß er gleich nach seinem Buche noch einen Anhang herausgeben, da er u. a. bisher die Magdeburger Geschichtsblätter und Wolters Geschichte von Magdeburg wohl übersehen hatte. Über die Dörfer Groß- und Klein-Lübs ist wirklich nicht viel zu sagen; der Verfasser hat aber wieder noch das Pech, daß man ihm von seinen wenigen älteren Urkunden noch einiges streichen muß: weder der Ort von (1220—66), noch das 1285 erwähnte Dorf Lubeg (S. 26 u. 27) ist Lübs, sondern beide Stellen beziehen sich auf Liebäg bei Luckenwalde, und damit fallen einige niedliche historische wie sprachliche Betrachtungen. Aber sein Hauptpech ist doch die lange Kinderlosigkeit der Ehe seines Vaters; Verfasser sagt (S. 127): „Wäre ich 8 Jahre früher auf der Bühne dieser Welt erschienen, so würde ich wie meine Klein-Lübser Schulkameraden auch heute noch Rüben, Weizen und Kartoffeln bauen. Sicher wäre dann nie der Gedanke in meinem Kopfe entstanden, für die Geschichte meiner Heimat Materialien zu sammeln

und diese zu einem Buche für meine Landsleute zu verarbeiten". Wir stehen nicht an, dies verhängnisvolle Schicksal lebhaft zu beklagen. Von „Verarbeiten“ kann allerdings bei diesem lächerlichen Nachwerk keine Rede sein. Ganz kritiklos und mit unnützer Umständlichkeit und doch unvollständig rückt er auf, was er über die 2 Dörfer etwa gefunden hat, wofür ihn bei den Akten nicht (S. 87) die „schwerfällige, hochgelahrte Ausdrucksweise der damaligen Bureaukraten, die lebhaft an den Stil des alten Herakleitos von Ephesus, des Dunklen (500 v. Chr.), erinnert“, verhindert „klar zu sehen“. Dagegen gibt er, um „vollpulsierendes Leben zu bieten“, in dem engen Rahmen der Dorfgeschichte eine ergötliche Ansicht so ziemlich der ganzen deutschen Geschichte, offenbar auf Grund seiner Kollegienhefte von 5 Universitäten, die er neben 4—5 Büchern zc. als „Quellen“ zitiert; d. h. in der komischsten Weise wechseln mit Ereignissen der Dorfgeschichte Betrachtungen über den Gang der allgemeinen deutschen Geschichte, über Adel und Bauernstand, sprachliche, etymologische, Erörterungen, politisierende Seitenblicke, patriotische Wallungen und seine eigenen Schicksale miteinander ab, — und Stilblüten! man könnte Bogen füllen! S. 14: „Ihre (d. h. der Wenden) Gehöfte lagen meistens alle um einen Kreis herum.“ S. 15: „Otto II. strich durch seine Heirat mit . . . Theophano . . . einen gewissen Kulturfirniß über die germanische Ungeschlachtheit, man begann damals an statt des einen mehrere Gewänder übereinander zu tragen.“ S. 16/17: In Otto III. „zeigte sich zum erstenmale jene unselige Weltbürgerlichkeitschwärmerei“, und im Jahre 1000, „das damals selbst von den hochgebildeten als Weltuntergangsjahr angesehen wurde“, ließ er sich „in unheimlicher Neugier das Grab des großen Karl öffnen“. S. 40: „Deutschland durch die innere Spaltung der Kirchenverbesserung geradezu halbiert.“ S. 47: „In Wirklichkeit war Friedrich Wilhelm I. der größte innere preußische König, den wir bis jetzt in Preußen hatten.“ Man traut mitunter seinen Augen nicht! Und so passiert die deutsche Geschichte eigentlich zweimal vor dem erstaunten Leser Revue, einmal bei Groß-Lübs, dann bei Klein-Lübs; aber der Verfasser bietet immer Neues: hier die Memoiren der Wilhelmine von Baireuth, dort Bismarcks Gedanken und Erinnerungen, ein andermal preußische Regiments- und Generalsuniformen, dann Schopenhauer,

„dem (1813) seine Feigheit nicht erlaubte ins Feld zu ziehen“, „der später in Frankfurt a. M. lebte und sich einbildete nicht zur ‚Fabrikware der Natur‘ zu gehören“; gleich darauf als „kläglich und erbärmlich“ der in „einen bonapartistischen Götzendiener verwandelte“ „Ehemann der Christiane Vulpius“! Mit etymologischen Fragen beschäftigt sich die Halbbildung gern: „Marka bedeutet ursprünglich das Dunkle, d. i. der Wald. Die Mark ist also nur der an die Feldflur angrenzende Teil des Waldes“ (S. 23). Der Name Gangolph „ist aus dem althochdeutschen geng = jung und ulf = Hülfe gebildet“ (S. 66). — Auf die zahlreichen geschichtlichen Fragen, namentlich auch der Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, von denen der Verfasser mal hat läuten hören, eingehen, hieße dem Buche zu viel Bedeutung beilegen; man kann es nur als Bierzeitung genießen.

Rosenfeld.



Kleine Mitteilungen.

Der Geschichtsverein sieht einer wichtigen Veränderung entgegen. Die Rücksicht auf mannigfache Vorteile ließ es angezeigt erscheinen, für ihn die Rechte einer juristischen Person zu erwerben. Nach eingehender Durchberatung der Statuten ist der Antrag dem königlichen Amtsgericht eingereicht worden.

Die Änderung der Druckoffizin mußte auch zu einer solchen des Titelholzschnittes führen und es wurde der Wunsch rege, statt des bisherigen einen mehr charakteristischen zu wählen. Da die reiche Sammlung von Siegelstempeln im Staatsarchiv keine passende Vorlage bot, ergab sich eine Auswahl unter den Bildwerken des Domes als das natürlichste. Unter den drei Bildsäulen des h. Moriz an einem Pfeiler des hohen Chors, über dem Hochaltar und in einer Kapelle des Chorumgangs entsprach die letzte, etwa aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts stammende am meisten den Anforderungen.

Diesem Bande ist die zu S. 341 des vorigen Bandes gehörige Karte des Ohre=Bruchs beigelegt, deren Skizze damals verloren gegangen war. Wir danken sie der Freundlichkeit unseres geschätzten Mitgliedes Herrn Czetzitz.

Abgabe von Kaiserurkunden an das Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg.

Für die Leser dieser Blätter dürfte eine Mitteilung über den Zuwachs, den das hiesige Staatsarchiv vor einiger Zeit durch Abgabe einer großen Anzahl von Urkunden seitens des Geheimen Staatsarchivs in Berlin erfahren hat, von einigem Interesse sein. Denn der Hauptwert dieser Erwerbung liegt in der großen Zahl von Kaiserurkunden, die aus den Magdeburger, Halberstädter und Quedlinburger Archiven stammend, seit der Einrichtung des hiesigen Provinzial-, jetzigen Staatsarchivs, seit 1823, nach Berlin überführt waren, jetzt aber, nach 80 Jahren, wieder mit den Urkundenbeständen, denen sie ursprünglich angehörten, vereinigt sind. Die lange Reihe der ottonischen Schenkungen und Privilegien für das Moritzkloster und das aus diesem hervorgegangene Erzstift, von der sich bisher nur vereinzelte Stücke (18 von 94 Otto I — Heinrich II) — und meist Stücke von mangelhafter Erhaltung — im Original hier befanden, ruht jetzt wieder hier, am Sitze des alten Erzstifts, eine gerade in ihrer Geschlossenheit unschätzbare Folge von meist wohlerhaltenen Pergamenten mit zum guten Teil nicht minder gut erhaltenen Siegeln. Ein Hinweis auf diese Übersiedelung der ältesten Magdeburger Dokumente wird daher, denke ich, an dieser Stelle willkommen sein; andererseits ist eine Nachricht darüber bei den vielbenutzten und viel zitierten Kaiserurkunden auch von allgemeinem wissenschaftlichen Interesse. Daher gebe ich im folgenden ein Verzeichnis der jüngst von Berlin hierher abgegebenen Magdeburger Kaiserurkunden, und füge diesen die Halberstädter und Quedlinburger gleich bei. Die erste dieser 3 Gruppen — die Magdeburger — ist die umfangreichste und mannigfaltigste; bei ihr war daher eine Einteilung nach den Empfängern angebracht. Der Hauptteil ist naturgemäß für die Moritzkirche, seit 968 für die erzbischöfliche Kirche ausgestellt; diesem Hauptteil haben sich dann im Laufe der Zeiten kleinere Gruppen zugesellt, sei es durch

Erwerbung von Besitzungen, auf die sich solche älteren Urkunden bezogen, oder durch Incorporation von Kirchen, oder durch Erbfall usw.; vielleicht den ältesten derartigen Zuwachs werden die für das Hochstift Merseburg ausgestellten Urkunden darstellen, die bei der Aufhebung des Bistums (981) und dem Übergang des Bischofs Gifeler auf den Magdeburger erzbischöflichen Stuhl mit nach Magdeburg gelangten; von den 6 Merseburger Urkunden würde dies wenigstens für die 4 älteren gelten, die beiden letzten kamen erst durch späteren Gütererwerb nach Magdeburg. Als letzte solche Accession — und zwar des erzbischöflichen Archivs — müssen wir die für Kloster Gottesgnaden ausgestellten Urkunden ansehen. Die beiden Königsurkunden gehörten natürlich während der ganzen Existenz dieses Prämonstratenserklosters dem reichen Archive desselben an, das bereits vor der Aufhebung des Klosters 1546 nach Halle überführt*) und dem dortigen erzbischöflichen Archive einverleibt wurde. Eine Trennung des erzbischöflichen und domkapitularen Archivs ist in der ältesten Zeit des Erzbistums wohl noch nicht erfolgt, sondern erst später eingetreten; eine Zuweisung der einzelnen Stücke an eins der beiden Archive ist nicht immer ganz sicher möglich; der Versuch einer Zerlegung der ursprünglichen Magdeburger Gruppe nach diesem Gesichtspunkt ist daher als nicht recht durchführbar unterblieben, zudem wäre er schon deshalb zwecklos, weil, wie gesagt, der Zeitpunkt der Teilung des ursprünglich gemeinsamen Archivs ungewiß ist. Eine ganz besondere Gruppe dagegen bilden die Kloster-Vergischen Urkunden; sie gehörten — und gehören nun wieder — dem bis zuletzt (d. h. bis zur Aufnahme ins Staatsarchiv) gesondert bestehenden Archiv dieses Klosters an. So viel zur Begründung der Anordnung des folgenden Verzeichnisses. Abgesehen wurde von der Aufnahme der wenigen und dem späteren Mittelalter angehörigen Kaiserurkunden für die Stadt Erfurt, die sich gleichfalls bei dieser Abgabe befanden, weil sie zum Teil bereits weiter nach Erfurt an das dortige Stadtarchiv abgegeben werden mußten. — Da die Urkunden fast durchweg (bis auf die wenig in Betracht kommenden spätesten) bekannt und gedruckt sind, so konnte ich mich bei dem Verzeichnis auf

*) Bgl. v. Mühlverstedt, Magd. Gesch.-Bl. I (1866), 3, 26.

Angabe des Ausstellers, des Datums und des hauptsächlichsten Nachweises der Druckstellen beschränken. Dafür waren natürlich die *Diplomataausgabe* der *Monumenta Germaniae* (MG DH. I. bis DH. II.), Stumpfs *Regesten des Kaiserreichs* (St.) und dann die *Böhmerischen Regesta imperii* gemiesen; bei den Magdeburger Urkunden habe ich außerdem die betreffende Nummer von v. Mülverstedts *Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis* (Reg.), bei den Halberstädtern die von G. Schmidts *Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt* (in: *Publikationen aus den preussischen Staatsarchiven*), bei den Quedlinburgern den Druck bei v. Erath, *Codex diplomaticus Quedlinburgensis* (1764), soweit die *Mon. Germ.* nicht mehr in Frage kommen, angegeben; wo ich einen zugänglichen Druck nicht ermittelt habe, möge ein kurzes Stichwort zur Kennzeichnung des Inhalts genügen.

I. Vom G. St.-A. an das St.-A. in Magdeburg abgegebene Urkunden Magdeburger Provenienz:

A. Kaiserliche Privilegien, Schenkungen usw.
für das Morigkloster, bez. für die erzbischöfliche Kirche
zu Magdeburg.

(Diese Urkunden stammen teils aus dem erzbischöflichen, bez. Regierungs-Archiv, teils aus dem des Domkapitels; eine Trennung beider Gruppen ist zwecklos und daher hier unterblieben.)

1. Otto I. 937 September 21. — MG DO. I. 14, St. 70, Reg. I, nr. 72.

Die eigentliche Stiftungsurkunde des Morigklosters: Schenkung des königlichen Hofes in Magdeburg, zahlreicher Orte und anderen Besitzes bes. im Nordthüringgau, Verleihung der Immunität und des königlichen Schutzes.

- 2/3. Otto I. 937 September 27. — MG DO I. 15, St. 71, Reg. I, 73/4 (zwei Exemplare).
4. Dersf. 939 Juni 7. — MG DO I. 21, St. 77, Reg. I, 88.
5. Dersf. 941 April 23. — MG DO I. 37, St. 95, Reg. I, 94.
6. Dersf. 941 Aug. 6. — MG DO I. 41, St. 98, Reg. I, 96.
7. Dersf. 946 Jan. 29. — MG DO. I. 74, St. 130, Reg. I, 107/8.

8. Derf. 946 Juli 29. — MG DO I. 79, St. 136, Reg. I, 112.
9. Derf. 948 März 30. — MG DO I. 97 B, St. 155, Reg. I, 114 (unter 947).
10. Derf. 952 Dez. 30. — MG DO I. 159, St. 232, Reg. I, 129 (unter 954).
11. Derf. 953. — MG DO I. 165, St. 223, Reg. I, 128.
12. Derf. 956 Juli 2. — MG DO I. 181, St. 244, Reg. I, 140.
13. Derf. 960 Aug. 21. — MG DO I. 214, St. 275, Reg. I, 146 (unter 959).
14. Derf. 961 April 23. — MG DO I. 222 a, St. 284, Reg. I, 154.
15. Derf. 961 Juli 29. — MG DO I. 232 b, St. 294, Reg. I, 157.
16. Derf. (965 April 12.) — MG DO I. 306, St. 358, Reg. I, 172.
17. Derf. 965 Juni 17. — MG DO I. 293, St. 373, Reg. I, 173.
18. Derf. 965 Juni 27. — MG DO I. 295, St. 375, Reg. I, 176.
19. Derf. 965 Juli 8. — MG DO I. 298, St. 378, Reg. I, 188 (unter 966).
20. Derf. 965 Juli 9. — MG DO I. 299, St. 379, Reg. I, 179.
21. Derf. 965 Juli 9. — MG DO I. 301, St. 381, Reg. I, 177.
22. Derf. 966 Aug. 24. — MG DO I. 331, St. 409, Reg. I, 190.
23. Derf. 966 Aug. 27. — MG DO I. 333, St. 411, Reg. I, 192.
24. Derf. 967 Sept. 23. — MG DO I. 345, St. 430, Reg. I, 197.
25. Derf. 968 Okt. 2(?). — MG DO I. 361, St. 449, Reg. I, 205.
26. Otto II. 968 Okt. 3. — MG DO II. 18, St. 564, Reg. I, 209.
27. Derf. 968 Okt. 3. — MG DO II. 19, St. 565, Reg. I, 210.
28. Otto I. [968]. — MG DO I. 366, St. 460, Reg. I, 207.
Errichtung des Erzbistums in Magdeburg.
29. Derf. 969 Juli 26. — MG DO I. 377, St. 471, Reg. I, 240.
30. Derf. 970 Jan. 25. — MG DO I. 387, St. 482, Reg. I, 248.
- 30/31. Derf. 970 Jan. 25. — MG DO I. 388, St. 481, Reg. I, 246/7. (2 Exemplare.)
32. Otto II. 973 Juni 5. — MG DO II. 32, St. 582, Reg. I, 273.
33. Derf. 973 Okt. 22. — MG DO II. 64 a, St. 612, Reg. I, 275.
34. Derf. 974 Mai 24. — MG DO II. 79, St. 627, Reg. I, 285.
35. Derf. 975 Jan. 6. — MG DO II. 92, St. 638, Reg. I, 295.
36. Derf. 975 Jan. 6. — MG DO II. 93, St. 639, Reg. I, 296.
37. Derf. 975 Juni 26. — MG DO II. 112, St. 660, Reg. I, 297.

38. Derf. 976 Sept. 16. — MG DO II. 140, St. 687, Reg. I, 304.
39. Derf. 979. — MG DO II. 198, St. 744, Reg. I, 322.
40. Derf. 979 Nov. 19. — MG DO II. 207, St. 754, Reg. I, 323.
41. Derf. 981 Sept. 23. — MG DO II. 259, St. 806, Reg. I, 339.
42. Derf. 983 Jan. 31. — MG DO II. 270, St. 816, Reg. I, 356.
43. Otto III. 985 Febr. 14. — MG DO III. 10, St. 881, Reg. I, 372.
44. Derf. 987 Mai 20. — MG DO III. 34, St. 905, Reg. I, 377.
45. Derf. 989 Febr. 9. — MG DO III. 52, St. 922, Reg. I, 382.
Ob diese Urkunde (Vergleich zwischen Bertheida, Tochter der Stifterin des Klosters Burghorst und Erzbischof Giselher) aus dem Magdeburger Archiv stammt, ist zweifelhaft.
46. Derf. 991 Mai 1. — MG DO III. 71, St. 942, Reg. I, 389.
47. Derf. 991 Sept. 18. — MG DO III. 74, St. 947, Reg. I, 390.
48. Derf. 992 Juni 24. — MG DO III. 98, St. 969, Reg. I, 397.
49. Derf. 992 Aug. 28. — MG DO III. 102, St. 973, Reg. I, 398.
50. Derf. 992 Okt. 5. — MG DO III. 108, St. 978, Reg. I, 400.
51. Derf. 993 April 17. — MG DO III. 118, St. 988, Reg. I, 407.
52. Derf. 993 Okt. 27. — MG DO III. 139, St. 1009, Reg. I, 413.
53. Derf. 997 Juni 8. — MG DO III. 246, St. 1114, Reg. I, 434.
54. Derf. 997 Juni 13. — MG DO III. 247, St. 1115, Reg. I, 435.
55. Derf. 997 Aug. 20. — MG DO III. 252, St. 1120, Reg. I, 436.
56. Heinrich II. 1005 Juli 17. — MG DH. II. 100, St. 1410, Reg. I, 506 (mit: Juli 20!)
57. Derf. 1006 April 7. — MG DH II. 111, St. 1421, Reg. I, 515.
58. Derf. 1009. — MG DH II. 210, St. 1522, Reg. I, 536.
59. Derf. 1010 Nov. 2. — MG DH II. 224, St. 1541, Reg. I, 544.
60. Derf. 1011 Aug. 20. — MG DH II. 237, St. 1553, Reg. I, 550.
61. Conrad II. 1025, März 2. — St. 1875, Reg. I, 657.
62. Heinrich III. 1040, Aug. 11. — St. 2198, Reg. I, 689.
63. Derf. 1043 Juli 2. — St. 2243, Reg. I, 695.
64. Heinrich IV. 1060 Juni 21. — St. 2587, Reg. I, 723.
65. Derf. 1063 Aug. 30. — St. 2626, Reg. I, 726.
66. Derf. 1064 Nov. 18. — St. 2654, Reg. I, 734.
67. Derf. 1071 Jan. 6. — St. 2740, Reg. I, 740.
68. Conrad III. 1144 Dez. 31. — St. 3487, Reg. I, 1181.

69. Friedrich I. 1166 März 8. — St. 4066, Reg. I, 1454.
70. Derf. 1166 Aug. 20. — St. 4075, Reg. I, 1455.
71. Heinrich VI. 1194 Okt. 28. — St. 4972, Reg. II, 44 (unter 1195).
72. Derf. 1197 Juli 9. — St. 5068, Reg. II, 75.
73. Derf. 1197 Juli 28. — St. 5071, Reg. II, 76.
74. Otto IV. 1209 Mai 19. — Böhmer-F. 278, Reg. II, 338.
75. Friedrich II. 1215 Mai 3. — Böhmer-F. 797, Reg. II, 481.
76. Derf. 1216 Mai 14. — Böhmer-F. 862, Reg. II, 505.
77. Derf. 1219 März 23. — Böhmer-F. 1001, Reg. II, 534 (unter 1218).
78. Derf. 1224 Sept. — Böhmer-F. 1541, Reg. II, 716.
79. Heinrich (VII.) 1231, April 30. — Böhmer-F. 4192, Reg. II, 934.
80. Wilhelm 1253, Aug. 22. — Böhmer-F. 5166, Reg. II, 1340.
81. Wenzel 1392, März 7. (Bestätigung des Ankaufs von Glenrup und Afen.)
82. Derf. 1405, Nov. 26. (Lehnbrief über die Regalien für Erzbischof Günther.)

B. Königsurkunden für andere Empfänger, später aber auch in die erzbischoflichen Archive gelangt:

Für das Hochstift Merseburg; z. T. bei dessen Aufhebung 981 nach Magdeburg gekommen:

83. Otto II. 975 Aug. 9. — MG DO II. 116, St. 664.
84. Derf. 977 Juli 30. — MG DO II. 161, St. 710, Reg. I, 305.
85. Derf. 979 März 19. — MG DO II. 186, St. 736, Reg. I, 318.
86. Derf. 980 Febr. 17. — MG DO II. 213, St. 760.
87. Heinrich II. 1004 Nov. 23. — MG DH II. 89, St. 1397.
88. Friedrich I. 1169, Febr. 1. — St. 4100, Reg. I, 1482.
für die Kirche St. Michael zu Fallersleben:
89. Otto I. 942 Okt. 5. — MG DO I. 50, St. 412, Reg. I, nr. 193 (unter 966).
Für Graf Billinc:
90. Otto I. 958 Dez. 2. — MG DO. I. 198, St. 251, Reg. I, nr. 144 (unter 957).

Für den königlichen Schenken Livo:

91. Otto II. 974 Nov. 2. — MG DO II. 91, St. 637, Reg. I, 294.

Für den Cleriker Gundharius:

92. Otto II. 983 Jan. 31. — MG DO II. 269, St. 815, Reg. I, 355.

93. Otto III. 993 Juli 5. — MG DO III. 132, St. 1001, Reg. I, 409.

Für die Abtei Pöhlbe:

94. Otto II. 983 Juni 17. — MG DO II. 310, St. 857, Reg. I, 361.

Für Daio (fidelis noster):

95. Otto III. 995, Okt. 3. — MG DO III. 173, St. 1045, Reg. I, 425.

Für Sigibertus (comes, dann ministerialis noster):

96. Otto III. 995 Okt. 26. — MG DO III. 180, St. 1052, Reg. I, 426.

97. Dersf. 997 Juli 9. — MG DO III. 248, St. 1116.

Für Thiedericus, königl. Caplan:

98. Heinrich II. 1006 April 1. (ob. 2.) — MG DH II. 110, St. 1420, Reg. I, 514.

Für einen Zuliso:

99. Conrad II. 1031, Febr. 19. — St. 2012, Reg. I, 670.

Für Lio (fidelis noster):

100. Heinrich III. 1041, April 23. — St. 2210, Reg. I, 692.

Für Adalgerus, königl. Caplan:

101. Heinrich III. 1042, Aug. 29. — St. 2232, Reg. I, 693.

Für Jarmir, miles des Markgrafen Edehard:

102. Heinrich III. 1045, Sept. 22. — St. 2284.

Für das Kloster Gottesgnaden*):

103. Conrad III. 1151, Nov. 13. — St. 3594, Reg. I, 1241 (unter 1150 XI. 12).

104. Friedrich I. 1152. — St. 3633, Reg. I, 1289 (unter 1153).

*) Diese Urkunden sind mit dem gesamten Klosterarchiv in das erzbischöfliche Archiv nach Halle gekommen.

C. Diplome des Klosters Berge:

105. Otto I. 965 April 12. — MG DO I. 446, St. 357, Reg. I, 170 (unedt).
106. Derf. 970 Jan. 17. — MG DO I. 383 (B), St. 477, Reg. I, 243.
107. Otto II. 975 Juli 15. — MG DO II. 115, St. 663, Reg. I, 299.
108. Derf. 977, Okt. 20. — MG DO II. 168, St. 718, Reg. I, 312 (unter 978).
109. Otto III. 995 Aug. 18. — MG DO III. 171, St. 1043, Reg. I, 423.
- 110/111. Heinrich II. 1004 Nov. 13. — MG DH. II. 88, St. 1396, Reg. I, 491.
(Orig. nebst Abschrift des 12. Jahrhds.)
112. Derf. 1010 Aug. 16. — MG DH II. 222, St. 1539, Reg. I, 543.

II. Königliche Schenkungen, Privilegien usw. für das Hochstift Halberstadt.

113. Ludwig „das Kind“ 902 Aug. 17. — Böhmer-Mühlbacher Reg. 1948, Schmidt, UB. des Hochstifts Halberstadt I. nr. 17. (Privilegienbestätigung für die Kirche.)
114. Otto II. 973 Juni 7. — MG DO II. 34, St. 583, Schmidt l. c. nr. 41.
115. Derf. 980 Sept. 10. — MG DO II. 226, St. 772, Schmidt nr. 46.
116. Otto III. 989 Juli 4. — MG DO III. 55, St. 925, Schmidt nr. 50.
117. Derf. 992 Sept. 18. — MG DO III. 104, St. 975, Schmidt nr. 52.
118. Derf. 997 April 20. — MG DO III. 243, St. 1110, Schmidt nr. 58.
119. Heinrich II. 1003 April 15. — MG DH II. 46, St. 1354, Schmidt nr. 61.
120. Derf. 1019. — MG DH II. 410, St. 1726, Schmidt nr. 67.
121. Heinrich IV. 1058, Febr. 7. — St. 2552, Schmidt nr. 79.
122. Derf. 1063, Aug. 7. — St. 2627, Schmidt nr. 86.

123. Hermann 1083, April 13. — St. 3000, Schmidt nr. 105.
 Adolf 1295, Jan. 9. 6 Transsumte dieses Datums von
 folgenden Urkunden:
124. Otto I. 966 April 23. — MG DO I. 327, Schmidt 36.
 125. Heinrich II. 1002 Aug. 27. — MG DH II. 13, Schmidt 60.
 126. Heinrich III. 1042 Juli 24. — St. 2228, Schmidt 73.
 127. Heinrich IV. 1052 Jan. 17. — Schmidt 77.
 128. Heinrich IV. 1052 Jan. 17. — St. 2418, Schmidt 78.
 129. Hermann 1083 April 13. (s. o. nach Or.)
 130. Ludwig d. B. 1323 Aug. 10. — Böhmer Reg. imp. nr. 609,
 Schmidt III. nr. 2109.
 131. Karl IV. 1377 Okt. 11. — Böhmer-Huber 5811. Vgl.
 Schmidt IV. nr. 2889. N.
 132. Maximilian I. 1516 Sept. 27. (Lehnbrief für Administrator
 Albrecht.)
 133. Dersf. 1516 Sept. 28. (Privilegienbestätigung für densf.)
 134. Karl V. 1521 Mai 5. (Lehnbrief für densf.)
 135. Dersf. 1521 Mai 6. (Privilegienbestätigung.)
 136. Dersf. 1546 Juni 16. (Lehnbrief für Johann Albert.)
 137. Dersf. 1546 Juni 16. (Privilegienbestätigung.)

III. Königsurkunden für das Reichsstift Quedlinburg.

138. Heinrich I. 928 April 13. — MG DH I. 18, St. 21.
 139. Dersf. 929 Sept. 16. — MG DH I. 20, St. 23.
 140. Otto I. 936 Sept. 13. — MG DO I. 1, St. 56.
 141. Dersf. 937 Dez. 20. — MG DO I. 18, St. 74.
 142. Dersf. 944 Sept. 30. — MG DO I. 61, St. 118.
 143. Dersf. 946 Jan. 29. — MG DO I. 75, St. 131.
 144. Dersf. 949 Sept. 26. — MG DO I. 114, St. 179.
 145. Dersf. 954 Mai 25. — MG DO I. 172, St. 235.
 146. Dersf. 956 Aug. 24. — MG DO I. 184, St. 246.
 147. Dersf. 956. — MG DO I. 185, St. 247.
 148. Dersf. 956 Dez. 5. — MG DO I. 186, St. 248.
 149. Dersf. 961 Juli 15. — MG DO I. 228, St. 290.
 150. Otto II. 961 Juli 25. — MG DO II. 1, St. 547.
 151. Dersf. 964 Juli 27. — MG DO II. 10, St. 556.

152. Derf. 974 Mai 10. — MG DO II. 77, St. 625.
153. Derf. 974 Mai 13. — MG DO II. 78, St. 626.
154. Derf. 978 März 8. — MG DO II. 170, St. 721.
155. Derf. 978 Juli 14. — MG DO II. 180, St. 731.
156. Otto I. 979 Okt. 27. — MG DO I. 455, St. 546. (Unecht.)
157. Otto III. 985 Jan. 28. — MG DO III. 7a, St. 877.
158. Derf. 985 Febr. 5. — MG DO III. 7b, St. 878.
159. Derf. 985 Febr. 5. — MG DO III. 8, St. 879.
160. Derf. 987 Mai 21. — MG DO III. 35, St. 906.
161. Derf. 992 Jan. 6. — MG DO III. 81, St. 952.
162. Derf. 993 Juli 3. — MG DO III. 131, St. 1000.
163. Derf. 995 Okt. 20. — MG DO III. 177, St. 1049.
164. Derf. 995 Okt. 24. — MG DO III. 178, St. 1050.
165. Derf. 999 April 26. — MG DO III. 321, St. 1186.
166. Derf. 999 April 26. — MG DO III. 322, St. 1187.
167. Heinrich II. 1005 Juli 27. — MG DH II. 105, St. 1415.
168. Derf. 1021. — MG DH II. 448, St. 1766.
169. Conrad II. 1036 Okt. 25. — St. 2081, Erath, Cod. dipl. Quedl. p. 61.
170. Heinrich III. 1045 April 26. — St. 2274, Erath, l. c. p. 63.
171. Heinrich IV. 1063 Juli 25. — St. 2625, Erath, l. c. p. 63.
172. Friedrich I. (1173) Mai 15. — St. 4145, Janicke, UB. der Stadt Quedl. nr. 15.
173. Friedrich II. 1216 Mai 11. — Böhmer-Ficker 857, Erath, l. c. p. 134.
174. Heinrich (VII.) 1230 Sept. 17. — Böhmer-Ficker 4165, Erath, l. c. p. 150.
175. Rudolf 1287 März 26. — Böhmer-Redlich nr. 2073, Erath, l. c. p. 284.
176. Ludwig d. B. 1323 Aug. 19. — Böhmer 615, Erath, l. c. p. 398/9.
177. Karl IV. 1377 Mai 12. — Böhmer-Suber 5772, Erath, p. 584.
178. Wenzel 1385 Dez. 19. — Erath, l. c. p. 598.
179. Derf. 1385 Dez. 19. — Erath, l. c. p. 599.
180. Derf. 1386 Febr. 1. — Erath, l. c. p. 600.
181. Sigismund 1418 Febr. 9. — Erath, l. c. p. 668.

182. Friedrich III. 1465 Juni 23. — Grath, l. c. p. 796.
183. Ders. 1475 Juli 3. — Grath, l. c. p. 807.
184. Ders. 1488 Juli 31. — Grath, l. c. p. 840.
185. Maximilian I. 1516 Okt. 3. — Grath, l. c. p. 898.
186. Karl V. 1521 März 15. — König Deutsches Reichsarchiv,
(im 18. Bde.) Spicil. eccl. 3. Th. II. Abs. p. 263 ff.

Rosenfeld.

Jahresbericht

für die Zeit vom 1. Jannar bis 31. Dezember 1904.

A. Sitzungsberichte.

Sitzung am 14. Januar 1904.

Der Vortrag des Herrn Provinzialkonservators Dr. Döring über: „Die Fachwerksbauten der Provinz Sachsen“ erläuterte die sechs Entwicklungsperioden vom 13.—19. Jahrhundert und gab sodann eine Übersicht über die am meisten charakteristischen Häuser unter Vorlage der Abbildungen aus dem unlängst vom Vortragenden herausgegebenen Werke.

Sitzung am 11. Februar.

Mit der Übertragung des Druckes der Vereinszeitschrift an die hiesige Firma Baensch erklärte sich die Versammlung einverstanden. Herr Pastor Kiemer-Badeleben besprach Hauds Kirchengeschichte Deutschlands unter Herausgreifen einzelner besonders interessanter Kapitel. — Herr Stadtarchivar Dr. Neubauer legte zwei Zinnbecher mit Einritzungen von der Tenda vor. — Herr Pastor Hofmann sprach unter Vorlegung der Originalurkunden über den früheren Inhalt der Turmknöpfe der Ulrichskirche.

Sitzung am 10. März.

Der Vortrag des Herrn Hofuhrmachers Gasser über: „Kunstreiche Uhren des Mittelalters an Rathhäusern und Kirchen“ gab nach einer historischen Einleitung eine Beschreibung der berühmtesten Exemplare, die durch die reichen Sammlungen des Vortragenden bemerkenswerte Erläuterung erfuhr.

Öffentliche Sitzung am 7. April.

Herr Baumeister Hanftmann sprach über: „Die Bauanfänge des Magdeburger Domes und seine Frühplastik“ unter Vorführung der von Herrn Museumsdirektor Dr. Volbehr zur Verfügung gestellten Lichtbilder.

Sitzung am 13. Oktober.

Die Sitzung war der ausführlichen Durchberatung der Statuten anlässlich der beschlossenen Eintragung des Vereins gewidmet, wegen deren Dauer von einem Vortrag Abstand genommen werden mußte.

Sitzung am 10. November.

Nach Erledigung der für die Eintragung des Vereins erforderlichen Formalitäten hielt Herr Professor Raenk Vortrag über: „Die Verschickung preussischer Sträflinge nach Sibirien 1802“, Archivar Dr. Liebe über: „Kursächsishe Auswanderung nach Rußland 1765“, Archivar Dr. Rosenfeld über: „Die Geschichte des domkapitularen Archivs“.

Sitzung am 8. Dezember.

Herr Dr. Müller, Hilfsarbeiter am Staatsarchiv, hielt Vortrag über: „Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen“, seit dessen Geburtstag am 13. November vierhundert Jahre verflossen waren. Nach Schilderung der unruhigen Zeiten der Vormundschaft und Regentschaft in Hessen legte er dar, wie hervorragenden und erfolgreichen Anteil der Landgraf selbsttätig und an der Spitze des schmalkaldischen Bundes an der Entwicklung der deutschen Reformationsbewegung genommen hat, indem er aus seinem durch innere Gründe bewirkten Übertritt zum Protestantismus sogleich die politischen Folgerungen zu ziehen mußte und bis an sein Lebensende unermüdetlich auf religiös-politische Einigung der Protestanten hinarbeitete. Den Schluß bildete eine Würdigung der sympathischen Persönlichkeit und seiner unvergänglichen Verdienste um das Evangelium. Dem Vortrag folgte eine lebhafte und anregende Diskussion.

B. Gruppierung

des Rechnungsabchlusses Ende 1903.

Einnahme.

Bestand aus dem Jahre 1902 einschl. Sparkasse	Mk. 516.25
Jahres-Beiträge für das Jahr 1903. 146 Mitglieder	" 876.—
Beitrag der Stadt Magdeburg für 1903	" 600.—
Verlauf von Geschichtsblättern und anderen Drucksachen	" 140.45
Porto bei Nachnahme mit entnommen	" 2.—
Zurück erhaltenes Honorar	" 4.45
Zinsen auf Sparkassenbuch Nr. 56995	" 37.15
Überschuß durch Abfaß von Teilnehmerkarten bei der Versammlung des Hannsichen Geschichts-Vereins	" 13.55
Ersstattung für Kosten der Festschrift bei dieser Versammlung durch den Magistrat	" 48.50
	<hr/> <hr/> Mk. 2238.35 <hr/> <hr/>

Ausgabe.

Beiträge an Vereine	Mk. 23.—
Inserate	" 43.40
Drucksachen	" 1035.33
Buchbinder-Arbeit	" 73.05
Gekaufte Bücher	" 9.50
Honorare an die Herren Mitarbeiter	" 458.—
Porti und Bestellgeld	" 32.76
Verschiedene Ausgaben	" 79.80
Bestand-Übertrag auf 1904	" 483.51
	<hr/> <hr/> Mk. 2238.35 <hr/> <hr/>

Register.

Die Ziffern bedeuten die durchlaufenden Seitenzahlen, d. h. für das 2. Heft, die bei geraden Seitenzahlen rechts, bei ungeraden links stehenden.

R. = Ragdeburg. Bm. = Bürgermeister. Kl. = Kloster. w. = wüst.

- Aken 152.
 Althardt, kursächsischer Landrentmeister 179, 185, 186.
 Alten-Grabow 83.
 Althaldensleben, Kl. (Karte) 87.
 Altmark, Landrat Augustus v. Bismard 62.
 v. Alvenslebens Topographie 100—102.
 Amalie, Prinzess, Schwester Friedrichs des Großen 247.
 Anhalt, Fürsten:
 Johann Kasimir (Dessau) 173, 175, 190; Ludwig 180.
 —Dessau 215, Regierung 306.
 —Zerbst, Regierung 213—215.
 Annaburg, 160, 197, 204—206.
 Anthonius, Nikolaus, Oberforstmeister des Fürsten Johann Kasimir von Anhalt-Dessau 173.
 Archangel 305, 308.
 Arnstedt, Melchior v., Hauptmann von Zerichow und Sandau (Wandepitaph in der Zerichower Stadtkirche) 58.
 Aschten, Edoard v., aus Friesland, Offizier in Tillys Armee 218.
 Ayendorf 227, 228.
 Augustinerregel (niederdeutsche Erklärung) 30—55.
 Bardenitz (bei Jüterbog) 265, 288, 297.
 Bauken 298, Bischof 275.
 Belgig 292, 293, 295.
 Berg (Herzogtum) 276.
 Berge, Kl. 19—29.
 Bergen, Fort (Sternschanze) 238—256.
 Berlin, französische Gemeinde 153.
 Bernes, Graf v., österreichischer Gesandter in Berlin 244.
 Billingsdorfer Feldmark 25.
 Bismard, v., Familie 62, 63; Augustus, Landrat der Altmark und seine Gattin geb. Ratte 62; Chr. Friedrich, preussischer General 63; Ferdinand, Rittmeister 64; Friß, Rittmeister 64; Herbert, Graf 64; Karl Otto, Sohn Ferdinands 64; Otto, Fürst 64, 66.
 Bismardmuseum zu Schönhäusen 63.
 Blönsdorf (südwestlich von Jüterbog) 260, 264, 273.
 Bockau, Martin, kursächsischer Salzverwalter in Groß-Salze 209, 210.
 Bockow (südlich von Jüterbog) 272.
 Böhne 68, 69. Upstallwiesen 69.
 Bogt, Johann in R., 267, 280.
 Brandenburg, Markgrafen:
 Ludwig I. 68.
 falsche Waldeemar 66.
 —, Kurfürsten:
 Friedrich I. 75.
 Friedrich III. 144, 150—157.
 Ludwig II. (Römer) 65.
 —, Bischof Joachim 74.
 Brandenstein, Kammer- und Bergratsdirektor 169.
 Bredow, Wichart v., Senior des Domkapitels zu R. 235.
 Briefe 64.
 Briekle, Henning v., Deutschordenskomtur zu Burow 235.
 Broiz 296, 298.
 Buch, Johann III. v., 59, 68.
 Budau 20.
 Bühnenordnung 1723 (Deklaration 1793) 13.
 Burg, Tuchmacher 78.
 Busch, Johannes, Hilbesheimer Augustinerprior 54, 55.

Byern, Heinrich v., 294.

Cabelitz 59, 60.

Calbe (Saale) 274, 281, 288, 296.

Camern 68, 69; See 67, 69.

Caritz 25.

Cloßendorf (Clossenorp) w. bei Aliey 65.

Colbitz 81.

Coppehl, Georg, Semmelmeister der erz-
bischöflichen Kirche zu M. 235.

Coswig (Elbe) 296.

Crafauer Wehr, altes 13; neues 14.

Cramer, M. Andreas, Pastor zu St.
Johannis in M., Superintendent in
Mühlhausen in Thür. 216—225.

Cunnersdorf 160, 202—206.

Dahme 264, 266, 272, 296, 297; Mönch
von der, 268, 273; Pfarrer von der,
276.

Dandellmann, v., Daniel Lubolf 129.

—, Nikolaus Bartholomäus 131.

Dennewitz 295, 296.

Derchau, v., Minister Friedrichs des
Großen 76.

Deffau, Regierung 306.

Deutschorben, Ballet Sachsen, Landkomtur
v. Löffow 226—237; Komtur zu
Burov v. Briegle 235; Syndikus
Krüger in Braunschweig 234.

Dießdorf 20.

Dobendorf 20; Richter von, 23.

Doebbelin, Schauspieler 81.

Döring, David, kursächsischer Kammer-
rat 159, 163—169, 175—180, 202.

Dresden, Salzasse 164, 165, 169, 171,
181—184; Hauptsalzasse 184 fg.

Drömling (Karte) 85.

Dürfelbt, Heinrich, Mülkenvogt in M. 9.

Dugauer Holzkontrakte 159.

Ebeleben, Philipp v., Oberhauptmann
von Wittenberg 192.

Egeln 229.

Eichsfeld 220.

Elbe, bei Jerichow, Hauptstrom 59; im
Lande Jerichow, Elbläufe 67, 68; bei
M., Schiffmühlen 6—18, kleine Elbe 9.

Elbenau 160, 173, 197, 202—206.

Elbschiffahrtsakte (1863) 17.

Elmerstorp 274, 287.

Elster (Ort) 297.

Erfurt 220; theologische Fakultät 223.

Ertle, Bastian, Bildhauer in M. 58.

Esebeck, Burghardt v., Bm. von Groß
Salze 193, 195.

Eske, Alexander, schwedischer Resident
in Erfurt 220, 221.

Felsenhauer, kursächsischer Kammerrat
159.

Fiener Bruch (zwischen Ziesar und Gen-
thin) 56, 72, 73, 76, 77; (Karte)
87—89.

Filtthuter Kamp (Alieyer Amtsvorwerk)
66.

Fischbeck 56, 59, 63, 65, 69.

Frande, Oberbm. in M. 15, 218.

Frankenthal, französische Gemeinde 155,
156.

Freiberg, Berg- und Hüttenwerk 159.

Friesdorf 78.

Friesen (1813) 61.

Frohse 180, 205, 206, 210.

Grundert, Rinsing v., kurfürstlich sächsi-
scher Stiftshauptmann zu Queblinburg
217.

Fuß, v., kaiserlicher Kommissar 223.

Gärtner, August, Stadtrat in M. 64.

—, Ernst, Leutnant 64.

Gallus, M. Viktorius, Archidiaconus bez.
Vizesuperintendent in Mühlhausen 222,
223.

Garbelegen 216.

Gerwer, Johann, Propst zu Zülterbog,
265 fg., 295.

Gloiner Bach 74, 75.

Görne, v., kursächsischer Kammerpräsident
184.

Görkle 292, 294, 295.

Goltbeck, v., Großkanzler 305, 309.

Goltz, v. d., Oberforstmeister zu Colbitz,
81.

Gommern 160, 161, 173, 179, 183, 192,
197, 202—210.

Goslar, Papiermachergewerk 78.

Gottesforth 78.

Gräfenhatnichen 192, 204.

Graßlich, Gewerke, 159.

Groß Salze 160—215; Rittlersches Ge-
webe 208.

—, Bm. v. Esebeck 193, 195; v. Welsch-
hausen 193, 195.

—, Stadtschreiber Weißenborn 179.

—, Pfänner: v. Handelslosh, v. Schölen,
v. Trotha, siehe diese. — Syndikus
Stegmann 177, 178.

Groß-Salze, kursächsischer Salzverwalter
Bachau 209, 210.

Großmüsterwiger Plateau 67.

Grüna (bei Jüterbog) 261, 278.

Grünwalde, Geleit 209.

Grumbkow, Minister Friedrich Wilhelms I.,
131, 132.

Guerike, Otto v. (Stadtplan von M.)
96, 97, 100—102.

Hammerleben (Heimersleben) 216.

Halberstadt, Rammer 306.

Halbgericht an der Ohre zwischen Cal-
vörde u. Hallensleben (Karte) 86—87.

Halle 283, 284, 290, 294, 295.

—, Rammerdeputation 134.

—, Pfännerchaft 163, 170, 175, 182,
189.

—, Salz 188, 189, 197, 200.

—, Zuchtshaus 306.

Hamersleben, Pantratusfl. 50.

Hannover 217, 218.

Hanstein, v. 221.

Havelberg, Bistum 65, 66.

—, Bischof Dietrich 65, 66.

Havelluch 71, 72.

Heibbied, w., 59.

Heiligenstadt 220.

Heilingen, Hermann v., 224.

Helmstedt 217.

Hertel, Gustav, 1—5.

Herzberg 261, 262, 264, 274.

Hilbesheim, Augustinerkl., Prior Johannes
Busch 54, 55.

Hing, Kriegsrat 80.

Hohengöhrzen 64, 65, 68, 69.

Hohenwarthe 245.

Horn, v., kursächsischer Minister 213.

Huhl, Hans, Salzfaktor in Schandau
164—190, 202—214.

Huffiten 257—259.

Jahn, Turnvater 61.

Jederitz 69.

Jerschow, Gysle 65.

Jerschow 57—59, 68, 69, 293.

—, Stadtkirche 57, 58.

—, Kloster 58, 59; Kirche 57, 64.

—, Burg 59, 65.

—, Amt 58, 59, 69; Hauptmann von
J. und Sandau v. Arnstedt 58.

—, Elbe 59.

—, Land, Elbläufe 67, 68; Ritterchaft
232—236.

Jlgen, Minister Friedrich Wilhelms I.
131, 132, 141.

Jüterbog 257—299.

—, Gertrudenspital 265, 280, 296.

—, Heiligegeistspital 265, 268, 270, 272,
280.

—, Raland 278.

—, Marienaltar, bez. Brüder 265, 266,
280, 298.

—, Neumarkt 296, 298.

—, Neumarktor 283.

—, Nikolaiskirche 265, 267, 280.

—, Propst Gerner 265 fg., 295.

Kamnitz, Herrschaft 166.

Kasan 308.

Katte, Familie 233.

—, Dorothee Sophie, Gattin des Land-
rats Augustus v. Bismarck 62.

—, Leutnant v., Freund Friedrichs des
Großen 64.

—, Melchior v., zu Bieritz 235.

Kinski, Graf 166, 167.

Klewitz, v., Oberpräsident der Provinz
Sachsen, Geheimer Staatsminister 218.

Kliez 65, 66, 68, 69; Plateau 65, 67;
See 65—67, 69.

Klinkgraben (Keilgraben), nordöstlich
von Jerschow 58.

Kliking, v., kommandirender General
in M. 240.

Knippelsdorf (südlich von Jüterbog) 286.

Königsstein 206.

Körbelitz 73, 83.

Körbitz (bei Jüterbog) 262, 273.

Körner, Theodor 61, 62.

Koseritz, v., Gräfenhainicher Oberförster
192.

Krüger, Valentin, Syndikus des deutschen
Ordens in Braunschweig 234.

Kurmark, Rammerpräsident v. Görne 134.

Landkutschen 80.

Langenlippsdorf (bei Jüterbog) 261, 264,
277, 290.

Lehmann, Martin Christoph, kursächsi-
scher Hauptsalzpfaffenfaktor 185, 189,
197, 209.

Leipzig 272.

Lillipütt, Gartenanlage auf dem Wein-
berge bei Hohenwarthe an der Elbe
245.

Lindow (bei Jüterbog) 288.

Lobkowitz, Wilhelm Herr von, 159.

Lobositz, Herrschaft 166, 167.
 Loburg 81.
 Lochow, Ludwig v., Domdechant zu R.
 235.
 Lossow, v., Hans, Landkomtur der
 Deulschordensballei Sachsen 226—237.
 —, Christoph, Bruder von Hans, 228.
 —, Peter, Bruder von Hans, 228, 236.
 —, Joachim, Vetter von Hans, 233, 236.
 v. Lossow'sche adeliche Stipendienstiftung
 232—234.
 Lostau, Joachim v., zu Woltersdorf 235.
 Luckau 272.
 Ludenwalde 270; Kreis 80.
 Ludwig XIV. von Frankreich 143.
 Lübars 69.
 Lüderitz, v., Landjägermeister 73.
 Lütow, Major v. (1813), 61.

Magdeburg 275, 279, 288, 291; Stadt
 9, Zerstörung (1631) 217—219; Stadt-
 pläne 96—125; Stadtkreis (Karte)
 90—92; Stadt und Umgegend (Karten)
 92—95, 98, 103, 104, 119, 120, 124,
 125.
 —, Erzstift und Herzogtum (Kartographie)
 84—125.
 —, Rat 80.
 —, städtische Beamte:
 Bürgermeister v. Guericke 96, 97,
 100—102; Oberbürgermeister Francke
 15, 218; Syndikus Christoph Schulze
 7; Stadtrat Gärtner 64; Ratskäm-
 merer Westphal 25.
 —, Einwohner: Vogt 267, 280; Bild-
 hauer Erle 58; Rektor Nollenhagen
 216.
 —, Erzbistum 65; Erzbischof 271, 276,
 281.
 —, Erzbischöfe:
 Albrecht IV. 65.
 Ernst 9.
 Günther II. 75.
 Otto 65.
 Peter 65.
 Wilbrand 64.
 —, Domkapitel 227, 235, 236, 265, 267,
 292; Domdechant v. Lochow 235;
 Senior v. Bredow 235; Semmel-
 meister Copehl 235.
 —, Domprediger Sack 19.
 —, Kirchen und Kirchengemeinden:
 Augustinerkirche 157.

Magdeburg, französische Eugenotten-
 gemeinde 146, 157.
 St. Johanniskirche 216, 217, 224.
 Marien (= Magdalenen) -Kirche 154,
 157.
 Wallonisch-reformierte Gemeinde 144
 —157; Kommissar Wilmann 154,
 157.
 —, Klöster:
 Augustinerkl. 74.
 Kl. Berge (Abt Ulner) 19—29.
 —, staatliche Behörden, Anstalten, Be-
 amte:
 Amtskammer 136—141.
 Gouvernement 306.
 Kammerpräsident v. Windel 73.
 Kommandirender General v. Klipping
 240.
 Kommissariat 129—136, 138—141;
 Direktor Platen 133.
 Kriegs- und Domänenkammer 126—
 142, 214, 306.
 Landesregierung 306—308.
 Landräte 136; v. d. Schulenburg 131,
 132.
 Röllenvogt Heinrich Dürfelbt 9.
 Obersteuerdirektorium 129, 130, 133.
 Renteikasse 137.
 Schwefelkammer (Gefängnis) 10.
 Zuchthaus 306, 307.
 —, Ortschaften:
 Citabelle 253, 254, 256.
 Elbe (Schiffmühlen) 6—18; kleine 9;
 neue Elbbrücke (1862) 17.
 Fische-Gilbhaus 12.
 Gebäude 123, 124; geistliche 106;
 Kirchen und Kapellen 105; Klöster
 und Stifter 105—106; königliche
 Gebäude 106; Privatgebäude 107;
 städtische 106, 107; Domplatz Nr. 9,
 244—246.
 Kaufhof 12, 13.
 Lappenberg 11.
 Mühlendamm, neuer 11.
 Pabbengraben 12.
 Petersförder 12.
 Rotehorn 12, Ann. 2.
 Schrote-Gregzierplatz 240.
 Sternschanze (Fort Bergen) 238—256.
 Straßen (Namen) 120—122.
 Vogelsch 12.
 —, Neustadt 229.
 —, Sudenburg 242.
 Magdeburgerforst 74—83.

- Mandelsloh, Otto v., Pfänner in Groß Salze** 160—162, 176.
Mannheim 144; **Einnahme und Zerstörung** (1688—1689) 149, 150.
 —, **französisch-reformierte Gemeinde** 143—157; **Prediger Charles** 144, 145, 147; **Salomon Pericard** 144—147, 150—157; **Benedict de Besson** 145; **Müller** 155—157.
Mansfeld 293.
Marienberg, Kl. bei Helmstedt 54.
Marienberg, Kl. 50, 54; **Klosterarchiv** 30.
Marienburg-Gabelitz 60.
Meckeln (in Belgien) 276.
Mecklenburg-Schwerin 305.
Reliktionen der brandenburgischen Kurfürsten und preussischen Könige 56, 69—77.
Merian, v., Rat Kurfürst Friedrichs III., Generalkommissar für die französischen Flüchtlinge 151—157.
 —, —, **brandenburgischer Resident in Frankfurt, Bruder des vorigen**, 151—152.
Merseburg 294, 295.
Möckern 217.
Möllendorff, v., Familie 65.
Mühlhausen in Thür. 216—225; **Blasiuskirche** 217—219, 224, 225; **Nikolauskirche** 219; **Peterskirche** 219.
 —, **Am. Selig** 220, 221; **Archidiaconus, bez. Bisuperintendent Gallus** 222, 223.
Marma 308, 309.
Neuermark 66, 68, 69.
Neuhaldensleben, Stadt, Umgebung im Mittelalter (Karte) 85.
 —, **Kreis (Karte)** 89.
Niebornbodeleben 229.
Obisfelde, Amt (Karte) 85—86.
Ohre (Karte) 85—87.
Osterhausen, Hans Georg v., sursächsischer Kammerat 159, 164—169, 202.
Osterweddingen 20, 25.
Oppenheim, in Mühlhausen, 220.
Rechau 20, 23.
Peter, Baumeister aus Preußen, 7.
Petersburg 305.
Pfalz, Kurfürsten:
 Friedrich III. 144.
 Karl Ludwig 144, 145.
 Philipp Wilhelm 143—148.
 Birna 173; **Salzklasse** 171, 172, 184.
 Platen, Direktor des Kommissariats zu M., 133.
 Plöth, Oehhard v., 295.
 Poststraßen 80, 81.
 Brenzlau 153.
 Pfeffer 20, 21, 23.
 Preußen, Prinzessin Amalie, Schwester Friedrichs des Großen, 247.
 —, **Minister:**
 v. Derschau 76.
 Grumbow 131, 132.
 Jagen 131, 132, 141.
 Pulmann, Matthias, B. in Züterbog 258, 262, 269, 273, 277, 288.
Queblinburg 217, 223; **Stiftshauptmann v. Grundes** 217.
Quikow, v., die, 65, 66; **Dietsch** 66.
Randau, Baltasars v. R. zu Babakuf Tochter Judith 228.
Ringelsdorf 74, 82.
Groß Rodensleben 229.
Rohr, Dorothea, aus Zelle, zweite Gattin des Abtes Ulmer, 22—29.
Rollenhagen, Rektor in M., 216.
Rostopschin, Graf v., 305.
Rothhorn, bei M., 12 Anm. 2.
Sachsen, Deutschordensballei: Landkomtur v. Löffow 226—237.
Sachsen, Kurfürstentum, Kurfürsten:
 August 166, 190.
 Johann Georg I., 159, 166, 169.
 —, **Beamte:**
 Hauptsalzklassenfaktor Lehmann 185, 189, 197, 209.
 Kammerräte: Döring 159, 163—169, 175—180, 202; **Felgenhauer** 159; **v. Osterhausen** 159, 164—169, 202; **v. Wolfraumburg** 197.
 Landrentmeister Alshardt 179, 185, 186.
 Minister v. Hogn 213.
Sachsen, Provinz, Oberpräsident v. Klenow 218.
Saß, Domprediger in M., 19.
Salze, siehe Groß Salze.
Sandau 68.
 —, **Amt** 58 (**Hauptmann von Zerichow und S., v. Arnstedt**) 66.
Schadeleben, Burg, 208.

- Schandau, Salzhandlung, 158—172;
 182, 204; Salzfactor Huhl 164—190,
 202—214.
 Scharlibbe 66, 68, 69.
 Schierstedt, Hans v., 74.
 Schiffmühlen, auf der Elbe b. M., 6—18.
 Schölen, Hans Christoph v., Pfänner
 in Groß Salze 160—162.
 Schmidthof, bei Scharlibbe, 66.
 Schönebeck 210; Saline 214.
 Schönfeld 68, 69.
 Schönhäusen 60—65, 68; Willibrord-
 kirche 60—62; Herrenhaus 63;
 Bismarckmuseum 63.
 Schöningen, Laurentiuskl. 50.
 Schönwalb, Gehelmer Rat und Kammer-
 direktor 70.
 Schönwalbe, Trübenkolonie 69.
 Schoppsdorf 76, 82.
 Schulenburg, v. d., Minister Friedrichs
 des Großen 73.
 —, —, Landrat in M., 131, 132.
 Schulze, Christoph, Syndikus zu M., 7.
 Schweden, Resident in Erfurt 201,
 220, 221.
 Selig, Vm. von Mühlhausen, 220, 221.
 Seyda, Amt, 205, 206.
 Sibirien 304—309.
 Elalack (bei Treuenbrieken), Pfarrer
 280, 284.
 Sohlen, Saline, 189.
 Spielhagen, Wasserbauinspektor 15.
 Staßfurt 160, 163; Salzwerk 162—168.
 Stegmann, Syndikus der Groß Salzer
 Pfänner 177, 178.
 Tetschen, Herrschaft 166, 170, 172.
 Thun, Graf v., 166.
 Tilly, in Mühlhausen 219.
 Torgau 204, 206, 271, 272, 281, 288,
 295.
 Trend, Freiherr v. d., Friedrich, R. R.
 Major der Kavallerie 238—243, 246
 —252.
 —, —, Franz, österreichischer Banduren-
 oberst, Vetter des vorigen, 247.
 Treskow, v., Hans, zu Neuermark 66.
 —, —, Wiprecht 292.
 Trottha, v., Melchior Andreas, Pfänner
 in Groß Salze 160—168, 171.
 —, —, Friedrich Gebhard, 176, 178,
 193—196, 208.
 Trüben, Bruch im Kreise Jerichow II,
 56—70.
 Ulner, Peter, Abt von Al. Berge 19—29;
 erste Gattin, geb. Westphal 25; zweite,
 Dorothea Rohr 22—29.
 —, —, von Werden, Hirtin des vori-
 gen 23.
 Valori, Marquis, französischer Ge-
 sandter in Berlin, 244.
 Vieritz 235.
 Wallerstein, vom, 166.
 Wallrave, Gerhard Kornelius v., General-
 major, Kommandeur des preussischen
 Ingenieurkorps, 243—246.
 Wallwitz, Georg Andreas v., Oberforst-
 meister zu Gommern, 178, 192.
 Weimar, Herzog Wilhelm v., 220—223.
 Welchhausen, Albrecht Heinrich v., Vm.
 von Groß Salze, 193, 195.
 Werder, Thomas von dem, 277.
 —, Franz v., 295.
 Westphal, Ratskammerer von M., seine
 Tochter erste Gattin des Abtes Ulner,
 25.
 Wiepersdorf (bei Jüterbog) 263, 264,
 266, 275, 276, 278, 283, 297.
 Willmann, Nikolaus, brandenburgischer
 Rat, Kommissar der Wallonenkolonie
 in M., 154, 157.
 Windel, v., Kammerpräsident zu M., 73.
 Wizingeroda, v., 221.
 Wittenberg 192, 269, 277.
 Wolframsdorf, v., kurfürstlicher Kammer-
 rat, 197.
 Woltersdorf 235.
 Wüsten-Jerichow 74.
 Wust 64.
 Wuthenau, Familie v., 64.
 Babakul 228.
 Bahna 261, 266, 279.
 Bauche 72.
 Biesar 75, 80, 82, 298; Hospiz der
 Augustiner zu M., 74.
 —, Amt, 75, 77, 78, 80; Erbbuch 75.
 —, Kreis 72, 80.
 Biek 79, 80.
 Jinna, Al., 262, 266, 271, 279, 282,
 289, 291, 295, 296.

Geschichts-Blätter **für Stadt und Land Magdeburg.**

Mitteilungen des Vereins
für Geschichte und Altertumskunde des
Herzogtums und Erzstifts Magdeburg.



40. Jahrgang 1905.

Herausgegeben
vom Vorstande des Magdeburger Geschichts-Vereins.

Magdeburg, 1905.
Druck von E. Baensch jun.

Inhalt.

1. Die Grafen von Barby und das Stapelrecht Magdeburgs. Von Professor J. Maenh. . .	Seite 1—19.
2. Der Streit um die Schulaufsicht in Halle 1583. Von Archivar Dr. G. Liebe	„ 20—32.
3. Die älteste Stadtmauer Magdeburgs. Von Baurat Peters	„ 33—44.
4. Stimmungsbilder aus den Tagen des Königreichs Westfalen. Von Regierungs-Rat Dr. Gebauer . .	„ 45—60.
5. Soziale Zustände in Staßfurt zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Von Archivdirektor Dr. Ausfeld	„ 61—72.
6. Das Schöppenbuch von Seehausen 1496—1581. Von Oberlehrer Richard Sehepfandt . .	„ 73—164.
7. Die Kommende Berge im Besitz Schwedens 1632—1634. Von Archivrat Dr. Wächte . .	„ 165—177.
8. Die letzten Wölfe und Wolfsjagden im Gebiete des Herzogtums Magdeburg. Von Archivdirektor Dr. Ausfeld	„ 178—194.
9. Der Fiener und seine Umgebung. Von Lehrer W. Schmidt-Hagenau	„ 195—219.
10. Eine Beschreibung des Amtes Möckern aus dem Jahre 1640. Von Archivassistent Dr. Reibstein . .	„ 220—242.
11. Zustand des Amtes Loburg im dreißigjährigen Kriege. Von Archivar Dr. F. Rosenfeld . .	„ 243—250.
12. Die Generalkirchenvisitation vom Jahre 1650/51 im Holzkreise. Von Pastor Moritz Kiemer . .	„ 251—258.
13. Der Magdeburgische Kammer-Atlas. Von Archivar Dr. F. Rosenfeld	„ 259—314.
14. Literatur	„ 315—324.
15. Kleine Mitteilungen	„ 325—331.
16. Jahresbericht	„ 333—336.
17. Register	„ 337—341.

Die Grafen von Barby und das Stapelrecht Magdeburgs.

Von J. Maenß.

Die Grafen von Mühlingen und Herren zu Barby aus dem Hause Arnstein, kurz auch Grafen von Barby genannt, besaßen den Rest der alten Grafschaft Mühlingen in der Ecke zwischen Elbe und Saale links beider Flüsse und kleine Gebiete um Rosenberg und Walternienburg auf ihrer rechten Seite. Bei der Nähe von Magdeburg — die Entfernung der Stadt Barby von Magdeburg beträgt, die Elbe entlang gemessen, 32, in der Luftlinie 24 km — hatten sie manche Beziehungen zu dieser Stadt, in der sie im 16. Jahrhundert auch ein Haus dem Petrikirchhofe gegenüber besaßen.

Graf Albrecht III. kämpfte z. B. 1318 mit den Magdeburgern vereint gegen Erzbischof Burchard. Dieser zerstörte während dieser Kämpfe das Schloß zu Mühlingen, das die Magdeburger nachher besser und fester wieder aufbauen halfen. Auch 1401 schlossen Graf Günther II. und die Stadt ein Bündnis zu gegenseitiger Unterstützung. Späterhin waren die Beziehungen zwischen beiden oft weniger freundlich. 1547 streifte eine Abteilung des kaiserlichen Heeres von Wittenberg plündernd bis vor die Tore Magdeburgs; über Groß-Ottersleben, das angezündet wurde, ging sie dann zunächst bis Barby zurück. Hierhin wurden nun magdeburgische Söldner geschickt, die die Kaiserlichen aufheben und das Geschütz des Grafen mit sich nehmen sollten. Sie konnten nur den zweiten Befehl ausführen, da die Feinde bereits abgezogen waren, aber sie plünderten dafür das Barbysche Schloß. Nachdem „aus dieser Ursache ein merklicher Widerwille erwachsen“ war, kam es 1555 zum Vergleich. Die Gefangenen sollten entlassen,

was genommen war, zurückgegeben und dem Grafen von der Stadt die Summe von 13500 fl. in gewissen Raten gezahlt werden.¹⁾

Länger zogen sich die Streitigkeiten hin, die sich auf die Schifffahrt auf der Elbe bezogen. Die Barbher hatten wohl öfters ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse elbawärts verschifft²⁾. Magdeburg suchte aber die Kornverschiffung zunächst im Erzstift an sich zu ziehen und dann die Getreidevorüberfuhr überhaupt zu hindern. So wurde 1459 ein Kornschiff des Grafen Günther IV. von Barby vor Magdeburg angehalten und seine Leute gestraft.

Um dergleichen für die Zukunft zu verhindern, wandte sich Günther an den Kaiser. Wie er nach dem 1468 erfolgten Tode Bernhards VI. von Anhalt von dem schwachen Kaiser Friedrich III. zu Unrecht erlangte³⁾, daß er direkt mit der Grafschaft belehnt und also reichsunmittelbar wurde, so verschaffte er sich auch mehrere Schifffahrtsprivilegien.

Am Pfingsttag nach St. Johannistag (27. Juni) 1465 erteilte ihm und seinen Söhnen der Kaiser das Recht „auf Schiffen Korn, Wein und Bier auf dem Wasser, genannt die Elbe, für die Stadt Magdeburg vorzuführen oder abzulegen, wie das den gemelten von Barby, Ihren Erben oder Untertanen je zu Zeiten füglich sein würde, ahn der Stadt Magdeburg und sonstem allermännlichem Irrtum und Widersprache . . . doch uns und dem Reiche unschädlich und also, daß der Graf Günther und seine Söhne die Zölle auf der Elbe davon ausrichten oder schaffen ausgerichtet zu werden, doch nicht weiter, dann wie sich das nach jeglicher Zeit nach altem Herkommen zu tun gebühret.“ Der Kurfürst von Brandenburg und der Erzbischof von Magdeburg wurden angewiesen, den Grafen bei dieser Freiheit zu schützen. 1466 (17. Mai) erklärte der Kaiser, „. . . auf daß benannten Grafen, ihren

¹⁾ Staats-Arch. zu Magdeburg. Grafsch. Barby, Abt. I, 391.

²⁾ Gegen Ende des 13. Jahrhunderts war ihnen in Lübeck Korn geraubt worden. Weissenborn, die Elbzölle und Elbstapelplätze im Mittelalter. S. 157.

³⁾ Die Grafschaft war seit 1423 anhaltisches Lehen, und 1532 wurde dieses Verhältnis von Kaiser Karl V. wiederhergestellt, sodaß die Grafen von Barby die Grafschaft als Asterlehen von den Fürsten von Anhalt zu nehmen hatten, jedoch ohne die eigentlichen Lehenslasten, und sie also materiell reichsunmittelbar blieben. (Seine, Grafschaft Rühlingen. S. 25.)

Erben und Untertanen an unsrer Gnade und Freiheit desto mindrer Eintrag und Hindernis geschehe, so haben wir sie damit in unser und des heiligen Reichs besondren Schuß, Schirm und Geleite von sondern Gnaden genommen, nehmen sie darin und geleiten sie auch also mit der obgemelten Schiffung, Hab und Gut, so sie darin führen . . und wir gebieten darum allen und jeglichen und sonderlich dem Bischof zu M., seinem Kapitel und allen ihren Nachkommen, auch Bürgermeistern, Richtern, Ratmannen, Bürgern und Gemeinde der Stadt daselbst zu Magdeburg, daß sie den Grafen . . nicht irren . . ." Am 29. November 1470 wurde das Recht der Schifffahrt insbesondre mit Bezug auf Hamburg erteilt: „. . . daß der Graf, sein Sohn, ihre Erben . . . von Barby und wo sie wohnen mögen, führen Korn, Mehl und allerlei getreidicht, darzu auch Wein und Bier . . . für die Stadt zu Hamburg, daselbst ablegen, ausschütten oder hierfür . . . auch hinwieder auf Hering, Gewand und ander Gut führen . . . Ob aber die Stadt H. oder jemand anders hinwider gefreiet wäre, Sezen und wollen wir, daß den vorgenannten von Barby solche Freiheit hierinnen ganz keinen Schaden bringen soll . . ." 1471 wurde das 1. Privilegium noch einmal wiederholt und erweitert. Die Grafen sollen „vor Magdeburg für führen oder ablegen können allerlei Getreide, Wein, Bier mit allem Hab und Gut, nichts ausgenommen“. Den Zuwiderhandelnden wurde eine Bön von 50 Mark lötiges Goldes, zur Hälfte in die kaiserliche Kammer, zur Hälfte den Grafen von Mühlingen zu zahlen, angedroht.

Demgemäß stellte der Erzbischof von Magdeburg am 18. Dez. 1471 einen Geleitsbrief aus. „Wir Johanneß . . bekennen öffentlich mit diesem Brief, daß wir . . dem Eblen Wolgebornen Günthern, Grauen . . allerlei ihren getreidig, Korn, Wein, Bier, Habe, Gut und Kaufannschaz, nichts ausgenommen, was sie . . die Elbe ab und auf schiffen und schiffen lassen, Unser . . ewige frey starck Seferheit und geleyte gegeben hebben und geuen“. Dasselbe tat das Domkapitel und am 27. Aug. 1471 auch die Stadt Magdeburg: „Wir Bürgermeister, Rathmanne, Innungsmeister, Richter und gemeine der Stadt M. bekennen Openbar zu desem breue, dat we durch gebot und gehorsamswillen unses Allergnedigsten Herrn deß röm. Keyfers den Eblen und wolgebornen Günther, Grauen to Muhligen und Herrn to Barby,

Synen Söhnen, ören Eruen und Untertanen und allerley ehren getrennde, Korn, wynn, beer, haue, gut und Kopenschat, nichts utgenommen, wat sie tu ewigen Tyden die Elue af und opp schepen und schepen lathen, unse fry Starck segericheit und ewige geleide gegheuen hebben, und geuen ihn dat In kraft und macht dießes breues vor uns, unse Eruen, Gemeine und Nachkommen tho ewige Tyden¹⁾.

Im folgenden Jahre setzte sich der Graf mit einem Dresdener namens Kummer in Verbindung, der ihm eine Flotte bauen sollte²⁾. Er dachte also seine Privilegien gehörig auszunutzen. Zur Ausführung seiner Pläne kam es aber nicht. In späteren Verhandlungen, wo es darauf angekommen wäre, wird nichts von Barbyscher Schifffahrt erwähnt. Die Grafen werden sich von solchen Unternehmungen doch nicht genug versprochen, vielleicht auch den Streit mit Magdeburg gescheut haben oder durch andre Dinge in Anspruch genommen gewesen sein. Mehrere von ihnen haben sich weit von ihrer Heimat betätigt. Ein Graf Burchard ging 1474 mit dem Könige von Dänemark nach Italien; Wolfgang I. diente mehreren Kurfürsten von Sachsen, von seinen Söhnen diente Burchard VI. im dänischen Heere und kämpfte nachher in Ungarn gegen die Türken, Christoph und Karl nahmen ebenfalls an Türkenkriegen teil, Wolfgang II. 1557—67 an den Hugenottenkämpfen in Frankreich, Albrecht V. an Türkenkämpfen, 1557 an dem Kriege zwischen Spanien und Frankreich und 1568—75 an den Kämpfen der Niederlande gegen Spanien. Als er 1575 heimkehrte, hatte er statt der Besoldung „allerhand Spezereien, Gewürze und Zucker annehmen müssen“, die er zu Schiff die Elbe hinauf nach Barby brachte. Hamburg wollte ihn zuerst nicht passieren lassen, war dann aber auf einen Vergleich eingegangen; auch Magdeburg ließ sein

¹⁾ St.-A. zu M. Grsch. B. I, 391 u. 399. — Auch von Brandenburg verschaffte sich der Graf ein Schifffahrtsprivilegium, das 1541 von Joachim II. bestätigt wurde mit dem Zusatz: Doch sollen sie mit fremdem Getreide keine Hanterung unter dieser Begnadung treiben. Als später 1599 eine Erneuerung des Privilegs nachgesucht wurde, sollte diese in der Form einer Belehnung erfolgen, wogegen die Barbier sich zunächst sträubten. Wenn bei der Erneuerung insbesondre um Befreiung vom Zoll zu Lenz geboten wurde, so hieß es brandenburgischerseits darauf, das könne nicht gewährt werden. Am Lenzener Zoll sei viel gelegen; andre würden auch befreit sein wollen.

²⁾ Magdb. Geschichtsbl. VI, 267.

Schiff vorüber, aber erst nachdem er um Vergünstigung freier Fahrt nachgesucht und die Rechte der Stadt damit anerkannt hatte. — 1585 wurde die Grafschaft unter 5 Brüdern geteilt, 1595 unter die beiden überlebenden Wolfgang II. und Jost, von denen jener Barby und Walternienburg, dieser Mühlungen und Rosenberg erhielt.

Wolfgang, ein unternehmungslustiger Herr, kam 1598 auf die Schiffsfahrtsprivilegien zurück. Was veranlaßte ihn dazu? Hatte er zufällig von dem Vorhandensein solcher Privilegien Kenntnis erhalten? Die Magdeburger wollten dergleichen gehört haben. Oder waren es besondere Umstände? Aller Wahrscheinlichkeit waren solche wenigstens mit im Spiele. — Am 8. Okt. 1598 überfielen die Magdeburger mit bewaffneter Mannschaft bei Derben 2 hamburgische Schiffe, die von den Abtigen der Umgegend gekauftes Getreide abführen sollten, und nahmen sie weg. Diese Gewalttat rief in den Kreisen des Landadels große Erregung hervor. Graf Wolfgang ist gleich nachher mit dem Magdeburger Johann Almann und mit dem Dombachanten deswegen in Briefwechsel¹⁾. Dem ersteren weiß er zu melden, daß die Stadt mit dem Domkapitel in Zwiespalt geraten sei, bei dem letzteren bittet er um Auskunft über die rechtliche Lage und meint, er hoffe den Magdeburgern gut dienen zu können, und fügt hinzu: „so wollen wir ihnen ein Banket bestellen und sie also willkommen heißen, daß sie mit lebigen Säcken, wie man zu sagen pfleget, wie die Esel wiederumb nach Hause ziehen sollen“. — Magdeburg mit dem Domkapitel, damals zur Zeit der Sebisovalanz der Regierung, mit dem Adel und doch wohl auch mit Hamburg in Zwiespalt, — war das nicht eine günstige Lage für den Versuch, seine alten Rechte in Erinnerung zu bringen?

Freilich waren sie etwas sehr alt, und er suchte darum erst beim Kaiser um Erneuerung nach²⁾. Darüber aber verging Zeit. Zunächst kam die Rückfrage, ob das Privileg für ihn allein oder zugleich für seinen Bruder Jost und dessen Erben ausgestellt werden solle. Jost, der nun gefragt werden mußte, meinte, das letztere sei nötig, da er ebenso wie Wolfgang von dem zuerst privilegierten Grafen Günther

1) St.-A. zu M. Erzstift M. II, Stadt M. 637, II.

2) St.-A. zu M. Grsch. B. I, 399.

abstamme, äußerte aber Zweifel, ob es gelingen werde, „dies Werk zu erheben und in Schwang zu bringen“.

Am 1. Sept. 1599 wurde von Rudolf II. das von Kaiser Friedrich III. erteilte Privileg bestätigt und seine Erneuerung in Magdeburg von Barby aus mitgeteilt und die Erwartung ausgesprochen, man werde seiner Benützung stattgeben. Die Magdeburger antworteten aber auch auf ein nochmaliges Schreiben vom 13. Sept. 1601 nicht, und nun entschloß sich der Graf, auch so einen Versuch mit der Schifffahrt zu machen, nachdem er vorher noch an den Kurfürsten von Brandenburg, den Herzog Franz von Sachsen-Lauenburg und den Rat von Hamburg geschrieben hatte.

Am 1. Okt. 1601 meldet er seinem Bruder, er habe von Magdeburg zwar noch keine Resolution, sei aber nicht bedacht darauf zu warten, vielmehr entschlossen, nächster Tage durch einen Zerbster Bürger, Jakob Hünicke, ein Schiff mit Zerbster Bier nach Hamburg mit göttlicher Hülfe verbringen zu lassen, das Heringe und andre Fischwaren als Rückfracht nehmen solle. Zost möge auch einen Anfang machen und etwas mit hinab schiffen. Zost wünscht viel Glück dazu, beteiligen will er sich aber nicht. Den Paßbrief für Hünicke unterschreibt er mit, aber erst nachdem eine Änderung darin vorgenommen worden ist, und in einem Briefe, der so große Unternehmungen behandelt, ist er kleinlich genug sich über Wolfgangs Schweinehirten zu beklagen, der die Schweine durch sein Gebiet habe laufen lassen. — Der Paßbrief lautet: „Nachdem von der Röm. Kais. Maj., unserm allergnädigsten Herren, Wir Wolfgang und Zost, Grafen und Herren zu Barby und Mühlungen, unsre Erben und Untertanen mit einer Schifffahrt dermaßen befreiet, daß wir auf dem Elbstrom ab- und aufwärts allerlei Waren, wie die auch Namen haben mögen, nichts ausgeschlossen, allermänniglichs ungehindert Inhalts habenden kaiserlichen Privilegii schiffen und führen lassen sollen und mögen, Als tun wir in crafft dieses unsres offnen Briefes jedermänniglich kundt und bekennen, daß wir Zeigern dieses, den erbarn unsern lieben getreuen Jacob Hünicken mit eglichen Paß Zerbster Bier, dieselben nach Hamburg und dorklegen egllich wahren vor unsre Hoffhaltung wiederum herauf zu schiffen und zu bringen abgefertigt, Gelanget derowegen an einen und jeden, was würden, Wesen, Standes oder Condition der oder die

sein, so auf dem Elbstrom Gerichte, Geleite, Zölle oder andre Gerechtigkeit haben, nach Standesgebühr unser unterthenigstes Bitten, gütliches Suchen und gesinnen, gedachten Jacob Hünicken mit berürtem Unserm Schiffe und Waren nieder und aufwärts allerseits frei und ungehindert passiren zu lassen, auch im Falle der Not demselben alle geneigte Beförderung zu erweisen. Das sind wir einem jeden nach Standesgebühr zu verschulden erbötig, dessen zu Urkund haben wir diesen offenen Brief mit unserm Sekret bekräftigt und eignen Händen unterschrieben, dargegeben den 3. Tag des Mon. October des Sechzehnhundert und einen Jahres“.

Außerdem wurde Hünicke noch ausgerüstet mit einer beglaubigten Abschrift des Konsenses der Stadt Magdeburg von 1471. Er kam aber nur bis Frose, wo er des Windes wegen liegen bleiben mußte. Um die Zeit zu benutzen, machte er sich am 10. Okt. nach Magdeburg auf und wurde vor den Bürgermeister geführt, dem er seine Schriftstücke vorlegte. Dieser sagte ihm, er solle alsbald an Seine Gnaden schreiben, daß der Graf den Konsens in originali sehen lasse, man habe in Magdeburg den stilum in 200 Jahren und mehr Zeit nicht geführt.

Am 15. und 17. Okt. erschienen darauf Magister Möltingk und Hünicke auf dem Rathause zu Magdeburg mit Notar und Zeugen und legten das Privilegium, auch den fraglichen Konsens des Rats im Original vor. Sie erhielten endlich den Bescheid, der Rat wäre zwar der kaiserl. Majestät alleruntertänigst zu gehorsamen und den Herren Grafen als ihren gnädigen Herren, lieben Gevattern und Nachbarn zu gratifizieren und guten Willen zu erzeigen schuldig und gewillt, allein das Privilegium sei nur salvo jure tertii erteilt und könne ihnen (den Magdeburgern) an ihren Privilegien und ihrer Stapelgerechtigkeit zu keinem Präjudiz und Schaden gereichen. Die Sache betreffe gleichsam animam hujus civitatis, drum sei in die gesuchte Schifffahrt zu willigen bedenklich. Es gebe für den Herrn Grafen zwei Wege, entweder dem Räte einen Revers zu geben, daß durch diesen Fall der Stapelgerechtigkeit kein Abbruch geschehen solle, oder die Waren auszuschipfen und zu feilem Kaufe bieten zu lassen. Die Abgeordneten hielten beides für nicht annehmbar und protestierten dawider mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, die Sache an den Kaiser

gelangen zu lassen ¹⁾. Die Grafen versuchten noch einmal durch ein Schreiben, in dem sie darauf hinwiesen, daß sie in ihrem Gebiete magdeburgische Schiffe anhalten lassen könnten, um günstiger Nachbar- und Gevatterschaft willen die Stadt zum Nachgeben zu bestimmen; aber als das nichts half, riefen sie ihr Schiff zurück und reichten bei den Reichshofräten in Prag ihre Beschwerde (dat. v. 21. Nov. 1601) ein. Nachdem sie ihre Konfirmation erhalten, hätten sie, um das Privileg fruchtbarlich zu genießen, mit dieser Schifffahrt einen Anfang gemacht. Eher hätten sie des Himmels Einfall erwartet als solche Widerseßlichkeit wider kaiserlichen Befehl. Sie beantragten, die Stadt möge angehalten werden, die Pönn von 50 M. lötiges Goldes zu erlegen.

In Prag hatten die Grafen einen besondern Agenten, der sie über die politischen Vorgänge auf dem Laufenden erhielt und ihnen jetzt Mitteilung machte, wie das Hofgericht besetzt sei, wann ihre Klage proponiert worden, und nachher, daß Magdeburg die Frist für die Klagebeantwortung verlängert worden sei. Graf Wolfgang wendete sich in dieser Zwischenzeit noch einmal an den Kaiser, wiederholte seine Beschwerde und ersuchte um kaiserl. Kommissarien, die den Rat vorladen möchten, damit er in alle Urkunden Einsicht nehme, vor allem aber um ein ernstliches Mandat, daß sich Magdeburg nicht wieder unterfangen sollte sein Schiff aufzuhalten. Er hatte nämlich die Absicht, einen neuen Schifffahrtsversuch zu machen. Er ließ auch an den Obersynbikus der Stadt Erfurt, Dr. Fabri schreiben. Der Graf habe Freiheit auf der Elbe zu schiffen für sich und seine Untertanen. Diese trieben aber Ackerbau. Wenn also jemand aus Erfurt, das seinen Handel in Magdeburg und Braunschweig habe, wo großes Niederlagegeld gegeben werden müsse, solch Gewerbe anfangen und sich in Barby darauf einlassen wollte, so würde er von dem schweren Niederlagegeld verschont sein und dürfe sich auf den Schutz des Grafen verlassen ²⁾.

Endlich (16. Dez. 1602) überschickt nach mehrmaliger Fristverlängerung und Anmahnung der Rat von Magdeburg seinen Gegenbericht auf die Klage. Er bezieht sich darin auf das alte Recht der Stadt, das den Grafen nicht unbekannt gewesen sei. Ihr Stapelrecht

¹⁾ Städt. Arch. zu M. B., 23, I.

²⁾ St.-Arch. zu M. Grösch. B. I., 400.

sei der Stadt höchstes und einiges Kleinod. Das alte, verlegene Privileg, das die Grafen vorlegten, könne sine manifesto obreptionis vitio nicht erlangt sein. Der fromme, gottselige Kaiser wäre nie so grausam gewesen, der Stadt ihr bestes Kleinod zu nehmen, wenn ihm von der Sache gehöriger Bericht getan wäre. Den vermeinten eignen Konsens der Stadt habe man nicht in originali gesehen; er solle allerdings produziert sein, aber dem damals regierenden Bürgermeister allein habe die Recognition nicht zugestanden. Das Siegel sei zweifelhaft und es komme im subtitulo das nie gebrauchte Wort „Richter“ vor. Vor allem mangle es am Besten, am Gebrauch des Privilegs. Die Grafen seien desselben ganz unwissend gewesen, „bis der bewußte Glöckner dasselbe hinterm Hausbalken wiederum herfürgezogen und Ihren Gnaden um und vor $\frac{1}{2}$ Tlr. verkauft habe“.

Über diesen magdeburgischen Gegenbericht und über die Sache überhaupt tauschen die gräflichen Brüder mehrfach schriftlich ihre Meinungen aus. Wolfgang fragt z. B. nach Urkunden; Jost hat nur Abschriften, wegen seiner Leibesbeschwerung kann er aber nicht an seinen Brieffasten kommen. Er glaubt, daß zwischen Marktrecht und Stapelrecht ein großer Unterschied besteht, er „kann's aber nicht wissen“. Es kommt darauf an, den usus nachzuweisen, und daß man sich nicht der Stapelgerechtigkeit gebeugt hat; „ob aber unsre Vorfahren sich des Privilegs jemals gebraucht, solches können wir vor unsre Person nicht wissen; was unsres Bruders Albrecht Schiffahrt anlanget, mit derselben werden wir uns gestalten Sachen nach schwerlich behelfen können“. Bei dem Magdeburger Konsens scheint ihm das Siegel wichtiger als das Wörtlein „Richter“, indes muß man nachweisen, daß es gebraucht worden. Wenn das und insbesondre der Nachweis des usus nicht möglich, dann sei es besser, die Kaiserl. Majest. nicht weiter zu behelligen, sintemal solches alles vergeblich sein würde.

Aber Wolfgang ist nicht so leicht bereit, seine Sache aufzugeben. Im Mai 1603 geht die „Replica und Implorationschrift“ an den Kaiser ab. Darin beklagen sich die Grafen zunächst über das Verhalten der Magdeburger in einer andren Beziehung. „Es ist mehr denn offenbar und am Tage, daß wir und unsre armen Untertanen von ihnen übel vervorteiligt und gänzlich ausgefogen werden, indem wir und unsre armen Untertanen die uns aus Gottes Segen erwachsenen Früchte

und Getreide zu Unzeiten alle Jahr losschlagen und ihnen um halb Geld geben und lassen müssen, und damit sie nun auch solches desto daß zu Werth richten und effectuiren, Als lassen sie gemeiniglich unsre armen Untertanen den ganzen Tag mit Pferden, Wagen und Gefinde so lange uffn Straßen und uffn feilen Kauf halten, bis daß es gegen Abend und an ein Torschließen gehen tut, und weil die armen Leute gern wieder aus der Stadt wären, damit sie nicht das Getreide halb darinnen verzehren dürfen, so wird ihnen etwas oder so beinahe der halbe Teil bisweilen kaum davor geboten.“ Zur Sache führen sie an, daß ihr Bruder Albrecht 1575 mit seinen Waren von Hamburg vor Magdeburg vorüber frei nach Barby geschifft sei, sie ihr Privileg also gebraucht hätten. Es sei mehr denn ungereimt, daß sie von der Existenz dieses Privilegs keine Kenntnis sollten gehabt haben, wo nicht der bewußte Glöckner es hinterm Hausbalken vorgezogen hätte. Allerdings möchten sie dem Rat und der Stadt Magdeburg ihre zur Zeit der Magdeburger Fehde (1547) verübte ungetreue Nachbarschaft, ihr Rauben und Plündern und allerlei tätliche Eingriffe wieder unter Augen setzen, und daß gedachter Rat und Stadt und derer Heroines Gefindlein keiner andren Gestalt hier auf unserm Schloß in der Kanzlei und Claufuren, als wenn sie Heiden oder Türken oder auch gar toll und rasend gewesen, umgegangen und gebaret, indem sie insonderheit all unsre sonstn habenden Urkunden bis auf das, was der Hausmann und Türmer (nicht der Glöckner, der Rat hätte nicht recht läuten hören) anders wohin gerettet, zerhauen, die Siegel davon gerissen hätten. Der Türmer hätte in der Nacht darauf aufgesammelt, man hätte in zerrissenen Briefen und Urkunden bis in die Schuhe und Hackel gehen und waten müssen. — Gegen den Vorwurf der *sub et obreptio* führen sie ihre mehrfachen Privilegien und die Bestätigung vom 1. Sept. 1599 an. Außerdem, meinen sie, hätten sie auch *ex jure gentium, civili et saxonico* Schifffahrt treiben können. Die Magdeburger könnten sich auf Kaiser Otto I. nicht gründen, da er nur vom Marktrecht geredet; sie könnten auch die *possessio* des Stapelrechts nicht nachweisen. Angenommen aber, ihr Ottonisches Privileg hätte den Sinn, den es nach der Magdeburger Auffassung haben solle, so würde das Barbysche Privileg demselben nicht in toto derogiren, sondern aliqua in parte. „Unser

Privilegium ist speciale, aber privilegium secundum speciale contra privilegium primum generale valet.“

1603 im September wird diese Schrift in Magdeburg übergeben zur Beantwortung binnen zwei Monaten. Aber diese Frist läßt sich der Rat wieder mehrfach verlängern, und so geht das ganze Jahr 1604 hin. Barbyſcherſeits wird drum im Auguſt 1604 die Bitte ausgeſprochen, die Sache für beſchloſſen anzusehen und die Magdeburger zu verurtheilen¹⁾. Endlich am 10. Jan. 1605 läuft die „Duplica eines Rats der Stadt Magdeburg contra die Grafen von Barby“ ein. In dem sehr umfangreichen Schriftstück wird unter anderm ausgeführt: Die kaiserlichen Privilegien haben in glaubhafter Form nicht vorgelegen. — Die Worte in Kaiser Friedrichs Privileg sind dahin zu verstehen, daß den Grafen die Schifffahrt nur bis vor die Stadt und wieder aufwärts bewilligt sei, nicht auf der ganzen Elbe vor Magdeburg vorüber. Wenn sie behaupten, billig auf diese Weise privilegiert zu sein, weil der Gebrauch der Elbe als eines öffentlichen Flusses *de jure gentium* einem jeden zustehe, so reißen sie, was sie mit der einen Hand bauen, mit der andren wieder ein. Denn ist die Schifffahrt frei, warum beziehen sie sich dann auf ein Privilegium? Haben sie aber eines Privilegs bedurft, so wird eben dadurch zugestanden, daß die Schifffahrt auf der Elbe nicht frei ist. Allgemein bekannt sei, daß viele Kaiser mit den benachbarten Fürsten und Städten verhandelt, daß die Schifffahrt von Prag bis an die offene See gegen gebührende Erstattung der Stapelgerechtigkeit, welche den Städten Hamburg und Magdeburg von viel hundert Jahren her zugestanden und noch zustehe, eröffnet werden möchte. Auch die Herren Grafen hätten zu diesen Verhandlungen zum Theil ihre Abgesandten geschickt. Hätte das Privileg die angenommene Bedeutung, so sei klar, daß Kaiser Friedrich hinter das Licht geführt worden sei. Denn in der einen Kopie desselben solle die Klausel stehen: „ob auch von uns, unsern Vorfahren oder Nachkommen am

¹⁾ Bei Weißenborn, die Elbzölle und Elbstapelplätze im Mittelalter, S. 158 heißt es: „Die Grafen verlieren den Prozeß vor dem Hofgerichte und verzichten 1604 auf die ihnen erteilte Freiheit“. 1604 war der Prozeß noch nicht zu Ende, und von einem Verzicht der Grafen habe ich nichts gefunden.

Reich dem Erzbischof oder der Stadt Magdeburg einige Freiheit, so dieser Freiheit widerwärtig sein möchte, gegeben wäre oder würde, wollen wir doch aus merkllichen und redlichen Ursachen uns dazu bewegend, daß dieselbe Freiheit hierwider keine Statt noch Macht habe, noch verstanden werde, sondern ganz kraftlos und untauglich sein soll, denn wir die, alle und jede, soviel sie hierwider wären oder sein möchten, ganz abstellen, widerrufen und vernichten.“ — Magdeburg sei durch Gottes Gnade bis auf diesen Tag im Besitz des Stapelrechts („Marktrecht und Niederlage oder Stapelrecht kann vor eins gehalten werden“), das beweise schon das Vorhandensein des alten Niederlagshauses, das augenscheinlich etliche 100 Jahr gestanden, und die neu erbaute Niederlage, da die Stadt alle Tage, wann Schiffe und Waren ankommen, sich ihrer Stapel und dazu gehöriger Rechte gebrauchte, daß kein fremdes Schiff vorüber dürfe, ehe die Güter ausgelegt, und welche hier nicht verkauft, zu Wagen weiter verführt oder hiesigen Faktoren übergeben werden müßten. Graf Albrecht von B. habe 1575, indem er gebeten, daß er ohne Auslegung seiner Waren vorübergelassen werden möchte, das Recht der Stadt unerachtet des vermeinten Privilegs anerkannt. Das Privileg sei also von der Zeit, da es ausgewirkt, bis auf diesen Tag noch nie ad usum gebracht worden. Der Graf sage in seiner Schrift vom 21. Nov. 1601 selbst, er habe mit der Schifffahrt auf der Elbe einen Anfang machen wollen. Hätten die Vorfahren der Grafen gewußt, daß es solchen Sinn mit ihrem Privileg hätte, sie würden nicht 100 und mehr Jahre geschwiegen und es unbenutzt gelassen haben. Es sei auch nicht ausdrücklich darin gesagt, daß das Recht zu schiffen völlig in dem freien Willen der Herren Grafen stehe. Es sei eine ledige Einrede, es werde unser Stapelrecht durch Kaiser Friedrichs Privileg nicht insgemein, sondern nur ihrer, der Grafen, Theils uns genommen. Denn wenn der Grafen halb das Recht hätte abgestrichen werden können, so könnte eadem ratione per similia privilegia uns alles mit Bestand genommen werden. Das wollte dann in die Länge ein guter Handel für die Stadt, ja für alle Handelsstädte im Reiche sein. Karl IV., der Salomo seines Jahrhunderts, hätte es nicht dahin bringen können, daß die Schifffahrt bis zur See eröffnet würde, so würden die Herren Grafen es billig auch

dabei lassen. Es seien ja die Stände auch *per justitiam distributivam* unterschieden und der gräfliche Stand auf etwas andres als Handel und Kaufmannschaft hingewiesen, für diese Gewerbe seien die Bürger in den Städten bestimmt. Wenn der Erzbischof und das Domkapitel Briefe gegeben hätten, so hätte ihnen das nicht gebührt. „Das der Erzbischof und *sede vacante* das Domkapitel unser Oberherr sein solle, tut nichts.“ Die Stadt sei älter als das Erzbistum, und das *jus stapulae* habe sie von Otto I., der sie zur freien Reichsstadt erhoben, und durch sein Privileg und nicht vom Stifte.

Die Grafen erbaten sich wegen dieser Duplik Rat von dem Wittenberger Juristen Joh. Zenger. Er meinte (18. Nov. 1605), mehrere Fundamente der Stadt, besonders die *possessio vel quasi* und der *non usus* von seiten der Grafen, seien von Bedeutung. Es werde wohl die Entscheidung darauf beruhen, ob der Magdeburger *jus quaesitum* mehr *annexam aequitatem* habe als das Recht der Grafen. „Ist derowegen dies die Summe, daß die *interpretatio* stehen wird bei Kay. Majestät.“ Ob man bei dieser Lage der Dinge die Sache lieber fallen lassen solle, wisse er nicht zu raten, denn wenn künftig andre Leute ein andres sagten, „würde es auf ihm haften“. Er rät von der Würzburger Juristenfakultät sich ein Urteil zu holen. Dazu, die *duplica triplicando* abzulehnen, würde Mühe gehören; er habe nicht die Zeit ein solch Werk auf sich zu nehmen.

Vorher hatten die Grafen in der Hoffnung, die *Duplica* werde wegen Überschreitung der Frist gar nicht mehr zugelassen worden sein, schon eine Wiederholung der Anklage (*accusatio contumaciae*) eingereicht. Nun übergaben sie (Juli 1606) eine kurze „*Triplic* oder *Submissionschrift*“, in der sie besonders betonten, die Ausübung ihres Privilegs sei gänzlich in ihr Belieben gestellt, es sei also nicht hinfällig, wenn sie es eine Zeit lang nicht gebraucht hätten. Sie verschafften sich aber auch Urteile von den Universitäten Wittenberg, Frankfurt, Leipzig und vom Schöppensstuhl in Halle, die für sie günstig lauteten und ihr Privileg für gültig erklärten. Wegen der Pön hatte Wittenberg hinzugefügt, daß sie Magdeburg nicht eher zu erstatten pflichtig sei, als bis in rechtlchem Prozeß befunden, daß die Stadt dem Privileg ohne erhebliche Ursache und vorsätzlich sich widersezt habe. Mit einer Verwendung des Kurfürsten von Sachsen und der Bitte der Grafen,

nun eine Entscheidung zu geben, gingen diese Urteile im Sommer 1607 an das Reichshofgericht. Aus Prag kam aber keine Entscheidung. Trotzdem mußte sich Graf Wolfgang für seiner Sache sicher halten, wie der Entwurf einer Bekanntmachung (vom 3. Febr. 1609)¹⁾ zeigt, die er in Holland und Seeland verbreiten lassen wollte. Er spricht darin von seinem Schifffahrtsrecht und erbieht sich, da jemand „von Sehe oder Holland oder andre ehrliche Handelsleute“ vorhanden, „daß wir dieselben samt und sonders allhier vor unsre Untertanen nicht allein auf und annehmen, ihnen Wohnung und dergl. zu kaufen vergönnen oder freie Plätze, zu bauen, und auf der Elbe hin und wieder freie Handlung pflegen und treiben lassen, gnädig vergünstigen und Macht geben, Sie und die Ihren vorhergehender Pflicht und billiger Vergleichung nach von hoher Obrigkeit wegen als Untertanen in alle Wege schützen und handhaben wollen“. — Aber, ob die Geschäftsfülle beim Reichshofgericht zu Anfang des 17. Jahrhunderts oder die Wirren in Böhmen oder noch andere Gründe wirkten, auch die folgenden Jahre brachten kein Urteil. 1612 wendete sich der Graf an den sächsischen Agenten in Prag, dem er die Verfolgung seiner Angelegenheit übertrug, stellte ihm vor, wie vor 3 Jahren die Sache *ad sententiam* submittiert und Dr. Joh. Matthäus Wader zum Referendarius bestellt worden sei. Der letztere hätte Versprechungen gemacht, es sei aber nichts erfolgt, „vielleicht *ex favore* gegen unsern Gegenteil“. Er bat, die steckengebliebene Sache kräftig zu betreiben; es handle sich nur um die Sentenz und es sei undenkbar, daß im Gegensatz zu der Seligsten Kaiserl. Majest. Hand und Siegel (Rudolf II. war am 20. Januar gestorben) von dero eignen wohlwöbllichen Reichshofräten gesprochen werden könne.²⁾

Im folgenden Jahre sollte der Administrator Christian Wilhelm helfen; er verwies aber an den kaiserl. Hof, bei ihm solle der Graf sollicitieren, da hier ja das Urteil herauskommen solle. So wird denn der sächsische Agent in Prag um Sollicitation abermals gebeten, da man noch des Urteils nicht habe mächtig werden können, aber auch

¹⁾ St.-A. zu M. Grffsch.-B. I, 400.

²⁾ Das Reichshofgericht wurde aber mit dem Tode eines Kaisers aufgelöst.

an den Kaiser selbst d. 3. Juli 1614 ein Schreiben eingereicht.¹⁾ Das ist das letzte, was Graf Wolfgang in dieser Sache getan hat. Am 23. März 1615 starb er 84 jährig, nachdem ihm sein Bruder Jost schon 1609 im Tode vorangegangen war.

Jost's Söhne Albrecht Friedrich und Jost Günther wurden 2 Jahre später Erben des Barbyer Landes, das unter den Drangsalen des 30 jährigen Krieges viel zu leiden hatte. Sie selbst sind zur Zeit des Krieges zwischen Sachsen und Schweden und der Einschließung Magdeburgs durch sächsische und kaiserliche Truppen genötigt, bei dem verwandten Grafen von Schwarzburg Aufenthalt zu nehmen. Nach der Kapitulation von Magdeburg (3. Juli 1636) wenden sich beide von Schwarzburg aus an den Kurfürsten Johann Georg von Sachsen, den interimistischen Inhaber der Gewalt im Erzstift, bis 1638 sein Sohn August die Regierung übernahm. Am 15. Sept. erbitten sie seine Fürsprache beim Kaiser behufs Erneuerung ihres Schiffahrtsprivilegs, es soll das dazu dienen, nach dem Kriege die Grafschaft wieder emporzubringen.

Erfolg hat dieser Schritt nicht gehabt, aber die Grafen haben es mit der Schifffahrt tatsächlich nachher versucht. Magdeburg, das 1638 von Kaiser Ferdinand III. Bestätigung seiner alten Rechte erhalten hatte, ist 1641 beim Kaiser klagbar gegen das Domkapitel und gegen die Grafen von Barby, weil sie die Stadt in ihrem Privilegium, wonach sich 2 Meilen ober- und unterhalb der Stadt niemand der Kornschifffung anmaßen solle, turbiert haben.²⁾ Der

¹⁾ Aus dem Jahre 1614 liegen Berechnungen der von Magdeburg zu zahlenden Straffsumme vor, auf die sich Graf Wolfgang also noch einige Hoffnung machte. Die eine besagt: „Summa der Pön, welche von der Stadt M. wegen der Schifffahrt Hinderung vermöge Röm. Kayf. Mat. Decrets könnte gefordert werden. Gerechnet von Ao 1550, da die Stadt M. belagert, bis auf dies 1614. Jahr, also daß jährlich die Pön, welche ist 50 Ml. Loths Goldes, einmal vorgefallen, tut in 64 Jahren 3200 Ml. Goldes.

Die Ml. Goldes hat 16 Loth, 1 Loth 4 Ducaten, heist also 1 Ml. 64 Ducaten, was in Thaler resolviert macht 128 Tlr., in Gulden 146 — 6 Gr.

Nachem also die 3200 Ml. Goldes 409 600 Tlr. oder 468 114 fl.

²⁾ Städt. Arch. B, 23, I.

Streit setzt sich wieder Jahre lang fort, aber es handelt sich jetzt nicht so sehr um die Vorüberfahrt bei Magdeburg als um die Einschiffung in Barby oder Locheim und den Wassertransport von Getreide oder Bier von dort nach Magdeburg. 1648 wird in Barbyschen Schriftstücken daran erinnert, daß sich Magdeburg in früheren, annoch rechtshängigen Irrungen der Vorbeischiffung widersetzt und das alte Privileg der Grafen selbst so ausgelegt habe, daß es die Fahrt bis vor Magdeburg und von da aufwärts zugestehen. Aber die Stadt will sich auf nichts einlassen, und 1649 versuchte Vergleichsverhandlungen führen zu keinem Ziele. Alle Güter sollen zu Wagen nach Magdeburg gebracht werden.¹⁾ 1658 und nachher war die Stadt etwas nachgiebiger; als sie sich der künftigen brandenburgischen Herrschaft zu entziehen suchte, schien es „nicht geraten, die Streitigkeit jezo rege zu machen“; ein paarmal wurde die Schifffahrt gestattet gegen Revers und Umfuhr²⁾ von einigen Faß Bier.

1659 starb mit August Ludwig, dem Sohne Albrecht Friedrichs, das Arnsteiner Grafengeschlecht aus. Mühlingen und Walternienburg kamen an Anhalt-Zerbst, während Herzog August von Sachsen, der Administrator von Magdeburg, Barby erhielt und als Graf von B. die Stimme auf dem Reichstage führte. Auch er erinnerte sich des Schifffahrtsprivilegs und bat am 6. März 1665³⁾ den Kurfürsten von

¹⁾ Es kostete 1 Faß Bier Fuhrlohn von Zerbst bis Magdb. 1 Mr. 6 Gr. — Pf.			
1 Faß Bier Niederl. und Windegelb	—	„	9 „ 6 „
„ „ „ Provision	—	„	4 „ —
Zoll in der Möllenvogtei	—	„	1 „ 6 „
<hr/>			
1 Mr. 21 Gr. — Pf.			
1 Faß Bier Fuhrlohn von Zerbst bis Locheim	—	„	8 „ —
Zoll in Locheim, Barby, Grünwalde	—	„	10 „ —
Schiffsfracht	—	„	8 „ —
Unkosten in Schönebeck, Zoll in Möllenvogtei,			
Fähramt, Accise	—	„	15 „ 3 „
Provision	—	„	4 „ —
<hr/>			
1 Mr. 21 Gr. 3 Pf.			

²⁾ „Umfuhr“ heißt die Überführung der Waren von der Ausladestelle oberhalb der Brücke rechts der Strom-Elbe nach der Einladestelle unterhalb der Brücke am linken Ufer.

³⁾ St.-A. zu M. Erzst. M. II, XXVIII, 32.

Brandenburg „zu dessen Renovation zu secondiren“. Im entgegengesetzten Sinne wandte sich an diesen 1666, nachdem sie sich zur Huldigung bequemt hatte, die Stadt Magdeburg. Der Administrator habe am kaiserlichen Hofe wegen Einführung einer Schifffahrt und Niederlage zu Barby gebeten. Schon 1601 habe man sich dergleichen widersetzen müssen, und die Sache sei beim kaiserl. Hofe anhängig geworden und bis noch unerörtert blieben; der Kurfürst möge für die Stadt zur Verhütung unausbleiblichen Schadens eintreten.¹⁾ 1669 wurde die Bitte mit Erinnerung an den Kloster Bergeschen Traktat wiederholt, man erhielt darauf auch aus Königsberg (30. Juni) die Antwort, daß solches allerdings der Stadt M. Aufnahme, Wohlfahrt und Stapelgerechtigkeit zuwiderlaufen dürfte; der Kurfürst werde darauf sehen, daß „sein und der Stadt Interesse jedesmal desfalls gebührend beobachtet werde“.

Noch einmal erscheint diese Sache in den Akten zur Zeit König Friedrichs II. Am 9. Aug. 1741 schreibt die Fürstl. Sächs.-Weißenfelsische Wirtschaftsadministration²⁾, daß sie mit Dank erkenne, daß 38 Wispel Roggen und 100 Wispel Weizen ungehindert durch die Brücke passieren mögen, und verpflichtet sich, daß solche Verstattung dem Rat und der Stadt Magdeburg an ihrer Stapelgerechtigkeit zu keiner schädlichen Konsequenz gereiche. Als aber im folgenden Jahre wieder Getreide von Barby verschifft werden soll, bittet der Rat die Kammer, einen Freipaß nicht wieder zu erteilen, weil das den Gerechtsamen der Stadt zu großem Nachteil gereiche. Es sei eine vormals bei den höchsten Reichsgerichten ausgeführte Sache (1649 heißt es: *lis pendens*), daß die ehemaligen Grafen zu Barby und deren Zugehörige auf dem Elbstrom ab und auf weder mit Getreide noch Kaufmannswaren und Gütern nicht schiffen dürfen, und die Stadt befinde sich *per secula in possessione juris prohibendi*. Die Kammer geht auch darauf ein; der jetzt für 400 W. Gerste und 100 W. Weizen erteilte Freipaß müsse allerdings respektiert werden,

¹⁾ Städt. A. zu M. B., 23 III.

²⁾ Der Administ. August war 1650—80 Herzog von Sachsen-Weißenfels, sein Sohn Heinrich stiftete eine besondere Linie Sachsen-Barby. 1739 fiel Barby wieder an Sachsen-Weißenfels, 1746 an Kursachsen, 1807 an Westfalen, 1815 an Preußen.

aber sie ersucht den König, solche Freipässe in Zukunft nicht zu erteilen. Es sei das der Kaufleute- und Schifferbrüderschaft sehr nachtheilig, auch dem königlichen Interesse zuwider, da sonst dieses Getreide in Magdeburg zu Markt gebracht, an die Kaufleute verhandelt, von diesen verschifft, damit commerciirt und davon in den Zöllen und Accisen ein Ansehnliches erlegt werden müsse. Es laufe auch dem Stapelrecht der Stadt entgegen, die sich gegen die Grafen von Barby behauptet und dabei von Kurf. Friedrich Wilhelm sowohl als den Königen Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. geschützt worden sei.

In Berlin meint man zunächst, man wolle dem Herzog von Weissenfels die Zollfreiheit nicht abschlagen, da dieser sie seinerseits dem preussischen Salze, Holze und andren Sachen niemals verweigert habe. Als aber 1743 wieder ein Gesuch von Barby eintrifft, ändert sich die Haltung. Der Rat wird abermals vorstellig, und die Kammer unterstützt ihn. Die Grafen hätten ihr Privileg von Kaiser Friedrich per sub- et obreptionem erlangt, und als die Stadt dagegen 1590 (so) den Kaiser angetreten und gebeten, sie bei ihrem Recht zu schützen, hätten die Grafen von ihrem Gesuch abstrahirt. Und nun kommt vom Gen.-Direktorium die Antwort ¹⁾, zum Besten der bürgerlichen Nahrung der Stadt und der Stapelgerechtigkeit derselben sei beschlossen worden, dergleichen Freipaß ferner nicht zu accordieren. Man habe solches früher nicht abschlagen wollen, doch sei es nicht die Intention gewesen, daß solches Recht arripiret und zum Schaden der Stadt angewendet werde. Noch weniger habe man gedacht, daß der Herzog einen beständigen Kornhandel von Barby über Magdeburg etablieren und die Magdeburger Kaufleute in Schaden setzen würde; es sei „das ein bloßes Kompliment gewesen und solle nicht beständig Platz greifen“. Der Herzog solle nach Magdeburg verschiffen und da an die Kaufleute verkaufen. Mit Zollfreiheit bis Magdeburg würden ihm keine Schwierigkeiten gemacht werden. Demgemäß wurde am 6. April 1743 auch an den Herzog geschrieben, so angenehm es auch jederzeit dem Könige sei, Gelegenheit zu haben dem Herzoge gefällig zu sein, so glaube er doch von Sr. „Liebden hohen Gemüthsbilligkeit“ erwarten zu dürfen, daß Sie in Erwägung des Schadens, der sonst für Magde-

¹⁾ Städt. A. zu M. B., 23, IV.

burg entstehen müßte, ihm nicht verdenken würde, wenn das Getreide von Barby nur bis Magdeburg zollfrei zu bringen verstattet würde. Auch das Domkapitel habe es nur nach Magdeburg bringen dürfen und dort einschiffen lassen müssen.

So hat der Schiffsfahrtsstreit zwischen den Grafen von Barby und Magdeburg sich fast durch 3 Jahrhunderte hingezogen. Freude haben die ersteren von ihren Privilegien nicht gehabt. Zuerst zwar wichen die Magdeburger wenigstens scheinbar vor der kaiserlichen Willenserklärung zurück, aber hundert Jahre später boten sie dem erneuerten Privilegium in fast übermütiger Siegeszuversicht von inzwischen befestigter Position aus Trotz. Auch nach der Zerstörung Magdeburgs gelang es Barby nicht die Einrichtung und Anerkennung einer eignen Schifffahrt durchzusetzen, denn die Stadt fand jetzt bald den Schutz ihrer brandenburgisch-preussischen Herrscher, deren Interesse mit dem ihrigen zusammenfiel.

Der Streit um die Schulaufsicht in Halle 1583.

Von G. Liebe.

Zu den Aufgaben, die erst der moderne Staat von der Kirche des Mittelalters übernommen hat, gehört die Fürsorge für das Bildungswesen — früher ein eifersüchtig gehütetes Monopol, dessen Schmälerung durch Anlage städtischer Schulen nicht selten zu gefährlichen Konflikten mit dem Klerus geführt hatte. Die kommunalen und staatlichen Obrigkeiten auf diese Verpflichtung hingewiesen zu haben ist das Verdienst der Reformation. Der extensive wie der intensive Unterrichtsbetrieb wurde durch sie in außerordentlichem Maße gesteigert, leider freilich auch der Einfluß der antiken Grammatik, des einzigen Bildungsmittels, das die Zeit besaß. Aber wie für die Kirche so mußten für die Schule erst die tätigen Kräfte herangebildet werden, und nicht minder bewundernswert ist, was auf diesem Neubruckland in einem Menschenalter geschaffen worden ist. Allerdings mußten im Anfange viele berufen werden, die nicht auserwählt waren. Wenn wir noch in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts Pfarrer finden, die nach früherem Handwerksbetriebe erst in späteren Jahren ordiniert worden waren, so erhielten sich diese Zustände im Schulwesen viel länger. Die mangelnde Forderung eines abgeschlossenen Bildungsganges ist ein Hauptgrund für die soziale Unterschätzung des Lehrerstandes gewesen, die in den selbst an höheren Schulen lange ganz unglaublichen Besoldungsverhältnissen ihren Ausdruck fand. Die Folge war, daß grade tüchtige Kräfte die wenig lohnende Beschäftigung nur als Durchgangsstadium betrachteten, am häufigsten zum Pfarramt, früher auch nicht selten zum Stadtschreiber. Doch sah die zweite Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts schon eine Anzahl berühmter

Schulmänner von Beruf wie Trogendorf in Goldberg, Sturm in Strassburg, Neander in Jlfeld.

Der rücksichtslose Materialismus einer Zeit, die auch durch die gewaltigste geistige Erschütterung nicht umgestimmt wurde, ließ auch die akademische Bildung möglichst teuer verkaufen. Die mit der neuen römisch-rechtlichen Bildung ausgestatteten Beamten des Landesherrn, die „gemieteten Doctoren“ boten ihre Dienste in erster Linie dem, der am besten zahlte und wechselten daher häufig genug Herrn und Heimat. Das Gleiche beobachteten wir bei den Schulmeistern, nicht zum Vorteil des Unterrichts, sie sind nicht viel weniger beweglich als ihre Schüler. Männer von Ruf erhielten Anträge von allen Seiten, die andern trieb der Wunsch, ihre kärgliche Besoldung zu verbessern. Ungewöhnlich ist es immerhin, wenn der Leiter einer angesehenen Anstalt schon nach einem Jahre seinen Platz räumt, wie es 1583 M. Gregor Kroger, der Rektor der Stadtschule zu Halle tat. Über die Gründe dazu war bisher nichts bekannt,¹⁾ ausführliche gleichzeitige Akten ergeben aber, daß sie in dem Zwiespalt mit den städtischen Scholarchen lagen.²⁾

Die Schule war 1564 in der auch anderswo zu beobachtenden Weise durch Zusammenlegung der drei Parochialschulen zu U. L. Frauen, S. Ulrich und S. Moriz begründet worden. Der Rat hatte sich eifrig bei dem Erzbischof Sigismund darum bemüht und auch die Vermittlung Joachims II von Brandenburg angerufen. Als Begründung führt er an: „Und hette es die gelegenheit bei uns allhier, das obwohl aus schickung und gnaden Gottes ein eben und grosse anzahl Schuler von Stadtfindern allhier auch anderer orth bei uns, und in gentslichem ungezweifelterm vertrauen stunde, daß dieselben kunftig im Erzstift und gemeiner Stadt in erledigten kirchen- und welt-Emptern nützlich und zu gebrauchen sein solten, damit also hierinen in solcher boßer und unartiger welt Gottes Ehr und wordt auch gemeiner Regierung fortgesetzt, geehret und gebienet wurde, so fiel doch gleich dieser mangel vor, daß der igige ort, darin die Schule alhier als zu S. Ulrich gehalten, zu einer solchen grossen menge der knaben nicht allein klein

¹⁾ Edstein, Beiträge zur Geschichte der Hallischen Schulen. Programm 1850.

²⁾ Staatsarchiv Magdeburg, Visitationsprotokoll der Stadt Halle 1563, 1583.

und ungelegen, sondern auch hauffelig, auch böses geruchs halber in Sommer- und Winterzeiten beschwerlich und zu besorgen, das daraus krankheiten und vielleicht ein sterben ervolgen mochten.“¹⁾)

Zur Ausführung dieses Wunsches waren auch in Halle säkularisierte geistliche Güter verwendet worden; das Barfüßerkloster auf der Stätte des heutigen Universitätsgebäudes gelegen, bot von den letzten drei hochbejahrten Insassen geräumt seine Bauten der neuen Anstalt dar. Die Klosterkirche wurde Schulkirche, die drei andern Flügel wurden zu Schulzimmern und zu Wohnungen für die Lehrer verwendet.²⁾ An Baukosten hatte der Rat 4000 Gulden aufwenden müssen. 1568 sagte der Administrator Joachim Friedrich dem Rat jährlich 500 Taler aus dem Amt Gibichenstein zu, übertrug aber nach zwei Jahren mit der Schenkung des S. Georgenklosters diese Verpflichtung auf den Rat selbst. Der erste Rektor wurde M. Michael Jering, der bisherige Vorstand der Parochialschule zu U. L. Fr.; infolge seiner baldigen Ernennung zum Pastor von S. Moriz trat M. Jakob Fabricius an seine Stelle³⁾, diesem folgte M. Rivius, diesem M. Ladislaus. Des Rektors Besoldung betrug zuerst 160 Gulden, das der sieben Lehrer fiel von 55 stufenweis auf 20. Dazu kamen dann wohl gelegentliche Accidentien in Gestalt von Vermächtnissen u. a. So hatte das Testament des Hallischen Bürgers Jakob Bahl 1548 für jeden Schüler, der am Begängnis Teil nimmt, zwei Heller ausgesetzt, für den Schulmeister und seine „Collaboranten“ zwei Gulden³⁾, „daraus sie sich untereinander nach ihren gradibus gütlich tun und freundlich ohne Zank und Haber teilen sollen“.

Die Gehälter erfuhren bald eine ansehnliche Steigerung: Der 1582 angetretene Rektor M. Gregor Kroger bezog bereits 200 Gulden und 10 Gulden Holzgeld neben freier Wohnung, die Gehälter der acht Lehrer fielen jetzt von 150 auf 40 Gulden nebst Stube und Kammer und 8 Gulden Holzgeld für die beiden ersten.

Gegenüber diesen gebrachten pekuniären Opfern hat es der Rat offenbar höchst unliebsam vermerkt, daß der neue Schulleiter seine

¹⁾ St. H. M. A. II, 832.

²⁾ Herzberg Geschichte d. Stadt Halle II, S. 264, 299.

³⁾ Geschichtsblätter 1901, S. 335.

beneidenswerte Stelle schon nach einem Jahre wieder aufgab. Ein infolge der 1583 in Aussicht genommenen Visitation eingereichter Bericht an die Visitatoren über den Zustand der Kirchen, Schulen und Spitäler geht ausführlich auf diesen Punkt ein.¹⁾ „Diemeil von einem Erbarn Rath der Her Doctor Olearius und die andern beide Pfarher als Magister Nicolaus und Magister Michael neben den andern zugeordneten Schulhern zur Inspection der Schulen deputirt, damit also die gestalte Schulordnung desto besser in acht genommen und dan auch geburlicher vleis in instituendo, Uebung der lateinischen sprach und der disciplin halben von inen und den Collegis angewandt, und aber der Her Doctor Olearius neben dem Hern Magister Michaeli insonderheit mit allem ernst der Schulen sich angenommen und mit einander in die Schule, die lectiones und angewanten vleis der Schuldiener zu ersehen, sich verfuget, hat er das unfreuntlich verstehen wollen, sie mit ungeburenden worten angelassen, dessen sie sich wie nicht unbillich tegen einem Erbarn Rathe beclagt.“

Das Amt der Scholarchen stand bei den Pastoren der drei Stadtkirchen, den zwei ältesten Ratsmeistern und dem Syndikus.²⁾ Doktor Johannes Olearius, Superintendent und Pastor an U. L. Frauen, war erst das Jahr vorher von Helmstedt, wo er als Professor der Theologie und hebräischen Sprache wirkte, berufen worden. Er war der Ahnherr der bekannten Theologen-Dynastie.³⁾ Magister Nikolaus war der lange mit ihm in dogmatischem Streit lebende Pastor Nikander von S. Ulrich, Magister Michael der oben erwähnte Vorgänger des Rectors, jetzt an S. Moriz.³⁾

Auf die Tätigkeit der Scholarchen weist schon die Überschrift der ersten 1563 entworfenen Schulordnung hin: *Qua ratione scholam in salinis saxonice administrandam esse censeant ii quibus inspectio studiorum puerilium ea in urbe a senatu mandata est.* Die Aufsicht selbst über Unterrichtsbetrieb und Disziplin war unumgänglich bei dem unvollkommenen Bildungsgange vieler Lehrer.

¹⁾ Staatsarchiv Magdeburg, Visitationsprotokoll der Stadt Halle, 1563, 1583.

²⁾ Edstein, Beiträge zur Geschichte der Hallischen Schulen. Programm 1850.

³⁾ Herzberg a. a. O. S. 325, 342.

Daß sie hauptsächlich durch die Kirche ausgeübt wurde, lag um so näher, als das Schulamt vielfach als Vorbereitung aufgefaßt wurde. Bezeichnende Beispiele hierfür liefern die Lebensläufe der Lehrer des Magdeburger Domgymnasiums seit 1675.¹⁾ 1692 spricht bei der Einführung eines neuen Subkonrektors der Rektor über die Frage: An praeceptorum scholastico suadendum sit, ut omnem aetatem in scholis docendo consumat, während jener die Ansicht vertritt: Sacrae theologiae studiosos prima futurorum munerum ecclesiasticorum tyrocinia utiliter in schola prius alios erudiendo deponere. Abt Steinmeß von Kloster Berge macht 1736 den Vorschlag eines dreifachen vom Generalsuperintendenten zu haltenden Kandidaten-Verzeichnisses, „in deren erstem die zum Predigtamte, in dem andern die zu Schulbedienungen, in dem dritten aber die zu garnichts taugenden angemerkt werden.“²⁾ Jedenfalls war mit der fortschreitenden Selbständigkeit des Lehrerberufs in dieser Aufsicht der Keim beständiger Streitigkeiten mit der Geistlichkeit gegeben, der heute auf die Dörfer beschränkt jahrhundertlang auch in den Städten seine Rolle spielte.

Der Rat zu Halle hatte 1583 die Parteien vor sich zitiert, aber nur die Pfarrer Olearius und Jering waren erschienen, während der Rektor schriftlich einen Bericht einreichte, der wegen seiner anschaulichen Darstellung hier wiedergegeben sei: „Ehrenveste, achtbare, hochgelarte, hochwenste, erbare, vorsichtige, großgünstige, gebietende Herren, nach wunschung göttlicher gnaden zu heilsamer wolffheriger regierung und erbietung meiner pflichtschulbiger, gehorsamer Dienste bitte ich ganz dienstlich aus folgenden bericht günstiglich zu vernehmen, woher der verdrießliche widderwille zwischen den achtbaren und hochgelarten Herrn Doctorn Olearium auch Herrn Magister Michael und meine Person entsprossen; anfanglich da ich vor einem halben Jar das Examen in der vierdten Classen gehalten, ist ongefehrlich gedachter Herr Doctor wider hinein gekummen und also zu mir gesprochen: Wie, finde ich euch noch in dieser Classe, ich wolte wol fiederzeit zwenhundert

¹⁾ Zaeger, Lebensskizzen der Lehrer des Domgymnasiums. Magdeburg. Heinrichshofen. 1902.

²⁾ St. A. M. Cultus-Archiv Generalia 1523.

examiniret haben, welches doch unmöglich auf einen halben tagt ihrer so viele zu examiniren, wie es sich dann hernachmals bewiesen, dann als wir ad tertiam classem gekommen, hat er ihrer achte vor sich genommen und dieselbige in vier tagen allererst absolviret. Item folgenden tages, da ich die Schüler fleißig zur grammaticam vermahnet mit diesen wortten, das sie die regulen der Grammaticen ad unguem, das ist aufs allerfleißigste solten aufwendig lernen, hat darauf vorgenannter Herr D. Olearius, welcher die zeit gegen mir über geseffen, zu mir gesagt: quid dicis ad unguem? Habe ich gesprochen: Ja ad unguem, worauf er geantwortet: Ego nunquam didici grammaticam ad unguem, nec puto illas laxitates grammaticorum ediscendas esse, das ist: Ich habe die Grammaticam niemals aufwendig gelernet sondern alleine auß dem gebrauch, achte es auch unnötig, das man die weitleufigkeit der Grammaticen aufwendig lernen solte, darauf ich folgenden tages das ein vorwarte gegenargument den Schülern in der hast vorgesaget, welches er mit angehöret. Ferner da man zu reden kommen, das ich vor Mittags alle Sonnabend wöchentlich die erste Stunde den Schülern solte das Examen Theologicum lesen und die folgende Stunde die griechische und lateinische Carmina emendiren, als ich mich dessen egllicher massen beschweret, hat ehrgemelter Herr Doctor gesprochen, er were im fürstlichen paedagogio zu Königsberg in Preussen praeceptor gewesen, hatte wöchentlich wohl vierhundert discipuli ihre argumenta corrigiren müssen, welches doch einem Menschen alleine auf einen halben tag unmöglich zu tun, er hat sich aber ercleret, das ihm die andern professoren geholfen hetten, welches ich nicht widerfachte, Es ist mir aber hertz und muht entfallen, da ich solche impossibilia oder *υπερβολικά*, das ist solche übermässige und unmögliche Dinge von der Person gehöret, welche in dieser Schulen solte die oberste Inspection haben.

Ferner als ich meine lectiones angefangen, ist beruhrtter Herr D. mit dem Herrn M. Michael egllich mahl hinein gekommen, oft zwierst, oft einest, fast alle wochen, zudeme hat sich der Herr D. des Mittwochs und Sonnabends pflegen bei mir niederzusetzen, wenn ich den knaben habe sollen ihre argument übersehen, gleich als hette ich nicht soviel gestudiret, das ich den Jungen ihre argumenta hette recht können corrigiren, dann beide meine Collegae und Schülern

sich darüber verwundert, das man so oftmals die auditoria besuchte, welches doch vorhin in dieser Schulen niemals geschehen were. Leglich seind die beide auf eine zeit aus dem Auditorio in meinem Vorhauß gekummen, da seind wir etwan mit harten worten an einander gewachsen, ich habe aber unter andern den Herrn D. gefragt, nachdem sie mich so oftmals gehöret, ob sie auch was mangels in meinen lectionibus befunden; so was vorhanden, welches strafwidrig were, dasselbige wolt ich endern. Worauf der Herr D. geantwortet, ich hette das einige wörtlein Amplificatio zu oft widerholet, worauf ich wider gesprochen, wemms nicht anders were, solten sie mich ungehudeß lassen, M. Michael aber hat zum Herrn D. gesagt: Kommet und laßet uns darvon gehen, ich gedente nicht widerzukommen. Worauf ich geantwortet: Wolt ihr nicht widerkommen, so möcht ihrs lassen, ich will euch nicht holen. Nun bin ich Sontags nach Trium regum in der kirchen gestanden und habe mit fleiß angemerkt, das der Herr D. Olearius das einige wort Offenbaren oder Offenbahrung wol 92 mahl in einer Predigt widerholet. Ferner da ich habe sollen anfangen Dialecticam zu lesen, hat genanter Herr D. einen grossen streit in bensein des Herrn Doctoris Pauli Dolscii mit mir gehabt, das ich solte das vierde buch Dialectices anfangen und die ersten drey bleiben lassen, habe ich geantwortet, dasselbige were eben so viel, als wenn ich den wagen wolt vor die Pferde spannen, dann ich will es allen gelerten zu erkennen geben, wie es möglich sey zu argumentiren ex loco generis, speciei, proprii, differentiae, accidentium, so man nicht zuvor wisse, was da sey genus, species etc.

Das er aber vorgiebt, die Schuler haben zuvor die praedicabilia und praedicamenta von ihme gehoret, darauf haben sie mich bericht, man habe wol die quaestiones Lossii mit ihnen uberlaufen, aber sie haben sie niemals dermassen verstanden, wie sie Gottlob dieselbige iziger Zeit verstehen, und bitten zum höchsten, sonderlich die primi und geleertsten Schuler, das ich dermassen wolle vortfahren. Darumb ist dasjenige, was man von mir außsprenget, nemlich das die Schuler meiner weitleufftigen Explication halben hinweg ziehen, nur eine erdichte auflage und Calumnia. Ich berufe mich dessen auf meine Auditores, aber es sage mir der Herr D., warumb ziehen die Schuler auß der dritten Classe am meisten hinweg, welche doch

meine Auditores nicht sein. Das man aber sich hören laßt, ich neme meine Explication in officiis auß dem Wolffio und in der Dialectica aus dem Victorino, darauf antworte ich, man halte es legen einander, so wird man es weit anders befinden. Worauß solt wol hiebevör der Herr Doctor seine Predigte genommen haben, wenn er nicht seine Postillen gelesen hette?

Das man mich aber angiebt, ich habe in den Officiis kaum vier Bletter das halbe Jahr uber gelesen, thut man mir gar unguetlich, dann es seindt biß auf den locum de Beneficentia zehendhalbe Blat, soferne biß auf ein funf Zeile noch ist gelesen worden. Nun hette ich es vormittlest göttlicher Hulfe vor außgang dieses halben Jahrs in officiis wol noch so weit brengen und in Dialecticis das erste Buch gar außlesen können, aber es seind nur vor Anfang des jetzigen Examinis allbereit durch die vielfeltigen feiertagen beide in Officiis et Dialecticis in einem jedern wol 12 lectiones abegegangen und werden durch diß Examen noch wol 6 in den Officiis, seind 18 zusammen, und 9 lectiones in Dialecticis, seind mit den vorigen 21 zusammen, abgehen müssen, ehe dann das halbe Jar unesompt, die will der Her D. nicht aberechnen, und ist gleichwol das halbe Jar noch nicht umme. Was aber die Episteln Ciceronis anlanget, habe ich den Herrn Doctorem Paulum Dolscium beyde mündlich und schriftlich ersucht und bey ihme angehalten, das man dieselbe lection dem M. Caesari wolle befehlen, dann es ware seine Explication dermassen geschaffen, das sie zugleich allen breyen Classibus konnte mit nuß und frucht vorgetragen werden, auf das ich mit derselbigen unbeschweret bleiben möchte, dann ich konnte soviele Autores auf einer wochen nicht alle mit nuß der Zuhörer außfuhren und verrichten, referire mich dessen auf bey mir habenden Coppen. So hat man sich auch vornehmen lassen, man wolle legen nehestkünftigen Sommer eine neue Ordnung anrichten, so wir doch kaum recht in die lectiones gekommen, welche man verordnet hat. Zudem laßt sich der Her D. hören, wir sollen ein Comoedienspiel nach Ostern anrichten, und ist noch nicht das Examen geendiget, werfen also das eine ins ander und perturbiren mich dermassen, das ich schier nicht weiß, ob ich hinder oder vormartes soll.

Was den letzten Hadder anlanget, wissen sich Euer ehrenvest und achtbar gunsten zu bescheiden, wie der Herr Syndicus samt ander Schulherrn Freitags vorm nehest angefangenen Examen in der Schule mich vorbeischeiden, da es dann verlassen und vorabscheidet worden, das die Schulherrn möchten hineinkommen und das Examen mit anhören, auch helfen examiniren. Des seind folgendes Montags die Herrn Doctores Olearius und Dolscius in das Examen gekommen, die habe ich mit geburlicher reverenz empfangen und wol leiden können, das sie mit angehoret, Dienstags aber seind Herr D. Olearius und M. Michael ohne mein Vorwissen heimlich ins hinderste auditorium alleine gegangen und darinnen fast eine ganze stunde lang geblieben, außgeforschet, wieviel Jungen weggezogen weren, die Register in der hand genommen und die abwesenden außgeschriben. Als mir solches im fordersten Auditorio, da ich damals die knaben examiniret, ist angemelbet worden, bin ich hinab gegangen, es seind mir aber die beide Herrn in der thur desselbigen auditorii begegnet und vorbeigegangen; wie ich wieder zurück kommen, habe ich sie noch im Creutzgang beisammen gefunden und zum Herrn D. Oleario gesprochen: Tu mittis falcem in alienam messem et facis contra id quod nuper fuit inter nos constitutum, das ist: Ihr bringet euch ein in meinem ampt und handelt wider dasjenige, was unter uns vorabscheidet worden, worauf er nicht gar viel wörter geantwortet, aber der Herr M. Michael ist mit ungestummen wörtern herauß gefahren: Ich habe die Schule anders geregiert dann ihr und ihr gebet uns nicht unser gebührliche reverenz, worauf ich geantwortet: Ich entziehe euch nicht euer reverenz, wenn ihr euch nur selbst wustet darin zu schiden. Da ist er wieder heraußer gefahren: Ihr haltet keine disciplin und so viel knaben seind nicht in der Schule, worauf ich gesprochen: Ich halte disciplin, das aber etliche knaben im hindersten Auditorio auffen bleiben, darzu kann ich dißmals nichts thun, dieweil ich allhier im foddersten Auditorio das Examen halte, worauf mir gedachter Herr M. Michael mit der faust gedroet und mit lautruffender stimmen gesprochen: Wir wollen es dem raht klagen, wie ihr Schule haltet. Es hat ihn aber der Herr D. zwier vermahnet, er solte doch so geschwinde nicht rufen, da ist er in der Schulthure gestanden und zum Herrn D. gesprochen: Lasset uns recht nach dem rahthause gehen,

was haben wir mit ihm zu schaffen; habe ich wieder geantwortet: Gehet, gehet. Wenn sie aber, wie es verlassen gewesen, zu mir in dem vordersten auditorio weren gekommen, wolte ich sie mit gebührender reverenz empfangen und gerne geduldet haben, das sie hetten das Examen mögen mit zuhören. Diemeil sie aber ohn meinen bewußt heimlich in das hinderste auditorium geschlichen und daselbst erforschet nach den abwesenden schulern, alles zu dem ende, mich guten mann dadurch zu beschweren und solchs der Obrigkeit anzubringen, hat es mir gar herzlich wehe gethan, das man so hat beginnen hinter mich her zu gehen.

Das man mich aber angibt, ich halte keine disciplin, antworte ich kurtzlich, das ich gute Zucht und disciplin so lieb habe, als einer haben mag, ich achte es aber genzlich besser zu sein, wol lesen und lehren und die Schuler mit guter christlicher Vermahnung im gehorsam haben, dann ubel lesen und lehren und alles mit schlegeln wollen aufrichten, wie man dann solche Carnifices und Polstermeisters in den Schulen gemeiniglich pfleget zu finden. Das man sich aber beclaget, ich solle den Herrn D. einen parvum morionem¹⁾ und den Herrn M. Michael einen Schwatzionarium in meiner lection genannt haben, bin ich nicht gestendig, sie stellen mir dan denselbigen unter augen, welcher solche wörter von mir gehöret. Es nimmet mich aber uberaus wunder, das solche gottfurchtige menner aus solchen lecherlichen worten, welche doch ihre ehre nicht rueren noch verlegen, solche groffe klage erheben und auß einer Fliegen einen Elephanten machen wollen, und gesagt doch nicht zugestanden, so schon dergleichen wörter weren gefallen, hatten sie mir, wie auß oberzelten diengen zu ersehen, ursach gnugsam darzu gegeben. Nun hette ich die dienge alle wollen unter die fuße treten und verschweigen, bin auch derwegen zum Herrn D. nehest verschienenen dienstags in der vorigen wochen in seiner behausung gekommen und gebetten, allen grollen fallen zu lassen, dann ich gedachte mich zum tisch des Herrn zu begeben, hette wol verhofft, man wurde es haben bleiben lassen, diemeil man aber in mich bringet, bin ich genottrant worden, den ganzen bericht des Handels wie oben stehet

¹⁾ Narr.

zu vormelden. Dann nachdem dieß Schulampt an sich selbst voller mühe und arbeit steckt, und soll noch darzu also calumniirt, überfallen und geplaget werden, kan ichs nicht lenger außhertten, wenn ich auch gleich viel gulden und geldes jätlich verdienen solte. Es wollen doch Euer Ehrenveste und achtbare gunsten zurucke denken, wie es den den vorigen Rectoribus, M. Rivio, Ladislao und andern mehr allhier gegangen sen, dann der Ladislaus hat neulicher Zeit von sich selbst ein schreiben an mich gelangen lassen, was lobes eglichen leuten darinnen gegeben wird, könnte eine geringe müden wol hinweg führen.

Demnach und damit der Schulen, auch den Schulherrn kein böser name ferner gemachet werde, bitte ich ganz diensflich, man wolle mir doch vor solches hubeln und tribuliren ruhe und friede schaffen; wenn solchs geschehen wird, will ich gerne noch eine zeit lang allhier bleiben und den Schulern die gaben, welche mir der liebe Gott gegeben, treulich mittheilen und den Versohnen, welche im heyligen ministerio seind, alle ehre und reverenz erzeigen, sie lieb und wehrt haben, weil mir der Spruch des Propheten Zachariae 2. cap. teglich vor den augen stehet: Qui vos tangit, pupillam oculi mei tangit. So habe ich auch großes verlangen nach dem tisch des herrn, wovon ich mich dieser sachen halben enthalten, habe aber allen groll und bitterkeit von hertzen geschlagen, auf das ich meine arme Seele mit dem waren Leibe und Blut unsers Heilandes Ihesu Christi speißen und trenden moge. Wie es aber Ja je nicht sein will, werde ich hiedurch auß bringender not verursacht, Euer Ehrenveste und achtbare gunsten meinen Dienst gegen nehestkumftigen Johannis aufzukundigen, das sie sich mittlerzeit mit einem andern Rector versehen mugen, weiß mich aber sonst fegen einen Erbarn Naht, gemeinheit und ganzer Burgerchaft dieser löblichen Stadt Halle gar nichts zu beclagen, sondern vielmehr höchlich zu bedanken alles guten geneigten willens, will mich auch dessen gegen meniglich haben zu beruhmen und da ich den Eurigen meines armen und besten vermugens weiß zu dienen, will ich mich auf jeder zeit und ort ganz willfherig erfinden lassen. Thue hiermit Euer Ehrenveste und achtbare Gunsten dem allmechtigen in ewigen Schuß treulichst befehlen. Datum aus des Rectoris behausung. 6. Martii Anno 83. Euer Ehrenvesten und achtbaren gunsten gehorsamer Diener Rector scholae M. Gregorius Krogerus.

Der Bericht des gekränkten Schulmanns hatte einen ihm selbst wohl sehr unerwarteten Erfolg: Der Rat nahm die angebotene Entlassung zum künftigen Johannistermin an. Der Rektor hielt es jetzt für angezeigt klein beizugeben und erklärte, als Landeskind des Fürsten seine Stelle gern behalten zu wollen, falls man ihn „hinfuro mit übermässiger reformation und überlauff wird gunstiglich verschonen“. Nach der Auffassung des Rats war solches „der Schulordnung, heilsamer und notwendiger Inspection gar zuwider und dem Rat zum Schimpf beneben grossen Schaden der Schulen“. Der Rektor wurde deshalb vorgefordert und ihm der Dienst aufgesagt mit der Begründung, er habe keine notas absentium in templo et schola gefordert, auch keine pensa ausgeteilet und die Episteln Ciceronis nicht lesen wollen. Die beiden ersten Punkte versprach Kroger abzustellen, wegen des letzten erbat er Bedenkzeit, erhielt aber die schroffe Auskunft, solche sei nicht nötig, er hätte seinen Abschied, man wolle kein ferner Disputiren mit ihm machen. Doch kam man ihm soweit entgegen, daß man als Entlassungstermin Crucis (14. September) festsetzte und die Besoldung noch für dieses Quartal bewilligte. Der Gemassregelte wandte sich nun an den Administrator Joachim Friedrich mit der Klage, daß man ihm aufgesagt habe, „gleich als were ich ein fauler bradtisch“. Auch seien trotz seiner Versöhnungsversuche die Pastoren so verbittert, daß M. Michael gesagt habe, Kroger müsse hinweg oder er wolle allda kein Pastor bleiben. Er sei bereit, seinen Platz zu räumen und bitte nur, dies an S. Laurentii tun zu dürfen, da er zur Erlangung einer neuen Stellung weit verreisen müsse, auch erbittet er eine Vergütung über das fällige Quartalsgehalt hinaus. Der Rat erklärte sich mit dem Abzug vor Ablauf des Quartals und Zahlung der vollen Besoldung einverstanden, „damit er wol friedlich sein und darneben erwegen wird, was vor unkosten und ansehnliche besoldung zu seinem anzuge wir aufgewandt, und er nicht viel über ein Jahr davor unser diener gewesen, und derwegen andere weiter unwordiente besoldung nicht begehren“. Krogers Nachfolger wurde A. Caesar, der bisherige erste Lehrer.

Es ist nicht zu leugnen, daß das Verfahren den Eindruck macht, daß man einen den maßgebenden Persönlichkeiten mißliebigen Mann um jeden Preis beseitigen wollte. Seine Klagen über die

Beschwerden seines Standes finden einen häufigen Widerhall, das *desudare in pulvere scholastico* ist eine beliebte Wendung. Ein Jahrhundert später ließ Ericus Scheffius in der Quinta des Hildesheimer Andreasgymnasiums an die Wand malen:

Maledictus qui turpiter officium scholasticum facit

Quis miser est? Vere miseros si dixeris ullos

Hi sunt, qui pueros betha vel alpha docent.

„Die Schuldiener haben Roß- und Eselsarbeit, dabei sie viel Staubes, Stantes, Dampfes, Ungemachs, auch Calumnien und allerlei Verdrüßlichkeiten einfressen müssen. Undank in sine laborum.“¹⁾

Andererseits ist die dem Hallischen Rektor zum Vorwurf gemachte Umständlichkeit in der Abwicklung des Pensums eine damals viel beklagte Unsitte, die auch für den akademischen Unterricht, besonders den juristischen eine schwere Schädigung bedeutete. Und die Äußerung des D. Olearius über die Ausartung des grammatischen Drills wird heute bei vielen freudige Anerkennung finden.

¹⁾ Zeitschrift des Harzvereins 27, S. 214.



Die älteste Stadtmauer Magdeburgs.

Mit drei Abbildungen.

Von O. Peters.

Die kürzlich ausgeführte Ausschachtung für den Neubau des Sparkassen- und Geschäftsgebäudes nördlich des Platzes hinter der ehemaligen Hauptwache hat ein uraltes Mauerwerk zu Tage gefördert, das nach seiner Lage und Beschaffenheit nur ein Teil der schon längst hier vermuteten ersten Stadtmauer sein kann, ein Überbleibsel der ältesten Stadt Magdeburg, vielleicht sogar noch aus einer Zeit vor Otto dem Großen herrührend. Das ist also ein ehrwürdiges Alter von rund 1100 Jahren! Selbstverständlich konnte nicht daran gedacht werden, das Stück Stadtmauer, das die Baugrube in ihrer ganzen Ausdehnung, noch dazu nach der Längsrichtung durchsetzte, in irgend einem Teile zu erhalten, zumal ihm irgend welcher Kunstwert vollständig abging. Es war eben nur ein über 1 m starkes, aus Bruchsteinen mit viel Mörtelverschwenbung ausgeführtes Mauerwerk mit einer rauhen und einer glatten Fläche, letztere mit quaderartig behauenen Steinen und einigen eingebundenen Bögen. Die übrigens sorgfältig aus keilförmig bearbeiteten Teilen bestehenden drei, nach dem Segmentbogen gebildeten Überwölbungen lagen im unteren Drittel der Mauer; ihr Zweck erscheint bei dieser tiefen Lage, nur wenig über der Fundamentsohle rätselhaft. Die so gestaltete Mauer war in einer Länge von 36 m von den darüber befindlichen Häusern „Bei der Hauptwache“ vollständig ein- und überbaut, zwar nur im Kellergeschoß, dessen uralte Gewölbe sich dagegen stützten.

Unter dem Hause Nr. 6 machte die sonst genau nach der geraden Linie verlaufende Mauer einen Knick nach Süden und zwar genau

im rechten Winkel, um sich auf der westlichen Seite des Platzes „Bei der Hauptwache“ bis etwa zur Mitte des Blocks fortzusetzen. An der hinteren Grenze des Hauses 8—9 (Mechau) ist jetzt noch ein stattliches Stück Mauerwerk davon zu sehen, sogar bis zur Höhe der Obergeschosse hinaufreichend, das augenscheinlich mit dem in der Baugrube des Sparkassengebäudes aufgedeckten Rest der Stadtmauer in ihrem unteren Teile in Zusammenhang gestanden haben muß.

In einem hinteren Raume des Mechau'schen Hauses erblickt man sogar, aus der alten Grenzwall herausragend, ein jetzt formlos gewordenes, scheinend konsolartiges Sandsteinstück, woraus sich noch die Ansicht bestärkt, daß man es in der Tat auch hier mit einem Teil der uralten Stadtmauer zu tun haben dürfte. —

Nachdem verschiedene photographische Aufnahmen stattgefunden hatten, auch eine genaue Vermessung der Situation veranlaßt war, konnte der Abbruch angeordnet werden. Inzwischen ist bereits die mächtige Baugrube für den Monumentalbau des Sparkassengebäudes von dem Wirrwarr von Kellergewölben, Mauern, Fundamenten usw. so weit geräumt, daß mit dem Neubau Anfang Mai begonnen werden konnte. Es mag weiter noch bemerkt werden, daß an einer Stelle und zwar auf der nördlichen Seite der als Stadtmauer anzusehenden starken Bruchstein-Längsmauer ein Anbau sich vorfand, der augenscheinlich aus derselben Periode entstammen muß. Die Steine zeigten dasselbe Bruchsteinmaterial (Grauwacke), wahrscheinlich aus den nahe gelegenen Steinbrüchen der Neustädter Gegend herrührend — ob damals schon von einer „Neustadt“ als Ansiedlung die Rede gewesen sein mag, ist zu bezweifeln, aber nicht ausgeschlossen — denselben Kalkmörtel mit den charakteristischen Ablagerungen nicht genügend abgelöschten Äpfels, auch die einseitige Verblendung mit glatter und lagerhaft bearbeiteter Ansichtsfläche; endlich, was entscheidend ist, dieselbe Tiefe der Fundamentsohle wie die Hauptmauer. Man darf danach vermuten, daß man es hier mit einem Wartturm der alten Befestigung zu tun hat, der vielleicht einen Torausgang an dieser Stelle zu schützen hatte. In nächster Nähe dieses Ausbaus wurden auch die Fundamente eines kleinen kapellenartigen Raumes aufgedeckt, der sich gleichfalls der Stadtmauer angelehnt haben mag. Der Ausdruck „kapellenartig“ erscheint insofern berechtigt, als sich in der Tat eine kleine apfiden-

artige Erweiterung des bescheidenen Gebäudes und zwar auf einer Schmalseite erkennen läßt, die den Altarraum bezeichnen könnte. Jedenfalls hat dieser Teil des Grundrisses eines Bauwerks mit irgend welcher privaten Verwendung, schon nach der unzweckmäßigen halbrunden Gestaltung und der geringen Abmessung, nichts gemeinsam, und es mag nicht ausgeschlossen erscheinen, daß man die Grundmauern einer Kapelle oder dergl. vor sich hätte.

Die Fundamente sind in einer Zeichnung dargestellt, in welcher die der Stadtmauer und den eben erwähnten Ausbauten vermutlich zugehörigen Teile in kräftigerer Schraffierung deutlich gemacht sind. Es darf auf diese Zeichnung des weiteren besseren Verständnisses wegen verwiesen werden, wie auch auf die hier beigegebenen Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, welche deutlich genug erscheinen, um alle in Betracht kommenden Einzelheiten des Mauerwerks, des Verbandes, der Bögen usw. erkennen zu lassen.

An und für sich erscheint das, was bei dieser Ausschachtung zu Tage gefördert ist, unbedeutend; nichts desto weniger lassen sich daran einige wichtige Erörterungen anknüpfen, die ja zwar mehr oder weniger Vermutungen bleiben dürften, da allerdings nur wenig Anhalt damit gegeben ist. Es darf aber als zweifellos angesehen werden, daß man es in der That mit dem Rest der ältesten Mauerbefestigung von Alt-Magdeburg zu tun hat, auf deren Verlauf in ihrem nördlichen Teile klar genug geschlossen werden kann.

Paulsief sagt in einem Aufsatze der Festschrift des Magdeburger Geschichtsvereins von 1891, daß die Stadtmauer an der Nordseite aus den Steinbrücken (Kröken) am Krökentor 1236 aufgeführt wurde. Die Bemerkung bezieht sich auf eine jüngere, aber fest datierte Mauerbefestigung, welcher aber bereits zwei vorhergegangen sind, nämlich der Ottonische Mauerbau von Erzbischof Gero 1022 vollendet, sowie die älteste Umwehrung aus Vor-Ottonischer, jetzt geschichtlich nicht mehr genau zu bestimmender Zeit. In derselben Festschrift läßt sich Hülfe über den „Umfang des ältesten Magdeburg und dessen allmähliche Erweiterung“ eingehend aus; es mag auf den interessanten Aufsatz des weiteren verwiesen werden, dem zur Erläuterung der bekannte Stadtplan nach dem Kostenoble'schen Plan von 1798 unter Eintragung der verschiedenen Mauerbefestigungen beigelegt ist. (Vergl.

auch Beilage zu Wolter, Geschichte der Stadt Magdeburg 1890), hier soll es sich nur um die allererste Mauer handeln, deren Spuren vermutlich durch die jegige Aufgrabung ihre Bestätigung gefunden haben.

Daß Otto der Große nicht als Gründer von Magdeburg, wie der Volksmund so gern besagt, anzusehen ist, darf als feststehende Tatsache erachtet werden. Das bekannte Bild unseres Magdeburger Künstlers Hugo Vogel für das Ständehaus der Provinz Sachsen zu Merseburg zeigt denn auch schon die Landung Kaiser Ottos und der Kaiserin Editha in Magdeburg und ihren Empfang durch den Rat, die Geistlichkeit und das Volk der bereits vorhandenen und blühenden Stadt. Auch Professor Arthur Kampf wird in seinem monumentalen Bilder-Cyklus für den Magdeburger Saal des neuen Museums den Kaiser Otto darstellen, wie er den Bau der Stadt- oder Befestigungsmauer von Magdeburg besichtigt. Das entspricht auch durchaus der historischen Wahrheit. Aber die erste Ansiedlung greift weit vor die Ottonische Zeit, sicher bis in die Zeit des großen Karl zurück. Es war eine Grenzfestung zum Schutze des Übergangs über die Elbe und des lebhaften Grenzverkehrs mit den jenseits der Elbe sesshaften Slaven. Da zu dem Zwecke ein kaiserlicher Beamter ständig eingesetzt war, so darf auch das Vorhandensein eines festen Bollwerks, also eine Burg mit Sicherheit vorausgesetzt werden.

Daß letztere nur an einem die Elbe beherrschenden Punkte mit weitem Ausblick auf die Niederung gelegen haben kann, an dem steil nach dem Flusse abfallenden Uferrande, kann als selbstverständlich gelten. Der von Hülke mitgeteilte Umfang der Stadt in ältester Zeit war für frühmittelalterliche Verhältnisse groß genug, wenn auch natürlich nach unseren Ansichten recht bescheiden — jedenfalls war innerhalb der ältesten Umfriedigung kein Platz mehr für eine Burg vorhanden, auch die Situation augenscheinlich an einer nördlicher gelegenen Stelle, auf der Höhe, wo sich die Petrikirche und der Friedhof derselben befindet, besser dafür geeignet. Möglicherweise mag die Vermutung Hülke's zutreffen, wonach der uralte Turm der Petrikirche, vielleicht das älteste Bauwerk von Magdeburg überhaupt, als ein Rest der kaiserlichen Burg aus karolingischer Zeit anzusehen wäre, des Sitzes des zum Schutze des Magdeburger Handels bestellten Burggrafen. Tatsache ist, daß Karl der Große eine solche Grenzfestung

in der Nähe Magdeburgs erbaut hat, die später als Burggrafenschloß bezeichnet wurde, — vergl. Hülße, Festschrift von 1891, S. 51, — ohne daß aber ein sicherer, urkundlicher Beweis vorhanden wäre, daß die Magdeburgischen Burggrafen wirklich diese Burg inne, bez. hier ihren Bohnsitz gehabt hätten. „Bestand hier eine aus Steinmauern erbaute Burg, so war auch die älteste Stadt schon vor den Zeiten Ottos des Großen mit einer Mauer umgeben. Die Stadt wurde also nicht erst von Otto und Editha mit einer Mauer umschlossen, wie meist angenommen wird, vielmehr ist der Mauerbau Otto des Großen anders aufzufassen.“

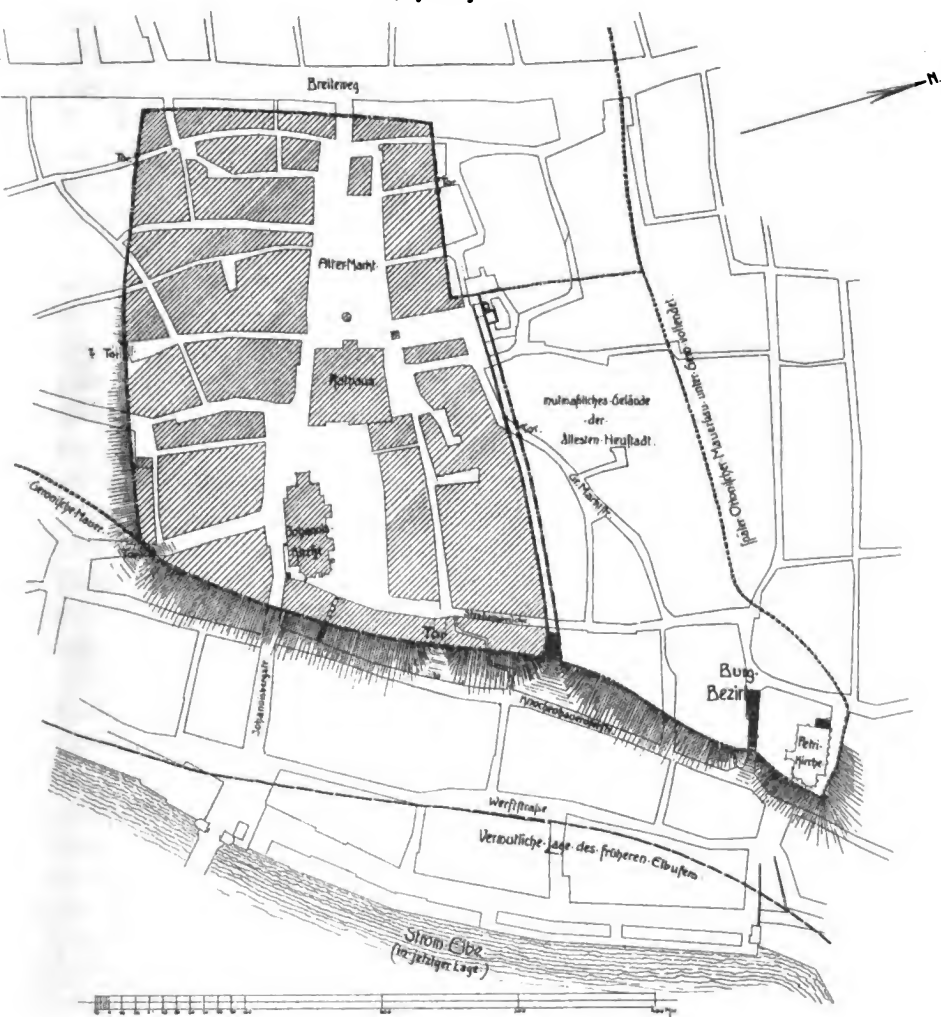
Die jetzt aufgefundenene Mauer in der Baugrube des Neubaus hinter der Hauptwache zeigte ein ganz charakteristisches Bruchsteinmauerwerk aus unregelmäßig gebrochenem Grauwacke-Material mit mächtigen Mörtelbetten, darin die Kalkteile ersichtlich bei der Arbeit zum Teil ungelöscht hineingeraten und verblieben waren. Wenn man, wie das Experiment angestellt wurde, Teilchen dieses ungelöschten Kalks in ein gefülltes Wasserglas legte, so fand unzweifelhaft sogar jetzt noch nach 1000 Jahren ein Nachlöschen statt. Um darüber einen Ausweis zu erhalten, ob das uralte Mauerwerk des Petriturmes wirklich aus derselben Zeitperiode stammen möchte, wie die jetzt aufgedeckte nördliche Stadtmauer, wurde eine Untersuchung der unteren Fundamentmauern jenes Turmes angestellt, und das Ergebnis zeigte, daß man es in der Tat mit einem solchen Mauergefüge zu tun hat, das nach Zusammensetzung, Material und Technik dem der mutmaßlichen Stadtmauer an der Hauptwache durchaus entspricht. Oberhalb besteht das aufgehende Turm-Mauerwerk dagegen aus einem mehr rötlichen Bruchstein-Material, das dem jetzigen Olvenstedter gleicht, — das zwar auch nur bis etwa zur halben Höhe des Turmes. Man kann weiter deutlich unterscheiden, daß oberhalb eines bestimmten Abzuges noch eine ganz andere Mauerung von niedrigerer Schichtungshöhe beginnt, und das ist erst derjenige Teil des Turmes, der die ausgesprochenen romanischen Architekturformen aufweist. Schon hieraus dürfte unwiderleglich hervorgehen, daß das Gemäuer in drei verschiedenen Perioden ausgeführt ist; damit gewinnt die Vermutung aber an Wahrscheinlichkeit, daß der untere Teil aus einer weit vor die romanische Zeit zurück-

zudatierenden Entstehungsperiode stammt, also vielleicht der allerältesten Befestigung der Stadt, möglicherweise auch der Burg, wenigstens nach den untersten Fundamenten zu urteilen angehört.

Das Stück aufgefundene Stadtmauer an dem Platze der Hauptwache zeigte nun merkwürdiger Weise eine sorgfältiger behandelte Außenseite nach der Stadt zugekehrt, während die unregelmäßige Mauerung, welche auf eine Hinterfüllung mit Erdbreich schließen läßt, nach Norden zeigte. Die bei der Deutung als Stadtmauer nicht zu erklärende Tatsache würde geeignet sein, diese Annahme mit einem Male über den Haufen zu werfen, wenn nicht das Vorhandensein einer zweiten parallelen Mauer und zwar stadtseitig konstatiert wäre, die in einem Abstände von etwa $5\frac{1}{4}$ m von jener ersten, also nördlicher errichtet, genau dieselbe Beschaffenheit, jedoch die glattere Seite nach außen, d. h. nach Norden aufwies. Der Zwischenraum war in späterer Zeit durch Tonnengewölbe der darüber aufgeführten Privatgebäude ausgefüllt, zu welchem Zwecke die Widerlager einfach aus den beiderseitigen Bruchsteinflächen herausgestemmt waren. Man kann das bei der nördlichen Mauer aus den Abbildungen nach vortrefflich gelungenen Photographien noch aufs deutlichste erkennen.

Nach diesem Befund darf man auf zwei Befestigungsmauern — wenigstens an dieser Stelle — schließen, von denen die nördliche vielleicht der alten Burgumwallung angehörte, die südliche dagegen die eigentliche Stadtbefestigung bildete. Zwischen beiden befand sich ein gedeckter Gang oder eine Straße, etwa in derselben Weise wie auf alten Abbildungen der Stadt Magdeburg mit ihren Vorstädten eine solche verteidigungsfähige Doppel-Abschließung wahrzunehmen ist. Auf einem alten Ölgemälde, jetzt im Zimmer des Oberbürgermeisters, erscheint sowohl die Neustadt wie die Sudenburg durch eine solche Straße zwischen hohen befestigten Mauern gegen die Altstadt geschieden, nur daß bei der ältesten Stadt die Breite auf das bescheidene Maß von etwa über 5 m eingeschränkt war. Bei der Annahme einer in der frühmittelalterlichen Befestigungsweise durchaus üblichen Anlage von doppelten Wehrmauern gelangt man naturgemäß zu der Deutung der vorgefundenen Bögen als Toröffnung, wenn auch nur für Fußgänger-Verkehr, und des angrenzenden Anbaues als Tor- oder Wartturm zum Schutze der Mauerdurchbrechung.

Grundplan:
der alten Stadt Mauer und Friedgräber:
Magdeburg:



Hiernach würde man imstande sein, die beiden Gebiete in den jetzigen Stadtplan eintragen zu können, von denen das eigentliche Stadtgebiet ziemlich genau unter Beachtung der Andeutungen im mehrerwähnten Aufsatze von Hülke anzugeben ist. Vom nördlich davon gelegenen Burggebiet ist zwar nur die Süd- und Nordgrenze zu bestimmen, während der übrige Verlauf nur vermutet werden darf, etwa so wie in dem beigegeführten Ausschnitt aus dem Stadtplan markiert ist. Da nach Hülke an der Stelle des jetzigen Breiten Wegs sich eine alte Heerstraße längs der Mauer, also außerhalb der Stadt hinzog, so wird vielleicht in dem Gelände zwischen derselben und der Burgstelle an der Petrikirche die erste Stadterweiterung d. h. die älteste Neustadt anzunehmen sein, deren Ansiedlung sich unter dem Schutze der Burg hier naturgemäß zunächst vollziehen mußte. Es ist ja eine historische Tatsache, daß die Neustadt durch die nach außen drängende Altstadt immer mehr nach Norden vorgeschoben wurde, daß auch die Petrikirche ursprünglich vielleicht als älteste Pfarrkirche der Neustadt anzusehen wäre, letzteres zwar auch wohl erst nach dem Zeitpunkte der Aufgabe des Platzes als Sitz des kaiserlichen Burgwarts.

Daß die Stromelbe viel näher westlich an die Altstadt damals herantrat, ist bekannt genug, so daß die Begrenzung des eingefriedigten Stadt- und Burgbezirks durch den Rand des ziemlich steilen Abhangs gegen das Ufer von selbst gegeben war. Zwischen den die beiden Gebiete trennenden, sich nach dem Strome zu weiter öffnenden Mauergrübeln darf man die unter dem Schutze der Befestigung liegende Vorlandfläche annehmen, die dem Verkehr der Fischer, Schiffer, Rheeder und Kaufleute gebient haben mag.

Was die Grenzen der damaligen Altstadt anbetrifft, so sagt Hülke hinsichtlich des hier speziell besprochenen Teils hinter der ehemaligen Hauptwache wie folgt: „Eine Bestätigung hat die Annahme des nördlichen Mauerzuges dadurch gefunden, daß in dem Hause bei der Hauptwache 6 noch ein Rest einer alten starken Mauer vorhanden ist, die eben wahrscheinlich die älteste nördliche Stadtmauer war. Die betreffende Mauer gehört diesem und dem dahinter liegenden Grundstück gemeinsam an. Eigentümlicherweise scheint sich bei den Besitzern des Hauses eine Überlieferung erhalten

zu haben, daß dies eine alte Stadtmauer sei.¹⁾ Auch bei dem Neubau des Grundstücks Ragensprung 8 u. 9 soll man die Fundamente einer starken Mauer gefunden haben, die durch den Garten in der Nähe des Hauses sich hinzog. Leider war es nicht möglich, die Sache nachträglich festzustellen. Es wird diese Mauer aber in einer dem Mauerreste des Hauses Nr. 6 entsprechenden Richtung sich hinziehen.“

Nun, Hülke erwähnt nur das Vorhandensein eines Mauerstücks im jetzt abgerissenen Hause bei der Hauptwache 6. Daß in den Häusern 8 und 9 auf der westlichen Seite des Platzes sogar jetzt noch ein ansehnliches Stück uralter Mauer vorhanden ist, wie eingangs dieser Mitteilungen berichtet, sogar bis zur Höhe des oberen Stockwerkes hinaufreichend, war ihm augenscheinlich unbekannt geblieben. Wenn weiter in den Fundamenten des früheren Hauses Ragensprung 9 ein Rest alten Mauerwerks ebenfalls als nachgewiesen erachtet werden darf, so ergibt sich ein Verlauf der nördlichen Stadtbefestigung, wie im Plane angedeutet. Man ersieht aber daraus, daß dieselbe hier einen Hafen im rechten Winkel gebildet haben muß, wofür nur örtliche Verhältnisse maßgebend gewesen sein können, irgend eine Terrainschwierigkeit, auch vielleicht die Rücksichtnahme auf ein in dieser Gegend anzunehmendes Tor mit Waffen-Vorplatz. Tatsache ist übrigens, daß gelegentlich des Neubaus eines der Häuser am Ragensprung und an der Nadelöhrstraße die Fundamentierung sehr große Mühe bereitete, weil nach der Untersuchung des Stadtbaumeisters A. Marcks der Boden sich als geradezu grundlos erwiesen hatte. Da nun auch beim jetzt erfolgten Abbruch der Häuser hinter der Hauptwache, dessen Ergebnisse ja mit großer Sorgfalt beobachtet wurden, an der Stelle des Hauses Hauptwache 7 — also zwischen den Häusern 6 und 9 nördlich des Platzes — nicht die geringste Spur der Fortsetzung der auffällig dicken Bruchsteinmauer über die südliche Linie durch die Häuser Hauptwache 8 und 9 hinaus aufgefunden werden konnte, so ist die von Hülke mitgeteilte Fortsetzung des nördlichen Mauerzuges in gerader Richtung bis zu dem Platz, wo Buttergasse, Schwertfegerstraße und Ragensprung zu einem kleinen

¹⁾ In einer alten Baupolizei-Zeichnung des Hauses Hauptwache 6 ist sogar eine bezügliche Eintragung vorhanden.

Platze zusammenlaufen, wieder zweifelhaft geworden. Dort wird von Ottomar Müller ein Torausgang vermutet, der ja auch wohl an dieser Stelle eine durchaus zweckmäßige Lage für den von Norden kommenden Verkehr gehabt hätte.

Bekanntlich hat der Stadtplan von Magdeburg die ihm schon vor Jahrhunderten verliehene Gestalt trotz der Zerstörung von 1631 unverfälscht bewahrt. Die von Otto v. Guericke versuchten Verbesserungspläne wurden verworfen, und so liegt nicht die geringste Veranlassung vor, nicht anzunehmen, daß man es gerade hier im Centrum der ältesten Stadt mit originalen Straßenzügen zu tun hätte, die bereits zu Ottonischer und sogar Borottonischer Zeit vorhanden gewesen sind. Es mag deshalb die Behauptung berechtigt erscheinen, daß die merkwürdige diagonal gekrümmte Richtung der Großen Marktstraße d. h. von dem Platze an der Hauptwache bis zum Petersberg und zur Neustädterstraße an der Petrikirche aus jener ältesten Zeit entstammt, weil sie eben die einzige und direkte Verbindung mit der Burg bildete.

Wenn diese Untersuchungen auch vielleicht nebensächlicher Art erscheinen dürften, so mögen sie doch immerhin als nicht uninteressant hingenommen werden, da sie einen Beweis für die Tatsache zu liefern geeignet sind, daß wir in unserem alten Magdeburg trotz modernen und stellenweis nüchternen Anschauens unseres Stadtbildes, auf ehrwürdigem Boden von unbestritten tausendjähriger Vergangenheit wandeln, — in Straßen und auf Plätzen, die in ihrer Grundanlage noch genau die aus bewußter Absicht, also nicht zufällig entstandene, älteste Stadtanlage wieder erkennen lassen. — Daß man aus solcher Feststellung auch auf die damaligen Wohn- und Lebensverhältnisse Rückschlüsse ziehen darf, und damit ein ungefähres Kulturbild von Magdeburg vor 1000 Jahren vor unseren Augen entwerfen kann, ist ein nebenhergehender, nicht zu unterschätzender Gewinn, der uns aus der Betrachtung der wenigstens in diesen Zeilen und Abbildungen jetzt festgelegten Spuren der ehemaligen Mauern aus „Karolingischer“ Epoche erwächst!

Über die östliche und südliche Begrenzung der ältesten Stadt mag noch nach dem Hülfes'schen Aufsatz „Über den Umfang des ältesten Magdeburg und dessen allmähliche Erweiterung“ wiederholt

werden, daß nach bestimmter Angabe Otto v. Guericke's in seiner *pristina libertas* die Mauer auf dem Steilrande oberhalb der Knochenhaueruferstraße parallel zum Flusse lief, der um so viel näher herantrat. Die östliche Mauer endete am Trommelsberg, an der Zinne als dem südlichsten Punkte; Reste der die Johannisbergstraße durchschneidenden Mauer sind gelegentlich des Kanalbaus an dieser Stelle aufgefunden worden. Vom Trommelsberg erstreckte sich die südliche Front hinter der „Barthe“ in westlicher Richtung bis zum nördlichen Ende der Tischlerbrücke, also etwa in der Nähe des Königshofs. Auf dem Plane Otto v. Guericke's von 1632 findet sich an der Stelle des Trommelsbergs die Bezeichnung „die Zinnen“ und auf der Rückseite des Platzes an der „Barthe“ — vielmehr „Uff der Barth“ — die Andeutung eines Tordurchgangs „gülden-ßford“ als Verbindung zum Junkerplatz, wohl ein deutlicher Beweis für das damalige Vorhandensein der alten Mauer-Befestigung. An der Tischlerbrücke soll noch vor der Zerstörung von 1631 nach Guericke ein Torbogen gestanden haben. Von hier aus endlich lief die westliche Stadtmauer ungefähr parallel zum jetzigen Breiten Weg, aber östlich desselben bis zur nordwestlichen Ecke an dem Treffpunkt der Buttergasse, Schwertfegerstraße und des Ragensprungs. Auch auf der Schuhbrücke sollen noch Reste der ältesten Stadtmauer nach Siegfried Sack, dem ersten evangelischen Domprediger, zu sehen gewesen sein.

Das war also der Rahmen, in welchem sich das Leben unserer Altvorderen vor 1000 Jahren bewegte, und Hülfe hat ganz Recht, daß es für eine städtische Ansiedlung jener Zeit als ein keineswegs zu eng begrenztes Gebiet erscheint, zumal es sich doch um eine Benutzung nur zu Wohn- und wirtschaftlichen Zwecken innerhalb desselben handelt; die Burg und die damit zusammenhängenden Verteidigungs-Einrichtungen, auch zur Unterbringung der wehrhaften Mannschaften lagen ja draußen vor dem nördlichen Tore. Das ungefähre Rechteck, dem Quadrat sich beinahe nähernd, der damaligen Stadt hatte einen Flächeninhalt von $400:275 \text{ m} = 110000 \text{ qm}$, also ungefähr 44 Morgen eingenommen, was immerhin auf eine Einwohnerzahl von mehreren Tausenden, abgesehen wie gesagt von der Besatzung, unter Berücksichtigung mittelalterlicher Verhältnisse, schließen läßt.

Daß man in technischer Beziehung schon ziemlich weit vorgeschritten war, beweist der regelrechte Verband des alten Bruchstein-Mauwerks und namentlich der durchaus sauber angelegten und eingewölbten Mauerbögen. Um einen Aufschluß über die Mörtelbeschaffenheit zu erhalten, hat sich der Chemiker der städtischen Verwaltung der Gas- und Wasserwerke, Herr Dr. Pfeiffer, der Mühe der chemischen Analyse unterzogen, deren Ergebnis noch zur Vollständigkeit dieses Berichts über diese letzte Spur der ältesten Magdeburgischen Stadtmauer schließlich mitgeteilt werden soll.

Die Analyse wies nach:

Ton, Sand (Magerung)	38,00 %
Kalk	30,30 "
Magnesia	0,65 "
Eisen, Tonerde (im Kalk)	2,60 "
Kieselsäure	3,32 "
Schwefelsäure	0,21 "
Kohlensäure	19,83 "
freier Kalk	4,04 "
Rest Hydratwasser, Alkalien	1,05 "
	<hr/>
	100,00 %

Auf Verbindungen gerechnet geben die Analysen das folgende Bild:

Magerungsmittel	38,40 %
Gyps	0,45 "
Kohlensaurer Kalk	45,07 "
Kalkhydrat	5,41 "
Kieselsaurer Kalk	1,70 "
Kieselsaure Magnesia	0,65 "
Kohlensaure Magnesia	0,00 "
Eisen und Tonerde-Silikate	4,87 "
Diverse	3,45 "
	<hr/>
	100,00 %

Das Magerungsmittel besteht aus sehr unreinem, Schlammteile enthaltenden Sand, ist außerdem reich an Holzkohlereften.

Einen Schluß auf das relative Alter des Mörtels zu ziehen, ist natürlich nicht angängig. Immerhin ist eine solche Mitteilung über die chemische Zusammensetzung eines vor 1000 Jahren verarbeiteten Baumaterials nicht uninteressant. Auffallend ist die Fettigkeit des Mörtels, welcher die merkwürdige Erscheinung zuzuschreiben ist, daß der Kalk auch bis zum heutigen Tage nicht völlig abgebunden war, vielmehr noch eine große Menge freien Kalks bezw. Kalkhydrats aufwies, eine Eigentümlichkeit, die sich übrigens bei Bauresten sogar aus antiker Zeit, z. B. bei römischem Mauerwerk häufig in derselben Weise konstatieren läßt.

Stimmungsbilder aus den Tagen des Königreichs Westfalen.

Nach Magdeburger Quellen.

Von Dr. Curt Gebauer.

Der unglückliche Krieg des Jahres 1806 zwischen Preußen und Frankreich war durch die Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt schon so gut wie entschieden. Welchen Eindruck dieses allen unerwartete Ereignis auf die Gemüter der preussischen Untertanen machte, läßt die schmachvolle Übergabe der Festung Magdeburgs, des Schlüssels zu den ostelbischen Landen, ersehen. Schon zwei Tage nach dem Eintreffen der ersten französischen Truppen vor der Stadt suchte eine Deputation von Bürgern den altersschwachen Kommandanten, Generalleutnant von Kleist, zur Übergabe zu bewegen.¹⁾ Mangelndes Zutrauen zu der Kriegstüchtigkeit und Opferfreudigkeit der Besatzung besiegelte schließlich den ruhmlosen Fall der Stadt und damit das Schicksal des preussischen Staates. Der Friede zu Tilsit riß dann am 9. Juli 1807 das ganze Land westlich der Elbe vom Königreich Preußen los, und Magdeburg wurde dem durch Dekret Napoleons vom 18. August 1807 vorwiegend aus preussischen, hessischen und braunschweigischen Gebiets teilen geschaffenen Königreich Westfalen mit der Hauptstadt Cassel einverleibt. Den westfälischen Thron bestieg Napoleons Bruder Hieronymus (Jerome); ein sich bald recht breit machendes französisches Element gab dem neuerobernten, dem Rheinbund angegliederten Staateswesen eine charakteristische Färbung.

¹⁾ Rudolf Holzappel, Das Königreich Westfalen. Mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Magdeburg. Magd. 1895. S. 13.

Für die Geschichte des deutschen Geistes in seiner politisch-ethischen Ausgestaltung ist es lehrreich zu betrachten, welchen Einwirkungen derselbe unter der sieben Jahre dauernden Fremdherrschaft unterworfen wurde. Und zwar bedarf in dieser Beziehung gerade die Stimmung der Massen, des Volkes als solchen, sorgfältiger Beachtung. Denn in den Gemüthern der Besten verursachte natürlich die bloße Thatsache der Fremdherrschaft auch damals jenes dumpfe Gefühl des Grolls, welches solche Ereignisse überall und immer mit sich gebracht haben. Die mehr dem Augenblick lebende Menge pflegt nicht so tief von patriotischen Gefühlen durchdrungen zu sein, daß davon ihr ganzes Dasein und Treiben, ihre ganze Haltung im privaten und öffentlichen Leben beeinflusst würde; sie gewöhnt sich an das Neue schnell, wenn ihre materiellen Interessen nicht zu stark geschädigt werden, wenn und so lange die tägliche Arbeit Brot und Unterhalt auch unter fremdem Scepter spendet und das Alltagsleben in den altgewohnten Gleisen weiterläuft. So wenigstens in Zeiten, da der nationale Stolz am Boden liegt und das Nationalgefühl durch kosmopolitische Träumereien entkräftet ist. Nicht ganz leicht ist es, aus den Quellen einer bestimmten Zeit das für die Erkenntnis solcher seelischen Zustände wichtige Material zu sammeln, da es sehr zerstreut liegt, und es zu einem abgerundeten Gesamtbilde zu vereinigen, weil die verschiedensten menschlichen Beziehungen hier Beachtung fordern. Mit diesen Schwierigkeiten möge man die Mängel des vorliegenden kleinen Versuches entschuldigen, welcher ein Bild von den Eindrücken der französischen Fremdherrschaft auf die Bevölkerung Magdeburgs nach Magdeburger Quellen jener Zeit zu zeichnen unternimmt.

Die durch das westfälische Staatsgrundgesetz, die am 15. November 1807 eingeführte Konstitution, in vielen Stücken jäh veränderte Rechtslage, ferner die einzelnen zur Ausführung der Verfassung erlassenen Gesetze und Verordnungen brachten für viele Untertanen, namentlich für die Gewerbetreibenden, recht schwere Nachteile mit sich. In Fr. W. Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg¹⁾ ist u. a. ausgeführt, daß die Aufhebung der Innungen viele Magdeburger sehr hart betroffen habe, z. B. die Schiffer, die

¹⁾ Neu bearbeitet von Hertel und Hülße, Band 2, Magdeb. 1885, S. 420, 421.

bisher nur in bestimmter Reihenfolge nach Hamburg und Berlin hätten fahren dürfen, desgleichen die Eigentümer brauberechtigter Häuser. An sich kann aber doch die Beseitigung des Innungszwanges nur als eine Befreiung des Handwerks von drückenden Fesseln bezeichnet werden und wurde wohl schließlich auch so empfunden. Im Jahre 1808 führte das Vorgehen der Regierung nach einer andern Richtung hin einmal zu ernstern Mißstimmungen.¹⁾ Damals ordnete ein königliches Dekret die Herabsetzung der preussischen Schiedsmünze für das Königreich Westfalen auf acht Pfennig den Groschen an. Der Präfekt des Elbdepartements, dessen Hauptort Magdeburg war, Graf v. der Schulenburg, veröffentlichte die Verordnung am 23. April 1808 und reduzierte die Taxen der Bäcker, Brauer, Fleischer, Seifensieder und anderer Gewerbetreibenden um den dritten Teil (im Verhältnis von 12 zu 8 Pfennigen), damit die Konsumenten, vornehmlich die der ärmeren Klassen, durch die Münzreduktion nicht geschädigt würden. Auch die Preise der übrigen Waren mußten dieser Neuierung entsprechend erniedrigt werden. Eine eigens hierfür ernannte Kommission sollte über entstehende Streitigkeiten entscheiden. Obwohl nun tatsächlich, wie der Präfekt in seinem Berichte an den Minister der Justiz und des Innern ausführt, die Konsumenten fortan für acht preussische Pfennige ebensoviel Lebensmittel erhalten konnten wie bisher für zwölf, also die unmittelbaren Nachteile mehr die Gewerbetreibenden trafen, rotteten sich doch am 25. April 1808 Angehörige der niederen Stände, Arbeiter und Handwerksburschen, auf dem Markte zusammen und warfen einige Fenster des Rathauses und im Hause des Bürgermeisters Wenzlau ein, wobei die Ehefrau des letzteren durch einen fliegenden Stein leicht verletzt wurde. Nach Vornahme einiger Verhaftungen zerstreuten sich die Tumultuanten. Der Präfekt findet in seinem Berichte die Ursache der Unzufriedenheit in dem schwankenden Kurse der Münze, deren Wert beim Wechseln nicht sicher festzusetzen sei, und in dem zu Berlin wie in Magdeburg eingetretenen Wertverlust. Um der Anstifter des Auf- laufs habhaft zu werden, setzte der Präfekt Belohnungen aus. Aber

¹⁾ Rgl. Staatsarchiv in Magdeburg, Akten der Präfektur des Elbdepartements, Generalia R 331, betr. die öffentliche Ruhe, 1808.

die Unruhen scheinen noch einige Zeit fortgebauert und, was am bedenklichsten war, sich auch dem Militär mitgeteilt zu haben. Denn unter dem 17. Mai ersucht der Präfekt, „um die seit einiger Zeit in hiesiger Stadt sich angesponnenen äußerst unanständigen Auftritte des gemeinen Pöbels ernstliche Grenzen zu setzen“ (sic!), die Obersten der Rgl. Westfälischen Linienregimenter Nr. 1 und 4 von Bautier und von Benneville, den Soldaten schärfste Ordre zu geben, sich nicht an den Ansammlungen zu beteiligen und unter die Ruhestörer zu mischen. Mit der Zeit verliefen aber auch diese Unruhen im Sande; wir erhalten aus den archivalischen Akten darüber keine weitere Nachricht.

Nichts scheint in den folgenden Jahren, insbesondere auch in dem sonst so stürmischen Jahre 1809, in Magdeburg und seiner Umgebung den äußeren Frieden und die Ordnung gestört zu haben. Bei besonderen Anlässen pflegte die westfälische Regierung von den Präfekten der Departements Bericht über die öffentliche Meinung, den *esprit public*, wie sich die damalige französische Amtssprache ausdrückte, zu erfordern. Im Magdeburger Staatsarchiv befindet sich ein Aktenstück über einen derartigen Vorgang,¹⁾ dessen Inhalt ich kurz wiedergeben will, weil es ersehen läßt, wie wenig man damals in Magdeburg trotz aller Beschwerden an den Ereignissen der Zeit tätig Anteil nahm.

Anfang April 1809 war in den westfälischen Departements Fulda und Berra ein Aufstand unter der Landbevölkerung ausgebrochen, aber von den westfälischen Truppen unterdrückt worden. Daran anknüpfend fordert der Minister des Innern den Präfekten des Elbdepartements zur Äußerung über die Zustände in seinem Verwaltungsbezirk auf. Der Bericht des Präfekten verzögert sich durch den Einfall des preussischen Majors von Schill, welcher das Land bis in die Nähe Magdeburgs beunruhigt. Unter dem 11. Juni 1809 findet der Präfekt endlich Zeit zur Erstattung seines Berichts. Dieser lautet im allgemeinen dahin, daß die öffentliche Stimmung im Departement als eine günstige zu betrachten sei. Der Präfekt zählt

¹⁾ Akten der Präfektur des Elbdepartements, Generalia E 139, Betr. den *Esprit public*, 1809.

die Leiden auf, welchen sein Bezirk in der letzten Zeit durch eine Reihe drückender militärischer Maßregeln ausgesetzt gewesen sei, die noch jetzt, trotz der Vernichtung des Schill'schen Korps, aufrecht erhalten würden. Die Schifffahrt auf der Elbe sei gänzlich gehemmt, da man die Fahrzeuge größtenteils versenkt oder zusammengebunden nach Magdeburg transportiert habe. Durch das Verbrennen der Fähren sei der Verkehr gestört und den Besitzern großer Wiesen auf dem jenseitigen Ufer der Transport des Heus unmöglich gemacht, sodaß dieses dem Verderben ausgesetzt sei. Wiederholte Ansuchen der Präfektur an den Gouverneur, diese Maßnahmen aufzuheben, seien in achtungsverletzender Weise abgelehnt oder lange Zeit unbeantwortet geblieben. Überdies wird noch Klage über das fortbauern und undisziplinierte Betragen der holländischen Truppen, welche neben französischen und westfälischen die Garnison der Festung bildeten, geführt, ferner über das Mißtrauen, das man allenthalben der Bürgerschaft bezeuge. Die menschliche Natur müßte, heißt es weiter, aufhören menschlich zu sein, wenn alle diese Vorfälle, die nicht einmal der einsichtsvolle, viel weniger der beschränktere Einwohner entschuldigen könne, vorteilhaft auf den esprit public einwirken sollten. Der Präfekt äußert schließlich, er habe trotz alledem keine Veranlassung, die Stimmung in seinem Departement „im allgemeinen im geringsten zu tabeln“, und gestattet sich die bescheidene Anfrage, ob nicht bald auf glücklichere Tage zu rechnen sei.

Eine Antwort auf diesen Bericht ist nicht eingegangen. Statt dessen ermahnt der Minister am 12. Juli desselben Jahres den Präfekten unter Hinweis auf neuerliche Unruhen im Lande, welche durch die Ausführung der neuen Forstgesetze verursacht seien, aufs dringendste, Maßregeln zu treffen, um diese Ausführung in seinem Departement zu sichern und nötigenfalls unter Inanspruchnahme militärischer Hilfe die Ordnung aufrecht zu halten. Die Neigung, eine gewaltsame Änderung der Dinge herbeizuführen, war aber im Elbdepartement so gering, daß der Präfekt dem Minister am 17. Juli 1809 versichern kann, es seien in seinem Bezirke Ruhestörungen weder vorgefallen noch zu befürchten.

Die Ursache dieses Verhaltens ist in erster Linie wohl in dem nüchternen Wesen und der Schwerfälligkeit der Magdeburger Be-

völkerung wie der niedersächsischen überhaupt zu suchen. Auch die erneuten kriegerischen Erfolge Napoleons in Spanien und Österreich mögen dazu beigetragen haben. Aber man verkennet die Sachlage anscheinend, wenn man nicht nebenher auch einer gewissen klugen Versöhnungspolitik der französischen Partei Einfluß in dieser Richtung zuspricht. Es ist bekannt, wie die französische Okkupation des Elsaßes seit den Tagen Ludwigs XIV. die deutsche Wehensart dort sich so sehr ausleben ließ, daß gerade im 18. Jahrhundert die lebhaftesten geistigen Beziehungen zwischen jener deutsch-französischen Grenzprovinz und dem alten deutschen Mutterlande fortbestanden, während die politische Zugehörigkeit zu dem vorgeschrittenen Frankreich den wirtschaftlichen Verhältnissen im Elsaß durchaus günstig war. Im Königreich Westfalen hatte die französische Herrschaft allerdings schon aus rein geographischen Gründen, wegen der Entfernung von der französischen Grenze, einen schwereren Stand, war also genötigt, schärfer zuzugreifen, und die dem diktatorischen Charakter des Kaisertums entsprechende Steigerung der polizeilichen Machtbefugnisse verursachte durch vielfache Mißgriffe nicht minder oft Erbitterung als das damit zusammenhängende Spionagesystem.⁵⁾ Dennoch aber suchte die Regierung bei jeder Gelegenheit für die neuen Machthaber und die neugeschaffene Lage der Dinge Stimmung zu machen und verschmähte zu diesem Zwecke kein Mittel. Der westfälische König Jerome vor allem wurde dem Volke in von der französischen Partei inspirierten Zeitungsartikeln als der edelmütige, allezeit nur auf das Wohl seines getreuen und geliebten Volkes bedachte Monarch gepriesen. Auch die alten Jahrgänge der Magdeburgischen Zeitung liefern hierfür manches ergößliche Beispiel.

⁵⁾ Über die Polizei im Königreich Westfalen vgl. Holzapfel S. 153—161. Das Polizeiwesen bildet eines der traurigsten Kapitel in der Geschichte der Fremdherrschaft, denn hier erniedrigten sich Deutsche vielfach zu den gemeinsten Angebereien und gingen in maßgebenden Stellungen sogar schonungslos gegen das Publikum vor als Nationalfranzosen. Wenn übrigens im Text von der französischen Versöhnungspolitik die Rede ist, so hinderte diese doch nicht, daß manche im Lande weilende Franzosen in sehr anmaßender Weise die Gefühle der Deutschen verletzten. (Holzapfel S. 152.) Die Regierung ist aber für das Betragen einzelner Individuen nicht verantwortlich.

In einer aus Cassel eingesandten, vom 29. Januar 1809 datierten Nachricht¹⁾ wird erzählt, wie der König persönlich eingegriffen habe, als ihm mitgeteilt worden, daß zehn Menschen vor den Thoren der Stadt durch Eisgang in Lebensgefahr geraten seien. Es heißt dort: „Dieser Zufall war kaum Sr. Majestät dem König berichtet, als Allerhöchstderfelbe geruhete, sich nebst dero Adjutanten unverzüglich dahin zu verfügen, um sich selbst des Schicksals der Unglücklichen überzeugen und ihnen die nötige Hülfe leisten zu können.“ Inzwischen waren die gefährdeten Menschen schon von einer anderen Person gerettet worden; der König ließ dem Retter aus der Not sogleich 10 Louisd'or verabreichen. Dann heißt es weiter: „Sr. Majestät selbst aber, ohne Rücksicht auf die Gefahr zu nehmen, die sich durch die zunehmende Überschwemmung und durch den heftigen Eisgang augenblicklich darbot, näherten Sich immer mehr und mehr dem besagten Ort (warum denn jetzt noch?) so zwar, daß dessen Pferd den festen Boden unter sich verlor, und gaben erst dann den dringenden Vorstellungen der erschrockenen Bürger Gehör, als Allerhöchstderfelbe Sich überzeugt sahe, daß alle diese Unglücklichen außer Gefahr waren.“ Eine Spende von 80 Louisd'or an die nothleidenden Bürger der überschwemmten Vorstadt endigte den Akt königlicher Großmut. Und nun folgt die Nuganwendung für die Zukunft mit den Worten: „Diese großmütige Handlung erweckte nicht nur in allen Herzen das lebhafteste Dankgefühl, sondern wird auch bis zum höchsten Grad jene Liebe und Ergebenheit vermehren, welche der Allerhöchsten Person dieses vielgeliebten Monarchen bereits von allen Untertanen zugeschworen ist.“ Durch kluge Mittel wußte der leichtsinnige, aber nach den Berichten seiner Zeitgenossen im Grunde gutmütige Jerome in gewissen Kreisen seiner Untertanen, vornehmlich unter den Armen, auch tatsächlich immer Eroberungen zu machen. Zur Feier seines Geburtstages (am 15. November) pflegte er alljährlich in allen Departements seines Königreiches zwei Brautpaare, welche der Präsekt auszuwählen hatte, auszustatten, und diese wurden an jenem Ehrentage in feierlichem Zuge der Zivil- und Militärbehörden nach kurzer Ansprache des

¹⁾ Magdeburgische Zeitung 1809, 16. Stück (vom 7. Februar 1809).

Präfecten zur Kirche geleitet, wo die Trauung stattfand.¹⁾ Auch Gefangene wurden am Geburtstage des Königs in Freiheit gesetzt.²⁾

Durch solche wohlberechnete Mittel eines klugen Herrschers und einer nicht minder klugen Regierung wurden der Neuordnung der Dinge und dem Monarchen in den weniger einsichtsvollen und patriotischen Kreisen Anhänger geworben. Zeitungen und literarische Erzeugnisse verschiedener Art sangen Loblieder auf Jerome. „Ein jeder fühlte“, wie es in einem der Feier des Königsgeburtstages gewidmeten Artikel der Magdeburgischen Zeitung vom 19. November 1808 heißt, „dabei doppelt das Glück, unter einem Regenten zu stehen, dessen erhabene Eigenschaften die glänzendste Zukunft erwarten lassen.“³⁾ Ein Gedicht feierte den König sogar als Schutengel des Landes.⁴⁾ Sehr interessant ist auch eine Stimme aus dem Volke, die sich laut einem Verzeichniß der für das Armenhaus in Magdeburg im Dezember 1808 eingegangenen Geschenke⁵⁾ zu Jeromes Ehren vernehmen läßt. Im Stod vor dem Armenhause war da eine Spende von 8 Groschen Courant niedergelegt und ein Zettel mit folgender Aufschrift beigelegt worden: „Heil! Dank sey des Königs Majestät von Westfalen, Hieronymus Napoleon, der den Armen in der Not beisteht. Gott segne ihn mit langem Leben und alle ihre Feinde müssen zu Schanden werden. Heil und Dank sey dem Fürsprecher für die Armen. Mit der Bitte, die 2 Lieder singen zu lassen: O! daß ich tausend Zungen hätte. Sollt' ich meinem Gott nicht singen.“

Wo bleibt da die Anhänglichkeit an den angestammten Herrscher, an das alte preußische Königshaus? Und doch war diese Anhänglichkeit nicht ganz im Herzen des Volkes erloschen. Jene merkwürdige Zeit ließ die verschiedensten Empfindungen reifen und zeigte ein Gemisch

1) Siehe die Schilderung dieses Vorganges in Stüd 137 der Magdebg. Zeitung von 1808.

2) Magd. Zeitung 1808 Stüd 139 (in einem Bericht aus Cassel).

3) Magd. Zeitung 1808, Stüd 138.

4) Der Schutzgeist Westfalens. Eine romantische Dichtung, dem 15. November gewidmet von Sievers. Von der Heinrichshofenschen Buchhandlung angezeigt in der 1. Beilage zu Stüd 146 der Magd. Zeitg. von 1808.

5) Dies Verzeichniß ist in dem von mir benutzten Exemplar der Stadtbibliothek in Magdeburg der zweiten Beilage zum 7. Stüd der Magd. Zeitung für 1809 nachgeheftet.

widerstreitender Gefühle und Tendenzen, das durch die zerfahrenen politischen Verhältnisse Deutschlands in der vorhergehenden Epoche genügend erklärt wird. Ein kleines Beispiel hierfür mögen die Darbietungen des Claudius'schen „Kunstkabinetts“ gewähren, welches im November 1808 das Magdeburger Publikum mit einer Darstellung der „Leichenparade“ des bei Saalfeld gefallenen preussischen Prinzen Louis Ferdinand ergötzte und neben der Verherrlichung des Toten auch die Gefühle der französischen Garnison nicht ganz vergaß, indem unter den „Geistern aus der oberen Welt“, die den Sarg umgaben, nicht nur Kaiser Otto, Julius Cäsar, Friedrich II., Wilhelm II., der alte Zieten und andere geschichtliche Personen erschienen, sondern auch Voltaire, „ein kluger und scharfsichtiger Französischer Schriftsteller, welcher so tief in die Zukunft gesehen“, und „die beiden großmütigen und menschenfreundlichen Französischen Artillerieoffiziere, Sabatie und Dufflui, welche ihrem Gegner, dem gefallenen Prinzen Louis, auf dem Wahlplatze mit so vieler Menschenliebe zuvorkamen, welche aber einige Tage nachher in der Affäre bey Saalfeld als edle Helden zur besseren Welt hinübergingen.“¹⁾ Später feierte dann Claudius seinen Helden noch durch einige Trauerarien, die in seinem Kunstkabinett zum Vortrag kamen und auch in einer Zeitungsanzeige abgedruckt sind.²⁾

Welch ein ungünstiges Zeichen für das Verhältnis des Volkes zu der alten Regierung ist es auch, wenn sich zahlreiche Individuen zur Anstellung in der Rgl. westfälischen Gendarmerie drängten, welche, obwohl im allgemeinen eine militärisch organisierte Behörde zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, doch infolge dieser ihrer Kompetenz auf dem Lande nicht minder als die Polizei in den Städten Spionagedienst zu versehen hatte. Man lese den in der Magdeb. Zeitung veröffentlichten Aufruf des Kommandeurs der Rgl. Gendarmerie des Elbdepartements vom 14. Dezember 1808: „Durch den entseßlichen Überlauf von Subjekten, welche bei der Rgl. Gendarmerie placiert zu werden wünschen, veranlaßt, mache ich zu Jedermanns Wissenschaft hierdurch bekannt, daß die neu errichteten

1) Zweite Beilage zum 137. Stück der Magdeb. Zeitung von 1808.

2) Magb. Zeitg. 1808, Stück 140.

Brigaden Rgl. Gendarmerie nun ganz komplett sind, und es für die Folge gänzlich unnütz sein würde, sich sowohl schriftlich als mündlich in dieser Hinsicht bei mir zu melden".¹⁾

Wenn durch irgend etwas die Hinneigung vieler westfälischen Untertanen zu der Neuordnung der Dinge aus den Zeitverhältnissen heraus erklärt und auch entschuldigt werden kann, so ist es durch die neuen, von den Errungenschaften der Revolution inspirierten und durch die französische Herrschaft in Deutschland verbreiteten gesetzgeberischen Gedanken, vornan durch das westfälische Grundgesetz, die Konstitution. Es wurde oben schon gesagt, daß natürlich die Gesetzgebung in viele wohlbegründete Privatrechte schonungslos eingriff. Aber sie brachte doch auch Bewegung in die stagnierende Masse des Verrotteten und Veraltetten und besserte nach den Grundsätzen der Vernunft die Lage unzähliger geplagter Menschen, indem sie drückende Sonder- und Vorrechte aufhob, Handel und Gewerbe freimachte und ganze Volksklassen, wie die Bauern und die Juden, erst zu einem menschenwürdigeren Dasein führte. Wenn die französische Herrschaft von längerer Dauer gewesen wäre und die eroberten Länder unter ihr Jahrzehnte des Friedens genossen hätten, so wäre unzweifelhaft die neue Gesetzgebung, eine der besten, welche bis dahin entstanden, für die Völker von Segen gewesen. In jenen wenigen, bald der Vergangenheit angehörenden Jahren der napoleonischen Herrschaft aber verspürte man, zumal in kriegerischer Zeit, vorwiegend die schlimmen Seiten der Neuordnung, und nur die theoretischen Naturen empfanden und priesen als allgemein segensreich das Neue, das bei weiterem Bestande alle als segensreich empfunden und gepriesen haben würden.

Die Akten des Rgl. Staatsarchivs in Magdeburg über die Konstitution des Königreichs Westfalen²⁾ geben interessante Aufschlüsse über die Ansichten, welche man in jenen theoretisch denkenden Kreisen von der neuen Gesetzgebung hegte.

Im Jahre 1808 berichtet der Maire (Bürgermeister) von Barby, Friedrich Wiegandt, dem Präfekten, er habe die Absicht, ein Buch über die Konstitution des Königreichs Westfalen zur Belehrung

¹⁾ Magb. Zeitung 1808, erste Beilage zu Stüd 149, S. 4.

²⁾ Akten der Präfektur des Elbdepartements, Generalia C 73, Band I.

der untergeordneten neuen Verwaltungsbehörden zu schreiben. Der Berichterstatter gibt auch eine Übersicht von dem Inhalt des Buches. Im ersten Abschnitt seien die grundlegenden Begriffe Staat und Konstitution zu behandeln und in historischer Übersicht alle Arten bisheriger positiver Staatsverfassungen, sowie die von den berühmtesten Philosophen, wie Plato, Cicero, Bodin, Grotius, Hobbes, Moser, Sibney, Montesquieu, Locke u. a., aufgestellten Staatsideale zu erörtern. Der zweite Abschnitt solle die Westfälische Konstitution „als das glücklichste Resultat philosophischer Reflexionen in Verbindung staatsrechtlicher, durch die Erfahrung geläuterter Grundsätze“ schildern. Es werden als Vorzüge der Konstitution die folgenden einzeln darzustellenden Grundzüge aufgezählt: 1) Gleichheit vor dem Gesetz, freie Religionsübung, Genuß gleicher Rechte für alle Untertanen; 2) Berathschlagung über die wichtigsten Angelegenheiten des Staates durch (vom Volke bezw. besonderen Wahlkörpern, den Departementskollegien) aus der Mitte der Staatsbürger gewählte Reichsstände; 3) Ergänzung des stehenden Heeres durch Konfiskationen; 4) Reform des Justizwesens; 5) Gleichheit der Steuern, Gleichheit der Münzen, Maße und Gewichte; 6) ein wohlgeordnetes (zentralisiertes) Verwaltungssystem. Der Präfekt ist von dem Nutzen der geplanten Schrift überzeugt und empfiehlt Wiegandt, das Buch zu schreiben und vor dem Druck zur Zensur einzureichen.

Haben wir es hier mit einem Stimmungsbild aus den Kreisen der höher Gebildeten, welches gleichzeitig ein sprechendes Zeugnis für die Verbreitung philosophischer Ideen, eine Folge des Zeitalters der Aufklärung, liefert, zu tun, so fehlt es auch nicht an einem solchen aus den minder gebildeten Volksschichten, in welche sich ebenfalls einige philosophische Gemeinplätze eingeschlichen haben, die, der Reizung der Zeit entsprechend, zu wohlfeilem, häufig komisch wirkendem, rhetorischem Schmuck bei jeder Gelegenheit vorgetragen werden. Man gestatte mir, auf die in den zuletzt genannten Akten enthaltene umfangreiche Eingabe eines Adjunkten (Beigeordneten) der Gemeinde Altenweddingen an den Präfecten etwas näher einzugehen.¹⁾

Der Adjunkt überreicht den Entwurf einer Abhandlung, welche das Landvolk über Wesen und Zwecke der Regierung belehren soll,

¹⁾ Siehe Anmerkung Seite 54 unter 2.

mit der Bitte, für ihre Veröffentlichung durch den Druck Sorge zu tragen, damit das Volk in freiem Gehorsam der Segnungen der Verfassung theilhaftig werde und sich der knechtische Sinn verliere, der die vortreffliche Konstitution entehre und jedes freiwillige Mitwirken zum allgemeinen Wohl durch sklavisches Mißtrauen verhindere. Der Abhandlung ist folgendes Motto vorangestellt: „Gerechtigkeit und Wahrheit erkennen, sind (!) die Eigenschaften der Vernunft, Gerechtigkeit und Wahrheit ausüben, sind die Eigenschaften der Moral. Resultate blinder Empfindungen für Recht und Wahrheit zu halten, sind die Eigentümlichkeiten der Leidenschaft. Resultate blinder Empfindungen auszuüben, sind die Eigenschaften der Bosheit.“ (!)¹⁾ In der Einleitung wird als Zweck der Abhandlung Aufklärung über die neue Regierung betont. „Es ist“, heißt es, (dies) für die Ruhe des Einzelnen und des Ganzen um so notwendiger, je mehr die Umstände und übelgefinnte Menschen dem ununterrichteten Mann Gelegenheit darbieten, sich falsche und gehässige Begriffe von der neuen Regierung zu machen.“ Die Verkennung der edlen Absichten dieser letzteren, wie wir zusammenfassend wiedergeben, liege nicht im Charakter der „so gut, mitunter aufs höchste edelgefinnten Nation;“ Ursache dessen seien vielmehr die „uralten Mißbräuche vieler ehemaliger Obern“ und die „lange Gewohnheit, nur immer durch strenge Zwangsbefehle im Tone der Rohigkeit (!) und nie durch bescheidene, Ehrgefühl zum Zweck habende Ansprache zu seinen Pflichten aufgefordert zu werden“, ein harter und wohl sehr ungerechter Vorwurf gegen das alte preußische System. Nach weiteren Bemerkungen über die Vortrefflichkeit des neuen Regime heißt es: „Es ist ein großer Schritt getan, die Menschheit ihrer Vollkommenheit näher zu bringen. Der Mann der Vernunft usw. schätzt sich hochbeglückt, des Anfangs einer solchen Periode wert zu sein.“ Wir versagen es uns, die weit-schweifigen Ausführungen auch nur im Auszuge vollständig wiederzugeben und führen zur Charakteristik damaliger Zeiten nur das Wichtigste aus den nun folgenden Abschnitten an.

Aus dem Abschnitt vom Könige: „Ein König ist der Beglückung einer Nation so notwendig als ein Gott dem Entstehen des

¹⁾ Der gesuchte, aber unbeholfene Stil kennzeichnet die im Texte charakterisierte Bildungsstufe des Altenweddinger Adjunkten.

Himmels und der Erde war.“ Der Herr Abjunkt war also sicher kein demokratischer Revolutionär. „Wir Einwohner Westfalens“, sagt er weiter, „traten durch einen Krieg, der die Gestalt der Staaten wie eine Feuersbrunst die Gestalt eines Dorfes abändert usw., in eine Nation zusammen und vereinigten uns unter einem Könige, den der merkwürdigste Mann der gegenwärtigen Zeit uns gab.“ Dieser König wolle stets das Beste, sei gütig, menschlich, auch gegen den geringsten Untertan. Er habe, die „Bande der Knechtschaft“ zerreißen eine „veredelte, geprüfte Regierungsform“ gegeben, welche die Kriegsnöte vergessen lasse.

Aus dem Abschnitt von der Konstitution: „Die Konstitution ist eine veredelte Regierungsform, die eine berühmte Nation durch Jahre lange kostbare Erfahrungen geprüft hat, die schon so manches Resultat ihrer Vortrefflichkeit gab und durch ihren grenzenlosen Einfluß auf die moralische Verbesserung des ganzen Menschengeschlechts den Segen jedes hellen Viedermanns (!) verdient.“ Diese Verfassung komme dem Muster nahe, das der Schöpfer der Welt im Regimente der Natur gegeben habe. Wenn die erst durch sie gewährleistete bürgerliche Freiheit noch nicht allgemein empfunden werde, so geschehe es, weil die Nation im allgemeinen das wahre Ehrgefühl noch nicht kenne, und noch dazu heranreifen müsse. „Wir westfälische Einwohner waren ehemals willenlose Teile einer Staatsmaschine, wir waren wohlgenährte und leichtbelastete Sklaven eines gütigen Herrn; wir kannten nur den Druck der kleinen Herren, welche häufig unsern gemächlichen Zustand beneideten und stets beflissen waren, uns zu unterdrücken“ usw. „Allein welcher vernünftige Mensch kann diesen Zustand seiner würdig halten? Denn Gott, die Vernunft und unser König wollen, wir Menschen sollen freie Menschen und keine, auch nicht einmal glückliche Sklaven sein, und freie Menschen sind und werden wir durch die Konstitution.“

Aus dem Abschnitt von der Freiheit: „Freiheit ist, nach Gesetzen der Vernunft regiert zu werden und diese Gesetze strenge gegen böse und pünktlich gegen gute Menschen zu vollziehen. Der Schöpfer der Welt gab dem Menschen die Vernunft; diese soll regieren und die Leidenschaft soll gehorchen“. Der „durch die Vernunft erzogene Staatsbürger“ wird mit einem guten Sohne verglichen,

den der Vater frei gewähren lasse in der Gewißheit, daß er nie die Achtung gegen ihn verletzen werde.

Weniger interessieren hier die Abschnitte von der Departementsregierung, vom Maire und von der Nation, die dem Verfasser Gelegenheit bieten, dem Präfekten in schönen Worten zu huldigen und auch den Maire als „beglückenden Genius“ seiner Gemeindeglieder zu feiern, im übrigen aber frühere Gedanken weitschweifig wiederholen. Doch will ich noch den Schluß des Ganzen wörtlich wiedergeben, der den Standpunkt des Verfassers und gleichgesinnter Seelen, welche gewiß viel unklares kosmopolitisches Weltverbesserungsstreben, aber recht wenig Anhänglichkeit an die alte Regierung verraten, vorzüglich kennzeichnet. „Erhabene Vernunft“, apostrophiert diese der Herr Adjunkt, „wir wollen dich ehren in den vortrefflichen Menschen, die den Mut hatten, dich auf den Thron zu heben; sie haben ihn herbeigeführt, den großen Zeitpunkt deiner Regierung, wo entehrende Leidenschaft den Menschen nicht mehr zu ihrer Bestimmung den Weg vertritt. Lange kannten die Menschen nur kriechenden Eigennuz, der ihnen mit Hinterlist gepaart die Mittel ihrer privaten Glückseligkeit darbot. Aber du, o Vernunft, dein Glück ist allgemeines Glück, du windest dein sanftes Band für alle. Verachtet und verlassen werden die Denkmäler des Wuchers und des Eigennuzes bald dastehen, ihr Gold wird uns nicht mehr blenden, wir werden uns der Ehrfurcht, dem Mammon gebracht, höchst unwürdig halten: nur dir, heilige Vernunft! sey an deinen Altären, zu welchen wir nunmehr kommen werden, einzig unser Gefühl der Verehrung geweiht“.

Wollen wir aber ganz gerecht sein, so dürfen wir dem Drange nach einer vernünftigen konstitutionellen Regierung, welcher sich in solchen Geisteserzeugnissen kundgibt, angesichts der die damaligen deutschen Fürsten durchaus beherrschenden reaktionären und neuerungsfeindlichen Neigungen seine Berechtigung nicht absprechen, und dies mag auch zum Teil die das patriotische Gefühl verletzende übereifrige Parteinahme für die von den fremden Mächthabern aufgezwungene Neuordnung des politischen Lebens seitens vieler Deutschen entschuldigen oder doch erklären.

Indessen schlug auch dem gewaltigen Korzen und mit ihm dem Königreich Westfalen seine Stunde. Unter dem in kriegerischen

Zeiten natürlich zunehmenden Drucke der Fremdherrschaft und den erhebenden Ereignissen der Jahre 1813 und 1814 läuterte sich der Charakter des deutschen Volkes, und man fand die fast allgemein verlorene nationale Selbstachtung allmählich wieder. Über die Stimmung in Magdeburg während der denkwürdigen Zeit der Belagerung durch die Alliierten unterrichtet eine kleine, von einem Augenzeugen verfaßte Schrift, welche sich in der Magdeburger Stadtbibliothek befindet.¹⁾ Wir erfahren zwar auch hier leider von manchem abstoßenden, den deutschen Namen verunglimpfenden Zuge. Im August 1813 gab der französische Gouverneur Befehl, in dem zu Preußen gehörigen Igl. Forst von Bieberitz für die Garnison Holz zu fällen und erlaubte, großmütig auf fremde Kosten, der Einwohnerschaft Magdeburgs für ihren persönlichen Bedarf nach Belieben Holz von dort zu holen. Von dieser Erlaubnis wurde denn auch in solchem Umfange Gebrauch gemacht, daß allein am 25., 26. und 27. August zusammen 524 Wagen mit Holz von den Einwohnern in die Stadt befördert wurden, überdies auch noch viele Kohnladungen. Der Verfasser jener Erinnerungen fragt erstaunt, wie es denn möglich gewesen sei, daß die Magdeburger den Forst eines Regenten hätten plündern können, unter dessen Regierung sie sich einst so glücklich gefühlt hätten. In der That ist dies ein recht häßlicher Fleck auf den Blättern Magdeburgischer Geschichte, wenn es auch richtig sein mag, daß die Holzplünderungen zum Teil von schlechten und verschuldeten Subjekten, die ihr Privatinteresse an das französische Regime fesselte, ausgeführt worden, zum Teil auf Rechnung von unbedachter Übereilung zu stellen sind. Es fehlte aber damals glücklicherweise auch nicht an vornehmer denkenden, obwohl armen Leuten, die beim Anblick des Unerhörten ausriefen: „Lieber will ich frieren, als dem guten Könige sein Holz nehmen!“²⁾ Am 18. November 1813 befahl der Gouverneur die Errichtung eines Galgens auf dem Alten Markt, an

¹⁾ Magdeburg während der Blockade in den Jahren 1813 und 1814. Ein Beitrag zur Geschichte dieser denkwürdigen Zeit. Magd. 1814. Nach einer auf der Innenseite des Deckels des mir vorliegenden Exemplars befindlichen handschriftlichen Notiz hat der nachmalige Justizrat Eisbeck (wenn ich richtig lese) die Schrift nach seinem Tagebuche verfaßt.

²⁾ Abteilung I des angeführten Buches, S. 38—41.

welchem diejenigen gehängt werden sollten, die Militäreffekten irgendwelcher Art ankauften, um den Soldaten bei der täglich mehr und mehr zunehmenden Desertion behilflich zu sein. Man munkelte, wie es heißt, nicht mit Unrecht, daß der Vorschlag zur Errichtung dieses Galgens im Gehirn eines Deutschen ausgebrütet worden sei, wie ja überhaupt manche drückende Verfügung der Behörden deutschen Einflüsterungen ihren Ursprung verdankt hätten.¹⁾ Aber gegenüber diesen traurigen Erscheinungen ist doch festzustellen, daß die Abneigung gegen das fremde Joch in der Stadt täglich zunahm. Das gebildete Publikum verschaffte sich mit Mühe Berliner Zeitungen, um das Gemüt an den preussischen Siegesnachrichten zu erlaben.²⁾ Als am 15. November 1813 zum letzten Male der Geburtstag des Königs Jerome durch einen vom Präfecten gegebenen Ball gefeiert werden sollte, blieben die meisten Geladenen, namentlich die Damen, aus.³⁾ Überall hörte man Klagen und Seufzer, und nicht nur über die Drangsale des Krieges, und als endlich die Befreiungstunde schlug und die verbündeten Truppen am 24. Mai 1814 ihren Einzug in Magdeburg hielten, da war des Jubels über den Umschwung der Dinge kein Ende.⁴⁾

Fünzig Jahre später hat man das Andenken an jene große Zeit durch Errichtung eines Denkmals in den schönen, nahe der Stadt gelegenen Herrentruganlagen gefeiert. Am Ende der von herrlichem Laubdach überwölbten Allee, die schnurgerade vom Gesellschaftshause zum Ende des Parkes an den Elbwiesen führt, erhebt sich auf einem hohen Sockel das Standbild der Pallas Athene. Die Göttin stützt sich mit der Rechten auf den Speer und hält in der Linken den Lorbeerfranz des endlich errungenen Sieges. Die Inschrift auf dem Sockel: „Zum Gedächtnis der Befreiung Magdeburgs von der Fremdherrschaft am 24. Mai 1814. Gestiftet 1864, errichtet 1866“ aber erinnert an jene merkwürdige Zeit, da Magdeburg eine königlich westfälische Stadt war und das Deutsche Volk politisch und sittlich sich durch Nacht zum Licht emporrang.

¹⁾ Ebenda Abt. I, S. 70, 71.

²⁾ Ebenda Abt. II, S. 47, 48.

³⁾ Ebenda Abt. I, S. 66.

⁴⁾ Ebenda Abt. II, S. 86, 87.

Soziale Zustände in Stassfurt zu Anfang des 17. Jahrhunderts. *)

Von Dr. Musfeld.

Die erzbischöfliche Stadt Staßfurt erfreute sich um das Jahr 1604 in verschiedener Hinsicht keineswegs des Beifalls der Regierung. Vornehmlich waren es fünf Punkte, die dieser Veranlassung gaben, auf den 14. Mai 1605 Abends eine Kommission dahin zu beordern, die am nächsten Tage den Rat, Stadtvogt, Salzgrafen und andere anhören und mit ihnen verhandeln sollte. „Ersilich, so hieß es, in Justicien und Gerichtssachen befinden wir aus täglicher Erfahrung, daß darmit sehr langsam und schläfrig umgangen, kein Mutwille, Frevel und Untat mit Ernst gestrafet wird, mögen auch wohl die Amtspersonen keinen großen Respekt oder Folge haben, welches keinesweges zu verstaten. — Zum Andern so nimmt das Toll- und Vollsauen sowohl bei nächtlicher Weile das Schießen in der Stadt neben anderer Üppigkeit unter den Salzjunkern des Orts dermaßen überhand, daß solches ferner nicht zu dulden. — Es soll zum Dritten der Rat und Salzgräfen auch die Wittweiber wegen ihrer Leibzuchten und der unmündigen Kinder Solgüter der Örter ungewöhnliche Eintråg zu thun sich unterstehen, wie solches vor dessen von Carl von Krosigks Vormunden und Caspar Halcken und Georgen Raschken beiderseits seligen Wittwen unterschiedlich geklaget worden, welches auch nicht zu verantworten. — Wie dann gleichergestalt zum Vierten glaubwürdiger Bericht einkömmt, daß die Salzgräfen denjenigen, so sich dergestalt wie sie wollen nicht bequemen, ihre Sole vergebens hinweggießen und

*) Nach Akten des Staatsarchivs Magdeburg A II, Nr. 1001.

fließen lassen sollen, welches doch gar ein unverantwortlich Werk, daß diesfalls dergestalt mit den lieben Gaben Gottes so undankbarlich umgegangen werden soll. — Zum Fünften und Letzten so wollen die des Orts wohnende Junkern berechtigt sein, eigene Schneider und andere Handwerker in ihre Häuser zu setzen und arbeiten zu lassen, dessen sich das Schneiderhandwerk bei ihnen zum Höhesten beschweret und um Abschaffung desselben untertänig gesucht und gebeten.“

Die zur Untersuchung dieser fünf Punkte eingesetzte Kommission bestand aus den Herren Johann v. Arnim auf Steglitz und Gerswalde, Domherrn in Magdeburg, dem Kanzler Dr. jur. Chilian Stiffer, dem Rat Georg v. Löben auf Bollensdorf und dem Hauptmann zu Calbe a. S. Gungel v. Veltheim. v. Arnim ward im letzten Augenblick verhindert nach Staßfurt zu kommen.

Der Rat der Stadt im Jahre 1605 aber setzte sich aus folgenden Herren zusammen: Bürgermeister und Gerichtschöffen Caspar von Schlafen, Jacob von Arnstedt, Hans Halcke; Valentin Halcke, Stadtvogt; Hans Sulze mit dem genannten Hans Halcke, Salzgrafen; Christoph Halcke, Rämmerer; Ratsherren: Ernst von Eseeck, Hans Zincke, Gebhard von Angern, Hermann von Schölen, Adolph von Webbingen und Bernhard von Werdensleben.

Über die kommissarische Verhandlung vom Vor- und Nachmittag des 15. Mai liegt nun ein ausführliches Protokoll vor, dessen etwas umständlich gegebener Inhalt aber besser aus einem Berichte der Kommissare an das Domkapitel vom 16. Mai entnommen wird. Es wird hier dargelegt, daß in Staßfurt Justiz und Polizeiwesen fast ganz und gar darniederlägen und wunderbare confusiones sich befänden, was daher rühre, daß der Rat, Stadtvogt und Salzgrafen bei den Pfännern gar keine Autorität und Gehorsam fänden. Sie hätten selbst bekannt, wenn sie einen zur Strafe ziehen wollten, würde man wohl ihre Häuser stürmen. So sei bei den jungen Leuten dissolutio vitae et morum eingerissen, stilles und ruhiges Leben könne so wenig erhalten, als was die Justiz erfordere, erequieret werden. Darum sei die höchste Notburft, auf Mittel zu denken, wie solchem Übelstand und Konfusion zu begegnen wäre. Sie hielten dafür, daß durch eine Regimentsordnung diesen Dingen etlicher Maßen zu remedieren sei, in welcher gewisse Artikel zu besagen hätten, was dem

Rat zu tun schuldig, wie die Gerichte sich zu verhalten, was für Strafen wider die Verbrecher angeordnet werden sollten. Dadurch werde auch zugleich verhütet werden, daß sich der Rat in die Gerichte nicht zu weit immiscieren dürfte. Zu einer solchen Ordnung könne man füglich gelangen, wenn man von dem Rat und Stadtvogte absonderlich Berichte einforderte, aus denen zu ersehen, wie sie es im Justizwesen und deren Exekution, wie auch Bestrafung von allerhand Erzeß und Mutwillens bisher gehalten. Man könne auch beifügen, sie sollten ihre Bedenken, wie dem Übelstand zu begegnen, mit einschicken. Nachher könnte solches Alles revidirt, jedes suo loco restringiret und einem jeden vorgeschrieben werden, was er in anbe-
fohlenem Amte solle verrichten. Darob hätte man ernstlich zu halten und könnte gleichwohl die clausula solita, solche Ordnung prohibitu gar wieder abzutun, zu verändern und zu verbessern, annectirer werden. Sie sähen nicht, wie anders den confusionibus und Übel-
ständen zu begegnen.

Was die Beschwerden der Meister des Schneiderhandwerks anlange, daß von den Junkern und Pfännern insgemein durchs ganze Jahr Haus- und Winkelschneider gesetzt und dadurch ihnen ihre Nahrung und Handtirung nicht allein gestopfet, sondern sie auch künftig, wenn nicht Aenderung gemacht, ihre schuldige Unpflicht¹⁾ der Obrigkeit Unvermögens halber nicht reichen könnten, so hätten sie das wohl der Pfännerschaft vorgehalten. Diese aber hätten sich auf ihre Possession und darauf berufen, daß sie solches von vielen Jahren her befuget, auch auf der Schneider Innungsbrief selbst hingewiesen. Als sie nun diesen in originali vorgelegt, hätte man gleichwohl befunden, daß diese Worte klärlichen darein gesetzt seien, daß die Pfännerschaft, wenn sie sich und ihre Kinder zu Ehren kleiden lassen wollen, fremde Schneider zu setzen befugt seien. Deswegen hätten sie auch hierin nichts anderes tun und nur erklären können, daß sie darüber referiren würden. Der Pfännerschaft aber hätten sie daneben zu Gemüt geführt, wofern sie mit diesen Dingen kontinuierieren und den Schneidern gar nichts gönnen, sondern nur fremde Schneider gebrauchen wollten, daß dadurch die Stadt geschwächt und Schoß und

¹⁾ Abgaben

Steuer endlich verringert werde, was man nicht verstaten, sondern das in acht nehmen werde, daß man in einer Stadt allerhand Leute dulden und befördern müsse, weshalb man einen Stand neben dem andern zu erhalten gemeint wäre. Darauf hätten sie sich endlich erklärt, daß sie den Schneidern allhier die Arbeit gönnen und mit Setzung fremder Schneider ohne Not nicht übermachen wollten.

Wegen der beiden Wittwen, der Boegten und Caspar Haldin, hätten sich die Pfänner nochmals gar steif auf ihre Pfännerordnung berufen und eine solche Distinktion machen wollen, daß Wittwen wohl befugt wären, ihre anererbten Güter, soviel sie auch derselben hätten, zu versieden, aber an verkauften Gütern dürfte keiner mehr denn $\frac{1}{2}$ Rott haben, Sole aber um die Heuer¹⁾ zu versieden wäre ihnen durchaus verboten. Wiemohl sie nun den Pfännern nach der Länge zu Gemüt geführt, daß Fälle ihrer angeführten Ordnung in contrarium verlaufen: wie denn der Bürgermeister Jacob von Arnstedt geständig sein müsse, daß seine Mutter etliche Jahre Heuersole, auch mehr dann die Ordnung mit sich bringe, gesotten; desgleichen Wolff Haldin Wittwe Ernst Ebecks Güter versotten und dawider nichts gesagt worden; wie dann auch die Boegtin ganzer 10 Jahre bei einem Viertel Heuersole gelassen und ihr solches zugeschrieben, aber erst neulich solches verweigert worden: so seien doch Rat und Pfännerschaft stracks darauf bestanden, daß es ihren Pflichten zuwider, könnten daher den Wittwen die Sole wider ihre Ordnung nicht zuschreiben.

Weil nun die beiden Wittwen, ob ihnen gleich die Sole nicht zugeschrieben, dennoch das Siedewerk betrieben, so stehe es bei des Domkapitels gnädigem Gefallen, ob die Sache zu bereits angefangener rechtlicher Erörterung zu stellen oder aber, ob nicht die Pfänner dahin zu erinnern, daß sie sich mit dem Domkapitel einigen oder von diesem einer Deklaration zu Abschneidung kostbarer Rechtfertigung gewärtig bleiben möchten.

Das Domkapitel nun erklärte hierauf unter dem 28. Mai, notwendig sei, darauf zu denken, wie die drei Regalsstücke, nämlich Geleit, Gericht und das Salzgrafenamt dem Erzstift erhalten und eine gewisse qualifizierte Person dazu bestallet werde, die alle drei

1) Pacht.

zugleich verwalte. Es solle aber berichtet werden, woher die Besoldung dieser Person zu nehmen wäre. Man hielte dafür, daß eine gewisse Regiments- und Talordnung verfaßt werden müsse, damit der Unordnung und Konfusion desto leichter gesteuert werden könnte. Eine solche möge konzipiert und ad revidendum zugefertigt werden. Was die Schneider beträfe, könne wohl ein Mittel getroffen werden. So viel aber das Siedewert der beiden Wittwen anlange, so stehe, weil das Erzstift ihnen die Ordnung gegeben, die Deklaration beim Domkapitel. Sie hielten aber dafür, daß nicht zu raten, hierüber rechtliche Erkenntnis zu erwarten, sondern die Erklärung könne ohne das dieser Diskrepanz wohl abhelfen. Die Ordnung wäre wegen der Unmündigen der Billigkeit nach soweit es zu verantworten abzuändern und es müsse denselben inseriert werden, wenn einer zu Jahren käme, solle er schuldig sein, sein Gut selbst zu versiedeln, es sei denn, daß er sich beim Erzbischof in Diensten gebrauchen ließe.

Die Anordnungen, die dann auf Grund der oben mitgetheilten Berichte und Verfügungen dem Domkapitel von Seiten der Schöffen der Stadt für Staßfurt vorgeschlagen wurden, waren folgende:

Wenn Ausländische sich unterstehen würden, versammelt und in ziemlicher Anzahl in die Stadt zu kommen in öffentlichen ehrlichen Gelagen und Zusammenkünften, wohl auch in die Privathäuser troglischen und unbegrüßet zu laufen, gefährliche Zunötigung zu suchen, mit ungebührlichem täglichem und unnachlässigem Büchsenabschießen und umherum mit Pferden zu Tag und Nacht Turbation und Unruhe anzurichten, Fenster auszuschiagen und schwangere Weiber in Gefahr ihrer Gesundheit zu setzen: daß die Verbrecher möchten *re et corpore* arrestieret und ehe nicht losgelassen werden, sie hätten denn genugsam Kaution bestellt

Wann Jemand von den Einwohnern in dergleichen unziemlichem Beginnen betreten, Andern an ihrer Gesundheit Schaden zufügen, egliche mutwillig und aus eigener Rache anfallen und schlagen, die Kirchtürme bei nächtlicher Zeit öffnen lassen, den Hausmann mit Gewalt herunter zwingen würde, ja auch wohl die Freiheiten der Ratskeller brechen, die Ratschenken und andere Diensthboten darinnen niederschlagen und herausjagen, bei nächtlicher Zeit die Schlösser an

denselben Kellern öffnen, ihres Gefallens das Bier auszupfen und herausnehmen, in Vorbeschieden- und Verhörsachen entweder ungehorsamlich ausbleiben oder, wenn die Abschiede nicht nach ihrem Gutdünken und Gefallen gegeben werden können, dieselben nichts achten, und die zum Gericht, Ratstuhl und Pfännersachen Verordneten mit unbescheidenen trogigen und fast ehrenrührigen Worten und Drohungen anfahren, in ihr Amt greifen und gleichsam troglisch und bedrohlich befehlen, schlechtweg nach ihrem Kopf alles dirigiren und machen, wie sie es haben wollen, keine richtigen bekennlichen Schulden zu gesetzter geraumer Frist abtragen, die angekündigten Hülsen mutwillig aufhalten, bei fremden Gerichten zu Nachteil und Schaden der Stadt und anderer Einwohner Arrest verursachen, der Gerichte und des Rats Geboten und Ordnungen bei den Nahrungshändlern, zu gemeiner Stadt Besten und Rettung der Armut aufgerichtet, schlechtweg zuwiderthun, die Unpflichten und Contributionen an Landsteuer, Schoß, Nachbarrecht und was dem Rathause jährlich gebühret, nicht zu rechter gesetzter Zeit einbringen, dieselbige von Jahren zu Jahren aufhäufen, sich darüber vertiefen, daß sie nicht solvendo werden, hernachmals Weiber und Kinder den privilegierten und älteren Schulden dolose vorziehen wollte: daß die Verbrecher in erwähnten Übertretungen und dergleichen andern unbenannten, wie sich die zutragen könnten, wo sie aus der Pfännerschaft, wenn sie in Gehorsam gelegt und denselben nicht halten, die angekündigte Strafe darauf nicht alsbald erlegen würden, möchten mit dem Versieden ihres Solgutes von den Salzgrafen kalt gelegt werden, bis sie die Strafen und Schuld richtig einbrächten. Wo sie dann solch Kaltlager auch nicht achten oder troglisch in ihrem Ungehorsam fortfahren, auch wohl sonst selbst kalt legen und kein Sieden haben würden, alsdann sollen sie, wie oben von Ausländischen gemeldet, auf untertäniges Notifizieren und Anmeldeung von der wohlverordneten Regierung nach Halle oder ins nächste Amt in Bestrickung gefordert und zu pariren angehalten werden.

Wo die Verbrecher aus der Bürgerschaft, daß sie möchten mit dem Gehorsam, in Verachtung und Nichthaltung dessen aber mit dem Gefängnis gezwungen werden. Und wenn dies Alles nicht helfen wollte, sollen sie aus der Stadt ziehen und bleiben müssen, bis sie, was ihnen auferlegt, wirklich leisten.

Die Verbrecher aus dem gemeinen Volk und Hausfinnen¹⁾ oder Genossen möchten mit dem Gefängnis nach Gelegenheit der Verwirkung, oder wann sie nichts zu zahlen vermöchten mit der Relegation eine Zeit lang belegt und gestraft werden.

Wenn jemand von der Pfännerschaft oder den Bürgern wegen Schuldenbeschwerung von seinen Gütern etwas zu verlassen gedrungen würde und solche der Stadt nicht erst anbieten sondern Ab- und Auswohnenden oder in andere Gerichte wenden würde — weil solches nur zu dem Ende gereicht, daß sie die gewöhnliche Contribution und andere Schulden nicht zu zahlen gedenken, die Gläubiger defraudiren und die Steuer- und Schoßpflichten wie auch den Ritterdienst der hohen Obrigkeit und gemeiner Stadt zu Nachteil und sonderlichem Schaden nicht leisten wollen, nicht ohne Beschwerde ihrer eigenen Gewissen und der auf nächstem anno 1599 gehaltenen Landtage zu Halla gnädig getanen Vertröstung zuwider — daß solche ungebührlichen Kontrakte möchten rescindirt, die einwohnenden Kontrahenten mit der Hälfte des abalienirten Gutes dem Rathhaus alsobald heimzufallen gestraft oder mit gewisser ansehnlicher Geldstrafe dem Rathhaus zu verbüßen durch vorgedachte Zwangsmittel kompellirt werden.

Weil endlich ihrer viele von den Einwohnern, wenn sie in beklagten schulbigen und verwirkten Sachen belangt und zur Zahlung angemahnet würden, oftmals sich derwegen an die wohlverordnete Regierung beriefen und da Schutz suchten, werde hierbei gebeten, wohlgedachte Regierung möchte solche unzeitige Kläger mit ihren Klagen abweisen, dieselben an die Gerichte und Rat und Salzgrafen remittiren und die mutwilligen Kläger nach Gelegenheit der Verbrecher strafen, also daß die Hälfte solcher Strafe in die wohlverordnete Kanzlei, die andere Hälfte den Gerichten und Rat und Salzgrafen respektive samt allen verursachten Unkosten und Schäden alsbald müsse erlegt werden.

Endlich hätten nun in Untertänigkeit die Schöffen der Stadt als die Ältesten am Gericht und Rathstuhl ein hoch- und ehrwürdiges Domkapitel, ihre von Gott vorgesezte gnädige liebe Obrigkeit wolle

¹⁾ Vgl. das Wort bei Grimm, Deut. Wörterbuch: Mieter, Mitbewohner eines Hauses.

ihres gnädigen Gefallens hierin gnädige Anordnung machen und den pro tempore geordneten Stadtvögten, Ratsverwandten und Salzgrafen bei den Pflichten, damit sie der hohen Obrigkeit verwandt, und bei Vermeidung höchster Ungnade mit allem Ernst hierob zu halten gnädig auferlegen und befehlen und solche Ordnung, Constitution oder Mandatum in ein offen Patent zu Druck bringen und mit ihr Gnaden Insiegel korroboriren lassen, damit man ein Exemplar öffentlich anschlagen und ein, zwei oder drei auf dem Rathause und bei der Pfännerschreiberei hinterlegen und so den Verbrechern jederzeit vorhalten und darauf vorgehiren könne.

Davon, daß eine Ordnung, wie sie hier gewünscht wurde, zu dieser Zeit für Staßfurt erlassen worden wäre, ist mir nichts bekannt. Vermutlich ist es auch ohnedies gelungen, bessere Zustände in der Stadt wieder herbeizuführen. Über die Pfännerordnungen, wie sie für Staßfurt zu verschiedenen Zeiten erlassen und wiederholt worden sind, würde wohl am besten einmal in einem besonderen Aufsatze gesprochen. Soweit ich sehe, stammt die älteste aus dem Jahre 1366 und ist von dem Erzbischof Dietrich von Magdeburg in Salze a. S. am Marcustage gegeben worden.¹⁾

Zur Erklärung der Forderungen, die, wie wir sahen, das Schneiderhandwerk in Staßfurt stellte, möchte ich aber hier noch einige Nachrichten mitteilen. Unter dem 15. Mai 1605 richteten die Innungsmeister an die eben in der Stadt weilenden erztiftischen Kommissarien ein Schreiben, in welchem sie zwar anerkennen, daß ihr ehrenhafter wohlweiser Rat durch allerhand Restripta dazu angemahnet, daß ihnen die Arbeit von Fremden, Extraneis, Störern und Winkelschneidern gegönnet werden solle; es sei aber bis anher in Werk und mit der Tat wenig darauf erfolgt. „Ja, quod magis est, es sind gedachte solche Gesellen hierzwischen je länger je mehr trotziger, freventlicher und mutwilliger worden, in Ansehung dieselben auch von einen und den andern gleichsam hierzu nicht wenig verheget.“

Da es aber höchst unbillig wäre, daß solche Störer und Winkelschneider ihnen, die Schuß und Steuer und alle bürgerliche Unpflicht zu leisten hätten, vorgezogen würden, sie auch um ihre Nahrung

¹⁾ Staatsarchiv Magdeburg, Erzstift M., Urkunden Staßfurt Nr. 4, Original.

brächten und zu lauter Bettlern machten, bäten sie untertänigst und dienstfleißigst, die Kommission wolle die gnädige und großgünstige Verfügung verschaffen und Anordnung tun, daß sie arme Handwerksleute vor jenen in billige Acht genommen würden und ihnen ihre Nahrung nicht entzogen werde, damit sie nicht durch solche Umschweifen endlich an den Bettelstab gedeihen und consequenter Schoß, Steuer andere bürgerliche Gerechtigkeiten der hohen Landesobrigkeit dadurch eo ipso mitentzogen und leglichen, also eins mit den andern, Obrigkeit und Untertanen, cariren und darüber zu scheitern gehen müßten.

Mit dieser beweglichen Vorstellung reichten, wie es scheint, die Bittsteller die Abschrift der Urkunde des Administrators Joachim Friedrich v. J. 1589 ein, in welcher dieser dem Schneiderhandwerk zu Staßfurt die Artikel bestätigte, über welche es sich mit der Stadt in der fraglichen Angelegenheit verglichen hatte. Ich möchte diese nicht unwichtige Urkunde hier zum Schlusse noch zum Abdruck bringen.¹⁾

„Wir Joachim Friedrich 2c. 2c. Markgraf zu Brandenburg 2c. bekennen hiermit öffentlichen vor uns und unsre Nachkommen des Administrators des Erzstifts Magdeburg, nachdem uns die Meister des Schneiderhandwerks in unser Stadt Staßfurt unterthenigst clagende zu erkennen geben, wie das sich etliche Winkelschneider und Störer unterstehen sollen, zu Staßfurt und in den negsten umbliegenden Dörffern heimlichen zu arbeiten und dadurch ihnen als besetzten Meistern, die uns Schoß, Steuer, Wacht und andere Unpflcht geben, reichen und leisten müssen, das Brod vom Maule abgethan würde und dero halben ihrer unvermeidlichen Notturft nahe und uff daß sie vorthin ihre Unpflcht thun und sich auch ihre arme Wenbestandt Kinder desto besser ernehren mögen geursacht, sich etlicher Articul, dardurch den Winkelschneidern und Störern ihr unbillich Fürhaben gewehret, gemeiner Stadt und dem Handwerke zu besten zu vergleichen und dorauf unterthenigst gesucht und gebeten, wir als der

¹⁾ Copiar 81 des Staatsarchivs bringt fol. 15 ff. die Urkunde vom Jahre 1590, Dienstags nach Purificationis Mariae datiert, in abweichender Fassung. Ich unterlasse eine nähere Untersuchung des Sachverhaltes, theile aber einige Abweichungen mit und ergänze aus der zweiten Fassung einige völlig unklare Stellen der ersten.

Landesfürst wollen ihnen solche Articul gnedigst willigen, die zulassen, confirmiren und besetigen, daß wir dorauff solche ihre unterthenige Bitte und daß sie sich bishero gegen unser Vorfahren, uns und unsern Erbstifts Magdeburg als getreue Unterthanen jederzeit alles unterthenigen Gehorsams vorhalten und fürder ihres höchsten Vermögens zu thun erböttig angesehen und darauf crafft dieses unsers Briefes gnedigst vorwilliget, auch zugelassen, confirmiret und bestettigt haben, daß hinfortan kein Störer oder Winkelschneider, der uns nicht schosset oder machet oder eigen Feuer und Rauch hält, weder zu Staffurdt noch in keiner¹⁾ Meile Weges umbher aufn Dörffern (doch wofern sie dieser benachbarten Meister im Fürstenthum Ahnhalt und Stifft Halberstadt Consens und Einwilligung hierüber aufbringen werden) ohn ermeltes Handtwergs Willen arbeiten soll. Jedoch soll dieser erste Articul der erbarn Pfennerschaft daselbst an ihrer uhralten hergebrachten Gerechtigkeit, daß sie nemlich einem fremdbem Schneider, wan sie sich und ihre Kinder zu Ehren und sonst fleiden lassen wollen, zu setzen befuget gewest, nachmals unnachtheilig und unvorfenglich sein, und soll bei denselben stehen, ob sie büchtige Meister aus ihren Mittel oder aber nach Gelegenheit frembde fordern wollen.

2. Do aber einer wehre, der allbereit beweibet und an einem andern Orth Meister geworden, sich aber gleichwol zu Staffurdt niderthun und das Jahr über bei keinem Meister vor einen Gesellen arbeiten wolte, der soll alsdan zu Erhaltung und Erbauung der Gilden den Meistern zu Staffurt Willen machen²⁾ als gulden Münz in ihrer Lade dem Handwerke zum besten legen.³⁾

3. Es soll auch ein iglicher Schneider der die Gildt zu Staffurdt begerth und ehelicher Geburt ist, er sei vorhin Meister oder noch ein lebiger Geselle, etliche Matteri Stücke, so ihme von den Meistern ufferlegt, machen oder sonst in die Gilde nicht gelassen noch genommen werden.

¹⁾ Copiar 81 fol. 15: „in keiner halben Meile Weges.“

²⁾ D. h. sie zufrieden stellen.

³⁾ Es muß wohl heißen wie in Copiar 81 fol. 15v „und zehn Gulden Münz legen“.

4. Wan aber ein frembder Gefelle zu Staffurdt eines Meisters Tochter zu ehelichen willens oder aber sich eines Meisters Sohn doselbst heuslichen niederthun wolte, dieselben sollen mit dem Jahr zu arbeiten vorschondt bleiben, aber gleichwol die Gildbekostn thun und Materi machen.

5. Es soll auch hinfordtan kein Meister der Gilde zu Staffurdt über drei Stüle besetzen, würde aber erfahren, daß solcher von einem vorechtlich hindangelegt¹⁾, des Straff, über daß ers zu Stunden abschaffen soll, soll ein Thaler sein. Do aber sodanes zum andern mal betroffen, der soll den Meistern ein Faß gut alt Zerbster oder Bernburger Bier nach Gelegenheit der Zeidt unnachlässig geben.

6. Und da es Sache wehre, daß frembde oder insenbische Gefellen ihres Handtwercks befunden würden, die in bemelter unser Stadt Staffurdt außer der Meister Bergfstätten oder uff einer²⁾ Meile Weges das Handtwerck uff den Dörfern und also bei denjenigen, so dieser Schneiderinnung mit³⁾ zugetahn sein wollen, den Bauren arbeiten und sie das erfahren, sollen sie solches der Obrigkeit dessen Orths anzeigen, die darauf alsobald von Ampts wegen neben etlichen aus den Meistern die selbige Schneiderknechte oder andere Störer pfenden und darzu was sie an Schneiderarbeit⁴⁾ den Meistern des Schneiderhandtwercks zustellen lassen, die von denselbigen Gefellen und Störern mit Erkentnuß der Gerichte desselben Ortes sollen zimlichen Abtrag nehmen. Do aber die Störer mitkommen⁵⁾, soll die Obrigkeit des Ortes gleichwohl die Arbeit pfänden und den Meistern überantworten lassen, die sollen und mögen sie so lange behalten bis ihnen Abtragt geschicht. Und wehre gleichfalls solche Straffe binnen unser Stadt Staffurt auch gemacht.

7. Do etwan ein Bürger oder Einwohner (ausgenommen die Pfennerchaft) einen solchen Störer arbeiten ließe und genugsam erwiesen würde, daß derselbige der Arbeit verlustig und hierüber in die

¹⁾ Cop. 81 hat „verächtlich übergangen“.

²⁾ Cop. 81: „einer halben M.“

³⁾ Cop. 81 „mit“.

⁴⁾ nach Cop. 81 zu ergänzen: „haben, nehmen und dann die Pfandt sambt der Arbeit“ zc.

⁵⁾ Cop. 91: „entkommen“.

obberürte Straffe verfallen sein solle, doch sollen die Custodes uff den Dörfern, so sich des Schneiderhandtwergs gebrauchen, hiermit nicht gemeinet sein.¹⁾

Und befehlen hiermit izzigen und künftigen unsern Stadvoigt und dem Rath zu Staffurdt, die Schneidergilde und Meister hierben zu schützen und handthaben und darüber festiglich zu halten getreulich sonder Gevehrde.

(Zusatz aus Copiar 81 fol. 17 v.) Doch behalten wir uns und unsern Nachkommen ausdrücklich vor, diese unsere Ordnung nach Gelegenheit der Zeit aufzuheben und abzuthun und neue zu setzen.

Zu wahrer Urkunt haben wir unser Insigel hieran hengen lassen. Geschehen zu Halle nach Christi unsers lieben Herren und Seligmachers Geburth Ein tausend fünfhundert und im Neun und Achtzigsten Jahre.“

Copiar 81 fol. 17 v lautet das Datum: Geschehen zu Halle uf unserm Schloß Sanct Moritzburgt Dienstags nach Purificationis Mariae nach Christi pp. Geburt im Ein tausend fünfhundert und Neunzigsten Jahre.

¹⁾ Die Worte „doch sollen“ bis „gemeinet sein“ nur in Cop. 81, fol. 17.

Beiträge zur Geschichte und Ortskunde des Kreises Wanzleben. IV.)*

Von Oberlehrer Richard Sehepfandt.

Das Schöppnenbuch von Seehausen 1496—1581.

Das bei meiner Suche nach Archivalien im Kreise Wanzleben 1901 im Ratsarchive der Stadt Sandseehausen, Seehausen im Magdeburgischen oder Seehausen (Kreis Wanzleben) gefundene alte Schöppnenbuch erregte sofort mein größtes Interesse. War es auch nicht so alt wie andere hier oder anderswo veröffentlichte, so war doch sein Wert für Orts-, Land- und Rechtsgeschichte wie für Sprachgeschichte unverkennbar; wegen der z. T. schwer lesbaren Schrift, vergilbten Tinte, verunglückten, dunklen Wörter und Wendungen reizte es meine Lust es zu entziffern, weiteren Kreisen zugänglich und verständlich zu machen eine schmerzliche und zornige Stimmung endlich weckte die Art, wie es vor etwa 40—50 Jahren mittels dicker Bleistriche und Tinteneintragungen von Namen oder Buchstaben und deren sorglosen Abdruck auf die ungeschützte Gegenseite durch böser Buben Hand verderbt war, sowie die Beforgnis, es könnte solche Zeit wiederkehren, wo man dieses wertvollste Besitztum des leider armen Stadtarchivs weiter verunglimpfen oder ganz vernichten könnte. Der einst recht hübsche gepreßte braune Lederband mit Ecken und Schließen aus Messing ist inzwischen geschickt wiederhergestellt, einige Seiten sorgfältig gereinigt, das

* Nr. I. II. III. f. Bb. 36, S. 343 ff. und 365 ff., Bb. 37, S. 355 ff.

Ganze von mir so peinlich genau als möglich abgeschrieben und von dem Magdeburger Geschichtsverein, auch ohne die erwartete aber versagte Beihilfe der Stadtverwaltung oder Bürgerschaft von Seehausen, zum Abdrucke sehr dankenswerterweise angenommen. Es wäre ein undankbares und aussichts- wie nutzloses Unterfangen, die vielen verschiedenen Hände der Schreiber unterscheiden zu wollen. Doch werde ich durch kurze Hinweise und sonstige kleine Hilfen, kurze Erklärungen, Auflösung der Abkürzungen (außer selbstverständlichen wie gr. = Groschen, s = Pfennigen u. a.) das Verständnis zu erleichtern versuchen; die eckigen Klammern [] schließen ein, was ausgefallen und zur Ergänzung nötig erschien; runde Klammern () was fehlen sollte; die schrägen Striche im Wortlaute des 1. Blattes zeigen das Ende der Zeilen an, die Zahlen links die laufenden Blätter oder Seiten. Gesperrter Druck hebt die Eigennamen oder einzelne besonders bedeutende Dinge hervor, ein alphabetisches Verzeichnis bieten die Eigennamen mit Zahl des Blattes, auf dem sie genannt sind, ein Verzeichnis der vorkommenden Flurnamen folgt hier:

- Bl. 10: boven (= über) de Bekes howede dygen (= gegen hin) den Venthoch,
 „ 26: Clawes vor der Dickmolen (= Leichmühle),
 „ 40^v: auf Remkersleber Feld,
 „ 51^v: Vorderdorp = Nordendorf (der nördliche Teil mit Paulikirche wüßt),
 „ 53: Vorderdorpscher Herde (= Hirt in demselben Dorfe resp. Teile),
 „ 87^v: Wythdal, Badensleve(r) Weg, Amfordsche Wisch (Wiese), up den Holtbarch, Suhern Watken, Dreyleve(r) Weg, Dornebussche Heide, Tyng (= Gerichtsstätte), Bulthernbarg, Kuhlenweg, Steynweg by dem Grassbalcken,
 „ 109: vor dem Suren Holte (Sauren Holze),
 „ 109^v: Neddermüller (= Pächter oder Inhaber der Niedermühle),
 „ 117: na der Kempenmolen (= Mühle eines Bürgers Kempe = Kempfe) und Oscherslebescher Weg; Monke-

felt (= Mönchsfeld), Schermkesche Förde, in den Alfringen up der Heide bei Westertaxter Breite uff des Bischoffs Holte,

Bl. 120: im Suurholte,

„ 131: bi der Wände, hinder der Warde; bei der Steinkuhlen, in der Heide, gegen den roden Borne, up den Sevekenberge, up dem Meineberge,

„ 132^v: up den Osterlingen, hinder der Warde, jegen dat Monkefelt, bover (= oberhalb) dem Hengstborne,

„ 138^v: bey dem Schermbeke Hoge, dan wen stein gesetzt,

„ 165: in der Ger[ing]storfschen Grupfen (Grube?) ahm Thiergarten (nahe Eggenstedt?),

„ 169: Feldgrove,

„ 180: in den Sevekenberge.

Von diesen weisen die von mir bisher durchsuchten Akten oder Karten (z. B. Separationsrezesse) keine Spur auf; ihre Feststellung bleibt also einem glücklichen Zufalle überlassen. Die Grundsteuer-mutterrolle der Separation von 1847—1865 ergab nur folgende Namen (mit Nummern der Karten von 1859):

Im langen Acker 112^b, 113.

An der Altbrandsleber Grenze.

Am Aschersleber Wege Nr. 72/3.

Am Ampfurter Wege Nr. 309^a, 313.

Das Bäckerfeld Nr. 127.

Die Birchwiese Nr. 302. Die Birwiese Nr. 301.

Das Bleibergsfeld Nr. 524/5, 527, 529, 531, 626 (n. ö. nach Druxberge zu).

Vom Bockholze, Acker 7. Klasse, Steinhauer Regener-Eggenstedt gehörig.

Am Breitenstein Nr. 31, 32, 40, 41, 43, 45, 46, 137, 253.

Am Bullerberge Nr. 319, 326/7, 340 (auch Bullen- oder Bullersberg).

Hinter der Burg Nr. 320.

Am Diebesstiege Nr. 97, 900, 100.

Am Druxberger Wege Nr. 101, 104, 167, 169, 226, 479.

Hinter den Ellern Nr. 303, 318 (nach Eggenstedt zu).

Am Erdfalle Nr. 53^a, 139, 147, 178 (am Paulswege cf.).

- Am Erxleber Berge Nr. 51^b. Am Erxleber Wege Nr. 490.
 Im Esperthalfeld Kartenblatt VII, Flächenabschnitt 32, Weg.
 Hinterm Fischerhause Nr. 353, 358/9, 362, 364/5, 367—370,
 372, 376 (nach Schermke zu, an der Ghauffee rechts).
 Hasenwinkel Nr. 20, 23, 25/6, 29.
 Die Heide Nr. 325, 329.
 Der Hodelberg Nr. 341/2.
 Hinterm Hopfengarten Nr. 544, 553, 560, 572.
 An der Ilse Nr. 681/2.
 Das Kälberfeld Nr. 634, 637, auch Kälb(er)cherfeld Nr. 634, 636.
 Im Langenacker Nr. 110, 110^b, 111, 112^b, 113, 483.
 Das Luderfeld Nr. 125, 129, 130.
 Am Millmer (cf. Willmer!) Nr. 11.
 Mittelmühle f. Schlentermühle.
 Im Morfelde Nr. 75, 80^a, 450, 509—515, 704, 708.
 Die Morwiesen Nr. 54.
 Die saure Netze Nr. 32, 63 (cf. Ratsholz!).
 Die süße Netze (Natje) Graben Nr. 64, 497, 502, 506.
 Am Oschersleber Weg Nr. 72—74.
 Osterlingsfeld, Das lange Nr. 480^b, 485/6.
 Osterfeld, Das lange Nr. 484.
 Papenwiese Nr. 1/2.
 Am Paulsweg Nr. 86, 178.
 Die Paulsgrund Nr. 92, 93, 95, 461 (nach Siegersleben zu).
 Am Pfingstgrase Nr. 227, 235, 246.
 Vom Ratsholze die saure Netze Eggenstedter Gemarkung,
 Kartenblatt 5, Abschnitt 24/25.
 Am Remkersleber Berg Nr. 52. Am Remkersleber Weg Nr. 490.
 Am Riesenbach Nr. 228, 288.
 Am Rodensleber Weg Nr. 477, 490/1.
 Am Röthebach Nr. 570, 602, 625, 632/3, 643 (füßlich, nach
 Ampfurt zu).
 Das halbe Sattelfeld Nr. 179, 659, 662, 669, 670, 676, 679.
 Zwischen dem Schlenter Nr. 686/7, 693, 695/7, 699.
 Zwischen dem Schlentermühlenwege u. Mittelmühlenwege Nr. 691,
 694, 700.

Am Schlentermühlenwege Nr. 684 (jübdöfl. nach der Mühle zu).

Am Schmakelberge Nr. 395 (Schmökelberge?).

Am Schönberge Nr. 135/6.

Vor dem Schönberge Nr. 132, 159, 415, 420, 423, 428, 431, 439, 444, 446, 448, 482, 565.

Hinter der See Nr. 323/324.

Die Seewiese Nr. 309 (am Eggenstedter Wege).

Am Siegersleber Wege Nr. 6.

Das Stadtfeld Nr. 405.

Am Stengertswege (!) Nr. 568.

Am Stiegerswege Nr. 563, 567, 685.

Am Stiegerstege Nr. 564.

Der Thie Nr. 137, 181, 184/9, 192/3, 195, 199, 204, 208, 213, 230^a, 636.

Im hohen Thie Nr. 323.

Im Törpel Nr. 286. Vom Törpel Nr. 283/5.

Am Tropsholze, Ader Eggenstedt.

Am Warthberge Nr. 124.

Am Wartwege Nr. 5, 8.

Am hölzernen Warthenge Nr. 336/7, 339, 378/9, 381, 386, 391.

Das Wasserfuhrenfeld Nr. 518/9, 522 f. h., 523.

Der Weinberg Nr. 15, 251, Wiesen und Ader.

Westerwiese Nr. 250, 252^a, 261/3, 266, 272^a.

An der tiefen Wiese Nr. 61/3, 66.

Am, Im Willer Nr. 432, 450, 677/8.

Am Willmer (Weg) (ft. Millmer?) Nr. 116, 420^b (Ader, Wiese).

Am Worthwege Nr. 122, Ader 6, Klasse 7. —

Das Schöppenbuch von 1496—1581 enthält kurze Protokolle in dritter oder auch in erster Person der vor dem Schöffengericht zu Seehausen damals stattgefundenen Verhandlungen der freiwilligen Civil- und Kriminalgerichtsbarkeit recht verschiedener Art, ohne daß der Gang des Verfahrens dabei klar würde. Es heißt gelegentlich „der würdigen Schuppen Buch“ oder „des Rates Buch“ oder ähnlich. Das Gericht wird verschieden bezeichnet: Die von der Asseburg u. das Gericht (Bl. 74), unser Hern Gericht zu S. derer von der Asseburg (Bl. 80), der Schulze u. die Herren, die Schöppen

(Bl. 70), unsere Herren die Schöppen und Schulze, Richter u. Schöppen, wir Schulze u. Schöppen des Richtes oder Blekes (= Fleckens) zu S., einmal Bl. 118^v vor Freyscheppen zu S. oder ähnlich.

Oberster Landesherr war der Erzbischof von Magdeburg (vgl. Bl. 23, wo Henning Walstove seinen Widerpart vorfesten (= festnehmen lassen) will „vor mynes (!) gnedigsten Herren Moßhuß (= Palaste) to Meydeborch“); Gerichtsherren die Äbligen von der Asseburg, gelegentlich auch Curd von Schwichelde (Bl. 111, 114^v) oder Hippolyt von Werder (Bl. 65^v u. sonst). Deshalb heißt es auch geradezu Bl. 33: „wy Hinrik von der Asseborch, Schulte u. Schepen des blekes Sehusen“. Sie setzen die Richter oder Schulzen ein, für den 1496 (Titelblatt) genannten Dieterich Klincke 1507 (Bl. 36) Drewes (Andreas) Wagenführer, 1577 (Bl. 173^v) Henning Bolden, nach den langen Abständen zu urteilen wohl auf Lebenszeit. Ebenso setzen die Asseburger dem Richter als die eigentlichen Urteilfinder 6 Schöppen lebenslänglich zur Seite. Diese sind alle zusammen genannt 1496 (Titelblatt): Blesius Scroder, Cone (de?) Smedt, Hermen Slam, Hinrick Scroder, Hinrick Kynß u. Bartholomäus Hake; 1512 (Bl. 55^v): Luder Becker, Gerke Sulfwolt, Arnt Ludgens, Matthäus Breckaff, Heinrich Deleses u. Henning Meygers (to?). Nach Bedarf werden aber einzelne zum Ersatze nachgewählt wie 1576 (Bl. 172^v) Jürgen Caspar, 1577 (Bl. 177^v) Henning Tupken, 1578 (Bl. 184) Kersten Walstove u. 1580 (Bl. 188) Drewes Monchemeyer. Sie werden durch hohe Strafen („Frieden“) von 10—40 Gld. vor Verachtung, Beleidigung oder Schaden geschützt. Es ist dabei zu erinnern, daß man im Mittelalter bei uns unterschied: 1. Semper — (= sendbar) freie oder Höchstfreie, zur Teilnahme an der Regierung Berechtigte, auf den Reichstagen mit Sitz und Stimme Erscheinende mit eigener Landesherrschaft; 2. Mittel- oder Schöffenbarfreie, Besitzer größerer Güter, zu Ritterdienst und Heerbann Verpflichtete, zur Teilnahme an Schöffenamt und Landtagen Berechtigte, von öffentlichen Lasten Freie; 3. Gemeinfreie, d. h. Landsassenfreie, kleine Grundbesitzer ohne Rittergüter, oder Bürger, d. h. Stadtbewohner, mit Schöffenfähigkeit, aber ohne Ritter-

lehen und Geistliche, ein erwerb- aber nicht vererbbarer Stand. Die Bauern waren meist Leibeigene der Gutsherren, für sie das Feld zu bebauen und schwere Dienste und Lasten zu tragen verpflichtet. Deshalb entliefen auch viele in die Städte, um da als Pfahl-, Spieß- oder Außenbürger zu leben, wenn sie binnen Jahr und Tag (1 Jahr und 6 Wochen) nicht von ihrem Herren ausgekundschaftet und zurückgefordert wurden. In Kolonieländern (wie rechts der Elbe im Slavenlande) gab es auch freie Bauern.

Es finden zunächst jährlich drei (ungebotene) Dinge d. h. ohne besondere Ladung regelmäßig wiederkehrende und für jeden Untertan verbindliche Gerichtsverhandlungen statt, aber nach Bedarf oder aus nicht immer ersichtlichen Gründen auch mehr, und zwar nicht bloß an den sonst meist üblichen Dienstagen in den Zwölften d. h. zwischen Geburtsfest Christi (24. XII.) und Epiphania oder hl. 3 Könige (6. I.) oder um diese hohe Festzeit, etwa Dienstag nach Fabiani et Sebastiani (20. I.); Philippi et Jakobi oder Walpurgis (I. V.); Johannis des Täufers (24. VI.) oder Petri et Pauli (29. VI.), Bartholomäi (24. VIII.); sondern die Termintage gehn sonst zunächst, wenn auch vereinzelt, durch alle Monate außer dem (Erntemonate?) Juli u. November. Im Januar erscheint außer dem 1. Hauptgericht 6. I. u. 20. I. (s. oben) noch 1516 u. 78 der 17. oder S. Antonii Tag, 1523 S. Vincentii Tag = 22. I. und 1519 Pauli Bekehrung = 25. I. Aus dem Februar der 2. = Mariä Reinigung oder Lichtmeß 1515, 17 u. 27; der 5. = Agathae der Jungfrau 1512, der 6. = der Jungfrau Dorothea 1514 u. 71, der 9. = der Apollonia 1576, der 10. = der Jungfrau Juliana 1517, der 22. = Petri Stuhlfeier 1530, der 21. = des Apostels Matthaeus Tag 1513 u. 1532. Im März ist 1577 der Gertrauden Tag (17. 3.) besetzt, im Mai außer dem 1. auch Urbans Tag (25. 5.) 1515, im Juni der 15. = S. Veits Tag 1580, im August auch der 29. = Enthauptung Johannes des Täufers 1516 u. der 30. = des Felix und Adauct Tag 1522; im September (außer dem 1. = Egidii Tag 1513 u. 81) auch der 8. = Geburt Mariä 1514, 1530 u. 77, der 22. = S. Moritz Tag 1515 u. der 29. = S. Michaelis 1516; im Oktober der 9. = S. Dionysii Tag 1530, der 16. = S. Galli Tag 1517,

der 28. = Simonis et Judä Tag 1517; im Dezember der 8. = Empfängnis Mariä 1522. Die Monate Juli und November scheinen als Ernte- und Ackerhauptzeiten frei. — Was die Wochentage anbetrifft, so ist der Dienstag der bevorzugte, übliche Dings- oder Gerichtstag; doch kommt auch der Mittwoch (nach S. Kilians Tag 1538), der Freitag (nach S. Matthaei Tag 1538), sogar der Sonntag (nach S. Michaelis 1540) vor. Die Bezeichnung ist meist: feria tertia (d. h. am 3. der mit Sonntag anhebenden Wochentage) nach den genannten Heiligen- oder Festtagen. Aber auch ipso die = am Tage selbst der Stuhlfeier Petri 22. II. 1530, des Befenners Felix 30. VIII. 1522, der Empfängnis Mariä 8. XII. 1522, ferner Fronleichnam (Donn. nach Trinitatis) 1522 u. 31, des hl. Vincentius (22. Jan.) 1523, des hl. Dionysius (9. X.) 1530, meist weil sie auf den Dienstag fielen. Auch in vigilia = am Vorabende des Matthaeus (21. IX.) 1513 od. Simonis u. Judä (28. X.) 1517 od. des Johannistages (24. VI.) 1518 taucht auf. Originell ist die Terminbestimmung to heremissen d. h. zur Magdeburger Herrenmesse (22.—29. IX.) 1531, noch mehr: negestkome(nde) Koepsлагhe mandach (= Köpselige, Köpschillige) Montag nach Invocavit (vgl. unsere Magd. Geschichtsblätter 1875 S. 337 ff.). Köpslach heißt Handel, Köpslage durch Handelschlag Handel abschließen, Köpsellich was zu Kauf oder Handel gehört, Köpslachs — oder Köpselligemändach der in Städten altprivilegierte Markt besonders für Eßwaren am 1. Montag in der Fastenzeit oder nach Sonntag Invocavit.

Von der Art, wie das Gericht oder Ding gehegt, die Dingebank errichtet oder die Verhandlung geführt wurde, ist im Buche selbst nichts zu finden; doch gibt ein Bogen vergilbtes altes Papier des Ratsarchivs zu Seehausen mit Schriftzügen etwas späterer Zeit ein Formular, „Wie man ein Schöffen Gericht hegen undt halten soll“ offenbar nach alter Gewohnheit des Asseburgschen Gerichts zu Seehausen. Es lautet:

1. Fraget der Richter den ersten Schöffen:

N. N. Ich frage euch, ob eß so hoch am Tage, das er [statt ich!] moге Von Gottes wegen, von wegen der Woll Eblen Gestr[engen]

unde vesten Jungfern deren von der Asseburgk ein Schepfen Gericht hegen und halten, einem jeden zu seinem Rechte.

Der Schöpffe antwortet:

Herr Richter, es ist woll so hoch am Tage, daß Ihr von Gottes wegen, von wegen unser gebittenden Gerichtsjungfern, deren von der Asseburgk, ein frey Schopffen Gericht hegen und halten, einem jeden zua seinem Rechten.

2. Der Richter zum andern Schöpfen:

Wie soll Ichs denn fryen und halten?

Andtwortet der Schöpfe:

Ihr soltt gebietten Recht und verbietten Unrecht, Scheldtwortt, und das Niemandt vor dieß gehegte Schoepffengericht treten soll mit gewapneter Handt, auch nicht vortreten, Er thun es denn mitt Verlaub.

3. Darauf gebietet der Richter wie gemelbet.

Nach dem Verbott unde Gebot Rufft der Diener auß:

Wer ettwas zu clagen hatt vor diesem gehegten Schepffengericht, der trette vor! Er soll gehorrt undt Ihm Rechts verholffen werden.

Uff diesen Ruff (?) werden die Partheien gehört undt nach befindung der sachen die straffen gesezet.

4. Wann nuhn nicht mehr zu clagen ist, fraget der Richter den dritten Schöpfen, ob er das gehegte Gericht wieder uffgeben möge.

Darauf andtwortet der Schoepffe:

Wann niemandt mehr zu Clagen hatt, so moge er das Gericht uffgeben in Gottesnahmen.

Saget der Richter, weil keine Klagen mehr sein, So gebe Ich das gehegte Gericht uff im Nahmen Gottes des Vaters, Gottes des Sohns und Gottes des heiligen Geistes.

Hierauff wirdt die Gerichtsordnung gelesen und hatt das Gericht sein Enttschafft —."

Die Ladung zum Gerichte muß „vor 9 Sonnen“ d. h. 9 Tage vorm Termine geschehen (Bl. 148), und zwar wohl durch Fronboten oder des Blekes Knecht. Wer so dingpflichtig gemacht ist, muß nicht bloß erscheinen, sondern auch vortreten. Dreimal werden beide Parteien vor- oder aufgerufen (geeschet = geheischt, verlangt); bleibt der Kläger aus, so läßt sich der Beklagte von der Ansprache

oder Klage frei, quitt, los und lebig wirken; oder der nutzlos erschienene Sachwaltige, wenn verklagt, läßt sich von der Pflicht zu antworten entbinden. Wer aber so durch Außenbleiben das Gericht verachtet (Bl. 147, 153 zc.), fällt in Buße für den Gerichtsherrn, und Wette für den Richter, ja in Verfestung (Arrestation) und Verwahrung innerhalb des Alzeburgschen Gerichtsbezirks (oder Magdeburgischen Landes?).

Das Wedde oder Wette, Gewette beträgt 4 Bauergrößen, von denen 15 = 1 gld. wert sind (Bl. 50, 51). Es fällt eigentlich selbstverständlich an den Richter, wie die Buße an den Gerichtsherrn; doch wird gelegentlich ausdrücklich auch hiernach gefragt und darauf erkannt d. h. dazu verurteilt.

Die Buße oder Bote beträgt 30 Schilling (Bl. 7^r, 11^v u. sonst) oder 30 landwähriger Schillinge (Bl. 50, 51) oder gäng und geber Pfennige, wie sie auch anderswo für den höchsten Stand der Freien, Fürsten, freie Herren und schöffenbarfreie Leute vorkommt (Sachsenspiegel III. 45 § 1. Friese-Liesegang Magd. Schöffensprüche I S. 752 s. v.) Der Sachsenspiegel erscheint überhaupt als Norm oder Richtschnur der hier zu findenden Sprüche und wird geradezu einmal so genannt. Eigentlich müßte man wohl mit dem Emdener Bußbuche die Bote als den Ersatz an die Beschädigten oder Beleidigten von Broke = Brüche als Geldstrafe an die Obrigkeit scheiden. Denn Bote oder Buße = Besserung heißt Heilung, rechtliche Genugtuung. Unser Buch scheidet das Wedde für den Richter von der Bote für den Gerichtsherrn, abgesehen von der dem Widerparte zustehenden Schadloshaltung. Denn außer dessen Forderung werden Dingslet oder Richteskost = Gerichtsunkosten, sonstiger Expens nebst (teringe =) Zehrung auch dem Unterliegenden auferlegt.

Einer besonderen Erklärung bedarf noch die Besate, Besasse oder Besetzung eines Prozeßgegners oder seiner Güter, der persönliche oder dingliche Kummer oder Arrest; Brinckmeier, Glossarium diplomaticum (2 Bde. Wolfenbüttel 1850 u. 55) ergibt darüber etwa folgendes Beachtenswerte: Besate = Besetzung, Verhaftung, Beschlagnahme, Pfändung, von Personen und Sachen. Nach Ordnung und Rechtsbuch des alben Landes soll sie dem vor Gericht tretenden hausfigenden Manne erspart bleiben; nach den Neumünsterschen Kirch-

spielsgebräuchen (Art. 45) war alle Besatzung bürgerlich; stellte jemand Bürgen für Ansprüche seines Widerparts, so wurde dadurch die Besatzung gehoben. Und nach demselben Artikel war niemand befugt jemandes Gut zu besetzen, das er in habender Gewehr hatte, ohne vorheriges richterl. Erkenntnis, er erweckte denn Verdacht das Gut entführen zu wollen; dann durfte es der Beamte sequestrieren oder besetzen. Mit Gericht besetzen hieß also Güter gerichtl. in Beschlag oder Besitz nehmen; Personen entweder mit Ortsarrest oder gefänglich festnehmen, damit sie dem Ansprecher und Gerichte zu antworten gezwungen werden konnten. Öfters werden Kummer und besatz zusammen aufgeführt; Kummer bedeutet Hausschutt, die Kummernis, Last oder Schaden, Bucherzins, Mangel, Beschlagnahme von Sachen oder Personen. Nach Schiller-Lübbers Mittelniederdeutschem Wörterbuche I. S. 217 fg. bedeutet bekum(b)ern belasten, belästigen, besetzen, pfänden, beschlagnahmen oder festnehmen zc. Wer also persönl. aus der Besatz ging, entzog sich dem persönl. Arreste durch Verlassen des Ortes oder des Gefängnisses; wer aus der dinglichen Besatz trat, der Beschränkung seines Verfügungsrechtes durch Gebrauch, Nutznießung, Verpfändung, Verkauf oder Verschenten.

Das gelegentlich vorkommende Wort die malder, molder oder Malter bedeutet nach Schiller-Lübbers III S. 13 u. 113 Zahlbestimmung wohl für 20 und Kornabgabe (ob. Getreidepacht.)

Eine mōme = Mutter (Schiller-Lübbers VI S. 218) oder Hausmutter, sonst auch Muhme, Vaters- oder Mutterschwester, überhaupt ein weibl. Wesen, besonders weibl. Anverwandte (daher sonst gelegentlich bedemome = Hebamme oder Kindbettpflegerin). Saken bedeutet nach Schiller-Lübbers IV S. 11 fg. entstehen, verursachen, Prozeß haben oder erheben; so in unserm Mscr. Davon sakewolde = streitende Partei vor Gericht, Angeklagter wie Kläger, Hauptinteressent an einer Urkunde, auch Bevollmächtigter und davon die Adjektive sakewold oder sakewoldich.

Schlet (slete) bedeutet Abnutzung, Gebrauch, Verschleiß, Aufwand, Unkosten, Schaden (sonst auch Abgang, Verköstung, Beilegung eines Streites, Verkauf im Kleinen (Schiller-Lübbers IV S. 234 fg.)), also Dingslet soviel als die von der Gerichtsverhandlung verursachten Unkosten.

Teringe = Zehrung, was der vor Gericht Tretende oder Gestellte infolge dieser Handlung für sich und seine Reise anzuwenden hatte.

Vorfesten = zur Festnahme verurteilen, vredelos und rechtlos maken an landen vnd watern, stegen u. wegen, Kerken und Klusen unde allen godeshusen nach Lübeder Chronik I. 146, gerichtl. ächten. Wer mit so verfestetem Manne gemeine Sache machte, ihn ägte oder tränkte, hauste oder herbergte, wird ihm gleich, man verfolgt ihn mit gerichtl. Mitteln so, daß dem Kläger sein Recht geschieht und dem Leider kein Unrecht. Über die Vorvestung u. Verfolgung gibt Bl. 24 die beste Auskunft.

Mit des Richters Wedde oder Gewette hat übrigens das Heergewette nichts zu tun; dieses bedeutet das Vorzugserbeil des nächsten männlichen Verwandten oder rechten Schwertmagen (Bl. 155 fg.) eines gestorbenen Mannes, wie die Gerade oder das Radeleben (Bl. 155 u. 122^v) oder Nistelgerade das der nächsten Nistel oder Gespinne oder der rechten Spill- oder Spindelmage = weibl. Anverwandten einer gestorbenen Frau. Was die Witwe an Gerade ihres verstorbenen Mannes vorfindet und behält, heißt Witwengerade. Sie muß eigentlich binnen Jahr und Tag beansprucht werden, die Regelung des Nachlasses sonst am 30. (drittigsten) Tage nach dem Tode.

Über die Vormundschaft sind interessante Verhandlungen der Witwe (die dazu befähigt erscheint, falls sie körperlich und sonst so mächtig ist eine Haustür auf- und zuzumachen) Bl. 122 und des Großvaters (Bl. 43^v) in Ermangelung entsprechender Pflege und Erziehung seitens des bisherigen sonstigen Pflegers.

Große Schwierigkeit machte mir auch das auf Bl. 89^v auftauchende anfangs rätselhafte Wort zywezal, trotzdem ich den Sinn = Verwandtschaft sofort vermutete. Systematisches Suchen ergab die überraschende Bestätigung in den §§ 14—26 S. 86 ff. der von Hugo Boehlau in Weimar 1868 herausgegebenen, wenig bekannten und benutzten „Blume v. Magdeburg“. Es ist das eine der vollständig erhaltenen, selbständigen Rechtschriften eines Nikol. von Wurm, betitelt „Blume des Magdeburger Rechts“ und „Blume des Sachsenspiegels“, und zwar wohl jene die Vorarbeit und der Entwurf zu dieser, nur bekannt in einer Handschrift des Görlitzer

Ratsarchivs oder der darin bewahrten Bibliotheca Milichiana Nr. 4 in hoher Minuskel, aber mit Unterscheidung des Textes durch größere und der Glosse oder Erklärung durch kleinere Schrift, mit bunten Anfangsbuchstaben und Bildern. Der Verfasser will für den Magd. Schöppenstuhl gelten, das Buch als Magd. Schöffenrecht oder als eine von Magd. gesandte Blume, deren Wurzeln Geseze (leges) und Rechtsgrundsätze (canones), deren Stamm Eicke von Repgow, Verfasser des Sachsenspiegels, deren Begießer Gott, deren Blätter die 24 Buchstaben des Alphabets seien, wie Wurm sehr geschmackvoll und logisch ausführt. Die Particula II. gibt angeblich „von den Schepfin geteilte Urteile“ und in den obenangeführten Paragraphen genaue Darstellung der sibbezal oder gesippeczal d. h. Sippschaft oder Verwandtschaft in den 6 Hauptgraden auf- und abwärts. So gehören zum 1. Grade aufwärts Vater und Mutter, abwärts Sohn und Tochter (doch stehn bei Wiederverheiratung Kinder zweiter Ehe zurück); zum 2. aufwärts die Großeltern, Neffe und Nistel oder Enkel abwärts; zum 3. Urgroßeltern und Urenkel auf- und abwärts, Brüder und Schwestern der Eltern seitwärts. Zum 4. Grade aufwärts der Urahnen Eltern, abwärts Urenkel meines (!) Kindes, seitwärts Bruders und Schwester Neffen und Nistel usw. Dieser ganze 2. Teil der interessanten Fälschung ist überhaupt für das Erbrecht recht bedeutsam und lehrreich.

Eine ähnlich große Schwierigkeit bot ein schließlich doch durch fleißiges Suchen selbstgelöstes Rätselmort, die „Penningsecken“ von Helmstedt auf Bl. (129^v fg.). Heinrich Meybaums „Chronik des Klosters Marienberg vor Helmstedt“, herausgegeben von Leuckfeld Halberstadt u. Leipzig 1723, besagt nämlich S. 73 § 58 etwa: „1477 überließ Curd Pennisack, Bürger in Helmstedt, mit Hand und Mund dem Curd, Edlen Herrn zu Warberg, 1 Hufe Landes, gelegen aufm Großen Aufleibischen Felde, geheissen die Wittehufe, welche Curd Pennisack von gedachtem Herrn von Warberg zu Lehn hatte. Diese Hufe hatte der Lehnsherr auf Pennisacks Bitte diesem Kloster verehrt, daß sie vor ihrer beiden Seelen den lieben Gott bitten sollten. Geschehen am 1. Dienstag in der Fasten.“ Demnach waren die Pennisecken, die wegen hinterstelliger [= ausgebliebener] Ackerpacht klagten, eine wohlhabende

Helmstedter Familie, die auch in Seehausen Grundbesitz hatte und verpachtete. Herr Archivrat Dr. Zimmermann, Wolfenbüttel, teilte mir auch mit, daß die Familie Pfennigsack in Helmstedt wohlbekannt sei.

Bisher nicht gelungen ist es uns die auf Blatt 117^v u. 118 als Kläger genannten Ha- und Ho- [oder Za- und Zo-]leyken weder im Wortlaute noch sonst festzustellen. Der zuhülfe gerufene Wolfenbütteler Archivrat Herr Dr. Zimmermann fand trotz dankenswerten Suchens in den Helmstedter Bürgerlisten diesen Namen nicht; wohl aber fand er Anklang an Dietrich Holleich c. 1440. Auch ich dachte an Hohleichen als Familiennamen, aber ohne urkundlichen Anhalt.

Genannt wird gelegentlich der alte und neue Rat (Bl. 36) oder der Rat des Blekes als Kläger oder Zeugen zc., ohne daß Namen dazukämen; doch ist gelegentlich ein „older Bürgermeister“ Drewes Wagenführer 1503 Bl. 28^v, der 1512 Bl. 55^v als 4. unter den Gerichtspersonen und 1507 Bl. 36 als Richter erscheint, genannt. Und anderswo als Vertreter des Rates klageweise vor Gericht stehende Bürger sind wohl als Ratsmitglieder anzusehen, wie überhaupt vielleicht die Ratspersonen und Schöppen wenigstens z. T. dieselben sein mochten.

Von Pfarrern ist 1496 Bl. 193^v Christolvus, 1553 Bl. 136^v Mag. Peter Richter im Terte, auf demselben Blatte aber unten 1565 Barthol. Streel, 1558 Hermann Witteram † 1624 genannt. Ich werde die Pastoren noch hoffentlich anderswo alle auführen können. Von Küstern nennt unser Buch Bl. 193^v a. 1496 den losen Johannes, Bl. 157^v a. 1565 Bernhard Hofemann, zugleich als Ratschreiber und vielleicht Schreiber des Schöffengerichts von Seehausen zu jener Zeit.

Interessant sind die aufstoßenden Rechtsredensarten:

Bl. 7 do ginck so vel, also om recht ist, oder Bl. 36^v do gent also vel als recht ys; Bl. 38^v efft he ohne in de sulsten noth, dar he ohne gedachte tho bryngen, mechte bryngen; Bl. 153^v Wer in in den Schaden gefüret, der solte solchen Schaden gelten; Bl. 26 Eine Sache oder Schuld soll so fest stehn, als der Friede hält.

Ferner gewisse Rechtsgebräuche od. = grundsätze:

Bl. 13 mit 7 Manes getüge (= Zeugnis).

Bl. 33 We enen verfesten man huset ødder harberget, de schal so dep [= tief] in der sake wesen, also de (sakweldige) sulven.

Bl. 37: wu he den mane mochte volgen to rechte, so dath den Clegers recht scheghe und dem Lyder nycht unrecht?
Antwort: Myth der veste.

Bl. 37, 38, 59, 81^v u. a. We (oder de) den ersten schaden lyth (= leidet) oder doldet, de schal den lesten ock lyden (oder dolden) ober: wer einen schaden tregt, der sol die Richteskost auch gelden (Bl. 153^v).

Bl. 152. Gepfändetes Hausgerät soll man 14 Tage aufheben, dann irgendwo, doch dem Gegner wissentlich, verpfänden, damit es gelöst werden könne, aber Essen und Kost nur bei Sonnenschein d. h. binnen 24 Stunden. Nachher kann man darüber verfügen. Zu gutlichem Austrage werden gewisse Sachen vor den Rat oder Gerichtsherrn gewiesen, ev. wieder vor dieses Gericht gebracht.

Titelblatt. Anno domini M^oCCCC^oLXXXXVI jare / nach
Philippi und Jacobi [1. V.] ys dyt / buch erst angehoven.

Item dy schepen sint done geweßen / Blesius Scroder,
Cone Smet, / Hermen Slam, Hinrick Scroder, / Hinrich
Kynße und Bartholo/meus Hake, dy synt done schepen
geweßen.

Item Dirick Klincken ys to der / tyd eyn schulte
geweßen.

Bl. 1. Item de Dederscege de heft geklaget up de / besat,
de se hede gedan up Hans Brandes bi Siliaks Hosenti
up XVIII nigr. unde / is ere erst klage in dem LXXXXVI.
jare.

Item de Dederescige de hef de anderen / klage gedan
up de besate, de se¹⁾ Siliaks / Hosentin up XVIII nigr.

Anno domini etc. des dinstages nach Mathei /.

Item Gerike Mollenbringk hefft gewonnen / und ge-
worven up Tile Mollern eyn bedde / und richteskost, dat
ys befredet. /

Item to deme andern male hefft Gerike / Mollenbringk
gewonnen und geworven / up Tile Moller V grote gr.
pax²⁾).

Item to deme dridden male hefft / Gerike Mollenbringk
gewonnen und geworven up Tile Mollern eynden gulden /
und richteskost. dat ys befredet. //

Bl. 1^v. Item Tile Dedeloff heff gewonnen unde geworven
up Tile Kotten VII grote gr. und richteskost. dat ys befredet.

Item dy Didersche hefft geclaget up dy besate, dy sy
hadde gedan up Hans / Brandes by Ciliacus Hasentyn
up XVIII lygegr. und hefft gewonnen und geworven
richteskost und ys dy dridde clage. dat ys befredet.

¹⁾ Hier fehlt wohl: „hede gedan up Hans Brandes bi“ wie vorher?

²⁾ = pax facta est? is be- oder vorfiredet d. h. abgeschlossen sonst.

Item Henningk Welgenhauwer hefft Tile Knapen beclaget umme scheldevort und hefft gedan syne erste clage. dat ys befredet.

Item Andrewes hefft syne erste clage gedan up VI schock gr. to synes wives muter, dy Bernyckße. dat ys befredet.

Item Hinrick Scroder hefft Fricke Badesle[ve?] beclaget umme III morgen haffer des Sondages nach Laurency. dy heff Fricke entfangen und om darumme beclaget
Bl. 2. umme // ja und neyn, dat ys befredet.

Item Hermen Lowenk heft geclaget up Heninh Dedelefe und up Matigs (?) Kotten [und ?] up Heinen van Danen¹⁾ up XXII schok un II nigr. des ersten richtedages na der hilligen driger koniu dage in dem LXXXXVII. jare.

²⁾Item Hans Swllwolt heft de erssten clage gedan up Luder Beker up III schok des ersten richtedages na der hilligen driger konich dage in dem LXXXXVII. jare.

²⁾Item Ludecke Gisseken heft geclaget up Mertten Schullten up XVI schok und is de ersste clage des erssten richtedages na der hilligen driger koninh dage in dem LXXXXVII. jare.

Bl. 2^v leer.

Bl. 3. Item Hans Swlwolt hef gewunen und geworwen III schok gr. up Lüder Beker des erssten richttedages na twellften³⁾ in dem LXXXXVII. jare.

Item Hermen Lowinch heft de andere clage gedan up H[enin]gh Dedelefe und Matiges Kotten und Hene van der Danen up XXII schok un II nigr. na twellften.

Item de Bernikeschge is van erer dochter gelowet der eddeinge⁴⁾ ledich un los van rehtes hallwen des andren richtedages na twellften in dem LXXXXVII. jare.

¹⁾ cf. Bl. 3 Absatz 2 u. 3^v.

²⁾ Diese 2 Absätze durchstrichen!

³⁾ Zwölften v. Weihnacht bis Epiphanias oder hl. 3 Könige.

⁴⁾ = Ehededinge. Eheverhandlung? Aussteuer?

- Bl. 3^v. Item Ludecke Gisyken heft gewunen unde geworven up Merten Schulten XVI schok gr. des erstes richtes na twelften, is vorfredet LXXXXVII. jare.

Item Hermen Lawen de heft gewunen unde geworven up Heningk Dedelef unde up Matthyas Koten un up Hermen van Dannen XXII scok unde II nyge gr. unde is vorfredet des lesten richtes na twelften LXXXXVII. jare.¹⁾

- Bl. 4. Item Hanß Sulwolt heft beclaget Tile Dedelef, Heningk Walstaw umme einen man, genant Hinrick Horne, den se hebben geborget un in gerichte lovet tho bringen lewendich edder dot, und dat is nicht geschin, so spreket Tile Dedelef [un?] Henigk Wlasta[ve], dat sy on nicht so geborgen en hebben; so is Sulwolde to rechte funden, dat in dem lesten richte na twelften, dar si ja edde neyn spreken schult to deme nesten richt na Philippi [et] Jacobi [= 1. V.], dat is vorvredet LXXXXVII. jare, dat hebben se gelawet bi des schulten wedde.

Item Drewes Sulwolt heft beclaget Hinrich Groteheren, dat he heft Drewes gewroget, dat he schal hebben gegang myt einer spire²⁾ und wolde sinen stifvader slan des nachts, also Kotte bisleph. dat heft Grothere nicht gesein, dar is om gesecht de ersten clage des lesten richtes na trium regum unde is vorfredet LXXXXVII. jare.

- Bl. 4^v. Item Bertolomewes Hake hefft gewunen und geworven up Feriken Berterm II schok gr. LXXXXVII. jare.

Item Diderik Klenken hefft de ersste clage gedan up Tilen der Wedewen redesten goder in fellede unde in dem dorpp up de besatte, de he gedan hade up de goder von synes ameges [Amtes?] wegen LXXXXVII. jare.

Item Hinrich Santorp hefft de erst clage gedan up de besatte, de he heft gedan up den eren herde LXXXXVII. jare.

¹⁾ Drei Blätter, nach den Resten zu urteilen, entfernt, aber offenbar früher, als die Blätter gezählt und numeriert wurden!

²⁾ Spire = Spiere, Stange.

Item de Dyderik Klinken heft de andere clage gedan up Tilen der Wed[ew]en up V¹/₂ schok up de besatte, de he heft gedan up syne goder.

Item Hans van Langen heft gewunen unde worwen up Hennyck Schulei III vernel rogge. darup heft he jeben synen freden des andern rychtes na P[h]il[i]p[iet] Jacoby LXXXXVII. jare.

- Bl. 5. Item Hermen Grothekop heft beclaget Hynryck Bodenstede unde Ludeke Ghyseken umme eyn gelofte, dat sy scholden hebben gelawet om de gyft edder X gülden; we der sake weder queme, de scholde X gulden gewen. Dar heft Hynrek Bodenstede und Ludeke Gyseken vor gelawet, worden beclaget umme ja edder neyn. darup sy gewen eyn freden des andern richt na Pilip Jacoby LXXXXVII. jare.

Item Tyle Kolben ys van Hinrek Santdorph gekamen yn rechte ledich und loss van der thosage und ansprake van der kok (?)¹⁾ in dem andern rychte na Philippi Jacoby. dat ys vorfredet anno domini LXXXXVII. jare.

- Bl. 5^v. Anno domini LXXXXVII. jare in dem ersten richte na Bartholomeus dage.

Item Hinrick Bodenstede de heft beclaget sinen weren Arnde Eggerdes umme anderhalven morgen landes. des heft Hinrick bekanth, dat he den achker in der were gehat III jar. des is Arnd van ohm gekamen myt rechte unde ist vorfredet.

Item Heme Sluter heft Hinrick Grotehern tho rechte bestellt und heft on nicht beclaget. des heft sick Hinrick laten loßwerken unde is vorfredet.

Item Tyle der Wedemen [= Wedewen Bl. 4^v] de is to rechte bestellt van synes broder dochter wegen und he is gekamen und het sick laten upbeiden; efte on we beclagen wollde, he wolde antworten. do wart he nicht beclagt. do leth he sick loßwerken van der sake und is vorfredet. //

1) Bl. 4^v 26f. 3. = er[d]en herde irbener Roßherb.

Bl. 6. Item Tyle der Wedewen¹⁾ de heft gewunen und geworven up sines brodres dochter richteskost und dinckslete des ersten richtes nach Ste. Bartholomey un is vorfredet anno domini LXXXXVII. jare.

Item in deme ander richte heft Ludeke Scrhoder (!) beclaget Fricken Bertrames umme VIII nygegr., unde de het he om bekand, un Ludeke heft sy gewonnen myt rechte unde is vorfredet anno domini LXXXXVII. jare.

Item Andrewes Pylczer de heft gewonnen up Henigk Schulten V¹/₂ grote gr. vordint lon und richteskost un is vorfredet un up Luder Bechker IV grote gr. vordint lon unde is vorfredet in dem sulvygen dage des lesten richtes nach Ste. Bartholomey anno domini LXXXXVII. jar.

Bl. 6^v. [Die ersten 5 Zeilen ganz durchstrichen und fast unleserlich gemacht, weil Blatt 8 oben besser wiederholt!]

Item Hinrich Schroder heft begiffet mit all seinem gude syne eliken hußfrowe Margretten bi sunden liwe vor hegeder bank in dem LXXXXVIII. jare des ersten richtedages na twellfften.

Item Hinrick Schroder und Jakop Beker heft beclaget Wit Wansleve ume tegeden [= Zehnten] von verdehollwen morgen howeren, den he ene entfer[n]t hede. dor (?) heft Wit up geantwortet ja.

Item Hynrick Slam de hefft beclaget Fricken Bertrames umme II sock gr. und hefft sy up om gewonnen myt rechte und richtkost des ersten richtes nach trium regum anno domini LXXXXVIII. jar.

Item Luder Bechker de hefft besath Heningk Werdesleve syne malder unde plege unde hefft darup gedan de ersten clage umme eyn swyn van anderhalve schocke unde heft de erste clage gedan des ersten richtes nach trium regum LXXXXIII.

1) Bl. 4^v 26j. 2 und 4, Bl. 5^v 26j. 3.

Bl. 7. Item Hinrick Schroder¹⁾ de heft begiftyget sine elike hußfrowen Margreten myt alle sineme gude by sundeme leve vor gheheygedeme richte nach sineme dode in dem ersten richt nach trium regum ym LXXXXVIII. jare.

Item Luder Bechker de heft gedan de andere²⁾ clage up Henigk Werdesseleve umme eyn swyn van anderhalwen scock gr. unde is vorfredet in dem andern richte nach trium regum LXXXXVIII. jare.

Item Luder Bechker de heft Henigk Werdesseleve to rechte bestellet tho der dridden clage, darumme sine malder und plege besath was, müste he in sagen, dat he queme vor dat gerichte to Sehusen und vorantworde dat, dar on Luder umme beclagede, des bleff Henigk uthe, do ginck so vele, also om recht is, des hefft Luder gewonnen up Hennigk Werdesseleve and[erhalven =] 1¼ scock gr. un richtkost in dem lesten richte nach trium regum LXXXXVIII. jare unde is vorfredet.

Bl. 7v. Item Luder Bechker de heft gedan eyn besate in dat gemeine in dem lesten richte nach Ste. Bartholomeus dage up Henigk Werdesseleve up sine guder, also he hir heft in felde und in dem bleke, des is nicht geachtet. des heft Luder gefraget, des heft he vor gerichte laten heischen Bertolt Brodeken und Fricken Bert[r]ames, un de richter heft sy gefraget, ifte sy ock Henigk schuldich weren; do spreken sy, [sy] weren hom jo schuldich, wente sy gewen hom in einem jare nicht. do sprack de richter: hebbe gy denne home dat geven? do sprack Fricke Bertrames: ja. do fragede Luder, efte he dat ock müchte don sunder bote. do wart hom to rechte gefunden neyn, dat schal he vorboten myt XXX schillingen. dar gaff Luder up eynen freden in dem lesten richte nach trium regum LXXXXVIII. jare.

¹⁾ Bl. 6v 25f. 1 cf.

²⁾ Bl. 6v 25f. 4 cf.

- Bl. 8. Anno domini LXXXXVIII. jare. Item Henigk Wedeken de heft gewunen unde geworven myt rechte up Luder Bechker eyn wyspell roggen und eyn hymten roggen und VI grote gr. und richtkost, und dat is vorfredet des ersten richtes nach Wolborgem.

Item Hinrick Bodenstede de hefft beclagt Dreves Sulwolt in dem andern richte nach Wolborgis umme anderhalven morgen landes, den (!) Hinrick Bodenstede wil vordedygen vor sin egendom, und heft on (!) gehath III jar in were. do sprack Drewes, sin vader hedde om[de?] medde gegeven, so willen sy den achker uthwysen laten myt den Oltseten [Oltesten = Ältesten?] to Sehusen eyn mall. dat heft Hinrick Bodenstede vorfredet in dissen virtein dagen uthtowisen laten. is he denne sin, so wyl Drewes Sulvolth home glike vor don.

- Bl. 8^v. Item Henrik un Ludeke Gyseke ¹⁾ de synth beclaget van Hennigk Walstaven in gericht, wu dat Gyseken pert Walstaven perde heft dat liff thobraken, dat eth gestorwen is darvan, so sech Walstave. do fragede Ludeke Giseke, wolde he sin recht darvor don, dat dat pert neinen wandel mer en hadde unde was gesunt. do sprach Walstave, he on wusste an dem perde neinen wandel. do wart om to rechte gefunden, ja edder nen in dem ersten richte nach Bartholomeus. darup gaf Ludeke einen freden in dem lesten richte nach Wolborgem LXXXXVIII. jare.

Item Henigk Walstave de heft beclaget den olden Hans Micheles, dat he om van eynem morgen hadde haver afgeforeth. do sprack Hans Micheles: de achker is myn. do sprack Henigk Walstave, he hedde dat unweten gedan, sin morgen de licht wüste. do wart om to rechte ge-

- Bl. 9. anno domini LXXXXVIII. jare
funden, sinte male he dat hedde unweten gedan, so scholde he dem manne sinen tyns geven, des begerde Hennigk Walstave

¹⁾ cf. Bl. 10 25f. 1.

eynes freden und is daraver gegeven in dem ersten richte nach Ste. Bartholomeus.

Item Hinrick Bodenstede de heft vor[boten?]|laten Dreves Sulwolde in dem andern richte nach Ste. Bartholomeus dage, unde de olde Sulwolt wyl syn were sy[n], unde dat heft Drewes Sulwolt vorfred, des andern richtes nach Ste. Bartholomeus anno domini LXXXXVIII. jare.

Item Hinrick Bodenstede de heft beclaget Hans Sulwolden umme anderhalven morgen landes, und des heft Hinrick Bodenstede vorwilt syne tosprake efte anlage in VI weken to bringen in dat gerichte to Schuusen in scryften. dat is vorfredet anno domini LXXXXVIII. jar in deme andern richte nach Ste. Bartholomeus.

Bl. 9^v. Item Hans Sulwolt de is beclaget van Hinrik Bodenstede umme anderhalven morgen landes, den (!) he om schal entploget hebben. des heft Sulwolt vorwilt in deme andern richte nach Ste. Bartholomeus, syne insage dargegen in VI weken in scriften nach Hinrik Bodenstedes tosprake. dat heft Sulwolt vorfredet anno domini LXXXXVIII jare.

Anno domini LXXXXIX jare. Item in deme andren richte nach trium regum heft Ditmer Hornen ghedan syne andren clage oppe Waltin Godeken oppe de besate, de he hir heft in schulth, oppe XII gulden unde III gulden, des he heft tho schaden, und dat is vorfredet.

Bl. 10. Item anno domini LXXXXIX jare. Item Dreves Custer heft ghewunnen un vorven in rechte oppe de Giseken¹⁾ XVI grote gr., daroppe heft he ghegeven syn frede.

Item Drewes Custe[r] heft ghewunnen un vorven oppe Wit Vantsleve²⁾ XV grote gr.

¹⁾ Bl. 8^v 26f. 1 cf.

²⁾ cf. Bl. 6^v 26f. 2.

Bl. 8. Anno domini LXXXXVIII. jare. Item Henigk Wedeken de heft gewunen unde geworven myt rechte up Luder Bechker eyn wyspell roggen und eyn hymten roggen und VI grote gr. und richtkost, und dat is vorfredet des ersten richtes nach Wolborgen.

Item Hinrick Bodenstede de hefft beclagt Dreves Sulwolt in dem andern richte nach Wolborgis umme anderhalven morgen landes, den (!) Hinrick Bodenstede wil vordedygen vor sin egendom, und heft on (!) gehath III jar in were. do sprack Drewes, sin vader hedde om[de?] medde gegeven, so willen sy den achker uthwysen laten myt den Oltseten [Oltesten = Ältesten?] to Sehusen eyn mall. dat heft Hinrick Bodenstede vorfredet in dissen virtein dagen uthtowisen laten. is he denne sin, so wyl Drewes Sulvolth home glike vor don.

Bl. 8^v. Item Henrik un Ludeke Gyseke¹⁾ de synth beclaget van Hennigk Walstaven in gericht, wu dat Gyseken pert Walstaven perde heft dat liff thobraken, dat eth gestorwen is darvan, so sech Walstave. do fragede Ludeke Giseke, wolde he sin recht darvor don, dat dat pert neinen wandel mer en hadde unde was gesunt. do sprach Walstave, he on wusste an dem perde neinen wandel. do wart om to rechte gefunden, ja edder nen in dem ersten richte nach Bartholomeus. darup gaf Ludeke einen freden in dem lesten richte nach Wolborgen LXXXXVIII. jare.

Item Henigk Walstave de heft beclaget den olden Hans Micheles, dat he om van eynem morgen hadde haver afgeforeth. do sprack Hans Micheles: de achker is myn. do sprack Henigk Walstave, he hedde dat unweten gedan, sin morgen de licht wüste. do wart om to rechte ge-

Bl. 9. anno domini LXXXXVIII. jare
funden, sinte male he dat hedde unweten gedan, so scholde he dem manne sinen tyns geven, des begerde Hennigk Walstave

¹⁾ cf. Bl. 10 25f. 1.

eynes freden und is daraver gegeven in dem ersten richte nach Ste. Bartholomeus.

Item Hinrick Bodenstede de heft vor[boten?]|laten Dreves Sulwolde in dem andern richte nach Ste. Bartholomeus dage, unde de olde Sulwolt wyl syn were sy[n], unde dat heft Drewes Sulwolt vorfred, des andern richtes nach Ste. Bartholomeus anno domini LXXXXVIII. jare.

Item Hinrick Bodenstede de heft beclaget Hans Sulwolden umme anderhalven morgen landes, und des heft Hinrick Bodenstede vorwilt syne tosprake efte anclage in VI weken to bringen in dat gerichte to Schußen in scryften. dat is vorfredet anno domini LXXXXVIII. jar in deme andern richte nach Ste. Bartholomeus.

Bl. 9^v. Item Hans Sulwolt de is beclaget van Hinrik Bodenstede umme anderhalven morgen landes, den (!) he om schal entploget hebben. des heft Sulwolt vorwilt in deme andern richte nach Ste. Bartholomeus, syne insage dargegen in VI weken in scriften nach Hinrik Bodenstedes tosprake. dat heft Sulwolt vorfredet anno domini LXXXXVIII jare.

Anno domini LXXXXIX jare. Item in deme andren richte nach trium regum heft Ditmer Hornen ghedan syne andren clage oppe Waltin Godeken oppe de besate, de he hir heft in schulth, oppe XII gulden unde III gulden, des he heft tho schaden, und dat is vorfredet.

Bl. 10. Item anno domini LXXXXIX jare. Item Drevs Custer heft ghewunnen un vorven in rechte oppe de Giseken¹⁾ XVI grote gr., daroppe heft he ghegeven syn frede.

Item Drewes Custe[r] heft ghewunnen un vorven oppe Wit Vantsleve²⁾ XV grote gr.

¹⁾ Bl. 8^v 26f. 1 cf.

²⁾ cf. Bl. 6^v 26f. 2.

Anno domini LXXXXIX. Item Ditmer Hornau heft gheclaget de erste clage oppe Waltin Godeken oppe de besate, de he hyr heft in schulth oppe XII¹⁾ gulden un III yn scaden.

Item anno domini MCCCCLXXXIX (!) [ft. 1499?].

Item de olde Hans Sulwolt un Hinrick Büdenstede de hebben syck wordragen in der lewe van des ackers wegen, da se syc umme dwiden. vor den acker gyft Hans Sulwolt Hinrick Büdenstede boven de Bekes howede dygen den Venthoch 1 morgen landes hor (?) eyn de andern nummemer der langen edder hore erve eyn ander scadelos holden vor gestlyken richte un vor wartlyken rechte nummer antholangen.

Bl. 10^v. Item Frycke Betken heft gewonnen myt rechte III¹/₄ schok gr. up Hengck Gyseken in dem lesten richte nach trium regum, und dat is vorfredet anno domini LXXXXIX jar.

Item Dreves Custer heft gewonnen up Frycken Bades-cleve VII grote gr. so heft Frycke gespraken: uppe der hogede geth eyn wech, do sprack Dreves Kuster: geth dar eyn gemyene wech, so will he dat pant nicht nemen. dat is vorfredet anno domini LXXXXIX jar des lesten richtes nach trium regum.

Item Hermen Laue de heft gewunne[n] und worven in rechte op Merten Sculten VII schock gr. ane [=weniger] V nyge gr. in dem ersten richte nach Wolborgis. dat is vorfredet, in [=un] die heft Hermen Laue gewonnen und worven op Hans Wagenfore in gerichte becante schult V¹/₂ schock gr., dat is vorfredet anno domini LXXXXIX jar.

Bl. 11. Item Dreves Lauen de heft beclaget Hinrik Holten umme eyne vordracht umme koge, de Hinrick Holthen heft Dreves Laue gedan in fuderynge, und de koge

¹⁾ cf. Bl. 9^v 26f. 2.

scholden kaleven und dar is nycht so gescheyn. dar is ohn richtedage gelecht vierten nacht, dat Drewes Laue in de ordel widder treden mach efte der clage bekenth. dat is vorfredet anno domini LXXXXIX jar nach Wolborg in deme ersten richte.

Anno domini LXXXXIX jare. Item Hinryck Holten de heft gewonnen und geworven in rechte V grote gr. und II 3 up Dreves Lauen vor gharekost und richtkost, dat is vorfredet in dem ersten richte nach Wolborgis.

- Bl. 11^v. Item Hinrick Slam¹⁾ de heft gewonnen unde gheworven oppe Fricke Bertrames XXX schillinge bute unde wedde umme unhorsam, dat Hinrick Slam hadde oppe Fricke Bertrames gewonnen in rechte X grote gr., dar he dat pant vor gewegert heft, dar Fricke umme buthfellych is geworden anno domini [MCCCC]LXXXXIX jare nach Wolborgis in dem ersten richte, dat is vorfredet.

Item Dreves Custer de heft beclaget Fricken Badesleve²⁾, dat he ohn unrecht gepandet hedde, des Dreve Küster eyn mandel weten wyl, des schal Fricke bewysen myt der meyneith. kan he dat so bewysen, so wyl Dreves neyn pant nemen, dat is vorfredet in deme ersten richte nach Wolborgis anno domini LXXXXIX jare.

- Bl. 12. Anno domini LXXXXIX jare. Item TyleKotten de heft gewonnen unde worven op Hans Hilten IX mandel gr. und richtkost, dat is vorfredet in dem lesten richte nach Wolborg.

Item Drewes Lindeman hefft de ersten klage gedan up Martten Schulten um ein pert, dat eme syn hunt heft toretten in dem LXXXXIX jare.

Item de Widesege heft sik upbeden latten um de besatte, de er gedan wort von erer styfdochter wegen. Sone

¹⁾ cf. Bl. 6 ^v.

²⁾ cf. Bl. 10 ^v.

was der nement, de se beclagede; so lese[se] syck loswerken in dem LXXXXIX jare des ersten richtedages na Sant Bertelomeowes dage.

- Bl. 12^v. Item de rat heft beclaget Henich Wolstowen, dat he den rat heft legen hetten; dar heft Henich Wolstowen noch nen oder ja to segen wilen, darup heft de rat geferaget, ef he nich in der klage vorwünen sy, dar heft de rat up gefer[a]get, wat syn broke sy, darup ys to rechte gefünden, he [schall boten?] XXX lantwerege s[ch]yllynk, [dat is vorfredet?] in dem LXXXXIX [jare] in dem ersten richte na sant Bertolomeß dage.

Item Hinrik Holsten un Hans Boderker unde Drewes Swlweolt de heven to sameden de ersten klage gedan up Wit Wanschl[e]ve van Albrechts wegen van Langen up XXVI schok gr. in LXXXXIX. jare des ers[t]en in richte na Sanct Bartolomes dage.

- Bl. 13. Item Drewes Swllwolt heft beclaget Henich Wellstowen, dat he ene hewe deef gehetten und horen-sone. darup heft Drewes Swllwolt gevoraget, wü he dat bewisen scholle. darup is gewünden [= gevunden] to rechte mit VII manes getyge, de de scheppenbarfert(?)¹⁾ sint to dem negesten richtt to bringenth in dem LXXXXIX. jare.

Item H[ans] Santorp de junge heft gewunen up Lowerne Beker syn vordende lon XXI nigr., dar hefft he synen ferede[n] vor gegeben in dem LXXXXIX. jare.

Item Drewes Lindeman de heft de anderen²⁾ klage gedan uf Mertten Schülltten up ein pert, det eme syn hünt torett[e]n heft, in dem LXXXXIX. jare.

- Bl. 13^v. Item Drewes Swllwolt un H[inri]k Holstten³⁾ un Hans Bodeker de hewen de anderen klage gedan ower Wit Wansleve up XXVI schok gr. in dem LXXXXIX. jare in dem anderen richte na Bertolomeus.

¹⁾ = schüffenbar frei? cf. Bl. 16^v, letzten Absatz.

²⁾ Bl. 12 cf.

³⁾ cf. Bl. 12^v Schluß.

Anno domini M^oCCCCC^o des ersten richdaghe na der hilligen drier konyneck daghe hir ys gekomen Peter Grotehere und hefft angeclaget Laürens Becker also IX gulden. So ys dem vorgenanten Pet. Grotehere to rechte gefunden, soferne he wete lude bringen und segelde breve van den heren und Mattheus sin steffvader vor uns kumpt, so ys he dar negher wan eyn ander. düt ys de erste clage und ys also befiredet.

Item Laurencius Becker de hefft beclaget Peter Grotehere also umme kost und teringhe, dat Peter Grotehere hadde Laurencius syttendt laten to Halverstadt. So ys ome to rechte gefunden, dat Peter Grotehere sodane kost und teringhe ledich, loß ys vor unser heren richte.

Bl. 14. Anno domini MCCCCC^o des ersten richdages na der hilligen drier konyneck daghe Kome(!) Smedt de hefft besetd laten III gulden by Laurencius Becker und heff de III gulden angeclaget vor dem richte van Matheus weggen. So ys Kone Smede to rechte gefunden to der besate, soferne Peter Grotehere sodane bewysinghe nicht enbrinckt, so schal Kone Smedt de ersten clage [?] und ys also befiredet.

Item Hermen Lotynck¹⁾ de heft gewünen und worven up Drewes Korssener XVI grote kross. und ys de erste clage und ys also vorfiredet.

Item Henyngk Walstove de hefft wunen und worven up Laurens B(r)ecker X grote[groschen?] un ys erste clage un ys also befiredet.

Item Laurens Becker de hefft beclaget Walstoven umme eyn kop, und de kop ys nicht so fulstendich, also Walstove Laurencius tosecht hefft und betüiget van Walstove ya und neyn un befiredet.

Item Drewes Sülfwolt de hefft besath V gulden by Laurens Becker un heft de sulven V gulden angeclaget vor

¹⁾ cf. Bl. 10 v.

dem richte¹⁾ van Matheus weggen, so ys Drewes Sulfwolde to rechte fünden to der besathe, soferne Peter Grotehere sodane bewysinge nicht enbringet, so schal Drewes Sulfwolt de erste clage bekant werden und ys also befredet.

- Bl. 14^v. Item Drewes Sulfwolt de heft beclagedt Hans Oldermanne ume eyne [?], de he verloren heff, also VI sex[alg[ena] und ys [de] erste clage und also befredet.

Anno domini M^oCCCCC^o des ersten richtdaghes na der hylligen drier konyngk daghe so hefft Vyt Wanssleve Albrecht van Langhen gensliken vornoghet unde hefft Albrecht van Langhen wedder besath, dat Albrechte Vite toegescht hadde sin gud to Schußen; de wyle Vyt Albrechte syne tinsse vornogede, scholde Vyt unde syne arven en sodane gud beholden. So hefft Albrecht van Langen Vyte daruff geworpen, des Vyt bedrepeliken groten schaden hefft, den schaden Vyt den achtet also XX rinssche gulden un vor dem richte so und ys der erste clage und ys also befredeth.

Anno domini M^oCCCCC^o des dynxstedaghes (!) na Fabiani Sebestiani to dem andern gherichte.

- Bl. 15. Item Vyt Wansleve hefft beschuldichet Albrecht van Langen, dat he ome schal hebben alle syn guds toegescht, also Albrecht hir hefft, de tyd synes levendes, vor VIII gulden, uthgenomen syn holtmarke. Der afgestalten clage ys Albrecht van Langen von dem cleger ledich und loß gedelt, un de cleger schal ome Albrechte dusse richteskost (ledich) wedder keren in borliker tyd un ys also befredet.

Item Albrecht van Langen de hefft laten befreden so, also Vyt Wansleve ome beclagede nach lude syner sedel (!) un Albrecht van Langen de szedel (3weimal!) und syne slichten worde nycht geloven enwolde, ys gefunden vor recht, dat Vyt Wansleve bynne[n] dinghes bewysen schal, und ys also befredet.

¹⁾ Bl. 14 Abf. 1 cf. Fortsetzung (Bl. 15^v - 194) folgt im nächsten Heft.

- Bl. 15^v. Anno domini M^oCCCCC^o feria (quinta durchstrichen) secunda post Fabiani et Sebastiani.

Item do ys eyn vordracht gescheyn vor uns schepen und schul[ten?] und foget van Anforde, also hir nafolgt: Vyt Wansleve heft Albrecht van Langen vor uns al syner anclaghe, de he tho ome wenthe her to ome gehadt hefft, ledich un los ghesecht, ome edder syne arven dar numermer ume to beclagende nocht tho beclagende lathen. Und umme dusser vorlatinghe wyllen hefft Albrecht van Langhen vor syk und syne arven one wedderume vorlaten, one ume synen schaden wentheher erwassen und ock vorspracken gelt und richteskost numer bedeginden (!) und bedinghen laten, unde ys also vorfredet.

- Bl. 16. Anno domini M^oCCCCC^o des dinxstages na Fabiani Peter Grotehere de hefft beclaget Matheus Brechkave [= Breckaff?] ume XII gulden vorsyn vaderlike arve, des hefft Matheus Breckaff borgen gesettet Peter Grotehere in gerichte up den nesten rictedach un ys also vorfredet.

Anno domini M^oCCCCC^o des Dinxstages na Fabiani et Sebastiani do hefft Hinrick Bodenstidde eyn ordels ghefregedt, also umme eyn ordel ume eyn morgen landes, also van des olden Sulfewoldes wegghen, de Hinrek Bodenstidde vorenholden wesen ys. Do heffben (!) de heren van Santhe Sybestiane (zu Magdeburg?) forboden by X rinssche gulden, so Hinr. Bodenstidde tho rechte gefunden, de schepen unde schulten darover nicht richten un ys also befredet.

- Bl. 16^v. Anno domini M^oVC^o des lesten gerichtdaghes na der hylligen drier konyngk daghe hefft syck vordragen Peter Grotehere und Matheus Breckaff der schult halven Matheus Breckaff von synes vaderliken arve wegen. Dar hefft den Matheus Breffaff (!) borgen gesat by namen Hinrick Santtorp und Gorges Sander sakweldich unde ssulffschuldich ane genygherleye beswere ome syn gelt half to ghevende Michaelis und ander helfte up Paschen darna unde ys also befredet.

Item Fricke Badessleve de hefft wunen und worven up Drewes Kosster de beteringhe, de syden speckes und synen dinkslethe, also he benomet hefft in dem gerichte un ys Fricken Badessleve also befredet.

NB. Item de olde radt van Sehusen de hebben besadt lathen Hermen Dorchhodes malder unde hebben up de besathe claget unde ys to der besathe de erste claghe unde ys also befredet.

NB. Item Drewes Sulffwolt de hefft beclaget Walstoven, dat Walstoven Drewes Sulffwolt hadde deff un horensone heten, so ys Drewes Sulffwolde to rechte funden, dat Walstove scholde vif fribar schepenmene¹⁾ scholde bringen. Szo hebben syck Drewes Sulffwolt und Walstoven vordragen in der gude und hebben seck de hende dan und (ys also vorfredet durchstrichen)

Bl. 17. hefft wedder in gesecht, dat yd ome leyd ys, Walstove de en weyt nicht van dem olden Sulffwolde und syne früwe, [wan?] dat se frome be[de]rve lude synt, und hebbe dat in tornyghem mode dan, un ys also vorfredet.

NB. Anno domini M^oV^c des ersten richtdaghes na Wolburgis wy schulte unde scheten(!) des richtes to Seehusen bekennen openbar in dussen bocke, dat Bartolomeus Hake hefft vorlaten X rinssche (gulden am Rande) Sunthe Laurencio tho gude in yeghenwardicheyt des perners Er Cristoforen vann Rothen Haghen, borgermester unde radman unde olderlude, dar den vor geloveth hebben Hans Gherken unde Gories Sander.

Item Bartolt Struck de hefft Gherken Molenbrincke beclaget umme eyn kamvorde²⁾ wunden, dat Bartolt Struck nicht bewysen en konde. So hefft Gherke Molenbrinck umme eyn ordel fraget, nadem Bartolt Struck de kamvorde wunden nicht bewysen kan, wer he Bartolt Struck nicht in sodane node wedder to bringen, nadem male he ys warvet

¹⁾ cf. Bl. 13 Abs. 1.

²⁾ Die Glosse zum Sachsenspiegel I, Art. 68 unterscheidet Fleisch-, offene, Kämpferwunden [oder Kampfwürdige] und Leimden (Schwüngen).

myt rechte, so mach me ydwol don, und ome ys XIV dinkdaghe ghelecht und ys also vorfredet.

Item Gherke Mole[n]brinck de hefft beclaget Henyngk Wolstoven ume eyn morgen roggen ume ya edder neyn ome darvor to gevende, na dem male Walstoven ya edder neyn antworde, so hefft Gherke den morgen roggen wunen und worven und ys also befredet.

Bl. 17^v. Item des anderen rychedaghes na Wolburgis do hefft Gherke Molenbrinck [Henyngk?] Walstoven beclaget, na dem male drie upgeboden, ys he nycht gekomen, ys on waldelike schaden gedaen, den de schulte van des richtes wegen den genanthen Gherken Molenbringen gebeden hefft dat XIV nacht stan laten wyllē un in sodane ordel wedder intreden, dar he uptrat, un ys also vorfredet.

NB. Item des dirden richtes na Wolburge do hefft de radt van der menheyt wegen beclaget, dat Grotehere besath was und uth der besathen ys gahn (darumme den de rath Groteheren myt rechte van der menheyt wegheu vorfestet ys edder wardt¹⁾ und ys also vorfredet.

Item effte Grotehere in unser heren gerichte effte bleck keme, dat me ome folghede myt rechte, dat Henyngk Grotehere flochgeden(?) [= flüchtete?] in eyns fromen mans hus ane des mans wethen edder fulborth, so wers de man ane schaden, und de rath mach ome folgen myt [?], den se hebben un krigen künt un yß also vorfredet.

Anno domini M^oCCCCC^o des andern richdaghes na Bartolomei Santorp de olde unde junge hebben beclaget to eyner besate XVIII grote gr. up korne van Benedictus Sanctorppes wegen und ys up de besate [de] erste clage und ys also befredet.

Item anno domini M^oCCCCC^o des dirden richdaghes na Bartolomei do hebben [Hinrick ? f. Bl. 18] Sanctorp de olde und junghe claget up XVIII grote gr. to eyner besathe up korne van Benedictus Sanctorppes wegheu und ys to der besate de ander clage unde ys also vorfredet.

¹⁾ statt „hefft ober hedde“.

Bl. 18. Item Hinrick Sanctorep de junge de hefft dinck-
plych[tych] ghemaket Bartolt Struck den korten unde
syne fruwen ume eyn myssehandlinghe. so hefft Hinr.
Sanctorp wunnen up Bartolt Struck XXX lantweringhe
ß [= Schillinge] und ys also vorfredet.

NB. Anno domini M^oCCCCC^o de ratd tho Sehusen
de hefft beclaget Laurencius Becker und hefft up
Laurencius worven un wünnen XXX lantwerdighesche
ß [= Schillinge], dat Laurencius heft vorholden unde vor-
waldiget myt einer barden eynen personen uth dem rade
unde ys also vorfredet.

NB. Item Bethman de heft geborget eyn pant unde hefft
dat pau[t] so fulstendich [nycht?] inbroch[t?], also he yd borget
hadde; darup hebben fraget de rath und menheyt, na dem
male Betman sodane pant nycht so fulstendich inbrochte,
also he yd borget hadde, effte he dar bote und wedde ane
broken [hefft?]. so ys one to rechte gefunden, dat de vor-
genante Betman [zweimal!] bote unde wedde hebbe gebroken,
also XXX lantweringhessche ß [= Schillinge] unde ys also
vorfredeth.

Anno domini M^oCCCCC^o 1 jar des ersten richtes
post Epiphanie domini.

Item Hinrick Arndes de beclaget syn vaderlyke arve
bewe[c]lick unde unbeweclick, dat den syn broder Hans
Arndes under syk gehadt hefft XXXVIII jar. darup
bekennen de schepen genanten Arnd der ersten clage und
ys also befredet.

Item Henyngk Wardessleve de hefft besat by Harmen
Loüynck ytlyck gelt van Felgelhouwer. so hefft
Felgenhouwer borgen gesat int richte, so ys Felgenhouwer
upboden dremal, so ys Felgenhouwer, na dem male
Werdesleve besath hadde und nycht beclaget, [to rechte
gefunden?], Felgenhouwer sy der sake quid, ledych und los
und ys also befredet.

Bl. 18^v. Item Laurencius [Becker?] de hefft wunnen unde worven eyn fath bers van Ludeken Ghyseke, dat Ludeke Ghyseke vorwyllt hadde vor unsen heren und oren fogheden, unde ys also befredet.

Anno domini M^oCCCCC^o 1 jare Laurentius Becker de hefft wunnen unde worven van Rosot (?) weggen up den schulte eyn gulden und ys also vorfredet.

Item Laurencius Becker de hefft wunnen und worven twe ledyghe vath und ys also vorfredet up den schulten.

NB. Anno domini M^oCCCCC^o 1 jare des ersten richdages na Epiphanie domini de olde rad und nye rat de hebben dinckplichych van der ganssen menheyt weggen also de frigen by namen Ludeman Dedeleff, Drewes Sulwolt und syn jaghenwordige personliken up dem kroge wesen und syn nycht vorkomen; so hebben de olde rat und nye rat beclaget van der meynheyt wegen umme ore purschot to gevende likerwyß ore voder und se sulven personlike upnamen hadde und nycht geven ent(?) und synt olde lude, gesworen und ungesworen, den dat bewust ys, se ore schot an XXXX jaren geven hebben, so sint se nycht vorkomen. So hebben de schulte und schepen XIV nacht dinck[dage] gelecht, se syck darynne beleren laten unde ys also vorfredet.

Bl. 19. Anno domini M^oCCCCC^o 1 jare des ersten richdaghes na der hylligen koningk daghes Fricke Badesleve de ys komen up dat rathhuß unde hefft dem olden rade spraken an ore ede, darup hefft one [de] rat besetten laten, do hefft [de] rat ome XIV nacht [ding-]dach geven, he an den rath nicht sande, de one dinckpflichtich makede, und [de] rat hebben wunen und worven, so manicht personen in dem rade, so manych XXX lantwerscher schyillinghe unde ys also vorfredet.

Anno domini M^oCCCCC^o und eyn jar post Epiphanie domini des anderen richtes darna.

Item Hinrick Arndes de hefft beclaget syn vaderlike arve, bewegelick und unbew[e]cklick, dat syn broder Hans

Anrdes [!] XXXVIII jare under syck gehat hefft, und wy bekennen Hinrick Arndes tho der besathe up dat gud de anderen clage und ys also befredet.

Anno domini M^oCCCCC^o und eyn jare. Item Hinrick Schroder de hefft beclage[t] de Mychaelsche umme eyn myddelwant to holdende an dem myddel der hove beyde, se ome eyn ordel darup finden scholen na rechte. so hebben one de schulte und schepen geboden se twe men van beyden parten syck in der gude to vordragen edder wedder in dat ordel to tredende, dar he uthtrath, und ys also Bl. 19^v. vorfiredet. kere ump [= vertas!?] // edder schal Hinrick Scroder wysen in des richtes bock, also den Sassenspeygel.

Anno domini M^oCCCCC^o und eyn jar post Epiphanie domini des anderen richdages do hebben de olde rat und nye rath beclaget Ludeman Dedelf und Drewes Sulfwolt van der ganße menheyt wegen. de schulte und schepen bekennen den borgermester van der menheyt de ansprake tho den frigen der anderen clage und ys also vorfiredet.

Anno domini M^oCCCCC^o und [eyn?] jar des dirden richdages na Epifanie domini Hinrick Arndes de hefft beclaget tho dem dirden richte syn vaderliken arve IIII¹/₂ hove landes vor Sehusen. so ys Hinrick Arndes tho rechte gefunden Hin[rick] Arnd[es], he sy dar so na [so?] sin broder Hans Arndes, unde ys also vorfiredet.

Anno domini M^oCCCCC^o und [eyn] jar do beclage-de Hinrick Arndes na lude synes broders Hans Arndes, dat he hedde XXV gulden uthgeven unde dennoch mer. so ys Hinrick tho rechte gefunden, soferne Hans Arndes bewysen kan myt warhaftigen tughen, dat schal Hinrick Arndes an synem dele affgan unde ys also vorfiredet.

Item Clawes Treves de heff beclaget Clawes Louwen umme eyn maget, dar Clawes Louwe [Clawes?] Treves de hant darup dan, un eyn kransdome[?] darup geven hefft, effte Clawes Louwen sodane magt und gud nicht schole folgen

laten. do antworde Clawes Louwen, he hedde der magt nene mach[t], bysunderen ore vader und moder, de hedden orer macht und ys also vorfredet.

Bl. 20. Anno domini M^oV^o unde eyn jare des diriden richdages na Epiphanie domini do hefft Hinrek Arndes claget up de tinsse und renthe van IV^{1/2} hove landes tho Sehusen, welker renthe und tinsse syn broder Hans Arndes hefft upgenomen XXXVIII jare. so ys Hinrek Arndes to rechte gefunden, he sy der renthe und tinße so na syn broder Hans Arndes, und [dat] gerichte hefft Hinr. Arnd an syn vaderlike arve gewyset; des hefft Hinr. Arndes vor Hans Arndes borgen gesath, twyschen hir und dem negesten richte under sick to rekende. darup beken wy Hinrick Arndes der ersten clage unde ys also vorfredet.

Anno domini M^oCCCCC^o und eyn jare do beclagede Laurencius Becker lutken Bartolt Struck umme VI burgrossen vor garkost, also vor ber. so ys Struck esket dremale und kam nycht, do wardt Laurencius Becker tho rechte gefunden, so Laurencius Becker de [mach?] van Strucke eyn pant esken in XIV nacht, soferne Bartolt Struck nene betallinghe doyt vor de sulffen VI burgrossen und dinckslet. ys also vorfredet.

Bl. 20^v. Anno domini M^oCCCCC^o eyn jar des ersten richdaghes na Wolborgis do hefft Clawes Treües vor gerichter dinckbank Clawes Loßynck beclaget umme ya und neyn van IIII gulden to koste to hulpe, eyn bedde, unstraffelyck cleder, so borlyck ys, unde VIII fel, eynes gulden werdt, effte Clawes Treves myt synes[!] borgen wedder in sodane ordel to tredende, dar se uthreden synt, und ys also vorfredet.

Anno domini M^oCCCCC^o 1 jar des ersten richdaghes na Wolburgis do hefft Clawes Louwe in gherichter dinchbant[!] eyn ordel gefraget, offte Clawes Treües dem gerichte eyne weringe nicht don enschole. so hebben

de schulte und schepen to rechte gefunden, se scholen van beyder parte dem gerichte eyne weringe don, de sake vor dem gerichte uththodragende un ys also vorfredet.

Anno domini M^oCCCCC^o 1 jar, do hefft de olde Sulfwolt vor[ghe]richter dinckbanck gefraget, offte eyn ordel twyer parte halven mach crafft un macht hebben, unde begeret den frede daruth to hebbe[n]. so ys dem olden Sulfiwolde tho rechte gefünde[n], sodane ordel mogen crafft und macht hebben, und ys also vorfredet.

Item Clawes Louwe de hefft in richter dinckbanck gefraget umme eyn ordel, also umme III personen, de beset weren van Meydeborch, und hefft de borgen beclaget, also umme L gulden, so ys Clawes Louwe IIIIX [= XIV] nacht dinckdage ghelecht un ys also vorfredet.

Item Ludeke Rust de hefft in gerichter dinckbank wunen unde worven op Bodensidde V¹/₂ fardel haveren unde ys also vorfredeth.

Bl. 21. Anno domini M^oCCCCC^o 1 jare Holsschenmeker van Meydeborch de hefft gewonnen unde worven eyn sexaginta up Clawes Louwe und VI sexg., dar stan twe borgen vor, unde ys also vorfredeth.

Anno domini M^oCCCCC^o unde eyn jar des anderen richtdages na Wolburgis do hebbe ick Hans Molre eyn vordracht gemaket myt dem werde Clawes Louwe also, dat Clawes Louwe schal geven Hans Molre II sexg. des sondages na Corporis Cristi, II schok up sunthe Jacopes dach, II schok up Bartolomei und eyn sex.¹⁾ up dat darde richte und richteskost und teringhe unde ys also vorfredet by dem hogesten wedde; dar hebbe vor gelovet Hans Gerken und Hans Volssen.

Anno domini M^oCCCCC^o und eyn jare Gherke Molebrinck de hefft wunnen und worven up Henigk Walstoven eynen morgen gare myt richteskost und teringhe und ys also vorfredet.

¹⁾ Sieben statt 6 Schod Groschen des vorigen Abzages (incl. Unkosten?)

Anno domini M^oCCCCC^o unde [eyn] jar des anderen richtdages hefft Ludeke Ghyseke beclaget umme eyne asse Bartolt Bodeker, de Ludeke Ghyske gelent hadde; do ys Ludeke Ghyseken to rechte gefunden, Bartolt Bodeker de moth de asse betalen, und ys also vorfredet.

Anno domini M^oV^c eyne jar Eygher Becker de hefft beclaget Valentin Ghedeken also umme kost und teringhe und eyne frigen losen breff. so ys Eygerde to rechte gefunden vor sodaneme gerichte, [war?] yd betengen[?] ys, dar schal Eygert wedder hengan, und ys also vorfredet.

Bl. 21^v. Anno domini M^oCCCCC^o eyne jar Clawes Louwe de hefft beclaget Jürgen Kocke ume [eyn] kint, dat he hefft upten laten und darvor geven to dem ersten VI sexg. [oben am Rande: orer egen monen], to dem anderen male XVIII schok und XXIV Sex., dat Clawes Louwe wel also bywysen und betügen myt warafftigen tügen. des hefft seck Clawes Louwe beclaget, dat Jürgen Kock dem schal hebben namen myt gewalt. do hefft Jürgen Kock fragen laten, were de werdt dat nycht schole betügen, un also vorfredet.

Anno domini M^oCCCCC^o unde eyne jare des anderen richtdages na Wolburgis do hefft gedan Clawes Louwe de anderen clage de borgen Drewes Wagenforer, Bosse Ludeman unde sakeweldigen de sid vorbynometh also L rinssche gulden und ys asslo (!) vorfredet.

Item des dirden richtdaghes na Wolburgis.

Anno domini M^oV^c 1 jare do hefft Luder Becker beclageth de Wegennerssche up itlick schult und handel van bers halven. so hefft Luder Becker der Wegenner afgewunen vormyddels rechte schult unde anclage unde ys also vorfredet.

Anno domini M^oCCCCC^o unde [eyn] jare Luder Becker de hefft beclaget de Wegennerssche ume kost unde teringhe richtes halven. so ys Luder Becker to rechte funden in IVX [= XIV] nach[t] wyllen halven [statt to maken?] und ys also vorfredeth.

Bl. 22. Anno domini M^oV^c 1 jare des diriden richtdages na Wolburgis Gherke Molenbrinck de hefft up Dedelff Ludeman wunnen bothe und wedde, also XXX lantwersche ß [= Schillinge] und ys also vorfredet.

Anno domini M^oV^c 1 jare des diriden richdages na Wolburgis Gherke Molenbrinck de hefft beclaget [Henning?] Walstoven umme eyne morghen gare¹⁾, dede tovoeren wunnen und worven ys, plogent unde insad des morgens halven. so ys Gherken Molenbrinck to rechte gefunden, Walstoven de sy der gar halven arbeydeslon vorvallen. ys also vorfredet.

Anno domini M^oCCCCC^o unde eyne jar des ersten richtdaghes na Bartolomei.

Item Clawes Insel, Hinrik Koep wy hebben besath de karne(?), dat de frome lude darup vordrunken hebben, demradeunschedelich orestinss. des bekenne wy schulten (!) und schepen Clawes Insel und Hinr. Kop to der besathe de ersten clage unde also vorfredet[?] anno domini M^oCCCCC^o 1 jare.

Ick (!) Hans Michel hebbe [be]claget Henygk Gyseken ume VII grotegr. unde wy schepen bekennen Hans Michel up de VII grotegr. der ersten clage unde ys also vorfredet.

Item Ludeke Gyseke de hefft vorkofft Hans Prinß eyne fath bers. so bekenne wy schulte und schepen Ludecke Gyseken up dat fath bers der ersten clage und ys also vorfredet.

Bl. 22^v. Anno domini M^oCCCCC^o unde eyne jar des ersten richdaghes na Bartolomei,

Item Ciliakus Hasentin²⁾ de hefft wunnen un worven up Fricke Belteken eyne half Sex. bekander schult und ys also vorfredet.

Anno domini M^oCCCCC^o 1. Item Hinreck Arndes de hefft beclaget up sine molder. so bekenne wy schulte

¹⁾ vergl. Bl. 21.

²⁾ vergl. Bl. 1.

unde schepen Hinr. Arndes to der besathe up de malder der anderen clage unde ys also vorfredeth.

Anno domini M^oCCCCC^o unde eyn jare. Item Bartolt Struck de hefft beclaget Hinrek Arndes umme XIII swyne, de den Hinrek Arndes Bartolt Struck schal entfer[n]deth hebben, so wel Hinrek Arndes vorsegelde breve bringe in gerichte, dat eyn vorsone sake ys, und bekennen Bartolt Struke der ersten clage unde ys also vorfredet.

- Bl. 23. Anno domini M^oCCCCC^o un eyn jare des anderen richdaghes na Bartolomei ys komen Henigk Wolstove und hefft beclaget Gherke Molebri[n]k myt eyner pynliken clage umme der gewalt wyllen, do ys he nicht gekomen edder eyn fulmechtiger von siner wege. so hebbe one vorlovet schulte und schepen und in de festinge bro[ch]th, so wyde unser heren gerichte, und ys vorfredet.

Item off dusse vorbynomde man in dussem gerichte we husset edder harbergede, so schal me dem herbarger folgen lick dem sackweldigen und ys also vorfredet, soferne he yd weyt, dat he in der festinge ys, dat ys so vorfredet.

Item off Henyngk Walstove Gerke [Molebrinck, dem] smede ankeme und ome allene to swack were, so schal Heningk Walstove der clocke bruken laten unde syner neyberen neder sick und boven sick un schal ome myt dem geruchte folgen und make dem (!) [statt maken em] dem gerich[t] horsam und ys also vorfredet.

Item off Henyngk Walstoven synen wedderpart, Gerken Molenbringk, wolde forde vorfesten vor mynes gnedigsten heren moßhuß to Meydeborch, so wyllen unse heren schepen un schulte tuchnisse geven na lude ores bokes und ys also vorfredet.

- Bl. 23^v. Anno domini M^oCCCCC^o und eyn jar des anderen richdages na Bartolomei.

De Wegenerssche de hefft beclaget Luder Becker ume XVI. Sex., dede entsproten schüllen wesen van den koygen, darup ys erkant up sine antworde vor recht, dat de Wegenersche schal Luder Becker erst geven syne gewunnen schaden un dinckslete und ome also vorfredet.

Item dosulvest hefft wedder beclaget Luder Becker de Wegenerssche umme drierleyge sake, darup hefft se gelovet na erkantnisse des gerichtes, by vorlust der sake wedder to komen vor gerichte und ore recht daruth to stande und anders nergen to sokende, wo se sick in der frinschop nicht vordragen konte, se den wedder so schal gan na schulde unde na antworde alle datgenne, dat recht ys, und ys also vorfredet.

Item wy schulte und schepen bekennen Ludeken Ghyseken up promiss gut to der besathe eyn fat bers der anderen clage und ys also vorfredet.

Item wy schulte und schepen bekennen Clawes Insel un Hinrick Kop to der besathe up den korne up XXX Sex. der anderen clage, dem rade unschedelick ores tinsses und ys also vorfredeth.

- Bl. 24. Anno domini XV^c1^o. Hinrick Arndes ys anghewiseth yn gherichte an dreem dinghedaghe an syn federlike arve und dy dry dinghedaghe darup warende, eff dar yenighe were, de syn federlike arve wolde anspreken. ysset sake, dath dar nemanth kummet, so hefft he dath yn unßeme gherichte derwonnen, szo verne alzo dy gudes (?) [heren?] em dat erkenen (szo verne alze dy nochmals nachgetragen!)

Item Hinr. Arndes dy hefft dry bheclage[t] dy molder und de tynße byn Heninck Walstaven.

Anno domini XV^c1^o jhar. Item Bartolde Struck hefft beclaghet Hinrick Arndes umme svine, dy [he?] em hefft entferdent. szo ys Hinr. Arndes vor unße gherichte komen unde so ys Bartoldt Struck nicht kamen vor gherichte, szo hefft Hinr. Arendes [sick?] loßwerken laten und hefft sick lathen upbeden dreymal.

Bl. 24^v. Anno domini M^oCCCCC^o unde II jare des ersten richtdaghes na der hilligen drier konynck daghe do hefft Henyngk Knoke to der besathe geclaget eyn gulden und VI burgr. up Pawel Fredeken van Hans Bodeker wegen. so bekene wy Henyngk Knoke up dat gelt to der besathe [der?] ersten clage und ys also vorfredet.

Anno domini M^oVC unde II jare des ersten richtdages na Epiphanie domini do hefft beclaget Ludeke Ghyseke [Valentin] Prinß umme eyn fath bers und ys de dirde clage. so hefft Valentin Prinß fragen laten, wer Ludeke Gyseke na dodder hant nycht skal bewysen. do ys Valentin Prinß to rechte gefunden, de moth dat bewysen myt levendigen tügen unde ys also vorfredeth.

Anno domini M^oVC unde III jare des anderen richdaghes na Epiphanie do hefft Henynk Knoke to der besathe geclaget up eyn gulden VI burgrossen up Pawel Frediken van Hans (zweimal!) Bodekers wegghen. so bekenne wy schepen un schulte(n) Henyngk Knoke der anderen clage und ys also vorfredeth.

Anno domini M^oVC unde III jare des anderen richdagh na Epiphanie domini do hefft Hinrick Sandtorp gewonnen und worven up Fossen [Folsen?] II gulden und IX burgrossen und ander richteskost und teringhe und ys also vorfredet.

Bl. 24^v. Anno domini M^oVC und III jare des anderen richdags na Epiphanie domini do hefft Hinrick Sanctorep gewunen und worven yder daghes richtes to vornogheden eyn burgroß. un VI¹/₂ schok up Folsenn [Fossen?] un ys also vorfredet.

Bl. 25. Item Hans Brandes de heff besath III gulden up Cordt Siverdes van Tile Baken wegen to Hoghendodeleve und hefft to der besathe geclaget up de dre gulden. so bekenne wy schepen und schulte(n) der ersten clage und ys also vorfredet.

Anno domini M^oV^c II (III?) jare des dyrden richdaghes na der hilligen III konigk daghe do bekene wy schulte und schepen Hans Brandes der anderen claghe by Cort Siverdes up de III gulden van Tile Bake wegen und ys also vorfredeth.

NB. Anno domini M^oV^c II [III?] des anderen donersdaghes in der Fasten do hefft beclaget Hinr. van der Asseborch Drewes Sulfwolt, Hans Wagenforer, Bartolt Struck, Danel Eygerdt Becker, de warhey to seggende, wan se van Hinrek van der Asseborch gefraget würden, dat den de menne also befestet hebben myt oren juramente, der sake twyscken Walstoven und Gherke [Molenbrink, dem?] smede, und dusse feredinghe des gerichtes ys Hinrecke van der Asseborch [den tughen? unten nachgetragen] to rechte vorfredet.

Anno Domini M^oV^c II [III?] des dirden rychedaghes na Wolburgis do hefft beclaget Drewes Bodenstidde Fricke Bartram ume enen kop eynes perdes halven. so ys Drewes Bodenstidde to rechte funden, na dem male de kop scheyn ys, schal Fricke [Bartram dem] Drewes [Bodenstidde] den kop holden, soferne Drewes van Fricke, Bartram eyn gude do doyt; schut dat nicht, so schal Fricke B[artram] richtskost wedder geven und ys also vorfredet.

- Bl. 25^v. Anno domini M^oV^c secundo [III?] des dirden richtdaghes na Wolburgis do hefft de rad to Szehusen beclaget alle, de to Sehusen wonhafftich to staßen (!) [slede darüber statt stüern?] hinderstellich synt, dede neyn erloffthe van dem rade en hebben. so ys dem rade to rechte funden, so ferne se dat nicht vor en sondaghe geven, so schal me se panden, ys also vorfredeth.

Anno domini M^oV^c II [III?] des andern richdaghes na Bartholomei do hefft wunnen und worven Cordt van Belsse X schok up Kone Smede van Tilen Dedelves weggen und ys also vorfredet.

Anno domini M^oV^c unde III jare des ersten richdaghes na der hilligen drier konyngk daghes do

hefft beclaget Hans Fricke Laurenz Becker to der besathe up XI sex[agena]. So bekenne wy schulte(n) und schepen Hans Friken to der besate der ersten clage und is also vorfredet.

Anno domini MVC und III jare des anderen richdaghes na Epiphanie domini Laurencius Becker de hefft wunen und worven up Hans Gherken eyen gulden („edder III sexagena vor eyen gulden“ burchstrichen) to betalen un is also befredet.

Bl. 26. Item Hans Valentin de hefft wunen und worven up Hans Michaelis IX grote gr. vor II farken und II morgen haveren und ys also vorfredeth.

Item Bartolt Struck de hefft beclageth Hans Arndes ume eyne folen, so hefft he up one wunen und worven vor dat folen IIII sex[agena] gr. und ys also vorfredet.

Item Hans Fricken sake und schult van Laurens Becker de schal so faste stan van v[r]eden(?) wegen der früwen van der Asseborch, also to forne de frede holt, den kuster fulmechtie gemaket de XI sex[a]g[ena] up tonemende edder pende sodanen XI sexg. werdt synt to dan dirnden richte und ys also vorfredet.

Item Clawes vor der Dickmolen de hefft vorclaget by aventtyden Gherken Molenbringken, und Clawes, de hefft der clage nycht noch dan. do Clawes nicht quam, do trath Gherke Molenbrincht vor und leth seck drie upbeden. na dem male Clawes nicht enkumt,¹⁾ wer Gherke nicht eyen ledich, quid, frig man van Clawes en sy. so ys Gherke to rechte gefunden, he sy eyen quid, fry man van synetwegen, und ys also vorfredet.

Bl. 26^v. Item na dem male Gherke Molenbrinck sick hefft ledich und loß warken laten van Clawes wegghen, wer Clawes [vor der dickmolen?] dorch wedde edder bote to donde sy. so ys Gherken to rechte gefunden, Clawes de

¹⁾ hier fehlt wohl: „hefft Gherke fragen laten?“

sy Gherken wedde und bote to donde, also bynamen XXX lantwerdighessche ß [= Schillinge] und ys also vorfredeth.

Item Eygerdt Becker de hefft besath by Drewes Bodendystydde van Ludeken Brandes wegen XIV nye gr[oschen]. so bekennen de schepen unde schulten Eygerdt Bechkern der ersten clage unde ys also vorfredet.

Item so bekenne wy schepen, dat Hans Gherken heft ghebracht eyne fulkomene bewysynghe, dat heft Hans Ghercke vorfredeth vedder Laurentz [Becker].

Item so bekene wy richter und schepen so als Laurentz Becker heft anghel[ic]agecht Hans Gherken und nicht schult nocht plichtych was noch iß [„dat heft Hans Gh. vorfredet“ am Rande] van der weggen der halfen, so heft Hans Gerke up Laurentz ghewunnen buthe und wedde unn is vorfredet.

Item Eygerdt [Becker de?] Schomeker heft ghedan syne andere k[ic]lage up dy besathe weder Drewes Bodden[stidde?] van Lüdecke Brandes weggen XIV nyghegrossen. so bekenne wy schulten unn schepen (am Rande nochmals „bekene“) em syne andre k[ic]laghe.

- Bl. 27. Item so bekenne wy richter und schepen, das Laurentz Becker heft ghewesen in gherichte tho Sehusen noch vorlatynghe des gherichtes und wardende ghoweßen des richters, alß meth Hans Fricken, wonhaftych tho Meydeborch. so [heft?] dy vorbonomede Laurens up Hans Fricken ghewunnen up Hans Fricken syk leydych und loß [towirken?], dartho alle syne borghen, und dartho [einige Wörter biß durchstrichen, ganz unleserlich, etwa: richteskost und dingslete ober teringhe?] und ys also vorfredeth.

NB. Anno domini M^o V^c und III jar des ersten richtdaghes na Wolburgis bekenne wy schulte und schepen, dat Hans Michel sick vordragen myt Hans Valentin alle tosprake, de he to ome hefft, des gyfft Hans Michel Hanse Valentine III morgen haveren und ys also vorfredeth.

Anno domini M^oV^c und III jare Polman de hefft besath Clawes Louwen und hefft up de besathe nicht claget, do hefft sich Clawes drie upboden laten, Polman kam nicht, do wort Clawes Louwen to rechte funden, he were der besathe ledich und loß und richtkost und teringhe und ys also vorfredet.

Item Hansse Fysker bekenne wy der ersten clage up 3¹/₂ sexg., so ferne Gories Sander Hanse Fysker de 3¹/₂ sexg. bekennt, und ys also vorfredet.

Bl. 27^v. Anno domini M^oV^c und III jare do hefft beclaget Arnt Eygerdes mester Peter [Eygerdes den] schomeker van synes broders Lamprecht Eygerdes, also V sex., des Arnt Eygerdes eyn fulemacht hadde van der domprovestie. do hebben Arnt Eygerdes de schulte und schepen one dinckdaghe gelecht, Peter sich myt ome to vordragende und ys also vorfredeth.

Anno domini M^oV^c und III jare do heft wunen und worven III sex. up Herfft Tubecken Walstove. ys also vorfredeth.

Item Walstoven de hefft beclaget Luder Becker und hefft up Luder wunen und worven II sex. und ys also vorfredeth.

Anno domini M^oV^c unde III. jare des anderen richdaghes na Wolburgis bekenne wy schulte und schepen Hanse Fysker 3¹/₄ sex. up Gories Sander [„der anderen Clage“ am Ranbe] und ys also vorfredeth.

Item wy schulden und scheppen [bekenen?], dat de Stidigessche Bartolt Bodeker hefft beclaget ume oren acker; so hebbe wy se to beyder part, weme de heren de acker bekanden, dat bewys schal bringen in gerichte und ys also vorfredet

Anno domini M^oV^c und III jare des dirden richdaghes na Wolburgis do hefft Arnt Eygerdes wunen un worven VI burgross. up Drewes Sulwolt un Hans Knorren van lofftes wegen mester Peters [Egerdes, des schomekers?] un ys also vorfredet.

Bl. 28. Anno domini M^oV^c und III jar des ersten richtdaghes na Bartolo[lo]mei do hefft Ludecke Scroder wunen und worven up Bartolt Bodeker IIII sulvergross. unde richteslete und ys also vorfredeth.

Anno domini M^oCCCCC^o und III jare des andern richtdaghes na Bartolomei do hefft Hermen Slam myt wolbedachte[n] mode vor upgerichter dinckbanck vorlaten V gulden an eyner hove landes van der Stydinghesschen¹⁾ weggen Sunte Laurentius, der hove landes so lange to brukende, wenthe de V gulden loß synt, so schal der Sthydinghesschen de hove wedder synt und ys also vorfredet[t].

Anno domini M^oV^c unde III jare des anderen dinckdage do ys Hinrick Folsem dinckdache lecht, van mester Peters²⁾ weggen, to beyder perdt wedder vortowesende und hebben borgen gesat to Sehusen vor dem richte de sake uthtodraghende. so ys Hinrick Folsem vortreden un hefft mester [Peter] drie esschet, mester Peter nicht enquam, do hefft sick Hinr. Folsem ledich und loß warken laten un ys also vorfredet.

Anno domini M^oV^c und [III?] jare des dirden richdaghes na Bartolomei Eygerdt Becker de hefft besat XIV nyegr. by Drewes Bodestydde und hefft de dirden claghe darup dan. sodane gelt hefft Eygherdt wunen un worven, richteskost un theringe un ys also vorfredet.

Anno domini M^oV^c un III jar ut supra do heft Gherke Molenbrinck wunnen un worven un uthgeclaget vorden[t] lon XI schock up Matheus Breckaff un ys also vorfredeth.

Bl. 28^v. Anno domini M^oV^c und III jar des dirden richtdaghes na Bartolomei do heft wunen unde worven Drewes Waghenforer, de olde borgermester, myt synen meddekumpens eyn ledich servester fad [= 1

¹⁾ Bl. 27^v vorlester Abjaß cf.

²⁾ Bl. 27^v Abjaß 1 cf.

leeres Berbster Bierfaß?], den schaden, den se es hebben, richteskost un teringhe („up Pawel den kroger“ am Rande) un ys also vorfredet.

Item Pawel de krogher de hefft wunen unde worven up Cordt Syverdes up datsulve servester fat richteskost un teringhe un ys also vorfredeth.

NB. Anno domini dussent vyffhunderdt unde dre jare des dirden richtesdaghes na Bartolomei do hefft Laurencius Schulte Katherinen Otten [„syne egelike husfrowen“ am Rande] na synem dode alle syn guds, beweghelic un unbewelick. Katherine Otten hefft Laurencius Schulten wedder begyftighet beweghelic un unbeweghelic unde ys also vorfredeth.

NB. Anno domini dussent vyffhunderdt unde dre jare des dirden richtdaghes na Bartolomei do hefft Hermen Lottynck syne egeliken husfrowen Metken begyftighet XL. rinssche gulden uth synen redesten guderen na synem dode; darna schal se myt den negesten arven tho lyker delinghe gan und se ore fruwelike gherede toveren aftotende unde ys also vorfredet.

Anno domini M^oV^c unde IIII jar des ersten richtdaghes na der hylligen drier konynek daghe do heft Henyngk Bartram wunen un worven vordent lon up Henyngk Ghyseken XVII schok ydaghes uthclageth und ys also vorfredeth.

Item Hans Gherken de hefft wunnen unde worven up Henyngk Ghyseken III wagenbrede und ys also vorfredeth.

- Bl. 29. oben: „Hinrik van der Asseborch forgeten“. Anno domini M^oV^c unde IV jare des ersten rychedages na der hyllighen drier konyngk daghe do hefft beclaget [f. oben] den olden radt umme eyn wroge, de vorswegen were, de olde radt vor gherichte vorbadeth hefft, dede de wroge vorsweghen hedde by [namen?] Hans Arndes unde Claves Louwen und de rath syck dar affghewarketh de rechticheyt, de de darone

mochte hebben Hynrick van der Asseborch, borghen de se setten mosten in verteyn nacht synen wyllen to hebben un ys also vorfredeth.

Item Henyngk Wardessleve de hefft besath laten III fardel korns und hefft to der besathe geclaget. so bekenen de schepe[n] un schulte Henyk Wardessleve to der besathe up dat korne der erstesten (!) clage un ys also vorfredet.

NB. Item Bernt van der Asseborch de hefft up Fricke Bartram III $\frac{1}{2}$ schok von wrekers (?) wegghen; so bekene [wy schulte und schepen] Bernde van der Asseborch to der besate up dat gelt der ersten clage un ys also vorfredeth.

Anno domini M^oV^c unde IV jar des anderen richtdaghes na Epiphanie domini do hefft Bernt van der Asseborch geclaghet up III $\frac{1}{2}$ schok, de besad synt by Fricken Bartram van wrekers wegghen. so bekene wy Bernde van der Asseborch tho der besathe up dat gelt der anderen claghe un ys also vorfredet.

Bl. 29^v. Anno domini M^oV^c unde IV jar des dirden richtdaghes na der hylligen drier konink daghe [bekenne] wy schulte un schepen des richtes to Szehusen [Henning] Wardessclewe III fardel korns up Fricken Bartram der andern claghe, soferne Wart desleve personeliken kompt edder eyn vulmacht schyckedes ersten richdaghes na Wolburgis unde also vorfredeth.

Item Hans Harves und Laurens Bless de hebben beclaget Laurencius Becker (umme) malck (?) ume III elen wandes. so bekennt Laurencius Becker, dat he se hefft halen laten van Hans Gherken dorsschdele [= Dreijdiel?], so ys one dinckdaghe gelecht, und Laurentz de hefft borghen gheseth, in de ordel wedder intotretende, dar se uhtreden synt, un ys also vorfredet.

Item Hans Michel de hefft wunnen unde worven eyn gulden up Ernst Karckhofft unde ys also vorfredeth.

Anno domini M^o V^c und IV jar des ersten richtdaghes na Wolburgis do hebben besath de ollderlude Sünthe Laurens (besat) by Henynck Walstoven XXIII ß [= Schillinge] [und] II punt wasses oder schult. de olderlude de hebben to der besathe claget. so bekenen de schulte un spepen (!) Sunthe Laurens to der besathe der ersten clage un ys also vorfredeth.

Item Clawes Hyllebrant de hefft beclaget Hans Dedel umme eyn flasken, de den tospylden worden ys. so bekene wy Clawesse Hyllebrande der ersten clage un ys also vorfredet.

Item [Henyng?] Wardessleve de hefft besat laten Mathes Breckaf VII gulden. so bekene wy schulte un schepen up dat gelt Wardessleve to der besathe der ersten clage un ys also vorfredet.

Bl. 30. Anno domini (zweimal!) M^o V^c und IIII jar des ersten richtdaghe na Wolburgis Hans Sulfwolt de olde de heft besath laten by Bartolt Strucke eyn gulden van enem, geheten Achym to Halberstad. so bekenen wy schepen un schulte Hans Sulfwolde up den gulden to der besathe der ersten claghe un ys also vorfredeth.

Item Hans Harvses (!) un Laurentz Bless¹⁾ de hebben beclaget Laurentz Becker eyn yowelck ume III elen wandes. so bekenne wy schulte unde schepen Hans Harves un Laurentz Bless der anderen clage un ys also vorfredet.

Item Ludeke Schrader ys besath van Bartold Struckes weggen, so hefft Ludeke Schrader borgen sat wenthen an dat rich, do ys Ludeke Scrode[r] komen un hefft Bartolt Strucke vor gerichte esschet laten, so hefft Bartolt Struck Ludeke Schrader bekant eyn mandel haveren, ys also vorfredeth.

Item Hennyngk Badessleve de butet myt Henyngk Ghyseken myt eyn perde, so hefft Ghyseken Henigk Bodessleve lavet de moder un ane (?) wandelbar, dat en ys nicht also, unde ys also vorfredet.

¹⁾ Bl. 29^v cf.

Item Jacob Becker de hefft wunnen unde worven up Hans Arndes XIII nyekrosse up Hans Arndes bekander schult, ys also vorfredeth.

Anno domini M^oV^c unde IV jar des anderen richtdaghes na Wolburgis [is?] by Bartolt [Strucke?] besat eyn gulden van Achymes wegghen to Halverstad. So bekene wy schulte und schepen Hansse Sulfwolde to der besathe up den gulden der ander clage un ys also vorfredet.

Item Sunthe Laurentz¹⁾ de hefft besath laten by [Henning] Walstove XXIV^l [= Schillinge?] und II punt wasses, so bekenne [wy] schulte un schepen up dat gelt to der besathe der anderen claghe un ys also vorfredeth.

Item Clawes Hyllebrant²⁾ de hefft beclaget Hans Dedel up eyn flasschen van III burgr[ossen]. so bekene wy Clawes Hyllebrande der anderen clage un ys also vorfredeth.

Item [Henning?] Wardesleve³⁾ de hefft besath laten by Matheus Breckaff VII gulden. so bekene wy schulte un schepen up de VII gulden to der besathe der andern clage un ys also vorfredeth.

Bl. 30^v. NB. Anno domini M^oV^c unde IV jar des dirden richtdaghes na Wolburgis so also Hinr[ick] van der Asseborch beclagen late na lude der besathe der van Meydeborch schult in dem gerichte to Anforde; des ys Hans Kock, also der von Meydeborch fulmechtiger, erschenen und der anclage frist gebeden wente to dem negesten richtdaghe un ys also vorfredet.

Item furder hebben use heren nach clage un antworde erkant, dewyle dat de benomde van Meydeborch insampt besat un beclaget weren, so most ydock ydsunder Hinr. van der Asseborch bliven laten un kan eyn jüwelken sündelicken nycht beclaget [werden?] un also vorfredet.

¹⁾ die (Altarleute der) Kirche zu Seehausen, cf. Bl. 29^v 26f. 4.

²⁾ Bl. 29^v 26f. 5 cf.

³⁾ Bl. 29^v Schluß cf.

Item [Henning?] Wardessleve de hefft besath laten bey Matheus Breckaff VII gulden. so bekene wy schulte un scheppen up de schult to der besathe der dirnden clage un ys also vorfredet.

Item Hans Sulffwolt de hefft besath laten by Bartolde Strucke eyn gulden. so bekene wy schulte un schepen Hans Sulfwolff (!) to der besathe up dat gelt der dirnden clage un ys also vorfredet. van Jochim Pincowes wege un ys wunen un worven un richteskost un teringhe.

Item [de Olderlude van] Sunthe Laurencius ¹⁾ de hefft besath by Heningk Walstoven XXIII ß un II punt wasses, dinckslete un richteskost un ys wunnen un worven un ys also vorfredet.

Item Wardessleve ²⁾ de hefft besath [laten?] by Fricken Bartram dre fardel korns van Karsten Buschmans weggen van Wellen. so bekene wy schepen Wardessleve der dirnden claget, (!) richteskost, teringhe un ys wunnen un worven un ys also vorfredeth.

Bl. 31. Item de Kroger de hefft besath laten twe mumenfath ³⁾ van Henyngk Druden weggen. so bekene wy schulte un schepen dem krogher to der besathe up de II fath der ersten clage un ys also vorfredet.

Item Henyngk Badessleve de hefft beclaget Henigk Ghyseken van eynes perdes weggen; so ys Henyngk Ghyseken to rechte gefunden, na dem male Henyngk Badessleve dat pert boven de lantweringhe beholden hefft, so ys Henyngk to rechte ghefunten, Henyngk Ghyseke sy van der sake wegen quid, fry, ledich un los un ys also vorfredet.

Anno domini M^c V^o unde IV jare des ersten richtdaghes na Bartolomei bekene wy schulden un schepen to der besathe by Fricke Bartram 3¹/₂ sex. ys also vorfredeth Bernde van der Asseborch ⁴⁾.

¹⁾ Bl. 29 v. 26f. 4 cf.

²⁾ Bl. 29 26f. 2 cf.

³⁾ = 2 Fässer v. Braunschweiger Bier.

⁴⁾ cf. Bl. 29, Schluß.

Item Hans Hylte de hefft bekant Clawes Lyndeman II $\frac{1}{2}$ sex. un XVII grossen in verteyn nacht to gevende un umme dat ander sick to vordragen, edder Hans Hylte schal to dem anderen richte hir wedder wesen unde ys also vorfredet.

Item Hans Gherke de hefft bekant Clawes Lindeman III sex., ume dat ander sick to vordragende in verteyn nacht edder tugessges (!) lude to bringen to dem andern richte un ys also vorfredet.

Item Tyle Dedel de hefft Clawes Lindemane uplaten van Konen Smedes weggen alle penigkschulte to Sehusen un ys also vorfredet.

- Bl. 31^v. Item Henyngk Ghyscke de hefft beclaget Henigk Badesleve umme richteskost van des perdes halven. so ys Henyngk Ghyseken to rechte gefunden, dat Henyngk Badessleve schal Henyngk Ghyseken sodane gelt weddergeven in verteyn nachten, edder des rades knecht schal ome pandes helpen un ys also vorfredeth.

Item des dirden richdaghes na Bartolomei M^oV^c un III [IV?] jare.

Item Hinrick Scroder de heft wunen un worven up Ludeken Ghyseken eyn fardendel (!) garstenber Haldensleveck (!) van Luder Baken wegen un ys also befredet.

Item [anno?] domini M^oV^c und IV jare do hefft Hinrick Folssem besath by [Clawes?] Lindeman II $\frac{1}{2}$ sex. so hefft Hinrick Folssem to der besathe claget un bekennen [wy?] Hinrick Folssem der ersten clage unde ys also befredet.

Anno domini M^oV^c und V jare des ersten richdaghes na der hilligen drier koningk daghe do hefft Hinrick Folssem up de II $\frac{1}{2}$ sex. up [Clawes?] Lindemane to der besathe claget. so bekene wy Hinricke Folssem der anderen clage und ys also befredet.

Item Jacob Tydeman de hefft beclaget Luder Becker umme schult. so hefft Luder Becker Jacob Tydeman bekant II $\frac{1}{2}$ schok up eyn rekenschop unde ys also befredeth.

Bl. 32. Item Hans Tydeman de hefft beclaget Hans Sander, dat Hans Sander quam in Tydemans [huß?] myt syner toghen were, des den Hans Tydeman Hans Sander nicht averbringen enkonde. so hefft Hans Sander wunen un worven up Hans Tydemanne bothe unde wedde unde XXX landtwerinkesche schillinghe unde ys also vorfredet.

Anno domini MV^c und V jare des anderen richdaghes na der hilligen drier koning daghe do hefft Gherke Sulffwolt beclaget Gories Sander [umme?] X sex. up [eyne?] halve hove landes. so bekenne wy Gherken Sulffwolde der ersten clage un ys also vorfredeth.

Anno domini millesimo quingentesimo quinto des lastenn richtedages am middeweken in der erstenn weken in der hilligen vasten hefft Gercke Sulffwolde ghedan syne ander clage [up Gories Sander?] tho den X schocken upp eyne halve hove landes, darane bekenne we ome de andere clage.

Anno domini XV^c quinto des ersten middeweken in der vasten hefft Gercke Smedt gewonnen unnd gheworffenn XIV grote groschen up Drewes Lowinck, dat ys so befredet.

Anno domini XV^c quinto des irstenn middewekens in der vasten hefft Heningk Walstove ghewonnen unnd gheworven bote unnd wedde uppe Drewes Lowink, dath is so befredet.

Bl. 32^v. Anno domini M^oV^c unde V jare des ersten richtdaghes na Wolburgis bekenne wy schulte unde schepen Polmanne XIV schok up der olden Kroghersschen hus un dat gut darinne to der besathe der ersten clage, soferne se ome des geldes bekant, un ys also vorfredet.

Item Gherke Sulffwolt de heft Gories Sander besath $\frac{1}{4}$ hove landes un heft darup claget also X schok, so ys Gories Sander dinckpflichtich ghemaket, drie gheeschen un nicht enquam. so [be]kene wy schulten un schepen Gherken Sulffwolde to der besathe up de $\frac{1}{2}$ hove landes der dirden claghe unde ys also vorfredeth.

Item den dinckslete, kost un teringhe schal den eynen schaden lyden [de]den anderen heft¹⁾ un ys also vorfredeth.

Item Drewes Sulfwolt was dinckplichtich gemaketh unde ys vortreden un hefft [sick?] esschen laten drie. dar quam nemant, de ohne beclagede, do leyt seck Drewes Sulfwolt loswerken unde ys also vorfredeth.

NB. Anno domini M^V^C unde V jar des dirden richtaghes na Wolburgis do hefft beclaget Hinrik van der Asseborch alle degene, de in der wroge synt, in verteyn nacht by einer festinghe. we in den verteyn nacht wyllen maket, de schal noch in der fare der vorfestinghe stan unde ys also vorfredeth.

- Bl. 33. Anno domini M^OV^C jar des dirden richtes na Wolburgis do ys Henigk Druden vorfesteth ume einer [ge-]waltclaghe wyllen, de de den synen dan hefft. we den sulven vorfesten man huset, edder harbergeth, de schal so depe in der sake wesen, also he sulve unde in unse bock also vorfredeth.

NB. Anno domini M^OV^C unde V jar des dirden richtdaghes na Wolburgis bekenne wy Hinrick van der Asseborch, schulte unde schepen des blekes Sehusen, dat Drewes Sulwol[t] heft borgen set benamen Cordt Syverdes unde Walstoven Hinricke van der Assenborch Bartelt Strucken unde schepen Hans Valentin syne borgen Hans Gherken un Henyngk Schulten, orer eyn dem anderen neynerleyge schult edder sake uptohevende in berbenken, in hūsen, holte edde felde van Valentin Schraders saliger dechnisse wegen, dat den to vorne rede vordragen ys. wo orer eyn seck myt dem anderen vorgript, dat wel one de juncker setten na syner gewalt unbarmehertighen unde ys in use bock also vorfredeth.

¹⁾ {tatt: schal, de den eynen schaden heft, den andern ok lyden?

Anno domini $M^{\circ}V^c$ und IV [?] jare des ersten richtdaghes na Bartolomei do hefft Laurencius Becker dinckplichtich maket unde beclaget Henyngk Ghyseken umme eyne schok, des den Henyngk Ghyseken nycht bekennen wolde. do hefft dat gherichte Laurens Becker unde Henyngk Ghyseken dinckdaghe ghelecht verteyn nacht, Laurentius Becker in sodane ordel wedder intotretende, dar he uthtrad, unde ys also vorfredeth.

Bl. 33^v. Anno domini $M^{\circ}V^c$ unde IV (?) jare des ersten richtdaghes na Bartolomei do hefft Hinrick van der Asseborch Jacob Swaven beclaget ume eyne waltclage. do hefft Jacob Swaven bekant vor den richte, dat de hefft eyne myt eynem meste an den kop slagen. do folgede Hinrick van der Asseborch Jacob Swaven myt dersulven waltclage un hefft one vorfestet, vorlovet und vorwysset. we on in synem gherichte hussede edder hegede, de schal so depe in der sake wesen, also Jacob Swaven, unde ys also vorfredeth.

Anno domini $M^{\circ}V^c$ unde IV (?) jare des ersten richtdaghes na Bartolomei also dat Hans Hauhagen beloghen ys myt eyner unschult eyner frowen, also dat Hinrik van der Asseborch Hans Hauhagen fencklick nam, also dat eyne wagenknecht sick beromede eyner sodaner untucht, de den in de fencknisse wedder quam und Hauhaghenen sodaner unthucht entschuldigede, dat he dar nene schult aen hedde. do ys de schomeker un syn fruwe komen und hebben Hans Hauhagen gebeden ume godeswyllen, sodaner missehandlinghe und unschult to vorgevende, unde ys also vorfredeth.

Anno domini $M^{\circ}V^c$ unde V jar des dirden richtdaghes na Bartolomei do hefft de Hans Smedessche besath laten de molder by Hermen Laüynche und by Hans Dedeleve van twen halven h[oven] landes. so bekene wy schulde unde schepen der Hans Smeddesschen unde oren kinderen up den acker unde molder der ersten clage unde ys also in unsse bock vorfredeth.

- Bl. 34. Anno domini M^o V^c unde VI jar des ersten richtdaghes na der hilligen driger koningh daghe do bekene wy der Hans Smeddeschen un oren arven up de malder Clawes Lindemande[un] Tile Dedelffs¹⁾ der anderen claghe unde ys also vorfredeth.

Item Pawel Kuster de hefft beclaget de Weydemansschen und oren arven van eyns mans wegghen van Meydeborch. so bekenne wy schulte und schepen Pawel Kuster van des mans wegghen van Meydeborch, so fele se vor dem schulte bekanth heft, und ys also vorfredet.

Anno domini M^o V^c unde VI jar do hefft beclaget Gherke Sulffwolt up Laurens Beckers schult unshed[el]lich Hinrick van der Asseborghes besathe. so bekenne wy Gherken Sulfwolde der ersten clage unde ys also vorfredeth.

Anno domini M^o V^c und VI jare do hefft besath Hennigk Wardesleve Tyle tho der wedeven teggheden ackerguder alle, de de hefft to Szehusen. so bekenne [wy] Hennyngk Wardesleve to der besathe up dat gud XX gulden ersten claghe unde ys also vorfredeth.

- Bl. 34^r. Anno domini M^o V^c unde VI jare der ersten richtdaghe na Epiphanie domini do hefft beclagheth laten Hennyngk Wardesleve Hans Sander van Matheus Breckaves wegghen. so bekent Matheus Breckaff Wardesleve IV gulden un ys fulbo[r]dich Wardesleve to vornogende de IV gulden vor war un bekennen Wardesleve der ersten claghe unde ys also vorfredet.

Anno domini M^o V^c unde VI jare des anderen richtdaghes na der hilligen drier koningk daghe do heft Hennyngk Wardesleve beclaget ackergudertinsse de Tile to der Wedege (!), un bekene Henigk Wardesleve to der besathe up dat gud XX [gulden] der andere clage unde ys also vorfredet.²⁾

¹⁾ vorher: Herm. Lauyneck und Hans Dedeleff?

²⁾ cf. Bl. 35 Schluß.

Item Drewes Cruse van Meydeborch de heft besath laten by Hennyngk Schulten VI sex. un bekenen Drewes Cruse to der besathe der e[r]sten claghe un ys also vorfredet.

Item Hans Bartram de heft wunnen unde worven III schok up Matheus Breckaf unde ys also vorfredeth.

Item Gherke Sulfwolt de heft beclageth up Laurencius Beckers schult up L sex und bekenen Gherken Sulfwolde der anderen claghe unde ys also vorfredeth unschedelick Hinr. van der Asseborges besathe.

Anno domini M^o V^c unde [VI?] jar des dyrden richtdaghes na der hilligen drier koningk daghe do heft Drewes Cruce up VI sex. claget up Hennyngk Schulten Bl. 35. van Laurentz Becker // weggen. so bekenne wy schepen Drewes Cruce up de besath der anderen claghe unde ys also vorfredeth.

Anno domini M V^c unde VI jare des III richdages do hefft beclaget Henningk Wardessleve Tylen to der We[de]wen van dem Groten Solte alle syne tinsse unde guder to Szehusen. so bekene wy schulte unde schepen Hennyngk Wardessleve up de tinsse un guder to der besathe XX gulden unde ys also vorfredeth unde hefft dat wunnen unde worven unde ys syn dirde claghe.

Anno domini M^o CCCC^o unde VI jar. Item Renyn (?) Jans hefft beclageth Hennyng Schultenn umme IV burgroß. vordeneth loen, unde Hennyng hefft ome de IV burgr. bekanth, unde ome ys tho rechte ghevunden de IV burgr. myth dem dyncks'ete unde so vorfredeth.

NB. Item de junghe Hanß Sygel hefft beclageth Clawes Lindeman unde Tylen Bedeleve umme dath drydde parth des gudes synes grotevaders, des se denne rede [bede?] hebben vor unsem richte ghewest unde hebben vorwylt vor Hynryck van der Asseborch se tho scheyden by vorlust der sake, unde so nycht ghescheyn, sunder wedder ghewylt in unse gherichte und se denne dath vorsmadeth; so ys so vel gan, alze recht ys, unde ys so vorfredeth.

Item alze de junge Sygel hefft ghewunen unde worven over dat guds, so hefft he ghefrageth, wu langhe he des beyden schal, so ys ome tho rechte ghevunden XIV dage, so scholde on de rychter wyßen in dath guds unde is so vorfredeth.

- Bl. 35^v. Item Hynryck Slam hefft beclaget Jacob Becker umme $\frac{1}{2}$ hove land, de ys beseyget myt haveren, so is ome tho rechte ghevunden, dath he syck des jenen schal bruken, dath daruffe ys, dardorch dath de acker syn arffeygen ys, des syck denne so Jacob Becker underwunden hefft an syn wetten unde heten unde ys also vorfredeth.

Item Gerke Sulffwolth hefft besateth in unsem ghe-rychte Hynrigk Gryß unde ys nycht tho dynghe gekomen, unde Hans Gosler hefft sakwoldych gheloveth unde so vor uns bekanth. szo hefft de sulve Gerke Sulffwolth up ohne ghewunnen unde worven alze $1\frac{1}{2}$ wyspel roggen und III fl. [= schepel?] gersten, VIII scheppel haveren und XII burgross. unde ys so vorfredeth.

Item szo hefft Gerke Sulwolth forder ghefraghet, wu drade ohne schulde de schult und dynckslete ghelecht werden, unde ohne ys tho rechte ghevunden in XIV dagen unde ys so vorfredeth.

Item Drewes Sulffwolth hefft beclageth up Laurentz Beckers schult alze up XLIII schock; so bekenne wyschulte unde schepenn Drewes Sulffwolde der dryddenn claghe unde ys also vorfredeth.

Item de vorstender der naghelatenen Ludekenn Gyßekenn kyndere hebben vorkofft Clawes Ludekenn 1 wyspel garstenn vor VII schock, de denne vorghenante Clawes Ludeken de helffte gheladenn unde de anderen helffte latenn lyggenn, des denne ohne de vorstendere der vorgeanten kynder hebben besateth und beclageth, des denne vorgeanth Clawes so vor uns bekanth. so is so vel tho rechte ghevunden, dath de sulffte Clawes den garsten schal betalenn, alze vor VII schock, unde is also vorfredeth.

Bl. 36. Item Anno domini durent V hunderth unde VII jar do sulves ist ghekorenn Trewes Wagenforer tho eynen rychter effte schultenn.

Item wy schulte unde schepenn bekennen, dat vor unsem gherychte is ghewest Hennygk Waydemans nalatenn dochter unde hefft syck latenn upbeydenn, efft dar nenyman wer neger erffghename tho dem mangelde¹⁾ van ores vader wegen, de dath wolde weddersprekenn, so is neyman ghekomen. szo bekenne wy schulte unde schepen or up dath gelt der erstenn claghe uns (!) is vorfredet.

Item wy schulte unde schepen bekennen openbar, dath vor unsem gherychte is ghewest Hynryck Dolckenn unde hefft syck tegen uns latenn vorluden, wu dat he synen steffsonen hefft affgekoft syn herwede vor IV gulden myth vulborth (jweimal!) der momenn unde der frunde.

NB. Item de olde rath unde nye hebben besateth Hennygk Wardesleve al syne goder, de he hyr hefft. szo bekenne wy schulte unde schepenn dem rade aller thosprake, de se tho om hebben, der ersten claghe unde so vorfredeth.

NB. Item de olde rath unde nye hebben besatet Bestian Deystorp, der Fryckehaynschenn²⁾ man, al syne goder, de he hyr hefft. szo bekene wy schulte unde schepen dem rade der ersten clage up de thosprake, de se to om hebben, unde is so vorfredeth.

Bl. 36^v. Item de vorstender Ludekenn Gysekenn kynderenn hebbenn beclaghet Albrecht Dytmers umme XIII gulden. szo heft he ohne wes bekanth. szo hebben se up ohne ghewunnen unde worvonn, so vel he bekanth hefft, unde is so vorfredeth.

Item de sulfftenn vorstender der erstgenannten kynder hebbenn vorder ghefraghet, efft se ohne pandenn, wu langhe se ohne schalden naholden etelkost effte kestennpenygk.

¹⁾ Blut — oder Wergeld, Bl. 39, 215f. 1 cf.

²⁾ — Fricke Haynes Tochter (oder Witwe?)

szo is ohne tho rechte ghevunden: etelkost van eyner sunnenn thor anderenn unde kestenpanth XIV dage; effte he denne nycht wedderlost, schullenn ße dath vorsetten, wur ße des bekomenn kunnen, unde ohne vorwytykenn unde is ßo vorfredeth.

NB. Item de rath hyr tho Szehusenn hefft beclaghet Hennyck Wardesleves goeder, de he hyr hefft. szo bekenne wy schulte unde schepen dem rade der anderen claghe unde is ßo vorfredeth.

Item Hans Mecheles den heft Paul Kuster besate dan; over Mechele, de heft¹⁾. des ys Hans Mechles ut der besate gan, des ys Pawul Kuster don vorgere[ch]th [statt „getrethen“?], on dremal esc[en] laten Hans Mecheles; do Hans Mecheles necht vorkam, da geut also vel as recht ys unde ys also vorfrede.

- Bl. 37. Item Drewes Frederycks hefft besathet unde eynmal beclaghet up Vole[n]tyn Godekens [to Meydeborch] XXVI burgross. szo bekenne wy schulte unde schepen vogenanten Dreweße der ersten claghe unde is ßo vorfredeth.

Item Drewes Frederykes hefft beclaghet up Volelyn Godekens schult XXVI burgross. szo bekene wy schulte un schepen erstgenanten Drewes der anderen claghe unde ßo vorfredeth.

Item Frycke Betken hefft beclaghet Henrygk Gyßeken umme eynen morgen land, unde sulffte erstmelte Frycke hefft dyngkplychtych ghemaket vogenanten Henrygk Gyßeken, unde he is hynderstellych ghebleven unde [heft] unße gherychte ßo vorsmadet. szo is dar tho rechte ghevunden Frycken Betken der de (?) morgen land, den he ohne ume hefft beclaghet, unde is ßo vorfredet.

NB. Item de radt tho Szehusen hefft dyngkplychtych ghemaketh Clawes Hyllebranth unde vor unßem gherycht beclaghet ßo, dath he scholde hebben walth ghedan dem rade, unde is denne dremal gheeschket unde nycht ghekomen;

¹⁾ wohl verſchrieben ſtatt: over de goeder, de Hans Mecheles hyr heft?

So hefft dene de rath ghefraghet, wu [he?] den mane mochte volgen van rechte, so dath den clogers recht scheghe unde dem lyder nycht unrecht. szo is ohm tho rechte ghefunden, dat me ohne scholde volgen myth der veste unse(!) is vorfredet.

Item. ock hebben se vorder ghefraghet, we dar scholde leggen rychtkost, so is ohne ghefunden, we den ersten schaden lyth, schal den lesten ock lyden, unde is so vorfredeth.

- Bl. 37^v. Item Drewes Frederekes hefft tor druddenn klage gheworven over Volentyn Ghodekenn, borger tho Magd[eborch], XXVII [XXVI? Bl. 37] burgr., soverne alse he dat kan nabringen („so — nabringen“ zweimal!) dat he one sodane gelt mer gheven hefft, alse de anderen brower vor ore beynr nhemen.

Item up de sulftenn vorwillunge hefft Volentyn Godekens fulmechtiger den frede ahngenomen in XIV dagenn tho enden effte bewysenn unde is so vorfredeth.

Item Hans Volentin hefft geklaget np Hans Dedelegg up eynen gulden, dar he vor gelovet hefft, so hefft Hans Valentin bekant, dat he vor sodan gulden gelovet hefft, und so hefft Hans Dedelegg over den anderen sul[v]en ghulden ghewunnen ome to vornoghen. ist so vorfredet.

NB. Item Fricke Buddenstidde hefft beklaget Henning Ghiskenn ume eyn morgenn roggenn, dar one dat gerichte tovrorn ahngewiset hadde; des hefft Henning Ghisekenn den morgenn roggenn affgesneden unde hefft one in syne schun geforth. (fehlt wohl, wie angefangen, aber durchstrichen, ein Sätzchen wie: „des hefft Fricke gefraget to rechte?“) wer he dat ock mochte gedan hebbenn sunder bote unde wedde. szo is om to rechte gefunden, he hefft dar bote unde wedde ahn gebroken. des isst forder gefraget, ohn wem de bote effte wedde gehore. ist gesecht, de bote ahn de herrenn unde wedde ant gerichte unde ome syne schult[?] to legerende in XIV daghenn.

Bl. 38. NB. Item Drewes Frederykes hefft dremael hyr vor unßem rychte beclaghet Volentyn Godeken, borger tho Mey[de]borch, umme XXVII burgrosß. szo hefft Volentyn Godeken gebeden, dath tho bewysen; hefft denne erstgenante Drewes geloveth up negestkome rychte dath tho bewyßen; hefft denne vorgeante Volentyn up dath negestkome rycht eynen vulmechtygen ghesanth in unße gherychte unde hefft ghefraghet, effte sulfte ergenante Drewes boden bewyßinghe wolde vhorbrynghen. hefft denne erstmelte Drewes nycht konth bewyßen. hefft denne vorder ghefraghet de vulmechtyger Volentyn Godekens, in deme Drewes Frederykes boden claghe nycht konde nbabryngen, efft he der claghe nycht mochte leddych unde loß weßen. is ohm tho rechte ghevunden: ja. hefft he denne vorder ghefraghet umme de rychtkost, we de scholde leggen. is ohme ghevunden tho rechte: we den ersten schaden lyth, schal den lesten ock lyden, unde is so vorfredeth.

Item Hans Gerkens hefft beclaghet vor unßem gherychte Steffen Schulten umme eynen reymen, poeck unde [statt umme?] eynen budel, dar denne gelth is inne ghewest, dath denne Steffen ghevonden hadde und deme Hans Gerkens den remen, mest unde poeck by dem sulften hefft ghevunden. szo hefft sulve Hans laten fragen, efft he ohme darvor nycht scholde ja edder neyn seggen. szo hefft he nycht ghewolth,

Bl. 38^v hefft dene Hans // Gerkens forder laten fragen, in deme he dar nycht ja edder neyn tho segget, efft he nycht boden guds hir(?) [dat he?] verloren hadde, up ohne mochte wynnen unde werven. is ohme tho rechte [gevunden:] ja und is so vorfredeth.

Item Steffen Schulten hefft tho dusser sulven tydt [beklaget?] Hanße Gerken alze se vor dem gherychte stunden, dath he synen broder scholde hebben V mandel weten ghestolen, dath he so wolde bewysen myth tughen. hefft denne Hans Gerkens ghebeden, dath he ohme wolde boden thoßaghe myth warhafftygen tughen mochte overbrynghen, wolde he gerne(?) eyn lyder weßen. unde

sulffte Steffen hefft ohme nycht konth overbryngen. hefft denne Hanß vorder laten fragen, indeme erstgenante Steffen ohme Boden thoßage nycht konde overbryngen, efft he ohne in de sulfften noth, dar he ohne ghedachte tho bryngen, mochte bryngen. szo is ohme tho rechte ghevunden: ja. hefft he vorder laten fragen, wem he dath scholde vorboten; is ohme ghevunden, denen herenn unde sackwolden. hefft he vorder laten fragen, wu hoch hee dath scholde vorboten dem sackwolden; is ohme tho rechte ghevunden, by dem freden, de ohme werth ghewerketh, wan he werth ghesath in der schepen banck, unde is so vorfredeth.

Item anno domini M^oCCCCC^o und VIII jar des ersten richtdages nha der hylgen dryer konnyge do hefft Hennygk Walstove beclaghet Hermen Dannel alze umme VIII gulden. szo hefft Hermen Dannel ohme bekanth de VIII gulden, so hefft he up ohme ghewunnen unde worven Boden gelt unde so vorfredeth.

Bl. 39. Item Hennygk Weydemans nhagelatene dochter hefft ghedan de ander claghe up ores vaders blotgelth.¹⁾ szo bekenne wy schulte und schepen or der anderen clage unde is so vorfredeth.

Item Jacob Tydeman hefft beclaghet de nhagelatene husfruwe Tyle Meygers umme VIII burgross. szo is se utheghebleven, so syn ohm rychtdage gheleyth up dath negestkome rychte; efft se ohm denne des geldes bekenne, so bekenne wy ohme der claghe unde is so vorfredeth.

Item Hans Volentyn hefft beclaghet Hanße Dedeleff umme II^{1/2} gulden, dar he hefft vor gheloveth des slandes halven; so hefft he up ohne ghewunnen unde worven Boden gelth, in XIV dagen tho betalen edder ohne tho panden unde de pende tho vorsetten unde ohme tho vorwytyken unde is so vorfredeth.

1) Blutgelb [= Bergelb oder Mannsgelb], vergl. Bl. 36 26j. 2.

Item Her Cordt van der Asseborch hefft ghesath eynd bodd, dath alle kotseten scholden des morgens vor der sunen (scholden) in den elren weßen by eynen vath beres; so sy welke feyllich gheworden; dar dene mydde ghewese is Gerke Smeth. hebben syck denne de andern in de lake ghegeven unde de syn begnadeth, dath se dene 1 vath thosamen hebben ghegeven; sunder genante Gerke Smeth hefft syck dar uth gheworpenn unde vorwylth, wu se ohme dar myth rechte konden thobryngen, wolde he 1 vath allene geven. szo hefft denne de rath ohne hyr vor unsem gherychte van der gantzen meynheyth wegen beschuldygeth, ja edder neyn tho seggen, efft ohme sodan nycht sy wytlyck ghe-
Bl. 39^v worden. szo hefft he nycht wyllen // ja edder neyn vor seggen. szo hefft de radt up ohm ghewunnen unde worven sodane vath beres nha syner vorwyllynghe unde is so vorfredeth.

Item Volentyn Godekenn [Bürger zu Magdeburg?] hefft besateth unde beclageth Hennygk Badesleve syne gounder hyr bynnen Szehusenn alze up IX¹/₂ fl. [= schock f. Bl. 40]. szo bekenne wy schulte unde schepen ohm der ersten claghe unde so vorfredeth.

Item Gerke Sulffwo[l]th hefft besateth unde beclageth Matheuß Breckaff syne gounder, de he hefft [hyr an?] huße unde hove, alze VII gulden. szo bekenne wy ohm der ersten clage, soverne he ohm der schulth bekennt unde is so vorfredeth.

Item Voletyn Godekens hefft ghedan de anderen claghe up Hennygk Badesleves goder. szo bekenne wy schulte unde schepenn om der anderen claghe unde is so vorfredeth.

Item Gerke Sulffwolth hefft ghedan de anderen claghe up Matheus Breckaves gudt unde so vorfredeth.

Item Gerke Smeth hefft beclageth Hanße Clenau alze umme V schock unde III nye grossen. szo hefft he ome bekanth der schulth. szo hefft he up ohne ghewunnen unde worven soden gelth unde so vorfredeth.

Bl. 40. Item anno domini MV^c unde VIII des ersten rychtdages na Walburgis do hefft Hans Haken ghedan de ersten claghe up Hans Papen nastellyghe schulth, alze up XXVIII vath beres unde so vorfredeth.

Item de borghen, gheloveth vor Hanße Papen, hebben ghedan de ersten claghe up Hanßes Papen nhastellyghe schulth van des rads wegen. szo bekenne wy on der ersten claghe unde is so vorfredeth.

Item Volentyn Godeken hefft ghedan de dryddenn claghe up Hennygk Badesleves godere, alze up IX^{1/2} schogk. szo hefft vorgenante Volentyn lodane gelth up Hennyngk Badesleves goeder ghewunnen unde worven. szo hefft he laten fragen, wur he des schulle warenn. szo iß vor ghe-rychte gheeschket Drewes Buddenstydde unde ghefraget, efft he [van?] Hennyngk Badeslivens gude wath hedde; hefft he one bekanth eyne kow unde etlyck korne, dar denne vor genante Volentyn Godeke deß synen schal ane warenn unde is so vorfredeth.

Item Hennyngk Wardesleve unde Dedeke hebben syck vordraghenn hyr vor dem rychte unde vorwylth so, dath Dedeke dem vorgenanten Hennyngk Wardesleve schal geven VIII gulden, des denne wy schulten unde schepen so bekennen.

Bl. 40^v. Item na Christi, unßes salychmekers, gheborth XV^c unde VIII jar des lesten rychtdaghes nha Bertholomei do syn hyr vor gherychte ghetreden Bertolth Buddeker unde syn sone Donath, unde vorgenante Bertolth Buddeker hefft hyr vor uns schulten unde schepenn synen sonen Donath upghelaten huß unde hoff unde de wyntmolen myth dussem bescheyde, dath genante Donath schal geven synen vader de tydt synes levendes eynen wyspel roggenn unde nha synem dode, wereth sake he eyger dodes halvenn vorghynge, wen syne elyke husfruwe edder de anderen erven, schal he geven der momen unde den anderen broderen de tydt ores levendes eynen ¹/₂ wyspel roggenn. szo hebben

se ock II hove landes, beleggen up dem Remkersleve velde, dar schal denne vorgenante Donath so nha syn alze de anderen. des syn denne de vorgenante Berto[l]th myth synen sone vor uns schulten unde schepen ingheghan, unde wy wyllen on des so bekennych syn, wen se dath van uns eschen.

Item Lodewych van der Asseborch hefft besateth Gerken Sulwolde syne goeder, unde dat hefft ghewardeth III ry[ch]tdaghe unde is nycht up gheclageth. szo is Bl. 41 ghenanthe Gherke ghekomen des // drydden rychtdages unde hefft sick laten de beßathe loeswerkenn unde hefft ghefrageth, efft jennych were van Lodewyge van der Asseborgh wegen, de de syn gудt wolde beclagen, wolde he gerne antworten. szo is dar neymant ghevunden, szo hefft genante Gerke syn gудt wedder laten vry, leddygh unde loes werken unde is so vorfredeth.

Item nha der gheborth Christi, unßes salychmekers, XV^c unde VIII jar des lesten rychtdages nha Bertholomei syn ghewest vor uns schulte unde schepen de erßamen menne Achym Drude unde Pawel Custer, unde de sulfften hebben syck tegen uns laten erhoren, wu dath genante Achym hefft affghekoft Pawel Custern I hove landes up eynen wedderkop alze vor VIII gulden, XV burgross. up eynen gulden tho reken. unde genante Pawel hefft om de sulffte hove land herndeynstvry gheloveth tho holdenn, unde ghemelthe Achym eder syne erven schallen syck der hove landes so langhe bruken, wenth sulffte Pawel Custer om sod. genante gelth unvorbogert weddergyfft. dusses wille wy schulte unde schepen on der vorwyllinghe bekennych syn, wen se des van uns begerende syn. ock so hefft ghenanthe Achym de sulffte hove land anghegreppen in der brack, unde wanner Pawel dath wel wedder affkopen, schol he dath in der brack wedder angrypenn.¹⁾

¹⁾ Dieser Absatz ganz durchstrichen.

Bl. 41^v. Item anno domini XVC^o unde IX des ersten rychtdages nha der hylgen dryer konnyngk daghe do hefft Hans Volentyn besateth de myddegafft der Struckesken dochter Wendelen, alze up IV burgross., de he hefft tho schaden ghenomen, do ße ohm gheloveth warth. szo bekenne wy schulte und schepen ohm der ersten claghe unde is ßo vorfredeth.

Item des sulvenn rychtdages hefft Gerke Sulffwolth beclaget Matheuß Breckaff syne goder, alze up V¹/₂ gulden. szo hefft Mathenß ohm bekanth IV¹/₂ gulden, ßo hefft genante Gerke sodane IV¹/₂ gulden up Matheus guds ghe-
wunnen unde worven unde is ßo vorfredeth.

Item des upghemeltenn rychtdages is vor gerychte ghetreden Volentyn Godeken, borger tho Mey[de]borch, unde syck beclaget, wu dath he hadde besateth by Drewes Buddenstydde Henyngk Badesleves goder, alze up IX¹/₂ schock. szo hefft Drewes Buddenstydde dath gudt uth der besathe laten bryngen; ßo hefft genante Volentyn up Drewes Buddenstydde gewonnen unde worven ßoden gelth unde is ßo vorfredeth.

Item Drewes Buddenstydde hefft besateth by Laurentz Bleß Jacobpes, des Scevers, schult; ßo bekenne wy ohm up de schulth der ersten clage, ßo vorder Laurentz om der schulth bekenth, unde is ßo vorfredeth.

Bl. 42. Item Hanß Valentyn heft besetenn latenn des andern rychtedages na der hylligenn dryer konnyghe dach de myddegafft der Strukesschen dochter Wendelen, alße up IV burgrossen, de he hefft tho schadenn ghenommenn, do ße ome gelavet warth; szo bekene wy schulte unnd schepenn ome der anderen claghe¹⁾ und is ßo vorfredeth.

Item Tonnyges vann Drakenstede is gewest in gerichte des andern rychtedages na trium regum unde wolde antwordenn Henynck Walstovenn der besate halven van

¹⁾ cf. Bl. 41^v 26f. 1.

cynen perde. nemant is gekomen dosulvest, one to beschulden. des hefft he syck latenn loeßwerkenn der besathe unnde is so vorfredeth.

Item Pawel Vuest heft gewunnen unde worven vor unßenn rychte V matthiergrossen up Henynck Schulte unde Hinrick Doelkenn vann wegenn Drewes Wellekam unnde is so vorfredeth.

Item Hynryck Dolkenn hefft besatheth Tyle Dedeleff unde denne vorder up ohne beclaghet, alzo up II guldenn unde rychttkost, de he op ohne ghewunnen unde worven hefft. szo bekenne wy ohme der ersten claghe unde is so vorfredeth.

Item des lesten rychtdages nha der hylgen dryer konyngk daghe hefft Volentyn Godeken [to Meydeborch?] beclaghet Steffen Bleß alze umme VII ſ [= Schod]. szo hefft Steffen ohm des geldes bekanth, unde he hefft up Steffen Bodane gelt ghewunnen unde worven unde is so vorfredeth.

Bl. 42^v. Item des lestenn rychtdages nha der hylgen dryer konnyngk daghe am jar XVC^o unde IX is vorgherychte ghetreden Hans Volentyn unde hefft wyllen doen de drydden claghe up de myddegafft der Strukesschen dochter unde hefft se nycht dyngkplychtych ghemaketh. so is ohm gbevunden, dath he se erst scholde dyngkplychtych makenn unde denne de sake vorvolgen. szo hefft he ghebeden, de besathe mochte stan wenth negestkomen rychte, unde is wedder besathet unde so vorfredeth.

Item am jare XVC^o unde IX des lestenn rychtdages nha trium regum hebbenn Volentyn Godekenn unde Henningk Badesleve eyne vordracht ghemaketh so, dath Henningk Badesleve schal unde wel gheven Volentyn Godeken III gulden tho dren tyden, 1 gulden up negestkomen koepsclaghe mandach¹⁾ unde den anderen up pyngesten negestkomen unde den drydden up Sunthe Mychaelis dach darnegeest. hyrvor hefft sulffte genante Henningk

¹⁾ Montag nach Invocavit.

Badesleve ghesath Drewes Buddenstydde vor eynen borghen tho uthdracht der Sake, unde wereth Sake, Hennynk genante vellych worde, schal und wil Volentin synes rechten unvorvallen syn, und dusse vordracht hebbe se so vor uns schulte unde schepenn laten vorluden, unde wy wyllen ohn des bekennych syn, wen se dath van uns eschenn. a. u. s.

Bl. 43. Item im jare XVC^o unde IX des ersten rycht-dages nha Wolburgis do hefft Hans Volentyn ghedan de drydden claghe alze up IV burgrossen, de he hefft tho schaden ghenomen, und dath he vortert hefft, do ohne warth gheloveth Wendel, der Struckesschen dochter, und hefft denne de Struckeschen dyngkplychtyck ghemaketh, unde he hefft sodane IV burgrossen up de Strukeschen wunnen unde worven unde is so vorfredeth.

Item des sulfften vorgenanten rycht-dages hefft Hinryck Dolken dyngkplychtych ghemaketh Tylen Dedeleff unde ohn beclageth umme Sake, de he tho ome hadde; so hefft syck Tyle Dedeleff laten erhoren vor ghehegedem rychte, wu dath de schulte und schepen ohm hebben affghe-rychtet eyne halbe hove landes unde ohme nycht vorwytyketh. szo hefft Hynryck Dolken laten fragen, effte sulffte genante Tyle sodane thosaghe schulten unde schepen sunder bothe und wedde mochte ghedan hebben; so is in rechte ghevunden, dath sodane sunder bothe unde wedde nycht scheyn moghe, unde is so vorfredeth.

Item szo hefft ock vorder ghefraghet Hynryck Dolken rycht-kost efft dyngkslete, we den scholde lydenn. szo is in rechte ghevunden, we den ersten schaden lyth, schal den lesten ock lyden, unde is so vorfredeth.

Item Hans Vyscher van Hamersleve myth synen sonenn unde Hans Lellaw, Tyle Radespel de hebben myth ghewalth ghenomen Luder Becker syne steffdochter uth synen hove wedder synen wyllen; so hefft Luder Becker ghedan de ersten claghe up de ghewalth, ohm bescheyn, unde is so vorfredeth, unde is ghescheyn im jar XVC^o unde IX am anderen rytdage (!) na Walburgis.

Bl. 43^v. Item am jare, do menn scref XVC^o unde IX des lestenn [3.] rychtdaghes nha Walburgis hefft de olde Hans Sulffwolth beclageth de nachgelatene husfrewen synes selygen sonen unde synes sons kynth, dewyle dath ße samptlyken synth beseth, unde de mutter syck allene stelth nach lude der besathe. is or tho rechte erkanth, dath ße dath schulle affstellen myt wedde des gherychtes unde myth bothe den herenn unde vorgeante Sulffwolde synen redelyken vorghestelden schaden tho gelden. Vorder hefft de vorgeante Sulffwolth laten fraghen, dewyle dath syck de fruesname synes selygen sonenn syck sulves entset de vormunderscop ores kyndes myth der hyligen ee, efft vorgeante Sulffwolth, alze eyn grotevader, synes sones kynth nycht neger sy de vormunderscop an syck nach ordenynghe des rechten tho nemende, wen de mutter. is erkanth, dath he eyn vormunder wol mach wesen synes sones kynth, wen de mutter, und is also vorfredeth.

Item in dem sulften upghemelten rychtdage unde jare hat Hans Sulffwolth laten fraghen umme eyn ordel, dath recht is, efft he syck syne vorghedegen claghe nycht mochte vorfreden laten, edder wes recht is. is ohm tho rechte erkanth, dat he fredes recht, ßo mach dat wol scheyn, unde is also vorfredeth.

Item dosulvest hefft Hans Sulffwolth vorordenth myt hande unde munde syck tho hulpe und nha synen dode vormunder tho weßende synes nhagelatenen sons kynde de ern strenghen und vesten Hynryck und Hanße van der Asseborch unde de werdygen hern ern Pater van Hamersleve unde den perner unßes blekes. dusse vorgeante personenn hefft Sulffwolth ghekoren fryes wyllen in gegenwordych des gherychte by synen ghesunden daghen tho kunscop.

Bl. 44. Item anno domini XVC^o unde IX des ersten rychtdages nha Bartolomei do hefft Peter Hervyge ghewunnen unde worven IV burgrossen vordeynth loen up de Sulwolde unde is ßo vorfredeth.

Item am jare XVC^o unde IX des ersten rychtdaghes nha Bartholomei is vorgherychte ghetreden Hans Herwyge unde hefft beclaget Hans Gosler umme VII¹/₂ burgrossen, de he up gemelten Hanse fruwen van ores broders wegen hefft thoghesecht. szo hefft genante Hans Gosler syck beropen up tughen, wu he hebbe VI burgr. des geldes rede vornoghet. is ohm in rechte ghestadet, de tughen up dath negestkomen rychte tho bryngen unde is nycht so ghescheyn; so hefft genante Hans Herwyge sodane gelth up ohm wunnen unde worven unde is so vorfredeth.

Item des upgenannten jares unde des lesten richtdages nha Bartolomei is vor gherychte ghetreden Hynryck Dolken unde hefft beclaget Hanse Dedeleff umme de schult, de genante Hynryck hadde tho Tilen Dedeleffe, dar denn Hans Dedeleff vor gheloveth hadde, unde genante Hans hefft obme nycht wyllen bekennen. szo hefft Hynryck Dolken laten fraghen, efft he ohm nycht scholde ja edder neyn darvor seggen, unde he hefft des nycht wyllen don. szo hefft genante Hynryck laten fragen, indem hee dar nycht ja edder neyn wolde vor seggen, efft hee nycht mochte up ohm sodane schult wynnen unde werven, alze he to Tylen hadde, unde hefft up ohm sodane schult wunnen unde worven unde is so vorfredeth.

Bl. 44^v. Item des sulfften jare unde rychtdages hefft Hynryck Dolken laten fragen umme rychtkost unde dyngeslete, we den scholde lyden; is ohm in rechte ghefunten, de den ersten schaden lyth, schal den lesten ock lyden, unde is so vorfredeth.

Item anno domini XVC^o unde X jar des ersten rychtdaghes nha trium regum do hefft Hennyngk Wardesleve besatheth Dedeken syn guds, so he dat hefft in huse unde hove unde in velde alze up VII mandel scl. vorseten tynß. szo bekennen wy schulde unde schepen genanten Hennyngk der ersten claghe unde is so vorfredet, unde soden guds schal stan in der besathe went tho uthdracht der lake.

Item des sulfften genannten rychtdages is vor gherychte ghetreden Albrecht Dytmers unde hefft syck beclaget, wu dath he borchlyck utheghesath sy van wegen Tylen Dedeleff, des se denne hefft schaden ghenomen, alße 1 perth, dat ohm affghepandet, dat he achtet alze IV gulden, unde IV gulden in vorsumenysse tho schaden ghenomen; So bekenne ww genanten Albrecht [Dytmers] der ersten claghe unde ys So vorfredeth.

Item des anderen rychtdaghes post trium regum des upghenometen jares hefft Henyngk Wardesleve Bl. 45 ghedan de anderen claghe // up dat vorgenanten Dedekens gudt unde is So vorfredeth.

Item des sulfften erstgenanten rychtdaghes hefft Albrecht Dytmers ghedan de anderen clage up den schaden, [den] he nomen hefft van Tylen Dedelevs wegen, unde is So vorfredeth.

Item des sulfften genanten rychtdages do hefft Hans Volentyn beclaget Albrecht Dytmers alze umme IV scock 1 sulvergrossen unde 1 hymmeth vordey[n]th loen. szo is genanten Hanße in rechte ghefunden, dat he Boden galt up one wynneth unde wervet, ydages tho gelden unde is So vorfredeth.

Item des sulfften genanten rychtdages do hefft Gerke Smeth beclageth Tylen der Wedewenn¹⁾ alze umme XVIII burgrossen; So hefft genante Gerke Bod. gelt up ohne ghewunnen unde worven unde is So vorfredeth.

Item des genanten rychtdages is vor gherychte treden Gerke Smeth van der meynheyte weghenn unde hefft beschuldyget Tylen der Weddewenn, wu dath he was vorsychlyck nhastellych ghebleven, do me moste tho deynste ghan up dat ror, unde hefft anderwegen lon vordeynt; syn dene de koter ghekomen und hebben ghepandet dejene, de de Bl. 45^v nastellych ghebleven syn, und alze genante Tylen fruwe dat hefft vornomen, is Se vorsychlyck vor dem

¹⁾ Bl. 6 26f. 1.

pande uth dem weghe gan. So hebben de koter ome gheopenth dat huß unde hebben eyn panth ghenomen, unde sulffte Tyle hefft denne de gantzen meynheyth ghebrocht in de wroghe und gedachte ße der halven so tho schaden tho bryngen. hefft denne genante Gerke vorder ghefraget, indeme he dath vorsycklyck ßod. hefft vorsümeth, efftme ohme nycht mochte in den schaden bryngnen, dar he ghedachte de meynheyth in tho bryngen. szo is ohm in rechte ghevündē, dat genante Tyle schal den schaden lyden, den he ghedachte der meynheyth tho donde, unde is so vorfredeth.

Item anno domini XVC^o unde X des lestenn rycht-dages nha trium regum do is vor gherycht treden Hennyngk Wardesleve unde hefft beclaget Dedekenn, alze ume VII mandel scl. szo hefft genante Dedeke ohme bekanth XX gulden, unde upmelte Hennyngk Wardesleve hefft ßoden gelth up ohne ghewunnen unde worven, in XIV dagen tho betalen, unde is so vorfredeth.

Item szo hefft ock genante Hennyngk vorder laten fraghen etelkost unde kestenpanth, wü lange he se heghen scholde.
Bl. 46 is ohme in rechte ghevunden: // etelkost schal he heghen van eyner sunnen tho der anderenn, unde kestenpanth XIV daghe. unde sulffte Hennyngk hefft vorder laten fragen rychtkost unde dyngkslete, we den scholde lyden. is in rechte ghevundenn, de den ersten schaden lyth, schal den lesten ock lydenn. hefft ock vorder Wardesleve laten fragen, efft he ohme ßodane pende reykede, wur he ße scholde laten; is ohme in rechte ghevunden, dath he ße schal vorsetten bynnen landes, wur he des bekomen kan, und schal dat dem wedderparthe wytlyck don unde is so vorfredeth.

Item des sulfften upghemeltenn rychtdaghes is vor gherycht ghetreden Hennyngk Walstove unde hefft syck laten erhorenn, wu dath he hebbe eyne vordracht ghemaket myth Laurentz Bleß umme de helffte synes kornes tho maygen, unde hebbe ohme dar [nicht?] vornoghe vor ghedan;

So is ghenanten Henningk in rechte ghefunden, so vel her in rechte ohm kunne nhabrynghen, so vel ohm ghekosteth hebbe de helffte des kornes tho mayghen, schal erstemelte Laurentz dyken (?) unde is so vorfredeth.

- Bl. 46^v. Plebissitum feria 2^a ante pentecosten anno domini M^o viffhunderd darnha ahm X. yare, des ersten richtdages na Walborgis. item Heningk Walstaffe hefft beclaget Tile Deleves umme den schaden, den he tho ohm hefft, unde de sulve Tile Deleves ohm sodanen schaden uprichten schal unde ys sin erste clage unde bekenne ohm richter unde schepen.

Item de forstender der ehrven Bertold Strucks kinder hebbenn ohrs vader gut gefordert, scholen dharuth nhemen, dat ohn bescheyden nha ores vader dode, dat ys also to rechte gefunden unnd ys also vorfredeth, wen si (?) dat willen.

Item Hans Horwes hefft beclageth Hennigk Walstaff vor unde umme IV sex. des hefft he ohm gheloveth eyn morgen landes tho plogen unde den sulven hefft de vorgeante Henigk [Walstaff dem] Hanse [Horwes] woste gelecht; so hefft de vorgeante Hans Horwes gewonnen unde gheworven tho ohm unde ys also vorfredeth.

Anno domini M^o fiffhunderth dharna [im X. jar?] ahm dageh Bart[olomei?] des dinsendages des anderen richtdages na. Item Drewes Boddenstede hefft beclageth de Hanß Everirsche(?) vor und umme II melke koye, IV schape, V morgen kornes unnd unstrefflick beddewanth unde se ohm sodan gelovet hefft vor fromen luden. des hefft de vorgeante Hans(!) Buddenstede up de frowesnamen gewonnen unde geworven vor deme gehegeden gerychte unnd ys also [vor]fredeth.

- Bl. 47. Item Tile Deleves ys besateth vor hegeden gerichte, des hefft Albrecht Dithmers vor den vorgeanten Tilen Deleves gelovet, unnde des ys desulve Albrecht in schaden ghekomen, so vele alse uppe VIII gulden sinen schaden gerekend. des hefft de sulve Tile Deleves stan vor hegedem

dinge unnde bekand, dat he Albrecht hefft uthgesath so. des hefft denne desulve Albrecht up den vorgeanten Tilen Deleves gewonnen und gheworven, des denne ehrkanth ys so vele, asse des Albrecht schaden hefft, unnd ys sin drudde claghe unnd ys so vorfredeth.

Plebissitum feria 3^a ante Viti anno M^o V^c [?] jar. Item Gereke Mollenbrinck hefft beclageth Hanns Deleves vor unnde umme X sex. vor unnde umme vordeneth lon, so ys ohm to rechte gefunden, dat de genante Gerke mag fordern ydages, nachdem dat dat vordent lon ys, unde ys also vorfredeth.

Item Gereke Mollenbrinck hefft bosath Heninck van dem Hagen, eyn borger to Aschersleve, vor unnde [ume?] dat ohm ahn sin ere ahngeyth. darup hefft de vorgeante Gercke den vorgeanten Heningh boclageth umme sodane saken. des hefft ohm de vorgeante Heningh sick vorwilt here tho komen unnde sick tho veranthworden. des ys de vorgeante Henigk van dem Hagen uthgehebleven unnde sick nicht voranthwerth hefft. des hefft de vorgeante Gercke Mollenbrinck togetreden unnde hefft laten fragen nha rechte, nhadem he ys uthegebleven, so ys dem vorgeanten Gerke to rechte gefunden, dat men ohn schal vorfesten, asse syn recht ys, unnd ys also vorfredeth.

- Bl. 47^v. Item Heninch Walstaff ys thogetreden vor gerichte unnde hefft boclageth Hans Harweste vor unnde umme, wū dat de vorgeante Hanse Harwest scholde Henigh Walstave eyn perd myth ghewalth scholde avepandeth hebben. so hefft de vorgeante Hans Harwest vorghetreden unnde hefft laten fragen van rechten, he ehm sodane perd nicht myt ghewalth genhomen hefft, mher bosunderenn de vorgeante Hans Herwest myd rechte geforderth hefft unde nicht myth gewalth, mher bosunderen so ys ohm tho rechte gefunden, nadem dat de vorgeante Henich Walstaf den vorgeanten Hanns Harweste nicht kan overbringhen, so schal de vorgeante Henigh Walstaff affreden myd boten unnde mid wedden unnde ys also vorfredeth mit rechte.

NB. Anno domini M^o viffhunderth darnha ihm X. [darüber XIV.!] yare sin erschenen de vorgeante (Bartold durchstrichen, am Rande) Hans Rypen Muller unnde de Bartold Bodekersche und ohr kindere beyde, wu dat vorgeante (Bartold, durchstrichen, am Rande) Hans Rypen Moller der vorgeante Bartold Bodekerschen de molle, hus unde hoff insampth affgekoft hefft XXX gulden vul gelt, XV burgr. up eyn gulden, to botalunge. des hefft de vorgeante (Bartold Muller durchstrichen, am Rande wieber) Hans Rypen ohr geven XI gulden van den druttigen. des hefft dat goddeshus tho Sehusen desulven XI gulden entfangen von den XXX. des behelt desulvige frawe Bartold Bodekersche ahn der sulvigen mollen noch IXX [= 19] gulden, des dene de vorgeante (Bartold durchstrichen, am Rande) Rype Muller

Bl. 48 giffit eyn halben wispel malterkornes, // so alze he dat mid der sulvigen molle vordeneth. wered sake, de vorgeante (Bartold durchstrichen, am Rande) Hans der vorgeanten frowen konde offgeven van yare tho yare, so schalen sodane gelt offgan von sodane sumen geldes. kan he denne sodane IXX gulden geven, so ys desulve summe geldes doth unnde vornogeth. kan he des nicht don, so bohalt se unnde ohre kindere sodane gelt effte eyn halben wispel dhar an der sulvigen mollen, de wile he sodane gelt nicht ehn giffit, edder he wolde eyn gulden geven, dat ys nicht, mher bosunderen de vorgeante (Bartold durchstrichen, am Rande) Rypen de helffte schal geven. dat schal so vele affghan dar oft den gelde. des hebbe se sick insampt vordragen.

Anno domini M^o quinto [darüber XV^c] ipsa die Ruffy et sociorum [= 27. 8.] post Bartholomey [= 25. VIII.] im teynden yare. Item Gercke Sulvolth hefft boclageth Henigh Badensleven vor unnde umme, dat desulve Hennick Badensleve schal gheheyten hebben den vorgeanten Gerken Sülvolt schalk unnde vorreder. des ys denne de vorgeanthe Hennigh Badesleve nicht tho hus

unnde sick nicht kan vorantwerden, wente desulve Hennick uthe ys van wegen des rades, idoch so bekennen richter unnde schepen dem vogenanten Gerken Sülvolt sin erste clagen unnde ys ohm so tho rechte gefunden, solange wente dat desulve Bodessleve tho hus kompt unnd sick voranthworden magh, bokentht desulve Badesleve ohm sodane thosage; so bekenne richter unnde schepen Gerken sodane clagen.

- Bl. 48^v. Item Heningh Brunsekenn hefft boclageth im hegeden dinge Ernst Kerckhoff vor unnde ume, dat Ernst Kerckhoff hefft den vogenanten Brunseken geheyten deff unnde schalk unnde scholde deme monneke van Sigersleve eyn fore gersten genhomen hebbenn, des denne desulve Hennighk Brunseken unlidelicken ys, so ys ohne beyde parten tho rechte gefunden, dat se sick scholen vordragen twische dat unde deme negesten dinge. Konen se sick nich vordragen, so scholen se yn sodane ordel treden, dar se sin uthgetreden.

Anno domini M^oXVC^o dharna im X jare.

Item Gereke Sulvolth hefft beclaget Heningk Badesleve vor un ume asse der ersten frede uthholth; so bekennen richter und schepen der anderen clagen.

Item de richter winth up Hanns Dedelevs vor unnde umme, dat desulve vogenante Delefes dem richter hefft liegen heten, des denne de richter dhar vor borgen geheyscheth hefft, denne desulve Deleff borgen gesat hefft unde de sülvigen borgen geloveth hebben den sakweldigen ynbringen in verteyn dagen unde sodanes nicht thu schin ys, so winth de richter sodane schult tho den borgen, asse gelovet hebben ym hegerichte, asse befiredet ys van Delevs wegen.

- Bl. 49. Item forder ys gefraget dincksleth, richtekest unnde wes dar forder uplopeth, de den ersten [schaden] lith, de schal de anderen ock liden. maket desulve Delef nicht des richter willen in verteyn dagen, so willen (fo!) so schal des blekes knecht pende eschen, wil he nicht wille maken, de overricht anspreken.

Feria 2^a post trium regum anno domini XVC^o XII (?) yare.

Item Drewes Lawinck hefft im rechte beholden, nhadem de vorgeanthe Drevs hefft bosatet Tile Muller van Wantzsløve umme dat Reckleve (= Radeleve?) unde meyne ketehespen getügeth over Dreves des ackers halven, so ys deme vorgeananten Lawinck to rechte gefunden, dat he magh (jo!) in sodane ordel wedder mag treden, dar he ys uthgetreden, twiscen duth und den negesten dinge und ys also vorfredeth.

Item Pawel Fust winth up Tilen Therwedden,¹⁾ nha deme de vorgeanthe Tile hefft bekanth vor den hegeden dinge, se beyde hebben sec in der settingen, so wil ey den [andern?] geven, wes se sick vordragen, so ys Pawel tho rechte gefunden, dat de vorgeanthe Tile schal Pawel Fust gelick und vulick don, und ys so vorfredeth.

Feria 3^a post Fabiani et Sebastiani im XI. jare.

Item Albrecht Detmers hefft beschuldert Hans De[de]leff umme VIII rinsche gulden van gheloffte wegen synes broders Albrecht Ditmars schadeloß to holden eder den sakweldigen intobringen, he kome oft nicht, so schal ghan so veel alße recht sy; dat hebben se vorwylt, ys so vorfredeth.

Bl. 49^v. Anno domini M^oXCV^o [statt M^oXVC^oXII?] feria 3^a Agate (?) Virginis.

Item Albrecht Dithmerschen winth tho Hans Deleves bonamyken asse VIII rinsche gulden up sodane schaden, den he hefft van synes broders wegen, Tilen Deleves, unnd wes he ohm boreken kan, dincksleth, kost und teringhe und wes dhar uplopeth, nachdeme desulve Hans Deleves sick vorwilth hefft, he [am Rande: he effte sine broder bringen?] thom drudden gerichte wolde willen maken und dat so nicht geschen ys, so winth Albrecht sodane thosprake, des he ohn ume boclaget hefft, unde ys sine drudde clage unnd ys also vorfredeth.

¹⁾ cf. Bl. 6 26f. 1. Bl. 45 26f. 3.

Item Hinrick Doleken winth tho Hanns Dedelevs bonomliken so de vorgeanthe Hinrick Doleken deme vorgeanthen Hanns Dedelevs hefft sin pand tho borge ghedan myd der herenn willen und myd sodane boscheyde, wen de vorgeante Hinrick Deleke sodane pand wedder heyschete, so wyl de vorgeante Hans Delevs sodane pand wedder inbringen unde des so nicht geschen ys, so winth desulve Hinrick Doleken, nha deme dat dat gerichte hefft geheyscheth unnd dharna gheheyschet ys van den heren unde denne noch nicht wollen inbringen, so winth de vorgeante Hinrick Doleken und ys tho recht gefunden myd bote [am Rande: „XXX lantweringe schillinge“] unde deme richter sin wedde.

- Bl. 50 so winth desulve Hinrick Doleke dincksleth, richtkost [am Rande: „und bote“] und wes dhar uplopth, des schal desulve Hinrick ohm beyden . . . (nicht zu lesen). weygerth he deme vorgeanthen Hinricke Dolken, so schal de vorgeanthe Hinrick Dolken dat gerichte tho hulpe nhemen und ys ohm so tho rechte gefunden und also vorfredeth. is dat dat nicht gescheet, so schal de vorgeante Hinrick Doleken den overrichter tho hulpe nemen.

Anno domini M^o quingentesimo etc. XV^o feria 3^a post Urbany.

NB. Item Jaghym Drude hefft affgeplogeth van der ghemeyne, dess hebben laten fragen de van der Asseborch ihm rechte, wes de vorgeante Druden dharahn mochte ghebroken hebben, so ys ohn tho rechte gefunden, dat desulve Joghym Drude hefft ghebroken den heren ohr bothe unde deme richter syn wedde, des schal desulve Joghym wedder ahnplogen, dar he hefft affgeplogeth, ydage, de bothe XXX lantweringer schillinge und dat wedde IV burgr.

Item Gercke Sülvolth hefft affgeploget Hans Gosler, so hefft Gosler Gerken boclaget, so he ohm hefft affgeplogeth, des hebben de heren laten fragen, so he hefft affgeplogeth, so so schal desulve Gercke Sulvolth affstellen myd bote

und myd wedde, de bote XXX lanthweringer schillinge, dat wedde IV burgrossen.

- Bl. 50^r. Item Hanns Brunckow hefft gehawen Hermen Bock, des ys he in de wroge [„gebracht“ am Hande], und de heren van der Asseborch densulven Brinckow hebben heschen laten unde nicht ys forgekomen unde seck nicht voranthwerd hefft. So hebben unse heren densulven noch drye laten upbeden, so ys dar nemant gekomen, de vor den sulvigen Brunkow heff willen anthwerden; so sin [se?] thogetreden unde hebben densulven Brunckow laten vorvesten und ys in sodane vestunge getreden; degene ohn hust und heget, de schal so dep in der vestunge syn, so de sakeweldich ys, und ys geschen des ersten richtdages des dinsendages nha Walborge.

- NB. Item de heren van der Asseborch hebben beclaget Heninck Brunseken vor unnde (fo!), dat Brunseke hefft sinen gesten bher upgelecht unde dat sulve bher desulve Brunseke sinen gesten enthogen hefft; so sin de geste hergekommen unde nhemen sodane bher vorboth, so syn de heren thogetreden unde laten fragen, so de genne syn gewesen, de de sodane bher nhemen vorboth,
- Bl. 51 efte desulven nycht syn gefallen in der heren // rechticheyth, se dat den herenn vorboten scholen, edder wes dhar recht umme sy; so ys den heren tho rechte gefunden, dat se scholen geven den heren ohr bothe unde deme richter syn wedde, so de bothe XXX lanthweringer schillinge, dat wedde IV burgrossen.

Item Ernst Kerckhoff hefft boclaget Matteus Brekaff vor unde umme II sex. grossen unde hefft bekanth sodane schulthe, dhar he de vorgeante Kerckhoff umme beclagt hefft, unde hefft sodane gelth up ohn gewonnen unde worven unnd ys so vorfredeth, dincksleth, kost und teringhe [unde] wes dhor uplopth, schal gelden, de den eyn schaden lith, schal den anderen ock lyden.

Item Ernst Kerckhoff hefft boclaget Heninck Schulten vor unde umme II morgen gare, efte desulve Heninck

nicht schal Kerckhoffe ya effte neyn dharvor seggen, edder wes dhar forder recht umme sy; unde ys so vorfredeth, des hebben se sick vordragen, dat Kerckhoff wil geven Henningh Schulten dat ploghelon unde VI hymten havere unnd darmede so gescheyden syn, und ys so vorfredeth.

- Bl. 51^v. Item Drewes Smedeknecht hefft besath Hinreck Smede, den herd[en?] in den vorderdorpe, alle syne wulle thom anderen gerichte unde ys nicht ehrschenen vor gherichte unde ys uthegebleven, des ys desulve Hinrick vorgetreden unde hefft sick des ledich unde los laten werken, unde ys so vorfredeth, so ys he des leddich und los der besate.

Anno domini M^o viiffhunderth dharnha im elfften yare des dinsendages nha Petry et Pauly. [= 29. VI]

Item Welkam hefft gheforderth in recht bonomliken eyn schock und II gosselersche up Pawel Fuste.

Item Gercke Sulvolth hefft boclageth Diderick Bonenstel vor und umme [dat] he den sulven Gereke Sulvolth to Meyendorp ghehowen hefft; des ghelyken hefft de vorgeanthe Gereke Sulvolth lathen heyschen ym hegeden dinge unde ys nicht vorgekomen unde ys uthegebleven und sick nicht voranthwerd hefft. Nhadem [he] ys utegebleven, so ys desulve Gerke Sulvolth totreden unde hefft ohn beclaget und darnha vorvesteth, dath mhen densulven Bonenstel nicht schal husen noch hegen; we ohn huseth und heget densulven, schalmen ohn ock so dhon unnde in de sulve vestunge treden, alse de sakwelduch ys, und ys ge[scheen] des ersten richtdages nha Petry und Pauly.

- Bl. 52. Anno domini M^o viiffhunderth dharnha im elfften yare de dinsendage nha Bartolomei.

Item Otto Bogeman hefft tho rechte bestalth bonomliken eyn schaperknecht unde alle de wagenknechte, de dar by ahn unde over synth ghewesen tho Meyendorp in dene closter, wu dath de sulven wagenknechte deme vorgeananten Otten Bogeman syn ghestan nach live und leventh, wedder schulth noch saken slecmüchthig (?) tho om hebben. des

ys denne de vorgenante Otto vorghetreden unnde hefft she boschuldiget umme sodane myssedath, des sinth she denne utheghebleven unde sze syck nicht hebben vorantwerdeth noch dat sce syck nicht hebben verantwortet, so hefft he se so vorfesteth und sin in sodane festunge, dath men nhemanth schal husen unde hegen; we se hust und heget, deme sulven schal men ock in sodane vestunge treden, dhar se ynne sinth, und also vorfredeth unde ys geschen des.

Item Hinrick Foltzem hefft bosateth Henigk Kempenn, des ys denne desulve Hinrick Foltzem uthegebleven; nachdem dat de vorgenante Hinrick Foltzem hadde bosateth den sulven Henningk Kempen, so ys desulve Henigk vorgtreden unde hefft sick laten leddigh unde loß laten werken, nagdeme he ys uthegebleven; des hefft desulve Henigk laten fragen, effte desulve Hinrick Foltzem nicht schal myth bothe effte myd wedde schal vorboten, so ys deme sulven Kempen tho rechte gefunden, he schal den frevel vorboten XXX lantweriger schillinge unde geven dem richter syn wedde (4 burgrossen), und ys so vorfredeth.

- Bl. 52^v. Item Hinrick Foltzem hefft bosateth Hermen Tubeken, des ys denne desulve Hinrick Foltzem utheghebleven und ohn nicht boclaged hefft. nachdem desulve Hinrick Foltzem ys utheghebleven, so ys desulve Hermen Tubeken vorgetreden vor gerichte unde hefft sick laten leddich unnde loß laten werken. des hefft denne desulve Tubeke laten fragen, effte desulve Hinrick Foltzem nicht schal geven den sakweldigen de bothe unde den richter sin wedde, und ys also vorfredet, bonomliken XXX lantweriger schillinge.

Anno domini M^o duserth viff[hunderth darna im] elften yare. Joghym Drude hefft bosateth Hanse, Gerken Sulvoldes knecht, vor unnd umme 1½ sex[agena] up syn lon¹⁾; isst sake, dath degenne ohm des geldes bokenth, so bokennen wy ohm de erste clage.

¹⁾ die 3 letzten Wörter am Rande.

Joghym Drude hefft bosateth Hannse, Sulvoldes knechte, vor unnd (fo!) $1\frac{1}{2}$ sex. up syn lon; So ys ohm tho rechte gefunden, issed sake, dat degenne ohm sodanes geldes bokenth, so bokenne wy ohm sodaner bosate und ys So vorfredeth und ys de andere clage.

- Bl. 53. Anno domini dusenthviffhundert dharna ahm elfften yare des dinsendages Yeronymy des drudden richtes hefft Bethmann, de schaper van Meyendorp, besateth den vorderdorpesschen herden¹⁾ unde ys nicht vor gerichte erschenen unde is uthegebleven. des ys [s]he vor gherichte getreden unde hefft sick laten upbeden. so ys dhar nhemanth ghewesen, de ohn beschuldiget hefft, des hefft he sick leddich unde loß laten werken der saken halven unde ys also vorfredet unde hefft ohm dat richte laten thoseggen.

Anno domini XVC duodecimo dat andere gerichte gevest to Sehußen am dinßdage na Pauli Conversionis.

Item Cordt Siverdes hefft Albrecht Ditmers sin guds, so he binnen Sehußen to der tydt gehat, besatet und darna vor gerichte entsattet unde angeclaget, so guds alße achte-[halb]? = VII $\frac{1}{2}$] schok. so is ohm de erste clage bekant, indem ohm van genanten Albrechten de schult bekant warth, unnde is dorch uns So vorfredeth.

- Bl. 53^v. Anno domini XVCXII dat erst gerichte ys gewesth des dingestags nach Wolburgis tho Szehußen.

Item. in deme Albrecht Dytmers bekent Cordt Syverdes Sodhane VII $\frac{1}{2}$ scock, So bekenne wy ohme de ander clage unde werdt dorch uns So vorfredet.

Anno domini XVCXII dat drydde gherychte is ghewest des dynstages nach Dominica Vocem Jucunditatis.

Item Cordt Syverdes hefft Albreth Dytmers syn guds, So he bynnenn Szehußenn tho der tydt ghehat, besatteth

¹⁾ d. h. Sirten des Vorder- oder Nordendorfs, in welchem die alte Paulikirche steht; Hinrik Smed laut Bl. 51^v?

unde darna vor gherychte entsatet unde angheclageth szo gudt alze VII¹/₂ scock; szo he nycht gekomen ist, alze he besteldt ys, unde ys uth ghebleven, so ys hyr so vele gan, alße recht ys¹⁾. inndeme vann dem ghenanten Albrecht de schult bekanth warth, szo hefft he up one wunnen un worven sodane benomet gelt, benomelyck VII¹/₂ scock unde ist dorch uns so vorfiredygeth.

- Bl. 54. Item Drewes Custer [Tuscer?] hefft vormeydyghet Hennygh Gyßekenn eyne maget unn hefft oehme nycht uthghedheynt. szo ist oehme inn rechte ghefondenn, dat Hennygh Ghyseken schall der maghet ore loene gebenn, szo schall oeme de maget uthdeynen und ist dorch uns so vorffreydyghet.

Anno domini XVCXII. Pawel Kuster hefft de meyne abploget, des nemant sihet, dat yd geploget ys,²⁾ dar hefft en de radt umb beschuldet und de gantze meynheyt; dar ys Pawell Custer brockvellich in geworden. szo scall he de sulfte meyne noch laten liggen, nw und nummer darup to saken unde ys so vorfredet.

Anno domini XVCXII. Mattias Veße hefft beclaget Tile der Wedewen³⁾ umme IV burgroschen, des hefft ohme Tyle der Wedewen bokanth, des hefft Voße upp ohne gewonnen unde geworven unde ys so vorfredet des erstenn richtes nach Bartolomei.

- Bl. 54^v. Item anno domini XVCXII des ersten richtes na Bartolomei Hennige Bermann gyft sculdt Jordan Frelstede umbeeyn halfscockgarven mün III garven, indem syne perde darby gevunden syn, scall ohme Jordan Frelstede synen scaden unde richtekost legerenn unde ys vorfredet.

Item anno domini ut supra Hennige Walstaven ys geweßet vor gerichte unde wardende weset[der?] ansprake der besate halven over synen korne, de gedan hadde Tile

¹⁾ die 17 letzten Wörter am Rande!

²⁾ die 7 letzten Wörter am Rande!

³⁾ Bl. 6 Abs. 1 cf.

Deleff. ys der halven Tile Deleffe uthgebleven und Hennige Walstave sunder ansprake. des hefft syck Hennige Walstave laten uppbeden inn richte; ys dar nemant gekomen, de ohne angespraken hefft. szo ys hyr gescheyn, alße recht ys, unde ys vorfredet unde hefft sick laten loswerkenn.

Bl. 55. Item anno domini XVCXII. Hennige Walstaven hefft besatet Tile Deleffen. des hefft Tile Deleff der besate nicht geachtet unde ys ut der besate treden, so hefft Hennige Walstaven ohne gevolget myt rechte unde heft Tilen laten drige voreschenn unde dartho drige beclaget ys und drige beruchtet unde dat to vorlavet vann denn gantzenn gerichte unde werdt so geholden vor eynen vorvestenn mann, so verne der von der Asseburg gerichte ys. we ohne hust unde heget heymelich, dar men des kan hinder komen, scall so dep in der sake syn, alße de sakweldige, unde ys vorfredet.

Bl. 55^r. Anno domini XVCXII im ersten richte nha Michaelis. Hennige Walstaven hefft gewonnen unde worven vor gerichte so vele $\frac{1}{2}$ hove gare kostet, over Hans Moltze unde is vorfredet.

Item Hennige Walstaven hefft beclaget Hans Moltze umbe III wyspell kornes, I wyspel gerstenn und II wyspel haverenn, unde hefft eme gegeben vor eyne halve hove landes, des kan Hans Moltz sodane acker Hennige Walstaven nicht in hebbender were bringen; hefft Hans Moltz inn richte vorwylt, sodane korn wedder geven, also vorberuret, und ys so vorfredet und vorwylt, dato I scock Mey[de]borger(?) unde 1 matt[iergroschen?]¹⁾

Item Pawell Custer hefft gesprakenn tegen [= jegen? im zweitnächsten Abschnitte?] rychter und scepenn inn richte, unn denn synt die scepen upgestan und dusses hebben de scepen den radt vulmechtig gemaket²⁾ over den upgenanten

¹⁾ die 2 nächsten Abschnitte einfach durchstrichen, weil zum 2. Male 2 anders dahinter? Bl. 57 Absatz 2.

²⁾ die 8 letzten Wörter am Rande.

beclagten un wunnen so vele, alsse recht ys, und ys so vorfredet.

Hebben inn gerichte szeten Luder Becker, Gerken Sulwolt unde Arnt Ludgens, Drews Wagenforer, Mateus Breckaff, Hinrick Delefes, Hennig Meygerkote(?)

- Bl. 56. Item tom andern male hebben de scepen beclaget, wunnen unde worven aver Pawell Kuster szo velle, alße dar ße de von der Asseborgh mide befriget hebben, do ße synt gesettet in richteбанck; darto scall Pawell Kuster den scepen wedderleggen dingeslete unde unde richteskosth dusßer sake wyllen tho makenn in XIV dagen unde ys so vorfredet. datum ut supra.

Item Pawell Custer hefft gesprakenn jegen richter unde scepen inn richte; so syn de scepen uppgestann unde hebbenn den radt vulmechtich gemaket unde hebben Pawell Custer beclaget. szo hefft Pawell Custer vorwyllt den freden to losenn, des ys Pawel Custer brockvellich geworden unde sprack, nicht de scepen und dat gantze gerichte des¹⁾ [blekes?] hebben ann unde over gewest unde over ßodane frede alße vor bescreven inn talle(?) nach Christi gebort XV^a und VIII gestraffet (und nicht bewuste darto²⁾). des hebbenn de scepen Pawel Custer beclaget, ys em im richte gefunden ßovele, alsse dar de scepen von der van der Asseborch mede bogiftich synt, sunder der heren rechticheyt unde [zweimal!] vorfredet.

- Blatt 56^v. Annodomini XVC unde XIII im ersten gerichte nha der hilgen dreer konige hefft sich beclaget Hinrick Deleves³⁾ vor gerichte, he hebben Ludeken Keßen eyn perdt besatet; hefft Ludeke Keßen den scapmester gesandt Hinrick Daleken, und de scapmester hefft⁴⁾ ßodane perdt

¹⁾ die 7 letzten Wörter 4 Zeilen später nachgetragen.

²⁾ durchstrichen.

³⁾ die Namen am Rande.

⁴⁾ die 3 letzten Wörter am Rande.

to borge genhamen, in XIV dagen intobringen. ys geschen unde wedder dat sulffte perdt to borge namen went om ersten gerichte na der hilgen dren koningen, den sodane perdt wedder in gerichte to bringen by vorlust der sake¹⁾, ys nicht geschen. Hefft Hinrick Dalken up dem vorbenompten Hinrick den scapmester²⁾ gewonnen unde geworven so vele alsse VIII sch. Meyborger und III burgrossen unde ys vorfredet.

Anno ut supra Gercke Sulfwoldt hefft beclaget Hans Deleffes szo, dat Hans Deleffes hefft Gerken Sulfwoldt dat syne intwoldiget, bynamen eyne bornesulen(?). des antworde Hans Dedeleffes, hey hebbe yd jo gedhan, des hefft Gercke Sulfwold [in rechte gefraget?], wo hey dar vorder scolde by varen; des ys ohme vorlovet, hey sculle dem gerichte volgen, so hefft he one drige beclaget, drige Bl. 57. beruchtet, hefft gefraget, wo hey // sculle vorder volgen im gerichte. ys ohme to rechte gefunden, me sculle ohn vorlaven, ys ohm to rechte vunden, dat sculle don dat gantze richte, unde ys so geschen. hefft vorder gefraget, effte he ock sculle eyn vorvest man syn; ys ohm to rechte gefunden, [he] sculle eyn vorvest man syn. hefft vor gefraget, wo wydt; ys one to rechte gefunden, so verne des alße der von der Asseburggerichte sy, unde ys so vorfredet.

Anno domini ut supra Hans von der Asseburgh hefft beclaget Tile der Wedeven³⁾, alße umb dat huß, dar Ydel Baltzer in vortiden hefft ingewant, unde umb den denst; ys ohme to rechte gefunden, he sculle Hanßes van der Asseburgh mennem gelick darvor dhon unde Hanße van der Asseburgh unde war ohne Hans van der Asseburgh mede begnade, unde ys vorfredet.

¹⁾ die 4 letzten Wörter am Rande.

²⁾ mögl falsch statt: Hefft Hinrick Deleves up den vorbenompten Hinrick Dalken den scapmester etc.?

³⁾ vergl. Bl. 54, Abs. 3.

Anno domini ut supra Thadeus Staetz [de sceper?] hefft vor gerichte intsatet Drewes Wrackmeyger alße IV scock unde hefft darupp geclaget. isße [dat?] de sackwoldige sodane gelt bokendt, so bokenne wy ohne des ock unde ys vorfredet.

- Bl. 57^v. Anno domini XVCXIII im anderen gerichte [nha der hilgen dreer konigedage] hefft Thadeus de scever insatet Drewes Wrackmeyger IV scock unde hefft darupp gedhan syne andere clage; ysst [dat?] de sackwoldige sodane gelt bokendt, so besta wy ohne de ock, ys vorfredet.

Anno domini ut supra Hans Deleffes hefft Gerken Sulfwolde vor dem gerichte beclaget so, dat Gerke Sulwoldt sculde Hans Deleffes knecht hebben geslagen upp sinen frigen gudernn, unde sodane Hans Deleffes wolde tobringen myt hande unde myt munde tom anderenn gerichte wedder in der stede to treden szo frige, alße se daruth gangen. ys Hans Deleff uthgebleven. des heff Gerke Sulfwoldt Hans Deleffes drige laten eschen, ys nicht vor-gekommen; so hefft sick Gerke Sulfwoldt der sake laten leddich unde los werken unde ys vorfredet.

Anno domini XVCXIII des lasten richtedages nach trium regum mester Heyne de smedt hefft dinck-plichtich gemaket Hennige Schulten unde hefft ohne beschuldiget umb V scock vordent lon¹⁾. ysst [dat] Hening Sculten ohne dat gelt bekant, szo wyndt und wervet he upp ohne sodane gelt unde ys vorfredt.

- Bl. 58. Judicium factum feria 3^a post Egidii anno XVCXIII.

Item. Vor uns richter unde scheppen deß blökes Sehußenn sinth erschienen vor gerichte dy erßamen borge-mester und radtmanne, bynamen Andreas Louwink mit sampt synen mederadthern unde hebbenn wunnen unde worffen up Andreas Wagenforer VII ¹/₂ sch., in XIV

¹⁾ die letzten 2 Wörter am Rande.

dagen willen to makenn mit panth edder pennige, unde allent, dath dy sake in gerichte gekostet heth, unde iß also vorfredet.

Judicium factum in Vigilia Mathei anno XVCXIII.

Item Steffen Kanneberge heth besetten latenn VII gulden weder Matheus Feßen, Lange Andreas anharende, umb eynes perdes willen, dath genante Lange Drews von Heyne (statt Steffen!) Kaneberge geborget het, unde iß dy erste clage up de besette unde iß vorfredet.

Judicium factum feria 3^a post Remigii (? 1. Okt.) anno XVC unde XIII.

Item Steffen Kaneberge is erschenen vor richter unde scheppen unde heth gedan syne ander clage to VII gulden weder Matheus Feßen, Lange Andres anharende, na lude unde inhalth des ersten freden und is erkanth, dath mer-genante Lange Drews dath gerichte scal to weten don tom // Bl. 58^v. nechsten gerichte unde is also vorfredet data pace.

Item Heyne Sculte is erschenen vor gerichte unde heth beschuldiget Dydekenn [Heynen?] umb viff sch. gr. vordenth lohn. darup heth genante Dydeke Heynen Schulte bekanth viff sch. gr., iß erkanth to rechte, dath gemelte Dydeke scal riken unde betalen ydage mit panth edder gelde, unde syne gerichtkost, unde is vorfredet.

Item Heyne Sculte is erschenen vor gerichte unde heth wunnen unde worffen up Henyngk Gyseken VI sch. gr. vordinth lohn, idage willen to maken mit panth edder pennige unde gerichtkost, dedit pacem.

Item Hinrick Dolke iß erschenen vor gerichte unde heth beclageth Heyne Schulten umbe VII sc. gr.; darup heth Heyne Schulte bekanth IV sc., is erkanth, dat genante Doleke heth wunnen unde worffen up Heyne Schulten IV sc. gr., unde is vorfredet.

Judicium feria 3^a post trium regum anno XVCXIV.

Item up denn donnerdach na trium regum iß erschenen vor gerichte dy dogentßame fruwe, dy Valtin

Godekesche, tho Magd[eborg] wonhaftich, unde heth wunnen unde worffen up Thomas [den?] Schumeker II sch. gr., ydage oren willenn tho makenn mit panth edder pennige unde richtekost unde is vorfredet.

Bl. 59. Judicium feria 3^a post Fabiani et Sebastiani anno XVCXIV.

Item Steffen Kanneberge is erschenen vor gerichte unde [heft] wunnen unde worffen VII gulden vor 1 perth weder Mattheus Bruskenn, in XIV dagen willen tho maken mit panth edder pennige. a. u. s.

Item genante Steffen Kanneberge is erkanth tho rechte: wy den eynen schaden doldet, dy scal den andern ock doldenn, unde iß vorfredet.

Judicium factum feria 3^a post Dorothee virginis [ao. 1514?].

Item Hennigk Gyßekenn is gekomen vor gerichte unde scheppenn vor gehegete bangk unde heth beschuldiget Hanße Gosseler umb eynen wispel roggen weniger eynen hempten. Darup heth Hans Gosseler bekanth XXI hempten; is erkanth tho rechte, dath genante Hans Gosseler scal betalen ßodane bekante scult in XIV dagen, unde is also vorfredet.

Item Henigk Gyßeken von folmacht wegen Ludekenn Gysekenn kinder heth besculdiget vor gerichte Hennigk Scultenn umb VI sch. gr. von etlikes vehes halven unde is syne erste clage. dedit pacem.

Item Hennigk Gyßekenn is erschenen vor richter unde scheppenn unde heth besculdiget Hans Gosceler umb eynen wispel roggen an eynen hempten; darup heth Hans Gosseler bekanth dri sexndel unde gesprochen, he hebbe Jacuff Beckern in eyn hempten gegeben unde etlich gelt. dar //

Bl. 59^v. up is Jacuff Becker upgestanden und vor gerichte getreden [am Rande: „unde sick des mit neyn vorantwerth^a“] unde Hanße Gyßeken gefraget, wufehel deß geldt sy, des he one geantword hebbe. heth obgenante Gossler gesprochen.

[he] enwethe des nicht. Is beyden partenn durch richter unde scheppen geheytenn, in dath huß to ganden unde sick des up beyden halven to bedencken, up dath neynenpart unlick gesche. szo is vylgenante Hans Gosler to huß gegang unde vor gerichte nicht wedder gekomen. hebben richter unde scheppenn durch den dyner (zweimal) des gerichts to Hanß Gosler gesanth, sick der anclage Jacuff Beckers to vorantworten. is durch Hans Gosler alles vorbleven unde dath gerichte also vorachtet. darup het Jacuff Becker latenn fragen na rechte, na dem male szo ohme Hans Gosler etliche to sage gedan hebbe in gerichtstuel(?) unde des nicht averkomen kan, wath he daran gebrakenn hebbe. is erkanth, dath vylgenante Gosler sol vorfallen seyn der wedde unde buthe, darmede dath richte befryeth is, unde is vorfredet.

Unten: Heth Jacuff Becker latenn fragen na rechte, effte he em sodane nicht scal nabringen mit hande unde munde edder wath recht sy.

Bl. 60. Judicium factum feria 3^a post nativitatem domini anno XVC unde XIV.

Item Hans Sluter hadde dingkpflichtich gemaketh Heyne Sculten. szo is Hans Sluter vor gerichte nicht erschienen unde vorgekomen. szo is Heyne Sculte durch richter und scheppen leddich und loß gedeylt na dem male, szo Hans Sluter vor gerichte nicht gekomen is, unde is vorfredet.

Item vor uns richter und scheppen des blekes Sehußenn is erschienen vor gerichte Claus Hildebranth unde by synen warenn wordenn uthgesecht unde scadeloß voetes(?) uthgesecht und bekanth, wy dath Hans Lukken in synem byweßenn sy gekomen tho Gerkenn Sulffolth in sin huß unde ohne gemaneth umb etlick hinderstelligh lohn, dath genante Sulffolth Hans Lutken dochter vorpflicht sin sculle; also sy up dy tidt dy sakenn twusschen beyden parten also beredet, dath obgamelte Hans Lutke schulde mitsamt syner dochter komen tho Gerkenn Sulffolth und

syner husfrewen in sin hus, und wes alsdenne dy sulvige maget Gerckenn Sulffolden underrichten konde, dath de obgemelte Gerke Sulffolt edder sin husfrewu vorpflicht mochte weßenn, dath sculde oher gentzlick entrichte und betalet werden unnd darup szo heth vylgedachte Hans

Bl. 60^v. Lutken // Gercken Sulffolt mitsampt syner husfrewen gentzlicken vorlaten mit hande, ohn forder mit neynen gerichte tho bededingen noch bededingen laten. des obgenante Claus Hillebranth also wil bekentlick weßenn, war he scal unde mach, unde also vorfredet.

Judicium feria 3^a post Exaudi anno XVCXIV.

Item Marcus Wagenforer is erschenen vor gerichte unde heth beclageth Steffe[n?] Hinrick umb 1 fath vilt (= Fül, Bier?), dath gnante Marcus Wagenforer den knechten in oren vorlach gebracht heth, darup heth sick gedachte Hinrick bewilligt gegen Marcus Wagenforer synen willen tho maken up dy pinxte nehest thokomende unde is also vorfredet.

Judicium factum feria 3^a post nativitatem Marie
Anno XVCXIV.

Item Gercke Sulffolth heth wunnen unde worven up Betke Pommen 2 sch. gr. bekanter sculth, inn XIV dagen to betalen mit panth edder pennige unde richtekost. dedit pacem.

Item Hennigk Sculte is erschenen vor gerichte unnd heth by synen waren worden uthgesecht und bekanth, wy
Bl. 61. dath // he hebbe gegevene Curde Bilffelth IX burgr. van wegen Gereke Sulffolde wegen unde wil des also bekantlick sin, wy faken sy dartho geescheth unde geforderth werden unde is also vorfredet. dt.

Item Gercke Sulffolth heth beseten laten Tyle Deleffen al sin guder, dy [he] heth inn der junckern von der Asseborch gerichte, umb etlicker syner sculde unde anclage halven, dy he tho ohn vormeynth tho hebbenn, alß nemlick up VI rinsche gulden synes genomen schadens und heth dartho gedan syne erste clage.

Fortsetzung (Bl. 61^v - 192) folgt im nächsten Heft.

Die Kommende Berge im Besitz Schwedens 1632—1634.

Von Dr. Wäschke.

Die Unruhen, welche die Ereignisse des niedersächsisch-dänischen Krieges heraufbeschworen hatten, trafen auch die Besitzungen des deutschen Ordens in Norddeutschland und erschütterten nicht allein den Wohlstand desselben, sondern machten seinen Besitz überhaupt unsicher und im höchsten Maße fraglich. Der Landkommentur Joachim v. Hopfforff war von Lüdum nach Braunschweig geflüchtet und dort im Herbst des Jahres 1631 gestorben, verlassen selbst von seinen nächsten Ordensbrüdern, sodaß sein Leichnam in Folge Geldmangels fast acht Monate lang unbestattet stehen bleiben mußte; der Coadjutor und Kommentur zu Berge, Balthasar v. Gimbeck, hatte sich nach Magdeburg geflüchtet und dort ein ganzes Jahr gewohnt, bis ihn vermutlich die Katastrophe, die Magdeburg bedrohte, nach Berge zurückführte, wo er am 13. März 1632 verstarb.

Durch diesen Todesfall war die Kommende Berge erledigt; um ihren Besitz entspann sich ein jahrelanger Streit. Der erste, der von der Kommende Besitz ergriff, war Fürst Ludwig von Anhalt-Cöthen, seit dem 17. September 1631 schwedischer Statthalter in Magdeburg und Halberstadt. Er ordnete den Amtmann von Dreileben, Heinrich Am Hoff, ab, um für die Krone Schweden von der Kommende förmlich Besitz zu ergreifen. Der Rechtstitel, unter dem dies geschah, war die Zugehörigkeit Berges zum Erzbistum Magdeburg als dessen ehemaliges Lehen.

Aber auch der Orden war darauf bedacht, dies Besitztum sich nicht entreißen zu lassen; deswegen erschienen am 18. März vor Berge Herr Arnd v. Sandow, Landkommentur der Ballei Sachsen,

Kommentur zu Langeln, Ritter des deutschen Ordens, mit dem kaiserlichen Notar Melchior Heidenreich und einigen Zeugen, sowie dem Amtmann von Dreileben Heinrich Am Hoff. Arnd von Sandow ließ durch den Verwalter von Lucklum Christoph Thomas anzeigen, daß am vergangenen Dienstag in der Nacht, Balthasar v. Gimbeck, Kommentur zu Berge, auf dem Bergischen Kompturhofe nach Gottes des Allmächtigen Rat und Willen verschieben sei, und Herrn Arnd von Sandow, Landkommentur zu Sachsen, gebühre, den erlebigten Kompturhof in Besitz zu nehmen. Damit er dies verrichten könne, verlangte er vom Amtmann Heinrich Am Hoff, ihn auf den Kompturhof zu lassen und in der Besignahme desselben für den Orden nicht zu hindern.

Da Heinrich Am Hoff erklärte, er habe bereits im Auftrage des Statthalters Fürsten Ludwig von Anhalt für die Krone Schweden von diesem Hofe Besitz ergriffen, könne also einem andern die Besignahme nicht gestatten, auch niemand daher zu diesem Zweck auf den Hof lassen, legte der Landkommentur durch den Verwalter von Lucklum hiergegen Protest ein und wahrte dem Orden alle seine Rechte an dem Hofe.

Nachdem Heinrich Am Hoff seinerseits noch die Erklärung zu Protokoll gegeben hatte, daß er an der vollzogenen Besignahme festhalten müsse, aber den Rechten des Ordens in keiner Weise zu nahe treten wolle, bezeichnete er es für zulässig, ja wünschenswert, daß eine Inventarisirung der Hinterlassenschaft des verstorbenen Kommenturs vorgenommen werde.

Ob zu dieser Inventarisirung geschritten wurde, ließ Balthasar Veit v. Gimbeck, Kurfürstl. Brandenburgischer Rat, Hof- und Landrichter in der Altmark, Erbsaß auf Zinna, schriftlich seinen Einspruch vernehmen und gab folgende Erklärung zu Protokoll:

„Nach deme im Rahmen und von wegen der Königl. Mayest. aus Schweden etc. diese Cumpterey Berge in possession genohmen, protestiret und bedinget des abgestorbenen Herren Cumpters nächster Vetter Balzer Veith von Gimbeck, Chursl. Brandenb. Rath und Hoff und Landrichter der alten Markte vor sich und wegen anderer mitt interessirenden Seines fehl. Herren Vettern nehesten agnaten folgende puncta:

1. Das des abgestorbenen Sehl. Herren Coadjutoris verbliebenem Körper vor allen Dingen ein ehrlich und gebührlisches begrebnisse muge gethan und dero behuff die sumptus von diesen Hauße darzu genohmen werden.

2. Das alle Restierende schulde, wie die auch sein, und kunftig liquidiret werden, sollen werden begahlet, darunter Ihme vor seine Person vermuge clarer Rechnunge, so er an pferden und sonstien vorgeschossen, 267 Rthlr. 12 Silberg. restiret.

3. Weill der Herr Coadiutor Sehl. biß uff des Land Cumpsters absterben die Cumpsterei Berge umb pension innegehabt, muß das Jenige, was uber die pension in Kriegeskosten und sonstien zu erhaltunge der Cumpsterey und dereit verbesserunge an gebeuden zu erkaupfunge vieler bretter, gedrehten Bankfüßen und andern, wie auch insonderheit uffm holzhoffe liegenden vielen bauholzes, so noch vorhanden, uffgewendet worden, erstattet, welches kunftig soll richtig liquidiret werden; dann thuet er uff alle anwesende Mobilia, Viehe und fahrende Habe Ihme sein Jus reserviren und vorbehalten.

4. Das Ihme die 12 Wipl. getreidig, so Ihme von seinem herren Vettern Sehl. schon langesten in solutum zugeschlagen worden, abgefolget, darauff albereith uff 8 Wisp. von Ihre Fl. Gnade dem Herren Statthalter Paß ertheilet, Inngleichen was sonstien an eglichen Mobilien des defuncti Junffer Schwester zustendigt, welcher auch ein Wisp. an aller hand getreideg und eglichem wenig Vieh, als an Ruhen, Schweinen und Schaffen vom Herren Sehl. annoch in seinem leben geschendet worden.

5. Uber dieses hat des abgestorbenen nähester Vetter vor sich und seinen mit consorten an dieser Cumpsterey nichts zu prätendiren, Thuet sich auch dessen keinen anmassen, darzu er will antwortten; biß und so lange aber dieser aller wege gebürliche richtigkeit getroffen: Thuet er vor sich und seine mitbemelte protestiren, das er nicht gemeinet, von hinnen eher zu weichen, sich an der Cumpsterey und daruff vorhandenen Mobilien ahn und zuspruch zu begeben; besonderen thuet sein Jus inn allerwege intactum et salvum Ihme reserviren, de quo iterum atque iterum protestatur in optima iuris forma solennissime.

Actum uff der Cumpsterey Bergen, den 18. Martij anno 1632.

Balgar Weiße von Gimbeck

Man. propr."

Hierauf wurden die vor dem Kommentureihofe Versammelten zum Zweck der Inventarisirung der Gebäude und des gesamten Bestandes eingelassen. Die große Umständlichkeit, mit der die Aufnahme des Bestandes vollzogen wurde, ermöglicht uns einen Einblick in die damalige Beschaffenheit des Kommentureihofes.

Der Hof machte damals durchaus den Eindruck einer Burg oder eines gut befestigten Ortes. Der Zugang war zunächst durch einen Schlagbaum abgeschlossen, dann folgte die Brücke, endlich die damals noch neue Zugbrücke, eine Klippe, die mit Ketten und Stricken aufgezogen und herabgelassen werden konnte, hierauf das Tor mit zwei Flügeln und einem eisernen Überwurf darüber. Von der Pforte führte ein enger Weg an dem Pforthaus vorüber in den innern Hof, der die Wirtschaftsgebäude, Ställe und große Scheunen, ferner aber auch das sogenannte neue Gebäude, die Wohnung des Kommenturs und die Kirche enthielt.

Vor Zeiten war der Hof nur ein Vorwerk ohne Herrensitz gewesen; damals werden die Räume unmittelbar am Toreingang für die Verwaltungsbeamten zugereicht haben, als aber der Kommentur Hans v. Lössow an diesem Hofe Gefallen fand, erbaute er das neue Wohnhaus (etwa 1570) zum Herrensitz, in welchem er Wohnung nahm.

Im Jahre 1632 hatte die Kommenturei bereits schwere Schädigung aufzuweisen, die von den kaiserlichen Truppen verübt waren. Die Gebäude waren zwar noch in ziemlichem Stande, aber die Dächer fast durchgängig schadhaft, und drinnen in den Stuben fanden sich die Türen von den Soldaten zer schlagen, die Schränke und Truhen gewaltsam geöffnet und beschädigt, die Schlösser erbrochen und zerstört. Zwar hatte Balthasar v. Gimbeck begonnen, die entstandenen Schäden wieder zu bessern, doch blieb damals, als die Inventarisirung vorgenommen wurde, das Bild der Zerstörung noch lebendig vor Augen.

Von allem, was in dem Inventar verzeichnet ist, mag vielleicht der Befund im „Neuen Gebäude“ das meiste Interesse erregen. Im untersten Saal heißt es: „Die Thür zer schlagen, eine hangende Krone; umher bebandet; vier Fenster, mangeln 8 Rauthen darinnen; vier gemahlte Tafeln Lössowen und Breigken Ihre gemelte,“ d. h. die Porträts der Komture Hans v. Lössow (1575) und Henning Breigke (1606). Hierauf folgt die „Grosse Stube; davor die Thür

von den Soldaten zerschlagen; ein eisern Offen mitt dem Schlinge; umbher bebedet; drey Tische, davon der eine ein Marmelstein; Sechsfenster; umbher mitt eingefasten Taffeln gezieret; Eine hangende Krohne; Ein Schap, so uff geschlagen gewesen; Ein lehenstuhl.“ Bei der großen Stube befand sich ein Gewölbe (Schlafstube) ferner die kleine Stube mit Kammer, oben der Rollboden mit Kammer „die Saatkammer und die finstere Kammer; ganz oben unter dem Dache „bey dem Seiger“ die Federkammer, Seigerkammer und Hopfenkammer; in der Seigerkammer sind verzeichnet: „der Seiger; zwey Mittel und eine kleine Klocke, noch gar eine kleine Klocke, so auffwendig dem thorm hanget.“ Von hier führt ein Bindelstein unter die Haube des Turmes, darin „eine kleine Steigleiter, Achte fenster so sehr schadehaft, Ein lehen Stuhl, drey fenster am Bindelsteine, so schadehaft.“

Vorn am Eingange zum Hof lag das Pforthaus, daneben die Schreiberei und der Reifige Stall mit der Rüstkammer, hierüber berichtet das Inventar: „Schreiberey. Die Thür davor schloß feste. Eine kleine Steigleiter; vor der Treppen umbher bebedet, Eine Thür so nirgend angeschlagen, zwey fenster. Oben der Schreiberey untterm Dache, Ein kleine Steigleiter, Ein klein fenster, mangeln 2 Ruten darinne; zwey Instrumenta, so mann Jungfern nennet, und gefangene darinn schleuffet; Funff Riemen, daruff Neun pferde Klocken geneet gewesen; Ein Harnisch als vor und Hinderstücke; Ein eisern Gitter. Rüst Cammer: Ein Wispel vier und zwanzig Himpten Erbsen. Eine ledige Himmel Spunde mitt zwey doppelten fußbeden. Zwey fenster. Eine band. Cilff alte Spieße. Zwey eichene bohlen. Ein Wagen thuch. Funff Cumppte. Eine Schuppe. Eine Mulde. Eine wagen winde. Ein Maulkorb. Ein altter Haum Reiff.“

Der Garten, der sich an den Wirtschaftshof anschloß enthielt „zwey alte Rahnen, vier Immen Stöcke; Eine lange leitter, Zehen Dannenbretter. Der Baumgartte ist in guttem Stande befunden. Vier Neume Kennen, darin das Wasser mitt der Hand ins Braumhaus geführet wirtt. Drey Tubben. Sechs und dreißig Bund Weiden Bandstöcke. Der Gewurß Gartte ist auch in ziemlichen Stande.“ Am Garten lag ein Gebäude, welches unter anderen einen Saal, dahinter des Herren Stube, ein Schreibstübchen, die Kammer des Kommenturs und die des Land-Komenturs enthielt. Von „des Herren Stube“

wird berichtet: „Die Thür davor schloß feste. Ein eisern Nacheloffen. Die Stube ausgetaffelt. Fünff Wandpföle (Pfähle). Fünff Stuhlkissen, umhher die Stube bebandet, Dren lehen Stuhle. Ein eingemauertes Schepppen, darinn Biblia Lutheri in folio in zweyen theilen gelegen, Eine eingefaste Schiefferne Schreibe Taffel. Eine zerschlagene Lade. Eine Reisse lade. Ein Disch. Eine kleine Mulde. Zwei grosse und Ein klein fenster.“

In der Nähe dieses Gebäudes befand sich auch die Kirche: „Die Thür davor schloß feste. Des Herren Cumpter und Schreiber gestühle, darin funff Sitze. Ein Altar. Drei Bende vor die Communicanten. Der Predigt-Stuhl. Eine gemahlte Taffel uff leinewand. Ein holzeren Tauff Stein. Der Beichtstuhl. Ein zerschlagen Schepppen, darinne Alt kirchen Altar Zier. Eine Sammitte Casel. Ein gestuhl vor fraumen Vold. Dren Bende noch vor das gemeine Vold. Eine grosse Ruß Kiste. Ein bar priege. Dren Mann Stuhle. Ein Crucifix. Eine gemahlte Taffel.“

Vor dem Hofe werden verzeichnet: „Aufferhalb den Graben Ein Ruchen Garte umhzeunet. Sechzehn Wonheusser liegen vor dem hofe, so alle darzu gehören und die Diener darin wohnen, uber das noch Eine abgebrante Stete. Vierzeihen gehauwene wercksteine liegen vor dem Gottes Acker. Kirchhoff: Ist mitt einer Wellerwand umhzogen, forn ist die wellerwand an einem orthe von hunden nieder gerissen. Das Thurgerichte ist von Steinen aufgemauret befunden, aber ohne Thür.“ Die Mühle: „Das wonnhaus ist sampt dem zugehörigen gebeuden in ziemlich baumlichen wesen erfunden, mitt zwey Gengen, doch lieget der eine wüste. Hans Zedenitz, der ige Muller, hatt ein schriftlich verzeichniß, was Ihme bey dem Andzuge dieser Mühlen eingehendiget worden, darzu er auch hienwieder zu antworten schuldig.“

Trog der vorausgegangenen Kriegsunruhen fand sich immerhin noch ein ziemlicher Bestand von Vieh und Lebensmitteln. In der Speisekammer: „Eine halbe Tonne, welche halb voll Butter, Eine Tonne, welche halb voll Rieffen Kесе. Ein Viertel von der Tonne Stockfisch. Ein klein boden schwarz Thald;“ im Rohlkeller: „Sieben Tubben vol eingemachten kohl;“ in der Saatkammer: „zwey Tonnen mitt backen Birnen;“ im Vierteller: „Sechzehn fasse, daruntter funff

fas voll bier und zwen faß gefinde bier;" im Ruhstall: „Sechs abgewenthe felber, vier Sogfelber, davon des vorwaltters von Luckeln bericht nach zwen nach Luckeln gehören sollen, Ein Bulle, Funffzehen Milckende kuhe, drenzehen jährige Rinder, vier junge Stärcken Rinder. So dies Jahr zum ersten mahl kalbet, sollen des kuhirrtten bericht nach nach Luckeln gehören. Noch zwen iarige Stier Rinder, sollen auch nach Luckeln gehören. Zwen Ziegen und ein Boß; im Schaffstall „Achtzehen Schaffe sollen zu Drenleben bey dem Schaffmeister sein, so naher uff den Hoff Berge gehören. Zwen hundert Melckende Schaffe. Ein hundert Neunzig Jährige. Ein hundert Siebenzig Soglemmer“, diese alle aber „Sollen lautt des Schaffmeisters und der knechte bericht nach den Cumptherhofe Luckeln gehörig sein“. Noch seint Neun und zwanzig Schaffe, Sechs und zwanzig Jarige und Sechs und zwanzig Solemmer vorhanden. So auch des Schaffmeisters bericht nach uff den Cumptherhoff Luckeln gehörig sein.“ Im Brackerstalle „zwen Pferde, das eine Ein Hengst, das ander Eine Wilde“, im Füllenstall „zwen Jarige Mutterfüllen“, im Gänsegang „drey Gense, so uff Ethern gefessen“, auf dem Fleischboden „drenzehen Stück Rindfleisch, zwen Rinder Zungen, drey solle Faß Salz. Drenzehen halbe Schweine kopfe. Drenzehen Ribbe Speer, zwen Milck Stücken. Zwen Schindlen. Achtzehen Gänse Backen. Zwen und drensfig Roth wurste. Dren bratt Wurste. Im Schornsteine Siebenzehen Speck seitten. Vier Schlackwürste. An Schweine Viehe gezehlet worden Zwen kempen. Funff Sauwen. Dreissig Jährige Schweine. Dreissig Schweine, so Zoges alt. Dreissig Sogt fercken. Drey und Siebenzig Schweine sollen ohne dies, des Schweinemeisters bericht nach, noch vorhanden sein, so nach Luckeln gehören. Sieben der großen Huner, daruntter Zwen Hanen, Sechs Entten und Ein Arpel. Noch funff alte Gänse mit den Ganner.“

Nachdem die Inventarisation beendet war, gab Christoph Thomas, Verwalter von Lucklum noch zu Protokoll: „das er vor eglischen Wochen von Luckelumb abe, wegen der des orts entstandener unsicherheit anhero Sieben Stücke Kuh Viehe, davon viere dies Jahr zum ersten mahle kalben werden, die andere drey jerige felber gewesen, dann ein und achzig Stücke Schweine Vieh klein und groß, und die sempliche Schaffe, so mehrentheils dem Schaffmeister und Knechten

angehörig, zur sicherheit überschicket, welches alles nach Jener Compturen gehöret, und weil an dem ortho viele Schulden zu begahlen sein, dann die begrebnisse des Sehl. herren Land Compturs noch nicht ausgerichtet, und das Gesinde, welchem ein ehrliches nachstehet, nicht befriediget, welches von diesem allen mittkomen muß, Als wollte und kontte er wegen seiner tragenden pflicht davon dieses orts keinem was gestatten, sondern sollte und mußte an Jenen ortho wieder aus vorangezogenen ursachen transferiret werden, davon zierlichste protestirend.“

Alle diese Proteste verhallten freilich an dem Tage erfolglos; der Amtmann von Dreileben blieb bei der einmal eingenommenen Stellung, daß die Kommenturei als Magdeburger Lehen nach Mannesfall eingezogen und für den dermaligen Inhaber des Erzstifts, den König von Schweden, in Besitz genommen sei.

Gegenüber dieser Auffassung stellte sich der Orden auf den Standpunkt, daß Berge Besitz des Ordens sei, der diesem durch den Mannesfall nicht ohne weiteres entzogen werden könne. Von dieser Auffassung gaben als Vertreter des Ordens Hans von Bieren, Friedrich Schüge, Joachim Ernst v. Thümen in einem Schreiben an den Schwedischen Statthalter Fürsten Ludwig Zeugnis und verlangten von ihm Aufklärung, ob die Besitznahme nur eine vorübergehende sein sollte, oder eine dauernde. Wenn nur vorübergehende, etwa in der Art, wie Friedrich Ulrich, Herzog von Braunschweig, die Kommenturei Lucklum zu ihrer Sicherung einst besetzt, aber später dem Orden wieder zurückgegeben hatte, so würden sie Ordens wegen nichts dagegen haben, hätten nur um Aufhebung der betr. Besitznahme und Rückgabe des Hofes an den Orden, damit dort einerseits das Begräbniß des Administrators, andererseits die notwendige Frühjahrseinstellung vorgenommen, sowie auch die Neuwahl eines evangelischen Kommenturs nach den Statuten des Ordens vollzogen werden könne.

Auf dieses Schreiben ließ der Statthalter durch der Königl. Majestät zu Schweden Magdeburgische Rangler und Räte erwidern: „Dem Königl. Herr stadthalter, fürst Ludwigen zu Anhalt, unsern gnedigen fürsten undt herrn ist unterthenig referirt worden, waß Hans von Bieren, commendator zu Buro, undt consorten, wegen der Landtkommenthur hauß Berge unterthenig gesucht undt gebeten.

Weil dan Berga nicht allein in undt unter Magdeburgischer Hoheit gelegen, sondern auch das hochmeisterthumb Mergentheimb, nicht allein dessen Portinentien, undt das ganze Regiment, an die Königl. May. zu Schweden gelanget ist, So laßen S. fl. Gn. es bey der sowohl der haushaltung, als auch noturfftigerbegrebnus kosten halber, den Amptmann zu Drenleben gethanen bewendung in Gnaden bewenden. signatum Hall, den 18. Aprilis Ao 1632."

In dieser Weise war deutlich zu erkennen gegeben, daß die Besignahme eine dauernde sein solle. Am 19. April erhielt Arnd v. Sandow auf die Reklamation des von Lucklum nach Berge gelieferten Viehs die Antwort, daß auch dies ohne Genehmigung des Statthalters nicht abgegeben werden könne, dazu die Nachricht, „Sonsten allhier nichts neues, alß das die Dörffer und Amptsheuser vollends ausgezehrt werden.“ So betrübend diese Nachricht auch war, sie scheint nicht auf alle ganz niederschlagend gewirkt zu haben, denn auf der Rückseite desselben Briefes wurde, vermutlich in der Kanzlei des Empfängers, das artige Verschen aufgeschrieben:

„Zu Gott undt schönen Jungfrauen
Stet alle mein lust undt Vertrauwen,
Undt wer dieselbe nicht Ehrtt,
Dem ist sein tag nichts guts beschertt.“

Dem Orden blieb unter den angegebenen Verhältnissen nichts übrig als bei der Krone Schweden sein Recht zu suchen und seine Ansprüche zu verteidigen. Am 25. April wendet sich deswegen Arnd v. Sandow, Kommentur zu Langeln, an den Fürsten Ludwig mit der Nachricht, daß dem v. Hopkorf als Landkommentur die Kommenturei Lucklum und Berge löblichen Herkommen nach untergeben sei. Nun sei aber Lucklum wegen unterschiedlicher vorgefallener Braunschweigischer Kriegsunruhen mehrmals, bei der jüngsten Wolfenbüttelschen Bloquierung aber gänzlich, und im jetzigen Kriegswesen fortbauern erschöpft; die Haushaltung und der Ackerbau habe nur mit erborgten Geldern und Saatgetreide bestritten werden müssen; da sei es doch recht und billig, daß die Kommenturei Berge, welche doch nur um eine bestimmte Summe verpachtet gewesen sei, die bisher nicht abgetragenen Pachtgelder zahle. Der Mangel in Lucklum sei überaus fühlbar, „dahero der erblichene Adelige Körper des v. Hopkorfss wegen mangelnder

mittel nunmehr fast in die 8 monatt in der Stadt Braunschweig unbegraben gestanden, die bestattung aber mir, als der ich nächst geessen, diesmahl aufgewelget worden, dero behuef mich dan gehn Braunschweig erhoben, auf J. J. G. daselbst gnediges guttachten mich in nahmen des Ordens der Lücklumschen Haushaltung angenommen, die begräbnus in der Kirchen S. Catharinae in Braunschweig angeordnet undt darzu sowol der Kirchengebuhrnus als Andern funeral wesen ein Ansehnliche Spese von nöthen, Auff der Commendatoren Lücklum aber eine kundtbahre Impossibilität zu gebuhrender Abstattung befindtlich, . . . Gelanget demnach an Erw. J. G. für mich und in nahmen meiner mitt Interessenten meine untertheniche hochfleißige Bitt, dieselbe geruhen dero vorordneten Beambten zu ermelten Dreyleben in genaden zu befehlen, das sie nicht allein das Lücklumsche viche von Berge, sondern auch zu Complirung der Braunschweigischen begrebnuscosten etwa 200 Thlr. ungehindert auß- und abfolgen, auch den löblichen uhralten Ritter Orden bey Jhren hergebrachten privilegien, frey- undt gerechtigkeiten unbeeinträchtigt lassen."

Das Vorgehen Arnbs v. Sandow war nicht ungeschickt; wenn es ihm gelang die für Beerdigung des Landkommenturs von Lücklum nötige Summe von 200 Thalern zu erhalten, war damit die Beitragspflicht, zugleich auch die Zugehörigkeit Berges zu Lücklum anerkannt. Eine Antwort ist leider nicht bei den Akten, doch konnte sie, wenn Fürst Ludwig seinen Standpunkt festhielt, nur ablehnend ausgefallen sein.

Inzwischen hatte Lippold Ernst v. Hopfforff als Nachfolger Joachims v. Hopfforff durch Dr. Bruno Stisser, Assessor des Erztziftischen Schöppenstuhls zu Halle die Verhandlungen mit der Krone Schwedens einzuleiten versucht, aber auch ihm wurde unterm 3. August 1632 im Namen des Statthalters durch dessen Kammerkanzlei erwidert: „Weil Er. Fürstl. Gn., welchermaßen angeregtes gut Berge, indem es ein Ordensgut und der königl. May. verlehiget, auch dem Amptmann zu Dreileben desselben Verwaltung anbefohlen, an Supplicantem kommen sein solte, keinen bericht haben: So lassen Sie es noch zur Zeit bey gemachter Verordnung allerdings bewenden.“ In dieser Ablehnung war somit zugleich auf den Mangel einer Legitimierung Lippold Ernsts v. Hopfforff

als Rechtsnachfolgers hingewiesen. Eine fernere Berufung, die schon im Juni der Kommentur von Burom, Hans v. Bieren, direkt an den König von Schweden gerichtet hatte, wurde nach Verlauf von drei Monaten durch ein Schreiben d. d. Veldtläger bey Newstatt an der Eisch den 10. Septembris Anno 1632 von der Königl. Schwedischen Kanzlei als „richtig eingeliefert“ bestätigt, zugleich mitgeteilt, daß der Überbringer Martin Wassermann aus Wittenberg „biß dahero aber wegen continuirlichen hohen Kriegs occupationibus, auch aniego fürgenommenen marche, keine resolution darauf erhalten mögen“.

Von Berge meldete zu jener Zeit Joachim Schulz, daß wegen des Kriegswesens alles so elend war, das Sommerfeld öde, weil alle Pferde, mit denen man es hätte beackern können, weggenommen waren, „und ward leider mit uns also gespielt, alse das wir nichts behalten sollen, dahero verursacht, das wir das liebe Brodkorn nicht behalten und anigo lehen und uff borge nehmen müssen“.

Nunmehr betrat Lippold Ernst v. Hopfcorff einen andern Weg. Im Heere des schwedischen Königs befand sich als Oberstleutnant über ein Regiment zu Roß der Deutschordensritter Rudolf v. Rauchhaupt. Mit diesem schloß er am 1. Oktober 1632 einen Vertrag dahin ab, daß v. Rauchhaupt durch direkte Vorstellung beim Könige und den entscheidenden Persönlichkeiten die Rückgabe der Kommenturei versuchen solle; für den Fall des Gelingens wurde ihm die Kommenturei Berge zur Schadloshaltung unter besonderen Bedingungen zugesprochen.

Wenige Wochen später, am 6/16. November 1632 trat das unglückliche Ereignis ein, welches die schwedische Herrschaft in Deutschland überhaupt in Frage stellte, der Tod des Königs Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen.

Nun wollte es ein für den Orden günstiger Zufall, daß am 12. Januar 1633, als der schwedische Kanzler Örenstierna in Halle weilte, dessen Sekretär Satler bei Dr. Bruno Stiffer, dem Anwalt des Ordens, Quartier bekam. Dr. Stiffer benutzte die Gelegenheit, den Sekretär in die Frage einzuweißen und den Standpunkt des Ordens mit dem Hinweis darauf zu vertreten, daß den evangelischen Ständen vom Könige Gustav Adolf ihr Besiß gesichert sei, Berge sei aber evangelisch und der Augsbургischen Konfession treu gewesen.

Nach diesen Darlegungen meinte der Sekretär Satler, dem Landkommentur sei Unrecht geschehen. Schnell wurde ein Protokoll abgefaßt, welches der Sekretär dem Kanzler vorlegen und daraufhin die Rückgabe der Kommendurei an den Orden verlangen sollte.

Leider schien die günstige Aussicht wieder zu schwinden, da Satler einwendete, nach seiner Erinnerung sei die Kommendurei bereits verschenkt. Dies bestätigte er nach genauerer Orientierung am folgenden Tage, „Berge war von einem guten Freund aus Braunschweig ausgebeten“, der Reichskanzler hatte den Donationsbrief schon vollzogen. Satler hinderte aber wenigstens dessen Ausgabe an den Beliehenen und hoffte den Kanzler, der auf 8 Tage nach Brandenburg verreist war, dahin zu bestimmen, daß, wenn nicht Rückgabe, so doch ein Ersatz eintreten werde.

So leicht freilich ließ sich die Hoffnung nicht verwirklichen. Zwar gab im März des Jahres der Statthalter die Sache an den Reichskanzler ab, doch die Verhandlungen erstreckten sich infolge der Kriegsunruhen und mannigfacher Verhinderungen bis in das Jahr 1634 hinein, ja, in diesem Jahre schien die Kommendurei erst recht für den Orden verloren zu sein. Der schwedische Oberst Hans Wolf v. d. Heide, Kommentur zu Supplinburg, Johanniter Ordens, hatte im Sommer 1633 die Kommendurei Berge zugesichert, im Februar 1634 eingeräumt erhalten. Zwar hatten die Räte zu Halle ihn nicht gewollt, der Verwalter der Kommendurei, Thomas Heermann, Canonicus Senior an St. Peter und Paul in der Neustadt Magdeburg, ebenfalls nicht, aber v. d. Heide war selbst gekommen und hatte den Einlaß durch Bedrohung erzwungen. Am 10. April 1634 wurde ihm zwar anheimgegeben sich mit dem Landkommentur zu einigen, aber v. d. Heide bestand auf seinem Schein und wendete sich deshalb an den Reichskanzler. Dieser jedoch war übel auf ihn zu sprechen, weil er ihm unrichtig mitgeteilt und vorgegeben habe, der Kompturhof sei erledigt.

Die Zeitereignisse traten aufs neue der Entwicklung dieser Frage hindernd in den Weg. Da führte wie auf dem Kriegsschauplatz, so im Streit um die Kommendurei, der Prager Separatfrieden vom 30. Mai 1635 einen Umschwung herbei. Im Oktober 1635 erfolgte der Abzug der Schweden, einige Monate vorher schon, am 29. Juni 1635

hatte Fürst Ludwig die Statthaltertschaft niedergelegt, über deren Führung er mit dem Reichskanzler zerfallen war.

So erlosch der Anspruch der Krone Schweden auf die Kommen-
turei Berge von selbst; freilich war letztere nicht ohne schwere
Schädigung auch in diesen Jahren geblieben; geradezu trostlos lautet
der Bericht des Verwalters H. Piernhawer: „nicht eine Klawe von
Viehe, ia nicht ein Huen, viel geschweige ein mehrers alhie befindlich,
sondern alles an Vieh, Pferden, Schweinen, Hünern, Gänsen etc. wie
daß nahmen hatt, alles in guter anzahl weggenommen und nicht eine
feder übrig gelassen“.

Die letzten Wölfe und Wolfsjagden im Gebiete des Herzogtums Magdeburg.

Von Dr. Ed. Ausfeld.

Die viel verbreitete Ansicht, daß die Wölfe seit Jahrhunderten in den kultivierten Ländern Europas ausgerottet seien¹⁾, ist irrig. Vielmehr sind sie bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein in manchen Gegenden Deutschlands heimisch gewesen, vor Allem natürlich in solchen, wo sie in ausgedehnten Waldungen Schutz fanden. Hatte man sie auch bei uns schon seit alter Zeit bei vermehrtem Anbau des Grund und Bodens und Anwachsen der Bevölkerung zu vertilgen gesucht, so waren ihnen doch Zeiten des Niedergangs der Kultur, vor Allem der dreißigjährige Krieg sehr zu statten gekommen und ihre Zahl hatte sich da immer wieder so mehren können, daß sie eine Landplage bildeten, der man von Obrigkeit wegen zu steuern suchen mußte.

Für das Jahr 1640 finden wir aus dem Amte Sommerschenburg²⁾ die am 12. Januar erstattete Meldung des Amtsschreibers Gottfried Flurwerk, daß dort die Untiere und Wölfe so häufig sich fänden, daß keiner ein Stück Viehes, ja kaum einen Hund noch sicher halten könne, auch sogar die Untertanen angefallen werden dürften. Er habe auf deren Ansuchen mit den Benachbarten des Amtes Holzungen gestern durchkloppen und gehen lassen, auch eine ziemliche Anzahl der Wölfe darin gefunden, wie dann auch ein Teil durch Schießen ver-

¹⁾ Vgl. z. B. Brockhaus Konversationslexikon, 13. Aufl.

²⁾ St. H. Magdeburg, Repert. A 3, Nr. 106.

wundet und zwei geblieben und eingebracht worden.¹⁾ Am 16. Januar aber teilt er dem Domkapitel mit, es sei hochnötig die Amtsholzung nochmals durchgehen zu lassen, „daferne nur wieder ein Schnee fallen sollte, weil die Untiere und Wölfe sich so häufig auch in den Dörfern bei Tage sehen lassen und heute einem Manne einen Bold²⁾ vom Hofe weggenommen“. Von den benachbarten Orten aus würden die Wölfe täglich in die Holzung gejagt.

Leider brechen hier die Nachrichten aus dem Amte Sommerfeldburg ab.

Auch jene Forsten bei Alten, in welchen jetzt alljährlich unser Kronprinz dem edlen Weidwerk obzuliegen pflegt, um eine Anzahl stattlicher Hirsche zur Strecke zu bringen, wurden zu derselben Zeit durch Wölfe sehr unsicher gemacht und sie drohten, die hohe wie die niedere Jagd ganz und gar zu verderben. Der damalige Administrator des Erzstifts Magdeburg, Herzog August von Sachsen scheint nun die Vertilgung der Tiere nicht sonderlich gefördert, dies vielmehr dem benachbarten Landesherrn, dem Fürsten Johann Casimir von Anhalt, überlassen zu haben. Dieser schrieb ihm aus Dessau am 5. Februar 1640³⁾, er habe Tags zuvor an der Landesgrenze auf der erzstiftischen Alten'schen Heide fünf Wölfe verfolgt, aber nur einen fangen können, die anderen seien ins Magdeburgische durchgebrochen.

¹⁾ Es heißt ferner in dem an den Müllenvogt in Magdeburg gerichteten Schreiben: „Wie nun voriges Tages der von Beltheim zu Bartenstieben seine Holzung auch durchgehen lassen, ist von selbigem Holze ein hauend Wildschwein ausgetreten und in des Amts Holzung sich begeben, so gestern eben mit in den Wurf kommen, angeschossen und bis in des v. Beltheims Holzung verfolgt erlegt worden. Als habe ich bei dem Herrn vernehmen wollen, ob solches einem hochwürdigen Domkapitel soll übersandt und überweist werden, oder ob es in geheim, daß nicht mit dem Herrn Commandanten (doch wohl von Magdeburg, Oberst August Adolf v. Drandorf) Widerwillen gebe, geschehen sollte.“ Der Domdechant ließ den Amtsschreiber am 14. Januar wissen, er solle das Wildschwein mit dem ehesten uffn Schubkarren anhero bringen lassen, was denn auch am 16. Januar geschah. Jedoch mußte das Schwein in neun Stücke wegen der Ueberbringung zerlegt werden.

²⁾ Vgl. Grimm deutsches Wörterbuch: altmärktisch, ein halb erwachsenes Schwein.

³⁾ St. A. Magdeburg, Rep. A II, Nr. 153.

Um solches Entkommen der gefährlichen Tiere in Zukunft zu vermeiden, möge doch der Herzog mit ihm die Abmachung treffen, die mit dessen Vater, dem Kurfürsten von Sachsen bestehe, daß es nämlich dem Fürsten erlaubt wäre, die Wölfe über seine eigene Grenze hinaus zu verfolgen und die etwa auf fremdem Gebiete gefangenen dem Herzog auszuliefern. Dieser teilte hierauf dem Fürsten mit, daß er allerdings Berichte erhalten habe über viel Wölfe, die sich in erztiftischen Gehölzen und Heiden aufhielten und am Wildpret und den in die Mast geschlagenen Schweinen ziemlichen Schaden taten; daher sei er zufrieden, wenn der Fürst ihnen an der Grenze mit Zuziehung erztiftischer Förster nachstelle und sie hinweg finge, doch dürfe es dem Erztift zu keiner Konsequenz gereichen und das etwa zugleich aufgetriebene und gefangene Wildpret müsse in sein nächstgelegenes Amt eingeliefert werden.

Erst im Jahre 1648 kommt diese Abmachung wieder zur Sprache. Am 7. Januar berichtete der Stadtrichter Heinrich Signitz zu Aken dem Administrator unter Beziehung auf dessen erwähnte Zusage an den Fürsten Johann Casimir, dieser habe ihm mitgeteilt, sobald ein Schnee sich fände, wolle er eine Wolfsjagd im Akener Gebiet antreten und er solle zu diesem Behufe die Akener Bürger und Untertanen aufbieten und sie an Ort und Stelle absenden; er bittet ihm mitzutheilen, ob er dem Ansinnen willfahren dürfe. Dies wird ihm nun freilich gestattet, aber der Stadtrichter fand bei der Akener Bürgerschaft wenig Entgegenkommen, obgleich er ihr vorstellte, wie nötig es sei, die schädlichen Tiere auszurotten. Sie berief sich darauf, seit Menschengedenken wäre nie eine Wolfsjagd gehalten und ihnen so etwas zugemutet worden; nur in der Schweinehag hätten sie eglighermaßen aufgemartet, zur Wolfsjagd wollten sie sich nicht verstehen. Er habe sich daher bei dem Förster Peter Sichling erkundigt und erfahren, daß unter dem Administrator Christian Wilhelm (1598—1631) alle Bürger von Aken, keiner, auch Ratspersonen nicht ausgeschlossen von Haus zu Haus in der Schweinehag nach Gelegenheit der Zeit in zwei, drei, auch wohl vier Wochen, kontinuierlich aufwarten mußten. Als aber vor etwa drei Jahren der Fürst von Anhalt die erste Wolfsjagd auf die ihm erteilte Konzession hin abgehalten, hätten sich zwar einige der Bürger dazu eingestellt, die meisten aber wären ausgeblieben.

Auf diesen Bericht hin ließ der Administrator die Akenener Bürger nochmals mahnen, zur Wolfsjagd des Fürsten von Anhalt, da doch auch ihnen allerseits an der Vertilgung der schädlichen Tiere gelegen sein müsse, ihre schuldigen Dienste zu leisten. Indessen hatte die Sache zunächst keinen Fortgang, da der Neuschnee ausblieb und deshalb keine Jagd gehalten werden konnte. Durch solche Schonung aber hatten sich die Wölfe bis zum nächsten Jahre wieder so gemehrt, daß Stadtrichter Signig sich nun veranlaßt sah, den Fürsten Johann Casimir dringend um Abhaltung einer Jagd zu ersuchen, wozu dieser sich bereit erklärte, sobald er eine Bequemlichkeit des Wetters haben würde. Nur möchte sich die Akenener Bürgerschaft bereit halten, um stündlich sich zur Jagd einstellen zu können. Auf des Stadtrichters Aufforderung aber bestanden Rat und Bürgerschaft, „praecise“ auf ihrer Weigerung: sie wären nicht schuldig, Wolfsjagden zu verrichten, es wäre wider das Herkommen und nie wären Wolfsjagden gehalten worden. Der Stadtrichter warf ihnen nun entgegen, die Wolfsjagden seien keineswegs ein neuerliches Zumuten, denn vor dem Kriege, als Kur- und andere Fürsten jährlich ihre ordentlichen Schweinejagden gehalten, wären auch zugleich die Wölfe mitgefangen und getilget worden, so daß besondere Wolfsjagden nicht vonnöten gewesen wären. Damals hätte also die Bürgerschaft neben der Schweinejagd die Wolfsjagd mit verrichtet. Trotz Ermahnung und Drohung aber erklärte man, sich nur zur Wolfsjagd verstehen zu wollen, wenn das ganze Land dazu angehalten würde. Zudem wandten sich Bürgermeister und Rat nun schriftlich an den Administrator und stellten namens der Bürgerschaft folgendes fest: Wenn vor undenklichen Zeiten zu Aken die Schweinejagden angestellt worden, wären die Untertanen der Ämter Calbe und Wolmirstedt, auch die Stadt Wolmirstedt und die Dorfschaften der Börde dazu gefordert worden, nicht aber die Bürgerschaft von Aken. Vielmehr wäre zur Zeit des Administrators Joachim Friedrich (1566—1598) die Akenener Bürgerschaft bittlich ersucht worden, mit hinaus auf die Jagd zu gehen; dabei sollte dem, der ein Schwein fällen würde, die Wamme davon gegeben werden. Auch wären denen, die dabei gewesen, zwei Faß Bier verehrt worden. Administrator Christian Wilhelm habe statt der Wamme Geld gegeben; in der großen Jagd aber vor dem Kriege,

als er mit seinen Hofsunkern die Schweine selbst gefällt, wäre die Wamme und auch das Geld zurückgeblieben. Da sie nun doch nur gutwillig zur Schweinejagd gefolgt wären, wie kämen sie dazu, aus Zwang zur Wolfsjagd angehalten zu werden? Denn zwischen Schwein- und Wolfsjagd sei ein merklicher Unterschied; denn jene wäre höchstens einmal in fünf, vier oder drei Jahren gehalten worden; bei dieser aber müßten wohl in einer Woche drei oder vier Tage, ja allenfalls müßten drei oder mehr Wochen damit zugebracht werden. Bei jenen wären auch andere erzstiftische Untertanen erfordert worden, diese aber sollten sie allein verrichten, wodurch sie an ihrer armseligen Nahrung bei diesen so schwierigen Zeiten versäumt und zu endlichem Verderb, Ruin und Untergang getrieben würden. So möge sie der Fürst mit solcher Neuerung verschonen, wie er ihnen bei jüngster Huldigungspflicht versprochen, sie bei ihrem Recht und wohlhergebrachten Gewohnheit gnädigst zu manutenern.

Dem Administrator war inzwischen von dem Förster Sichling berichtet worden, daß Fürst Johann Casimir eine große Wolfsjagd abhalten wolle, bei der der fürstliche Tiergarten und die erzstiftische Heide mit der Blumenau abgetrieben werden solle, da ihm kürzlich bei einer Jagd, die nur auf seinem Gebiete gehalten wurde, von fünf Wölfen drei durch die Lappen gegangen. Der Fürst hoffe aber, daß er Treiber aus Aken zur Hülfe bekommen werde, da es ihm an solchen sehr mangle. Der Administrator erklärte sich einverstanden, bedeutete aber dem Förster, daß er nicht wünsche, daß bei der Jagd das Wildpret aus seinen Wäldungen in die Anhaltischen getrieben würde und ihm so verloren ginge; deshalb sei die Jagd womöglich so anzurichten, daß nur auf erzstiftischem Gebiet getrieben oder auf diesem wenigstens die „Kammer“ gemacht würde, damit das einlaufende Reh- und andere Wildpret wieder freigelassen werden könnte und nicht etwa das Wild auf die Dessauischen Hölzer laufen müsse, sondern auf das Erzstiftische, wo es zuvor gestanden, wieder treten könne. Er sei auch zufrieden, wenn der Fürst sein Holz, das „Reinichen“ genannt, mit dem Aken'schen Holz an der Elbe, nämlich „Schadehell“, „Thielberg“ und „Compterholz“, weil diese nebeneinander grenzen, in ein Jagen brächte und das beiderseits einlaufende Wildpret gleich teilen wolle.

Die beharrliche Weigerung der Ätner Bürgerschaft, Treiberdienste bei dieser Wolfsjagd zu leisten, nötigte schließlich den Administrator, die erforderlichen Personen aus dem Amte Salbe aufbieten zu lassen.

Von dem Erfolge der Jagden, auch von der Art ihrer Ausführung wird uns leider nichts berichtet. Der Hauptzweck war jedenfalls nicht das Jagdvergnügen, sondern die Ausrottung der lästigen und gefährlichen Tiere.

Ist auch anzunehmen, daß nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges mit dem allmählichen Wiederanwachsen der Bevölkerung und der Hebung des allgemeinen Kulturzustandes den Raubtieren das Handwerk mehr und mehr gelegt wurde, so erkennen wir doch aus Verordnungen, die auch für unsere Gegend erlassen wurden, daß Wölfe hier noch keineswegs zu den seltenen Erscheinungen gehörten. Ich lasse diese Verordnungen ihrem wesentlichen Inhalte nach am Schlusse dieses Aufsatzes folgen und füge noch bei ein von dem Magdeburgischen Obersteuerdirektorium auf Befehl des Kurfürsten Friedrich III. vom 3. August 1700 aufgestelltes Verzeichnis der Dörfer des Holz- und Saalkreises, des Jerichow'schen und Lützenwaldischen Kreises, welche „in die Wolfsjagden zu laufen schuldig“.

Einige spätere Nachrichten, wie sie sich in den Akten des Magdeburger Staatsarchivs finden, mögen hier noch folgen.

Im Amte Altenplatho wurde im März 1703 Klage darüber geführt, daß „bei neulichster Wolfsjagd“ viele Untertanen, die zur Teilnahme verpflichtet waren, solche nicht geleistet hätten. Es wurde ein weitläufiges Verhör angestellt, bei welchem jeder nach Möglichkeit seine Entschuldigung anbrachte. Unter Anderem heißt es hier¹⁾: „Hans Steudener als Rathsherr und Hans Albrecht als Viertelsherr aus Genthin bringen im Namen der Bürgerschaft vor, daß die Wolfsjagd dieses Mal sehr übel angeordnet. Ist zu vermuthen, daß solche wohl einen bessern Verstand von der Bierkanne und Brandweinsglase als von der Jagd zu urtheilen haben. Wann sich die Jägerei von Schuster und Böttchers soll vorschreiben und meistern lassen, wäre es mit derselben ein elender Zustand und kenne solches leider auf das

¹⁾ St. A. Magdeburg, Rep. A 76, 12a, 3 Nr. 6.

Höchste. Auch beschwerten sie sich, daß sie sehr strabaziret worden. Ist hieraus zu schließen, daß die Herren Genthiner in der größten Commobitität sitzen“ usw.

Das Justizamt Debisfelde berichtete am 11. November 1776 nach Magdeburg¹⁾: „In verwichener Nacht hat ein im Drömling sich aufhaltender Wolf von der Schafferde des hiesigen Gerichtsdorfes Wassen Dorf nahe am Dorfe 60 Stück Schafe gewürget und würde noch größeren Schaden angerichtet haben, wenn er nicht durch hinzugekommene Leute verjagt worden.“ Auch sonst seien noch Wölfe im Drömling gespürt worden. Man habe unter Versprechung des von Seiner Majestät bestimmten Douceurs zur Vertilgung derselben aufgemuntert. Es erging hierauf eine Königl. Verfügung aus Berlin 27. November 1776, welche die Vertilgung der Wölfe im Drömling anbefahl. Der Oberforstmeister v. Goege in Colbitz teilte nun auch am 20. Dezember dem Oberforstmeister v. Bornstedt in Leglingen mit, es sei zur Ausrottung der Wölfe im Drömling eine Wolfsjagd angeordnet; v. Bornstedt, der die Hannöverschen und Braunschweigischen Oberforstmeister (der angrenzenden Gebiete) und die Interessenten im Drömling wohl besser kenne, möge doch die Jagd veranlassen und ihm mitteilen, wann sie stattfinden werde, damit er bewohnen könne. v. Bornstedt aber schrieb aus Leglingen am 15. Januar 1777 zurück, er könne sich dieser Kommission nicht unterziehen, 1. weil die Interessenten des Drömlings vom Adel wären und selbst darauf bedacht sein müßten, dergleichen Raubtiere in ihren Territorii auszurotten; 2. wenn auch dieses nicht wäre, so wisse er im Drömling keinen Bescheid und könnte folglich ohne lächerlich zu werden keine Wolfsjagd anlegen; 3. sei Wolfsjagden zu machen deren Wolfsjäger in Berlin ihre Sache, die die benötigten Zeuge dazu unter sich hätten, und diesen müßte dergleichen kommittiert werden. Im übrigen wolle er, falls sich Wölfe in seinen Forsten spüren ließen, auf sie Jagd machen lassen. — Der Fortgang der Angelegenheit ist aus den Akten nicht zu erschen.

Von dem Wolfe, der im Mai 1796 die Gegend von Magdeburger Forth unsicher machte, hat Herr Archivar Dr. Liebe im

¹⁾ St. H. Magdeburg, Rep. A 76, II A, 12a, 3 Nr. 6.

39. Jahrgang dieser Blätter S. 74 schon erzählt. Ich füge aus weiteren Akten¹⁾ noch bei, daß Landrat v. Arnim in Brandenstein (Kreis Jerichow II) am 18. August 1796 an die Magdeburger Kriegs- und Domänenkammer berichtete: „In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. hat ein Wolf einem Gutspächter in einer nahe gelegenen buschigten Nachthainigte drei einjährige Kälber gewürgt, eins davon auf der Stelle bis auf einen geringen Teil des Eingeweides ganz verzehrt und den übrigen noch in der Hainigte befindlichen sechs Kälbern teils die Keulen beinahe bis auf die Knochen aufgerissen und teils so beschädigt, daß von den neun Kälbern nur noch eins am Leben bleiben wird. Ich bin selbst nach die Hainigte gewesen, habe den Schaden gesehen und die Fußstapfen und sogar eine große Menge Losung des Wolfs gefunden. Dies ist also ein klarer Beweis, daß das Herumstreifen eines oder mehrerer Wölfe in hiesiger Gegend keine leere Sage ist. Beim Mangel hinlänglicher Schützen und da noch viel Sommergetreide auf den Feldern steht, habe gestern noch keine Jagd auf ihn machen, sondern in der vorigen Nacht nur blos in der Hainigte auf ihn lauern lassen, wo er aber nicht erschienen ist.“ Er bittet die Forstoffizianten der Gegend anzuweisen, baldigst eine allgemeine Wolfsjagd zu machen.

Die Kriegs- und Domänenkammer nahm darauf Veranlassung, dem Magistrat von Burg am 22. August 1796 aufzugeben, durch Förster und Flurschützen genau nachsuchen zu lassen, ob sich innerhalb seines Bezirks ein Wolf aufhalte und in solchem Falle alles Mögliche zu dessen Erlegung zu tun. Für jeden erlegten alten Wolf werden 25 Taler, für jeden jungen 10 Taler Belohnung geboten. Sollte auch der Landrat des Kreises eine große Wolfsjagd für nötig finden, so habe der Magistrat demselben in Gemäßheit des vorlängst ergangenen Edikts eine gehörige Anzahl guter Treiber aus der Bürgerschaft — welche dies umsonst zu tun schuldig — auch womöglich einiger Schützen unter der Aufsicht eines Magistratsmitgliedes oder tüchtigen Viertelsmannes zu stellen, und würde der Landrat gewiß darauf bedacht sein, von der Stadt keine unverhältnismäßige Anzahl von Treibern zu verlangen, sondern dazu auch die umliegenden Dörfer mit anziehen.

¹⁾ H. a. D.

In gleichem Sinne wurde an die Großgrundbesitzer der Umgegend geschrieben: Kammerherrn von Byern auf Barchen, Freiherrn v. Blotho auf Baren, Grafen v. Wartensleben zu Carow, Grafen von der Schulenburg zu Tucheim, v. Schierstedt zu Paplitz, Kriegsrat v. Stülcke zu Dreßel, Major v. Werder auf Ziegelsdorf und Barchau, Rittmeister v. Wulffen auf Grabow, Hauptmann und Domkapitular v. Wulffen auf Pippuhl, v. Wulffen auf Wüstenjerichow.

Auch hier erfahren wir leider nichts über den Ausgang der etwa angestellten Jagden.

Beilage I.

Auszüge aus den Kurfürstlichen und Königlichen Verordnungen, Wölfe und Wolfsjagden im Gebiet des Herzogtums Magdeburg betreffend.

1.¹⁾

Potsdam, den 15. December 1680. Wir Friderich Wilhelm, v. G. G. Marggraf zu Brandenburg 2c. 2c., fügen hiermit zu wissen, daß Wir in glaubwürdige Erfahrung bracht, was maßen in gedachtem Unserm Herzogthumb (Magdeburg) und Graffschaft (Mansfeld) sich die Wölfe und andere schädliche Thiere hin und wieder ziemlich gehäuffet und gemehret haben sollen, wodurch nicht nur Wir in Unseren Wildbahnen, Aemtern und Forwercken, sondern auch Unsere getreue Unterthanen insgemein allerhand Schaden und Unheil zu besorgen. Dannenhero Wir entschlossen, diese schädliche Thiere in erwehnten Unsern Herzogthumb und Graffschaft durch Unsern Ober-Forstmeister und lieben Getreuen George Hornigen aufseheste so viel immer möglich nach und nach verfolgen, fangen und vertilgen zu lassen, Uns auch zu solcher allgemeinen Wolfsjagd der uns als Landesfürsten zustehenden Landes- und Jagdsolge zu gebrauchen. Als begehren Wir hiemit iho und ins künftige an alle und jede Unsere Unterthanen Unserß Herzogthumbs Magdeburg

¹⁾ St. A. Magdeburg, Rep. A 6, Nr. 518.

und der Graffschaft Mansfeld Magdeburgischer Hoheit, sie stehen immediate unter Uns und Unsern Römern, oder unter Unseren hohen und niedrigen Stifftern, denen von der Ritterschaft oder sonst, daß ein jeder die bedürfnisse Bespannung des Jagdzeuges und Mannschaft gegen Vorzeigung dieses hierzu abfolgen lassen, auch ein jeder seine anbefohlene Ampts-, Klöster- und andere Unterthanen, soviel derselben jedesmahl darzu nöthig, Mann vor Mann entweder selbst oder durch eine andere tüchtige Person mit bey sich habenden Beil oder Art zu jeder Zeit, wann, wie oft und an welchen Orthe oberwehnter unser Ober-Forstmeister sie erfordern wird, nebst einem richtigen Verzeichniß derselben Namen und den Land-Knecht unweigerlich gestellen, der Wolfs-Jagd und Verfolgung mit allen Fleiß abwarten und ohne Unsers Ober-Forstmeisters Erlaubniß nicht von der Jagd wieder weggehen sollen bis zu Endigung der vorhabenden Jagd. Würde aber einer oder der andere, so hierzu erfordert worden, ungehorsamlich außentbleiben oder eine untüchtige Person, Jungen oder Weibes-Volk an seine statt schicken, derselbe soll wegen seines Außentbleibens vor jeden Tag Acht Groschen und wegen Ueberschickung einer zum Jagddiensten ungeschickten Person vier Groschen, wie auch vor jedem ausbleibenden Vorspann-Pferde den Tag einen Thaler Jagd-Straffe erlegen oder mit zwey oder eintägigen Gefängniß von jeden Beamten oder jedes Orths Obrigkeit gestrafft werden. Welche Geld-Straffen dann Unsere Beamten oder jedes Orths Gerichts-Herr auf Unsers Ober-Forstmeisters Zuschreiben binnen Acht oder Vierzehen Tagen zu denen Forst-Rechnungen einbringen, oder solche ihres Säumsfalls halber aus ihren Mitteln zu gedachten Forst-Rechnungen erlegen sollen . . .

Es ist zu bemerken, daß die Landstände des Herzogthums Magdeburg dem Kurfürsten unter dem 1. März 1681 unter Beziehung auf das oben mitgetheilte Mandat ihre Ansicht dahin aussprachen, es sei außer Zweifel Seine gnädigste Intention auf nichts anderes gerichtet, dann daß diejenigen Unterthanen, welche im Herzogthum jedesmal denen Jagddiensten unterwürfig gewesen auch bei Verfolgung der schädlichen Thiere ihre gebührende Dienste leisten, die übrigen aber, so zu dergleichen servitiis niemals verbunden gewesen, damit nicht belegt werden sollten. — Einen Streitfall wegen schuldiger Jagdfolge haben wir oben kennen gelernt.

2.1)

Win den, den 14. November 1688. Nachdem zum öfteren gar wehmütige Vorstellungen geschehen, wie das ganze Land durch die Wolfsjagden eine Zeit lang sehr mitgenommen, die Haushaltungen versäumt und viel Schaden dadurch verursacht, auch verschiedene Excesse dabei verübt worden, wird zur Abhaltung dieser Uebelstände Folgendes angeordnet: 1. In diesem Winter sollen die Wolfsjagden nach alter Observanz aber mit möglichster Schonung der Untertanen fortgesetzt werden. — 2. In den Orten, welche in die Wolfsjagden zu laufen schuldig, sollen richtige Specificationes der Einwohner eingereicht werden. Von diesen sollen die Neuanbauenden in den ersten drei Jahren, auch nothleidende und miserable Personen separirt werden, von den übrigen nicht mehr Personen als unumgänglich vonnöten — bei einem Zeuge nicht über 150 Personen — erfordert werden. Befreit sollen sein „in den Städten niemand als die Geistliche, worunter auch die Schulbediente zu rechnen, der regierende Bürgermeister, Richter und Stadtschreiber, ingleichen die Churfürstliche Accise-Bediente, item Postmeistere, Zoll- und Ziese-Bediente, Salz-Factors, Land-, Post- und Mühlen-Bereitere, insonderheit die refugiierte Franzosen, schwangere Frauen vor ihre Personen und wer sonst ein Privilegium exemptionis vorzuzeigen hat, wie auch der Stadt-Physikus, wann einer vorhanden, nicht weniger auch die Wehemütter.“ — 3. Alle Excesse sollen vermieden, niemand der Unterthanen übel, am wenigsten aber mit Schlägen tractiret, die Leute auch nicht über die Gebühr aufgehalten werden. Dagegen sollen sich auch die Unterthanen nicht widerwärtig bezeugen, allezeit tüchtige, starke, gesunde Leute und keine Kinder oder schwache Mägdlein gesandt werden. — 4. Die Strafe des Ausbleibens wird für einen Bauern auf 12 Groschen festgesetzt, doch sollen die Leute dabei nicht über Vermögen graviret werden. — 5. Einziehung und Verrechnung der Strafgeelder; sie sollen Sr. Churfürstl. Durchl. privative und allein berechnet werden. — 6. Da nicht allein durch Wolfsjagden, sondern auch durch die Wolfs-Gärten und Gruben die Wölfe und andere Raubtiere ziemlicher massen

1) Diese und die folgenden Verordnungen, wo nicht anders angegeben, aus Rylius, Corpus constitutionum Marchicarum, Teil IV, entnommen.

vertilgt werden können, wobei Belohnungen zu zahlen seien, so möchte solche Art der Vertilgung conservirt werden, damit das Onus des Jagdlaufens denen armen erschöpften Unterthanen erleichtert werde. —

7. Den Jagd-Bedienten wird strengstens untersagt, Geld oder Geldeswerth von Leuten, welche zu den Wolfsjagden verpflichtet sind, zu nehmen und sie dann zu verschonen, wodurch die Last den übrigen aufgebürdet werde. Die Schuldigen sollen empfindlich gestraft werden.

3.

Cölln an der Spree, den 22. April 1693. Man stehe überall in den Städten und Dörfern in den Gedanken, daß keinem erlaubt sei, die Wolfe und andere Raubtiere aufzusuchen, zu schießen und zu vertilgen, sondern daß dies nur durch die Jagden und Wolfsgarten geschehen solle. Dies sei nicht des Kurfürsten Meinung, wie ja auch durch publicirte Edicta Belohnungen für getödete Wölfe ausgesetzt worden. (S. Verordnung 2 § 6.) Vielmehr sähe er gerne, daß die Wolfsjagden möglichst eingestellt und den deßfalls so vielfältig geführten Querelen abgeholfen würde. Deshalb werde hiermit verordnet:

1. Es solle sowohl den Kurf. Jagdbedienten als auch denen von Adel und Städter-Schützen frei stehen, alte und junge Wölfe soweit eines jeden Gerechtigkeit gehe bestmöglichst aufzusuchen und zu vertilgen. Durch zu ernennende Commissionen könnten hierzu neben den jetzt bestellten Schützen auch andere Personen angenommen und vereidigt werden. —
2. Auch allen Unterthanen, Bürgern, Bauern, Hirten oder Schäfern sei frei gelassen, die Wölfe ebenfalls zu vertilgen, es müssen dieselben sich aber bei Strafe des Schießens enthalten. —
3. Damit die Leute desto mehr „angefrischt“ werden, auf die Vertilgung der Wölfe Fleiß und Mühe zu verwenden, soll zum Recompens gegeben werden: für einen alten Wolf 6 Rthlr., für einen jungen 3 Rthlr., für die kleinen, die noch im Lager gefunden werden, 2 Rthlr. Für die Wölfe, die bei den Wolfsjagden gefangen werden, wird nichts bezahlt; für die in Wolfsgarten gefangenen 2 Scheffel Roggen wie bisher. Für solche Wölfe Geld abzufordern wird unter Strafe gestellt. —
4. Anweisung, welche Rassen die Recompens-Gelder auszahlen sollen. —
5. Ersatz der Gelder an die Rassen. —
6. Die Bälge von den Wölfen, die in Aemtern oder auf

der Städte Grund und Boden geschossen oder gefangen werden, sind dem Ober-Jägermeister v. Lüderitz oder dem Hof-Jägermeister von Pannewitz nach Berlin zu übersenden, die aber auf adeligem Grund und Boden todt oder lebendig eingeliefert werden, sollen eines jeden Ortes Obrigkeit, welche zu der Jagd berechtigt ist, verbleiben. —

7. Bei der Jagd auf Wölfe ist Niemand gestattet, auf Kurfürstl. Gehegen und Wildbahnen dem Wildpret zum Schaden zu schießen, nur darf ein Wolf nötigenfalls auch über die Grenzen eines Jagdgebietes hinaus verfolgt werden. Sollte aber Jemand bei solchen Begebenheiten ein Wildpret auf Kurfürstl. Heiden fällen, „so soll derselbe nicht allein die darauf gesetzte Geldstrafe bezahlen, sondern überdem auch dem Befinden und vorkommenden Umständen nach am Leibe abgestraft, oder in eine Festung gebracht und daselbst Zeit Lebens, oder doch wenigstens etliche Jahre verbleiben und bei Wasser und Brodt zur Wallarbeit angehalten werden. — 8. Die Wolfsgärten und Gruben sollen in gehörigem Stande erhalten, auch mit allem ersinnlichen Fleiße geludert werden. Die Abdecker dürfen bei Strafe kein Luder anders als an den angewiesenen Luderstellen abschlagen.

4.

Cölln an der Spree, den 31. October 1696. Die Edicte vom 14. November 1688 und 22. April 1693 hätten die gehoffte Wirkung nicht erzielt. Man hätte gern eine gänzliche Aenderung mit den Wolfsjagden gemacht, da dies aber noch nicht anging, dieselben doch so angestellt, daß es den armen Unterthanen nicht gar zu beschwerlich fiele und sie bei solcher an sich selbst in etwas verdrießlichen Verrichtung nicht zu sehr mitgenommen noch an ihrem Hauswesen merklich verhindert werden möchten. Durch die Säumigkeit der Landes-Einwohner, auch der Magistrate, seien aber die Wolfsjagden schläfrig fortgesetzt worden und so hätten sich in den letztverstrichenen Jahren die Wölfe dermaßen gemehrt, daß sie an vielen Orten mehr als vorher in langen Jahren gespürt würden und großen Schaden anrichteten. Es sollen deshalb in dem nächsten Winter die Wolfsjagden mit allem Ernst fortgesetzt werden und die Unterthanen sollen ihre Schuldigkeit dabei thun, widrigenfalls mit der Schärfe wider sie werde verfahren werden.

5.

Cölln an der Spree, den 24. Februar 1705. Verwarnung der Einwohner und Untertanen, sowohl Adeliger als Bürgerlicher, welche in die Wolfsjagden zu laufen und bei anderen Jagden aufzuwarten schuldig sind, sich nicht säumig und nachlässig dabei finden zu lassen, „wie dergleichen Widerseßlichkeit noch neulich, da Se. Königl. Majestät lebendige Hasen und Füchse zu fangen befohlen, sich sonderlich hervor-
getan“.

6.

Cölln an der Spree, den 3. Februar 1708. Unterschiedliche Einwohner unterstehen sich, „von den Wolfsjagden zurück- und aus-
zubleiben und unter allerhand Vorwand und Einwenden ihnen eine Freiheit und Exemption zuzueignen, wodurch die Last gemeinlich auf die geringern und arme Bürger gewelket wird, welche doch mehr als die Wohlhabenden von Rechts wegen und wann es sein könnte zu verschonen wären“. Es seien nur diejenigen befreit, die in dem Edikt vom 14. November 1688 genannt wurden und dabei solle es sein Bewenden haben (S. oben Nr. 2).

7.

Berlin, den 18. August 1714. Für einen alten Wolf soll 1 Rthlr., für einen jungen, auch für einen jeden der im Lager auf der Städte Flur gefunden wird 12 Groschen aus den Steuer-Kassen, und für die so auf dem platten Lande gefunden, aus der Kreis-Kasse bezahlt werden.

8.1)

Berlin, den 12. Januar 1726. Nachdem Wir allergnädigst resolviret, daß zu mehrer Vertilgung der Wölfe an Orten, wo sich dergleichen finden, allen Dorfschaften Wolfsgruben anzulegen verstatet sein, auch die Bälge von den Wölfen denenjenigen, welche sie gefangen, zur Ergögllichkeit gelassen werden sollen, als habt Ihr solches überall zu Jedermanns Wissenschaft zu bringen zc.

1) St. A. Magdeburg, A 76, II A, 12 a, 3 Nr. 6.

9.

Berlin, den 20. Januar 1734. 1. Vor Ablauf des Monats November sind an die Kriegs- und Domänenkammer und an den Ober-Jägermeister Nachrichten einzusenden, ob und wie viele Wölfe, Luchse und Bären verspürt worden. — 2. Alsdann hat der Ober-Jägermeister anzuordnen, in welche Districte Wolfsjäger abzusenden seien. — 3. Wo nur 1 oder 2 Wölfe verspürt worden, wird kein Wolfszeug hingeschickt, sie sind von den Heidebedienten todt zu schießen, wofür diese Prämien und für jeden Wolf oder Luchs noch einen Speciesducaten erhalten. — 4. Reisepässe für die von dem Ober-Jägermeister specificirten Wolfsjäger. — 5. Meldung des Wolfsjägers bei der Kriegs- und Domänenkammer, die bestimmt, wo und mit wie viel Wolfszeugen den Winter über zu jagen nötig, auch wie viel Fuhren vom Lande zu jedem Wolfszeug zu geben seien. 130 tüchtige Mannspersonen werden zu jedem Zeuge zureichen. — 6. Nur tüchtige Mannspersonen sind zur Wolfsjagd aus den Dörfern abzuschießen. — 7. Die Magistrate der sub onere der Wolfsjagd stehenden Städte sollen gleichfalls die nötigen Mannspersonen anbieten. Die Tuch-, Zeug-, Strumpf- und Hutmacher sollen nicht zum Jagdlaufen gezwungen werden; sie dürfen einen andern tüchtigen Mann in natura für sich stellen. — 8. Die Jagdläufer aus den Dörfern sind durch einen Schulzen, die aus der Stadt durch einen Rathsherren oder Viertelsmann, der aus der Rammereikasse 12 bis 16 Groschen Diäten pro Tag zu bezahlen ist. — 9. Die zur Wolfsjagd commandirten Leute dürfen nicht für Geld verschont werden, auch sind sie nicht ohne Noth zu fatiguiren, noch weniger mit Schlägen zu tractiren, „weil S. Kgl. Majestät durchaus weder Geld-Pressuren gestatten noch dero Unterthanen Körper ruiniren lassen wollen“. — 10. Es sollen die Jagden nach Möglichkeit abgekürzt werden. — 11. Bestimmungen wegen etwaiger Klagen der Wolfsjäger über Bürger und Bauern und wegen der Art der Bestrafung. — 12. Die Wolfsgruben sind den Wolfsgärten vorzuziehen, sie müssen aber mit Vorsicht angelegt und mit Warnungszeichen versehen sein, damit kein Mensch darin zu Schaden komme. — 13. Sobald die Wolfsjagden zu Ende, sind accurate Verzeichnisse der getödeten Raubtiere dem König einzureichen. Beschwerden der Jagdjunker oder Wolfsjäger

über Magistrate oder Beamte und umgekehrt sind bei der Kriegs- und Domänenkammer anzubringen.

10.¹⁾

Berlin, den 20. März 1748. Wir haben aus Euren eingekommenen Zeitungsrelationen vom 2. Februar a. c. unter Andern ersehen, daß in dem Luckenwalb'schen sich Wölfe spüren lassen und einer davon todt geschossen worden, und ertheilen Euch auf Eure Anfrage, ob zu Ausrottung dieser schädlichen Raubthiere denen Jagdbedienten, so dergleichen erlegen, etwas an Schießgelde und aus welchem Fond gereicht werden solle? hiermit zur allergnädigsten Resolution: daß wann von denen Jagdbedienten ein Wolf par hazard und außer dem Zeuge todt gemacht wird, demselben vor einen alten Wolf vier Thaler; vor einen jungen zwei Thaler und wenn kleine Wölfe aus dem Nest genommen werden zwölf Groschen pro Stück aus der Kreiskasse bezahlt werden sollen. — An die Magdeburgische Kammer.

Beilage II.

„Accurate Specification, welche Dörfer in die Wolfsjagden zu laufen schuldig“.²⁾

Auf Anordnung des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg d. d. Potsdam, 3. August 1700 wurde von dem Magdeburger Ober-Steuer-Direktorium eine Specification eingesandt „wie viele in jedem Kreise des Herzogthums Magdeburg Dörfer, wie viel darin besetzte und unbesetzte Bauern und Cossaten, wie viel contribuable und andere Hufen dabei vorhanden, welche Dörfer in die Wolfsjagden zu laufen schuldig und wem jedes Dorf zustehe“.

Als zur Wolfsjagd verpflichtet werden hier aufgezählt:

1. Im Holzkreis: Hillersleben, Neuenhofe, beide zum Klosteramt Hillersleben gehörig; Elbeu, Barleben, Ebdorf, Gersdorf,

¹⁾ St. A. Magdeburg, Rep. A 76, II A, 12 a, 3 Nr. 6.

²⁾ St. A. Magdeburg, Rep. A 7, Nr. 520.

Meißendorf, Fersleben, Colbitz, Meseberg („Merseberg“), Lindhorst, Glindeberg, Hohenwarthe, alle im Amte Wolmirstedt; Groß Ammensleben (Kloster Ammensleben); Samswegen und Gröbern (Kloster Wolmirstedt); Dorf Alt Halbensleben, Bahldorf, Wedringen (Kloster Alt Halbensleben); Sandbeienorf (Amt Burgstall).

2. Im Saalkreis. Für die 124 aufgezählten Dörfer des Kreises ist bemerkt: „wissen von keinen Wolfsjagden“.

3. Kreis Jerichow. Zeppernick, Gloine, Rosian (Kurfürstl. Amt Loburg): „wollen zwar nicht wissen, daß sie jemals zur Wolfsjagd wären gefordert worden; es bezeuget aber der Ambt-Justitiarius, daß sie es vermöge des Ambts-Erbbuches zu thun schuldig, nur daß sie es seit des Marggraf Christian Wilhelms Absterben (1631) nicht gethan“. Grüz (denen von Tresckow) „müssen zu Rathenow in der Mark in die Wolfsjagden laufen“. Von den übrigen Dörfern des Kreises (im Ganzen 114) wird die Verpflichtung zur Wolfsjagd teils unbedingt bestritten, teils sind die Angaben unsicherer, wie z. B.: „ist Niemand wissend, daß jemals Unterthanen zur Wolfsjagd gefordert worden“.

4. Kreis Luckenwalde: Zinna (Dorf), Gröna, Pechüle, Bardenitz, Mehlsdorf, Felgentreu, Züllichendorf, Kemnitz, Nettchen Dorf, Dobbrichow, Hennigkendorf, Gottsdorf, Frankenförbe, Frankensfelde, Berkenbrück, Liebäz, Ruhlsdorf, Mertensmühl, Waltersdorf, Dümmbbe, Jänickendorf, Rogendorf (Kolzenburg?), Neuhof, Schlenzer, Werder, Sernow, Wölmsdorf — alle zum Kurfürstl. Amt Zinna gehörig. Von den 39 aufgeführten Orten des Kreises sind also 27 zur Wolfsjagd verpflichtet.

Der Fiener und seine Umgebung.

Von W. Schmidt-Sagenau.

Der letzte Rest der Mündung jenes Urstromes, der zur sogenannten Eiszeit den Elb-Havel-Winkel in nordwestlicher Richtung durchflutete und bei Genthin der Elbe sich vermählte, ist das „Fienerbruch“. ¹⁾ Durch die Fürsorge Friedrichs des Großen wurde dasselbe in den Jahren 1774—1777 trocken gelegt. Seine Ausdehnung von Osten nach Westen beträgt etwa 30 km, die von Süden nach Norden 3 bis 6 km. Auf der Nord- und Südseite begleiten es Höhenzüge, die als Ausläufer des Fläming angesehen werden. Noch im Jahre 1746 war in dem Bruch so viel Wasser vorhanden, daß Friedrich der Große anordnete, dasselbe in den damals fertig gestellten Kanal, welcher die Elbe mit der Havel verband — den jetzigen Blauer Kanal — zu leiten. Vom untersten Ende des Carowschen Fienergrabens bis an den Zernaufsee bei der Mülzel, in dessen Nähe später das Dorf Mülzel erbaut wurde, mußte ein Abzugsgraben auf 16 Fuß angelegt werden, der bis zur Vereinigung mit der Gloine noch um einige Fuß vertieft wurde. Die Gloine, welche an den Fienerdörfern Lucheim, Dregel und Parchen vorbeigeht, wurde gerade gelegt und bedeutend verbreitert. Auch der Lauf der anderen Flüsse und Bäche, welche an vielen Stellen des Fiener unzugängliches Sumpfgebiet bildeten, wurde später reguliert. Die Buckau erhielt hohe Dämme und mußte ihr Wasser der Havel zuführen. Dem Lucheimer Bach ward ebenfalls ein neues Bett ange-

¹⁾ S. der Trüben und Fiener, zwei Brüche im Lande Jerichow. Von W. Schmidt. Geschichtsbll. für Stadt und Land Magdeburg 1901. 2. Heft.

W. Schmidt Bilder aus den Kreisen Jerichow I u. II.

G. Hertel Wüstungen im Jerichowschen.

Kirchen- u. Gutsatten.

wiesen und sein Wasser in den Kanal geleitet. Die übrigen Bäche mußten ihr Gewässer in den Hauptgraben abliefern, der von Osten nach Westen den Fiener durchzieht.

In diesen Bächen war die Forelle sehr zahlreich anzutreffen. Jetzt kommt sie nur im Oberlaufe der Buckau vor. Ziesar hatte früher so viele dieser schwachhaften Fische, daß es sogar andere Gegenden damit versorgen konnte. In der Nähe von Treuenbriezen in der herrlichen Waldniederung von Frohnsdorf liegt die Quelle der Nieglig. In diesem Bache nährten sich schöne Forellen, die im Jahre 1535 von Ziesar nach hier verpflanzt wurden. Dabei soll, um den Satz Fische lebend heranzubringen, ein Pferd totgeritten sein. Jetzt könnten umgekehrt Forellen von Frohnsdorf nach Ziesar zur Zucht geschafft werden.

Durch die Entwässerung des Fieners entstanden aus dem Sumpflande ertragsreiche Wiesen, und der in großen Mengen dort lagernde Torf wurde gewonnen und auf dem großen Abzugsgraben, später Torfgraben genannt, in Rähnen bis zum Kanal geschafft, auf welchem er dann in Schiffen nach Magdeburg, Schönebeck und anderen Städten als Brennmaterial gefahren wurde.

Auch jetzt wird daselbst noch Torf gestochen. Im Frühjahr beginnt das Torfgraben. Nachdem die zähe Grasnarbe abgehoben ist, schneidet der Torfstecher mit einem langen, messerähnlichen Spaten in die schwarze, brennstoffhaltige Erde und zerteilt sie in regelmäßige Würfel. Ein anderer Arbeiter hebt die Torfstücke mit einem Spatenstich heraus, und ein dritter fährt den Torf auf Karren nach dem Stapelplatz. Dort wird der Torf in kleinen Haufen aufgeschichtet und von der Sonne getrocknet. Die im Sommer über dem Bruch brütende Hitze dörret ihn wie in einem Backofen. Wenn er öfter umgelegt und zuletzt in größeren Stapeln, Mieten genannt, aufgeschichtet worden ist, bekommt der Torf bester Güte fast die Härte des Holzes. Der beste ist der dunkle Torf; der heller gefärbte ist leichter und wird wegen seiner geringeren Heizkraft von den Käufern niedriger bezahlt. An manchen Stellen verwandelt man auch den Torf durch Treten unter Zusatz von Wasser zu einer dickflüssigen Masse und formt diese.

Moderne Torfstichanlagen finden sich auf dem Vorwerk Wülpen bei Tucheim, das mit seinen ausgedehnten Torfmoorwiesen in den Besitz des Herrn von Ostau-Ringelsdorf übergegangen ist.

Hier wird mit der Gewinnung von Torf in großem Umfange vorgegangen. Auf den Wiesen sind an verschiedenen Stellen Torfstichmaschinen aufgestellt. Die Abstichvorrichtung, die eine Torfschicht zu 4 m zu durchstechen vermag, ist mit einem Elevator derartig verbunden, daß die abgestochene Torfmasse — bis zu 1 Kubikmeter — sofort gehoben und an der Oberfläche durch einen Arbeiter mittelst Spaten herausgenommen wird. Die Maschinen werden durch einen Arbeiter mittelst eines Kurbelzahnrades in Tätigkeit gesetzt. Der ausgestochene Torf wird in Kipplorenn geladen, die auf Gelbbahngleisen nach der Betriebsmaschine geschoben werden. Letztere wird durch einen starken Spiritusmotor in Tätigkeit gesetzt. Sie besteht aus einem eisernen Kumpf, durch den die Torfmasse in einem doppelten Schnecken-gang gepreßt wird, aus dem es in endlosen Doppelreihen herauskommt. Diese fertigen Torfreihen werden auf Unterlagsbretter geleitet und dort von einer Arbeiterin mittelst eines Beiles mit langer Klinge in 20 cm lange Abschnitte getrennt. Die Bretter mit je 10 Torfsteinen werden auf dreietagige Wagen geschoben, die 210 Steine fassen und auf einer Gelbbahn dorthin geschoben werden, wo die Torfsteine zum Trocknen lagern. Die Maschine ist für eine tägliche Leistung von 60000 Torfsteinen eingerichtet. 30 Arbeiter und Arbeiterinnen, zumeist Sachsengänger, werden dabei beschäftigt.

Damit die dem Bruche abgerungenen Wiesenflächen in trockenen Jahren bewässert werden konnten, hatte man in den Gräben Schleusen mit Stauschützen angelegt; die meisten derselben sind heute eingegangen, und man sah sich deshalb genötigt, viele der höher gelegenen Wiesen in Ackerland zu verwandeln. Der im Jahre 1877 von dem damaligen Fiener-Schau-Direktor gestellte Antrag, die an den Bächen gelegenen Mühlen auszukaufen, um das Wasser für die Bewässerung der Wiesen zu gewinnen, ferner die alten Schleuseneinrichtungen wieder herzustellen, wurde von dem Landwirtschaftsminister wegen der bedeutenden Unkosten, die dadurch entstehen würden, abgelehnt.

Nach der im Jahre 1774 erfolgten Teilung des „gemeinschaftlichen Fieners“ unter die daran beteiligten Rittergüter und Gemeinden, wurde mit der Abholzung des Bruches begonnen.

Die Gemeinden, denen laut Rezeß noch „Hopfenstangen“ aus dem Fiener zustanden, wurden mit einer bestimmten Geldsumme abgefunden.

Berlin, den 17. März 1795, enthält genaue Vorschriften über die Grabenräumung und deren Beaufsichtigung, den Bau der Brücken und Schleusen, die Höhe des Wasserstandes an den Mühlen, die Kosten der Unterhaltung usw.

Die auf den Rittergütern ansässigen Adelsfamilien sind die Grafen von Wartensleben auf Garow und Rogäsen, die Freiherrn von Schierstedt auf Mahlenzien, und früher auch in Paplitz, von Byern auf Parchen, von Ostau auf Dregel und Ringelsdorf. Königliche Domänen sind Gladau und Fienrode. Durch Parzellierung eingegangene Rittergüter sind in Tucheim, Paplitz, Ziesar und Biesen.

Die alte Heerstraße, die früher durch den Fiener ging, vermittelte den Verkehr von Brandenburg über Ziesar nach Magdeburg. Friedrich der Große ließ dieselbe pflastern und benutzte sie, wenn er von Potsdam nach Burg zur Inspektion der Truppen reiste. Im Jahre 1880 wurde diese Verkehrsstraße — Fienerdamm genannt — in eine Chaussee verwandelt. Eine zweite Chaussee durch den Fiener ist von Genthin über Fienrode, Dregel, Tucheim, Paplitz, nach Ziesar angelegt worden. Parallel der alten Fienerstraße geht seit dem Jahre 1901 von Groß-Wusterwitz nach Ziesar eine Sekundärbahn. Stationsorte sind: Ziesar, Büdnitz, Ziz, Rogäsen, Warchau, Groß-Wusterwitz.

Am Südrande dieses Gebietes liegt die Stadt Ziesar. (949 ezeri 1198 jezere 1226 sciezere 1266 sygesere 1341 zegesere 1459 zigesar 1552 Tziesar.) Ihren Namen hat sie wohl von dem slavischen jezero = See, Landsee erhalten. Die Präposition za = hinter ist vorgelegt, so daß sie ihrer Lage entsprechend die Stadt „hinter dem See“ heißt. Die „Burg Ziesar“ liegt zwar dicht an einem entwässerten „alten See“; doch hat man wohl nicht an diesen, sondern an den weit größeren See zu denken, den vormalig das Fiener Bruch bildete.

Von dieser Stadt führt auch die Familie von Zigesar (Gzigeser) den Namen. Runo von Zigesar kaufte 1415 von Poppo von Holzendorf das Städtchen Buckow in der Mark. Ein Enkel Runos, Jobst von Zigesar, schenkte die Stadt seiner Gemahlin als Leibgebilde und erwirkte zur Hebung des Ortes von dem Kurfürsten Friedrich II. die Einführung der Jahrmärkte. Im Jahre 1553 starb die Familie Zigesar aus.

Ziesar gehört zu den ältesten Städten der ehemaligen Nordmark. Schon in der Stiftungsurkunde des Bistums Brandenburg vom 1. Oktober 949 wird es erwähnt, und laut derselben wurde das ganze Burggebiet Ziesar nebst dem von Brizerbe dem neuerrichteten Bischofsitze übereignet. Die Stadt lag im Gau Morzane und wurde erst 1140 zum Gau Plomin, der Zauche, hinzuge schlagen, kam aber 1196 an das Erzstift Magdeburg und blieb nun im Lehnbesitz der Markgrafen von Brandenburg bis 1449, wo das Erzbistum seinen Ansprüchen auf die Zauche entsagte; 1773 aber kam ein Teil der Zauche und mit ihm Ziesar an das Herzogtum Magdeburg zurück.

Die Burg in Ziesar war stark befestigt. Die Bischöfe von Brandenburg haben dieselbe häufig bewohnt, wovon viele dort abgefaßte Urkunden zeugen. Auch die Stadt selbst wurde von ihnen durch Gräben, Wälle und vier starke Tore zu einem befestigten Ort verwandelt. Im Mittelalter war Ziesar als Grenzfeste der Mark Brandenburg gegen das Erzbistum Magdeburg hin von Bedeutung. Es diente als Stapelplatz für die Waffenvorräte und Kriegsaparate, und häufig versammelten sich hier die Ritter mit ihren Kriegs- und Lehnsleuten, um gegen den Feind zu ziehen. Gegen das Jahr 1290 hielt es der Markgraf Otto mit dem Pfeile besetzt und lieferte hierselbst seinem Vetter, dem Markgrafen Heinrich dem Langen, eine Schlacht, in welcher der schlesische Herzog Bolko, der dem letzteren, seinem Schwager, zur Hilfe gekommen war, geschlagen wurde. Der durch Friedrich I. gefangen genommene edle Herr E. G. zu Putlig, das Haupt jener bekannten widerspenstigen Adelspartei, soll in einem der beiden noch stehenden Türme der Burg zu Ziesar längere Zeit gefangen gesessen haben. Das altertümliche Schloß ist in Privatbesitz übergegangen; die dazu gehörige Schloßkapelle, 1470 erbaut und 1691 der reformierten Gemeinde überwiesen, ist noch fiskalisch, wird aber gegenwärtig nicht mehr benutzt.

Ehemals bestand in Ziesar ein Cistercienser Nonnenkloster, vorübergehend auch ein Franziskaner Mönchskloster, das nach Brandenburg verlegt wurde. Ersteres wurde schon früh säcularisiert, und seine Gebäude dienen heute zu Schul- und Bohnungs Zwecken.

Die Stadt war die Hauptstadt des ehemaligen Kreises Ziesar. Sämtliche Ortschaften des Amtsbezirks Ziesar mit Stadt gehörten

früher zum Zauchefchen Kreise und kamen 1773 durch einen Austausch des damals zu Magdeburg gehörigen Luckenwalder Kreises zum Herzogtum Magdeburg.

In der Stadt befinden sich zwei evangelische Kirchen, von denen die Kreuzkirche, nach ihrer Bauart zu urteilen, sehr alt sein muß. Die Schloßkirche, an der südlichen Seite der Stadt gelegen, birgt in ihrem Innern kunstvoll ausgeführte bunte Wand- und Deckenmalerei, sowie charakteristische Reliefs und ist darum heute noch sehenswert. Beide Kirchen sind seit 1830 uniert. Der „reformierte Kirchhof“ der Stadt wird schon seit vielen Jahren nicht mehr benutzt. Die Namen der dort ruhenden Toten sind vergessen, die Schrift auf den wenigen Steindenkmälern, die noch vorhanden, ist unleserlich geworden. Ein großes ausgemauertes Grab fällt dem Besucher dieses geschlossenen Kirchhofes ins Auge. In demselben ruht ein „Herr von Anhalt“, der in Ziesar gelebt hat. Er gehört zu der fürstlichen Familie von Anhalt, wenn auch nicht in legitimer Weise. (S. Anzeiger für Ziesar 1896 Nr. 39.)

Der Stadtteil, in dem das früher befestigt gewesene Schloß liegt, heißt heute noch Burg-Ziesar. Bis in die ersten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts war das Schloß eine königliche Domäne. In der Nähe desselben befindet sich ein Haus, welches Friedrich der Große erbauen ließ, um es als Absteigequartier zu benutzen, da er bei seinen Reisen von Berlin nach Magdeburg und zurück gewöhnlich in Ziesar übernachtete. Er soll es aber in Wirklichkeit nicht benutzt haben, weil er bei dem Bau durch den Maurermeister zu sehr überverteilt war. Das Haus befindet sich seit vielen Jahren in Privatbesitz. Nicht weit davon steht ein zweistöckiges Haus, die alte Post, jetzt im Besitz eines Fräulein von Wolbeck, in welchem die Königin Luise auf einer Reise von Berlin nach Magdeburg übernachtet haben soll. Vor dem Frauentor ist ein Hospital erbaut, worin verschiedene Präbendaten und Ortsarme Unterkommen finden.

Im Jahre 1682 wurde das Rathaus ein Raub der Flammen, und mit ihm verbrannte das ganze städtische Archiv. Das Wappen der Stadt bilden zwei sich kreuzende Schlüssel.

An gewerblichen Einrichtungen hat Ziesar Töpfereien, Flaschenfabriken, Wassermühlen, Brauereien, auch sind sämtliche Handwerke vertreten. Der jährliche Gesamtbedarf der sieben Tonwarenfabriken

wird auf 7000 bis 7500 rm Holz, 20 bis 25000 Zentner Ton, und der Jahresumsatz auf 120 bis 150000 Mark geschätzt. Ackerbau ist die Hauptbeschäftigung der Einwohner. Ihre Zahl beträgt etwa 2718.

1397. 27/V. Friedrich von Gogow verkauft an das Kloster Ziesar die wüsten Dörfer Kerkglune (Kirchglune), Oberglune und Wendemark.

1452. Barbara, Cones von Burg Ehefrau, erhält vom Erzbischof zur Leibzucht u. a. die wüste Dorfstätte Wentlobitz (Wendlobbese, wieder aufgebaut).

1461. Rune von Borg zu Ziesar hat vom Erzstift zu Lehen u. a. eine wüste Dorfstätte Wentlobitz.

1525. 17/I. Der Rat von Ziesar verpfändet dem Domkapitel zu Brandenburg die wüste Feldmark Rapiß vor Ziesar. — Nördlich von Ziesar liegt die Kopfer Mühle, dicht dabei ist die Stätte einer Wüstung und nördlich von dieser liegen die Kopfer Wiesen.

1550. 25/VIII. Bischof Joachim von Brandenburg beleihet Peter und Hans Bardeleben mit drei freien Oldendorfer Hufen und drei Breiten vor Ziesar und einer Oldendorfer Wiese.

1550. 25/VIII. Bischof Joachim von Brandenburg beleihet Peter und Hans Bardeleben u. a. mit einer Feldmark Testorp (Tesdorf) bei Ziesar; ferner mit 8 Hühnern im Städtlein Görcke von wegen Testorper Mark.

1552. Zu den Einkünften des Stifts Brandenburg gehören u. a. 4 Schäfereien: vor Ziesar, zu Krickal, zu Schrapsdorf und zu Knobloch. — Von den Feldmarken Ziesar, Krickal und Schrapstorf wird 20—24, höchstens 25 Bispel Roggen gesät.

1554. 29/V. Bischof Joachim erstattet dem Pfarrer von Ziesar für 2 Wiesen auf Krickaler Mark, die durch Anlegung eines neuen Mühlenteiches ertränkt sind, Ersatz durch eine neue Wiese, die bei der Krickaler Mark anfängt.

An der Genthin-Ziesarschen Chaussee, 4 km von Ziesar entfernt, liegt das Dorf Paplig. Es ist ein Kirchdorf, welches als Tochter zu Tucheim gehört. Das Rittergut mit dem Vorwerk Gehlsdorf, einer 1836 angelegten Ziegelei und dem Forsthaus „Rotehaus“ ist bismembriert. Vor der Dismembration besaßen das Rittergut mit

Zubehör die Grafen von Königsmarck. Die Gebäude des einstigen Rittergutes sind teilweise abgebrochen.

Der Ort ist sehr wohlhabend. Er hat bedeutende Acker-, Forst- und Wiesenflächen; letztere im Fiener. Die Einwohnerzahl beträgt 578.

1231. Der Ritter M. v. Tucheim resigniert an die Domkirche zu Magdeburg 2 Hufen in Popelitz.

1370. Henze von Gogow und Menzendorf, der Sohn Conrads von Gloyne, haben vom Erzbischof zu Lehen u. a. das Dorf Popelitz.

1380. Hennig v. Werder gibt seiner Frau Anna auf der Mark Goliestorp — jetzt Vorwerk Gehlsdorf — 2 Stück Geldes an 6 Scheffeln Korn.

1400. Cone und Heinrich von Burg haben von dem Zubehör zum Schlosse Loburg zu Lehen vom Erzbischof das halbe Dorf Popelitz.

1446. Heinrich von Biern hat vom Erzstift zu Lehen u. a. die Dorfstätte zu Golgestorpe.

1446. Heinrich von Byern hat vom Erzstift zu Lehen u. a. zu Popelitz 8 Hufe.

Acht Kilometer von Ziesar entfernt, an der Kreischauffee Genthin-Ziesar, liegt das Pfarrdorf Tucheim.

Der Ort war früher ein Städtchen, welches am 17. Juni 965 durch Kaiser Otto d. Gr. dem Erzstift Magdeburg, und zwar dem Moritzkloster, überwiesen wurde, an welches es Honigzehnten zu geben hatte. Es lag im Moroszanergau und hieß ciuitas Tuchime. Um 1004 erneuerte Kaiser Heinrich II. (der Heilige) diese Schenkung. In einem Privilegium Wichmanns für Züterbock erscheint „Tuch“ als Stadt neben Magdeburg, Halle, Burg. In den Lehnbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts wird es oppidum Tuchim genannt, und die Visitationsprotokolle nennen es „das Flecken“.

Im 14. und 15. Jahrhundert hat der Ort und die Umgegend in den fortwährenden Fehden der Erzbischöfe von Magdeburg mit den Markgrafen von Brandenburg, den Quigows u. a. stark gelitten. Es wurde nicht nur wiederholt das Vieh weggetrieben, sondern auch mehr oder weniger Gehöfte wurden eingeeäschert.

In uralten Zeiten hat nördlich von Tucheim, im Fiener, ein Dorf Vynro (Fiener?) gelegen, und zwar auf der rechten Seite der Haupttrift, und eine Fläche derselben heißt noch heute die „Kirchbreite“.

Die Kirche ist eine sehr schöne Kreuzkirche mit hohem Turm. Im Wetterhahn desselben steht die Jahreszahl 1756.

Das alte Dorf liegt zwischen den beiden „Bachen“ und wird von den Ackerleuten bewohnt, deren Gehöfte eng aneinander stehen; der Klein-Tuchheim genannte Teil der Gemeinde besteht aus Kolonisten, die nach der Urbarmachung des Fienerbruches hier angesiedelt worden sind. Ferner gehört zum Dorfe die im Jahre 1840 angelegte Weinberger-Ziegelei und zum Rittergute die Vorwerke Königsrode, Wülpen und Lüttgen-Tuchheim, letzteres 1838 neu errichtet, sowie eine 1836 erbaute Ziegelei und eine Schäferei. Im Dorfe befinden sich an der „Bache“ mehrere Wassermühlen. Der fruchtbare Fiener liefert vorzügliches Heu, ist aber teilweise zu Ackerland gemacht, auch sind Moorkulturen eingerichtet. Torf wird von vorzüglicher Güte gestochen.

In Tuchheim und in sämtlichen um den Fiener herum gelegenen Ortshaften wird eine ganz vorzügliche Pferde- und Rindviehzucht betrieben, wodurch auch die Berühmtheit der Genthiner Viehmärkte zu erklären ist. Tuchheim hat auch eine bedeutende Gänsezucht, wofür eine große Fläche nördlich vom Dorfe, die „Fettinge“ genannt, vorbehalten ist.

Der Ort war im Lehnbesitz verschiedener Familien, besonders derer von Tuch (im 13. Jahrhundert), der Grafen von der Schulenburg-Lieberso (im 17. Jahrhundert), und jetzt ist Frau Brandt v. Lindau Besitzerin des nördlich dicht am Dorfe gelegenen Rittergutes.

Tuchheim ist ein langgestreckter Ort. Die Hauptstraße ist an 2 km lang. Die Einwohnerzahl beträgt 1522 Seelen.

1370. Henning Kracht hat vom Erzbischof 2 Pfund Pfennige in Wülpen (Vorwerk südlich von Tuchheim) zu Lehen.

1414. Margarete von Biern und Mette Kracht, Nonnen in Plögh, haben vom Erzbischof zu Lehen u. a. eine halbe Mark in prefectura ville Wolpin.

1414. 29/V. Erzbischof Günther belehnt Margarete von Biern und Mette Ehratis, Nonnen zu Plögh, mit einer Mark in dem Städtchen Tuchheim und einer halben Mark in dem Schultheißenamt zu Goczjim (Gogim). Nördöstlich von Tuchheim liegt die „Gotteswiese“, deren Name vielleicht auf Gogim zurückzuführen ist.

1446. Heinrich von Byern hat vom Erzstift zu Lehen Tuchim mit Zubehör, Bynre mit Zubehör, die Dorfstätte zu Iutten Tuchim, die Dorfstätte zu Wolpin, die Dorfstätte zu Golgestorpe, die Dorfstätte zu Gotsim mit allerlei Zubehör. — Ferner die Dorfstätte zu Wolpin.

1450. Vom Erzstift zu Lehen hat zu Gogim Claus Bruningt 2 Hufen mit einem Hof; ebenso die halbe Mark zu Wulpen, die ist wüst.

Nordöstlich von Tucheim, am Fiener Bruch, liegt Dregel. Das Dorf kommt schon in sehr alten Urkunden vor. Unter dem pagus Mozeranus (Möckern) wird im Jahre 961 das Burgwardium Driekele als villa Otto I. mit aufgeführt. Als Kaiser Heinrich II. dem Domkapitel zu Magdeburg seinen Hofkaplan Dagino (auch Dago, dritter Erzbischof von Magdeburg 1004—1012) aufgenötigt hatte, ging er mit diesem nach Merseburg, welches Bistum eingezogen und zu Magdeburg gesetzt worden war, gab demselben wieder einen Bischof und entschädigte den Dagino (1011) unter anderem mit dem Burgwardium Driekele und Umgegend, auch mit dem Städtchen Tucheim, wo Otto I. gleichfalls eine villa hatte. Seitdem wurde es zum Stifte gerechnet (cfr. Chron. Magdeb. apud Meibom pag. 283). Gegen das Jahr 1345 hatten die Knappen Hennig und Werner Kracht auf Parchen das Lehn Dregel aufgegeben, worauf der Erzbischof Otto (1327—1361) im genannten Jahre den Schloßhauptmann Jürgen von Meyendorf auf Altenplathow mit Dregel belieh. Von den Meyendorfs tauschte Leopold von Arnim, Schloßhauptmann zu Loburg, und Besitzer von Erßkau, Gladau, Theessen, Brandenstein, Hohenseeden, Schattberge, Nieplig und Dürremerk, — Dregel gegen Prästationen in Burg ein. Im Jahre 1615 verkauft der Gladauer Georg von Arnim Dregel an Gebhard von Angern aus dem Hause Staßfurth. Besitz und Patronat blieben bei den Herren von Angern, durch Todesfälle aber kam das Lehn an die Linien Barleben und dann an Sülldorf. Der letzte Angern aus dem Hause Sülldorf starb 1790 und sein Besitztum ging auf seine einzige, mit dem Kriegs- und Domänenrat Hermann Ludwig von Stülcke verlobte Tochter über. Nach dessen Tode 1835 fiel Dregel mit Ringelsdorf im Wege der Erbteilung an seine jüngste Tochter Adelgunde, vermählte von Ostau, und nach deren Ableben 1869 durch Vermächtnis an deren Gemahl, den Generalmajor Heinrich von Ostau, welcher 1872 starb.

Die Güter Dregel und Ringelsdorf wurden nun geteilt; Dregel fiel an den ältesten Sohn, den Obersten Eugen von Ostau, der jetzt noch Besitzer ist. Ringelsdorf fiel an den jetzigen Besitzer Heinrich von Ostau.

Dregel war in alter Zeit ein Pfarrdorf und hatte seinen eigenen Pfarrer. Im Jahre 1361 unterzeichnet eine Urkunde (Niedel) „Henrick die perren van Dirzele“. Weitere Namen von Pfarrern zu Dregel im vorreformatorischen Zeitalter sind nicht bekannt; doch ist ein beschädigter Denkstein mit dem Bildnis eines Geistlichen im Priesterornate jener Zeit, und von Mönchsschrift umgeben, bei der Kirche vorhanden.

Als eigener evangelischer Pfarrer zu Dregel wird Ambrosius Kahle (auch Kalow) genannt, welcher die anno 1576 ausgefertigte Formula Concordiae mit unterschrieb.

Unter den Wirren des Dreißigjährigen Krieges kam die Pfarre Dregel in Verfall und später in Wegfall. Nach allerlei Streitigkeiten über die Vocierung des Pfarrers der vereinigten Stellen Gladau und Dregel wurde unter Friedrich II. ein Vergleich dahin getroffen, daß beide Pfarren vereinigt bleiben und das Vocationsrecht zwischen den Patronaten Gladau und Dregel alternieren sollte. Die letzte Besetzung ist von der Krone im Jahre 1876 geschehen.

Zum Orte gehört eine Wassermühle und eine Ziegelei. Dregel hat 764 Einwohner.

1370. Henning Kracht hat vom Erzstift u. a. zu Lehen das Dorf Dregel und vor dem Dorfe unum districtum desertum, qui dicitur Webbede (Webber).

Südlich von Parchen liegt eine Örtlichkeit, „der Beverort“, was auf Webber zu beziehen ist.

Zu den Zienerdörfern gehört auch Gladau. Das Dorf erscheint zuerst im Jahre 1345 in einer Schenkungsurkunde des Bischofs Ludwig von Brandenburg. Die Nonnen in Ziefar sollen gewisse Einkünfte eines Hofes in Riekel zu $\frac{1}{3}$ an den Messpriester des Marien-Altars in der St. Nicolaikirche und zu $\frac{2}{3}$ an die Ralandsbrüder daselbst abtreten; dieses aber soll erst geschehen nach dem Tode des Pfarrers Nicolaus in Gladow, welcher diese Einkünfte zur Verteilung an Arme auf Lebenszeit gekauft hat. Aus demselben Jahre

wird berichtet, daß der Erzbischof Otto von Magdeburg Gladow dem Jungfrauenkloster zu Ziesar übereignete.

Im Jahre 1362 bestimmt Bischof Theodoricus von Brandenburg, daß 4 Hufen auf der Flur des Dorfes Gladow, und zwar auf der Neumark, zu der von dem Knappen Henning von Crüssow zur Ehre des Apostels Andreas gegründeten Kapelle im Dorfe Jeserigt verbleiben sollen.

Die genaue Lage des früheren Dorfes Jeserigt ist unbekannt. jezero = See, Landsee; die Verkleinerungsilbe it deutet die Kleinheit des Sees an, an dem der Ort lag. Der Personenname Jeserich kommt in dem Fienerdorf Carow noch vor.

1362. 11/XI. Bischof Dietrich bestätigt die von Henning von Crüssow geschehene Gründung und Bewidmung der Kirche (basilica) in Gheserik.

1400. Gebhard und Hildebrand von Blotho sind vom Erzbischof belehnt u. a. mit dem Dorfe Geserik, mit der Kapelle und mit allem Rechte hoch und niedrig.

1447. Die 4 Brüder von Blotho haben vom Erzstift zu Lehen u. a. das Dorf Gheserich.

1459. Jeserigt gehört zur Sedes Ziesar im Bistum Brandenburg.

1514. 28/III. Bischof Hieronymus von Brandenburg inkorporiert dem Kaland in Burg die Kirche desolate ville Gheserik.

Neben dem jetzigen Dorfe Gladau soll in alter Zeit der Ort Klein-Gladow gelegen haben.

1361. 14/VII. Die von Grabow verkaufen dem Kaland in Burg 2 Hufen in der neuen Mark zu Gladow mit einem Erbe im neuen Dorfe zu Gladow. — Dieses neue Dorf Gladow ist jedenfalls das noch bestehende Dorf, während das ältere eingegangen ist.

1370. Die Frau Kiepert von Schierstedt hat zum Leibgedinge Schloß und Dorf Croßow mit den Dörfern Groß- und Klein-Gladow.

1370. 24/VIII. Erzbischof Albrecht III. belehnt Meinede von Schierstedt mit dem Dorfe Crüssow und den Dörfern Groß- und lüßden Gladow.

1400. Gebhard und Hildebrand von Blotho haben vom Erzstift zu Lehen u. a. villam parva Gladow mit allem Rechte hoch und niedrig, und was Rule von Bismarck inne hat.

1439. 25/V. Gebhard Ebler von Blotho verkauft dem Raland zu Burg 2 Hufen auf der neuen Mark zu Gladow mit einem Erbe in dem neuen Dorfe zu Gladow. — Die gleiche Schenkung vollzieht Gebhard Ebler von Blotho am 12. März 1497.

1447. Die 4 Brüder von Blotho haben vom Erzstift zu Lehen u. a. auf luffen Gladow Mark eine Wiese und eine Breite Acker; luffen Gladow mit allem Rechte.

1461. Werner Kracht hat vom Erzstift zu Lehen den Hof Krüßau mit dem Dorfe davor, das Dorf Gladow, das Dorf Dessau usw.

Der Ort Klein-Gladow wurde später an Gladau angebaut; in dem Protokolle der ersten lutherischen Kirchenvisitation 1562 wird das alte und neue Dorf Gladau unterschieden. Sie hatten damals zusammen 27 Hauswirte. Auch teilt sich heute noch die Flur in Altmark und Neumark. Ebenso hatte Gladau zwei gesonderte Rittergüter, den Oberhof und den Unterhof. In ältester Zeit hatte es seine eigenen Herren, die denselben Namen führten. Sie hatten auf ihrem Schilde einen rechtsgekehrten Greifenfuß in silbernem Felde und auf dem Helme eine Distelstaude. Es werden als „Gladowen“ genannt: Henricus de Gladau, miles (1317) und Otto von Gladow, Pfarrherr zu Ruppin (1448). Nach dem Jahre 1507 hat der zu Crüßau verstorbene Burghauptmann Lippold von Arnim Gladau von dem Herrn von Lossow gekauft. Im Besiz der von Arnim blieb es 200 Jahre.

In den Jahren 1736—1737 kaufte der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen die beiden von Arnimschen Rittergüter hier selbst und vereinigte sie zum königlichen Familienbesiz. Das Patronat der Kirche mit dem Recht, den Pfarrer des Ortes zu vocieren, ging auf den König über. Im Dreißigjährigen Kriege ging die benachbarte Pfarre Drexel ein, und dieses wurde als Mutterkirche mit Gladau verbunden. Das Vocationsrecht des gemeinsamen Pfarrers aber wurde, nach langen Verhandlungen unter Friedrich d. Gr. durch den Vergleich vom 4. Oktober 1773 zwischen den Patronen von Gladau und Drexel so geordnet, daß sie wechselnd den Pfarrer berufen. Der Prinz Heinrich von Preußen erhielt von seinem Vater die Güter Gladau mit einem von Arnimschen und dem von Neumeister'schen Gut in Schattberge als Chatullgut. 1802 vererbten sich die Güter an den Prinzen Ferdinand von Preußen, 1813 an den Prinzen

August und fielen 1843 an die Krone zurück. Sie sind jetzt königliches Haus-Fideikommiß und werden von Pächtern bewirtschaftet.

Die St. Matthiaskirche des Ortes mit ihrem alten Turm ist ein Feldsteinbau, welcher wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert stammt. Die zwei schönen vollklingenden Glocken sind 1732 durch Peter Becker in Halle gegossen. Als ein Andenken an die frühere Patronats Herrschaft bewahrt die Kirche das Ehrengedächtnis des Herrn Johann Georg v. Arnim, Erbherrn in Glatau und Schattbergen, der auf dem Bett der Ehren am 22. Februar 1699 starb. In den Jahren 1773—1774 hat die Kirche eine Renovierung erhalten. Hundert Jahre später lag das Bedürfnis einer Erneuerung wieder vor. Im Jahre 1881 wurde sie nach den Entwürfen des königlichen Baurates Riermann ausgebaut und erweitert. Altar, Kanzel und Taufstein, sowie das sämtliche Gefühhl sind neu hergestellt. Auf der Empore hat die neu beschaffte Orgel mit 12 klingenden Stimmen, gebaut von dem Orgelbaumeister Lang in Berlin, ihren Platz gefunden.

Von Pfarrern zu Glatau vor der Reformation ist nur der oben erwähnte plebanus Nicolaus vom Jahre 1345 bekannt.

Die Gemeinde schloß sich frühzeitig der Reformation an und bekannte sich zu der durch Dr. Martin Luther gereinigten Lehre des Evangelii. Als evangelische Pfarrer werden genannt:

1. Marcus Schmidt (1538—1552);
2. Johann Osterland (1552—1564); er erhielt bei der ersten General-Kirchenvisitation 1562 das Zeugnis: „Dieser Pfarrer hat die lehre wol verstanden und wivol er etwas blodiglich geantworblet, so hat man doch befunden, das er ein gelartter Mann ist.“ Er wurde als „Kapellan“ an die St. Katharinenkirche zu Magdeburg versetzt;
3. Johann Bernsteiner (1564—1606) nahm zuletzt um seines Alters und schwachen Leibes willen einen Gehülfsen an, der ihm folgte;
4. Lucas Bever (1606—1626). Er flüchtete im Dreißigjährigen Kriege mit seiner Familie und den Dorfbewohnern bei der ersten Belagerung Magdeburgs durch Wallenstein in die sumpfige Waldung des Fiener-Bruches;
5. Petrus Güssow (1626—1639);

6. Clemens Lenz (1639—1681);
7. Johann August Walthert (1681—1708);
8. Andreas Haldensleben (1709—1736); zu seiner Zeit brannte das Pfarrhaus ab, und da er dem Feuer nicht weichen wollte, mußte man ihn mit Gewalt aus dem Hause tragen; auch gingen leider bei diesem Brande die alten Kirchenbücher und kirchlichen Nachrichten verloren;
9. Philipp Christoph Rüdiger (1737—1743), wurde nach Burg versetzt;
10. Andreas Simon Göppel (1743—1752). Während seiner Amtszeit wurde das Pfarr-Wittum begründet. Er ist in der Nähe des früheren Altars der Kirche beigesetzt;
11. Johann Rudolph Neubauer (1753—1772), vociert vom Herrn von Angern auf Dreßel, starb als Emeritus am zweiten Weihnachtstage und wurde in der Kirche beigesetzt;
12. Theodor Wilhelm Grantz (1771—1775), vociert von dem Prinzen Heinrich von Preußen, verzog später nach Ostrau in Sachsen;
13. Christian Friedrich Reinecke (1775—1810), vom Herrn Rittmeister von Angern auf Dreßel berufen;
14. Friedrich Wilhelm Gandert (1810—1837), vociert von dem Prinzen August von Preußen;
15. Friedrich August Ludwig Gandert (1837—1875) berufen vom Patronat in Dreßel; er hat die vorstehenden Nachrichten mit Fleiß gesammelt und starb, geachtet und geliebt von den Gemeinden, am 13. September 1875. Im Anfang seiner Amtszeit wurde das jetzige Pfarrhaus erbaut.

Von den Kantoren, Küstern und Lehrern in Glatau können nur einige angegeben werden. Matthias Walthert war Custos im Jahre 1732; sein Name ist auf den Kirchenglocken genannt. Schildhauer war Lehrer um 1802. Karl Ludwig Sipp, ein Schneidermeister, wurde 1810 in das hiesige Lehramt berufen; ihm folgte Johann Friedrich Uchtenhagen 1802 als Kantor, Küster und Lehrer. Unter seinem Nachfolger Christian Haack wird die Schule als die beste der Umgegend bezeichnet. Während seiner Amtszeit brannte im Jahre 1826 die alte Schule ab. Bei dem Neubau wurde der Platz neben dem alten Lehnshulzengute aufgegeben und die Schule an den Ort verlegt, auf dem

sie sich noch befindet. Christian Friedrich Mollweide bekleidete die Stelle 1836—1852. Ihm folgte Johann Friedrich Christoph Schulz von 1852—1886. Er wurde nach Beschaffung der Orgel der erste Organist von Gladau.

Im Jahre 1846, nach Beendigung der Separation, zählte Gladau 17 Ackerhöfe, 10 Kossatenstellen, 14 Büdner und 3 Häusler. Jetzt hat es etwa 500 Einwohner.

An der Westgrenze des Fiener-Bruches liegt Parchen, ein Pfarrdorf mit zwei vereinigten Rittergütern, dem Rittergutsbesitzer v. Byern daselbst gehörig. Der Ort hat über 1000 Einwohner. Zum Rittergute gehören das Vorwerk Hüttermühle und das Forsthaus bei Hüttermühle. Die Kolonie Wichenberg oder Birtheide ist nach Parchen eingepfarrt. Einen Teil des Hauptgutes haben die Ackerleute und Kossaten früher in Erbpacht erhalten. Im Jahre 1827 brannte fast das ganze Dorf mit Kirche, Pfarre und Schule ab.

Die Wetterfahne auf der Kirche trägt die Jahreszahl 1831, in diesem Jahre ist die Kirche wieder aufgebaut gewesen. Bei dem Brande (1827) sind auch die Kirchenbücher vor 1768 verbrannt, doch findet sich eine von dem Pfarrer Burgold von Parchen (gest. 1789) angefertigte kurze Chronik in den Akten des hiesigen Rittergutes.

Um das Jahr 1144 bestätigt Papst Lucius II. die Besitzungen des Klosters Berge bei Magdeburg, wozu jenseit der Elbe auch Parchen gehört; ebenso erwähnt Innocenz III. in der Bulle vom 18. Dezember 1209, durch welche alle Güter des Klosters St. Johannis zu Berge vor Magdeburg bestätigt werden, des Dorfes Parchen.

1197. Abt Reinbod von Kloster Berge gründet an der Grenze der Dörfer Parchau (Parchen) und Dure das Schloß Mundzone. — Letzteres ist wohl östlich bei Parchen zu suchen; dort liegt eine alte Burg und dabei die alte Hauswiese und Altenhauser Breiten, was auch auf eine alte Burg (Haus) deutet.

1209. 16/XII. Papst Innocenz III. bestätigt dem Kloster Berge seinen Besitz, darunter castrum Mundzon. (Mügel?)

1458. 25/IX. Erzbischof Friedrich belehnt Cuno von Eichstedt und seine Vettern mit dem Schlosse Parchen, der wüsten Burg Dogemund und mehreren Dörfern und Dorfstätten.

1567. 30/VI. Administrator Joachim Friedrich belehnt die von Biere mit dem Schlosse Parchem mit Zubehör.

Nach Parchen eingepfarrt ist das Dorf Fienrode. Es ist ein Kolonistendorf, das zur Zeit Friedrichs d. Gr. 1776 bei Urbarmachung des Fienerbruches angelegt wurde. Die großen Torfgräbereien sind meistens ausgetorft, jetzt werden indessen erfolgreiche Versuche mit Moorkulturen durch die Pächter der dortigen königl. Domäne gemacht. Der Ort hat 190 Einwohner.

Zwischen Genthin und der Domäne Fienrode liegt Mügel. Das Dorf ist im Jahre 1754 in der königlichen Altenplathow'schen Forst angelegt, und das ehemalige Amtsvorwerk den Kolonisten in Erbpacht gegeben. Die Kirche ist im Jahre 1767 erbaut. Zwischen der königlichen Försterei Hüttermühle und dem Dorfe Mügel ist der Zernau-See. Der Ort hat 491 Einwohner.

Am Rande des Fieners liegen die Dörfer Carow, Ziz, Rogäsen, Wiesen.

Carow ist ein Pfarrdorf mit einem der Familie des Grafen v. Wartensleben gehörigen Rittergute.

Am 13. März 1273 urkundeten die Markgrafen Otto und Albrecht von Brandenburg in dem Dorfe Kare, sonst auch Karowe, für Bischof Bolrad von Halberstadt. Für das frühe Vorhandensein des Ortes zeugt schon 1193 das Mitglied eines Geschlechtes v. Care. Nach dem um 1370—1400 zusammengestellten erzbischöflichen Lehnregister wird der Ort Kare als zum Burgwart Blaue gehörig aufgeführt (in dem dorpe to Kare). Der Name des Dorfes ist vielleicht abzuleiten von carwe = krava westfl. karva Ruh.

Im Jahre 1842 hatte Karow 102 Wohnhäuser, 864 evangelische und 2 katholische Einwohner, 19 Ackerhöfe, 1 Halbspänner, 11 Kossaten, 46 Häusler, 35 Einlieger, 2 Windmühlen, 2 Krüge und 1 Ziegelei. Die Äcker bestanden aus leichtem Roggen- und Haferlande, und die im Fiener belegenen Wiesen gaben meist schlechtes Heu. Deshalb war auch der Nahrungszustand im allgemeinen schlecht, und der größere Teil der Einwohner lebte von Handarbeit. In den Jahren 1831, 1833, 1836, 1837 wurde die Gemeinde durch Feuersbrünste heimgesucht.

Zum Rittergute, bei welchem 1840 eine große Brennerei mit Dampfapparaten angelegt war, gehörten die Holländerei Sophienhorst

und Hollandshof im Fienerbruche und das 1836 angelegte Schäferei-Vorwerk Elisenau, nach Carow eingepfarrt und eingeschult.

Jetzt besitzt das Dorf 946 Einwohner.

Nachdem Kaiser Otto I. das Erzstift Magdeburg gegründet und mit reichlichen Schenkungen versehen hatte, setzten die andern Ottonen sein Werk, wenn auch nicht mit demselben Eifer, fort. So bestätigte Otto II. am 4. Juni 973 die Schenkungen seines Vaters an die Kirche zu Magdeburg, worunter auch am 5. Juni Zizonna (Zitz) erwähnt wird. Im Jahre 1217 tritt ein Pfarrer A. de Zyditz zugleich mit dem Pfarrer des benachbarten Glienecke als Zeuge auf.

Zitz ist ein Pfarrdorf, 7½ km nördlich von Ziesar und gehörte früher zu dieser Stadt. Die evangelische Pfarrkirche gehörte zum kurmärkischen Ämterkirchenverbande und hat Rogäsen zum Filial.

Die Zitzer Gemarkung besteht zu $\frac{2}{3}$ aus kräftigem Roggenboden, etwa $\frac{1}{3}$ ist mittelmäßiger, ja leichter Boden. Es werden sämtliche Kulturpflanzen hier angebaut. Der Fiener, südlich vom Dorfe, liefert viel und gutes Futter für das Vieh.

Früher befand sich hier 1 km nordwestlich eine Telegraphenstation. Seit 1892 ist der Ort durch eine Chaussee mit Genthin verbunden. Das Dorf hat 426 Seelen.

Am Eingange des Dorfes steht ein Denkmal mit nachstehender Inschrift: „Mit Gott für König und Vaterland! So rief der brave Rittmeister v. Erleben und nahm mit 30 tapferen Wehrreitern vom 5. kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment am 26. August 1813, mittags 1 Uhr, eine französische Voltigeur-Kompagnie unterm Beistande der wackeren Zitzer Gemeinde hier gefangen, welche vor der Schlacht bei Hagelsberg vom Girar'schen Corps über den Fiener zur Brandschatzung entsendet war.“ Bei diesem Zusammentreffen ist ein Franzose gefallen.

Ein Kilometer östlich vom Dorfe an der Chausseestrecke erhebt sich ein nicht unbedeutender Hügel, Weinberg genannt, welcher früher dem Brandenburgischen Kloster gehörte. Auf diesem wurden öfters bei der Felzarbeit Urnengräber aufgedeckt; selbst Malsteine aus der Vorzeit sind dort gefunden worden.

rogozu tsch. rohoz poln. rogozina bezeichnet Rohrkolben, Schilf, Binsen; danach ist benannt der Ort Rogäsen (vor 1400 rogosen,

ragösen, rogozen). Im Lehnverzeichnis des Erzbischofs Albrecht III. (1382—1403) kommt es unter villa desolata Rogosen vor. 1446 hat Heinrich von Biern vom Erzstift zu Lehen u. a. die Dorfstätte zu Rogosen.

Das Rittergut daselbst, früher im Besitz der Frau Majorin v. Werder geb. v. d. Golz zu Berlin, ist jetzt Eigentum des Grafen v. Wartensleben. Der Ort hat 318 Einwohner.

Die etwas hochgelegene Ortschaft Biesen führt ihren Namen von dem slavischen vysu, vysoku = hoch. Das Dorf wird zuerst 1282 genannt, wo ein Walterus de Visene als Zeuge in einer brandenburgischen Urkunde auftritt. Zu diesem gehört ein der Frau v. Brizke in Barchau übermitteltes Rittergut, das gegenwärtig in Parzellen verpachtet ist. Früher war dies Rittergut geteilt zwischen der Familie v. Brizke und der v. Schlaberndorf. Kirchen- und Schulpatron ist der älteste Sohn der jetzigen Besitzerin. Auch mehrere hiesige Adergutsbesitzer — 15 Ackerleute und Kossaten — haben seit 1826 Patronatsrechte. Sie hatten an den Herrn v. Werder, Rittergutsbesitzer in Rogasen, verschiedene Naturalabgaben an Roggen usw. zu entrichten, welche später in eine Roggenrente verwandelt wurden. Der Herr v. Werder aber wirtschaftete nicht besonders, hatte viel Geld nötig und verkaufte die ihm gebührende Roggenrente an den Herrn v. Brizke in Barchau. Von diesem wurde den 15 Besitzern das Anerbieten gemacht, sich von Entrichtung der Rente durch Ablösung frei zu machen. Dies geschah auch 1826, und dadurch gingen auch die Patronatsrechte auf die Ackerleute über. Jener Herr von Werder war ein Sohn des Ministers Friedrich d. Gr. v. Werder, nach dessen Plan der König den „Fiener“ trocken legen ließ.

Im Jahre 1782 hatte der Ort 212 Einwohner, 1818 waren 240 vorhanden, und jetzt zählt er etwa 350 Seelen.

Das Dorf Mahlenzien kommt im erzbischöflichen Lehnregister von 1370—1400 als zum Burgwart Plaue gehörend, mit der Schreibart malenczyn vor. Malu tsch. malh, malich = ganz klein, winzig gibt den Namen des Ortes, welcher von der Familie Klein, Kleinert bewohnt wurde.

Zum Dorfe gehört ein Rittergut, das sich im Besitz des Herrn Majors a. D. von Schierstedt auf Dahlen bei Görzke befindet.

Derselbe ist zugleich Kirchen und Schulpatron. Die Kirche ist Tochter von Wiesen.

1782 hatte der Ort 118 Einwohner, 1818 stieg die Zahl derselben auf 140, und jetzt sind es etwa 110.

Etwa 2000 m vom Orte entfernt lag früher ein Gasthof, „der Radkrug“, welcher im Jahre 1850 abbrannte und nicht wieder aufgebaut wurde. Dafür richteten sich die Bewohner von Mahlenzien einen Gasthof im Dorfe ein.

Zur Zeit der Anhaltiner ging die Heerstraße vom Magdeburgischen und Anhaltischen über Ziesar, den Radkrug nach Brandenburg. Da, wo einst der Radkrug stand, erreicht sie die Mark Brandenburg.

Mancher Zug von Reifigen, Magdeburger oder Brandenburger, wie z. B. in den Jahren 1229, 1400, 1402, mancher Wagen mit kostbaren und seltenen Kaufmannsgütern hoch bepackt, bewegte sich auf dieser Straße vom „Reiche“ in die Mark hinein.

In den weiten undurchbringlichen Waldgründen hielten sich allerlei Stegreifritter auf, welche die schlecht bewachten Wagen überfielen und ausplünderten und dann in den dumpfen Zimmern des Radkruges die geraubten Güter an allerlei Schmuggler und fahrendes Volk verschachtelten.

Alte Leute in Mahlenzien wissen noch zu erzählen von Räubern, die einst im Radkruge gehaust und die Reisenden getötet und verscharrt haben.

Der wichtigste Tag für den Radkrug war der 22. Juni des Jahres 1412. Burggraf Friedrich von Nürnberg betrat hier zuerst märkische Erde, als er nach der Hauptstadt der Kurmark, nach Brandenburg zog.¹⁾

Im Jahre 1433 bestimmte Friedrich I., daß der Verkehr nicht mehr über den Radkrug, sondern über Blaue zu ziehen habe, „damit der hier bestehende Zoll nicht umgangen werde. Dagegen solle es

¹⁾ Am 21. Juni 1905 wurde in der Nähe des Radkruges bei Gränert ein aus einem märkischen „Findling“ hergestellter Denkstein enthüllt, der die Inschrift trägt: „Auf diesem Wege zog am 21./22. Juni 1412 der Burggraf Friedrich von Nürnberg, der erste Hohenzoller, in die Mark Brandenburg.“ Der Stein ist von dem Landrat a. D. Graf von Wartensleben-Kogäsen errichtet worden.

seinem verwehrt sein, nach Sachsen oder Anhalt durch die Heide zu fahren, wie es seit alten Zeiten geschehen“.

Die Zerstörung der Havelbrücke bei Blau während des Dreißigjährigen Krieges lenkte noch einmal vorübergehend den Handel über den Radbrug.

Im Jahre 1806 zog Bernadotte mit 25000 Mann nach der Schlacht bei Jena am 25. Oktober über den Radbrug nach Brandenburg.

Seitdem liegt der alte Heerweg verlassen und öde da; vergessen ist er, wie jene Tausende, die auf ihm dahingezogen sind.

Im Fiener liegt das Dorf Boede, $7\frac{1}{2}$ km von Ziesar entfernt. Der Ort (1500 buke) führt seinen Namen von der Rotbuche buky tsch. buk; er bezeichnet eine an Buchen reiche Gegend.

Es gibt außerordentlich viel Orte, die davon den Namen erhalten haben, z. B. Bucow (1430 bukow) bei Rathenow, Bucow bei Berlin, Bucow (937 buchuri) bei Magdeburg, Bucow (945 buchaw) Büdnitz (1552 bugkenitz) bei Ziesar und nahe dem Bucowflüßchen.

Die zahlreichen Orte dieses Namens beweisen, daß es in Deutschland früher viel Rotbuchen gegeben hat; jetzt sind sie immer seltener geworden, und bei vielen Orten dieses Namens findet man nicht mehr die geringste Spur dieses Baumes. Jene Buchenwälder, welche meist den besten Boden einnahmen, sind zu Gunsten der Landwirtschaft verschwunden; besonders viel Bestände sind aber noch in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zerstört und später nie wieder aufgeforstet worden.

Die evangelische Pfarrkirche von Boede stand unter dem kurmärkischen Amtkirchenverbande, wurde 1865 vergrößert und mit massivem Turm versehen. Der Ort hat 45 Häuser und 207 Einwohner.

Filial von Boede ist das Kirchdorf Glienecke. Der Ort hat wohl seinen Namen von glina Lehm; Lehmgrube = tsch. hlinik p. glinki erhalten; ein großer Teil des Acker ist guter Lehmboden.

Das Dorf wird in dem erzbischöflichen Lehnregister noch als Vorwerk bezeichnet. 1841 brannte ein bedeutender Teil des Dorfes ab. Glienecke hat 381 Einwohner. Eingepfarrt und eingeschult ist das im Jahre 1763 angelegte Kolonistendorf Grebs, östlich von Ziesar, welches 1716 noch als Vorwerk aufgeführt wird, aber wohl schon früher als Dorf bestanden haben mag, da die Kirchenbücher der

Barocke nicht weiter zurückreichen. Später kauften die Glieder der Bauern einen großen Teil des Areal; Baustellen und Äcker erwarben die jetzigen Büdner. Grebs hat 96 Einwohner.

Am „Verlorenen Wasser“ liegt Wenzlow, 11 km nordöstlich von Ziesar. Der Ort gehörte früher zum Zauchseschen Kreise und kam 1773 durch einen Austausch des damals zu Magdeburg gehörigen Luckenwalder Kreises zum Herzogtum Magdeburg.

Im Orte befindet sich eine Wassermahl- und Schneidemühle. Die Einwohnerzahl beträgt 376 Seelen.

Die alte Heerstraße, welche durch den Fiener ging, führte an dem Dorfe Büdnitz bei Ziesar vorüber. Dasselbe war früher ein Pfarrdorf mit eigener Mutterkirche; seit längerer Zeit ist dieselbe jedoch schon mit der zweiten Predigerstelle in Ziesar verbunden. Nach einem Schriftstück aus dem 17. Jahrhundert wurde das Diaconat in Ziesar im Jahre 1625 gegründet und dem Diaconus zum besseren Unterhalt „die beiden Amtsdörfer“ Büdnitz und Köpernitz zur geistlichen Versorgung überwiesen. Ob die beiden Dörfer früher wirklich in dem Verhältnis von mater und filia gestanden haben, wie „Hermes und Weigelt im Handbuch vom Regierungsbezirk Magdeburg“ anführen, darüber ist in den Akten und Kirchenbüchern der geistlichen Stellen zu Ziesar usw. nichts zu finden. In dem alten Kirchenbuche, welches anno 1701 von Daniel Bock, Diaconus zu Ziesar und Pastor von Büdnitz und Köpernitz, angefangen worden ist, befindet sich vor dem Titelblatt ein älteres Blatt eingeklebt, worauf die Pastoren vom Jahre 1615 an aufgeführt stehen. Es heißt da: „Petrus Borneus. Solus Pastor ad annum 1618.“ Die folgenden sind ohne Jahreszahl verzeichnet. Vielleicht soll das Wort Solus darauf hinweisen, daß Petrus Borneus noch nicht zugleich Diaconus von Ziesar war.

Zu Büdnitz gehören zwei Wassermühlen an der Buckau, von denen die eine, 2 km östlich vom Dorfe gelegen, die Eulenmühle heißt; die zweite liegt im Dorfe. Auch eine Papiermühle gehört dazu. Dieselbe liegt gleichfalls an der Buckau, 1 km südlich vom Dorfe, und heißt die Herrenmühle. Büdnitz hat 450 Einwohner.

Die Fienerdörfer lagen im mündischen Gau Morzane (Moraciani), der den 1. Jerichowschen Kreis bildet. Seinen Namen hat er wohl

von dem Wasserbeden des Fienerbruches; denn moriz, muriz, morje = Meer wird auch für größere Landseen gebraucht.

In der Nähe vieler Dörfer hat man alte wendische Begräbnisstätten mit zahlreichen Urnen mit Aschenresten und Schmuckgegenständen gefunden. Aber auch manche Wörter, welche die jetzigen Bewohner in ihren Sprachschatz mit aufgenommen haben, erinnern an die frühere wendische Bevölkerung.

„Häi moet nich Hottte und Tule!“ d. h. er kennt nicht rechts noch links, sagt man, wenn jemand nicht weiß, wie er eine Arbeit angreifen soll, sich dabei ungeschickt anstellt und nichts zustande bringt. Man wendet diesen Ausdruck auch auf Personen an, die durch ihren Unverstand in mißliche Verhältnisse geraten sind und dann nicht ein noch aus wissen. Hott! und Tul! = rechts und links — für letzteres sagt man auch „wist“ — sind Zurufe an die Zugtiere; sie stammen aus der Zeit, da die im Fuhrwesen tüchtigen Wenden diese Gegend bewohnten.

Slavischen Ursprungs ist auch der Ausruf: „Dalli, dalli!“ den Ungebuldigen einem Langsamen zur Aufmunterung zuzurufen; er ist abgeleitet von dalej = weiter, schnell, vorwärts!

Überall ist ein aus Span geflochtener Eßtober im Gebrauch, den der Bauer an den Wagen hängt oder der Feldarbeiter über die Schulter trägt. In demselben führen sie ihr Frühstück und Besperbrot mit; er wird „Töbel“ oder „Töbelkiep“ genannt. Das Wort ist slavisch und stammt von tobola, tobolo = Tasche, Hirtentasche.

Wenngleich diese Namen an die Wendenherrschaft erinnern, so haben sich doch in der Bevölkerung soviel deutsche Volkselemente erhalten, daß sie stark genug waren, Träger eines gewissen deutschen Fortbestandes zu sein, bzw. zu bleiben.

Namentlich sind es die Erinnerungen an den heidnischen Kult einer deutschen Gottheit, der Frau Harfe, welche fast in allem mit der thüringischen Frau Holle übereinstimmt. Sie tritt noch von einem eigentümlichen Sagenfranze umgeben auf, der sich besonders an die Ramernberge knüpft.¹⁾ Auch noch bis in die neueste Zeit stellenweis fortlebende Gebräuche, die mit dem Aberglauben in Verbindung stehen,

¹⁾ S. Der Havelwinkel und seine Sagen. Von W. Schmidt. Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 1901. 2. Heft.

ergeben die Tatsache, daß hier noch Überreste eines alten deutschen Heidentums sich in der Überlieferung erhalten haben.

Im Havelwinkel hörte ich den Namen „Frau Harfe“, in Tucheim „Frau Harfe“, in Biesen und Mahlenzien „die freie Harfe“, in Rogäsen „Frau Arche“, in Böcke „Frau Haake“, — alles Namen für dieselbe deutsche Gottheit.

Der Ursprung des Wortes „Hägen“ in Verbindung wie „Up so eän Gericht suern Al hab ic oauß eän orrentlichen Hägen!“ ist in einem Frühlingsfeste der alten Germanen zu suchen, das von ihnen beim Anblick der ersten Spuren des Wiedererwachens der lebens-erhaltenden Gottheit veranstaltet wurde. Es steht in Verbindung mit den Maigrafenfesten, welche um die Pfingstzeit stattfanden und die um diese Zeit gedachte Rückkehr der Gottheit in die Natur verherrlichten. Die große Freude, welche unsere Altvordern darüber empfanden, daß die Sorge um das Fortbestehen der Lebensmöglichkeit von ihnen genommen, ist in dem Worte „Hägen“ ausgedrückt; denn „sich hägen“ das heißt, in Freude an etwas Gutes, Schönes denken und dieses hochbeglückten Zustandes sich bewußt werden. Wer ein „Hägen“ auf eine Speise hat, fühlt das Verlangen, durch den Genuß derselben in jenen Zustand versetzt zu werden. „So, nun häg di!“ sagt auch die Bäuerin zu ihrem Kinde, wenn sie es in das weiche, warme Bettchen legt und schön zudeckt, und ihren Liebling dadurch in einen behaglichen Zustand, in eine hohe Glückseligkeit versetzt zu haben glaubt.

Auf den ländlichen Tanzfestlichkeiten werden anwesende Gäste und Personen, denen man eine Ehre erweisen will, in die Höhe gehoben und im Saale herum getragen, während die Musik einen Tusch dazu bläst. In dieser alten Sitte, das „Högen“ (= Erhöhen) genannt, haben wir den Rest eines uralten germanischen Brauches zu erblicken. Erzählen doch schon römische Schriftsteller, daß die alten Deutschen, wenn sie ihre Fürsten und Häuptlinge erwählt hatten, stets auf einen Schild setzten und sie unter Beifallsgeschrei in die Höhe hoben.

Eine Beschreibung des Amts Möckern aus dem Jahre 1640.

Von E. Reibstein.

Aus dem Gedanken heraus, etwa vom 16. Jahrhundert ab ein allgemeines Sinken der deutschen Kultur beginnen zu lassen, erscheint es Steinhausen¹⁾ falsch, dem dreißigjährigen Kriege allein den materiellen und sittlichen Niedergang des deutschen Menschen zuzuschreiben, er sieht den Krieg nicht als den Ausgangspunkt eines eigentlichen Kulturwandels an, sondern faßt ihn als eine Erscheinung auf, die nach allen Richtungen hin nur verstärkend gewirkt hat. Wenn er in diesem Zusammenhange sagt: „sehr überschätzt werden weiter die rein wirtschaftlichen Folgen des Krieges“ und weiterhin: „bedeutet der Krieg wirtschaftsgeschichtlich kaum eine Epoche, so noch viel weniger sitten-geschichtlich“, so will es mir zunächst besonders nach der wirtschaftlichen Seite hin doch beinahe erscheinen, als ob sich diesem so bestimmt formulierten Gesamturteil selbst seine eigene nachfolgende Darstellung im einzelnen nicht immer ganz fügen wollte. Jedenfalls hat sein Urteil sich nicht nur mit einer durch die „händeringenden“ Berichte beeinflussten und verbreiteten *Communis opinio*, sondern schon jetzt mit den Ergebnissen einer Reihe von Untersuchungen abzufinden, die auf archivalischer Grundlage durch einen Vergleich der Zustände vor und nach dem Kriege für einzelne Teile Deutschlands zu dem Resultat gekommen sind, daß der Krieg eine in der Geschichte fast beispiellose

¹⁾ Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur. Leipzig und Wien 1904. S. 568 ff.

Verarmung und Verödung im Gefolge gehabt hat.¹⁾ Immerhin fehlt es uns für die möglichst exakte Feststellung des Verlustes an nationalen Kräften und Gütern noch vielfach an den nötigen Grundlagen. Doch liegt uns für diese Frage in Quellen verschiedenster Art, zum Teil auch in lokalen, wie den Kirchenbüchern, noch ein umfangreiches, der Verwertung harrendes Material vor. Es wäre erfreulich, wenn die von Steinhausen ausgesprochene Ansicht die Anregung gäbe, dies Material für große Gebiete systematisch zu bearbeiten, um so zu einer Beantwortung der Frage zu gelangen, in welchem Grade der dreißigjährige Krieg zunächst für die materielle Kultur und die mit ihr in Zusammenhang stehenden Lebensäußerungen des Volkes eine Epoche gebildet hat.

Einen einzelnen Beitrag nach dieser Richtung gibt auch die unten abgedruckte Beschreibung des Amtes Möckern, die für die Zustände in den kleinen Städten und auf dem platten Lande im Erzstift Magdeburg wohl als einigermaßen typisch gelten kann. Sie zeichnet uns ein Bild des Amtes aus den letzten Jahren des Krieges. Noch waren aber die Leiden nicht erschöpft, wir erfahren aus den Kirchenbuchaufzeichnungen des Pfarrers Bernhard Beck, der von 1620—1655 in Möckern amtierte, daß die kleine Amtsstadt noch manchen schweren Tag nachher zu bestehen hatte.²⁾

Nach den offenen Anschluß des Administrators Christian Wilhelm an Christian IV. von Dänemark hatten Wallensteinsche Truppen 1625 das Erzstift Magdeburg und das Stift Halberstadt besetzt und blieben zunächst mehrere Jahre im Lande. Neben den fast unerschwinglichen Kontributionen — vom Oktober 1626 bis zum September 1627 werden die Kosten der Einlagerung allein für das Erzstift auf 687 233 Thaler berechnet — lastete der Druck der Einquartierung auf dem Lande. In den Jahren 1625 und 1626 scheint in Möckern ständig oder doch Monate lang ein größeres Kontingent mit dem

1) Für unsere Provinz vergl. z. B. G. Herzberg, Abbejün und Cönnern während des dreißigjährigen Krieges. Halle 1882 (Neujahrsblätter, herausg. von der hist. Kommission der Provinz Sachsen 6).

2) Mitteilungen aus dem Kirchenbuch macht M. Klemig, Die Gemeinde Möckern während des dreißigjährigen Krieges. (Beiblatt zur Magdeburgischen Zeitung 1892, Nr. 25.)

ganzen Troß gelegen zu haben. Die Anzahl der Todesfälle im Jahre 1626, in dem außerdem die Pest wüthete, stieg auf 376 gegen 25—40 Sterbefälle in den Jahren kurz vorher, unter den Gestorbenen waren viele Soldaten, Soldatenweiber und Kinder. Dann sinkt in den folgenden Jahren die Anzahl der Todesfälle ganz erheblich auch unter den früheren Durchschnitt, 1631 verzeichnet das Kirchenbuch 17, 1628 nur 11 Gestorbene, es scheint damals ein großer Teil der Einwohnerschaft geflohen zu sein. In den folgenden Jahren berichtet das Kirchenbuch noch mehrfach von großen Truppendurchzügen und Plünderungen. 1631 im April nahm Tilly, von seinem Zuge nach Mecklenburg zurückkehrend, sein Hauptquartier in Möckern. Als „ein recht Angst-, Jammer- und Elendsjahr“ verzeichnet Beck 1636, am 24. und 25. April und in den folgenden Tagen plünderten die Kaiserlichen unter General Hatzfeld den Ort und verübten furchtbare Greuel, 1638 flüchteten sich wegen feindlicher Durchmärsche die Bewohner zweimal, um Pfingsten und um Weihnachten; die drei kaiserlichen Regimenter, die zu Ende des Jahres in Möckern lagen, fanden fast nichts mehr vor und mußten die „lepten elenden Pferde“ schlachten. Neben der Einquartierung und den großen Truppendurchzügen her gingen nun wie überall die Überfälle und Plünderungen marodierender Streifschaaen und die zunehmende Verwilderung im Volke selbst. Man wundert sich fast, auch hier in dieser Zeit von Zügen noch nicht erloschenen Gemeinfinns zu hören, mehrfach erwähnt das Kirchenbuch die Neustiftung geraubter Kirchengeräte und Altarbekleidungen.

Einen guten Einblick in den Umfang der angerichteten Verwüstungen läßt uns nun der Bericht des Jakob Bandelow tun, der durch seine Sachlichkeit und das Fehlen aller Lamentationen besonders wirksam wird. Nacheinander zählt er sämtliche Feuerstellen in Möckern und den Dörfern des Amts auf, berichtet über die vorhandenen Einwohner und den noch gebliebenen Viehstand. Die Herrschaft Möckern war 1610 von der Familie Minfinger von Fronstedt erblich erkaufte, doch starb das Geschlecht schon 1637 aus. Nach einer Auseinandersetzung mit entfernten Erben fiel das Amt wieder dem Domkapitel anheim, das es zunächst eine Zeitlang durch Bandelow als Richter administrieren ließ und im Oktober 1640 einen Bericht über den Zustand des Amts einforderte.

Lieber Getreuer.¹⁾

Wier möchten gerne wissen, wie es uf den zu dem Ampt Möckern gehörigen Dörfern bewant und beschaffen sey.

Begehren derowegen hiermit an Euch, wollet ehester Tage uf solche Dörfer einen Wegt hinmachen und zusehen, wie viel Heuser uf einem jeden Dorfe dennoch stehen, sollet Euch auch erkundigen, wie viel Bauern, wie viel Weiber, wie viel unmundige Kinder uf einem jeden Dorfe noch vorhanden.

Do nun Ihr solches werdet verrichtet haben, wollen wier alsodan Euers Berichts ehestes gewertigt sein und seind Euch mit Gnaden gewogen.

Datum Magdeburg, den 20. Oktober 1640.

Handelow sandte darauf folgenden Bericht ein:

Hochehrwürdige, gestrenge, veste, wohleble gnedige Herrn!²⁾

Euer Gnaden haben hierbei begerte Verzeichnussen des Stetleins Möckern und Amptsdörfern gnedigst zu entpfahen und habe E. Gn. bei dem Müller zu Gerden unterthenigst zu erinnern, das er jerlichen von der Windmüllen doselbst im Ampte Möckern 18 Scheffel Kornpacht giebet, wann er dan berichtet, das er bis hither, seit des Saulig, der Amptschreiber, vom Dienst gewesen, numehr in 2 Jahren nichts entrichtet, habe auch, wie er vorgeben, mit der Mühlen — weil er zum oßtern mit der Gemeine daselbst vor den Soldaten und marchirenden Armeen ausfliehen müssen — nichts verdienen können, erbeut sich gleichwol noch einen halben Wispel an englichen Scheffeln abzustatten.

Do nun E. Gn. ihm dieselbiege Pacht uf $\frac{1}{2}$ Wispel gnedigst kommen lassen wolten, als hette ich E. Gn. unterthenigst und demutigst zu bitten, weil bei mir keine Lebensmittel mehr vorhanden und ich gleichwol bei meinem Ampte mein trudeness Brot und Auskommen wissen muß, E. Gn. gnedigst geruhen wollen und mir mit diesen $\frac{1}{2}$ Wispel, so ich an englichen Scheffeln von ihm absoßdern wollte, gnedigst vorsezen und aus-

¹⁾ Conceptbuch des Kapitels. 1640. St. A. Magdeburg Cop. 208, S. 465.

²⁾ St. A. Magdeburg, A II, 301.

helfen wollen. Ich verobligiere mich unterthenigst nach der Ernte — gelibts Gott — von den weniegen, was ich durch Gottes Segen einsamlen werde, solhen $\frac{1}{2}$ Wispel zu ersetzen, und was von E. Gn. zur Zahlung dafur begeret, mit Dank einzuschaffen, ich habe das unterthenigste und veste Vertrawen, E. Gn. als meine gnedige Patronen mich in Gnaden hiermit versehen werden.

Solchs umb E. Gn. mit meinem inbrunstigen Gebet zu Gott nebenst meinen gehorsamsten Diensten eußerstes meines Vermueges nach zu verschulden, wil ich Zeit meines Lebens willig und bereit erfunden werden.¹⁾

Auch sol ich E. Gn. unberichtet nicht lassen, das der Pfarrherr Gregorius Domaeus von Tripeena im Ampte gewesen, anzeigend, wie er das Filial zu Luhe mit verwalte; wan er dan egliche Jahr hero aus dem Dorf, weil fast keine Leute darin, weder Zehenden, noch ichtwas bekommen, nicht testo weniegr sein Ampt am selbigen Ort mit prebiegn versehen muste, als bittet er, weil hinter Andreas Schulzen Wonhaus zu Luhe, so tod und das Heuslein demoliret, egliche Espen, so von den Dorffschöppen uff 6 Thaler 6 Groschen aestimiret worden, stehen, E. Gn. wollen gnedigst geruhen und ihm gnedigst vergönstiegen, solchs Holz abzuhaben, damit er noch möchte in seinem hohen Alter einen Notpfenning und seines Prebiampts zu genießen haben, wil solhes mit seinem Gebet gegen E. Gn. wissen zu verschulden.²⁾

Was wier beiderseith auf unser demutiege und unterthenige Supplication nun erhalten möchten, erwarten wier E. Gn. gnedigste Resolution und Andtwort und verbleibe

E. Hochehrw. und Gn.

unterthenigster Diener

Jacob Bandelow.

Mödern, dominica 3. Adv. 1640.

¹⁾ Dieser halbe Wispel von der Kornpacht des Müllers zu Gehrden wird Bandelow zugestanden mit der Bedingung, ihn nach der Ernte dieses Jahres in gutem Roggen wieder zu erstatten. (Concept vom 9. Jan. 1641. St. A. Magdeburg. Cop. 209, S. 6 v.)

²⁾ Im Protokollbuch des Domkapitels von 1635—1640 (St. A. Magdeburg. Cop. 204) findet sich die Notiz: „Jacob Bandelow wegen Gregor Domaeussen, Pfarrer zu Trippen. Möchte das Holz hinnehmen, wehre nicht großer importance.“

Verzeichnus des Stettleins Möckern.

1. Am Greger Thore ein Stelmacher gewohnet, nahmens Hans Wedide, mit der Frauen todt, Haus und Stell dieses Kriegswesen demoliret.
2. Hanns Grote mit der Frauen todt, Haus, Scheun, Stell demoliret.
3. Hauptman Schermer mit seinem Bruder, Haus, Scheun, Stelle noch in guetem bawlichen esse, hat 6 Pferd, 18 Ziehdörsen zum Ackerbau, ein Reitklopfer¹⁾, 3 Ruch.
4. Hans Mobbe, das Haus stehet zwar noch, allein ganz bawfellig, die Scheun halb nieder gefallen, ist ein Ackerman gewesen, igo arbeitet er umb Tagelon, wonet in seinem Hause.
5. Adrian Gans Haus, Scheun, Stell noch in guetem esse, helt sich in Magdeburg auf, Simon Vogt, der Stattschreiber wonet drin.
6. B. Niclaus Weller, ein Ackerman, Haus, Scheun, Stelle in guetem esse, wonet darin, hat 2 pferd, 1 Dörsen 4 Ruch.
7. C. Andres Wedide, Haus, Scheun, Stelle in gueten esse, wonet drin, hat 2 Dörsen, ein Halbspenner.
8. Nebenst Wediden ein klein Heuslein, ist in esse, Scheun, Stell nicht dabei, wonet igo der Ruchhirte darin.
9. Steffen Viese, Haus, Scheun, Stelle in esse, wonet drin, hat 2 Dörsen, 2 Ruche, ist ein Halbspenner.
10. B. Lulff Röppens Haus, Scheun in esse, der Stal eingefallen, hat 3 Dörsen, 1 Ruch, ist ein Halbspenner.
11. B. Röppens ander Haus bawfellig, die Scheun und 1 Stall etwas eingefallen, wonet igo der Stadtscheffe drin.
12. Hans Wust, ein Schmid, Haus, Scheun, Stelle noch in esse, wonet darin, hat 2 Ruch.
13. Gurge Scheidenrecht, ein Schuster, wonet in B. Wellers ander Haus zur Miete; Haus, Scheun, Stelle in guetem esse, hat 2 Ruch.
14. B. Lorenz Bug, Haus, Scheun, Stell in guetem esse, wonet drin, ist ein Ackerman, hat 2 Pferd, 5 Dörsen, 2 Ruch.

¹⁾ Reitklepper.

15. Der Gasthof inwendig eingefallen, die Scheun, Stall noch in esse, wonet niemand drinne.
16. Andreß Germer, ein Schuefflicker und Witwer, hat ein Heuslein, stehet noch, Scheun und Stell nicht dabei, wonet drin.
17. Abraham Rite, wonet in Gurge Scheidenrechts Haus zur Miete, Haus, Stal stehet noch, hat 2 Rueh, adert etwas mit.
18. Ein Heuslein, worin vor diesem der Organist Joachim Wust gewesen, stehet noch ganz bawfellig, ist niemand drin.
- 20.¹⁾ Moritz Krabel, ein Bäcker am Thor, Haus bawfellig, Scheun, Stell noch in ziemlichen esse, treibet sein Handtwerck, wonet drin, hat 3 Rueh.

Die Marktmeisterei stehet noch und wonet der Diener drin.

21. B. Hans Lubachs seel. Haus, Scheun, Stell stehen noch, aber inwendig Staken und Wende ausgeschlagen und sehr ruiniret, wonet niemandts drinne.
22. Wulf Gimke Haus, Stell noch in esse, wonet darin, arbeitet umb Tagelon.
23. Hauptmans Schermers Haus am Markte mit der Scheun und Stall noch in esse, das Bramhaus sehr ruiniret, wonet iſo Herr Deswald Munch drin, hat 1 Rueh.
24. Des Richters Jacob Bandelowen Bramhaus demolirt, das Vordertheil vom Haus, Scheun und 1 Stall stehet zwar noch, aber inwendig ganz ruiniret, bawfellig und dachloß, wil ineinander gehen, hat an iſo seine Habitation auf der Amptstuben.
25. Hans Könnig Haus, Scheun, Stelle noch in guetem esse, wonet darinne, hat 3 pferd, 8 Ochsen, 4 Rueh; ist ein Aderman und Handelsman.
26. Bartholomeß Koch, Haus, Scheun, Stall noch in esse, ist ein Halbspenner, wonet darin, hat 3 Ochsen, 1 Rueh.
27. Andreß Schaffers Witbe, Haus, Scheun, Stall noch in esse, wonet darin, hat 3 Ochsen, 2 Rueh, adert mit.
28. Abraham Westens Haus an der Burgß, ist tod, sein Tochter wonet darin, das Heuslein noch etlicher Maßen in esse.
29. Tiß Rülen Heuslein hinter der Burgß demoliret, ist todt, die Frau in ander Lande.

¹⁾ 19 fehlt.

30. Jochim Wulfs Heuslein, so Herr Bernb gekauft, stehet noch, ist in esse, und Jochim Wulf wonet darin, hat 1 Rueh.
31. Peter Meicho, ein Zimmerman gewesen hinter dem Berge, ist todt, das Heuslein demoliret.
32. Die Swartferberin, ein Witwe, ein geringe Heuslein und wonet drin.
33. Martin Tugelmansche, ein Witwe, ein Hüttlein ganz dachloß und wonet darin.
34. Simon Krueger, ein Heusling und Tagelöner, hat 1 Hüttlein, wonet drin.
35. Lorenz Korten des alten, ist todt, das Haus demoliret.

Die freien Heuser, uff Redekins Hoffe gebawet, seint sehr ruiniret und haben Hinrich Palmen von Zeddenick¹⁾ und Hans Schulze von Dalcho sich davon wiederumb 2 Hüttlein zu rechte gemacht und wonen drinne.

Das Pfarrhaus und Stelle, Scheune noch in guetem esse und wonet Herr Bernb Beck darinne.

Die Capelanen noch etlicher Maßen in esse und wonet Herr Lorenz Müller, Pfar von Hohenzias, darin.

Die Schule noch in esse und wonet der Cantor drin.

Des Amptmans Haus an der Burgk, welchs vor diesem Herrn Andreß Colbitii seel. Erben dem Ampt verkauft, wonet anizo Arendt Flows seel. Witwe drin, hat 1 Rueh.

36. Nebenst dem Kirchhof ein Hüttlein, so fast ruinirt, wonet die Behmmutter darin.
37. Nebenst der Cappelanen ein Haus, fast ruinirt, stehet ledbig, wonet niemand darin.
38. Nemes Schmid, mit der Frawen todt, das Haus ruiniret, wonet niemandt darinne.
Ein frey Lehnhaus, so zum Ampte gehört, Haus, Scheun und 1 Stal noch etwas in esse, wonet einer darin, nahmens Simon Ruhn, hat 1 Rueh.
39. Juncker Jochim Harkstro, so todt, Haus und Stelle ganz demoliret.

¹⁾ Zeddenick.

40. Zwene Heuseringe, worin Andreß Hundertmarkt und Tiz Schmolt gewonet, demoliret und der Erden gleich gemacht.
41. Martin Abt, so tod mit der Frauen, Haus, Scheun, Stelle dem., die Stette nunmehr zum Gottesacker und Kirchhof geweiht.
42. Gurgens Hoffmans Heuslein in esse, ein Tagelöhner wonet darin, hat 1 Ruch.
43. Andreß Hothusen Heuslein stehet noch, ist tod mit der frauen, wonet iho ein arme witbe darin.
44. Jakob Mewes Haus demoliret.
 Arenstedts Hof Bohn- und Brawhaus demoliret, ein Stall, so dachloß, stehet noch.
45. Ein Burgesshaus nebenst an, worin ein Maurer Paul Schöpf gewonet, demoliret.
46. Hans Daniels Haus demolirt, ist tod, die Frau lebet noch und helt sich in Herbst auf.
47. Jochim Gral, so tod, das Heuslein, so der Cantor sich angemasset, stehet noch, aber niemands drin.
48. Beltin Schelhafen Heuslein gang ruiniret, wonet niemands drin.
49. Albrecht Lemen Haus, Stall demoliret, lebet noch, ist im Kriege.
50. Balzer Gerichte, ein Witwer, Haus, Scheun, Stall in esse, wonet drin, ein Halbspenner, hat 1 Ochsen, 2 Ruch.
51. Jochim Scheidenrechts Witbe Haus, Scheun, Stall in esse, wonet drin, hat 2 Ruch, ackert etwas mit.
52. Gurgens Schmid, iziege Zeit Schweinehirte, das Heuslein barfellig und wonet darin.
53. H. Oswalt Munch Haus niedergefallen, Scheun und 1 Stal stehet noch, ist niemand drin.
54. Gurgens Schieffek, ein Becker, Haus und Stall dachloß, wonet drin, hat 1 Ochse, 2 Ruch, 2 Esel, kan das Handtwerck nicht treiben, ackert etwas mit.
55. M. Andres, ein Kusner, Haus noch in esse, hat 1 Ruch, wonet drin.
56. H. Matthieß Olgens Witbe, Haus, Scheun, Stall noch in esse, ackert mit, hat 2 Ochsen, 2 Ruche.

57. Conrad Ihlow, das Haus ineinander gängen, Scheun, Stell noch gueten esse, ist bei seiner Schwiegermutter, die Scheidenrechtiche, inne, ist ein Ackerman, hat 2 Pferd, 1 Füllen, 1 Ochse, 2 Ruch.
58. Martin Röbel, ein Schmied, Haus, Scheun, Stall in esse, wonet drin, hat drei Ruch, adert etwas mit.
59. J. Johann Niemandt seel. Haus gang ruiniret, Scheun, Stell demolirt, ist niemand drin.
60. B. Balger Müller sel. Haus gang ruiniret und dachloß, die Scheun dachloß, das Bravhaus fast demol., wonet niemandt drin.
61. Hans Schmid ist tod, das Haus demol.
62. Martin Lehman's Heuslein und 1 Stal stehen noch, etliche Maßen in esse, ist mit der Frawen in Braunschweig, wonet ein arme mithe darin.
63. Andres Zacharias seel. Haus demol., Scheun und 1 Stal stehen noch im Dache, die Stete Adrian Gens gekauft.
64. Andres Dannenbergs Haus bis uff die Stuben dem., die Scheun hat Hauptman Schermer in Dach gebracht, die Stelle dachloß und ausgechlagen.
65. Andres Scherpings Haus bis uff 5 Gehind ruiniret, Scheun und Stell demol., wonet niemandts drin.
66. Gurgn Schluters Heuslein stehet noch mit 1 Stal dachfest, ist tod mit der Frawen, wonet igo ein Tagelöner Görgs drin, hat 3 Ruch.
67. Örlings Heuslein stehet noch mit 1 Stal, ist tod mit der Frawen und wonet igo der Windtmüller darin, hat 1 Ruch.
 Die Thorhütte stehet noch und ist der Thorhüter drinne.
 Die Wassermühle außerm dem Thore stehet noch, hat nur 1 Gangk, da der Müller mit mahlen kann, hat 1 Ruch.

In der Vorstadt.

Die Badstuben zwischen beiden Thoren ist etlicher Maßen noch in esse, das man darinne baden kann.

1. Gleich gegenüber ein Badhaus gestanden, worin einer gewonet nahmens Bastian Zinde, tod mit der Frawen, 2 Megblein noch vorhanden, das Haus demoliret.

2. Jochim Schorenß Witbe, das Heuslein noch etlicher Maßen im Dache, wonet niemandt drin, die Witbe noch am Leben, ist bei ander Leuten inne.
3. Gurgn Zilmers Haus stehet noch, unten eingeschlagen, wonet niemand drinne.
4. Andres Neddelitz, ein Leinweber gewesen, todt mit der Frauen, das Haus noch etwas im Dache, wonet niemand drinne.
5. Andres Töpfer, ein Schneider, Haus nebenst 1 Stal noch etwas in esse, die Scheun demol., wonet drin, hat 1 Kuh.
6. Görges Wulfes Heuslein stehet noch, inwendig alles vermåstet und ruiniret, ist niemandts darinne.
7. Hans Schlotts Haus demoliret.
8. B. Gurgn Köppenschen Haus, Scheun, Stelle dachloß, die Witwe nach Hamburgk, ist niemand darin.
9. Daniel Lambs Wonhaus in esse, Bramhaus, Stall dem., die Scheun dachloß, sein Sohn wonet drinne, hat 1 Kuh.
10. Hans Müllers Haus stehet noch, inwendig ruiniret, Scheun und Stall demoliret, ist nimand drin, tod mit der Frauen.
11. Jakob Albrechts Haus stehet noch, tod mit der Frauen, Scheun und Stel nicht dabile, wonet sein Sohn darin.
12. Stats Lettoms Haus stehet noch, ein Schmid gewesen, ist tod, Scheun, Stelle eingangn, die witbe wonet drin.
13. Bages Heuslein stehet noch, gang ruiniret, ist niemandt drin.
14. Jochim Wedicke, ein Becker, Haus, Scheun und 1 Stal stehet noch etlicher Maßen in esse, wonet drinne, kan sein Handwerk nicht treiben, arbeitet ums Tagelon.
15. Reinicke Becker, so nach Rosian gezogen, Haus, Stelle stehet noch, wonet iho ein Leinweber drinne zur Miete.
16. Thiß Thilen Haus, Scheun, Stelle, alles ruiniret, wonet niemandts drin, ist mit der Frauen nach Hamburg gezogen.
17. Peter Zieglers Haus stehet noch im Dach, mit der Frauen tod und wonet niemand drinne.
18. Bartholt Sivert, ein Bötticher, das Haus halb eingangn, die Scheun demol., helt sich zum Salge auf, die Stelle ruiniret, wonet niemandts drin.

19. Hans Fleischwer, ein Zimmerman gewesen, ist tod, das Heuslein stehet noch, wonet niemand drinne.
20. Heinrich Behre, ein Kleinschmid, das Heuslein mit 1 Stal stehet noch und wonet drin, hat 2 Ruch.
21. Michel Höfener, ein Tagelöhner, Haus und Stal stehet noch und wonet drin.
22. Am Thor ein Kotsassenhaus gestanden, ist demol.
23. Albrecht Rogge, ein Halbspenner, wonet außerm dem Thor, Haus, Scheun, Stelle in guetem bawlichen esse, wonet drin, hat 3 Ochsen, 2 Ruch.
24. B. Mattheß Müller, tod mit der Frawen, Haus, Scheun, Stelle — ausgenommen der Stall, so an der Straßen stehet und die Wende darumb ausgeschlagen — alles demoliret.
25. Jacob Sens, ein Spilman, das Haus halb eingangn, ist ein Widtwer bei ander Leuten inne, in seinen Hause wonet niemand.
26. Jochim Ziegeler's Haus und Stell noch etwas in esse, ist ein Stelmacher, arbeitet zu Rügke auffm Hause, wonet ein Heusling darinnen.
27. Balger Polleners Witbe Haus stehet noch, die Scheun und Stelle ganz dachloß, wonet niemand drinne, sie mus ihre Brot bei andern suchen.
28. Henning Poren, ein Spilman gewesen, mit der Frawen tod, das Heuslein stehet noch, ist niemand drinne.
29. Andres Polentke, im Kriege umbkommen, Haus, Scheun und Stelle noch etwas in esse, wonet nimand drin.
30. Hans Gutterman, ein Heusling, das Heuslein noch im Dache, wonet drin, hat 2 Ochsen.
31. Hans Jahn, ein Schneider, helt sich zu Magdeburg auf, das Heuslein noch im Dache, seine Schwester, ein arme Witbe, wonet darinne.
32. Simon Bogen Haus noch dachfest, Scheun, Stelle eingangn, wonet nimand drinne.
33. Andres Lienemann, so mit der Frawen tod, Haus noch im Dache etlicher maßen, wonet niemand drinne.

34. Hans Schweinigel tod mit der Frawen, das Haus halb eingangn, die Scheun der Erden gleich, ein Stall, so noch gut und in esse, stehet noch, wonet niemand darinne.
35. Claus Gutterman tod mit der Frawen, das Haus demol.
36. Hans Schelhase, ein Stelmacher, das Haus, Scheun und 1 Stal noch etwas in esse, wonet darinne.
37. Götz Genfickens Haus stehet noch ganz ruin., wonet nimand drin.
38. Bartholdt Sivert Kotsassenhaus demoliret.
39. Steffen Liesen Kotsassengütlein nebenst 1 Stal noch in esse, ist niemand drin.
40. Hans Stein, ein Zimmerman, Heuslein und 1 Stal noch gut, wonet darin.
40. (!) Thomas Neuman Haus, Scheun, Stelle demoliret.
41. Andres Bernicke arbeitet zu Magdeburg, das Haus halb eingangn, Scheun, Stelle dachloß, die Mutter ist mit dem Sohn drin, der Sohn, so noch ein lediege Person, adert etwas mit, hat 1 Ochsen, 2 Kühe.
42. Balger Schopf, ein Schneider, des Heuslein noch im Dache und wonet darinne.
43. M. Jürge, ein Becker, kan das Handtwerck nicht treiben, leuft botweiß, das Heuslein ist noch im Dache und wonet drin.
Die Hirtenheuser stehen noch, aber ganz verwüßt und wonet niemand drinne.
44. Andres Braband mit der Frawen tod, das Haus dachloß und wonet niemand drin.
45. Jochim Wulfs Heuslein noch dachfest, wonet niemand drinne.
46. Lorenz Kurze, ein Kusner, das Haus gut und noch in esse, wonet drin, hat 1 Ruch.
47. Jochim Moltrecht, tod mit der Frawen, das Haus demoliret.
48. Claus Schulze, tod mit der Frawen, das Haus dem.
49. Merten Wolter, der Thorhüter, des Heuslein stehet noch, aber nimand drinne.
50. Stoffel Span, so tod mit der Frawen, des Haus stehet noch, inwendig gang ruiniert, ist nimand drin.
51. Henningß Örlingß tod mit der Frawen, des Haus ruin., ist niemand drinne.

52. Claus Jacob, der Vogt, das Haus noch gut, wonet drin.
53. Görg Hofeman tod mit der Frauen, das Haus demoliret.
54. Hans Braband tod mit der Frauen, das Haus dem.
55. Heinrich Bilo tod mit der Frauen, das Haus, Scheun, Stel demol.
56. Thiß Ferschlandts Haus stehet noch gang, inwendig ruin., wonet niemand drinne.
57. Bartholm. Schönfeld, so tod, sein Haus, so uffn Berge, stehet noch, die Witwe hat sich anderswo befreiet, wonet niemand drinne.
58. Otto Plenen Haus dachfest, wonet darinne.
59. Michel Rod Haus demoliret.
60. Caspar Funcken Heuslein dachfest, wonet die Witbe darin.
61. Andres Bostorfs Haus demol.
62. Claus Hundertmarcken Haus demoliret.
63. Ziliots, ein Rusner, das Heuslein stehet noch, niemandts drin, er helt sich mit der Frauen zu Hilbesheim auf.
64. Görges Genfiden Heuslein stehet noch, niemand drin.
65. Gurgen Friden Heuslein inwendig gang ruiniret, die Scheun, so dabei gewesen, demol., ist mit der Frauen tod und wonet niemandts darinne.
66. Andres Vogt mit der Frauen tod, das Haus inwendig alles ruin. und wonet niemand darinne.
67. Jakob Albrechts Rotsassenhaus demoliret, das Schweinerhaus ruin. und wonet niemandts drinne.
68. Hans Stegemann, so tod, sein Haus demoliret, die Witbe ist bei ander Leut inne.
69. Simon Bolenkfe, so tod, sein Haus noch im Dache, die Witwe wonet darinne.
70. Balzer Gerickens Backhause stehet noch, alles inwendig ruiniret, . Backofen eingeschlagen, Scheun und Stelle demoliret.
71. M. Gurgen Thomas am Thor, ein Tischler gewesen, todt, sein Haus demoliret, die Witbe noch am Leben, ist bei ander Leuten inne.

Verzeichnüs der Amptsdörfer.

Das Dorf Gerdenn.

1. Hans Balcke, iziege Zeit Schulke, das Haus, Scheune, Stelle, alles noch in hawlichen esse, monet darin, ist ein Ackerman, hat 1 Ochse, 3 Ruch.
2. Peter Bomgarten Haus stehet noch mit 1 Stal, die Scheun abgebrant, ist ein Ackerman, monet drin, hat 2 Ruche.
3. Simon Bomgarten Haus, Scheun bis uff 1 Stal, so noch stehet, abgebrant, ist ein Ackerman, hat 3 Ruch, monet im Stalle.
4. Hans Käse, so tod, Haus, Scheun, Stelle, alles abgebrant, ein Stiffohn noch vorhanden, helt sich in Zerbst auf.
5. Das Schulzengerichte, Haus, Scheun, Stelle abgebrant, der Schulke lebet noch, helt sich in Zerbst auf und dreschet bei Kornfurer.
6. Jochim Drippel, das Haus in guetem esse nebenst einem Stalle, keine Scheune, ist ein Ackerman, hat 3 Ruch, monet darinne.
7. Peter Dreher, das Haus noch in esse, die Scheun halb eingangen, 1 Stal stehet noch dachloß, ist ein Ackerman, monet drin, hat 1 Ruche.
8. Jacob Stolgholtz, ein lediger Knecht, ein Ackerman, das Haus stehet noch, monet darin, hat 1 Ruhe.
9. Andreß Schönefeld, so noch mit der Frauen am Leben, helt sich bei Leipzig auf, ein Ackerman, Haus, Scheun, Stelle, alles abgebrant.
10. Martin Müller, ein Ackerman, tod mit der Frauen, Haus, Scheun, Stelle alles abgebrant, finden sich keine Erben.
11. Johann Kornfurer auf Zerbst, ein Ackerman, das Haus stehet zwar noch, aber inwendig eingefallen, die Scheune ganz dachloß, Stall eingangn, monet niemandts darauf.

Rotsassen in Gerdenn.

1. Drefß Gensicke, das Haus dachloß, Scheun, Stall nicht dabei, ist tod mit Frauen und Kind, ist niemand drinne.
2. Der Krugk, Scheun, Stelle alles demol., das Haus stehet noch, aber dachloß, die Frau in andern Landen, nimand drinne.

3. Meweiß Freudenman, das Haus demoliret, Scheun, Stelle seint nicht dabei gewesen, lebet noch, helt sich noch Leipzig auf.
4. Bastian Webers Haus stehet noch, Scheun, Stall demol., wonet drinne.
5. Hans Görgs Haus noch in guetem esse, Scheun und Stall nicht dabei, wonet darinne.
6. Der Custos Hans Linsted hat ein Heuslein gehabt im Dorf, ist ales abgebrant.
7. Drey Darnborgt Haus und Stal wedgebrant, ein Scheun nicht dabei gewesen.
8. Christoffel Heineman, der Müller, hat ein Heuslein in gueten esse, wonet darin.
9. Johan Melhorn, Custos zu Gutterklic¹⁾, hat ein Heuslein darin gehabt, ist auch abgebrant.

Ein Pfarhaus ist nicht darinne.

Die Küstieren eingangn bis uff das Stulwerck.

Der izige Custos wonet in der Schmiede, welch noch gut, aber kein Schmid darinne.

Die Hirtenheuser alle abgebrant.

Das Badhaus stehet noch.

In diesem Dorffe halten sich noch 6 Ackerleute und 2 Kotsassen auf und der Müller.

Das Dorf Dalcho.

Ackerleute.

- Das Pfarhaus, 1 Scheun, Stelle noch in ziemlichen esse,
 1 Scheun eingangn bis uff das Stulwerck, ist tod mit der Frauen.
 Die Küstieren stehet noch, nur dachloß, nimandts darin.

1. Hans Dreger, izige Zeit Schulze, das Haus etliche Maßen in esse, am Hinderhause der Giebel eingangn, ist nimand drinne, lebet noch, helt sich in Kradow auf.
2. Peter Hoffeman, tod mit der Frauen, Haus, Scheun, Stelle dem., ein Hutelein, stehet noch das Stulwerck davon.
3. Hans Heinicke, Haus, Scheun, Stall in esse, wonet darinne.

¹⁾ Güterglück.

4. Drefß Tile, Haus, Scheun und 1 Stal noch in esse, wonet niemand drin, er ist ein Witwer, arbeitet nach Leipzig.
5. Bastian Bienengreber, Haus und 1 Stal noch gut, die Scheun etwas baufellig und dachloß, ist tod, wonet niemand drinne.
6. Drefß Hoffemans Scheun, Stelle, Haus stehet noch, nur daß dachloß, Man und Fraw tod, wonet nimand darinne.
7. Drefß Kennickens Haus, Scheun stehet noch eilicher Maßen in esse, nur daß dachloß, ist tod, nimand drin.
8. Thomas Olrich, tod mit der Frawen, Haus, Scheun, Stall abgebrant.
9. Dres Müller, tod mit der Frawen, Haus, Scheun, Stelle abgebrant.
10. Dres Klun tod, Haus, Scheun, Stelle abgebrannt.
11. Drefß Heinicke tod, die Witwe lebet noch, Haus, Scheun, Stelle abgebrant, helt sich im Dorf noch auf.
12. Heinrich Töpfer, tod mit der Frawen, Haus, Scheun, Stall abgebrant.
13. Nickel Edelingt, tod mit der Frawen, Haus, Scheun bis uff 1 Stal, so noch etwas in esse, demoliret.

Kotsassen in Dalcho.

1. Hans Dreger, Haus, Scheun, Stall, alles demolirt.
2. Drefß Henningt, tod mit der Frawen, Haus, Scheun, Stal abgebrant.
3. Dres Neimans Haus, Scheun stehet noch, nur dachloß, lebet noch und arbeitet umb Tagelon bei dem Superintendenten zu Gommern.
4. Hans Schulzen Haus, Scheun und 1 Stal noch in zimlichen esse, arbeitet bei H. Bernd zu Möckern.
5. Hans Maschers Witbe Haus, Scheun, Stall noch in ziemlichen esse, die Fraw helt sich noch im Dorf auf.
6. Drefß Liebe tod, Haus, Scheun, Stelle demol., die Frau noch am Leben, helt sich zu Libaß¹⁾ auf.
7. Stats Lettows Witbe, iho zu Möckern, das Haus stehet noch, Scheun, Stelle demoliret.

¹⁾ Lübars.

8. Peter Bolenens Haus, Scheun, Stelle abgebrant, ist tod mit der Frawen, 1 Sohn lebet noch, helt sich in Loburg auf.

Die Schmiede und ein Brawscheune stehen noch furm Dorfe, aber alles ruiniret.

Die Schäferei abgebrant.

Das Ruhirtenhaus, so dachloß, stehet noch. Badhaus stehet noch und in gueten esse.

Pferd, Ochsen, Ruch seint nicht vorhanden.

In diesem Dorf halten sich noch 1 Witwer und zwene Witwen auf.

Das Dorf Ruche.

Ackerleute.

1. Das Schulzengerichte, Martin Wiere ist tod, das Haus sehr ruiniret, Scheun und Stal dachloß, wonet nimandt darin.
2. Marten Mas tod mit der Frawen, Haus, Scheun, Stelle demol.
3. Jochim Schmidt tod mit der Frawen, das Haus stehet noch, Scheun, Stelle abgebrant, sein Eidem Jochim Schulze wonet darin.
4. Jochim Schulzen Haus, Scheun, Stelle abgebrant, Spider stehet noch, ist nimand darinne.
5. Peter Schulze der junge, tod mit der Frawen, Haus, Scheun, Stelle abgebrant.
6. Der Krugt, Haus, Scheun, Stelle abgebrant.
7. Mewes Wunderlich, Haus, Scheun, Stelle, alles ruiniret, stehet leddig, die Witwe helt sich in Loston auf.
8. Adam Bostorfs Haus, Stelle stehen noch, die Scheune eingangn und demoliret, ist tod mit der Frawen, wonet nimand darinne.
9. Baltin Gryleben Haus, Scheun, Stelle ganz ruiniret, lebet noch, helt sich in Möckern auf, arbeitet daselbst.
10. Ruhn Möllers Haus, Scheun, Stelle etlicher Maßen in esse, arbeitet zu Möckern umb Tagelon, ist nimand darin.
11. Nis Behren Haus, Scheun, Stelle ganz ruiniret, lebet noch, helt sich in Kroppenstedt auf.
12. Ruhn Gryschleben Haus, Scheun, Stelle noch in gueten esse, wonet darin, hat 2 Ruch.

Kotfassen in Luhe.

1. Tis Brabants Haus stehet noch, sehr ruiniret, Scheun demol., Stell seint nicht dabei gewesen, lebet noch, helt sich im Lande zu Braunschweig auf.
2. Rühne Erxleben Haus ruinirt, Scheun, Stall nicht dabei, wonet nimand drinne.
3. Bles Burg tod mit der Frawn, Haus, Scheun, Stelle demol.
4. Tef Schönfelt tod mit der Frawn, Haus, Scheun, Stelle demol.
5. Mewes Bruckmüller mit der Frawen tod, Haus, Scheun, Stall demol.
6. Jochim Rosenhagn Heuslein abgebrant.
7. Simon Regel Kotfassengut abgebrant, lebet noch mit der Frawen, helt sich in Mödern auf, arbeitet umb Tagelon, hat 1 Kuh.
8. Der Schmid Jochim Volcher tod mit der Frawe, das Haus stehet noch, nimandts darin, die Scheun demolirt.
9. Jochim Behmen Witbe igo zu Darnburgk, das Heuslein halb eingangn, Scheun die Wende ausgeschlagen.
10. Rühne Erxleben, 3 Kotfassergutlein, Haus, Scheun, Stelle, alles halb eingangn, ist nimand darinne.
11. Martin Bafe, so tod, das Heuslein demoliret.
12. M. Steffen Grutmacher, der Windtmüller, lebet noch mit der Frawen, helt sich in Mödern auf, das Haus noch in gueten esse, Scheun demoliret, Stelle seint nicht dabei gewesen, arbeitet in Mödern umb Tagelon.
13. Andres Lakenschers Haus, Scheun, Stall abgebrant.
14. Tif Biere tod mit der Frawen, Haus, Scheune, Stelle noch in zimlichen esse, wonet nimand darinne.
15. Jimen Schulke, tod mit der Frawen, der Stul vom Hause stehet noch, Scheun, Stelle demol., wonet nimandt drin.
16. Andres Schulke, so todt, das Heuslein demol.
17. Gurgn Moltrecht Heuslein und Scheun demol.
18. Friedrich Weschen Haus, Scheun, Stelle gang ruin., ist nimand darinne.

19. Venhard Bruckmüller Haus, Scheun, Stelle demol.
20. Claus Jakobs, des Bogts, Heuslein noch in zimlichen esse, monet aber niemandt darinne.
21. Zimen Regelfß Heuslein halb eingangn, wohnet im Spider fein Fraw, Scheun, Stelle demol.
22. Andres Wegeners Haus, Scheun, Stelle demol., lebet noch, arbeitet in Magdeburg.
23. Hefelers Heuslein stehet noch in esse, Scheun, Stelle nicht dabei gewesen, monet niemand darinne.

Schafferei abgebrant.

Ruehritenhaus stehet noch, aber ganz ruiniret.

Bachhaus ganz ruiniret.

Pfarchaus und Küsterey nicht darinnen.

In diesem Dorfe halten sich noch 3 Par Leute auf, 2 Ackerleute, 1 Rotzasse, die drey Weiber wonen daselbst, die Menner arbeiten in Möckern umb Tagelon.

Das Dorf Zipell.

Ackerleute.

Das Pfarchaus mit ein Stal stehet noch, 2 Scheunen, 1 Stal, 1 Spider abgebrant, monet nimand drin.

Die Küsterey alles demol.

1. Das Schulzengericht, Haus, Scheun, Stelle noch etlicher Maßen in esse, der Schulze helt sich zu Gubß¹⁾ auf.
2. Hans Stegelitz Haus, Scheun, Stelle dachloß, die Wende außn geschlagen, ist tod mit der Frawen.
3. Peter Lewe Haus, Scheun, Stelle abgebrant, er ist noch am Leben, arbeitet in Möckern umb Tagelon.
4. Christof Dene ist tod. Haus, Scheun, Stelle demolirt.
5. Jochim Hertzbergß Haus, Scheun, Stelle demol., lebet noch, helt sich zu Wörmliß auf.
6. Heise tod mit der Frawen, Haus, Scheun, Stelle demol., 1 Stal davon abgebrant.
7. Das alte Schulzengerichte, ist tod, Haus, Scheun, Stelle demol., sein Sohn Hans Arend lebet noch.

¹⁾ Gubß.

8. Hans Arend, so tod, Haus, Scheun, Stelle demol.
9. Jochim Müller, ein Knecht, dienet zu Burgk, Haus, Scheun, Stelle stehet noch, aber dachloß.
10. H. Jacobi Chenitii seel. Witbe hat einen Ackerhof, Haus, Scheun, Stelle noch in zimlichen esse, sie helt sich zu Wörmlich auf.

Kotfassen in Ziepell.

1. Andres Magerstorf tod, Haus stehet noch, Scheun, Stelle demol.
2. Gurgen Buege lebet noch, Haus, Scheun, Stelle demol.
3. Peter Man, so tod, das Haus, Scheun, Stelle demol.
4. Claus Nornoffen tod, Haus demoliret, Scheun, Stelle nicht dabei gewesen.
5. Drewes Iffen tod mit der Frawen, das Haus demol.
6. Christoph Dene, der alte, todt, das Haus demol.
7. Jochim Runide tod, das Haus noch etwas davon, Scheun, Stall demol.
8. Jochim Hesse, der Krugr, tod, Andreß Moltrecht den Krugt Adrian Genß verkauft, das Haus stehet noch etwas davon, ganz ruiniret, Scheun, Stelle demol.
9. Des Grafeshoff tod mit der Frawen, Haus, Scheun, Stal demol.
10. Mewes Grafeshoff tod, 1 Stal stehet noch, Haus, Scheun demol.
11. Hasselman tod, Haus stehet noch, Scheun, Stelle demol.
12. Hans Arendts Haus halb eingangn, Scheun und 1 Stal stehet noch, arbeitet umb Tagelohn bei dem Scharffrichter zu Burgk.
13. Geyßlers Witbe tod, das Heußlein demoliret.

Bachhaus abgebrant.

Hirteneußer demoliret.

In diesem Dorfe monet kein lebendiger Mensch.

Vorzeichnus des Dorfs Zebdenicks.

Ackerleute.

Pfharhaus nicht darinne.

Küsteren noch etwas im Dache und stehet noch.

Des Ampts Meieren, das Haus und 1 Stal noch etlicher maßen in esse, die Scheune eingangn und liegt übereinander.

1. Andres Rol, der Schülze, mit der Frawen tod, Haus, Scheun, Stelle noch in zimlichen esse.
2. Bastian Ferchland mit der Frawen tod, Haus noch etwas in esse, Scheune, Stelle demol.
3. Andres Ulrich mit der Frawn todt, Haus, Scheun, Stelle abgebrant.
4. Martin Wensel tod, die Witbe helt sich zu Buden auf, Haus, Scheune, Stelle abgebrant.
5. Hans Höffts Witbe Haus stehet noch etwas in Dache, Scheun, Stelle eingangn.
6. Hans Krugr mit der Frawn tod, Haus, Scheun, Stelle ganz ruiniret.
7. Heinrich Balmen Haus, Scheun, Stelle stehen noch, aber dachloß, lebet noch, helt sich in Möckern auf, nehret sich seiner Hende Arbeit.
8. Hans Til mit der Frawen tod, Haus, stehet noch 3 Spar davon, Scheun, Stelle demol.
9. Thomas Urban Ebeling† tod, die Fraw im Braunschweiger Land, vom Haus stehet noch der Stuel, die Scheun dachloß, die Stelle eingangn.
10. Peter Kradow Haus, Scheun, Stelle abgebrant, lebet noch, helt sich zu Buden auf.
11. Tis Dommess ist tod, die Fraw lebet noch, helt sich in der Neustad Magdeburg auf, Haus, Scheun, Stelle abgebrant.
12. Andres Felgendregr todt mit der Frawen, Haus, Scheun, Stelle demol.
13. Andreß Rohl Haus, Scheun, Stall noch etlicher maßen in esse, lebet noch und helt sich zu Buden auf.
14. Henning Greß Haus, Scheun, Stelle stehen noch etlicher Maßen in esse, lebet noch, helt sich zu Buden auf.
15. Nis Furman lebet noch, helt sich bei Leipzig auf, ein Witwer, Haus halb eingangn, Scheun, Stelle dachloß.

Kotfassen.

1. Bastian Luchen Haus und Stal unterm einem Dach stehet noch, ruiniret, Scheun, die ist nicht dabei, lebet noch, helt sich in Möckern auf, arbeitet umb Tagelon.
 2. Andres Betken Haus stehet noch ruin., helt sich in Möckern auf, arbeitet umb Tagelon.
 3. M. Vorchardt der Böddichr, das Haus stehet noch etwas, helt sich in Tripeen auf.
 4. Jochim Rodt, ein Leineweber, tod mit der Frawen, das Haus stehet noch im Dache, Scheun, Stelle nicht dabei gewesen.
 5. Andres Inschlagt, der Schmied, ist tod, seine Fraw helt sich in Magdeburg auf, das Haus ist demol.
 6. M. Hans, der Rüster, das Haus eingangn.
 7. Salz Thomas, das Heuslein demol., Scheun stehet noch, helt sich uffn Ampt zu Möckern auf, arbeitet bei den Bürgern umb Tagelon.
 8. Görgs Grabowen Witbe Heuslein stehet noch, helt sich in Zerbst auf.
- Vom Müllenheuslein stehen noch 3 Gebindt.
 Badhaus abgebrant.
 Die Hirtenheuser alle demoliret.
 In diesem Dorfe monet kein lebendige Sele.

Zustand des Amts Loburg im dreissigjährigen Kriege.

Don S. Rosenfeld.

Der in dem vorstehenden Aufsatz wiedergegebene Bericht des Richters zu Möckern über den traurigen Zustand des Städtchens im dreißigjährigen Kriege findet ein gleichzeitiges Seitenstück aus derselben Gegend in dem Hausbuch des Amtes Loburg von 1641. Ist jenes obige Verzeichnis detaillierter in seiner nüchternen Statistik, so sind die Bemerkungen dieses Amtsbuchs für den Zustand von Stadt und Land vielseitiger. Der damalige Amtschreiber in Loburg, Noah Luther aus Quersfurt, von dem neuen Administrator, Herzog August von Sachsen, mit Abfassung eines Erbbuchs seines Amtes beauftragt, trug in diesem „Hausbuch und Erbreghister“¹⁾, das er am 12. April 1641 abschloß, alle dem Amt zustehenden Pertinentien „wie dasselbe in gueten Friedenszeiten gewesen“ zusammen mit Angaben „wie dasselbige bey kriegem continuirendem Kriegswesen allenthalben zue befinden“. Zu Amt Loburg gehörten das Amtshaus Schweinitz und die Vorwerke Brieske, Drewitz und Güssen als unmittelbarer Amtsbesitz, ferner das Städtchen Loburg und die 3 Dörfer Gloine, Zeppernick und Rosian mit Gerichten, Zinsen und Kornpächten, Lehen und andern Pertinenzstücken.

Schweinitz bestand aus dem Amthaus, Schäferei, Meierei, Holzförsterhaus, worin zugleich eine Bierhenke gewesen, und 4 Drescherhäuschen; an der Brandenburgischen und Zerbster Straße gelegen, „ist vor 4 Jahren . . . von den Soldaten und Vetreibern „sambtlich und bies auf die Kirche, in welcher Thurm die beyden

1) Staatsarchiv Magdeburg, Amt Loburg, Nr. 21a.

„Glocken anno 1626 heraus gestohlen worden, in welcher sich, weill „dieser ohrt im Holze gelegen, die Strassenräuber fast täglich aufhalten, „zue grundt abgebrantt, also das dahero und der großen Unsicherheit „halben der Ackerbau alda unbestellet öhde und wueste beliegen „bleiben mues.“ Bei diesem abgebrannten Amtshaus sei auch die Schweiniger Heide „mit Eichen- und Kienebäumen“ ungefähr 1 Meile lang und breit in diesem Kriege zweimal von Soldaten und Hirten angesteckt und „mit nicht geringem Schaden durchgebrant worden“. 4 Fischteiche seien „öhde worden, vorschlemmet und mit Holze bewachsen zu befinden“.

Vorwerk Briegke „ist eben zur selben Zeit und bey dem „Häpfeldischen General-Märchke neben der dabey gewesenen Schäferey „zu grunde abgebrant worden“. Der in Friedenszeiten meist gute Ackerbau müsse „weil kein einiges Haupt Vieh vorhanden, auch öhde und „wuest liegen“; die 2 Fischteiche seien ebenfalls vorschlemmet und wüste.

Vorwerk Drenwig an der Grenze mit dem brandenburgischen Amt Biesar, dessen Gebäude, außer der eingefallenen Schäferei, noch vorhanden seien; „gleichwol aber, weil die Landtstrassen von Magde- „burgt nach Brandenburgt Berlin und andere Örter und also die „jezege Soldaten-Märchke fast täglich dabey voruber gehen, dahero „sich alda in eglichen Jahren kein Mensch sehen lassen, viel weniger „wohnen können, seindt die noch stehenden Gebewde mehrentheils zue „Grunde ruiniret und eingefallen“. Auf dem Acker ist seit 15 Jahren nichts bestellt worden, die Wiesen und Teiche sind in solcher Zeit verwildert und verwachsen. „Es ist auch an diesem Ohrt nahe an „der Heerstraßen ein Gasthoff oder Schencke, welchen man der grossen „Reuberey halber den „Sichtigvor“²⁾ genennet, wie dan nicht „alleine vor 40 Jahren der Wurdt sambt seinen Gesten der Strassen- „reuberey und Mörderen halber mit den Rädern gestraffet worden, „sondern ich habe auch noch fur zweyen Jahren solchen reuberischen „Ohrt zerstören, von selbiegen Strassenreubern zwene in Haft nehmen „und nach erkantten Urtheilen mit dergleichen Strassen des Rades „belegen lassen muessen; solcher Gasthoff aber ist numehr alda ganz „uber einen Hauffen gefallen und also zerstöret worden“.

²⁾ Sieh dich vor!

Vormerk Güssen: kein Gebäude stehe mehr dort; die Meierei mit Scheunen und Ställen sei vor 14 Jahren, „weil es auch an der Heerstrassen“, eingefallen und verwüstet worden.

Das Städtlein Loburg¹⁾ sei „bey gueten Friedenszeiten“ gut bevölkert und bei dem guten Ackerbau und Viehzucht „in einem wol vormuegenden Stande gewesen“, „so ist doch dasselbe, weil in diesem „langwierigen Kriegswesen die Marchste aus Pommern und Mafelburg auff Havelbergt Warbische Schanze neher der Dessauer Brücke, „dan von Juterbock neher Magdeburgt Creuzweis alhier hindurch „gangen und sonderlichen bey unterschiedener belagerunge der Stadt „Magdeburgt, so nur vier Meilen von hier gelegen, dermassen ruiniret, „das iezo der vierdte Theil darinnen nicht zue finden, zuemalen die „armen Leuthe, was nicht an der Pest gestorben, Hungers halber in „andere Lande wandern, ihre Heuser stehen lassen muessen, welche „aber numehr bey der langwieriegen Einquartirungen eingerissen und „vorbrandt und sonsten eingefallen, dannenhero diese Manschaft jezo „wie zue befinden in einer geringen Anzahl und kan dahero wegen „vielsalttieger Abnahme Pferdte und Kindvieh der Ackerbau der „20. Theil nicht bestellet, noch sonsten ettwas Nahrunge getrieben „werden“.

Die Gerechtsame und Einkünfte des Amtes in Loburg — Obergerichte, Zinsen und Kornpächte, Lehnware, Folge und Erbgerichte, Dienste, Patronat — Einkommen des Pfarrers zc. können hier übergangen werden.

Amtdorffschaften: Gloine sei „in gueten Friedenszeiten“ das beste und nugharste Dorf des Amtes gewesen; nach dem alten Erbregister werden das Schulzengericht, 9 Ackerleute, 5 Cossaten, der Krüger und 2 Müller mit ihren Abgaben und Diensten aufgeführt. Die 2 dem Amt gehörigen Teiche an den beiden Mühlen seien seit 1633 durch die Schuld der damaligen Amtsinhaber (der Winkelsche Ausbittere²⁾) verwahrlost; er, der Beamte, habe sich 1638 mehrfach bemüht „die große arcke . . . hinwieder, so weitt der grundtzappen

¹⁾ Vgl. das hübsche Büchlein von E. Bernice, Loburg im dreißigjährigen Kriege. I. Brandenburg a. d. S. 1880.

²⁾ Vgl. Gesch.-Bl. XV, 115 ff. über diese Dotation an den Obrist aus dem Winkel.

„gehet, zue setzen und angelassen, so ist doch derselbe von den Soldaten, „weil im Dorffe kein Mensch vorhanden, sondern alba wie auch in „der Nachbarschaft alles öhde und wueste, und andern Dieben viel- „falttigi wieder losgemachet, gefischet und bieshero mit nicht geringen „Schaden wuste gelassen worden, zue welchem Schaden dan der Muller, „welcher der grossen Unsicherheit halber von den Soldaten aus der „Mühle vorjaget und die Arcke nicht in Acht nehmen können, Ursache „gegeben“.

Weiter heist es aber von Gloine: „Es ist auch dasselbe des „Amts nutzbares Dorf mit Pächten und Diensten gewesen, und als „die armen Leuthe, weil der Marchs an demselben sowol Tages als „Nachtes voruber von Brandenburg nach Zerbst gehet, von den „Soldaten vortrieben, uber die Helffte abgebrant und wueste gemacht „worden, also gar, das in sechs Jahren kein Mensche darinnen und „noch auf heutiege Stunde nicht sein können, inmassen auch der „Pfarrer der letzte sein und sich enttlichen auch, weil alle Pfargebewde „zue Grunde mit abgebrant, hinwecken und unter das Ambt Zinna „begeben muessen“. Und nochmals vermeldet der Amtschreiber mit Bekümmernis: „Obwohl dieses Dorff Glayna unter den dreyen Amts- „dörffern mit Diensten und Pächten das allerbeste gewesen, so ist es „doch, weil dasselbe wie vorerwähnet an der Strassen gelegen, bies „auf gar wenig Heuserlein zue Grunde abgebrant, und weil ohne „das die armen Leuthe vor den Soldaten zue Ros und Fueße gar „nicht bleiben können, sondern sich hinwecken ins Landt zue Braun- „schweig, Chursachsen und andere Örter begeben und ihr Stucklein „Brodt suchen muessen, dannenhero dieses Dorf uber sechs Jahr hero „nicht bewohnet werden können, so seindt auch von allen vorgesagten „Einwohnern, Ackerleuthen und Cossaten, nur noch 3 arme Leuthe vor- „handen und am Leben, die andern seindt an der Pest und im Elende „allesamt gestorben, also das alba weder Hundt noch Rake zue finden „ist, auch nicht zu hoffen, das in kurzen, und bevorab weil noch kein „bestendiger Frieden zue hoffen, dasselbe wieder bewohnet werden „wird“.¹⁾

¹⁾ Vgl. Bau- u. Kunstdenkmäler der Kreise Zerchow, bearb. v. Bernide (1898) S. 86.

Dorf Zeppernick. Dort habe Wolff Ernst von Wulffen einen freien Sattelhof, dessen Gebäude vor 20 Jahren ganz eingefallen, „also das alda nicht ein Staken zue finden“, und dessen 3 Hufen wüßt liegen. — Der vom Amt zum Lehen gehende Schulzenhof sei verfallen und der Acker wüßt gelassen worden, „inmaßen dan der alte „Schulze Martin Rost wegen dessen, das ihme von den Soldaten „alle Pferde und Rindvieh sambt allen ansehnlichen Vorhat genommen, auch der vielfaltigen starcken Einquartierungen zum bluetarmen Manne gemacht worden, dasselbe vorlassen und sich ins „Elende begeben muessen“; das Gut sei dann einem Regiments-Quartiermeister, Caspar Hannel genannt, von Zerbst wieder verkauft worden. Das Dorf hatte früher 14 Ackerleute, von denen die Hälfte dem Amte zinst und diene, und 12 Cossaten, die aber in diesem Kriege meist verstorben; besonders von den Amtsuntertanen seien neben dem Pfarrer nicht mehr als 8 Personen zu finden, „so auch zue Grunde vortorben“; „so ist dieses Dorf fur 6 Jahren bey dem Hassfeldischen „Marche uber die Helffte abgebrandt, das es also ein cläglicher „Zustand“. So fügt der Schreiber bei der Erwähnung der Dienste mit Pferden betrübt ein, daß „in den ganzen Amte bey den armen „Unterthanen keines zue finden“, und ähnlich bei den Pächten und Zinsen dieses Dorfs zu Friedenszeiten: „dan jezo kan keines fast nichtes geben“.

Dorf Rosian sei jetzt das volkreichste, aber das Amt habe dort keine Kornpächte, (diese haben Wolff Ernst v. Wulffen und Hans v. Barby), sondern nur Dienste von den jetzt vorhandenen 5 Ackerleuten, „wie wohl sie sembtlich jezo sehr schwach bespannet und die „Dienste den zehenden Theil nicht vorrichten können“. Bei der folgenden Aufzählung der Einwohner ist öfters des Zustandes des Gutes gedacht; diese Angaben mögen hier unter Weglassung der Dienste für das Amt noch angeführt werden:

Das Schulzengerichte — —

George Stresowens Ackerquett, stehet mueste und ist fast zue Grunde vorfallen; es gehören zwar 3 Huesen darzue, welche öhde und unbeartet liegen.

Peter Leeg ein Adermann, hat Georgen Segers Aderguett, so ganz zue grunde vorfallen und bies auf ein kleines Stellichen keine Gebewde gefunden, erkaufft — —

Hans Lehnmann, hat vorm Jahre Georgen Winners Aderguett, so auch fast eingefallen, erkaufft — —

Reinicke Becker von Möckern, hat Bastian Siemons Aderguett, so auch eine Zeitlangt öhde und wueste gestanden, tach- und fachlos worden, erkaufft — —

Peter Santman — —

Peter Hoyne, ein Adermann — —

Andreas Schmolens Aderguett stehet, weil er vor 6 Jahren vorstorben, ganz ledigk und fellet über einen Hauffen — —

Georgen Segers Aderguett, woben die Schencke. — — hat — — nun in die 8 Jahr hero wueste gestanden, also das das Wonhaus, Scheune und Stelle ganz über einen Hauffen fallen und eine ledige Stedte werden mues. — —

Andreas Lucke, ein Aderman. — —

Peter Göres, auch ein Adermann. — —

Georg Mielhase, ein Aderman. — —

George Rhuele, ein Aderman. — —

Der andere Kruegk oder Schenke — — hat vier Hueffen, hat eine geraume Zeit öhde und wueste gestanden, dannenhero die Gebewde über einen Hauffen fallen. — —

Unter den folgenden (9) Gossaten wird genannt:

Die öbere Schmiede ist ganz ausgestorben, und obmohl darzu ein Erbe Georg Sary, ein Schneider in Loburg, nimmt er sich doch desselben nicht an; sondern es ist dieses gebewde über einen Hauffen gefallen. — —

Hansen Hensidens Aderguett, worinnen auch 5 Hueffen Landes, — — es ist aber dasselbe, weil es ganz ausgestorben, über einen Hauffen gefallen.

Die Windtmuehle hat der Muller Hans Psuel, weil dieselbe fast zue Grunde vorfallen, stehen lassen und ist davon mit Weib und Kindern in das Landt zu Braunschweigk gangen (mit einem Rückstand von 8 jährigen Kornpächten).

Nach diesen Aufzählungen der Vorwerfe und Amtsdörfer folgen noch einige besondere Amtsgerechtsame und Kapitulationen.

„Ferner hat das Amt vier Zölle, als im Städtlein Loburgk, „Glayna, bei dem Vorwerde Brieke und zue Hohenzias, welche, besage „der vorhandenen Registraturen, in Friedenszeiten und als die Rauff- „und Handelsleuthe von Lübeck, Hamburgk, Stralsundt und anderer „Orter sicher naher Leipzig und Raumburgk reisen können, ein an- „sehnliches tragen können; nachdeme aber des langwierigen Kriegs- „wesens halber, weil die vornembsten Pässe Havelbergk, Werbische „Schanzen, Ratenaue und dergleichen mit allerhandt Kriegsvolck „belegt gewesen, und noch der grossen Unsicherheit halber nicht reisen „konnen, eglische Handels- und Rauffleuthe auch, wan sie die vorge- „dachte Marckte besuchet, sich auf andere Strassen Magdeburgk, „Wittenberg, Braunschweigk gewendet, hat in solchen Zeiten von den „Zollen ein geringes, inmassen die Amtsregistraturen es bezeigen, „eingenommen werden können.“ Bei dem Zolle zu Hohenzias habe das Amt auch eine Hufe Landes, die der Zöllner gegen jährliche Getreide-Abgaben gebrauche; „es ist aber, weil solcher Ohrt vorlengst „ganz ruiniret gewesen, auch noch der Orter herrumb sich Niemand „finden lassen darf, davon in vielen Jahren nichts einkommen“.

Obstgärten seien zu Schweinitz, Brieke und Dremitz zwar vorhanden, aber nicht mit Nutzen zu gebrauchen, „weil sich kein Mensch „alda aufhalten kan der grossen Unsicherheit halben“.

Die Jagden stehen dem Erzbischof allein zu; „weil aber die „Heyden und Holungen vor dreien Jahren abermals wie vor neun „Jahren durchgebrant, von den Soldaten und Hirten angesteket „worden, das dahero sich das Wildt anderswo hinbegeben muessen, „und also noch zur Zeit der Jagt halber wenigk Nutz geschaffet „werden kan; wan aber von eglischen Ortern etwas herrueber tritt, „bleibt es nicht lange, sondern wendet sich alsbaldt wieder hinwecken.“

Nach Beschreibung der Amtsgrenzen schließt das Erbbuch mit der Aufzählung der in dem Amt belegenen Ritterstze und abligen Häuser und der ihnen zustehenden Gerichte.

Das Bild, das diese gebrängten Aufzeichnungen des Amtsschreibers von dem damaligen Zustand dieser Örtlichkeit entrollen, ist höchst bezeichnend für das Elend, das der Krieg und in seinem Gefolge

auch die Pest hier geschaffen. Die Verwilderung des Lebens, die Unsicherheit der Straßen und des Landes, die Verödung des Landes, Aufhören des Handels, Verkehrs und Ackerbaus, Verfallen der Häuser, die Entvölkerung von Stadt und Land: in erschreckendem Maße zeigt sich das alles hier in den kleinen Verhältnissen. Noch in den 70 er Jahren dieses unglücklichen Jahrhunderts heißt es in einer anderen Nachricht über das Amt Loburg, daß Dremig noch wüßt sei; der Krüger habe versprochen es anzubauen; Güssen „lieget ganz wüste und „sind die Äcker verwachsen. Ist weder an Aussaat noch an Vieh das „geringste beim Amte“.¹)

Es ist zu verstehen, daß der Volksglaube noch heute so gern das Wüstwerden so vieler, einst bewohnter Ortschaften diesem Kriege, der „Schwedenzeit“, zuschreibt. Gerade das Erzstift Magdeburg hat ja besonders schwer zu leiden gehabt; nach den Angaben des Amtsschreibers Luther sind für Loburg anscheinend die Jahre 1626/7 und 1635/6 besonders verhängnisvoll gewesen. 1626 hatte der Kampf um die Dessauer Elbbrücke zum ersten Mal den Krieg in diese Gegenden gezogen,²) und 1635 war es der Prager Friede, der Sachsen und Schweden, die bisherigen Bundesgenossen, verfeindete und dem armen Lande infolge der Kämpfe Baners an der untern Elbe gegen den sächsischen Kurfürsten und Hatzfeld, dessen das Erbbuch ja mehrmals gedenkt, neue Wunden schlug, statt die alten zu heilen.

¹) St.-A. Amt L. Nr. 21. Das Schriftstück ist undatiert, aber in die angegebene Zeit ungefähr zu setzen.

²) Wernicke, a. a. O. S. 7 u. auch Gesch.-Bl. XIV, 48, das dort citierte Ms. des Magistratsarchivs.

Die Generalkirchenvisitation vom Jahre 1650/51 im Holzkreise.

Von Moritz Riemer.

1. Vorbemerkung.

Am 27. Juli 1649 erließ der Administrator des Erzstiftes Magdeburg eine „Instruktion zur Visitation der Klöster in dem Primat und Erzstift Magdeburg“¹⁾. Diese Instruktion setzt bereits eine andere voraus, in der eine Kommission zur Visitation der Kirchen, Schulen und Hospitalien im Holzkreise ernannt war²⁾. Zunächst sollten also die Visitatoren die Städte und Dörfer des Holzkreises visitieren und erst nachdem diese Arbeit geleistet war, sollten sie auch die evangelischen³⁾ und katholischen⁴⁾ Klöster im Erzstift mit der Visitation bedenken.

So der Plan. Ein ganzes Jahr verging jedoch, ehe er verwirklicht wurde. Die Gründe, die diese Verzögerung herbeiführten,

1) Abschrift im Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg, Erzstift Magdeburg Rep. A II 1051 f. 5.

2) Das geht aus dem Anfang der Instruktion hervor. Dort heißt es: Es sollen unsre zur Visitation der Kirchen 2c. Verordnete und in voriger Instruktion benannte Personen nach Verrichtung derselben gleichfalls samt und sonders der Klöster Visitation zur Hand nehmen. — Man ist versucht in diesen beiden Instruktionen die vom 25. und 27. Juni 1650 wiederzufinden. Die Datierung wäre dann ein Versehen des Abschreibers. Allein in der ersten vom 25. Juni sind Personen überhaupt nicht benannt, sodaß es schon deshalb nicht angängig ist, eine derartige Identifizierung vorzunehmen.

3) Als solche werden namentlich aufgeführt: Kloster Bergen, Unser lieben Frauen, Wolmirstedt, f. 6.

4) Hierher werden gerechnet: Ammensleben, Althaldensleben, Marienborn, Meindorf, Marienstuhl vor Egeln und St. Agneten in Neustadt-Magdeburg.

sind nicht näher bekannt. Erst am 25. Juni 1650 wurde die Instruktion zu einer Kirchenvisitation im Holzkreise erlassen¹⁾. Ihr folgte am 27. Juni desselben Jahres die Instruktion zur Visitation der Klöster vom 27. Juli 1649²⁾. Die erste galt als die Haupt-, die letztere als die Neben-Instruktion³⁾.

Die Visitations-Kommission bestand aus folgenden Mitgliedern: Hofrat Dr. Brunner, Dr. jur. Krull, Propst Malsius, Domprediger Reinhard Wase und Heinrich Julius von Beltheim auf Wartensleben⁴⁾. Sie begann ihre Arbeit damit, daß sie sich durch Vermittlung der Ämter von den einzelnen Pfarrern einen Bericht über den Zustand der kirchlichen Gebäude und die Beschaffenheit der kirchlichen Einkünfte einreichen ließ⁵⁾. Nachdem so die nötigen Unterlagen für ein gedeihliches Wirken geschaffen waren, trat die Kommission am 2. September 1650 in der Möllenvogtei zur eigentlichen Visitation zusammen. Man beschloß in der ersten Sitzung⁶⁾, zunächst die einzelnen Pfarochien Magdeburgs zu visitieren und dann sich den Dörfern und kleineren Städten des platten Landes zuzuwenden. Hier fand in den seltensten Fällen eine Visitation an Ort und Stelle statt, sondern aus den einzelnen Gemeinden wurden Pfarrer und Küster nebst den Kirchenältesten und Vertretern der politischen Gemeinde auf das Amt beordert und dort verhört.

1) St. Arch. Erzst. Magdb. Rep. A II Nr. 1051 f. 11 ss.

2) St. Arch. Erzst. Magdb. II XXIII Religion pp. 31 f. 80.

3) f. S. 251 Anm. 1. f. 37. — Ich verhehle mir nicht, daß die Nebeneinanderstellung der Daten die Annahme eines Schreibfehlers bei der Instruktion vom 27. Juli 1649 nahe legt. Doch scheint mir für die Richtigkeit dieses Datums vor allem der Umstand zu sprechen, daß die Visitation der Klöster tatsächlich gleichzeitig mit der der Dörfer und Städte stattgefunden hat. Freilich ist auch das bei der freien Stellung, die die Visitatoren den Instruktionen gegenüber einnahmen (f. S. 253), kein zwingender Beweis.

4) Vgl. Danneil, Gesch. d. magdeb. Bauernstandes S. 511.

5) St. Arch. Kultusarchiv. Gener. 2451. Erhalten sind die Berichte aus folgenden Ortschaften: Sohlen, Domersleben, Kl. Rodensleben, Hohenbodeleben, Schleibitz, Sülldorf, Stemmerin, Varendorf, Sommersdorf, Bodeleben, Wormsdorf, Bölpke, Belsdorf, Höllensleben, Barneberg, Wadersleben, Ohrleben, Ausleben, Dreileben, Ochtersleben, Gr. Rodensleben, Drakenstedt, Drugberge, Kaltendorf.

6) S. oben Anm. 3.

Für diese Verhandlungen waren in der Instruktion folgende neun Hauptpunkte zur Besprechung und genaueren Untersuchung vorgeschlagen¹⁾: 1. Von der Prediger undt Kirchenbedienten christlichen Glaubens bekennniß undt deren Lehre. 2. Von denen Ceremonien in der Kirchen. 3. Von der Prediger undt Kirchenbedienten Ambt undt beruf. 4. Von derselben Leben und Wandel. 5. Von der Pfarrleute bezeigen undt Verhaltung. 6. Von Ordnung undt guter Tisciplin. 7. Von gütern undt einkünften der Kirchen undt Kirchenbedienten. 8. Von der Schulen Zustande. 9. Von Hospitalien undt Armen-Kasten.

Jeder dieser neun Hauptpunkte zerfiel in eine ganze Reihe von Unterfragen, auf die aber nicht näher eingegangen zu werden braucht. Denn von vorneherein war es den Visitatoren freigestellt, ob sie sich an dieses Schema binden wollten oder nicht²⁾. Sie zogen es vor, — vermutlich aus praktischen Gründen³⁾ — in andrer Reihenfolge und nach etwas abgeänderten Gesichtspunkten zu verfahren. Dabei schwebte ihnen für das Protokoll ein ganz bestimmtes Schema vor, das aber nicht mehr vorhanden ist. Es läßt sich jedoch mit ziemlicher Sicherheit aus den Protokollen rekonstruieren und war folgendermaßen gestaltet⁴⁾:

I. Cap. Der Prediger.

1. Namen, Alter, Geburtsort. 2. Universität, Dauer des Studiums. 3. Präsentation, Rotation, Filialen. 4. Examen und Ordination. 5. Bestätigung und Einführung. 6. Vorbereitung auf die Predigt.

1) St. A. Rep. A II Nr. 1051 f. 12 s.

2) Ebend. f. 33. 34 wird ausdrücklich in der Instruktion selbst das Mißverständnis abgewiesen, als ob die Visitatoren „praeise bey den fragen . . . bleiben sollen“, sondern sie mögen nach bestem Ermessen handeln, „nur daß der finis und die intention, so wir desfalls haben, nach aller Möglichkeit erreicht werde.“

3) Gewöhnlich wurde zuerst der Pfarrer, dann der Küster und endlich die Vertreter der Gemeinde verhört — zweifellos das einzig sachgemäße Verfahren.

4) Ich gebe nur den Inhalt der einzelnen Nummern an. Es ist klar, daß die Protokolle Antworten auf gestellte Fragen unter diesen Nummern darbieten. Das ist namentlich bei den kurzen Bemerkungen wie affirmat, negat usw. zu beachten.

II. Cap. Gottesdienstliche Funktionen.

1. Gebrauch der Agende. 2. Trauung. 3. Aufgebot. 4. Trauung auswärtiger Parochianen. 5. Brautegamen bei jungen Leuten. 6. Trauung bei verbotenen Verwandtschaftsgraden. 7. Taufe und Nottaufe. 8. Einsegnung der Wöchnerinnen. 9. Feier des Abendmahls. 10. Krankenbesuche des Geistlichen. 11. Form des Begräbnisses. 12. Führung der Kirchenbücher. 13. Beichte und Kommunion. 14. Bücher im Gebrauch des Pfarrers. 15. Taufpaten. 16. Seelenzahl. 17. Feier der Aposteltage. 18. Kirchlassenrechnung. 19. Besondere kirchliche Ordnungen (lokaler Art?). 20. Einkommen des Pfarrers. 21. Verfahren gegen öffentliche Sünder. 22. Kirchenbann. 23. Patenschaft von Andersgläubigen. 24. Zustand des Kirchhofs. 25. Bücherinventar der Kirche. 26. Wirtshausbesuch am Sonntag. 27. Kirchenbesuch des Hirten.

III. Cap. Vom Beruf und Amt der Prediger.

1. Wesen des Pfarramtes. 2. Der göttliche Auftrag im Pfarramt. 3. Begründung für die Auffassung (diese 3 Punkte fallen regelmäßig fort). 4. Amtsvorgänger. 5. Dauer der Vakanz vor dem Antritt des jetzigen Pfarrers. 6. Gast- oder Probepredigt. 7. Schriftliche Vokation und Zustimmung der Gemeinde. 8. Abgaben an Geld oder Geldeswert beim Antritt der Pfarre. 9. Zeugnisse über die frühere Tätigkeit des Pastors. 10. Zeugnisse über Examen und Ordination. 11. Zeugnisse über Bestätigung und Einführung. 12. Selbständige Amtsführung oder Hülfsprediger. 13. Zahl der Predigten in einer Woche. 14. Gebrauch des „allgemeinen Gebetes“. 15. Präsentations- bzw. Befekungsrecht. 16. Küster.

V. Cap. Vom Leben und Verhalten der Pfarrleute.

1. Kirchenbesuch. 2. Stand der religiösen (Katechismus-) Erkenntnis in der Gemeinde. 3. Unterstützung des Pastors durch den Amtmann. 4. Kirchliche Ordnungen. 5. Kirchenregister. 6. Pflege der Gemütskranken durch den Geistlichen. 7. Fürsorge für die Hausarmen. 8. Besondere, ärgerliche Fälle in der Gemeinde. 9. Andersgläubige in der Gemeinde. 10. Klagen des Geistlichen über die Ein-

wohner. 11. Unterstützung des Pfarramtes durch die Kirchväter. 12. Schulverhältnisse. 13. Hospital. 14. Pfarrwittum. 15. Besondere Stiftungen.

Küster. 1. Name. 2. Vorbildung. 3. Berufung. 4. Vorherige Dienstzeit und Zeugnisse darüber. 5. Alter. 6. Einkommen. 7. Unterrichtsgegenstände, Zahl der Schulkinder. 8. Kirchendienst. 9. Zustand des Schulgebäudes. 10. Führung eines Duplikats der Kirchenbücher. 11. Besondere Wünsche des Küsters.

IV. Cap. Vom Leben und Wandel der Prediger und Kirchenbedienten. (Fragen an die Vertreter der Gemeinden.)

1. Ob sie ein stilles, ehrbares Leben führen? 2. Wie sie zur Obrigkeit stehen? 3. Ob sie sich in weltliche Händel mengen? 4. Ob sie ihrem eigenen Hause wohl vorstehen, oder durch üppige Kleidung, Besuch der Zechhäuser und Schenken oder sonstigen Ärgernis geben? 5. Ob sie sich gegenseitig vertragen? 6. Ob besondere Mängel bei ihnen wahrgenommen sind?

Hieran schließt sich ein

2. Cap.

1. Allgemeines Urtheil der Vertreter über ihre Gemeinde. 2. Kenntnis des Katechismus. 3. Versorgung der Hausarmen. 4. Unterricht der Kinder im Katechismus. 5. Urtheil über den Pastor. 6. Krankenpflege in der Gemeinde. 7. Armenfürsorge. 8. Ausübung der Kirchenzucht durch den Pastor. 9. Andersgläubige in der Gemeinde. 10. Pfarrwittum. 11. Emeritierte Pfarrer. 12. Hebammen. 13. Unterstützung auswärtiger und durchziehender Armen. 14. Kirchväter.

VII. Cap. Von Gütern und Einkünften der Kirche und Kirchenbedienten.

1. Zustand der kirchlichen Gebäude. 2. Zustand des Kirchhofs. 3. Vermögen der Kirche. 4. Kirchkassenrechnung. 5. Hauptbuch der Kirchenkasse. 6. Kirchkassenrechnungen aus älterer Zeit. 7. Accidientien des Pfarrers. 8. Accidientien des Küsters. 9. Abgaben an den Pastor. 10. Abgaben an den Küster. 11. Legate. 12. Hospital.

Durch die Rekonstruktion dieses Schemas sind die Schwierigkeiten, die sich bisher bei der Benützung und Verwertung der Protokolle

erhoben¹⁾, beseitigt. Abweichungen, die noch hier und da in Einzelheiten beobachtet werden, sind ganz unerheblich. Denn entweder handelt es sich um die Weglassung oder um die Hinzufügung einer oder mehrerer Nummern. Das erstere ist selbstverständlich ohne alle Bedeutung, während im letzteren Falle die Antworten meist auch ohne Kenntnis der Frage leicht zu verstehen sind.

Schon diese einfache Übersicht über die Gegenstände, die doch bei jeder einzelnen Stadt- und Landgemeinde im Holzkreise behandelt wurden, läßt die große Vielseitigkeit und eingehende Gründlichkeit der Visitation von 1650 erkennen. Bedenkt man außerdem, daß sie fast unmittelbar nach dem dreißigjährigen Kriege stattfand, so wird man sich von vorneherein darüber im Klaren sein, daß die Protokolle dieser Visitation eine höchst beachtenswerte Geschichtsquelle sind. Sie müssen ja ein Bild von der ganzen kirchlichen Lage des Holzkreises geben, das an Reichhaltigkeit und Deutlichkeit kaum noch etwas zu wünschen läßt²⁾. Bevor wir jedoch auf die einzelnen Teile dieses Bildes näher eingehen, vergegenwärtigen wir uns erst noch kurz den Gang der Visitation.

Die Visitatoren verrichteten ihre Arbeit ohne Unterbrechung bis zum 27. Oktober. Hier trat eine vierzehntägige Pause ein, die durch eine notwendige Reise des Hofrats D. Krull nach Helmstedt veranlaßt war³⁾. Am 11. November konnte dann die Visitation fortgesetzt werden. Wieder wurde ununterbrochen visitiert bis in den Anfang des Dezember. Ein Landtag zu Halle und andere Verhinderungen nötigten die Visitatoren, den Holzkreis zu verlassen. Erst am 20. Februar 1651 konnten sie wieder zusammentreten⁴⁾, um nun das begonnene Werk zu vollenden. Am 17. März war dieses Ziel mit der Visitation von Kl. Dschersleben erreicht.

¹⁾ Vgl. noch die Bemerkung von Danneil a. a. D.

²⁾ Es ist schwer zu verstehen, daß ein so rühriger und sorgfältiger Forscher, wie es Danneil doch sonst ist, diese ganze Visitation in seiner Gesch. des magd. Bauernstandes auf knapp zwei Seiten erledigen konnte.

³⁾ f. 363 — Angaben ohne näheren Zusatz beziehen sich in der ganzen folgenden Abhandlung auf die Signatur im St. A. Erzstift Magdeb. Rep. II A 1051.

⁴⁾ f. 419.

Besondere Schwierigkeiten äußerer Art waren dabei nicht zu überwinden gewesen. Überall hatten sich die beteiligten Personen ohne Sträuben der Visitation unterworfen. Wurde auch in vereinzelten Fällen¹⁾ das Recht der Visitation angezweifelt, so ließen sich doch solche Zweifler bald eines Besseren belehren. Nur ein einziges Mal begegnete es den Visitatoren, daß sie völlig unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Das geschah in dem Dorfe Uthmöden²⁾. Es wurde über diesen Vorfall folgendes Protokoll aufgenommen: „dieselbst (Uthmöden) weder Priester, Küster, Kirchvater, Schulze noch jemand sich wollen einfinden lassen, sondern des Priesters (vor dessen Hause wir abgestiegen) Hausfrau vorgegeben, nach Calvoer gereiset . . . hat also vor diesmal dieselbst die visitation nicht können verrichtet werden. . . . Unterdeß haben wir die Gebäude, die Kirche und Pfarrhaus, wie auch den Kirchhof und die Klöden besehen. . . . Sie (die Pfarrfrau) berichtet gleichfalls, der Schulze von Calvoer habe vier Tage zu Uthmöden aufgewartet, daß wenn wir kommen wären, er eilends ins Ambt dahin es berichten möge, weil wir aber solange verzogen, wäre er als heute frühe nach Calvoerbe geritten und hätte die Kirchenschlüssel mitgenommen, daß auch deswegen heute die Predigt mußte eingestellt werden, und haben also in die Kirche wir nicht kommen können. — — Herzog Augustus von Braunschweig hat dem Priester bey 100 Rhein. Gulden Strafe verboten, bey den visitoribus sich nicht zu stellen. Auch dem Küster und allen Einwohnern bey hoher Strafe verboten zu erscheinen.“

Soweit der Bericht. Es geht aus ihm mit aller Klarheit hervor, daß ein höherer Befehl die kirchlichen Beamten vom Erscheinen zurückhielt, nicht aber ihre eigene Widersegligkeit. Ebenso ist leicht zu erkennen, daß dieser Befehl auf einen politischen Gegensatz zurückzuführen ist und nicht auf kirchliche Feindschaft. Für die Beurteilung der kirchlichen Lage des Holzkreises kommt daher dieses Vorkommnis nicht in Betracht.

Nach dieser allgemeinen Vorbemerkung gehen wir nunmehr auf die Einzelheiten ein. Unsere Aufgabe ist es, die kirchlichen Verhältnisse

¹⁾ z. B. f. 528. Unseburg.

²⁾ f. 338.

im Holzkreise, die bei der Visitation von 1650/51 vorgefunden wurden, darzustellen. Wir haben mit den Geistlichen als den für das kirchliche Leben maßgebenden Persönlichkeiten zu beginnen. Sodann wenden wir uns zu den Gemeinden, bei denen vor allem die religiöse und sittliche Beschaffenheit eingehend zu schildern ist. Durch das Zusammenwirken von Pastor und Gemeinde entsteht das kirchliche Leben im engeren Sinne; dieses wäre in einem dritten Abschnitt unsrer Abhandlung zu untersuchen. Ein letzter Abschnitt hätte sich dann noch eigens mit der Visitation der Klöster zu befassen¹⁾.

¹⁾ Ich bemerke gleich hier, daß ich die überaus instructiven Schulverhältnisse absichtlich übergehe. Sie werden bereits von anderer Hand bearbeitet und überdies wohl auch demnächst in unsrer Zeitschrift veröffentlicht.

Der Magdeburgische Kammer-Atlas.

Von S. Rosenfeld.

Seitdem die geschichtliche Forschung sich in immer steigendem Maße den mannigfachen Fragen der Wirtschaftsgeschichte zugewendet hat und die Entstehung, Art und Verteilung des Besitzes am Grund und Boden dabei infolge der grundlegenden Bedeutung dieser Probleme ein besonders lebhaftes Interesse und eingehende Erörterung gefunden haben, wandte sich die Aufmerksamkeit auch in erhöhtem Maße der kartographischen Festlegung der Verteilung des Landbesitzes zu. Freilich war zunächst das Resultat dieses Interesses die etwas sonderbare und wenig kritische Schwärmerei für die sog. Grundkarten. Zwar hat die anfängliche Begeisterung für diese Karten mit den heutigen Gemarkungsgrenzen sich schon abgekühlt, und die nüchterne Fragestellung ist jetzt eigentlich mehr, ob diese nun einmal vorhandenen Karten sich nicht doch auch für manche Zwecke, namentlich des praktischen Gebrauchs, verwenden lassen. Immerhin geht diese von so vielen historischen Kommissionen und Vereinen in die Hand genommene Produktion solcher Grundkarten einstweilen — einmal begonnen — ihren Gang weiter, so auch in der Provinz Sachsen. Verwunderlich bleibt bei diesem so erregten kartographischen Interesse aber, daß man im Allgemeinen nicht mehr Aufmerksamkeit für vorhandenes älteres handschriftliches Kartenmaterial gehabt hat, dessen Sammlung und Beschreibung oder sonstige Bearbeitung für die Forschung erspriesslicher und daher eine lohnendere Aufgabe der zur Förderung historischer Studien berufenen Institutionen sein würde. Nur in Hannover, soviel ich weiß, ist die Beteiligung an den Grundkarten abgelehnt und dafür die Bearbeitung älterer kartographischer Landesaufnahmen in Erwägung gezogen worden. Vortrefflich unterrichtet über die Gründe dieser Stellungnahme, die

eben in den dortigen Gemarkungsverhältnissen liegen, sowie über den für die Provinz Hannover vorhandenen reichen Stoff an älteren Karten ein Aufsatz von J. Kressschmar in der Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen 1904 S. 391 ff. Für die Provinz Sachsen, dies bunt aus zahlreichen kleinen und kleinsten Territorien und Teilen größerer zusammengewürfelte Gebilde fehlt es naturgemäß an ähnlich umfassenden älteren Kartenwerken; doch wäre auch die Sammlung des Vorhandenen wohl von Wert. Auf einiges ist bereits hingewiesen worden: so geht aus der Einleitung zu Sophus Ruge's Ausgabe von Matthæus Neders Aufnahme des Kurfürstentums Sachsen (Dresden 1899) hervor, daß in dieses zwar unvollendete Werk des Freiburger Kartographen auch Teile der heutigen Provinz Sachsen (in Ruge's Ausgabe sonst nicht berücksichtigt) aufgenommen worden sind. (Vgl. auch Lippert-Beschorner, Lehnbuch Friedrichs des Strengen. 1903. Einl. S. 267.). Ferner sind die sorgfältig angelegten Karten der Feldmarken des Stifts Merseburg aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, die sich jetzt im Staatsarchiv zu Magdeburg befinden, von Küstermann (altgeographische und topographische Streifzüge durch das Hochstift Merseburg in Neue Mitt. hist.-antiq. Forschung. XVI, 161—352; XVII, 339—497; XVIII, 1, 188—240; 3, 75—171) eingehend besprochen, z. T. auch in kleinen Nachzeichnungen veröffentlicht worden. Leider ist auch dies Kartenwerk insofern unvollständig, als die Flurkarten der Königlich sächsisch gebliebenen Ortschaften des ehemaligen Hochstifts wahrscheinlich bei der Teilung des Stiftsgebiets zwischen Preußen und Sachsen aus den mächtigen Bänden herausgenommen und seitdem nicht wieder aufzufinden gewesen sind. — Das Territorium des Erzstifts Magdeburg hat eine derartig umfassende kartographische Aufnahme nicht erfahren; doch ist auch das hier noch Vorhandene von Karten aus preussischer Zeit, aus dem 18. Jahrhundert, nicht ohne Wert. Die Erwerbung des Herzogtums Magdeburg war für die brandenburgischen Kurfürsten von besonderer Bedeutung durch die reichen Domänenämter, und die neuen Landesherren ließen es sich angelegen sein, den vorhandenen Domänenbesitz, soweit er veräußert war, wieder herbeizubringen und zu vergrößern. Ungefähr aus der Zeit nun, in der die Organisationsarbeit der neuen Herrscher an der Verwaltung der neuen Provinz durch die Errichtung der Kriegs- und

Domänenkammer 1723 vorläufig ihren Abschluß findet, aus einer Zeit also, in der auch die heftigen Schwankungen der preussischen Domänenpolitik unter dem ersten Könige vorüber und ausgeglichen sind, liegt uns in dem Magdeburgischen Kammeratlas, datiert von 1722, eine kartographische Aufnahme des damals vorhandenen Domänenbestandes im Herzogtum vor, die hier eine nähere Besprechung finden soll. Wenn wir also auch keine Landkarten im eigentlichen Sinne hier vor uns haben, sondern vielmehr Grundrisse, Lagepläne der Domänenstücke, so würden sie doch, z. B. auch für die Feststellung der damaligen Gemarkungsgrenzen, nützlichen Aufschluß geben können, da sie meist Aufnahmen der ganzen Feldmarken bieten, in denen dann die Domänenparzellen hervorgehoben sind.

Das vorliegende Exemplar dieses Atlas ist erst vor kurzer Zeit in das Magdeburger Staatsarchiv gelangt und ist als Duplikat bezeichnet; wir haben also nicht die Originale der Kartenblätter vor uns, sondern Kopien, trotz Verschiedenheiten der Hände und der Art der Anlage und trotz der Unfertigkeit mancher Blätter. Es ist ein stattlicher Band, etwa 50 : 30 cm, in Pappband mit Golddruck und Lederrücken; der hintere Deckel fehlt z. T., wie der Band überhaupt schadhafte Stellen, namentlich Spuren von Feuchtigkeit zeigt. Dem reich verzierten Titelblatt mit der Aufschrift: „Atlas camerae Magdeburgensis, das ist: Geometrische Grundrisse derer im Herzogtum Magdeburg befindlichen Ämter. F. A. Fiedler 1722. In diese Form gebracht.“¹⁾ folgt ein Blatt „Systema Atlantis“, d. h. ein Inhaltsverzeichnis der insgesamt 74 Doppeltartenblätter. Schon dies Verzeichnis verrät durch seine — im ganzen alphabetische — Anordnung, daß ursprünglich nur 72 Blätter vorhanden waren, 71 Karten und 1 Blatt Maßstäbe; die Nr. 73 u. 74 sind später

¹⁾ „F. A. Fiedler. 1722“ ist ein mit blasserer Tinte gemachter Zusatz von der Hand dieses Landmessers und Baumeisters. Die folgende, einschränkende Bemerkung ist von anderer Hand; sie fehlt übrigens, wie gleich bemerkt sei, in der noch zu erwähnenden Dublette dieses Titelblatts. Friedrich August Fiedler wurde 1721 zum Landfeldmesser im Herzogtum bestellt; durch Königl. Verfügung vom 20. März 1726 wird er zum Landbaumeister befördert (vereidigt 4. Juni) und ist als solcher am 2. Januar 1756 in Magdeburg gestorben. (Vgl. Magdeburg St.-A. Rep. A 8 Nr. 105, vol. I. und III.)

hinzugefügt; 73 (Ampfurt) ist überhaupt als erst 1729 vermessen bezeichnet, 74 (Schernte) stammt von 1722 und zwar von Fiedler selbst.

Unter den ursprünglichen Kartenblättern überwiegt eine kalligraphisch zierliche und saubere Hand, von der die Zeichnung der Karten, wie die schriftlichen Eintragungen auf ihnen und auf den Randkartuschen herrühren; nach dem Vergleich mit anderen im Staatsarchiv vorhandenen Karten wird sie dem Landmesser Lüders zuzuwiesen sein (A.). Daneben sind Blatt 12, 52, 55 und 63 anscheinend von Fiedler selbst gezeichnet, da sie dieselbe Hand wie das Blatt 74 (Schernte, s. o.) zeigen (B.). Eine andere, derbere, aber sehr verschnörkelte Handschrift weisen die Blätter 8, 13, 23, 57, 62, 67 auf (C.); 19, 27, 34, 49, 68 scheinen von derselben Hand wie das gleichfalls nachgetragene Blatt 73 (Ampfurt; s. o.) zu sein (D.); doch spricht bei 34 (Helfta) manches dafür, daß zum mindesten die Zeichnung — wenn nicht auch die Schrift — von Fiedler herrührt, so daß die Urheberschaft desselben auch für diese Gruppe trotz der auf den ersten Blick recht verschieden von B. aussehenden Schrift nicht ausgeschlossen wäre. Blatt 51 (Övelgünne) endlich steht für sich allein. Außerdem ist bei den meisten Blättern die äußere Aufschrift, sowie der meist nachträglich auf den Blättern selbst angegebene Maßstab von Fiedlers Hand (B.) hinzugesetzt, offenbar bei der Zusammenstellung des Atlas. Nicht immer ist das Format ganz gleich; namentlich Blatt 67 (Wanzleben) ist etwas zu groß, die Ränder sind daher umgeklappt. Es geht daraus hervor, daß die Blätter ursprünglich einzeln vorhanden waren, bevor sie von Fiedler zu dem Atlas vereinigt wurden.

Die Maßstäbe — fast für jedes Blatt verschieden — sind auf Blatt 72 zusammengestellt. Dieser Index von 78 Scalen enthält die auf den Blättern selbst (wie bemerkt meist nachträglich) eingetragenen Maßstäbe, z. T. in anderer Reihenfolge als der der Karten und auch bisweilen unter anderer Bezeichnung der Blätter; es fehlen nicht nur die der angehängten Nr. 73 u. 74, sondern auch der von 34 (Helfta), so daß dies Blatt wohl auch als nachträglich hinzugekommen anzusehen ist. Die Anordnung dieser Scalen erweist ferner, daß auch die Maßstäbe der Generalkarte des Amts Derben und Ferschland (17) und der beiden Blätter von den Siebichensteiner

Amtswiesen (28 u. 29) ursprünglich dem Jnder noch gefehlt haben; nicht ausgefüllt sind die Maßstäbe endlich in der offen gelassenen Spalte für Kleinen-Deimgien (Bl. 71), Doelgünne (51), Turnersleben (65) und Wanzeleben (67); in diesen Fällen fehlt er eben auch auf den Karten selbst. Angegeben sind sie immer in rheinländischen Ruthen; die Schwankungen sind beträchtlich, von 1 : 1440 bis zu c. 1 : 43 000; vielfach vertreten ist eine ungefähre Größe von 1 : 10 000.

Die sauber gezeichneten und kolorierten Kartenblätter sind im italienisierend-niederländischen Geschmacke der Zeit reich verziert mit üppigen Kartuschen und freien malerischen Umrahmungen für die an den ausgesparten Ecken und Rändern angebrachten Aufschriften mit der Angabe des ortsüblichen Flächenmaßes und Aufzählungen der Amtsstücke (Äcker, Wiesen, Gärten getrennt), in der Mehrzahl der Fälle mit Angabe des Flächeninhalts. Die Amtsparzellen sind auf den Karten durch Numerierung und besondere Kolorierung hervorgehoben; Amtsaeder ist braun schraffiert im Unterschied zu dem meist gelb oder grün schraffierten Bauern- oder sonstigen Privataeder; Amtswiesen dagegen meist grün gedeckt, soweit sie nicht auch als Bruchland oder bewachsen durch Zeichnung und Färbung angedeutet sind, wie auch Gehölze, Laaken, Sandheeger und dergl. kenntlich gemacht werden. Bei den Nrn. der einzelnen Stücke ist auch der Flächeninhalt meistens auf der Karte selbst vermerkt; Namensentragungen von Feldblagen, Flurbezeichnungen sind verhältnismäßig spärlich; dagegen enthalten die Spezifikationen und Erklärungen der Nrn. an den Rändern diese Bezeichnungen nach Breiten und Feldblagen, häufig gleichfalls mit Größenangaben und deren Summen. Bei größeren über mehrere Feldmarken sich erstreckenden Ämtern, z. B. Altenplathow, Alvensleben, Egeln, Jerichow, sind sogen. Generalkarten vorhanden, welche die Gesamtsummen des königlichen Besitzes bei den einzelnen Vorwerken zusammenfassen. Wenn so diese Karten in meist sehr eingehender Weise über Umfang und Art des Domänenbesitzes unterrichten, so ist doch nicht in allen Fällen diese Quelle vollständig. So fehlen überhaupt die Größenangaben bei Bl. 35 (Vorwerk Hemsdorf), 49 (Moldenberg), 54 (Rehberg), bei 49 auch die Nummern und Erläuterungen der Stücke; die dafür bestimmte

Kartusche ist leer, die Karte also wohl unvollendet geblieben. Ebenso sind noch bei den Saalkreisämtern (Bl. 12, 27, 52, 68) und Helsta (34) die Angaben der Flächengröße teils gar nicht, teils nur summarisch (Bl. 12), teils anscheinend unvollständig (Bl. 52) vorhanden.

Das zu grunde gelegte Flächenmaß ist meist der zu 180 rheinl. oder 120 Magdeburgischen Quadratruten gerechnete Morgen, von denen wieder 30 als 1 Hufe gesetzt werden. Doch kommen auch andere Maße vor:

Bl. 12 (Brachwig): 1 Hufe = 15 Ader, 1 Ader Saatland = 397 rheinl. oder 300 Hall. D. = R.; 1 Ader Wiese = 265 rheinl. oder 200 Hall. D. = R.

Bl. 45 (Langenbogen): 1 Hufe = 15 Ader, 1 Ader = 300 Hall. oder $396\frac{3}{4}$ rheinl. D. = R.; 1 Ader Wiese = 200 Hall. oder $264\frac{1}{2}$ rheinl. D. = R.

Bl. 28/29 (Siebichensteiner Wiesen): 1 Ader Wiese = 200 Hall. oder 264 rheinl. D. = R.

Bl. 56 (Rothenburg): 1 Hufe = 24 Morgen, 1 Morgen = $264\frac{1}{2}$ rheinl. D. = R.

Magdeburger Ruten (120 = 1 Morgen) werden allein angegeben: Bl. 4 (Altenweddig), 6 und 7 (Ilvensleben), 57 (Rottmersleben), 65 (Tunnersleben).

Unter dem Amt Egeln wird (Bl. 23) zu Bledendorf, Egeln und Etgersleben (cf. Bl. 9, 22, 24) 1 Morgen = 160 rheinl. D. = R., zu Altenweddig (4) und Altonau (Bl. 5) 1 Morgen = 120 Magd. oder 180 rheinl. D. = R. gerechnet.

Bl. 8 (Barleben): 1 Morgen Ader = 130 rheinl. D. = R. 1 Morgen Wiese = 180 rheinl. D. = R.

Bl. 20 (Drebig): 1 Morgen = 181 rheinl. D. = R.

Bl. 69 (Amt Wolmirstedt): zu Mose wird der Morgen Ader zu 170, zu Wolmirstedt und Elbeu zu 140 rheinl. D. = R. gerechnet; in Wiesen, Teichen, Angern, Gehölzen aber ist der Morgen durchgehends zu 180 rheinl. oder 120 Magd. D. = R. angeschlagen.

Wo eine derartige Angabe des angewandten Flächenmaßes fehlt, ist wie z. B. Bl. 49 (Moldenberg), 73 (Impfurt), 74 (Schermske), wohl auch 27 (Siebichenstein) der Morgen = 180 rheinl. D. = R. anzunehmen, auch wo (Bl. 32, 47) eine kleinere Einheit nicht ange-

geben ist; dagegen fehlt bei 34 (Helfta), 52 (Petersberg), 68 (Wettin) jede Maß- und Größenangabe außer dem Maßstab der Aufnahme, der wie überall in rheinl. Ruten angegeben wird. — Öfter findet sich bei der Angabe des Flächenmaßes die Bemerkung: „1 rheinl. Rute hat 12 Werkschuß oder 10 Fuß Decimalmaß, deren letzteren 12 Fuß 3 Zoll 1 Magdeburgische Rute von 16 Fuß machen“, (vgl. Bl. 16, 26, 31, 33, 46, 62) oder auch: „1 Magd. Rute hat 16 Fuß und 13 solcher Füße machen 1 rheinl. Rute. Eine rheinl. Rute hat 12 Werkschuße oder 10 Fuß Decimalmaß“ (vgl. Bl. 21, 51, 64.). Unter „Werkschuß“ ist dabei wohl der rheinl. oder preuß. Fuß, der 12. Teil einer preuß. Rute = 0,31 385 m zu verstehen; dann ist 1 rheinl. R. = 14,183 qm, 1 Morgen = ungefähr 25,53 a. — Die Größe der Hallischen Rute wird Bl. 45 vermerkt: „Die Hall. Rute ist 7 $\frac{1}{2}$ Ellen 2 Zoll lang hallische Maas“.

Die Orientierung der Karten ist sehr verschieden, ganz willkürlich, nur selten in dem jetzt gebräuchlichen Sinne (Norden oben), wie z. B. Bl. 34, 63, 73, 74.

Die Namensschreibungen sind häufig sehr ungenau und unrichtig (vgl. Vierstädt für Förderstedt, Gärmsleben für Gernersleben und ähnliches).

Beschreibung der einzelnen Blätter.

Nr. 1. Amt Aken samt der Feldmark Mennewitz. Maßstab c. 1 : 23 000. — Das dargestellte Terrain wird auf der verkehrt orientierten (Norden unten) Karte begrenzt von der Elbe, der Anhalt-Dessauischen Grenze, dem Körauischen Feld (bez. dem Landgraben), den Feldmarken von Reppichau, Klein Zerbst, Trebbichau, Micheln, der Kremiger Mark, dem Wulffer Feld, Diebzig und der Löberitzschen Forst (zu Amt Salze gehörig). Eingeschlossen sind also die Mennewitzer Mark, die Köhrische Mark, die Ründorffer¹⁾ Mark, deren Abgrenzungen aber nicht klar zu erkennen sind. Die sehr zahlreichen kleinen Amtsstücke (numeriert 1—169), verstreut besonders in den beiden Felblagen Dessausches und Burgfeld und in der Mennewitzer Mark, sind bezeichnet; die Größenangaben — in gruppenweiser Zu-

¹⁾ Vgl. über die 3 Wüstungen Zahn, Gesch.-Bl. XVIII, S. 37 ff.

sammenfassung — enthält die auf die Randflächen verteilte „Specification“. ¹⁾ Der „Conterader“ erinnert an den Comthuruhof des Deutschordens, der 1717 gleichfalls in königlichen Besitz überging, auf der Karte indessen nicht berücksichtigt ist.

Nr. 2. Amt Altenplatho nebst den daran grenzenden Feldmarken der Stadt Genthin, der Dörfer Berggau und Rostorff, wie auch Kleinen Demgien. (Generalcharte von Altenplatho). Ungef. 1 : 43 000.

Die Karte umfaßt von W. nach O. die Gemarkungen von Berggau, Altenplatho, Genthin, Rostdorf und die Wüstung Kleinen Demgien; die Grenzen sind (verschiedenfarbig) scharf markiert; ausgeschlossen von ihnen sind mehrere „Streitorte“, wie die Hummerbund (zwischen Genthin und Rostdorf), sowie mehrere zum Amt gehörige Gehölze: Haagen, Gottesstiege, die Brandlaack und die Mützel. ²⁾ Außer den numerierten Ackerstücken (1—51) und Wiesen und Gärten (52—129) berücksichtigt die Generalberechnung des Amtsbesitzes auch noch die Wasserflächen der Amtsfischerei und die Hütung in den Gehölzen. Ferner sind noch „Generalien“ angegeben, d. h. eine Berechnung des Gesamtareals der Karte aus den verzeichneten Flächengrößen der verschiedenen Fluren und Wäldungen.

Nr. 3. Feldmark des Amtes Altenplatho samt der dazu gehörigen Mützel und Brandlaack. — Ungef. 1 : 20 000. Die letzteren Gehölze sind von Altenplatho getrennt durch die (hier nicht wiedergegebene) Genthiner Flur. Bezeichnung der Amtsstücke mit denselben Zahlen wie bei Nr. 2, nur in größerem Maßstab. Die Berechnung (an den Rändern) führt hier die Stücke einzeln mit ihrem Areal auf (vgl. Nr. 2).

Nr. 4. Vorwerk und Dorf Altenweddig (zu Amt Egeln) c. 1 : 10 700. — Die zahlreichen Amtsäcker (1—162) sind in der üblichen Weise gekennzeichnet, beziffert und die einzelnen auf der

¹⁾ Das Areal der Ämter wird unten für sämtliche Domänen zusammengestellt werden.

²⁾ Mützel ist jetzt ein Dorf, seit 1754 auf diesem Amtsgebiet entstanden; vgl. Alten Magdeburg. St.-A. Amt Altenplatho, Nr. 165, betr. Ansetzung von 30 Familien bei dem Vorwerk Mützel 1754 ff. Hermes und Weigelt, Handbuch pp. (1842) II S. 183.

Karte mit Größenangaben nach dem ortsgebräuchlichen Flächenmaße versehen. Die Berechnung an der Seite gibt für die Parzellen dann nur gruppenweise die Größe und das Gesamtareal des Amtsbesitzes an. (Zu vgl. auch Nr. 23: Generalkarte von Egelu). Auf Wüstungen weisen Bezeichnungen, wie „in dem Rörliuge“, „auf dem Rörliuger Kirchhof“, „im Mißrohde“, „im Mißstiche“ hin. (Vgl. Hertel, die Wüstungen im Nordthüringgau. Halle 1899: Rörliugen, Mißrohde, Mißstiche).

Nr. 5. Vorwerk Altonau (zu Amt Egelu) c. 1 : 10 000 — enthält die Feldmark von Dorf Wollmirsleben und Altona, ungetrennt, doch ohne die „Wollmirslebischen Wiesen“ rechts der Bode. Die Gesamtberechnung der Domänenstücke fehlt (wie so oft), vgl. indessen Bl. 23 (Generalkarte von Egelu), das die Gesamtfläche des Amtsbesitzes angibt; auf der Karte sind die Größen der Stücke eingetragen, in der Specification nur Aufzählung nach den Feldlagen ohne Areal.

Nr. 6. Amt Alvensleben. 1 : 15 000. — Die ganze Feldmark von Alvensleben samt den Gehölzen: Königl. Heyde, von Weltheimische, Denstädtische Heyde. Die Amtsstücke sind wie gewöhnlich bezeichnet mit der area; die Specification gibt die Flächengrößen abermals an, gruppenweis zusammengefaßt, aber ohne Gesamtberechnung (vgl. aber Bl. 7). Die „alte Kirche“ des alten Dorfs Alvensleben (vgl. Hertel, l. c. S. 11) ist noch angegeben.

Nr. 7. Amt Alvensleben samt den daran grenzenden Feldmarken Nordgermersleben, Klein Rottmersleben und Vorwerk Tunnersleben. — c. 1 : 21 900. — Die Amtsstücke sind hier nur numeriert; die Specification am Rand gibt die „Generalia vom Amte“ d. h. das Gesamtareal des Amtsbesitzes in den 4 Feldmarken; die Einzelangaben der Parzellen vgl. auf Bl. 6, 50, 57, 65. — Die Flurgrenzen sind hervorgehoben.

Nr. 8. Amt Athensleben mit den Vorwerken Rothenföhr und Löderburg — 1 : 9600 — enthält die Fluren des Dorfs Löderburg, des Amts Athensleben (alles Königl. Besitz) und von Rothenföhrde, dazu die Marwe und an Löderburg angrenzend einen Teil der Staßfurter Gemarkung (vgl. Bl. 64), sowie bei Rothenföhrde in die Unseburger Flur hinübergreifende Ackerstreifen. — Die Größen sind

auf der Karte angegeben; die Specification erläutert nur die Nummern, ohne Berechnung.

Nr. 9. Vorwerk Barleben (zu Amt Wolmirstedt) c. 1 : 15 000. — Feldmark des Dorfes mit den Amtsparzellen, deren Größe angegeben ist; Specification und Berechnung des Amtsaßers.

Nr. 10. Vorwerk Bledendorf (zu Amt Egeln) 1 : 9600. — Die Feldmark des Dorfes mit den numerierten und mit Areal angegebenen Amtsstücken; Specification und Berechnung derselben (vgl. auch Bl. 23). Die Lagebezeichnung „im Röber“ deutet wohl kaum auf eine Wüstung hin.

Nr. 11. Grundriß des Bischoffswaldes und der wüsten Dorfstätte Ellernsehl (unter Amt Alvensleben) c. 1 : 9600. Beide Orte hängen nicht zusammen; Bischoffswald ist ein Forstbezirk zwischen Hörfingen und Bregenstein, Ellernsehl rechts der Ohre unterhalb Wiegling, die Dorfstelle noch kenntlich. (cf. Hertel I. c. S. 89.) Alles königlicher Besitz.

Nr. 12. Amt Brachwitz. c. 1 : 11900 — enthält die Feldmarken von Brachwitz, Eigenauer Markt, Schowis Markt (wüster Dorf), Schwerß Markt (wüste Dorfstelle), der Franzig („zu Amt Siebichenstein gehörig“). — Hier sind die Amtsparzellen nur in der Brachwitzer Flur und auch da nur teilweise numeriert; eine Specification der Stücke fehlt auch. Nur einige „Generalia“ sind angegeben: der Gesamtumfang der zu den 2 Höfen in B., dem Goldsteinschen und Lethmatischen gehörigen Ländereien; die Lage der beiden Höfe im Dorf ist vermerkt, nicht so die Zugehörigkeit der Parzellen. (cf. v. Drenhaupt, Saalkreis II, S. 862; Ober- und Unterhof, 1705 zu dem Amt vereinigt. Über die wüsten Marken vgl. v. Drenhaupt I. c. 898, 921, 956).

Nr. 13. Vorwerk Brigte (zu Amt Loburg). c. 1 : 5000. — Die ganze Feldmark ist Amtsbefitz.

Nr. 14. Amt Brumby. c. 1 : 12000 — besteht aus der Brumby'schen Markt, der Tölzer, Häpchen, Flochauer Markt. Die Amtsstücke sind numeriert mit Größenangabe; die Specification der Nummern ohne Berechnung. Zu den wüsten Marken vgl. Hertel a. a. O.

Nr. 15. Amt Calbe, Gottesgnaden und Vorwerk Gräzene. c. 1 : 19900. — Die Karte enthält verhältnismäßig viele Flur-

namen; im Jesur — die Cammer — am Bahlberge — im Rüsten — im Meyen — im Hohnedorff — im Papendorff — im Rossau — im Serwitz — im Schlangewitz — Nienstädtische Feld — im Gronau — im Griebene — Topfelbreite — im Strebel — im Schwarzkau — Golditz; alles Wüstungen, die um die eigentliche Stadtsflur rings herumliegen (vgl. Hertel l. c. Karte). — Die Amtsstücke numeriert und mit Größenangaben; die Specification ohne Berechnung. Bei Gottesgnaden anscheinend alles königlich.

Nr. 16. Dorf und Feldmark Camern (im Amt Sandau). c. 1 : 16500. — Amtsstücke sind nicht angegeben; die Erklärung am Rand gibt nur Generalia von der Feldmark Camern; es scheint (abgesehen von einigen Höfsten und Laacken) kein unmittelbarer Amtsbesitz vorhanden zu sein. Die Feldblage „Neuendorff“ ist Wüstung (vgl. Hertel, Gesch.-Bl. Bd. 34, S. 277, Nr. 150, Niendorf.)

Nr. 17. Generalkarte von Derben und Ferchland. c. 1 : 16900. — Die Feldmarken beider Dörfer mit ihren Grenzen; die Amtsstücke sind hervorgehoben, aber nicht numeriert; die Erläuterungen enthalten Generalia von den 2 Ämtern; die Einzelheiten und Einzelberechnung werden bei Nr. 18 und 25 specificiert.

Nr. 18. Amt Derben besonders. c. 1 : 13600 (vgl. Nr. 17.) — Das „Reepenfeld“ könnte eine Wüstung sein.

Nr. 19. Seehausensche See (I) und Drackenstedtsche See (II), jede mit etwas angrenzendem Wiesenland; für I. und II. verschiedener Maßstab (c. 1 : 5200 und c. 1 : 2500), aber gleiche Orientierung.

Nr. 20. Vorwerk Dreßig (zu Amt Loburg) c. 1 : 9000. — Fast die ganze Feldmark gehört dem Amt; die Specification ohne Berechnung.

Nr. 21. Amt Drenleben. c. 1 : 25000. — Feldmark des Dorfes; Specification der Amtsstücke ohne Berechnung des Areals. — N. B. von dem Dorf sind 2 wüste Dorfstätten angegeben: Klein Dreileben und eine andere, die Gr. Siersleben sein muß. (cf. Hertel l. c. 73 und 397.)

Nr. 22. Amt Egeln mit der ganzen Feldmark (Amt, Stadt und Kloster). 1 : 15000. — Specification der bezeichneten Domänenstücke ohne Arealberechnung (vgl. dafür Nr. 23).

Nr. 23. Egeln, Generalkarte. 1 : 28000. — Feldmarken von Egeln, Bleckendorf, Etgersleben, Wollmirsleben mit Altonau, Altenweddig. Die Abgrenzungen dieser Marken gegen einander sind nur bei Etgersleben angegeben; die Amtsstücke nur bei Egeln selbst durch die Farbe einzeln markiert; die Erläuterung enthält die Generalien, d. h. die Angaben des Gesamtareals des königlichen Besitzes in jeder der 5 Feldmarken (vgl. Bl. 4, 5, 10, 22, 24).

Nr. 24. Vorwerk Etgersleben (zu Amt Egeln, cf. Bl. 23) mit der ganzen Dorfflur. 1 : 9600.

Nr. 25. Ferchland mit der Feldmark des Dorfes, darin der Kliez, das Blumperwischfeld; vgl. Nr. 17. c. 1 : 13000.

Nr. 26. Vorwerk Galm¹⁾ (zu Amt Jerichow). c. 1 : 12000. — Keine Größenberechnung bei der Specification; vgl. Nr. 40.

Nr. 27. Amt Giebichenstein und Feldmark Trotha. c. 1 : 10500. — Die Grundstücke des Amtes sind z. T. markiert, aber nach der Specification am Rand, die sich auch nur auf die Giebichsteiner Feldmark bezieht, nicht genau zu identifizieren, da sie keine Ziffern haben; für die Trothaer Feldmark fehlen alle Angaben. Auch dieses Blatt scheint also unfertig gelassen zu sein.

Nr. 28 und 29. Grundrisse der zum Amt Giebichenstein gehörigen Amtswiesen in der Passendorffer (28) und in der Radewellischen und Planinischen Aue (29), beide 1 : 3200. — Nur die Parzellen selbst sind vermessen, nicht zusammen mit der Flur, in der sie liegen. — Nicht bei jedem Stücke ist die Größe (nach Aclern) vermerkt. —

Nr. 30. Vorwerk Neuhoff samt der sog. Abts-Laack und Armleutwerder, sowie Feldmark Glindenberg und das daran grenzende Wartenberger Feld (zu Amt Wolmirstedt) c. 1 : 15000. — Die Amtsstücke sind nur Gärten, Wiesen, Acker, Gehölz und Wasserflächen (Fischerei).

Nr. 31. Wüste Feldmark Grabau (zu Amt Loburg) c. 1 : 10000. — Nur wüster Acker und die Grundstücke, die zu den 2 Mühlen und den Bauern gehören.

Nr. 32. Wüste Feldmark Güssen (zu Amt Loburg) c. 1 : 10000. — Großer zusammenhängender Ackerkomplex, darin die Dorfstätte, über-

¹⁾ cf. Hertel, Gesch.-Bl., Bd. 34, S. 225.

pflügt; sonst nur „Heubekraut“, dessen Grenze nach Schweinitz zu nicht genau angegeben ist. (Vgl. Hertel, Gesch.-Bl. Bd. 34, S. 241.)

Nr. 33. Vorwerk Havemarck (zu Amt Kloster Jerichow) c. 1 : 8000. — Die ganze Feldmark nur königl. Besiz; vgl. Bl. 40. (Hertel, Gesch.-Bl. Bd. 34, S. 243.)

Nr. 34. Amt Hefsta nebst dem Vorwerk Bischoffrode, mit allen Pertinentien als selbige sich anno 1716 befanden. c. 1 : 19000. — Dieses Blatt ist anscheinend auf Grund einer gesonderten Aufnahme erst nachträglich hier eingefügt worden (s. o. S. 262). Die Stücke sind teils beziffert, und zwar wie es scheint, jedesmal besonders für die einzelnen Feldlagen: im Oberfelde, in den Auen, im Hinterfelde und bei Bischoffrode — teils mit Buchstaben (Gärten und Höfe zu Hefsta und Eisleben) und Zeichen (zu Bischoffrode gehörige Wiesen) bezeichnet. — Eingeschlagene Schächte sind markiert. — An den Eintragungen sind 2 Hände beteiligt, deren eine wohl die von Fiedler ist.

Nr. 35. Vorwerk Hemstorff (zu Amt Dreileben) 1 : 6400. — Die ganze Feldmark ist königlich; die Teile numeriert und in der beigegebenen Erläuterung aufgeführt; Größenangaben fehlen durchaus.

Nr. 36. Amt Hillersleben 1 : 23000. — Das einzige im Atlas fehlende Blatt, das sich aber separat erhalten hat, umfaßt die Ackerfluren von Hillersleben, Pagförde und Neuhoff, die Hillerslebenschc Hütung (180 Hufen 25 M. Gehölz), die Neuenhoffische Holzung (90 Hufen) und eine als „Halbgerichte“¹⁾ bezeichnete Holzung (nach Pflanzen zu). Die Karte enthält außer den angeführten keine weiteren Bemerkungen, keine Erläuterung, Specificierung und Berechnung des Amtsbesizes, namentlich an Acker, der allein durch die Kolorierung gekennzeichnet wird und dessen Größe sich nach der Karte daher nicht feststellen läßt.

Nr. 37. Amthaus Hillersleben. — 1 : 1440. — Grundriß des Amtshofes mit seinen Gebäuden, der Kirche, den zugehörigen Gärten und Teichen.

Nr. 38. Feldmark des Dorfs Hohenwarthe (zu Amt Wolmirstedt). 1 : 9600. —

¹⁾ cf. Walthcr, Singularia VIII.

Nr. 39. Amt Kloster Jerichow. c. 1 : 12000. — Die ganze Feldmark des Amts und Städtchens mit Angabe der sehr zahlreichen Domänenstücke (1—298), deren Größe — wie üblich — in der Specification aufgeführt und auch zusammengerechnet ist. (vgl. folgende Nr.)

Nr. 40. Generalkarte des Amts Jerichow mit den angrenzenden und zugehörigen Vorwerken und Dörfern, inkl. der adligen Feldmark Kleinen Mangelstorff und der Bookischen Brach¹⁾. c. 1 : 31000. — Die Karte umfaßt die Feldmarken von Hennebleck, Galm, Klignitz, Nebbeckh, Kleinen Wulckau, Havemard, Großen Wulckau, Bries, Melckau, Gr. Mangelstorff, Steinig, Cabelitz. Die adlige Feldmark Kl. Mangelstorff ist von den genannten Fluren umschlossen und daher in ihrem Umfang mit angegeben, aber sonst nicht ausgeführt. Die Gemarkungsgrenzen sind nicht immer scharf hervorgehoben, stellenweise vielmehr schwer zu verfolgen. Die Specification enthält Generalia der verschiedenen Feldmarken und den Gesamtflächeninhalt der ganzen Karte, sowie summarische Größenangaben der Amtspertinentien. Vgl. Bl. 26, 33, 39, 42, 49, 54.

Nr. 41. Feldmark Kliez und wüßt Klogendorff (unter Amt Sandau). c. 1 : 16000. — Der Amtsgrundstücke sind nicht viele und nicht umfangreiche. (Über Klogendorf vgl. Hertel, Gesch.=Bl. 34, 253.)

Nr. 42. Vorwerk Kliegnitz (zu Amt Jerichow) nebst der daran grenzenden Fleder-Ries-Breite und den Wiesen auf dem sog. Kliez. c. 1 : 10000. — Größtenteils Kienheide. Die Fleder-Ries gehört nach Bl. 39 und 40 zur Flur von Jerichow, der Kliez zu Hennebleck. Gesamtareal s. bei Nr. 40.

Nr. 43. Feldmark Kremitz (zu Amt Ufen). 1 : 6400. Alles königlicher Besitz; die Dorfstelle ist wüßt, auch überadert.

Nr. 44. Grundriß der zum Amt Sandau gehörigen Havelbörfen Ruhlhäusen, Gaerz und Barnau, sowie des sog. großen und kleinen Rüges. c. 1 : 20000. — Die Grenzen der Feldmarken gegen einander sind (namentlich zwischen Ruhlhäusen und Gaerz) nicht völlig gekennzeichnet. Unten (nach Sandau und Camern zu) ist die Zeichnung mit gerader Linie abgeschnitten und scheint bereits Teile der benachbarten Feldmarken mit zu enthalten.

¹⁾ In der Schlinge, welche die Jerichowsche alte Elbe bildet, zwischen dieser und dem Elbstrom, zu dem altmärkischen Dorf Buch gehörig.

Nr. 45. Vorwerk und Dorf Langenbogen (zu Amt Siebichenstein) — 1 : 6400. — Der größte Teil der Feldmark gehört zur Domäne; die Größenangaben fehlen nur für die Teiche.

Nr. 46. Feldmark des Dorfes Lindhorst (zu Amt Wolmirstedt) — 1 : 9600. — Die königlichen Äcker, Wiesen und Teiche sind numeriert und mit Angabe der area versehen, Amtspachtland ist nur numeriert; der übrige Acker ist ablig oder der Untertanen.

Nr. 47. Die separierten Pertinentien zum Amte Loburg. — In 2 Gruppen mit verschiedenem Maßstab: c. 1 : 5000 und c. 1 : 3140. — Nur Grundrisse der wenigen Grundstücke ohne Flurlage, im Klein Lebarschen Felde, im Klein Siagschen Felde, zu Jepernick, zu Rosian (die „alte Burg“ u. a.) und zu Loburg (die alte Burg).

Nr. 48. Vorwerk Löderitz (zu Amt Salbe) — 1 : 5120.

Nr. 49. Vorwerk und Dorf Moldenberg (zu Amt Jerichow) — c. 1 : 10000. — Anscheinend unvollendet; die Amtsgrundstücke sind zwar markiert, aber nicht verzeichnet und der Flächeninhalt nicht angegeben, auch nicht auf Bl. 40. — Das Aegdorffer (oder Altorffer) Feld scheint auf eine Wüstung hinzuweisen.

Nr. 50. Feldmark Nordgermersleben (unter Amt Alvensleben) — 1 : 9600. — Vgl. Bl. 7. — Feldlage 1, „das wüste Feld“, scheint Wüstung zu sein; die 16 Morgen Wiese mitten im Acker sind wohl die alte Dorfstätte = Tasdorf (?) oder Habbanthorp. (cf. Hertel, Wüstungen. S. 411 und 143.)

Nr. 51. Vorwerk Ovelgünne (unter Amt Ummendorf) — Maßstab fehlt.

Nr. 52. Amt Petersberg — 1 : 7200. — In der ganz aufgenommenen Feldmark sind die Benennungen einzelner Breiten auf der Karte eingetragen, die Amtsstücke aber nicht numeriert, wie es nach der Titelaufschrift der Fall sein sollte. Übrigens ist diese Titelfartusche auch nicht ganz ausgefüllt, es fehlt die Angabe des gebrauchten Flächenmaßes; die Umrahmung für die Specificierung der Stücke ist frei geblieben; das Blatt also unfertig.

Nr. 53. Vorwerk Rajoch (zu Amt Salbe) c. 1 : 5000. — Die ganze Feldmark ist königlich.

Nr. 54. Feldmark Rehberg (zum Amt Jerichow) c. 1 : 10000. Der „Generalinhalt“ der Feldmark ist angegeben; kein unmittelbarer

Amtsbesitz. Der Acker gehört zum Dorfe, ebenso Wiesen und Hütungen, die am Rande specifiert sind. Die Welschtauische Laack ist streitig mit Moldenberg. Die Camernschen Berge sind hier mit verzeichnet (vgl. Bl. 16).

Nr. 55. Amt Rosenberg samt den daran grenzenden Vorwerken Breitenhagen und Bazeß. — c. 1 : 13800. — Groß- und Klein-Rosenburg scheinen eine Feldmark zu haben; Breitenhagen und Bazeß abgegrenzt.

Nr. 56. Amt Rothenburg. — 1 : 9600. — Dorf Rothenburg, dabei alte Burg (wüst) und Vorwerk; geschlossener Amtsbesitz, wohl die Hälfte der Feldmark.

Nr. 57. Feldmarken Kleinen-Rottmersleben und Kleinen-Wulffshausen, nebst der sog. Christine (zu Amt Alvensleben). — 3 getrennte Stücke, aber alle gleich orientiert und in gleichem Maßstab : 1 : 9600. — Alles königlich; bei den 2 Wüstungen sind die Dorfstellen noch kenntlich. — Die „Christine“ ist ein kleiner Waldbestand von $3\frac{1}{2}$ Hufen zwischen der Bodendorfer, Emdenschen und Wethheimer Heide.

Nr. 58. Der große und kleine Rüg (zu Amt Sandau) c. 1 : 8000. — Zwischen der Havelbergischen Grenze und der Ruhlfhäuser, Gaerzer und Camerschen Feldmark belegen (vgl. Bl. 44). Hertel (Gesch.-Bl. 34, 302) führt die Örtlichkeit als Wüstweg Rußke auf; doch ist sie kaum als Wüstung anzusehen.

Nr. 59. Amt Sandau. c. 1 : 20000. — Feldmark der Stadt und des Amts, greift über den Elbstrom bis zur alten Elbe, Kannenberg gegenüber. Die zu diesem Amt gehörigen Wiesen s. auf Bl. 41, 58, 60.

Nr. 60. Amtswiesen in der Feldmark des Dorfes Kließ (zu Amt Sandau) — c. 1 : 2000. — Nur die Wiesen ohne die Feldmark, vgl. Bl. 41, 59.

Nr. 61. Amt Schönebeck. c. 1 : 10700. — Das Blatt trägt die Jahreszahl 1704 (ohne nähere Angabe), die von derselben Hand nachträglich hinzugefügt ist, wie auch einige Zusätze in der Karte (darüber s. u. S. 293). — Zahlreiche kleine Parzellen; einige Wiesenstücke greifen in die Bömmelter und Zadmünder Flur hinüber. — „Blosker Thie“ bezeichnet die Lage der Wüstung Bluß (cf. Hertel l. c. S. 316.)

Nr. 62. Vorwerk Schweinitz (zu Amt Loburg) c. 1 : 20000. — In der Feldmark im Holz die alte Dorfstätte Karith¹⁾; der Acker ist königlich; größtenteils Holz.

Nr. 63. Amt Sommerschenburg nebst der daran grenzenden Feldmark des Klosters Marienborn und andern dazugehörigen Dörfern. c. 1 : 37500. — Von zugehörigen Dörfern umfaßt die Karte: Belstorf, Wewensleben, Badeleben, Wormsdorff, Bölpfe, den Etgerslebischen Krug mit der Etgerslebischen Feldmark, Sommersdorf, wie auch ein besonders abgegrenztes Gebiet Ummendorfer Hoheit und Ummendorfer Hende. Die Erläuterung enthält Generalien über diese Fluren. Die verstreuten Amtsparzellen sind numeriert, ihre Größe specificiert.

Nr. 64. Amt Alten-Stassfurth. c. 1 : 9700. — Feldmark des Dorfes Staffurt links der Bude und die Lage der Stadt mit dem Schloß am rechten Ufer. Unter den Felblagen deuten das Marbiger, das große und kleine Döbbrigsche Feld auf Wüstungen (vgl. Hertel I. c. 253 f., 63), vielleicht auch das große und kleine Silberfeld (vgl. ebenda. S. 107; 1398: in campis Silverhogische).

Nr. 65. Vorwerk Tunnersleben (zu Amt Alvensleben). — Maßstab nicht angegeben. — Alles Vorwerks- und Schäferacker (Pachtland). — Vgl. Bl. 7.

Nr. 66. Amt Ummendorff. c. 1 : 10000. — Der östliche Teil der Feldmark, rechts der Aller, scheint die Flur eines eingegangenen Dorfes, wohl Rowelle, (vgl. Hertel, I. c. S. 227) zu sein.

Nr. 67. Amt Wanzleben. — Ohne Angabe des Maßstabs und der Orientierung. — Umfaßt die Feldmark des Städtchens, die manche Wüstung enthält; angegeben ist nach Schwaneberg zu: „Hänneberg“; über „Schafsthal“ und die blaue Warte hinaus eine andere (= Miendorf); ferner „Oetendorff“; eine weitere scheint nach Klein-Wanzleben zu zu erkennen zu sein (= Fehle?); der „Hasenwinkel“ ist vielleicht die Dorfstelle von Klein-Schleibnitz. Auf andere weisen noch eine Anzahl der zahlreichen Flurnamen hin: der Drohn, im Bröllig, Bickelschuch, Tastorffer Berg, die Güste (= Just), Schanclanbreite (auch Sauplanbr.), die Fehlie (vgl. Hertel, a. a. D., Karte).

¹⁾ Vgl. Hertel, Gesch.-Bl. 34, S. 249, dessen Angabe der Lage hiernach zu verbessern wäre.

Nr. 68. Amt Bettin. c. 1 : 11900. — Umfaßt: die Dönig Mark, die Lobismark, die Kloschwitzmark, die Begeritz (Bögritz) Mark, die Lobriger Mark, die Löbenitz Mark, die Stadt Bettin, Mücheln und Teutleben. — Die Amtsstücke sind durch die Kolorierung in schwarzen und roten Zahlen bezeichnet, deren erstere die Burgamtsäcker, letztere die zu dem Amts- oder sog. Grafenhofe gehörigen Acker andeuten;¹⁾ eine Erklärung zu den einzelnen Stücken und Größenangabe fehlt aber. Auch das Feldmaß ist nicht vermerkt. — Die Titelaufschrift, wie die Namens eingetragen in die Karte sind offenbar erst nachträglich vorgenommen worden.

Nr. 69. Amt Wolmirstädt mit dem dazu gehörigen Vorwerk Mose und der Feldmark des Dorfs Elbü. — c. 1 : 15000. — Die 3 Fluren sind gegeneinander abgegrenzt. — Die Erläuterungen enthalten auch Gesamtberechnungen des königlichen Besizes, wie des ganzen Areals der 3 Feldmarken.

Nr. 70. Feldmark Bulchau (zu Amt Sandau). c. 1 : 10 000.

Nr. 71. Feldmark Kleinen Demgihn (Wüsten Demgien), „so halb dem Amt Altenplatho, halb den von Brizken gehört“. Maßstab nicht angegeben. — Königliche und adlige Äcker und Wiesen sind durch die Kolorierung unterschieden; erstere numeriert und mit Area versehen.

Nr. 72. Maßstäbe (s. o. S. 262).

Nr. 73. Amt Ampfurt, vermessen 1729. c. 1 : 12000. — Feldmark von Ampfurt mit dem Vorwerk „Bau“. Die Flur desselben ist in der Karte als „im wüsten Feld genannt“ bezeichnet. (Stecklenberg? vgl. Hertel a. a. O. Karte.)

Nr. 74. Amt Schermke nebst den dazu gehörigen Vorwerken dem Bau und Altenbrandisleben, wie auch den daran liegenden Forsten. J. A. Fiedler 1722. c. 1 : 17 000. — Das Blatt enthält die Fluren von Schermke und Altbrandsleben nebst den Forsten, dabei auch nach Ampfurt gehörige Forstparzellen; „die zum Baue gehörige und im Ampfurth'schen Felde liegenden Breiten“ bilden eine Nebenkarte. Der Lage und den Maßen nach hat sich dieser Vorwerks-

¹⁾ Vgl. v. Drenhaupt, Saalkreis II, S. 794 ff.; über die wüsten Marken auch S. 892, 946, 917, 920.

befitz zwischen 1722 und 1729 (vgl. Bl. 73) wesentlich geändert und verschoben. — Die Ziffern der Amtspertinentien sind an den Rändern erläutert und die Größen angegeben; die durch Moder hier zerstörten Stellen lassen sich aus den Dubletten ergänzen (s. u.).

Wie erwähnt, ist das beschriebene Exemplar des Atlas als Duplikat bezeichnet. In der Tat sind nicht nur alle Blätter auch sonst noch — und zwar zum größeren Teil in mehreren Exemplaren — erhalten (gleichfalls im Staatsarchiv), sondern wir haben auch direkte Nachricht über unseren Atlas aus dem Jahr 1730, da bei Gelegenheit einer Anfrage des Ministeriums die Magdeburger Kammer ihre vorhandenen Karten feststellte. (St.-M. Rep. A 9 Nr. 294.) Aus dem Bericht der Magdeburger Kammer ergibt sich, daß der Atlas camerae Magdeburgensis 4 mal kopiert worden war, also die Karten in 5 Exemplaren vorhanden gewesen sein müssen. 2 Exemplare waren 1730 bei der Kammer nicht zu finden; eines war komplett, bei dem andern fehlten 4, bei dem 3. 15 Blätter; außerdem waren noch Einzelblätter vorhanden. Bis 1740 finden sich Requisitionen bei einzelnen Beamten wegen der fehlenden Karten.

Jetzt befinden sich im Staatsarchiv Dubletten in noch 3 Exemplaren zu Bl. 8, 31, 32, 38, 41, 44, 46, 50, 57, 58, 62, 65; in noch 2 Exemplaren zu Bl. 2, 7, 9, 10, 11, 13, 14, 16, 17, 18, 20–26, 30, 33, 35, 37, 39, 42, 43, 47, 48, 49, 51, 53, 54, 55, 59, 60, 61, 64, 67, 70, 71, 72; von allen anderen Blättern ist nur eine Dublette vorhanden; allein Bl. 36 ist nur in einer Ausführung erhalten, da es, wie oben bemerkt, im Atlas selbst fehlt.

Diese Dubletten sind in der Regel von denselben Zeichnern ausgeführt wie der Atlas; es überwiegt weitaus die Hand des Ingenieurs Lüders (= A), auch die Hand C ist sehr oft vertreten, daneben auch Fiedler selbst (B). Fast stets stimmen die Einzelblätter mit den im Atlas zusammengebundenen überein; die Abweichungen sind meist sehr gering, so daß auch die anscheinend unvollendeten Blätter des Atlas nicht Ergänzung in den Dubletten finden (wie z. B. 49, 52), ja diese sogar gelegentlich noch weniger bieten (z. B. fehlen bei Bl. 27 und 68 auch noch die wenigen Angaben des Atlas). Manche ersichtliche Zusätze im Atlas fehlen in den Einzelblättern, so die

Bemerkung: „In diese Form gebracht“ auf dem — auch doppelt vorhandenen — Titelblatt (f. o.), oder die nur im Atlas auf Bl. 61 nachgetragene Jahreszahl 1704 (f. o.). Manches scheint für eine ursprünglich andere Anordnung der Karten zu sprechen, so sind in der anscheinend älteren Serie die Nummern 17 und 18 vertauscht, Nr. 30 war dort 29, Nr. 26 dort 30. Daß die beiden Blätter der Giebichensteiner Wiesen später hinzugekommen sind, ging schon aus Nr. 72 (Maßstäbe) hervor; ein früheres Exemplar dieser Nr. 72 enthält in der Tat die Maßstäbe dieser Blätter noch nicht, und auch die anderen scheinen hier erst nachträglich eingeschoben zu sein, so namentlich die der Generalkarten 2, 7, 17, 23.

Aus allem geht also hervor, daß dieser Atlas kein einheitliches Werk, sondern eine von dem Baumeister Fiedler äußerlich zusammengebrachte Sammlung von Domänenkarten ist, die anfangs unvollständig, allmählich ergänzt und für später erworbene Domänen mit Nachträgen versehen wurde. Auch über die Grundlagen und die Entstehung der einzelnen Blätter läßt sich einiges sagen. Im Jahre 1731 forderte die Magdeburgische Kammer von den Domänenämtern Nachrichten über diese ein durch bestimmt formulierte Fragen, unter denen auch die nach der letzten Vermessung zu beantworten war¹⁾. Nach den eingegangenen Berichten waren die Ämter zuletzt vermessen: Alten 1704, Altenplatho 1709/10, Alvensleben 1702, Ampfurt 1729, Athensleben 1704, Brachwitz 1704, Brumby 1707, Calbe 1704, Derben und Ferschland 1706, Dreileben 1690 und 1705, Egehn 1702, Giebichenstein 1702, 1712 und 1717, Gottesgnaden 1704 folg., Helfta 1731, Hillersleben „bei der Erbpacht“, Jerichow 1706, Loburg 1724, Möllenvogtei 1705, Neubeesen 1731, Petersberg 1704, Rosenburg 1713, Rothenburg 1724, Sandau 1706, Schermde 1722, Sommerfchenburg 1702, Schönebeck 1723, Staßfurt 1706, Ummendorf 1706, Wanzleben 1706, Wettin 1704, Wolmirstedt „bei der Erbpacht“. — Davon, daß vielfach diese letzten Vermessungen noch einmal später (z. B. 1719) revidiert worden sind, können wir absehen. Jedenfalls ist die große Mehrzahl der Ämter in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts neu aufgenommen worden (1702—1710)

¹⁾ Magdeburg, St.-M. Rep. A 9, Nr. 296.

oder wie es bei Hillersleben und Wolmirstedt heißt: „bei der Erbpacht“. Da diese Vermessungen 1731 als die letzt vorgenommenen bezeichnet sind, so können auch die Karten von 1722 auf keinen anderen Vermessungen beruhen, als auf den genannten. Zu den in diesen Jahren aufgenommenen Ämtern wird dann nach der Jahreszahl 1704 auf Bl. 61 des Atlas auch Schönebeck gehören, das 1723 neu vermessen wird nach dem Bericht von 1731. Die daselbst angezogenen Vermessungen von Ampfurt 1729 und Schermke 1722 haben offenbar die unserem Atlas angefügten Blätter 73 und 74 zum Ergebnis gehabt. Helfta aber, das 1731 eben neu vermessen erscheint, ist für den Atlas nach Angabe auf Bl. 34 1716 aufgenommen. Neubeesen ist erst 1720 in königlichen Besitz gekommen und wohl daher im Atlas noch nicht vertreten, so daß von den genannten Ämtern nur für Loburg und Rothenburg die Zeit der Aufnahme der betr. Kartenblätter zweifelhaft bleibt. Daß auch Loburg bei der Vererbpachtung neu vermessen worden, werden wir noch sehen. Für Rothenburg indessen, wie für die anderen Saalkreisämter haben wir keine näheren Nachrichten.

So ist die große Mehrzahl der Blätter des Atlas als das Ergebnis von Vermessungen anzusehen, die mit der Einführung der Vererbpachtung der Domänen im Herzogtum Magdeburg zusammenhängen. Wenn wir die einzelnen Karten daraufhin noch näher prüfen, so ergibt sich dabei auch einiges für die nähere Kenntnis der Einführung der Erbpacht bei den hiesigen Ämtern. Bekanntlich hängt diese aufs engste mit den öfters geschilderten¹⁾ Veränderungen der preussischen Domänenpolitik jener Zeit überhaupt zusammen. Das Geldbedürfnis der Berliner Hofhaltung war unter Friedrich III. außerordentlich gesteigert und stellte namentlich an die Generaldomänenkasse, auf deren Einnahmen das staatliche Finanzwesen hauptsächlich basierte, erhöhte Anforderungen und eröffnete daher Projekten, die eine Steigerung der Erträge aus dieser wichtigsten Geldquelle

¹⁾ Droysen, Gesch. d. preuß. Pol. IV, 1, 261 f. Ranke, 12 Bücher preuß. Gesch. I, 463 ff. Isaacsohn, das Erbpachtsystem in der preuß. Domänenpolitik, 3. f. preuß. Gesch. u. Landesf. XI, 698 ff., ders., Gesch. des preuß. Beamtentums II, 294 ff.

des Staats verhiessen, günstige Aussichten. Mit einem solchen Projekt trat im Mai 1700 der Magdeburgische Kammermeister Luben¹⁾ hervor, indem er an Stelle der bisherigen Verpachtung der Domänenämter auf Zeit Parzellierung und Erbpacht der Domänen empfahl und dadurch eine viel vorteilhaftere und einträglichere Ausnutzung des staatlichen Grundbesitzes verhiess. Dem für neue Ideen lebhaft empfänglichen Sinn des Herrschers und der Zeit empfahl sich der große Plan noch besonders durch damit verbundene Maßnahmen zur Entlastung der Untertanen, wie Ablösung der Dienste, durch Begründung neuer Bauernstellen, damit Vermehrung der Bevölkerung und Hebung des Wohlstandes im allgemeinen. In der That versuchte man es mit dem neuen System, zuerst in der Altmark; das Ergebnis war ein so günstiges, daß die Ausdehnung der Erbpacht u. a. auch auf die Magdeburgischen Domänen beschlossen wurde. Obwohl der Ertrag gerade dieser Ämter in den letzten 20 Jahren um mehr als das Doppelte gestiegen war,²⁾ so versprach dies neue System doch sogleich eine weitere erhebliche Steigerung der Einnahmen. Diese Berechnung fußte darauf, daß für jede in Erbpacht auszutunende Hufe je nach Güte des Bodens und sonstiger Beschaffenheit ein fester jährlicher Canon (Erbpacht) entrichtet, die auf jedem Vorwerk und Hofe befindlichen Gebäude mit Inventar, (Ausfaat, Pfluglohn, Instrumente und dergl. eingeschlossen), sowie der Viehstand nach vorheriger Taxierung den Erbpächtern verkauft und gleichfalls für jede Hufe ein gewisses Erbstandsgeld ein für alle Mal erlegt werden mußte.³⁾ Dabei war ein leitender Gesichtspunkt — (durchaus merkantilistisch) — fremde, vermögende Leute ins Land zu ziehen; die Erbpächter, die ganze Vorwerke übernahmen, waren gehalten, neue Bauernstellen zu schaffen und zu besetzen; dabei sollte auch die Ablösung der Dienste gegen ein an die Erbpächter zu zahlendes Dienstgeld möglichst erstrebt werden. Wir sind über die ersten Anfänge der Vererbpachtung im

¹⁾ Jhaacsohn, Beamtentum II, 294. Über Lubens Anstellung in Halle sind hier keine Akten vorhanden. — Eine Abschrift seines Projekts befindet sich im St.-M. Rep. A 18 Nr. 12.

²⁾ Rante, a. a. O. 462.

³⁾ Vgl. u. a. die gedruckte und auf den Ämtern angehängte „Nachricht“ vom 26. März 1704, St.-M. Rep. A 9, Nr. 348, vol. I.

Magdeburgischen infolge der Unvollständigkeit der Akten nicht völlig unterrichtet. Bereits im Juni 1702 schreibt aber Luben, daß er mit den andern Commissarien die Ämter untersucht und neu eingerichtet habe; auch sind bereits in diesem Jahre nach einer im Jahre 1706 aufgestellten Tabelle die Ämter Egeln (bis auf das Vorwerk Altenau), Moensleben, Hillersleben, Dreileben, Wanzleben und Rothenburg in Erbpacht gesetzt worden. Im nächsten Jahr scheint ein gewisser Stillstand eingetreten zu sein, der wohl auch darauf zurückzuführen sein mag, daß sich in den Kreisen der Beamtschaft noch starkes Widerstreben gegen die neuen Maßregeln geltend machte.¹⁾ Jedenfalls wird erst 1704 wieder die Tätigkeit der Erbpachtcommissionen lebhafter, was mit Änderung der Zusammensetzung der Amtskammer in Halle²⁾ zusammenhängen mag. Schon am 2. Januar dieses Jahres erging ein scharfes Königlichcs Edikt gegen diejenigen, die sich unterfingen, die Erbpächter zu „intimidieren“, und seitdem folgen sich die Reskripte der Hofkammer rascher. Von Luben und seinen Anhängern war häufig auf die Unzulänglichkeit der bisherigen Vermessungen der Domänen aufmerksam gemacht worden, sie vermaßen sich eine größere Fußenzahl, als bisher angenommen, herauszubringen, und ohnehin waren bei der beabsichtigten Parzellierung genaue Aufnahmen des königlichen Besizes unumgänglich notwendig und auch in den königlichen Edikten angeordnet. So erfolgte unter dem 19. Februar 1704 das gedruckte Reglement über die Ausmessung der Äcker, dem bald — am 25. Februar — die Instruktion der Landmesser folgte.³⁾ Indessen so eilig wurde die Sache betrieben, daß die Instruktion der Hofkammer an die Provinzial-

¹⁾ So erregte ein Königl. Reskript vom 16. April 1703, das genehmigte, daß die Magd. und Halberstädtischen Ämter und Vorwerke noch für 3 Jahre verarrendiert würden, und das anscheinend von den für das bisherige Pachtssystem Interessierten mit geflüstelter Tendenz verbreitet wurde, bei den Erbpächtern, die sich bereits gemeldet hatten, Bestürzung und bei den Erbpachtcommissaren lebhaften Anstoß, zumal diese überhaupt klagten, daß man die zur Erbpacht sich Meldenden abzuschrecken suche. Andererseits wurde von der Gegenpartei den Erbpachtcommissaren zum Vorwurf gemacht, daß sie falsche Berichte über die Menge und die Geldmittel der sich meldenden Erbpächter erstatteten, auch die letzteren nicht einmal über die vorgeschriebenen Bedingungen der Erbpacht aufgeklärt hätten.

²⁾ Vgl. Jsaacsohn, Beamtentum II, S. 299. Akten darüber sind nicht im St. A.

³⁾ Beide u. a. Magdeburg St. A., Rep. A 9. 348 vol. II.

kammern bestimmte, daß man die vorherige Ausmessung der Ländereien nicht immer abwarten könne, sondern nötigenfalls auch später nachholen solle. Trotzdem scheinen im Magdeburgischen wenigstens die Vermessungen regelmäßig vor dem Abschluß der Erbpachtkontrakte stattgefunden zu haben. Die Einrichtung der Erbpacht wurde hier nun in der Weise gehandhabt, daß die einzelnen Kammerräte bez. Kommissarien, die Ämter zur Bearbeitung unter sich verteilten. Zuben selbst hat in diesem Jahr Calbe und Gottesgnaden untergebracht, ist dann nach Sommerschenburg weiter gegangen und war auch mit Wolmirstedt beschäftigt, während in den Jerichowschen Ämtern der Kammerrat v. d. Lith, in Alvensleben Kammerrat v. Hörnig, im Saalkreis Oberamtmann Schomer tätig waren. So wurden 1704 vererbpachtet: Alvensleben, Alten, Calbe, Gottesgnaden, Sommerschenburg, Wolmirstedt, Bettin, Brachwitz; 1705: Möllenvogtei, Schönebeck, Rinna, Sandau; 1706: Loburg, Ummendorf, Verben, Jerichow, Staßfurt, Brumby. — Altenplatho scheint in Zeitpacht geblieben zu sein;¹⁾ aber auch sonst sind diese Angaben unvollständig.²⁾

Von den bei Gelegenheit der Vererbpachtung aufgenommenen Vermessungen der Ämter haben wir nun vielfach nähere Kenntnis, teils durch die Spezialakten, namentlich Kommissionsakten über die einzelnen Ämter, teils auch durch erhaltenes Kartenmaterial; wo das letztere heute nicht mehr vorhanden ist, liegen gelegentlich doch in dem schon oben (S. 277) angeführten Aktenstück von 1730 Angaben über die damals noch bei der Kammer befindlichen Karten vor, die für uns von Bedeutung sind. Eine nähere Vergleichung solcher älteren Karten, bez. der attestmäßig niedergelegten Vermessungsergebnisse aus jenen Jahren mit den Blättern des Gieblerschen Kammeratlas und dem auf ihnen angegebenen Flächeninhalt der Amtsstücke beweist im einzelnen, wie ja nicht zweifelhaft sein konnte, daß die Atlaskarten in der Regel auf diese Vorlagen aus den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts zurückgehen. Wir gehen auf diese Grundlagen unseres Atlas noch kurz ein, indem wir für die einzelnen Ämter (samt ihren

¹⁾ Tabellen von 1710; St.-A. Rep. A 9, 357.

²⁾ So fehlen Giebichenstein, Petersberg und Rosenberg; in allen dreien hat man wenigstens mit der Einrichtung der Erbpacht begonnen.

Vorwerken) das hierher gehörige und noch im St.-A. befindliche ältere Kartenmaterial bez. Nachrichten über die Ausmessungen zusammenstellen. Vorweg sei bemerkt, daß weder Karten noch Spezialakten über die Vermessungen der heute nicht zum Magdeburger Regierungsbezirke gehörigen Domänenämter, d. h. der des Saalkreises¹⁾ und Zinna, uns vorliegen.

A k t e n.

Vermessen ist das Amt 1704 von dem Landmesser J. G. Dames; die Specification der Äcker usw. ist noch vorhanden,²⁾ aber nicht die Karte. Noch 1730 befand sich wenigstens die Karte von Dames über die zu diesem Amt gehörige Feldmark Krewitz — also wohl die Vorlage für Bl. 43 unseres Atlas — bei der Kammerregistratur.³⁾ Dagegen besitzen wir in 2 Exemplaren eine andere Karte „Grundriß des Amts Aken zusamt den darzu gehörigen Dorfe Micheln und der Krewitzer Mark, wie auch denen Vorwerken Kerau und Löderitz nebst deren Forsten und anderen Pertinentien“. Ohne Jahr und Verfertiger. Das eine Exemplar ist von der Hand des Ingenieurs Lüders (Hand A. des Atlas) gezeichnet, das andere trägt die Bezeichnung „cop. C. G. L.“ und etwas andere Aufschrift; diese Hand kann ich nicht nachweisen. Das Blatt zeigt große Ähnlichkeit mit Bl. 1 des Atlas, doch greift es mit seiner Gebietsdarstellung — wie schon aus der Aufschrift hervorgeht, — nach Süd und West weiter als letzteres, hat etwas kleineren Maßstab, zeigt auch teilweise mehr Eintragungen als dieses, gibt aber den Amtsbesitz weder durch zeichnerische Hervorhebung noch durch Aufzählung an. Es ist darnach kaum zu entscheiden, wie das Verhältnis der beiden Karten zu einander ist, welche als Vorlage der anderen anzusehen ist.

¹⁾ Was Siebichenstein betrifft, so zählt allerdings das Kartenverzeichnis von 1730 47 Karten dieses Amtes auf, meist Grundrisse der Feldmarken der zu dem Amt gehörigen Dörfer, aus den Jahren 1710—1719 von Ludewich, Lüders, J. W. Schmidt und de Steube. Eine unmittelbare Vorlage für Bl. 27 scheint sich nicht darunter zu befinden, da Flurkarten für Siebichenstein (1719) und Trotha (1711) getrennt aufgeführt werden.

²⁾ St.-A. Kammerakten, Amt Aken E Nr. 4 vol. I. f. 79 ff.

³⁾ St.-A. Rep. A 9 Nr. 294. Über die Untersuchung dieser Feldmark 1703 ff. vgl. Amt Aken K Nr. 1.

Zu Amt Alten kam in den Jahren 1721—23 durch Ankauf auch das Vorwerk Aliezen hinzu;¹⁾ obwohl es bald nach der Erwerbung von Fiedler selbst vermessen wurde („Geometrischer Plan von dem Königl. Gut Aliezen“ 1724. Fiedler, der noch vorhanden ist), ist ein entsprechendes Blatt dem Atlas nicht hinzugefügt worden.

Altenplatho.

Von der Vermessung von 1709/10 ist nur ein Feldregister von den königlichen Pertinentien zu Altenplatho und Kleinen Demzien nebst Specification der angrenzenden und zum Amt gehörigen Feldmarken als der Stadt Genthin, ingleichen der Dörfer Altenplatho, Berggau und Rostorff von Lubich und Lüders vorhanden²⁾, auf das die Angaben von Bl. 2 und 3 zurückgehen; die Parzellennummern des Atlas sind dem anders angeordneten und auch die Untertanenstücke aufführenden Feldregister häufig mit Bleistift beigelegt worden, offenbar bei Herstellung der Karten des Atlas.

Alvensleben.

Die Erbpacht wurde hier im Juni 1702 von Luben selbst eingerichtet.³⁾ Die Ausmessung der Äcker, Wiesen zc. vom Amt samt Rotmersleben und Tunnersleben, vorgenommen durch den Ingenieur M. F. Grüzmann, befindet sich bei den Alten.⁴⁾ Abweichungen in den Größenangaben für die einzelnen Stücke, deren Numerierung im Atlas auch im großen und ganzen auf Grüzmann zurückgeht, sind selten und geringfügig.⁵⁾ Die damals hergestellte Amtskarte, die Vorlage für Bl. 6, ist noch vorhanden: „Grundriß des Amts Alvensleben. 1702 M. F. Gr.“ (auch 1730 mit aufgeführt). Die Amtsstücke sind hier durch die Zeichnung hervorgehoben, wenn auch nicht numeriert und mit Größenangaben versehen.

¹⁾ St.-A. Amt Alten K Nr. 4.

²⁾ Amt Altenplathow Nr. 35a. — Dabei befindet sich auch die Specification der 110 Wiesen und Gartenplätze zu Altenplatho, die Okt. 1716 gemessen zc. Die hierzu gehörige Karte von Lüders ist allein 1730 aufgeführt und auch noch vorhanden. cf. auch Alten Nr. 51.

³⁾ St.-A. Amt Alvensleben P. Nr. 4.

⁴⁾ Ebenda A Nr. 5.

⁵⁾ Die Ergebnisse einer früheren Ausmessung von 1689 (ebenda A Nr. 4) weichen dagegen erheblich ab.

Ferner besitzen wir 2 — 1730 nicht erwähnte — Karten: „Geometrischer Abriß von der Feldmark Klein Rotmersleben unter dem Amte Alvensleben“, 1702, J. G. Dames und ebenso: von Kl. Wulfeshausen (und der Kristine). Bl. 57 enthält die Kopie dieser beiden Blätter.

Athensleben.

Die Karte von der Vermessung von 1704 ist nicht vorhanden, auch 1730 nicht aufgeführt. Doch befinden sich bei den Akten über die Erbverpachtung und Einrichtung des Amtes¹⁾ Specificationen der Äcker beim Amt, beim Vorwerk Rothenförde, beim Vorwerk Löderburg, desgl. der Wiesen, Gärten usw. von der Vermessung von 1704 durch J. G. Dames, deren Einteilung und Größenangaben mit wenig Veränderungen²⁾ in die Fiedlersche Karte aufgenommen worden sind.

Brumby.

Ingenieur Grüßmann wurde Oktober 1706 mit Ausmessung des Amtes und Anfertigung einer Karte beauftragt.³⁾ Seine Specification der Amtsländereien ist für Bl. 14. zu grunde gelegt worden, bezw. die dazu gehörige, aber nicht erhaltene und auch 1730 nicht genannte Karte.

Calbe und Gottesgnaden.

1730 wird ein Blatt aufgeführt: „Grundriß des Amts und der Stadt Calbe a. d. Saale, nebst dem Amte Gottesgnaden und Vorwerk Grügene. Ausgemessen 1704. M. F. Grüßmann“. Diese Karte ist nicht erhalten; wohl aber eine „Specification der ausgemessenen Calbischen Amts- und Vorwerks-Äcker, Wiesen und Gärten, 1704,“⁴⁾ aufgestellt nach der Vermessung vom April 1704 durch Grüßmann.

¹⁾ St.-A. Amt Athensleben E Nr. 6, pag. 237 ff. — A Nr. 1 — „Ausmessung einiger Äcker und Wiesen bei dem Amte A.“ (o. J.) enthält Aufnahmen einiger Äcker und Wiesen durch den Ingenieur Joh. Heinr. Behr, deren Größenangaben aber mit der Fiedlerschen Karte (Bl. 8) nicht übereinstimmen.

²⁾ Diese sind z. T. wohl Schreibfehler, z. T. vielleicht als korrigiert bei der Revision von 1719 anzusehen.

³⁾ Vgl. St.-A. Amt Brumby A Nr. 2.

⁴⁾ Amt Calbe, A Nr. 15. — Abweichend eine frühere Ausmessung von 1693; ebenda Nr. 13 vol. I u. II.

Die einzelnen Parzellen stimmen in ihrer Größe mit den Angaben von Bl. 15 überein; nur die Reihenfolge war ursprünglich eine ganz andere, doch sind später der „Specification“ die Nummern der Karte (Bl. 15) beigelegt worden; man sieht hier also deutlich, wie das Material der Vermessung von 1704 zur Anfertigung der Fiedlerschen Karte benutzt worden ist. Ebenso sind die Specificationen für das Vorwerk Grüzene (cf. auch Bl. 15), Rajoch (cf. Bl. 53), Gramsdorf (fehlt im Atlas), Löderitz (cf. Bl. 48) fast immer übereinstimmend mit den Angaben der betreffenden Atlasblätter.

Auch für Gottesgnaden und seine Vorwerke sind Akten über die Ausmessungen von 1693 und 1704¹⁾ vorhanden; doch fehlt leider die Grügmannsche Berechnung von 1704 für die Amtsdächer von Gottesgnaden selbst; die Berechnung von 1693 aber stimmt nicht genau mit der Fiedlerschen Karte, zählt auch mehr Stücke auf, als diese enthält. Für die Vorwerke Pajetz²⁾ und Chörau aber sind Karten in dem Atlas nicht vorhanden.³⁾

Derben und Ferchland.

Eine ältere Kartenvorlage für Bl. 17, 18 und 25 ist nicht vorhanden; denn die bei den Akten befindlichen Karten und Grundrisse des Amts, der beiden Dörfer usw. von 1696⁴⁾ sind für den Atlas nicht benutzt worden. — Von 1706 ab ist das Amt von den Ingenieuren Lubdich und Lüders vermessen; die specificierte Berechnung, die den Angaben der Karte Bl. 17 zu grunde liegt, ist 1710 von Lüders zusammengestellt worden.⁵⁾ Eine Karte dieses Jahres von Lüders, bezeichnet mit Litt. C.⁶⁾, enthält nur den „Grundriß des

1) Amt Gottesgnaden A Nr. 1, vgl. Nr. 3.

2) d. h. das Gottesgnadensche Vorwerk daselbst. Bl. 55 enthält nur das andere dortige, zu Amt Rosenberg gehörige Vorwerk.

3) Obwohl 1730 ein „geometrischer Grundriß derer Pertinentien des zum königlichen Amte Gottesgnaden gehörigen Vorwerks Chörau von F. A. Fiedler, 1722“, aufgeführt wird.

4) Amt Derben-Ferchland Nr. 28.

5) Ebenda Nr. 34 und 35.

6) Gehört zu dem Berichte der 2 Ingenieure an die Kammer von 1710, März 30.; l. c. Nr. 34.

wüßten Acker zu dem königlichen Amte Derben und Ferchlandt, item der Stüde Acker und Wiesen, so bishero von andern find genuetzt worden“.

Dreileben.

Eine ältere Karte ist nicht vorhanden; doch das bei den Akten befindliche „Quantum der Dreilebischen Ländereien“, vermessen von W. D. Habermann¹⁾ stimmt in den einzelnen Angaben mit Bl. 21 ganz überein, Habermann berechnet die Summen von Ackern und Wiesen etwas ungenau; bei den Gärten bemerkt er: „einige Gärten restieren noch zu messen“. Auch auf Bl. 21 sind diese Gärten nicht angegeben.

Egeln.

Das Amt ist Mai 1702 (anscheinend von Habermann) vermessen worden; auf diese Vermessung geht die Karte 22 bez. 23 zurück, wie der Vergleich der Specification von 1702 mit den Größen-Angaben der Karten ergibt²⁾.

Für das zu diesem Amt gehörige Vorwerk Altenweddingen ist die Vorlage für Bl. 4 noch erhalten unter dem Titel „Geometrischer Abriß des Königl. Preuß. Vorwerge zu Altenweddig im Amte Egeln, 1702 August“, anscheinend von Habermann (oder Grünmann?) gezeichnet. Doch ist diese Karte von erheblich größerem Maßstab als Bl. 4; dagegen stimmt die Numerierung der Parzellen (ohne Größenangaben) mit diesem überein. 1730 wird das Blatt von 1702 mit aufgeführt³⁾.

¹⁾ Eid des Landmessers Wilhelm David Habermann d. d. Rothenburg, 17. Mai 1702 (approbiert 26. März 1704), f. St.-A., Rep. A 9, Nr. 348 vol. I.

²⁾ St.-A. Alten Amt Egeln P Nr. 6 vol. I. Zu bemerken ist, daß die erste Specification von 1702 den Morgen zu 150 rheinl. D.-R. ansetzt, während der Atlas hier mit dem Morgen = 160 rheinl. D.-R. rechnet; daraus gehen die scheinbaren Abweichungen hervor. Eine 2. Specification von anderer Hand gibt übrigens auch die Berechnung zu 160 D.-R.

³⁾ Die dazu gehörige Specification von M. F. Grünmann 1702 befindet sich bei den Akten Amt Egeln B Nr. 14. Die Nummern entsprechen auch mit den Größenangaben den Nummern von Bl. 6, so daß die Gesamtsumme auch mit der Angabe auf Bl. 23 (Generalkarte von Egeln) übereinstimmt.

Habermann scheint gleichfalls das Blatt: „Geometrischer Abriß des Königl. Preuß. Vorwerks zu Etgersleben 1702 Juli“, das auch 1730 erwähnt wird und sich noch heute im St.-A. befindet, gezeichnet zu haben; es hat denselben Maßstab, aber andere Orientierung, wie das entsprechende Bl. 24 des Atlas; die Numerierung der Parzellen ist hier eine andere, aber die Größenangaben sind dieselben. Mit der Erklärung dieser Karte stimmt genau die bei den Akten befindliche Specification von Grünmann 1702¹⁾.

Später, erst 1705, wurde das gleichfalls hierher gehörige Vorwerk Altona (s. o. S. 281) vermessen, von Ingenieur Grünmann²⁾, dessen am 17. Mai dieses Jahres eingerichtete Specification der Ackerbreiten von den Angaben des Atlas Bl. 5 nur geringfügige Abweichungen aufweist. Über die von ihm damals — des Wassers wegen — noch nicht aufgenommenen Wiesen liegt eine spätere Verzeichnung vor, die von dem Atlas allerdings auch insofern abweicht, als sie mehr Wiesen angibt wie dieser³⁾.

Hillersleben.

Nach Angabe des Amtmanns Kammerhoff war dies Amt zu allererst 1702 in Erbpacht gesetzt und von dem Ingenieur Christoff Monshaubt, der im folgenden Jahr im Halberstädtischen begegnet, vermessen worden⁴⁾, dessen „Delineation“ 1704/5 aber vergebens von dem Ingenieur eingefordert wird. Das Ergebnis dieser Vermessung liegt nicht vor; sie soll 9 Fufen 11¹/₂ Morgen mehr ergeben haben, als bisher angenommen worden, ein Resultat, das aber bei Mitgliedern der Kammer doch auf Anzweiflungen stieß, wie überhaupt damals (1702) gerade auch bei Hillersleben sich noch erheblicher Widerspruch gegen die Erbpacht geltend machte.

¹⁾ a. a. O. E Nr. 1; der Morgen ist zu 160 rh. Q.-R. gerechnet; etwas abweichend die Angabe auf der Generalkarte von Egeln, Bl. 23.

²⁾ Auftrag an denselben zur Vermessung datiert 1705 März 20.

³⁾ Sie nimmt auch die 27¹/₂ Cabeln und die Abtinwiese zu dem Amtsbefitz hinzu; die Berechnung der Summe erfolgt mit 2 verschiedenen Ansetzungen des Morgens zu 160 und 180 Q.-R.

⁴⁾ St.-A. Akten Amt Hillersleben E Nr. 3, vgl. E Nr. 8.

Von Karten werden 1730 nur 2 undatierte Grundrisse 1. „von den Ländereien, Holzungen und Wiesen zusamt Gut und Triften“ vom ganzen Amte und 2. „von den Gärten und Teichen zusamt den Gebäuden, welche auf und neben dem Amte Hillersleben gelegen“ aufgeführt, welche immerhin für Bl. 36 und 37 als Vorlagen gedient haben könnten, über deren Beschaffenheit sich aber nichts sagen läßt.

Jerichow.

Für dies Amt und seine Vorwerke waren 1730 noch eine ganze Anzahl älterer Karten vorhanden, die sich auch z. T. noch erhalten haben. Damals werden aufgeführt:

„Grundriß des Königl. Amtes Jerichau nebst denen dazu gehörigen angrenzenden Dörfern und Vorwerge, vermessen i. J. 1707 von Ludewich und J. Lüders“, fehlt jetzt; war offenbar Vorlage für Bl. 40.

„Grundriß der Feldmark Jerichau exclus. der Elbwiesen, verzeichnet i. J. 1706 von Ludewich und J. Lüders“, fehlt jetzt.

„Repartitions-Charte von denen Elbwiesen des Königl. Amtes Jerichau, i. J. 1706 von Ludewich und J. Lüders“, ist noch vorhanden, aber in dem Atlas nicht direkt benutzt.

„Grundriß von dem Königl. Vorwerk Galm, verfertigt 1705 von Ludewich und J. Lüders“, fehlt jetzt, war die Vorlage für Bl. 26, wie ein Vergleich des letzteren mit dem zu jenem Grundriß gehörigen Feldregister ergibt¹⁾.

„Geometrischer Grundriß von dem Königl. Vorwerk Havemard, vermessen 1705 von Ludewich und Joh. Lüders“, fehlt jetzt; doch die Resultate der Vermessung liegen nach der Berechnung von Lüders in den Akten vor und stimmen mit Bl. 33 überein²⁾, so daß auch

¹⁾ Aus demselben Jahr; vgl. Akten Amt Jerichow Nr. 360, betr. die Erbverpachtung des Vorwerks Galm; die Lüders'sche Vermessung rechnet allerdings dabei 300 rh. D. + R. (als zu 2 Scheffel Ausfaat) auf den Morgen Ader und Gehölz, nur bei Wiesen 180 D. + R., während der Atlas hier wie gewöhnlich diese Größe des Morgens ansetzt.

²⁾ Vgl. a. a. D. Nr. 370, betr. Erbverpachtung des Vorwerks Havemard 1707 ff. Nach der hier angegebenen Gesamtsumme wird die Angabe auf Bl. 40 zu korrigieren sein.

hier wieder die Abhängigkeit des Atlasblattes von der jetzt verlorenen Vermessungskarte erwiesen wird.

„Grundriß des Königl. Vorwerks Kliegnitz, vermessen 1705 von J. Lüders“, fehlt jetzt; Feldregister dazu von Ludwig und Lüders¹⁾ stimmt in der Gesamtsumme mit Bl. 40, in den Einzelangaben mit Bl. 42 überein, wodurch jener Grundriß wieder als Vorlage für dieses erscheint.

„Grundriß der Feldmark Moldenberg, verfertigt 1706 von Ludwig und J. Lüders“, ist noch vorhanden und erweist sich als Grundlage des Bl. 49. Der Grundriß enthält (wie Bl. 49) keine Größenangaben, nur eine „Clavis generalis“ von Lüder's Hand, mit Erläuterung der Buchstaben (A—R), welche die Feldlagen z. bedeuten. Die auf Bl. 49 gekennzeichneten Amtsstücke sind hier mit roten Ziffern versehen, aber ohne Angabe des Flächeninhalts. Der Maßstab ist der gleiche; nur greift die Karte von 1706 links etwas weiter.

„Grundriß der Feldmark Rheberg, vermessen im J. 1707 von Ludwig und J. Lüders“, gleichfalls noch vorhanden, Vorlage von Bl. 54, auch von gleichem Maßstab und von derselben Hand; nur statt der Ziffern hat der Grundriß von 1707 Buchstaben und in anderer Reihenfolge. Auch hier fehlen Größenangaben für die einzelnen Felder, ebenso noch die Generalberechnung des Areals der Feldmark, die sich auf Bl. 54 findet.

Im übrigen lassen uns auch die Akten für die Erbverpachtung des eigentlichen Amtes im Stich; nur über die sog. (31) „Heidehufen“ finden sich Angaben von Ludwig über die Vermessung.²⁾

¹⁾ Vgl. a. a. D. Nr. 363, betr. Erbverpachtung von Kliegnitz 1706.

²⁾ a. a. D. Nr. 356, betr. Erbverpachtung der sog. Heidehufen 1698 ff.; 2 summarische Angaben über diese Amtsäcker incl. 2 Wiesenstücke finden sich hier; die zweite von 1706 bietet dieselbe Summe wie der Atlas. Über die Ausmessung des Amtes sei noch bemerkt, daß der im Juni 1704 an den damals noch mit Amt Loburg beschäftigten Ingenieur Habermann erteilte Auftrag ebensowenig, wie der an Grümann vom März 1705, der noch mit dem Amt der Möllenvogtei zu tun hatte, zur Ausführung gekommen zu sein scheint. Erst im Sommer 1705 gingen dann Ludwig und Lüders nach Ablieferung der Karten von Sommerfeldenburg und Wolmirstedt nach Zerichow zur Ausmessung, die März 1706 noch nicht abgeschlossen war. (a. a. D. Nr. 365.)

L o b u r g.

Von älteren Karten haben sich die von W. D. Habermann über die Vorwerke Grabau, Güssen (beide von 1704) und Schweinitz erhalten, nach denen die Bl. 31, 32 und 62 in gleichem Maßstab, aber z. T. anderer Orientierung, gezeichnet sind, wie für Grabau und Güssen auch die gleichen Arealangaben zeigen; bei Schweinitz fehlen diese auf der Vorlage. 1730 sind außer diesen noch: Vorwerk Briegke 1704 Aug. ausgemessen von W. D. Habermann, ferner: einige separierte Pertinentien zum Amte Loburg (ohne Jahr und Verfertiger) und: Vorwerk Dreßig 1704 Juni von Habermann aufgeführt, die wir ebenso als Grundlagen für Bl. 13, 47 und 20 anzusehen haben werden. Specificationen der Habermannschen Vermessung finden sich in den Akten¹⁾ angegeben für die Vorwerke Dreßig, Grabau, Güssen und Schweinitz; auch die Erbpachtsanschläge von 1705 enthalten z. T. genauere Angaben der Ackerflächen und Wiesen,²⁾ als sonst üblich, für Schweinitz, Briegke und Güssen. Im allgemeinen stimmen diese Zahlen mit den Flächenangaben der betreffenden Karten des Atlas überein; einige größere Abweichungen scheinen (bei Dreßig) mit den unsicheren Grenzverhältnissen oder (bei Schweinitz) vielleicht auch mit Ausdehnung der Ackerfläche zwischen 1704 und 1722 zusammenzuhängen.

R o s e n b u r g.

Vorlage für Bl. 55 ist die — erhaltene — Karte von M. F. Grünmann 1705 in gleichem Maßstab und von ganz gleicher Anlage. Die wenigen Nummern und Zeichen beziehen sich auf einige Gebäude, Höfe und Gärten zu Gr. und Kl. Rosenberg, Breitenhagen und Pazeß und sind am Rande erklärt. Die zahlreichen Amtsparzellen sind gelb illuminiert, aber nicht numeriert und nur mit ihrer ungefähren Morgenzahl bezeichnet, die nicht das Resultat genauer Vermessung ist. Die genaue Bestimmung des Areals dieser Stücke gibt erst die bei den Akten³⁾ befindliche Specification, auf der dann die Angaben von Bl. 55 beruhen, die aber auch mehr enthält als diese Karte, z. B. eine Anzahl verpachteter Amtsäcker im Buchauer und Dornbockschen Felde.

¹⁾ Amt Loburg Nr. 313.

²⁾ Ebenda Nr. 312.

³⁾ Amt Rosenberg A Nr. 15.

S a n d a u.

Das Kartenverzeichnis von 1730 führt 8 Karten des Ingenieurs Joh. Wilh. Schmidt auf, der zwischen 1704 und 1708 in Sandau tätig gewesen ist¹⁾:

1. „Grundriß des sog. großen und kleinen, zwischen der Havelbergischen Grenze und der Ruhlhauser, Garzer und Camerschen Feldmark belegenen, zum Amte Sandau gehörigen Rüges, so ao. 1706 geodaetice vermessen von Joh. Wilh. Schmidt“.

2. „Zchnographischer Abriß von der Feldmark des Dorfes Rließ, Amts Sandau“ von demselben 1707. Ist noch erhalten, umfaßt auch die Feldmark Klogendorf (also wie Bl. 41 des Atlas), aber ohne von dieser letzteren weitere Einzelangaben zu bieten. Der Grund dafür ist der, daß Klogendorf im Jahr vorher von Lubuich und Lüders bereits vermessen war²⁾.

3. „Charte des im Amt S. belegenen Dorffes und Feldmark Camern“, ohne Verf. 1707.

4. „Abriß der Camerschen See, nebst der dabey liegenden Wassermühle und daselbst befindlichen Wassergraben.“

5. „Abriß derer dreyen zum Amt Sandau gehörigen Havelbörfker Ruhlhausen, Garz und Barnau.“ 1708. Schmidt. Ist noch vorhanden.

6. „Charte von der Stadt und Feldmark Sandau und derer darinnen belegenen Amtspertinentien.“ 1707 von demselben. Ist gleichfalls noch vorhanden.

¹⁾ Vgl. Akten Amt Sandau Nr. 60, welche genaue Specificationen enthalten a) von den Wiesen und Plägen im Rießsch, b) von der Feldmark Sandau, c) von den zur Meierei gehörigen Äckern und Wiesen in der Feldmark Wulkau, d) summarische Angaben über Ruhlhausen, Garz, Barnau und Camern. Die Einzelangaben zu vergl. mit Bl. 58/59.

²⁾ a. a. O. Nr. 304; Auftrag der Kammer an Lubuich 1706, Jan. 8.; Febr. 7. Bericht von Lubuich und Lüders, mit dem sie die Karte der wüsten Feldmark Klogendorf und das Feldregister dazu einreichen. Die Karte ist nicht mehr vorhanden, wird aber 1730 erwähnt; das Feldregister befindet sich bei den Akten, ist aber nur stellenweise mit den Angaben von Bl. 41 in Übereinstimmung zu bringen, da es nicht die Amtsstücke, sondern die ganzen Teile der Feldmark aufnimmt.

7. „Grundriß der in der Feldmark des Dorffes Rliez belegen und zum Amte Sandau gehörigen Wiesen.“ — 1706 von dems.

8. „Charte von der Feldmark des Dorffes Buldau.“ — 1707 von dems.

Die davon allein erhaltenen 3 Blätter (2, 5, 6) sind unter sich ganz gleichartig angelegt, mit sehr eingehenden Erläuterungen versehen; trotz ihres erheblich größeren Maßstabes sind sie für die entsprechenden Blätter des Atlas, Nr. 41, 44, 59, die Vorlage gewesen, wie insbesondere der Vergleich von 59 mit obiger Nr. 6 ergibt. In dieser Karte von 1707 sind (anscheinend von Lübers' Hand) die Amtstücke mit neuen Nummern (denen des Atlasblattes) und Größenangaben (die auch mit Bl. 59 übereinstimmen) versehen worden. Bl. 41 wird allerdings für die Feldmark Klogendorf auch die Lubwich-Lübersche Karte benutzt haben (vgl. vorige Ann.) Darnach darf man wohl annehmen, daß die oben angeführten Schmidtschen Karten 1, 3, 7, 8, die nicht mehr vorhanden sind, ebenso für die Blätter 58, 16, 60 und 70 des Atlas als Vorlage gedient haben.

Schönebeck.

Die Karte Bl. 61 wird von Fiedler selbst als „Feldcharte“ von 1704 (von der Vermessung bei der Erbpacht) bezeichnet; so berichtet er gelegentlich einer Nachprüfung der Riefschen Neuvermessung von 1724 am 1. November 1725 über Unrichtigkeiten in dieser Karte.¹⁾ Die betreffenden Stellen sind auf dem Exemplar unseres Atlas in der Tat von seiner Hand verbessert. Bei diesem Bericht befindet sich eine sehr ausführliche Designation von den zum königlichen Amte Schönebeck gehörigen Äckern und Wiesen 1725, nach den Nummern unserer Karte. Sie beruht auf Specification von M. F. Grünmann 1704²⁾, deren Angaben und Nummernfolge dem Bl. 61 genau entsprechen.

Sommerschenburg.

„Geometrischer Grundriß von dem königlichen Amte S. 1702 von Lubumich“ wird 1730 aufgeführt, ist aber nicht erhalten; auch nähere Nachrichten über die Vermessung und die Erbpacht sind nicht mehr im St.-A.

¹⁾ Alten Amt Schönebeck A Nr. 11

²⁾ ebenda E Nr. 22.

Staßfurt.

Das Amt ward 1706 von dem Pfandbesitzer General-Major v. Lehmtate für 27 000 Thlr. eingelöst und im Mai dieses Jahres von Luben von Wulfen übernommen; sogleich wurde ein Erbpachtsanschlag aufgestellt. Grüßmann sollte das Amt vermessen, war aber zunächst noch in Rosenberg und Schönebeck beschäftigt; doch muß er bald darnach nach Staßfurt gekommen sein, denn 1730 war noch bei der Kammerregistratur der — jetzt verlorene — „geometrische Grundriß von dem königlichen Amte Staßfurt, vermessen 1706 von G. J. Grüßmann“ vorhanden. Die Akten¹⁾ enthalten keine zu dieser Vermessung gehörige vollständige Specification und die wenigen Angaben sind weder unter sich, noch mit Bl. 64 im Einklang zu bringen.

Ummendorf.

1705 wurde hier von Luben v. Wulfen mit Einrichtung der Erbpacht begonnen und Grüßmann mit der Vermessung beauftragt.²⁾ Eine Vermessungskarte jener Zeit hat sich nicht erhalten; auch 1730 findet sich eine solche nicht erwähnt; ebensowenig ist eine Specification des vermessenen Landes ermittelt worden. Einen gewissen Ersatz bietet dafür nur der Erbpachtsanschlag des Amtes von damals (mit Einschluß des Vorwerks Ovelgünne) und eine Aufstellung des Ertrags nach der Erbpacht 1706, die wenigstens genaue Angaben bringt, was sich an Acker bei geschehener Ausmessung gefunden hat. Freilich decken sich diese Zahlen nicht genau mit dem Ergebnis aus den Einzelangaben der Karte des Atlas.

Wanzleben.

1702 fand die Vermessung der Feldmark durch die Conducteurs Grundt und Ludwig statt. Diese reichten damals nach geschehener Ausmessung mehrere Specificationen der eigentlichen Amtsbreiten,

¹⁾ Amt St. E Nr. 2 vol. I; S. 45 ff. eine Specification vom 12. Juni 1706 von J. D. Kelling; S. 501 ein anderes Resultat. Auch über die Hufen des Amtes im anhaltischen Territorium gehen die Angaben anscheinend auseinander. 1708/9 wird wegen einer neuen particulier Ausmessung der Acker im ganzen Altstaßfurter Felde verhandelt; doch befindet sich über das Resultat nichts bei den Akten, wie die Kammer 1715 selbst constatiert, ib. A Nr. 9.

²⁾ Akten Amt Ummendorf E Nr. 5.

Sowie der an Untertanen ausgetanen Hufen ein nebst einem „Extract aller königlichen Pertinentien zu dem königlichen Amte Wangleben gehörig, sowohl der 7 Hufen 23 $\frac{1}{4}$ Morgen Klosteracker, als auch der 40 $\frac{1}{4}$ Hufen und 3 Morgen, so den Einwohnern daselbst ausgetan, ingl. aller Breiten, item der Wiesen, Seen und Teichen“ und einem „Feldregister von der Wanglebischen Feldmark, wie selbige vermessen worden 1702“. ¹⁾ Das letztere gehörte zu einer — nicht erhaltenen — Karte (offenbar ist das der 1730 aufgeführte „Grundriß von der Feldmark Wangleben, vermessen i. J. 1702 von Grundt, Ludewich“), die in 563 Nummern allen königlichen Besitz verzeichnete. Während das Feldregister diese Stücke nach der Lage aufzählt, stellt sie der Extract nach den Besitzern (in 596 Nummern) zusammen. Die im Atlas Bl. 67 gegebene Gesamtsumme des Amtsbesitzes stimmt mit diesen Berechnungen, ebenso die Angaben für die einzelnen „Amtsbreiten“; dagegen sind die übrigen Parzellen (da es auf Bl. 67 insgesamt nur 346 Nummern sind) offenbar in anderer Weise berechnet, wenn auch die Vermessung von 1702 zu grunde liegen wird.

Wolmirstедt.

Anfang 1703 erhielt von der Kammer zunächst der Baumeister Meinhardt den Auftrag zur Ausmessung der Äcker bei diesem Amte, fandte indessen, da die Jahreszeit eine solche zunächst noch nicht erlaubte, nur eine Specification der vorhandenen Äcker ein, die der Kammer nicht genügte. ²⁾ Im folgenden Jahr hat Luben dann die Erbpacht hier eingerichtet, nachdem die Vermessung wieder von Lubuid und Lübers von April bis September 1704 vorgenommen war. Die Ergebnisse derselben, und zwar für Wolmirstедt, Mose und Warleben, liegen vor, ³⁾ verbunden mit Repartitionskarten von den unter die Erbpächter zu Wolmirstедt und Warleben ⁴⁾ ausgespähnten Breiten und

¹⁾ Altes Amt Wangleben A Nr. 9.

²⁾ St.-A. Altes Amt Wolmirstедt, A Nr. 11.

³⁾ Ebenda A Nr. 12; dieselben Repartitionskarten auch in Rep. A 83. Tit. I. Sect. I. B 5 Nr. 5; über die Einrichtung der Erbpacht vgl. Amt Wolmirstедt E Nr. 3 a u. 3 b.

⁴⁾ Die Vererbpachtung des Ackers von Mose machte wegen des schlechten Bodens zunächst Schwierigkeit; es meldete sich hier niemand, vgl. Bericht von Luben und Wolzenhauer, 1704, Aug. 9 in E Nr. 3 b.

Stücken. Diese Amtsstücke sind nach der zugehörigen, aber nicht mehr vorhandenen Karte mit Nummern bezeichnet. Diese Nummern wie die angegebenen Größen erweisen, daß Bl. 69, wie auch Bl. 9 (Barleben) auf diese Vermessung, bezw. die zugehörigen Karten zurückzuführen sind.¹⁾

Unter den 1730 genannten Karten wird ein „Grundriß von der Feldmark Lindhorst von Ludewich und J. Lüders 1705“ aufgeführt; obwohl sonstige Nachrichten fehlen, dürfen wir ihn wohl als die Vorlage von Bl. 46 ansehen.

Das Ergebnis ist also, daß dieser Atlas eine Sammlung von Flur-Karten darstellt, die im großen und ganzen das Resultat der bei Gelegenheit der Einführung der Erbpacht der Magdeburgischen Domänen erfolgten Vermessungen bilden. Ebenso jäh und willkürlich, wie sie eingeführt war, wurde die Erbpacht nach dem Umschwung in der preussischen Centralverwaltung, nach dem Sturz Lubens und seines Gönners Wartenberg (1710) wieder aufgehoben, gleichfalls gegen den lebhaften Widerspruch zahlreicher Kreise. Der Bruch mit dem erst kurz zuvor eingeführten System, die Rückkehr zur Zeitpacht ist ja ein Schritt von kaum abzuschätzender Tragweite gewesen; daß er infolge direkter Schädigung des königlichen Interesses, der königlichen Einnahmen notwendig gewesen sei, wird sich wenigstens für unsere Provinz nicht behaupten lassen. Schädliche Wirkungen haben sich hier nicht gezeigt, und auch die Anlegung der durch die Erbstandsgelder einkommenden Kapitalien war zweckmäßig und nutzbringend. Die Erwerbung der Grafschaft Hohnstein, die Einlösung des Amtes Staßfurt (s. o. S. 294), der Ankauf des Amtes Brachwitz und anderer auswärtiger Güter sind mit den Magdeburgischen Erbstandsgeldern geschehen.²⁾

¹⁾ Ich finde auch noch 2 Feldregister (Rep. A 83 Tit. I. Sect. I. B 5 Nr. 3 u. Nr. 4), 1. von Amt Wolmirstedt, Elbeu und den Vorwerken Rose und Barleben, 2. von Hohenwarthe, Glindenberg, dem Vorwerk Neuhoß nebst der Abtslaad und dem Wartenberger Felde, beide von der Vermessung i. J. 1704 von Ludewich und Lüders, die zu 2 Karten von 1704 gehörten, deren eine die Bl. 69 und 9, die andere die Bl. 38 und 80 umfaßte. Die Übereinstimmung der Feldregister mit diesen Blättern des Atlas in den Größenangaben, Benennungen und vielfach auch in der Nummernfolge der Stücke beweist die Gleichheit der Karten von 1704 mit denen des Atlas, wenn auch die ersteren hier in je 2 Blatt geteilt worden sind.

²⁾ St.-M. Rep. A 9 Nr. 367.

Auf Luben selbst, der hier 1702 und besonders 1704 und 1705 das meiste selbst getan hat, wirft der Erfolg seiner Magdeburgischen Tätigkeit nur ein günstiges Licht. Und ein dauerndes Zeugnis der Sorgfalt, mit der er hier zu Werke ging, ist ja schließlich auch das Kartenwerk, das uns hier beschäftigt hat; es hat wenigstens einen Teil der Arbeit, die der Durchführung groß angelegter, aber bald wieder umgestürzter und vergessener Pläne gewidmet war, für die Folgezeit bewahrt und nutzbar gemacht. Noch lange ganz unmittelbar, indem diese Karten weiter benutzt und neuen Aufzeichnungen zu grunde gelegt wurden. Und für die heutige Forschung sind sie zur Feststellung von Umfang und Art des hiesigen Domänenbestandes eine höchst wertvolle, eingehende und zugleich übersichtliche und anschauliche Quelle.

Zum Schluß möge eine Zusammenstellung des aus ihr zu erschließenden Amtsbefizes folgen. Doch ist dabei zu bemerken, daß der Atlas diesen Befiz von 1722 nicht ganz vollständig wiedergibt; und zwar fehlen zunächst einige erst kürzlich erworbene Güter: der Gomthurhof zu Aken, der 1717 erworben, 1718/19 — nach Angabe von 1731 — vermessen sein soll, und das Amt Neubeesen; ferner von kleineren Vorwerken: Gramsdorf (zu Amt Salbe), Bazeß und Chörau (beide zu Gottesgnaden, s. o. S. 286), Dornbock (zu Rosenberg 1731 als besonderes Vorwerk aufgeführt); endlich die Ämter der Möllenvogtei und Zinna. Beide sind 1705 in Erbpacht gesetzt, aber über letzteres wird eine Vermessung oder Grundriß aus dieser Zeit in dem Kartenverzeichnis von 1730 nicht angegeben und Akten sind im St.-A. nicht vorhanden, da dies Amt 1774 von Magdeburg abgetrennt wurde. Über die Möllenvogtei und die Erbverpachtung derselben sind wir besser unterrichtet; eine Vermessung ihrer Ländereien durch M. F. Grünmann hat 1705 stattgefunden,¹⁾ auch einige Kartenzeichnungen von ihm (mehrere Wiesenstücke) befinden sich bei den Akten. Daß die Herstellung einer Karte unterblieb, lag aber wohl an dem geringen Umfang²⁾ und an der Zerstreuung dieses Grundbesizes.

1) St.-A. Akten Amt der Möllenvogtei P Nr. 1.

2) Der Erbpachtsanschlag führt nur 3 Hufen 18¼ Morgen Acker „nach der neuen Ausmessung“ an; an Wiesen waren wohl gegen 210 Morgen bei dem Amte.

Zusammenstellung des aus dem Kammeratlas sich ergebenden Amtsbesitzes.

Amt Aken. (Bl. 1.) [1 M. = 180 Q.-R.]	Gufen	Morgen	Q.-R.
Amtsacker im Dessauer Felde	20	25	48
" im Burchfelde (sowie in kurze und lange Tauben, großes und kleines Streitland)	22	—	113
" in der Mennewitzer Markt	4	5	90
Acker mit Holz bewachsen (außerdem)	—	4	8
Reine Amtswiesen in den 3 Fluren	13	6	167
Weitere Wiesenflecke bei den Ackern	1	15	71
Auf Wiesen noch mit Holz bewachsene Flecke . .	—	14	—
3 Gärten (Burchg., G. hinterm Hoffe, Endeng). .	—	7	175
Vorwerk Krewitz (zu Amt Aken) (Bl. 43)			
Acker (einschließlich der wüsten Dorfstätte) . . .	14	26	—
Wiesen	10	20	—
Der Bruch in der Krewitzer Feldmark	12	—	—
Amt Altenplatho. (Bl. 2, 3). [1 M. = 180 Q.-R.]			
Amtsacker in der Feldmark Altenplatho, Gotts- stiege und in der Mängel	48	—	—
Amtsachsen daselbst	28	1	49
3 wüste Wiesen	2	4	68
7 Gärten	—	25	14
An Fischerei (Stremme, Gleine, die Teiche bei der Kirchbreite, Bernau, das sog. Fließ) . .	6	21	18
Nützung (Nachtweide und Altenplathowsches Gehölz, inkl. Stiete)	178	14	135
Gehölze (Haagen mit Gleine, Gottsstiege, Brand- laak mit 2 streitigen Orten, Mängel so Koppelweide)	294	22	141

Auf der Feldmark Kleinen-Demgien (oder Büsten-Demgien) hat das Amt (vgl. Bl. 71):

	Stufen	Morgen	D.-R.
Acker	2	15	125
Wiesen	5	13	31 ¹⁾
Gehölze und Laadden halb (die andere Hälfte der von Brießke)	19	4	80

Ich lasse die auf Bl. 2 angegebenen Generalia noch folgen:

Die ganze Feldmark Altenplatho (inkl. der sog. Stiete)	297	25	169
Der sog. Haagen, so königlich, inkl. der Gleyne	88	19	132
Die Gottstiege	63	14	100
Die Brandlaack (inkl. des Streitorts mit den von Bühren)	34	17	113
Der streitige Ort an der Brandlaack, welchen die Genthiner zu ihrer Feldmark ziehen wollen	6	5	56
Die sog. Mützel so Koppelweide	101	25	100
Die Feldmark Kleinen-Demgien, so halb dem Königl. Amte und halb den v. Brießken gehörig	53	20	76
Die Feldmark der Stadt Genthin excl. des streitigen Orts an der Brandlaack	205	25	26
Die streitige Hummerbund	3	3	32
Die Rostorffer Feldmark samt zugehör. Gehölz	146	22	140
Die Feldmark Berggau nebst der Stremme und der Ihle	117	3	112
Summarum dieser ganzen Karte	1179	3	156

¹⁾ Nach den Angaben des Bl. 71 rechne ich aus: Wiesen 5 S., 14 M., 176 D.-R., von denen sind 11 M. 101 D.-R. des Holzläufers Deputatwiesen, so halb Amts, halb adelig; also hätte das Amt nur 5 S., 9 M., 35½ D.-R.

Amt Alvensleben. (Bl. 6, 7.) [1 M. = 120 Magb. Q.-R.]		Stufen	Storgen	D.-R.
Acker		24	11	102
8 Gärten		—	9	112
7 Wiesen		2	16	69
Zu Nordgimmersleben hat das Amt (Bl. 50):				
Acker		28	29	96
Wiesen		—	23	66
Feldmarken Al.-Rottmersleben, Al. Wulffshausen und die sog. Christine (Bl. 57):				
Zu Al. Rottmersleben Acker		22	29	77
Wiesen (nur eine angegeben)		—	18	—
Zu Al. Wulffshausen Acker		9	1	—
Wiesen		—	13	19
Holzung		11	5	—
Die Christine (Gehölz)		3	15	—
Vorwerk Tunnersleben (Bl. 65):				
Amtacker		40	25	68
Schäferacker		5	5	11
Wiesen		3	19	20
Gärten		—	2	108
Bischoffswald und Ellernsehl (Bl. 11):				
Im Bischoffswald an Acker		1	16	116
„ „ das Gehölz		82	—	—
Zu Ellernsehl Acker		16	15	—
„ „ wüster Acker (bewachsen) . . .		4	2	—
„ „ Wiesen		2	18	—
„ „ die Holzung		14	—	—
Amt Athensleben (Bl. 8). [1 M. = 180 Q.-R.]				
Zu Athensleben Acker		31	13	153
„ „ Amtswiesen		19	5	40
„ „ 2 Gärten		—	3	—

	Fuſen	Morgen	Q.-M.
Zu Rothenſöhrde Ader	18	14	170
" " Wiefen	4	28	41
" " 2 Gärten	—	3	160
Zu Löderburg Ader	52	6	73
" " Wiefen	4	3	92
" " Garten	—	2	—

Amt Brachwitz. (Bl. 12.) [Über das Landmaß ſ. o. S. 264.]

1. der Goldſteinfche Hof:

Ader	17	Fuſen	1	Ader.
der Weinberg	—		$3\frac{1}{5}$	" ¹⁾
Wiefen und 3 Werder	2	"	$21\frac{1}{8}$	Morgen.
2 Gärten	—		$2\frac{8}{9}$	Ader.
2 Teiche	—		$2\frac{8}{9}$	" ²⁾

2. der Letmathiſche Hof:

Ader	20	"	$4\frac{1}{4}$	"
Weinberg	—		$1\frac{2}{3}$	"
Wiefen, Werder und Büſche	2	"	$9\frac{1}{2}$	Morgen.
3 Gärten	—		$1\frac{1}{18}$	Ader.

Amt Brumby. (Bl. 14.) [1 M. = 180 Q.-M.]

	Fuſen	Morgen	Q.-M.
Ader beim Amte (auf Zäpfcher und Brumbyer Mark)	20	10	5
Ader auf Flochauer Mark	10	9	123
zusammen	30	19	128
(Davon an Untertanen verpachtet	2	23	122)
Wiefen und Gärten	—	24	107 ³⁾

¹⁾ Auf der Dublette: $2\frac{1}{5}$.

²⁾ Nach der Dublette, fehlt im Atlas.

³⁾ Die Specification von 1707 gibt an: 26 M. 47 Q.-M.

Calbe und Gottesgnaden nebst Vorwerk
Grügehne¹⁾. (Bl. 15. cf. 48, 53.)

[1 M. = 180 Q. M. rh.)

	Hufen	Morgen	Q. M.
Amtsacker zu Calbe	21	16	151
Klosteracker zu Calbe	4	15	124 ²⁾
Amtswiesen zu Calbe	1	4	129
3 Gärten, 1 Weinberg, 1 Teich zu Calbe . . .	1	4	133
Beim Vorwerk Grügehne Acker	15	8	25 ³⁾
" " " Wiesen	3	5	166
Acker zu Gottesgnaden	28	14	133 ⁴⁾
Vorwerk Löderitz (zu Amt Calbe) (Bl. 48):			
Acker	5	6	161 ⁴⁾
Wiesen (soweit angegeben)	2	21	75
Vorwerk Rajoch (zu Calbe) (Bl. 53):			
Acker	20	15	24
Wiesen	15	25	89
Derben und Ferchland. (Bl. 17, 18, 25.)			
[1 M. = 180 Q. M.]			
Zu Derben, Amtsacker (inkl. 25 M. 27 Q. M. disputable Stücke)	38	16	52
" " Amtswiesen (inkl. 160 Q. M. dis- putabel)	1	16	134

¹⁾ Die Akten über die Vermessung von 1704 (f. o. S. 285) geben außer-
dem noch an:

	Hufen	Morgen	Q. M.
Bei Pajetz an Acker insgesamt	34	10	102
" " " Wiesen	12	5	141
" Körau " Acker "	17	25	104
" " " Wiesen	4	10	130
" Gramsdorf " Acker	3	26	—
" " " Wiesen	1	7	116

²⁾ 1704 wird an Acker insgesamt zu Calbe etwas abweichend angegeben:
28 Hufen, 18 Morgen, 171 Quadratruten, während die Wiesen und Gärten fehlen.

³⁾ 1704 heißt es: 14 Hufen, 8 Morgen, 25 Q. M. (Schreibfehler?)

⁴⁾ 1704: 4 Hufen, 6 Morgen, 132 Q. M.

	Hufen	Morgen	D. & R.
Zu Derben, Gärten	—	7	66
" " Teiche	—	5	88
" " Holzung (Parey und Badrig) . . .	12	18	142
" " die Fichten samt der Hütung . . .	24	26	74
" " Nachtweyde	5	14	168
" " Lämmerweyde	2	4	170
(Die ganze Feldmark Derben:	115	24	165)
Zu Ferchland, Amtsdäcker (inkl. disp. Stücke) . .	32	16	20
" " Amtswiesen " " " . . .	3	22	60
" " Gärten	—	9	123
" " 2 Teiche (Fischerei)	—	—	65
" " das Eichholz	19	24	139
" " die Elslaack	2	13	112
" " der Weidenbusch	2	29	96
" " die große March	7	22	162
" " die kleine March	1	18	130
" " die Nachtweyde	3	5	56
" " die Hütung	15	29	141
" " der Elbstrom, lange Rold, Sand- hegers, Werder (auch disputabel)	36	13	90
(Die ganze Feldmark F. ohne Elbstrom	142	13	137)

Amt Dreileben (Bl. 21).

Amtsdäcker	57 Hufen	28 Morgen
Amtswiesen	6 " 11½ "	"

Vorwerk Hermsdorf (zu Amt Dreileben; Bl. 35)

ohne Größenangaben; nach Habermanns Angabe hat er dort befunden:
21½ Hufen.

Amt Egeln. (Bl. 23; vgl. 22, 24, 10. 4, 5).

	Fufen	Morgen	D.-R.
In der Feldmark Egeln, Acker des Amts	57	19	109
Wiesen	5	22	4
Gärten	—	23	59
bei dem Vorwerk Eigersleben, Amtsaeder	32	19	156
" " " Wiese	2	10	109
" " " Bledendorf, Amtsaeder	19	26	81
" " " Altenweddig, "	18	6	13
" " " Altonau, Amtsaeder	40	7	55
" " " Wiesen	—	21	148
" " " Gärten	—	2	72

Amt Giebichenstein (Bl. 27, 28, 29, 45).

Auf Giebichensteiner Feldmark, Acker 2 Fufen 4 Morgen 119 D.-R. rh.

Wiesen — " 9 " 171 " "

Gärten — " 11 " 178 " "

Für die Trothaer Feldmark fehlen Angaben.

Amtswiesen in der Passendorfer Aue (Bl. 28): 213 $\frac{1}{8}$ Acker,

" " " Radewellschen und Planinschen Aue (Bl. 29)
(nur z. T. angegeben): c. 120 Acker.

(1 Acker Wiese = 200 hallische oder 264 rheinl. D.-R.).

Vorwerk Langenbogen (Bl. 45) Acker: 29 Fufen 3 Acker 106 D.-R.

Wiesen: 2 " 8 $\frac{3}{4}$ " — "

Teiche nicht angegeben.

(1 Acker Feld = 300 hallische oder 396 $\frac{3}{4}$ rheinl. D.-R.,

1 " Wiese = 200 " " 264 $\frac{1}{2}$ " "

1 Fuße = 15 Acker).

Amt Helffta (Bl. 34) ohne Angaben.

Amt Hillersleben (Bl. 36).

Hillerslebenschc Hütung	180 Fufen	25 Morgen	} nach der Karte
Neuenhoffische " 90 " —			
Amtsaeder 49 " 11 $\frac{1}{2}$ "			} nach Erbpachts-
Wiesen 143 "			

Amt Kloster Jerichow. (Bl. 39, 40.)			Fusen	Morgen	D.-R.
Feldmark Jerichow, königl. Acker	20	8	107		
" " königl. Acker in den Wisch-					
hufen, Breiten und Buhrten	55	22	—		
" " königl. Elbwiesen (ausschl. 2					
Wiesen auf der Dookischen					
Braach)	29	3	97		
" " Amtsgärten	—	21	15		
" " die Burg beim Städtchen. .	—	10	60		
" " die Eichen, das Reckholz gen.	4	23	127		
" " die Amtsfichten	27	13	23		
" " die Laack und Rölcke . . .	1	22	85		
Auf der Dookischen Braach 2 Amtswiesen . . .	3	7	45		
" " Heydebleder Feldmark Wiesen	2	10	104		
" " Cabeltzer Feldmark Acker	—	13	58		
" " " " Mönchswiese	—	20	154		
" " " " die 2 Seen	1	2	23		
Vorwerk Havemarc (zu Amt Jerichow; Bl. 33).					
Acker	17	4	73		
Wiesen	1	27	65		
Hütung (Müllbulte und Nachtwehde)	1	24	32		
die Birten	29	23	27		
Baumgarten und Platz zum Vorwerk	—	4	114		
Vorwerk Galm (zu Amt Jerichow; Bl. 26).					
Acker	7	16	126		
" wüßt	4	11	75		
Wiesen, z. T. bewachsen	3	4	118		
Hütungen und Gehölze	23	19	124		
Vorwerkstelle mit Gärten	—	6	61		
Vorwerk Riegnick (zu Amt Jerichow; Bl. 42).					
Acker	17	4	80		
Wiesen	3	25	17		
Hütung und Gehölz	41	29	9		

	Fußen	Borgen	D.-R.
Fischerei	—	9	94
Gärten	—	6	22
Vorwerk Moldenberg (zu Amt Jerichow; Bl. 49). Ohne Angaben.			
Feldmark des Dorfs Rehberg (zu Amt Jerichow; Bl. 54).			
Generalinhalt	154	16	45
streitige Stücke . . .	4	8	177
Summe dieser ganzen Feldmark	158	25	42
Generalia von Bl. 40.			
Königl. Amt Jerichau, dessen Feldmark hält en general	216	25	76
Elbstrom (von Ferchland bis zur Tangermünder Grenze).	54	8	7
Alte Elbe inkl. Renne	4	27	136
Vorwerk Kliegnitz	63	29	42
„ Havemark	50	23	131 ¹⁾
„ Galm	38	29	4
Feldmark des Dorfs Reddekahn	169	14	30
„ Kleinen Wulckau	180	22	4
„ Großen Wulckau	110	25	98
„ Brieft	54	2	102
„ Großen Mangelstorff	121	21	67
„ Melckau	135	20	92
„ Cabelitz	143	5	142
„ Steinig samt der steiner Renne	37	3	147
„ Hennebleck	40	17	122
ablige Feldmark Kleinen Mangelstorff	40	28	7
die Boockische Brach samt dem hohen Werder, nach Boock gehörig	59	10	12
Summarum dieser Charte	1523	14	139

¹⁾ Auf Bl. 40 : 31 D.-R.; es muß 131 heißen; cf. Akten Amt Jerichow Nr. 370.

Amt Loburg.

Separierte Pertinentien zum königl. Amte L.
(Bl. 47):

Acker (zu Klein Lebars, Klein Siag u. a.) .
Wiesen (zu Zeppernick, Rosian, Loburg) . .
die alte Burg und ein alter Teich zu Rosian
der Burggraben zu Loburg

Hufen	Morgen	D.-R.
—	100	—
—	92	—
—	12	—
—	4 $\frac{1}{2}$	—

Vorwerk Brißke (zu Amt Loburg; Bl. 13).

Acker 34 17 102¹⁾
Wiesen 13 14 $\frac{1}{2}$ —
Gärten und Teiche — 6 $\frac{1}{2}$ —

Vorwerk Dreßig (zu Amt Loburg; Bl. 20).

Amtacker 27 27 —
Bohrten (des Krügers, Vor-
werks, Schäferei) und Müller-
Acker 1 19 $\frac{1}{2}$ —
Krüger- und Baueracker . . . 14 18 —
Wiesen — 28 $\frac{1}{2}$ —
Laacken und Wiesen 4 23 —
Holzung (Eichen und Fichten) 35²⁾ — —

¹⁾ Für Brißke wird 1705 angegeben: Ackerbau 34 Hufen 17 Morgen, Wiesen 2 Hufen 10 Morgen, Amtsgarten — 4 $\frac{1}{2}$ Morgen u. andere hier auf Bl. 47 verzeichnete Pertinentien. — Von Brißke befindet sich die Karte nebst Feldregister von einer etwas späteren Ausmessung, Sept. 1724 von A. Berg, im St.-A., die mit Bl. 13 zwar keine Beziehung hat; ihre Vermessungsergebnisse sind erheblich abweichend:

41 H.	29 M.	33 D.-R.	urbarer Acker
6 "	— "	167 "	Hütungen
1 "	29 "	39 "	Wiese
2 "	6 "	87 "	Dorf-, Wohn-, Garten-, Nachthütungsplöcke.

²⁾ diese 35 Hufen entsprechen nicht, wie die übrigen Zahlen der Vermessung von 1704 (s. o. S. 291); es war damals der Besitz zum großen Teil streitig mit den von Schierstädt und v. Wulffen und ebenso die Grenze nach Raesdorf.

		Stufen	Morgen	D. u. A.
Vorwerk (wüste Feldmark) Grabau (zu Amt Loburg; Bl. 31).				
	wüster Acker	65	26	—
	Acker der Mühle und der Bauern	2	25	—
	Wiesen (soweit angegeben) . .	—	11½ ¹⁾	—
Wüste Feldmark Güsen (zu Amt Loburg; Bl. 32).				
	Acker (wüst)	46	12 ²⁾	—
	Weide (Hendefraut)	77	—	—
Vorwerk Schweinig (zu Amt Loburg; Bl. 62).³⁾				
	Acker	74	9½	—
	Wiesen	2	6	—
	Laacke und Teiche	1	13	—
	der Amtsgarten	—	12	—
(an Holzung ist angegeben, aber nicht als königl.)		70	26).	—
Amt Petersberg (Bl. 52):				
keine Angaben.				
Amt Rosenburg (Bl. 55)				
Zu Bageß: Acker		34	6	87
Wiesen		7	26	157
Rosenburgsche Amtsäcker zusammen		43	29	76
" Amtswiesen		29	29	34
" Gärten		—	16	170
beim Vorwerk Breitenhagen Acker		6	3	126
" " " Wiesen		5	6	138
" " " Holzcabeln		1	18	72
" " " 3 Seen		3	—	142
nach Specification von 1705 noch an Untertanen verpachtete Amtsäcker		<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="font-size: 3em; margin-right: 10px;">}</div> <div> im Zuchauer Feld . . (3 16 38) i. Torneborffschen Feld (15 — 120) </div> </div>		

¹⁾ 1704 geben die Vermessungszahlen für Grabau 66 Stufen Acker und 16 Morgen Wiesen.

²⁾ 1704/5 einmal nur 46 Stufen, das andere Mal 46 St. 12 Morgen, daneben auch beide Mal Wiese (Riehwiese) — 29 Morgen.

³⁾ Vermessung für Schweinig 1704: Acker unterm Pflug 26 Stufen, Radelbreite c. 4 Stufen 10 Morgen, Wiesen noch nicht ausgerechnet. Bei dem Anschlag des Vorwerks findet sich (1705) angegeben: 27 St. 21 M. Acker (1 M. — 120 Magd. D. u. A. à 16 Fuß) 42⅔ M. Wiese.

Amt Rothenburg (Bl. 56):

[1 Hufe=24 Morgen; 1 M.=264 $\frac{1}{2}$ rheinl. D.-R.]

Amtsacker

Wiesen

2 kleine Gehölze (ohne Größenangabe)

Amt Sandau (Bl. 59, 60; 16, 41, 44, 58, 70):

Acker des Amts

2 Gärten

Sandausche Wiesen in der Kliebschen Feldmark
(zum Amt)

Dorf Camern mit seiner Feldmark (Bl. 16):

Die Feldmark (hält an Acker, Wiese, Holzung)

dazu streitige Orte

Feldmarken Kließ u. Klogendorff (Bl. 41):

Amtsacker in der wüsten Feldmark Klogendorff

ebenda, noch nicht geteilter Acker (z. T. adelig)

" Wiesen

zu Kließ, Wiesen des Amts

Sandausche Havelbörfer (Bl. 44):

die ganze Feldmark Kuhlhausen beträgt

" " " Gaerß "

" " " Warnau "

zusammen

erkl. des Rüges, der hält:

(unmittelbarer) Amtsbesitz auf dem großen und

kleinen Rüge (Bl. 58): Amtsacker

Wiesen

Feldmark des Dorfs Wulckau (zu Amt
Sandau) (Bl. 70):

Acker des Amts

Wiesen

Amtshölzung (die sog. Gleve)

Hufen	Morgen	D.-R.
38	16	216 $\frac{1}{2}$
1	3	259 $\frac{1}{2}$
14	4	134
—	5	96
2	14	169 $\frac{1}{2}$
213	15	96
5	10	162
20	2	90
2	13	170
—	10	18
2	16	9 $\frac{1}{2}$
161	13	98
76	11	179
122	28	44
360	23	141
81	7	—
—	25	62
17	27	75 $\frac{1}{2}$
5	—	87
2	112	115
32	8	11

Amt Schönebeck (Bl. 61).				Quen	Morgen	D.-R.
Amtsacker	14	20	26 ¹⁾			
Amswiesen (soweit angegeben)	2	14	157			
Amt Sommerschenburg (Bl. 63).				Quen	Morgen	D.-R.
Amtsacker	67	15	17			
Wiesen	11	24	89			
Teiche	—	14	66			
Gärten	—	13	32			
Die sonstigen Angaben der Karte:				Quen	Morgen	D.-R.
Kloster Marienborn mit ihrer Feldmark	143	8 $\frac{1}{2}$	67			
an Gehölze darauf . . . . .	..	..	..	48	19 $\frac{1}{2}$	27
Die Bellstorffer Feldmark	57	24 $\frac{1}{2}$	15			
Die Bewenslebische Feldmark	72	19 $\frac{1}{2}$	23			
Die Ummendorffer Heide . . . . .	..	..	..	20	—	9
Die Ummendorffer Höhe	15	18 $\frac{1}{2}$	26			
Die Wormsdorffer Feldmark	153	13 $\frac{1}{2}$	10			
Der Bröbbling, ist annoch disputabel	—	—	—	—	—	—
Die Sommerschenburgische, Sommerdorffische u. Babelsberger Feldmark zusammen (Hut u. Trift ist gemeinsam)	432	—	34			
Gehölz $\left\{ \begin{array}{l} \text{zur Rechten} \\ \text{zur Linken} \end{array} \right\}$ des Marienbornschen Weges . . . . .	..	..	..	113	11	9
Die Bölpfische Feldmark	59	28 $\frac{1}{2}$	35	41	23 $\frac{1}{2}$	3
Die Etgerslebische Feldmark	41	19 $\frac{1}{2}$	36			
Summa der Feldmarken	967	14	21			
„ „ Gehölze . . . . .	..	..	..	223	24	48

¹⁾ Fiebler (f. o. S. 293) gibt 1725 an: Acker 14 Quen, 22 Morgen, 34 D.-R., Wiesen 4 Quen, 2 Morgen, 7 D.-R.

Amt Alten-Staßfurt (Bl. 64).

	Hufen	Morgen	D.-R.
Amtsäcker	12	—	63 ¹⁾
Wiesen	3	15	144

Amt Ummendorf mit Övelgünne.
(Bl. 66, cf. 51.)

Acker zu Ummendorf (einschl. verpachteten) ²⁾ . .	48	14	66
Wiesen und Gärten	7	14	179
Bei Bormwerk Övelgünne:			
Amtsacker	45	8	129
(davon streitig)	—	29	67)
Wiesen	4	7	154
3 Gärten und 1 Teich	—	17	108

Amt Wanzleben (Bl. 67).

Amtsacker, inkl. der Klosteräcker	115	3	35
An Wiesen	8	16	90

Im Anschluß hieran mögen noch die Zahlen der Specification von 1702 folgen (übertragen in Hufen und Morgen):

Sa.-Summarum aller königlichen Äcker . . .	115	3	35
Seen und Teiche, so dem Amt gehörig . . .	30	11	127
Der Einwohner eigner Acker	317	26	87
An Anger	35	19	119
Die Brabe nebst Mühlenteich	—	29	80
Das Amt nebst der davor liegenden Schäferei . . .	—	11	122
Die Stadt nebst den dabei befindlichen Gärten . . .	6	8	75
Der Henneberg	—	14	120

Summa der ganzen Charte . .	507	5	45
-----------------------------	-----	---	----

¹⁾ Abweichend die Angaben von 1706: 21 H. 27¹/₂ R., bez. 22 H. 10³/₄ R.; außerdem wird Amtsacker im Anhaltischen Territorium erwähnt: 10 H. 8 R., bez. nur 75 Morgen (s. o. S. 294 Anm. 1).

²⁾ Angabe der Akten über die Ausmessung des Ackers:

44 H. 24 R.	80 D.-R.	zu Ummendorf.
— " 15 "	18 "	so der Bauertrüger daselbst hat.
2 " 3 "	140 "	Schäferacker.
44 " 15 "	62 "	zu Övelgünne.

Amt Wettin (Bl. 68).

Ohne Angaben.

Amt Wolmirstedt (Bl. 69).

[Der Morgen Acker = 140 rheinl. Q.-R.]

	Stufen	Morgen	Q.-R.
In der Wolmirstedter Flur, Amtacker	30	24	51
Im Elbäcker Felde	8	20	69

zusammen

39 14 120

[Der Morgen = 180 rheinl. Q.-R.]

Wiesen in Wolmirstedter Flur	15	5	4
" zu Elbü	1	3	129
3 Teiche, die Ohre, die Vieberlaack	2	28	145
Gehölze: das Lauenholz	25	2	88
das Wolmirstedter Gehölz	34	25	114
das Elbüer Gehölz	4	23	63
die Danne zu Elbü	1	—	93

Gehölze zusammen

65 21 178

[1 Morgen = 170 Q.-R.]

Vorwerk Mose: 7 Breiten Acker	21	8	149
daselbst 3 Wiesen	3	—	127
Teich, Gärten, Bruch, Platz am Vorwerk	—	26	159
Die ganze Feldmark Mose hält	39	26	36
" " " Wolmirstedt hält	245	24	69
" " " Elbü hält	103	10	41

Feldmark des Dorfes Lindhorst

(zu Amt W., Bl. 46).

Amtspertinentien an Acker	16	16	129
" " Wiese	3	24	103
" " Teich	7	—	23
Des Amts Bachland	3	10	15

Feldmark Hohenwahrt (zu Amt W., Bl. 38).

	Stufen	Morgen	D. = A.
Amtsacker	71 $\frac{1}{2}$	121 $\frac{1}{2}$	50
Wiesen	2	11	27

Vorwerk Neuhoß und Feldmark Glindeberg (Bl. 30).

Zu Neuhoß: Wiesen	21	2	162
" " Fischerei	2	20	100
" " Gärten	—	23	73
" " Gehölz	69	23	64
Auf Feldmark Glindeberg, Amtswiesen	5	18	169
(Koppelweide mit Neuhoß	1	24	97)
(" " Wolmirstedt	25	22	7)
Auf Wartenberger Feld, Wiesen	6	23	147
" " " Fischerei	—	12	108

Vorwerk Barleben (zu Amt W., Bl. 9).

[1 Morgen = 130 rheinl. D. = A.]

Amtsacker	39	26	76 $\frac{1}{2}$
---------------------	----	----	------------------

[1 Morgen = 180 rheinl. D. = A.]

Wiesen	2	13	163
Teiche	—	8	170
Gehölz	28	14	101

Drackenstedtsche und Seehäufensche Seen (Bl. 19).

Der Drackenstedter	—	60	—
Der Seehäufensche mit dem Wiesenwachs . . .	—	79	78

Amt Ampfurt (Bl. 73).		Quen	Morgen	D. & A.
Acker		66	8	85
Wiesen		2	26	120
Gärten		—	10	37
Teiche		3	3	8
Amt Schermke nebst den Vorwerken der Bau und Altenbrandisleben (Bl. 74).				
Acker bei Schermke		31	29	174
„ „ dem Bau		21	9	52
„ „ Altenbrandisleben		17	20	112
insgesamt		70	29	158
Wiesen	„	4	4	—
Gärten	„	—	21	170
Teiche	„	—	4	59
Holzungen	„	8	12	—
Baueracker bei Schermke		31	9	142
(nach der alten Morgenzahl)		30	24 ³ / ₄)	—
Pfarr-, Schul- und Kirchacker		7	4	105
(nach der alten Morgenzahl)		6	23)	—
Die übrigen Acker auf der Karte		4	3	119
Wiesen am Geesgraben (Untertanen zu Sch.) .		—	11	139
Areal des Dorfs		2	14	—
Die ganze Forst auf der Karte (inkl. der Königl. Holzung)		88	18	—
Summa der ganzen Karte		210	1	172

Literatur.

Nach unserer Gepflogenheit will ich auch dieses Jahr auf einige Bücher aufmerksam machen. Zunächst auf „Die Deutschen Kaiserpfalzen und Königshöfe vom 8.—16. Jahrhundert“ von Prof. Dr. Weigel in Halle a. S., 1905 im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses daselbst (zum Preise von 3 Mk.) erschienen. Der Verfasser bespricht darin kürzer oder weitläufiger etwa 270 Gebäude, und fördert durch 45 Abbildungen nach vorzüglichen Photographien oder Zeichnungen das Verständnis in erwünschtem Maße. Er führt zunächst aus, daß die königl. Schlösser (Palatia oder Pfalzen) im fränk. Reiche in der Regel offen, nur durch Zaun oder leichte Mauer mehr abgegrenzt als geschützt waren und im oberen Hofe vor allem den Festsaal, Palas oder Saal, im unteren Wohnungen für Beamte und Dienerschaft, Kapelle, Priesterwohnungen, Vorratsräume und Stallungen enthielten; dem Königshofe dagegen fehlte der Palas. Nur dieser war von Stein erbaut, das Übrige der Pfalzen wie die Königshöfe oder Hofgüter waren Fachwerk oder Holz. Er geht dann geschichtlich der noch bekannten oder durch Reste erweislichen Bautätigkeit der Könige nach. Von den mehr oder weniger eingehend behandelten Gebäuden interessieren uns vor allem die Pfalzen zu Arnstadt, Braunschweig, Frose bei Mchersleben, Gelnhausen, Harzburg. Kalbe a. S., Magdeburg, Memleben a. H., Merseburg a. S., Raumburg a. S., Tilleda, Wallhausen im Helmegau; die Königshöfe zu Barbh a. E., Bodfelde und Drübeck a. H., Erfurt, Frohe, Gittelde a. H., Magdeburg, Merseburg, Mühlhausen i. Thür., Nordhausen, Quedlinburg a. H., Walbeck und Zeitz oder die Schlösser, festen Häuser und Burgen zu Dornburg a. E., Drübeck a. H., Eisleben, Giebichenstein a. S., Halberstadt, Halle, Kyffhausen, Osterode a. H., Regenstein a. H., Salzwedel, Stendal, Tangermünde, Treseburg a. H., Werben a. E. Ich bin überzeugt, daß die Freude des Laien an den Bildern und

den Besprechungen nicht geringer sein wird als die der Fachleute über das Wohlgelingen dieser ebenso freudig übernommenen als mühevollen und ergebnisreichen Arbeit.

R. Segepfandt.

Sehr dankenswert ist die Zusammenstellung „Kunst- und Kulturgeschichtlicher Aufsätze über Hildesheim“, die Dr. Otto Gerland in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht hatte, seitens der Verlagsbuchhandlung von Aug. Sar daselbst, geziert mit weislich gewählten, vortrefflichen Abbildungen, die der rühmlichst bekannte Kunstverlagsbuchhändler E. A. Seemann in Leipzig und der beste Fachmann auf herald. Gebiete, Prof. Ab. M. Hildebrandt in Berlin beisteuerten. Der Preis von 2 Mark überrascht bei der vorzüglichen Ausstattung und Reichhaltigkeit des Gebotenen. Der 1. Aufsatz weist nach, was die Verlegung des Bistums von Elze a. d. Leine nach Hildesheim a. d. Innerste 815 veranlaßte; der 2. behandelt die alte Westfront der Andreaskirche, der 3. den Rest des Kreuzgangs im Michaelkloster, der 4. die heil. Kreuzkirche, der 5. einige Werke der Kleinkunst (Malerei, Bildhauerei, Edelschmiedekunst), der 6. die Wappen des Stiftes und der Stadt, der Schluß zwei heraldische Stücke, eine Darstellung des Stadtwappens, gehalten von einem Einspännigen oder reitenden Boten, und das Geschäftssiegel des Domstifts. So finden wir hier wertvolle Ergänzung der sonstigen Schriften über das so hochinteressante Hildesheim und manchen lehrreichen und anregenden Seitenblick etwa auf Reste der heidnischen Götterwelt oder alter Volksgebräuche.

In demselben Verlage erschien übrigens eine sehr lehrreiche Geschichte der Handwerkerverbände der Stadt Hildesheim im Mittelalter von Dr. Mor. Hartmann, nach den 2 Seiten der äußeren und inneren Entwicklung sowohl der Stadt als ihrer Zünfte betrachtet, (Preis 1,80 M.), auf die ich um so lieber aufmerksam mache, als sie hier und da noch verbreitete Meinungen als veraltet abweist und besonders den erfreulichen Erfolg zielbewußter Entfaltung der Kräfte und Fähigkeiten für die Einzelnen wie für das Gemeinwohl beleuchtet.

R. Segepfandt.

Die Mühlhäuser Geschichtsblätter sind durch den Abgang Dr. Heidenreichs nach Dresden nicht verwaist, sondern haben in dem Stadtarchivar Dr. Kunz von Kauffungen und den bisherigen Mitarbeitern Prof. Kettner, Jordan und Sellmann tüchtige Pflegerväter gefunden. Das beweist ihr 6. Jahrgang sowohl durch Reichhaltigkeit als Gebiegenheit des auf den 182 Seiten Gebotenen. Auch dieses Heft hat künstlerische Beigaben, 2 ausgezeichnete Münzbildertafeln und Abbildungen alter Mühlen. Der geringe Jahresbeitrag von 2 Mark sichert also nicht nur dem Mühlhauser oder Thüringer sondern allen Freunden geschichtlicher Forschungen einen anregenden und fördernden Lesestoff.

Einen nur kleinen aber an Schicksalen reichen Abschnitt aus der Geschichte des Eichsfelds behandelt Dr. Herm. Bäsecke besonders nach Akten des Rgl. Geh. Staatsarchivs zu Berlin in seinem bei Bardenhoeck und Ruprecht erschienenen Buche: „Die Einrichtung der Preussischen Herrschaft auf dem Eichsfelde 1802/6“. (Preis 2 Mark). Bekanntlich gehörten Heiligenstadt und der Ruftenberg zuerst, durch Schenkung, Kauf oder Kampf bald auch andere Orte und Stücke des Eichsfelds zum Kur- und Erzstift Mainz, als dessen entferntester nördlichster Besitz, und zwar zum kurrheinischen Kreise. So kamen die Jesuiten in erdrückender Zahl hierher und brachten zur politischen auch die religiöse Vereinsamung, jene bis zur Einverleibung in Preußen, diese bis heute. War der von Niederdeutschen bewohnte Kreis Untereichsfeld fruchtbar, so hatte die Natur den von Hochdeutschen bewohnten Kreis Obereichsfeld weniger gesegnet. Herrschte also dort, z. B. in der „goldenen Mark“ um Duderstadt, Ackerbau, Tabak- und Hopfenbau und Leineweberei vor, so war hier die Bevölkerung mehr auf Industrie, besonders die aus Flandern gebrachte Wollweberei, angewiesen; damit ernährten sich hier wohl 21 000 Menschen. Der Statthalter des Kurfürsten im Eichsfelde, ein Mainzer Domherr, weilte nur wenige Monate in seinem langweiligen Hauptstädtchen, das die höchsten Landesbehörden, Regierung und Oberlandesgericht, sowie die Landschreiberei und das geistliche Kommissariat beherbergte. Auf dem im Herbst periodisch zusammentretenden Landtage bewilligten die Stände d. h. die adligen Besitzer von Rittergütern, die Äbte und Pröpste der größeren Klöster und

Stifter, der geistliche Kommissar als Vertreter der Landpfarrer und Abgeordnete der Städte zunächst die Ordinairen Steuern für den Kurstaat, anderntags die rein eichsfeldischen, hatten aber an der Gesetzgebung keinen Anteil. Seit 1794 kam auch eine „freiwillige“, seit 1796 statt dieser eine „außerordentliche Kriegssteuer“ dazu. Bei allen hatte aber der Wille des Landesherrn mehr Bedeutung als das Recht der Stände. Sie hatten früher unter freiem Himmel an der Zegebanksmarke nördlich der Hauptstadt getagt, später das Rathaus vorgezogen. Als der mehrfach verbriefte letzte Kurfürst Friedrich Karl Josef von Erthal am 25. Juli 1802 zu Aschaffenburg starb, beeilte sich der König von Preußen das ihm am 23. Mai 1802 in Paris als Entschädigung mitzugespochene Eichsfeld (26 Q.-Ml. mit ca. 80 000 Einwohnern) zu besetzen. Der 1. Abschnitt der Bäschefschens Arbeit (S. 12—19) behandelt nun die Besitzergreifung und einstweilige Verwaltung, der 2. (S. 20—93) die Organisation, zunächst der Provinzialbehörden, der Kreise, der Lokalverwaltung in Städten und Dörfern sowie der Kirche und Schule. Ein trübes Bild der herrschenden Not, der drückenden Steuerlast und übeln Steuerverteilung, des Gegeneinanderarbeitens des Ministers von Stein, des Ministers von Angern und des Kammerpräsidenten von Dohm wird dabei entrollt, aber auch die mannigfachen Veränderungen, die durchgeführt wurden, oder noch beabsichtigten Reformen, als die Katastrophe von 1806 hereinbrach.

Der nach kurzer Zeit aus Ellrich a. H. in seinen früheren Amtsort Werben a. E. als Oberpfarrer zurückgekehrte Pastor E. Wollesen, dessen hübsche und gediegene Stadtgeschichte ich früher besprach, hat den Kreis Osterburg weiter durchforscht. Er bietet jetzt die nach und nach in der Altmärk. Zeitung veröffentlichten „Beiträge zur Geschichte des [altmärk.] Kreises Osterburg“ auch weiteren Kreisen in einem Sonderabdrucke. Die 2 starken Hefte, die bei dem Buchdrucker Th. Schulz in Osterburg erschienen und von diesem zu beziehen sind, behandeln aber nicht nur 33 Orte des Kreises in einzelnen Bildern und Abschnitten, sondern bieten auch aus der Überfülle der Funde und des Wissens des Verfassers unverhofften Gewinn durch Aufklärung der Geschichte des Adels, Einrichtungen (Höchst-, Nieder-, Dorf-, Straßengericht und

ihres Verlaufes, Kalande 2c.), der Deichordnungen und Deichschauhen oder einzelner dunkler Wörter (Rauchhuhn, Worth und Kamp, frustum = Stück Geld) oder Namen, oder durch Bilder aus den Kriegszeiten des 17.—19. Jahrhunderts oder Rückblicke auf die vor- und urgeschichtlichen Zeiten, Zustände und Betätigungen, deshalb wird auch der nicht aus der Altmark Gebürtige oder darin Wohnende die anspruchslose Gabe dankbar empfangen. Hoffentlich bietet der Verfasser bald auch die einstweilen zurückgestellten Abschnitte über die Parochie Königsmark.

H. Segepfandt.

Die neuliche Wanderversammlung unseres Magdeburger Geschichtsvereins in Staßfurt führte auch einzelne Teilnehmer nachmittags nach dem nahen Orte Heddingen in Anhalt und dessen hochinteressanter, schön restaurierter Kirche. Eine Schrift des früheren Pastoris loci Karl Windschild, der jetzt als Superintendent in Ballenstedt amtiert, „Aus Heddingens Vergangenheit“, geschmückt mit hübschen Photographien des Ortes und der Kirche, für den Preis von 1,50 M., bespricht zunächst die um 1400 von einem Mönch verfaßte geschichtlich wertlose Constructio claustrī Kakelinge vel Hekelinghe, die dem Enkel Bernhards v. Plötkau, Hesperich, zugeschrieben wird, während die Bulle des Papstes Innocenz II. 1140 einen sonst unbekannten Grafen Bernhard, Sohn Alberichs, als Stifter nennt. Als er 1147 als Kreuzzugsritter und letzter seines Stammes fiel, ging die Schutzvogtei des Klosters Heddingen auf die Askanier über und kam, nach deren Aussterben in Sachsen — Wittenberg 1422, an die Fürsten von Anhalt bis zur Säkularisation 1559. Es müssen aber 2 Orte unterschieden werden: Heddingen oder Hakelingen und das Red- oder Kakelingen, in welchem jenes Kloster lag, ehe es um 1160 nach Heddingen verlegt wurde. Es war erst den S. S. Georg und Pantraz geweiht, war wohl anfangs ein Nonnenkloster der Benediktiner Regel mit langsam wachsendem Besitze, brannte 1496 vollständig nieder und wurde 1559 aufgehoben, die Ländereien an Christoph v. Trotha 1571 für 23 000 rth. verkauft. Dann wird der Ort, dessen Bevölkerung und wirtschaftliche Entwicklung besprochen,

die freilich seit Mitte des 19. Jahrhunderts durch den rapiden Aufschwung der Salz- und Kaliindustrie überaus rasch vorwärtsging. Sodann der Kampf um das (luth.) Bekenntnis (statt des vom Fürsten aufgezwungenen kalvinischen), Einzelheiten aus dem dreißigjährigen Kriege besonders nach Pastor Möfers Staßfurter Chronik der Zeit, die Pest von 1681, weiter Kriegstrubeln, kirchliche Ordnungen und Sitten, Kirche, Pfarre und Schule.

R. Segepfandt.

Der 15. Jahresband des Kirchhoff'schen Archivs für Landes- und Völkertunde der Provinz Sachsen bringt u. a. eine sehr beachtenswerte Abhandlung von (der Oberlehrerin an der Magdeb. Augustaschule?) L. Jacob über die geographisch bedingten wirtschaftlichen Grundlagen der Magdeburger Gegend mit 2 Karten, ferner von Alb. Müller über die hydrographische Entwicklung der Fuhneniederung und von Herm. Größler über die Einteilung des Landes zwischen der unteren Saale und Mulde in Gaue und Archidiafonate, sowie einen reichen und willkommenen Literaturbericht, auf den wir hier noch besonders aufmerksam machen.

R. Segepfandt.

Der 2. Jahrgang der Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen bringt namentlich wertvolle Bilder aus dem Gemeindeleben des 16. und 17. Jahrh. Visitations- und Synodalakten der Ephorie Freiburg a. U., eine von Nebelsieck verfaßte Reformationsgeschichte der Stadt Mühlhausen in Thüringen, sowie mancherlei andere Aufsätze oder kürzere Mitteilungen (z. B. über die Entstehung des Lutherliedes: „Ein feste Burg“) von allgemeinem Interesse und Werte. Für den Jahresbeitrag von 3 Mark wird dieser ca. 300 Seiten umfassende, 3. Teil illustrierte Band den Mitgliedern geliefert.

R. Segepfandt.

Eine besondere Freude habe ich immer an den reich illustrierten und gehaltvollen Jahressbüchern des Vereins für Denkmalpflege der Provinz Sachsen, so auch an dem neuesten (11.), zugleich dem letzten aus der Amtstätigkeit des Dr. Döring. Außerdem bietet bekanntlich der Verein jedes Jahr recht wertvolle Kunstblätter, so diesmal 2 köstliche Bilder (Folio) aus Althalberstadt. Außer dem idealen Zwecke des Vereins werden also auch den Mitgliedern für ihr Scherflein recht angenehme Gegengaben geboten.

R. Segepandt.

Die Siedelungen in Anhalt von Prof. Dr. S. Hen und Past. em. Dr. Karl Schulze (Halle, Waisenhaus 4 Mark) betitelt sich ein für Sprachforschung wie für Topographie und Geschichte der 5 anhaltischen Kreise gleich wertvolles Buch. Die Einleitung zeigt, wie das Land in grauer Vorzeit von suev. Semnonen und Hermunduren besetzt war, an Stelle des rauhen Krieger- und Jägerlebens allmählich der Ackerbau durchdrang, dann vom Weichsellande her die Wenden oder Sorben einzogen und die letzten Germanen, die suebischen Warnen, vertrieben. Es werden dann die Formen und Arten der Dörfer besprochen, die Gaue und Wüstungen, die Kämpfe der Deutschen zur Wiedererwerbung und Befehrung des Landes und die Kolonisation durch Holländer, Flandrer, Niedersachsen, Thüringer, Mainfranken, Schwaben, Baiern und Hessen, und der Nieder- und Untergang der Wenden. Dann bespricht Hen die 163 Ortschaften, von denen ihm 88 nach Personen oder Familien, die übrigen nach der Lage, Beschaffenheit oder andern Gründen benannt scheinen, sowie die 240 slavischen Wüstungen, von denen er 70 Namen von Einzel- oder Geschlechtsnamen ableiten möchte. Die 145 deutschen Ortschaften und 271 deutschen Wüstungen behandelt ähnlich Schulze im 2. Teile und leitet dort 92 Namen, hier 167 von Personen- oder Geschlechtsbezeichnungen ab. Dabei wird die frühere Beschaffenheit dieser Gegend wie die Erklärung anderswo vorkommender ähnlicher oder gleicher Ortsbenennungen vielfach in neues Licht gestellt, der mühsamen Arbeit also auch über die Grenzen des Herzogtums Anhalt hinaus Wertschätzung gesichert.

R. Segepandt.

Chartae monasterii sanctae Mariae ordinis servorum sanctae Mariae Hallis in Saxonia. Brüssel 1902. 96 S. 8°. Preis 3 Mark.

In der Ausgabe der Monumenta Ordinis Servorum S. Mariae (tom. V) von dem P. Pérégrin Soulier besorgt ist eine Bearbeitung der das Kloster der Marienknechte in Halle — ebenso (1901) eine solche der das gleichartige Kloster in Erfurt — betreffenden Urkunden erschienen. Herr Soulier hat mit dem größten unermüdblichen Fleiße die Schwierigkeiten zu überwinden gesucht, die ihm, dem Ausländer, die Auffuchung und Verzeichnung der in deutschen Archiven verwahrten Dokumente seines Ordens bereiten mußten; ihn bei seiner Arbeit zu unterstützen, wird für jeden Fachmann eine Freude gewesen sein.

Über dem Archive des Hallischen Servitenklosters hatte ein besonderer Unstern gewaltet. Schon als Drenhaupt seine Geschichte des Saalkreises schrieb (1755), mußte er beklagen,¹⁾ daß die Urkunden des Klosters nicht mehr vorhanden seien. Indessen hatte er deren doch noch eine Anzahl verzeichnen können, und diese, einige Stücke des Stadtarchivs in Halle und zwei Urkunden-Inventarien des Magdeburger Staatsarchivs (Urk. der Serviten in Halle, Nr. 4 und Urk. des Neuwerkfklosters daselbst, Nr. 37) bilden den Hauptstoff für die Ausgabe Souliers.

Nach Drenhaupt wäre die Gründung des Klosters auf das Jahr 1216 zurückzuführen, in welchem ein Bruder Friedrich am Giebichenstein, gegenüber Trotha, unterhalb der Burg der Erzbischöfe von Magdeburg sich niedergelassen hatte. Dies ist aber Soulier zufolge ein Irrtum, da der Orden der Marienknechte erst 1240 gegründet ward und nicht vor 1252 in Deutschland heimisch geworden ist. Jene von Friedrich gegründete Zelle aber ist wohl der erste Sitz der Hallischen Marienknechte geworden, von denen feststeht, daß sie

¹⁾ I S. 773.

1273 hier eine Niederlassung hatten. Zwischen 1295 und 1303 aber erlaubte ihnen Erzbischof Burchard von Magdeburg ein Kloster vor dem Galgtore (ante portam patibuli) zu erbauen, dem die Zelle am Siebichenstein inkorporiert wurde. Unter zahlreichen Schenkungen, die dem Kloster nun durch die Erzbischöfe von Magdeburg, die Bischöfe von Raumburg und Merseburg (letzterer wohl versehentlich S. 4 aufgeführt, da die Urkunde von 1331 — Rehr, U.-B. des Hochstifts Merseburg I Nr. 851 — sich auf die Serviten in Erfurt bezieht) u. a. zuteil wurden, ist besonders die eines Bürgers von Halle namens Hagedorn zu nennen, der ihm 1339 sein Haus in der Galgstraße testamentarisch vermachte. Dieses Vermächtnis ward Veranlassung, daß die Marienknechte beschloßen, ihren Sitz unter Zustimmung des Erzbischofs Otto in die Stadt zu verlegen. Unangefochten aber blieben sie hier nicht, da ihnen sowohl die Erben Hagedorns wie das Neuwerkskloster, das sich geschädigt glaubte, Schwierigkeiten genug bereiteten.

Zwei Jahrhunderte etwa haben die Marienknechte in Halle geachtet von der Bürgerschaft gelebt, bis die Reformation ihrer Niederlassung ein Ende bereitete. Zu ihrer erst 1510 vollendeten Kirche „Unser lieben Frauen“ wurde vom Kardinal Albrecht 1531 die alte Parochie S. Ulrich geschlagen, deren Name auch auf die Kirche überging, nachdem die alte Ulrichskirche abgebrochen worden war.¹⁾

Von hervorragenden Männern, die dem Servitenkloster in Halle angehört haben, sind als besonders merkwürdig zu nennen: Mathias von Beheim, der 1343 die vier Evangelien ins Deutsche übersezte (Manuskript in der Leipziger Universitäts-Bibliothek Nr. 34) und Dr. theol. Johannes Trost, der in seiner bewegten Laufbahn dreimal Prior des Klosters wurde. Er starb 1503, wie Drenhaupt²⁾ meint 100 Jahre alt. Einstmals, am Neujahrstage 1476,³⁾ hatte er in Halle gepredigt und scharf allerhand Gebrechen in der Stadt gerügt.

¹⁾ Vgl. auch Herzigberg, Gesch. d. Stadt Halle a. S. I S. 109 f. u. sonst.

²⁾ Saalkreis I S. 772.

³⁾ Herr Soulier irrt, wenn er annimmt, der Neue Jahrestag 1476 wäre auf 25. Dezember 1475 anzusetzen; er wird bei dem von ihm angeführten Grotensend finden, daß darunter der 1. Januar zu verstehen ist.

Da ward er des andern Tags auf das Kloster zum „Neuen Werf“ beschieden, um sich vor etlichen geistlichen und weltlichen Herren, auch vor dem Räte der Stadt zu verantworten. Wir dürfen wohl aus dieser Mitteilung (S. 35), wenngleich ihre Fassung nicht recht deutlich ist, schließen, daß es dem Doktor Ernst gewesen ist um das sittliche und religiöse Leben in Halle. Die Nachricht stammt aus den von Oppl herausgegebenen Denkwürdigkeiten des Hallischen Ratsmeisters Spittendorff.¹⁾ Ein sinnentstellender Druckfehler ist hier bei Soulier, S. 35, zu verbessern: es ist in seinem Abdruck Zeile 10 leuftten statt leuten zu lesen.

Dr. Ausfeld.

¹⁾ Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen (Hist. Kommission) Band XI.

Kleine Mitteilungen.

Beitrag zur Geschichte der Juden in Oschersleben und zur jüdischen Namensforschung.

Die vielseitig anregende neue Monographie unseres Schriftleiters, des kgl. Archivars Dr. G. Liebe, über „das Judentum in der deutschen Vergangenheit“, rief mir einerseits eine ältere, jetzt recht selten gewordene, kleine aber gehaltvolle Schrift des uralt gestorbenen Dr. Bunz „Namen der Juden“, anderseits einige über die Juden in Oschersleben und deren bürgerliche Namenannahme 1809 gefundene Nachrichten in Erinnerung. Vielleicht findet ein Auszug hier oder da etwas Anflug oder Verwendung. Schon während des Anfangs der von 536—432 v. Chr. reichenden persischen Epoche finden sich neben den älteren jüdischen Namen manche neue Bildungen, wie Serubabel (= Zerstreuung, Entfernung nach Babel) oder Elam (= Iran), oder Bezeichnungen von Empfindungen (Zorn Gottes, Hoffnung oder Trost in Gott, Rückkehr der Gnade, öffentlicher Dank) oder solche, die mit der aramäischen Endung ai oder aramäischer Konjugation gebildet oder auch durchaus aramäisch sind. So wurde ja auch aus Jehoschua (Zahwe ist die Hilfe oder der Helfer) Josua oder Jeschua, Jeschu oder Jesus. Auch arabische, babylonische oder persische Namen wurden entlehnt. Stärker noch war das Gemisch in griechischer Zeit 330—40 v. Chr., wo neben griechischen und römischen Namen massenhaft wieder persische und aramäische einbrangen, und in der folgenden Epoche bis 476 n. Chr. Das Bild ist bei Frauennamen etwa das gleiche wie bei männlichen. Bisweilen entstanden Doppelnamen, indem friedlich der fremde neben dem nationalen Namen einherging. Allmählich eigneten sich selbst die frömmsten Personen ausländische Namen an, wie es überall (Jubäa und Galiläa aus-

genommen) selbst auf dem Boden Palästinas und lange vor Jesu Zeit eingedrungen war. Deshalb konnten ja auch Proselyten (Bekehrte) beliebig einen jüdischen Namen annehmen oder den bisherigen behalten. Aber mit der Zeit und besonders in Europa gewannen biblische oder dem Talmud entnommene, besonders mit El (Gott) als zweitem Bestandteile gebildete Namen die Oberhand, während in Ländern der Moslemin (Anhänger des Islam Mohammeds) arabische vorwogen. Der Gebrauch ausländischer Namen als begleitender führte auch wohl, besonders im 11.—15. Jahrhunderte, zur Häufung weniger Namen in derselben Familie, sodaß gelegentlich 14 Personen in 3 Jahrhunderten nur zwischen 5 Namen wechselten. Freilich an Knaben wurden bei der Beschneidung gern kirchliche Namen oder doch kirchliche Begleitnamen verliehen, wie solche heute noch bei der Aufrufung in der Synagoge zu gottesdienstlicher Dienstleistung üblich sind. So sieht allerdings das von Junz S. 53 fg. gegebene Verzeichnis von Mannsnamen, die zwischen 1000 und 1492 gebräuchlich waren, recht bunt aus; fast noch mehr aber bei Mädchen und Frauen, die zu synagogaler Mitwirkung nicht befähigt waren (S. 71—79), wo also der Geschmach oder die Klugheit oder Rücksicht des Vaters sich noch freier in der Wahl betätigen durften. Die von 1492—1781 üblichen Namen (S. 83—99) entstammen deshalb den verschiedensten Sprachen und Völkern. Dann aber begann eine neue Entwicklung des geistigen wie des bürgerlichen Lebens der Juden, somit auch der Namengebung, besonders als durch die französische Verfassung (bei uns im Königreiche Westfalen) und durch die preussische Städteordnung von 1808 die Juden auch zu Bürgerrechten und städtischen Ämtern zugelassen, am 11. 3. 1812 die Juden im Staate Friedrich Wilhelms III. für „Einländer und preussische Staatsbürger“ erklärt, 1833 in Kurhessen und seit 1848 allgemein von allen Ausnahmelaften befreit und andersgläubigen Mitgliedern völlig gleichgestellt wurden. Da mußten sie nun freilich auch regelrecht Vor- und Zunamen annehmen, mit denen sie amtlich bezeichnet und unterscheidbar wurden. Einige begnügten sich etwa, die bisherigen Doppelnamen zu benutzen oder die übliche hebräische Bezeichnung „X Sohn des Y zu übersetzen, daher die vielen „— söhne“, erhielten wohl auch von den Beamten, namentlich bei größerer Zahl, Namen zugeteilt, daher die mancherlei Tier- und Blumen- und ähn-

lichen Namen; andere nahmen auch wohl recht hübsche und apart klingende Zunamen an. Einen Einblick, wie es etwa dabei zugeing, gewährte mir ein Aktenstück des Oschersleber Stadtarchivs (bezeichnet J. Nr. 22 von a. 1809). Da find laut Schema des Bürgereides und Bürgerbriefes für Juden im westfälischen Königreiche 10 Schutzjuden der Stadt aufgeführt, die sich mit Vor- und Familiennamen eintragen lassen, und ihre Personalien, Familien- und anderen Verhältnisse. Damals nahm also

Simon Juda	den Familiennamen	Schimmelburg an,
Juda Lenjer	" "	Herzberger "
Lenjer Gerson	}	Mannheimer "
Israël Gerson		
Raphael Simon	" "	Posenau "
Henoch David	" "	Nikolstal "
Selig Levin	" "	Bruchfordt (?) "
Israël Abraham	" "	Brunstal "
Jakob Abraham	}	Bodetal "
Levin Abraham		

und unterschrieben so, zum Teil in hebräischen Buchstaben, das darüber aufgenommene Protokoll. Man sieht, der Geschmack oder die Romantik mancher treibt hübsche Blüten, andere gefallen sich in Harzer oder anderen Lokalbezeichnungen, chacun à son gout.¹⁾

Vielleicht ist aber auch der sonstige Inhalt dieses Aktenstückes nicht uninteressant. Voran steht ein lose eingelegtes Geburtszeugnis für Isaaß Moses Heidenreich aus Großalsleben vom 26. 2. 1812, gezeichnet „Jakob Moses, Zenter Abraham, daß die Vorsteher“, nebst rotem Lackiegel, das, außer dem Hexagramm (Sechspitz) und Baum darin, sowie Zweigen darunter, die hebräische Umschrift „Gadol Alsleben“ = Groß A. aufweist; auf der Rückseite aber das gerichtliche Attest der Unterschrift mit dem roten Lackiegel des „Amt. Großen Alsleben“, Anhaltiner Wappen mit dem Bären. Dahinter

¹⁾ Ähnliches berichtet G. Hertel in seiner Geschichte der Stadt Calbe a. S. S. 54: da nannte sich Wulf Hirsch aus Wörlitz Saalmann, Wolf Abraham aus Dessau Neuburger, während Aron Hirsch Pilienseld aus Hornburg, Hirsch Isaaß Löwenthal aus Lissa resp. Barby, Zahnarzt David Wohlgemuth aus Amsterdam resp. Coswig u. a. solche Änderung verschmähten oder bereits vorgenommen hatten.

ein Attest der Mairie Oßchersleben, daß die Töchter des verstorbenen Schutzjuden Gerson Juda, Blümchen und Genthe, von Kosten des Erbsprozesses gegen Juda Lenzersche Erben wegen Armut zu befreien sein. Dann ein Gutachten des Cantonmaires von Oßchersleben an die Helmstedter Unterpräfektur wegen der Besteuerung der meist armen Juden. Es folgt ein Attest des Dr. med. J. F. A. Hassberg (Verfassers der handschriftlichen Chronik von Oßchersleben bis 1814) vom 5. 7. 1808 D., daß er den Israeliten Abr. Brunsthal tot befunden habe, nachdem er seit Jahren an Brustwasserfucht gelitten und seit 6 Wochen das Haus nicht mehr verlassen habe. Bei Verteilung der 1100 rth. jüdischer Vermögenssteuer des Halberstädter Syndikats fielen auf die Juden in D. 150 rth., laut Aufschrift des israelitischen Syndikats von Halberstadt 6. 3. 1810 an den Cantonnaire von D. Zwar versprach dieser baldige Einlieferung, bat aber wegen notorischer Armut wieder um Milde. Es sollten zahlen: der Gemeindevorsteher Schimmelburg 68 rth. (also zu seinem Verdrusse nicht bloß 3 rth. mehr als in Halberstadt), Juda Herzberger 30 rth. (dessen Sohn bezweifelte, ob er damit wohl zufrieden sei), Levin Herzberger 16 rth., Raphael Simon Posenau 5 rth., die Gebr. Bodelthal 8 rth. 12 gr., desgl. Schönicen Jakobs und Victor Plaut, 2 rth. 12 gr. Lenzler Mannheimer und 3 rth. Moses Jonas Jonasberg. Nachträglich gaben sich alle zufrieden, getrösteten sich aber für die Zukunft einer Linderung ihres Ansages. Es zeigen sich also hier schon einige Änderungen in der jüdischen Gemeinde. Der Cantonnaire von D. erhielt 9. 9. 1810 ausdrücklich die Aufsicht über die israelitische Gemeinde seines Bezirks von den Syndici der Israeliten in Halberstadt übertragen. Ein loses Attest des Dr. med. Hassberg vom 22. 6. 1809 mit seinem recht hübschen Siegel aus rotem Lack bezieht sich auf den Tod des 3 Jahre alten Herz Herzberger. — Darauf folgt ein Protokoll von 20. 4. 1811 D. über die Familie des aus Schollang im Großherzogtum Warschau gebürtigen Schulsängers (Chafen) Levin Naaf, bestehend aus ihm, seiner Frau und 2 Kindern von 10 und 4 Jahren, die von der Gemeinde Derenburg hierher geschickt, aber nicht weiter zu befördern waren, da die Frau erst entbunden wurde. Die Kosten von 36 rth. 3 gr. 6 s für den Arzt Dr. Hassberg, Accoucheur Dr. Riemann, Hebamme Nickelm, Apotheker Evers, Fahrt

nach Heßlingen und Nahrung forderte man von jener Gemeinde, und trotzdem der Präsekt in Halberstadt erklärte, man könne weder ihr noch der Gemeinde Hornburg Verschuldung nachweisen, (! ?) hielt er sie doch lt. Mitteilung vom 20. VI II zur Erstattung an, nachdem Haseburg II V II ein interessantes Attest ausgestellt hatte. Ein anderes Aktenstück des Oschersleber Ratsarchivs (J. Nr. 22 betr. Judenthums daselbst cr. 1796—1806) ist auch für diese Fragen bedeutsam, es sei deshalb auch hiervon das Wichtigste herausgehoben! — Unter dem 5. I. 1796 melden Bürgermeister und Rat von D., gez. Walckhoff, Stephani, Thormeyer, dem Kriegs- und Domänenrate Cunow in Halberstadt, daß 1795 bei den 4 Schutzjuden weder Trauung vor —, noch Geldstrafen in jüdischen Ceremoniesachen eingekommen seien. Eine Tabelle von 1796 führt folgende Judenthümer auf: Nr. 12 Baruch Jakob, gekauft 1789; Nr. 107 Juda Lesner, vom Vater ererbt 1794; Nr. 90/108 Simon Jakob, 1796 vom Vater erhalten und ererbt; Nr. 2 der [Damm-] Vorstadt des Gerson Juda, von der Schwiegermutter übernommen 1765. — Weiter wird am 16. VI. 1796 vom Bürgermeister Bertram ein neuer Judenthumsmeister Elias Hirsch, aus Meseritz in Südpreußen gebürtig, 38 Jahre alt, instruiert, und als er 1 Jahr hernach über Hildesheim nach Hause zieht, mit Reisegeld versehen. Das war schlimm, da auch Raphael Simon schon etwa 1 Jahr zuvor heimgezogen war, Handel zu treiben statt zu singen, schächten, kochen, begraben, pflegen und lehren. Im Oktober 1797 wird festgestellt, daß außer den 9 ordentlichen Schutzjuden keine extraordinären oder publiquen Bediente daselbst seien. — Viel Schreiberei machte es, als Simon Jakob seine Tochter Edelche an einen fremden Juden verheiraten wollte, und 14 rth. 22 gr. Kosten, z. B. 10 rth. für den Trauschein! Im Jahre 1799 wird auch ein Judenwirt Beschteb erwähnt, als im Februar eine kranke Jüdin nebst ihrem Mann und 3 Kindern, von D. zu Wagen bis vor Gröningen geschafft war und deshalb Untersuchung nötig wurde. Ende 1800 ist als Berichterstatter der Schullehrer Raphael Simon unterzeichnet. Dahinter ist sowohl eine gedruckte Populationsliste als ein gedrucktes Reglement wegen Aufhörens der Verpflichtungen der jüdischen Gemeinden für den von einzelnen Mitgliedern gestifteten Schaden Ersatz zu leisten angefügt. Ende 1805 wurden 45 Personen (8 Männer, 10 Frauen, 9 Söhne, 8 Töchter,

3 Knechte, 7 Mägde) gezählt; offenbar wurden über die Zahl von 9 Familien keine eigenen Haushaltungen gebildet, deshalb Männer und Frauen oder Mädchen, auch vielleicht Kultusbeamte (Schächter pp.) als Dienstpersonal untergebracht. — 1804 war Raphael Zernach, genannt Simon, angestellt als Schulmeister, Totengräber, Krankenwärter, Kaller und Schächter und heiratete die Tochter des vor 30 Jahren verstorbenen Schulmeisters Levin Simon, Giltchen genannt; dafür zahlte er 5 rth. und 22 gr. an die Königliche Kammerkassenzlei in Halberstadt, außerdem 12 rth. Chargentassengebühren u. a., in Sa. 28 rth. 6 gr. „Berlinische Gebühren“ nach Halberstadt. 1806 aber im September ist Schulmeister Henoch David. Damals erging eine Verfügung gegen das Weilen und Handeln von 2 Judenburschen in O., ohne Schutzjuden zu sein, wie gegen das Hausieren des 2. Sohnes des Schutzjuden Gerson.

Am 8. 5. 1806 bezeugt Dr. med. J. Fr. A. Hassberg, daß der Schutzjude Gerson Juda, 86 Jahre alt, an Entkräftigung und Altersschwäche gestorben sei und desselben Tages begraben werden könne. Dessen Witwe aber, Sara Levin, zu heiraten beantragt im August 1806 der bisherige jüdische Hauslehrer Hirsch Bezalel Salomon Schück aus Groß-Alsleben, der bei dem Schutzjuden Simon Jakob in O. 4 Jahre lang konditioniert hatte. Er wollte Lotteriekollekte und Pfandleihe und Geldwechselgeschäft betreiben und hatte angeblich 300 rth., die (hoffentlich noch junge, frische) Wittib aber 800 rth.

Seit wann waren denn nun überhaupt Juden in Oßersleben ansässig? Hassbergs Chronik S. 7 berichtet darüber etwa folgendes, was ich durch kleine Altkenauszüge vermehre: Gegen Ende des 17. Jahrhunderts scheinen sich die ersten Juden hier niedergelassen zu haben; denn 1678 hatten sie noch keinen eigenen Begräbnisplatz, sondern mußten eine Fraueneiche auf dem Walle zwischen dem Hornhäuser und Magdeburger Tore (ihrem jetzigen Kirchhof!) bestatten und dem Magistrate als Stellengeld dafür 1 rth. 12 gr. bezahlen. Im Jahre 1718 kaufte aber Lazarus Falk das Haus Nr. 1 auf dem Damme, das der Magistrat 1716 hatte aufbauen lassen und ihm bisher vermietet hatte, vom Magistrate für 200 rth. und legte auf eigene Kosten darin einen Tempel an. Bis dahin hatten die Juden nach Klein-Alsleben zur Schule (Synagoge) pilgern müssen. Als es

aber Anfang des 19. Jahrhunderts verkauft wurde, erstand es die Judenthumschaft mittels eines dazu von einer lebigen Jüdin hinterlassenen Kapitals von 1000 rth. Und da der Tempel 1805 zu eng geworden, erweiterten sie ihn und malten ihn neu aus. Noch 1719 war den Juden ausdrücklich verboten, eigene Häuser zu besitzen oder hier anzuziehen, wenn sie nicht jeder 1000 rth. (!) Vermögen besäßen. 1740 befanden sich nur 4 jüdische Familien hier wohnhaft, Akten des Ratsarchivs von D. a. 1776 führen auf: 4 Juden im Besitz der Häuser Nr. 12, 107, 108 und Vorstadt Nr. 2 a. 1776;

9 ordentliche Schutzjuden als ansässig a. 1797,

8 " " und 2 Kinder des 9. a. 1799. In diesem letztgenannten Jahre wurden überhaupt 40 Juden in D. gezählt: 7 Männer, 7 Frauen, 10 Söhne, 7 Töchter, 1 Knecht und 1 Magd. Während der westfälischen Regierung wuchs die Zahl der Schutzjuden auf 12, a. 1885 am 1. Dezember ergab die Volkszählung 101 Juden in D.

R. Segepfandt.

Jahresbericht

für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1905.

I. Sitzungsberichte.

Sitzung am 12. Januar:

Herr Professor Maenß hielt Vortrag über die Beziehungen der Grafen von Barby zu Magdeburg, insbesondere in Handelsfachen. Daß den Vorrechten der Stadt zuwiderlaufende Freihandelsprivileg, das den Grafen von Kaiser Friedrich III. erteilt wurde, führte zu einem langwierigen Rechtsstreit, der im Sande verlaufend seine Spuren bis in's 18. Jahrhundert verfolgen läßt. — Herr Dr. Neubauer gab unter Vorlegung der Rolandsmedaille der Stadt Bremen kurzen Bericht über die kürzlich erschienenen Schriften in der Rolandsfrage.

Sitzung am 9. Februar:

Der Vortrag von Dr. Liebe über die ältere Geschichte des ärztlichen Standes vornehmlich in unsern Gegenden verfolgte die geringen Spuren während des Mittelalters unter Bezugnahme auf die allgemeinen Verhältnisse in Deutschland, um dann auf die Bedeutung des Barbiergewerbes für die Chirurgie und die fahrenden Ärzte im 17. und 18. Jahrhundert näher einzugehen.

Sitzung am 9. März.

Herr Archivdirektor Dr. Ausfeld gab in seinem Vortrag über die Rolandsfrage zunächst einen Überblick über die Forschung seit dem 17. Jahrhundert unter Vorlegung der gesamten Literatur, um daran eine kritische Würdigung der neuerdings wieder lebhafter gewordenen Polemik zu schließen. Eine lebhafteste Diskussion bezeugte das durch seine Ausführungen angeregte Interesse.

Sitzung am 13. April.

Der Vorsitzende stellte fest, daß die Versendung von 150 Werbescheiben in Magdeburg eine Anmeldung gezeitigt habe. Nach einer Beratung über die Ausflüge des Sommers und Vorlegung des Rassenberichts behandelte Herr Hofuhrmacher Gasser die Frage, ob der König Gerbert, der spätere Papst Sylvester II. im Jahre 997 in Magdeburg gelegentlich seines Aufenthalts am kaiserlichen Hofe

wirklich die erste Hemmungszuhr aufgestellt hat, wie man bisher annahm. Er konnte feststellen, daß es sich nur um eine Stunden-Zeittafel gehandelt hat. An der anschließenden Erörterung beteiligten sich besonders die Herren Oberlehrer Dr. Schloßwerder und Segepfandt. — Dr. Neubauer sprach über den Ablasshandel des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg und Mainz auf Grund der neuesten Forschungen von Professor Schulte in Bonn über die Fugger in Rom.

Sitzung am 12. Oktober.

Die tagungsgemäße Hauptversammlung diente zunächst geschäftlichen Mitteilungen. Sodann hielt Dr. Liebe Vortrag über die preußischen Feldprediger und das Herzogtum Magdeburg. Einem Überblick über die Entwicklung des Standes in Preußen und die Berufspflichten in Krieg und Frieden ließ er eine Darstellung des Einflusses auf die Besetzung der Pfarrstellen in unserem Territorium folgen auf Grund der Materialien des hiesigen Staatsarchivs. — Herr Professor Maenß berichtete über den Empfang König Jeromes in Magdeburg am 22. u 23. Mai 1808.

Sitzung am 9. November in Staßfurt.

Nach Besichtigung der Kirche zu Heddingen am Nachmittag durch einen Teil der Magdeburger Mitglieder vereinigte sich abends eine größere Zahl derselben mit den in Staßfurt angeseßenen. Es wurde zunächst der wertvolle Flügelaltar der Hospitalkapelle besichtigt. Herr Archivdirektor Dr. Ausfeld brachte zu Beginn der Sitzung einen Bericht von 1811 an das Konsistorium betreffend die Reparatur der Staßfurter St. Johanniskirche zur Kenntnis, worauf Herr Dr. med. Kieger über die Ausgrabungen am Galgenhügel berichtete und Herr Stadtsekretär Berger einen Ablassbrief von 1476 vorlegte. Sein Bericht über das Verschwinden älterer Archivalien des Stadtarchivs gab zu lebhafter Besprechung Anlaß.

Sitzung am 14. Dezember.

Der Vorsitzende teilte mit, daß der Vorstand Herrn Universitätsprofessor Dr. Herzberg in Halle zum Ehrenmitglied ernannt habe in Anerkennung seiner Tätigkeit auf dem gemeinsamen Forschungsgebiete. Herr Regierungsbaumeister Ebel hielt einen Vortrag über das Prämonstratenserinnenkloster Altenberg in der Nähe von Weklar, der von besonderem Interesse war, da der Magdeburger Erzbischof Norbert der Gründer des Ordens ist, dem auch das hiesige Kloster U. L. Frauen zugehört. Nach einer Erläuterung des Lageplans des Klosters gab der Vortrag eine durch zahlreiche individuelle Züge belebte Darstellung des Lebens der Konventualinnen auf Grund der Aufzeichnungen eines dortigen Priors aus dem 17. Jahrhundert. — Herr Oberlehrer Segepfandt legte eine Anzahl Photographien von baulichen Einzelheiten des hiesigen neuen Landgerichtsgebäudes vor.

II. Kassenbericht.

Gruppierung des Rechnungs-Abschlusses Ende 1904.

Einnahme:

Bestand aus dem Jahre 1903 einschl. Sparkasse	Mt.	483.51
Jahresbeiträge für das Jahr 1904 von 75 hiesigen Mitgliedern und von 89 auswärtigen Mitgliedern, zusammen 164 Mitglieder	"	984.—
Beitrag der Stadt Magdeburg für 1904	"	600.—
Verkauf von Geschichtsblättern und anderen Drucksachen und Büchern	"	126.50
Porto bei Rechnungen mitentnommen	"	2.80
Zinsen auf Sparkassenbuch Nr. 56995	"	32.51
	Mt.	2229.32

Ausgabe:

Beiträge an Vereine	Mt.	20.—
Inserate	"	39.10
Drucksachen	"	871.55
Buchbinder-Arbeit	"	83.50
Gekaufte Bücher	"	160.85
Honorare an die Herren Mitarbeiter	"	386.05
Porti und Bestellgeld	"	42.67
Verschiedene Ausgaben	"	168.67
Bestand-Übertrag nach 1905	"	456.93
	Mt.	2229.32

III. Mitglieder und Vorstand.

Am Schlusse des Jahres 1904 zählte der Verein 70 hiesige und 82 auswärtige Mitglieder.

Neu hinzugetreten sind im laufenden Jahre:

Dr. Andreae hier,
Regierungsbaumeister Ebel hier,
Gutsbesitzer Gans-Ausleben,
Kaufmann B. Gerike hier,
Landgerichtsrat Renß hier,
Dr. med. Kieger-Staßfurt,
Kaufmann Schönhals hier,
Regierungssekretär Sperling hier,
Lehrer Stegmann hier,
Hauptlehrer a. D. Zander-Krauß,
Kommerzienrat Zudschwerdt hier.

Ausgeschieden sind bis zum Ende 1905:

Fabrikbesitzer Brandt hier,
Kaufmann Brunner hier,
Gymnasialdirektor a. D. Professor Holstein,
Geh. Archivrat Rindscher-Verbitt,
Professor Lillie hier,
Kaufmann Petschke hier,
Dr. med. Sunder-Braunschweig,
Rittergutsbesitzer Vormann-Saathain,
Rechnungsrat Gebauer-Breslau,
Buchhändler Rathke hier,
Stadttrat Schwarz hier,
Oberpfarrer Wollesen-Werben,

} durch Tod;

} durch Abmeldung.

Der Vorstand besteht aus den Herren:

Direktor des Rgl. Staatsarchivs Dr. Ausfeld, 1. Vorsitzender,
Professor Maenß, 2. Vorsitzender,
Stadtarchivar Dr. Neubauer, Schriftführer,
Kaufmann Fr. Ribbentrop, Kassensführer,
Oberlehrer Sehepandts, Bibliothekar,
Rgl. Archivar Dr. Liebe, Schriftleiter.

IV. Bibliothek.

Die Bibliothek zählt ca. 3300 Bände, zum größten Teil aus den Zeitschriften der Lauschkvereine bestehend, welche fast sämtlich gebunden sind.

Register.

Die Ziffern bedeuten die durchlaufenden Seitenzahlen.

M. = Magdeburg. **Bm.** = Bürgermeister. **Kl.** = Kloster. **w.** = wüst.
Borm. = Bormwerk.

Alten, Stadtrichter Heinrich Signik 180.

Bürgerſchaft 180 ff.

—, Amt, Karte 265, 283.

Almann, Johann 5.

Altenbrandisleben, Borm., Karte 276.

Altenplatho, Amt, Karte 266, 284.

Altenweddingen, Borm., 266, 267, 287.

Altona, Borm., Karte 267.

Alvensleben, Amt, Karte 267, 284.

Am Hof, Heinrich, Amtmann von Dreileben, 165 f.

Ampfurt, Amt, Karte 276.

Angern, Gebhard v., 62, 205.

Anhalt, Fürst Bernhard VI. 2, Johann Casimir 179.

—Cöthen, Fürst Ludwig 165 f.

Arnim, Johann v. 62; Johann Georg v. 209; Lippold v. Burghauptmann 205, 208.

Arnſtedt, Jacob v. 62.

Aſſeburg, Herren v. b. 77 ff.; Bernd v. b. 120, 123; Cord v. b. 136; Hans v. b. 142, 159; Heinrich v. b. 114 ff.;

Ludwig v. b. 115.

Athensleben, Amt, Karte 267, 285.

Bale, Reinhard, Domprediger 252.

Barby, Grafen von 1—19.

—, Albrecht III. 1; Albrecht V. 4, 12; Albrecht Friedrich 15; August Ludwig 16; Burghard VI. 4; Christoph 4; Günther II. 1; Günther IV. 2, 3; Hans 247; Joſt 5, 15; Joſt Günther 15; Karl 4; Wolfgang I. 4; Wolfgang II. 4, 5, 15; Bm.: Friedrich Wiegandt 54; Schloß 1. Teilung der Graſſchaft 5.

Bardeleben, Hans 202; Peter 202.

Barleben, Borm., Karte 268.

Bau, Borm., Karte 276.

Beder, Peter, Sieſer in Halle 209.

Benneville, Oberſt v. 48.

Berge, Kl. Traktat 17; Abt Reinbod 211; Steinmey 24; Kommende 165.

Beverort, der, 206.

Birkheide, Kolonie 211.

Biſchofsrode, Borm., Karte 271.

Biſchofswald, Grundriß 268.

Bismarck, Kule v. 208.

Bledendorf, Borm., Karte 268.

Boede, 216.

Bord, Daniel, Diaconus in Zieſar 217.

Bornſtedt, Oberſorſtmeiſter v. 184.

Brachwitz, Amt, Karte 268.

Brandenburg, Markgrafen: Albrecht 212, Otto 212; Biſchöfe: Dietrich 207, Hieronymus 207, Joachim 202, Joachim II. 21, Ludwig 207; Domkapitel 202.

Braunſchweig, Herzog Friedrich Ulrich v. 172.

Breitenhagen, Borm., Karte 274.

Brieſte, Borm., 244, Karte 268.

Brieſte, v. 214.

Brumby, Amt, Karte 268, 285.

Bruningſt, Claus 205.

Brunner, Hofrat Dr. 252.

Buckau, Bach 195.

Bücknik, 217.

Burg, Cune v. 202, 203; Heinrich v. 203.

Bjern, v. 198, 211; Hans 172; Heinrich v. 203, 205; Margarethe v. Ronne 204.

Caesar, M. 27, 31.

Calbe, Amt, Karte 268, 269, 285.

Camern, Karte 269, 292.

Care, v. 212.

Carow, 212; Ziegerngaben 195.

Caulig, Amtschreiber 223.
Comterholz, 182.
Crüßow, Henning v. 207.

Dalchau, Einwohnerverzeichnis 235 f.
Dames, J. G. Landmesser 283 ff.
Derben, Amt, Karte 269, 286.
Dogemund, m. Burg 212.
Dolsciuss, Dr. Paul, 26, 27, 28.
Drakenstedtsche See, Karte 269.
Drebiß, Borm. 244, Karte 269.
Dreileben, Amt, Karte 269, 287.
Dregel, 205, Pfarrer Ambrosius Rahle 206.

Egeln, Amt, Karte 269, 287.
Eichstedt, Cuno v. 212.
Eimbed, Balthasar v. 165, 166; Balthasar
Beit 166.
Elbeu, Karte 276.
Elisenau, 213.
Ergleben, Rittmeister v. 213.
Eisebed, Ernst v. 62.
Eigersleben, Borm., Karte 276.
Eulenmühle bei Büdnitz 217.

Fabri, Obersynbikus von Erfurt 8.
Fabricius, M. Jakob, Schulmeister zu
Halle 22.
Ferdinand, Amt. Karte 269, 270, 286.
Ferdinand III., Kaiser 15.
Fiedler, J. A. 261 ff.
Fienrode, 212.
Flurwed, Gottfried, Amtschreiber 178.
Friedrich III., Kaiser 2, 6.
— I., König 18.
— II., König 17.
—, Burggraf von Nürnberg 215.
— Wilhelm I., König 18, 208.
— —, Kurfürst 18.
Fronbeck, Rinsinger v. 222.

Gaerß, Dorf, Karte 272.
Galm, Borm., Karte 270.
Gehlsdorf, Borm. 203.
Gehrden, Einwohnerverzeichnis 234 f.
Generalkirchenvisitation im Holzkreise
1650/51, 251—258.
Genthin, Ratsherr Hans Steudener 183,
Biertelsherr Hans Albrecht 183.
Giebichenstein, Amt 22, Karte 270.
Glabau, Henricus de 208; Otto v. 208.

Glabau, Pfarrer: Johann Bernsteiner
209, Lucas Bever 209, Theodor
Wilhelm Eranz 210, Friedrich August
Ludwig Gaudert 210, Friedrich Wil-
helm Gaudert 210, Andreas Simon
Göppel 210, Petrus Güssow 209,
Andreas Halbensleben 210, Johann
Kudolph Neubauer 210, Nikolaus 206,
Johann Osterland 209, Christian
Friedrich Reinede 210, Philipp
Christian Rübiger 210, Marcus Schmidt
209, Johann August Walther 210;
Schulmeister: Christian Haal 210,
Christian Friedrich Mollweide 211,
Schildhauer 210, Karl Ludwig Sipp
210, Johann Friedrich Uchtenhagen
209, Matthias Walther 209.

Gliesecke 216.
Goetze, Oberforstmeister v. 184.
Gloine, Bach 195, Dorf 245.
Glogne, Conrad v. 203.
Görkte, 202.
Gottesgnaden, Amt, Karte 268, 269, 285,
Gozow, Friedrich v. 202; Henze v. 203.
Grabau, Karte 270, 291.
Grabow, v. 207.
Grebs, 217.
Griehne, Borm., Karte 268, 269.
Groß Ottersleben, 1.
Grüßmann, M. F., Ingenieur 284 ff.
Grundt, Conducteur 294 ff.
Gueride, Otto v. 41, 42.
Güßen, Borm. 245, Karte 270, 291.

Habermann, W. D., Landmesser 287 ff.
Hagen, Henind v. d. 147.
Halberstadt, Bischof Volrad 212.
Halle, Rat 21, 24; Klöster: Barfüßerk.
22, St. Georgenkl. 22, Klosterkirche 22;
Parochialschulen: u. l. Frauen 21,
St. Ulrich 21, St. Moritz 21; Bifi-
tation 23.

Hamburg, Stapelrecht 12.
Hannel, Espar, Regiments-Quartier-
meister 247.
Havemard, Borm., Karte 271, 289.
Heermann, Thomas, Canonicus, Senior
an St. Peter und Paul in der Neustadt-
Magdeburg 176.
Heide, Oberst Hans Wolf v. d. 176.
Heidenreich, Melchior, kaiserlicher Notar
166.
Heinrich II., Kaiser 203, 205.

Selsta, Amt, Karte 271.
 Selmsleht, Bürger Gurd Penniglad 85.
 Semstorff, Borm., Karte 271.
 Herrenmühle bei Büditz 217.
 Sillersleben, Amt, Karte 271, 288.
 Hörnig, v., Rammerrat 282.
 Hohenwarthe, Karte 271.
 Hohenziay, Pfarrer Lorenz Müller 227.
 Hollandshof im Fiener 213.
 Holzendorf, Peppo v. 198.
 Hopstorff, Landkommentur Joachim v. 165 ff.
 —, Pippold Ernst v. 174.
 Hornig, Georg, Oberforstmeister 186.
 Hüncke, Jakob 6, 7.
 Hüttermühle, Borm. 211.

Jerichow, Karte 272, 289.
 Jering, M. Michael, Pastor v. St. Moriz in Halle 22, 24.
 Jerome, König 45.
 Jeserigt, w. 207.
 Innocenz III., Papst 211, 212.

Kammerhoff, Amtmann 288.
 Kapiß, w. 202.
 Karl IV., Kaiser 12
 —, V., Kaiser 2 anm. 3.
 Kerfglune, w. 202.
 Klein Demghin, Karte 276.
 — Rottmersleben, Karte 274.
 — Wulffshausen, Karte 274.
 Kleist, Generalleutnant v. 45.
 Kließ, Karte 272, 274, 293.
 Kließnick, Karte 272, 290.
 Knoblauch, Schäferei 202.
 Königsmard, Grafen v. 203.
 Königbrode, Borm. 204.
 Köpfernitz 217.
 Kopfer Mühle 202.
 Kracht, Pennig 204—206; Werner 205, 208; Wette, Ronne 204.
 Krenitz, Karte 272.
 Kritzkal, Feldmark 202, Schäferei 202.
 Kroger, M. Gregor, Schulmeister in Halle 21, 22, 30.
 Krosfigt, Carl v. 61.
 Krull, Dr. jur. Hofrat 252, 257.
 Kuhlhausen, Karte 272.
 Kummer, Dresdener Schiffbauer 4.

Labislaus, M., Schulmeister zu Halle 22, 30.
 Lang, Orgelbaumeister in Berlin 209.
 Langen, Albrecht v. zu Wanzleben 101.
 Langenbogen, Borm., Karte 273.
 Lehtmate, v., Generalmajor 294.
 Lindhorst, Karte 273.
 Litz, v. d., Rammerrat 282.
 Loburg, Amt, Zustand im dreißigjährigen Kriege 243—250.
 —, Karte 273, 291; Stadt 243.
 Löben, Georg v. 62.
 Löderburg, Borm., Karte 267.
 Löderitz, Borm., Karte 273.
 Loffow, v. 208; Hans v. 168.
 Lucius II., Papst 211.
 Ludlum, Verwalter Christoph Thomas 166, 171.
 Ludwig, Landmesser 284 ff.
 Lüben, M., Rammerrmeister 280 ff.
 Lüderitz, v., Oberjägermeister 190.
 Lüders, Landmesser 262 ff.
 Lüge, Einwohnerverzeichnis 237 f.
 Lüttgen Luchheim, Borm. 204.
 Luther, Noah, Amtschreiber 243.

Magdeburg, Erzbischöfe: Albrecht III. 207, Burchard 1. Dagino 205, Dietrich 68, Friedrich 211, Gero 35, Günther 205, Johann 3, Otto 205, 207, Sigismund 21; Administrator: August 15, 16, Christian Wilhelm 14, Joachim Friedrich 22, 202, 212; Domkirche 203, Petrikirche 39, 41, Petriturm 36; Rat 8, Bm. Wenzlau 47.
 Mahlenzien 214.
 Malsius, Propst 252.
 Meinhardt, Baumeister 295.
 Mendendorf, Jürgen v. 205.
 Mödern, Einwohnerverzeichnis 225—233; Amtsverwalter Jakob Wandelow 222; Pfarrer Bernhard Bed 221 ff.
 Mölling, M. 7.
 Moldenburg, Borm., Karte 273, 290.
 Monhaubt, Christoff, Ingenieur 288 ff.
 Rose, Borm., Karte 276.
 Mühligen, Grafschaft 2, 5, 16; Schloß 1.
 Mügel, 212.

Neuhof, Borm., Karte 270.
 Neustadt-M. 88.
 Nieglist, Quelle bei Großnsdorf 196.
 Niskaner, Pastor zu St Ulrich in Halle 23.
 Nordgermersleben, Karte 273.

Oberglune, w. 202.
 Ovelgünne, Borm., Karte 273, 294.
 Oibendorfer Hüfen 202.
 Olearius, D., Superintendent in Halle
 23 ff.
 Oſtau, Heinrich v. 206; Oberſt Eugen v.
 206.
 — Ringelsdorf 196, 198.
 Otto b. Gr., Kaiſer 203; Privileg des
 Stapelrechts 10, 13.

Pannemiß, v., Hoſjägermeiſter 190.
 Papliß 203.
 Parchau 211; Pfarrer Burgolb 211;
 Schloß 212.
 Pazeß, Borm., Karte 274.
 Petersberg, Amt, Karte 273.
 Piernhaver, H., Verwalter zu Berge 177.
 Plauer Kanal 195.
 Plotho, Gebhard Edler v. 207; Hilde-
 brand 207.
 Polizei im Königreich Weſtfalen 50,
 Anm. 5.
 Preußen, Prinz Auguſt v. 209, Ferdi-
 nand 209, Heinrich 209.
 Putliß, Edler Herr E. G. zu 200.

Quigow, die v. 203.

Radfrug, 215.
 Rajoch, Borm., Karte 273.
 Rauchhaupt, Rudolf v., Deutſchordens-
 ritter 175.
 Rehberg, Karte 273, 290.
 Reinbod, Abt vom Kl. Berge 211.
 Reinichen, Holz 182.
 Reppow, Eide v. 85.
 Rivius, M., Schulmeiſter zu Halle 22, 30.
 Rogäßen, 214.
 Roſenburg, 5. Amt, Karte 274, 291.
 Roſtan, Einwohnerverzeichnis 247 f.
 Rothehaus, Forſthaus 203.
 Rothenburg, Amt, Karte 267.
 Rudolf II., Kaiſer 6.
 Rüg, große und kleine, Karte 274.

Sachſen, Herzog Auguſt 16; Kurfürſt
 Johann Georg 15.
 — Barth 17, Anm. 2.
 — Weißenfels 17, Anm. 2.
 Sad, Siegfried 42.
 Sandau, Amt, Karte 274, 292.

Sandom, Arnd v., Landkommentur der
 Ballei Sachſen 165.
 Satler, Sekretär des Kanzlers Orens-
 ſtierna 175.
 Schadelhell, Holz 182.
 Schettliuß, Ericuß 32.
 Schermble, Amt, Karte 276.
 Schierſtedt, Freiherr v. 198.
 Schill, v., Major 48.
 Schladerndorf, v. 214.
 Schlafen, Caſpar v., 62.
 Schönebeck, Amt, Karte 274, 293.
 Schomer, Oberamtmann 282.
 Schrapſtorff, Feldmarſch 202; Schäferei 202.
 Schüge, Friedrich 172.
 Schulenburg, Graf v. d., Präſekt des
 Elbdepartements 47.
 — Piebroke, Grafen v. d., 204.
 Schulß, Joachim 175.
 Schulß, Johann Friedrich Chriſtoph 211.
 Schweinig, Amtshaus 243, Karte 275, 291.
 Schwichelbe, Curb v. 78.
 Seölen, Hermann v. 62.
 Seehauſen, Rat 102, 104, 114; Schulzen
 und Schöppen 78 ff.; Schöpppenbuch
 von 1496—1581 73—100; Pfarrer:
 Chriſtolous 86, M. Peter Richter 86,
 Barthol Streel 86, Hermann Witten-
 ram 86.
 Seehauſenſche See, Karte 269.
 Sicking, Peter, Förſter 180, 182.
 Sommerschenburg, Amt, Karte 275, 293.
 Sophienhorſt 213.
 Staßfurt, Bm.: Hans Halde 62, Valentin
 Halde 62; Rathherr Hans Zinde 62;
 Rämmerer Chriſtoph Halde 62; Salz-
 junter: Caſpar Halde 61, Georg
 Raſchke 61; ſoziale Zuſtände 61—72;
 Amt Alten-St., Karte 275, 294.
 Steddenberg, Landmeſſer 276 ff.
 Steinmetz, Abt des Kl. Berge 24.
 Stilde, Hermann Ludwig v. 206.
 Stiſſer, Dr. Bruno 174, Dr. Chilian,
 Kanzler 62.
 Sudenburg, 38.
 Sulke, Hans 62.
 Teſtorp, Feldmarſch 202.
 Thielberg, Holz 182.
 Thümen, Joachim Ernt 172.
 Tripehna, Gregorius Domaeus 224.
 Tucheim, Ritter Al. v. 203; Dorf 203;
 Bach 195.
 Tuchen, v. 204.

Tunnersleben, Borm., Karte 275.
Tziesar, Feldmark 202.

Unmendorf, Amt, Karte 275, 294.

Vautier, v. Oberst 48.
Veltheim, Gunkel v. 62; Heinrich Julius
auf Vartensleben 252.
Viesen, 214.
Vifene, Walterus de, 214.
Vynre, w. 204, 205.

Wader, Dr. Joh. Matthäus 14.
Wahl, Jakob, Bürger zu Halle 22.
Walternienburg, 5, 16.
Wanleben, Amt, Karte 275, 294.
Warberg, Curt Edler Herr zu 85.
Warnau, Karte, 272.
Wartensleben, Grafen v. 198, 212.
Wassermann, Martin aus Wittenberg 175.
Weddingen, Adolph v. 62.
Wendemart, w. 202.
Wentlobiß (Wendlobbese) 202.

Wenzlow, 217.
Werdensleben, Bernhard v. 62.
Werder, Hennig v. 203; Hippolyt 78;
Herren v. 214.
Wettin, Amt, Karte 276.
Wischenberg, Kolonie 211.
Windel, Obrist aus dem, 245, Anm. 2.
Wolbed, Fräulein v. 201.
Wolmirstedt, Amt, Karte 276, 295.
Wülpen, Borm. 196, 204.
Wulckau, Karte 276, 293.
Wulffen, Luben v. 294; Wolf Ernst v. 247.
Wurm, Rifol v. 84.

Beddenid, Einwohnerverzeichnis 240 f.
Jenger, Joh., Wittenberger Jurist 13.
Jeppernid, Dorf 217.
Jernaufen, 195, 212.
Jiepel, Einwohnerverzeichnis 239 f.
Jiesar, 106; Rat 202; Franziskaner
Mönchsh. 201; Cistercienser Nonnentl.
201.
Jigesar, Jobst v. 200; Runo 198.
Jiz 213.



39. 3

